



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

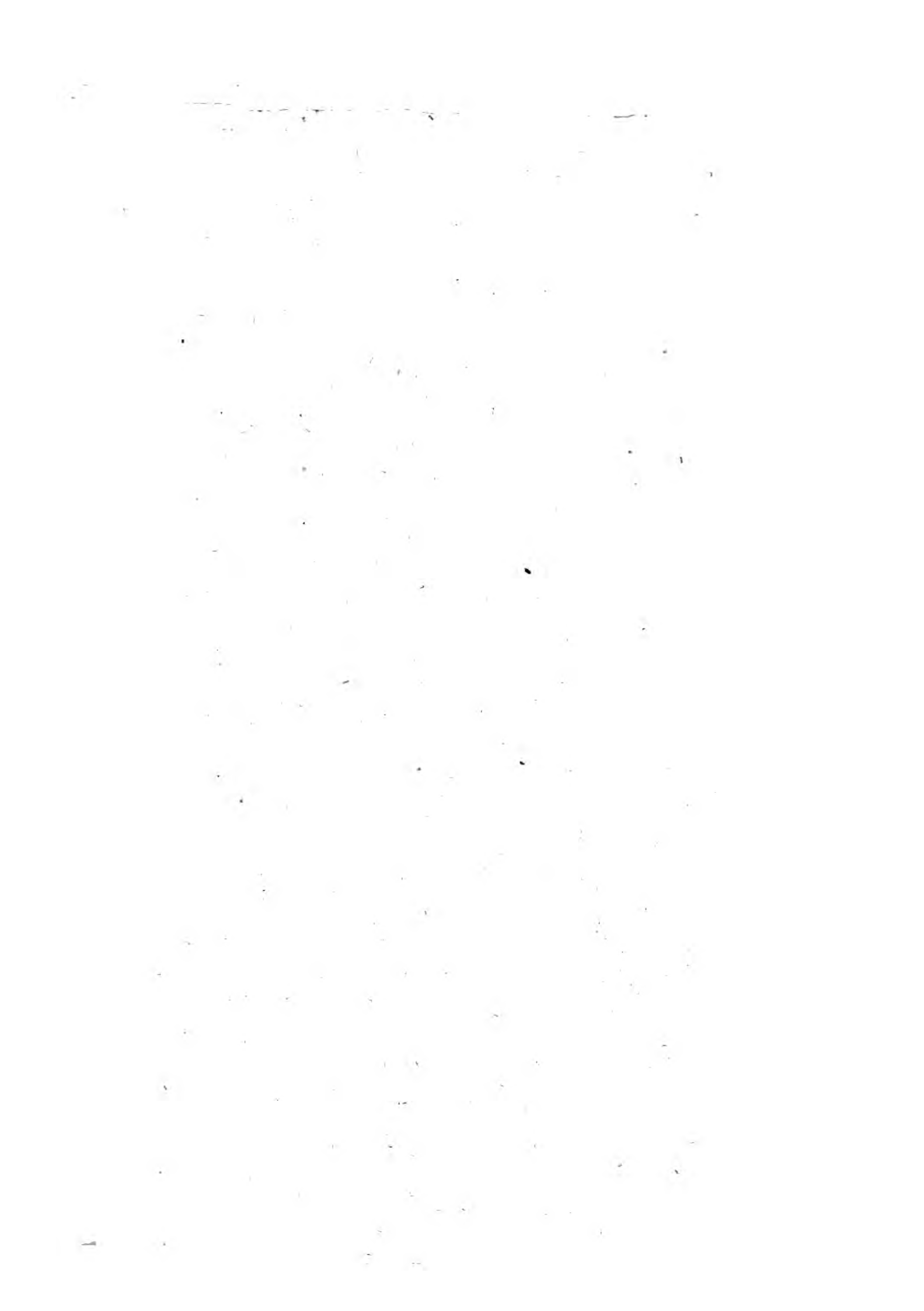


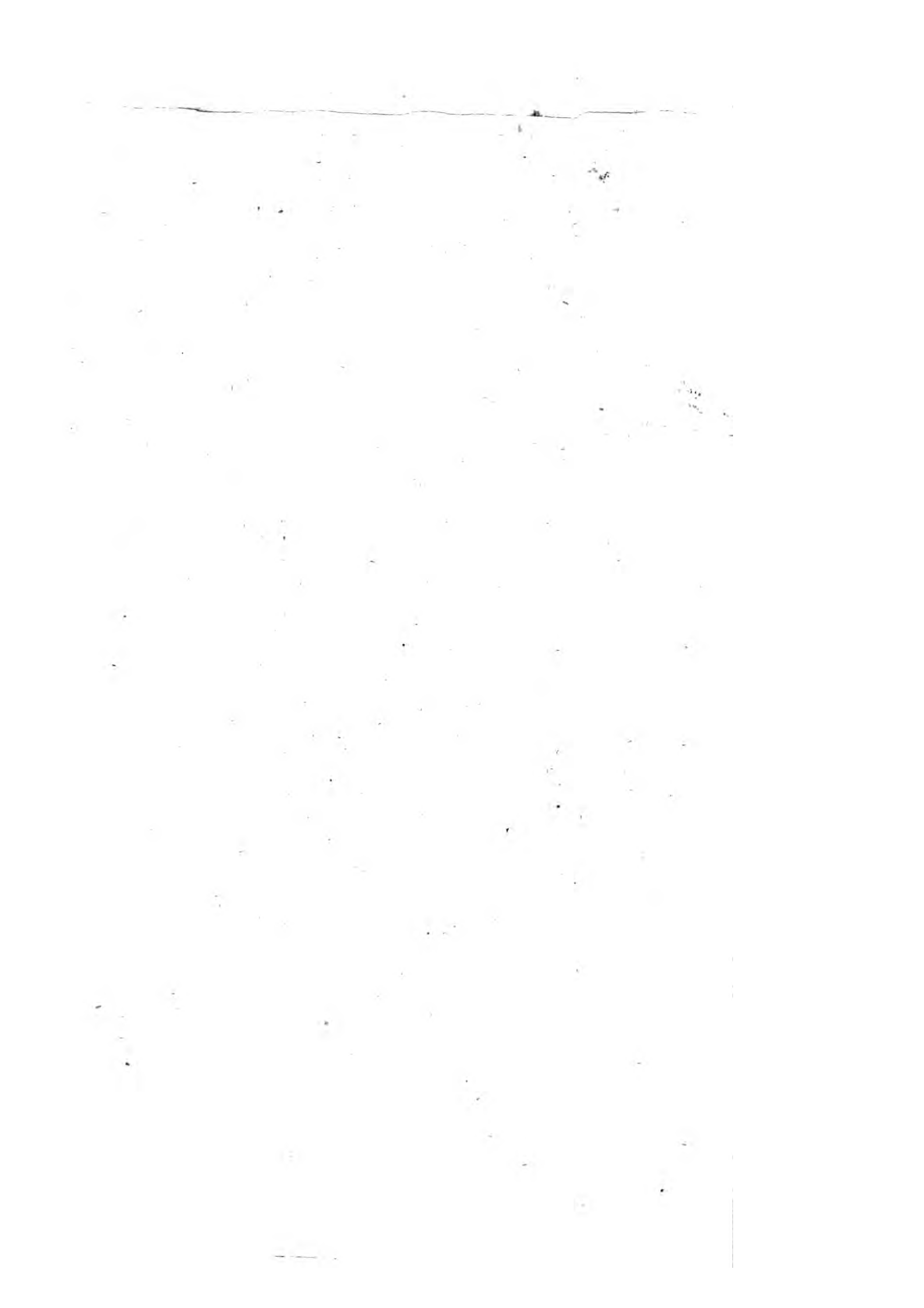
~~XX 33 (Oriel)~~



Presented to the library by Oriel College.

59 D. 38





Altdeutsche Wälder

herausgegeben

durch die

Brüder Grimm.

Zweiter Band.

Frankfurt,
bei Bernhard Körner
1815.



I n h a l t.

I. Aus Stricker's Fabelbuch, genannt die Welt (von Dozen.)	S. 1
II. Tragemundeslied (von J.)	= 8
III. Lateinische Heldenlieder der alten Franken (von J.)	= 31
IV. Dspirn, die Herben und Hagano (von J.)	= 42
V. de Heer med zijn Schildknecht (von J.)	= 47
VI. Von einem fahrenden Schüler (von W.)	= 49
VII. Von ein heiligen munch (von W.)	= 70
VIII. Von den berten. (von W.)	= 84
IX. Schwalbenschpruch.	= 88
X. Sage von der Springwurzel (von W.)	= 89
XI. Vom Neidhart (von W.)	= 96
XII. Zur fernern Erläuterung des Hildebrandliedes (von J.)	= 97
XIII. Die deutsche Helden Sage aus der Weltchronik (von J. u. W.)	= 115
XIV. Der Traum (von W.)	= 135
XV. Ueber die Nibelungen (von J.)	= 145
XVI. Nachtrag zu dem Gedicht von zwein Kaufmann	= 181
XVII. St. Catharinen Grab auf Sinai (von W.)	= 185
XVIII. Von der Drunkenheit (von W.)	= 189
XIX. Die Gule auf der Thüre.	= 192
XX. Räthsel.	= 192
XXI. Die goldene Schmiede Conrads von Würzburg (von W.)	= 193

Druckfehler und Verbesserungen zum zweiten Band.

S. 42. ff. in der Ueberschrift statt; Haganon l. Hagand. — S. 50. W. 23. wäre auch zu lesen: den wir den n, so daß sich de; im folg W. besser auf den bezieht. — S. 51. W. 58. ff (hab) l. (han). — S. 53. Z. 2. v. u. st. 120. l. 128. — S. 54. Z. 7. — hinter Schelten ein Punct und 140.) — S. 55. Z. 4 — st. liebten l. liebte. — S. 73. W. 98. l. gigen. — S. 97. W. 6. sind die Worte: „ber was heroro man“ einzuschalten. — S. 159. ist übersehen worden, an Con

Conrad den Dichter des alten, Strikers Werk unterliegenden, Gedichts von Carl d. Gr. zu erinnern. Auch A. liest: „getihret man ez sit hat dicke in tiwischer zungen.“ — S. 162. Z. 3. v. u. st. segdi l. sagdi. — S. 163. Z. 2. st. sechzig l. fünfzig. — S. 166. 5) 1. st. gedaht es l. gedahtes. 5) 2. st. Hagen e l. Hagene. — S. 167. 12) 2. st. die der l. die den. — S. 168. 20) 3. st. halp fvl l. halpfvl. — S. 172. 39) 1. im salzburger Gebirg heißt der Stier Loder, vielleicht: Brüller, Brummer, gerade wie hier S. 169. Lied 26) 1. ludem vnd doz (Schallen und Tosen) stand. — S. 172. 39) 2. hinter ende das Comma zu tilgen und hinter vant zu setzen. gestrüte ist ein dunkles Wort, und wohl nicht das Particip gestreut, sondern ein Subst. Im isl. ist strutr ein Halschmuck. — S. 173. Z. 4. v. u. st. canium l. canum. — S. 174. 50) 1. st. des sinne l. der sinne. — S. 179. 81) 2. l. dem man solch. — S. 189. B. 27. st. ge- las l. get las. — Z. 2. v. u. Seil ist das Ziehseil Ein in den Wagen gespannter Esel. — S. 190 B. 70 heimischen ist vielleicht besser durch dum m, albern zu erklären, nach dem isländ. heimsklega. — Z. 1. v. u. u; gehorn, könnte doch recht seyn: er läßt niemand aushören, fällt in die Rede. — S. 191. B. 102. kann auch erklärt werden: einerseits bis nach Ungarn, anderseits bis dem Rhein hinauf, dann müste ein Comma hinter Ungern. — S. 212. Z. 10. v. u. st. liöd: smidr l. liöda smidr. — S. 216. Z. 8. v. u. st. forden l. foder n. — S. 222. B. 159. hinter „rifel“ ein Semicolon. — S. 223. B. 191. uehet heißt eigentlich, duftet, weht lieblich. — S. 224. Z. 7 v. u. st. 199. l. 198. — S. 226. B. 252. st. die l. bin — Z. 4 v. u. zu begetet, die ursprüngliche Bedeutung ist natürlich: Klarheit ist dein Gast, wohnt in dir. So auch B. 456. gesten eigentlich: zum Gast geben. Damit niemand die Erklärung unrecht versteht. — S. 227. B. 272. st. manes l. mannes — S. 233. Z. 11 v. u. st. unterbind l. vnterbint, welches dennoch durch die gewöhnliche Bedeutung von Unterschied zu erklären ist. Je nachdem man nämlich den Gruß Eva oder ave liest.

Weitere Druckfehler im ersten Band.

S. 188. Z. 4. v. u. statt 1899. l. 1890. — S. 197. Z. 2. v. u. st. formliche l. förmliche. S. 201. Z. 1. u. 2. v. u. st. Hunen l. Hunnen. — S. 207. Note Z. 5. v. u. l. föstri. — S. 212. Note 10. Z. 18. st. werden l. worden. — S. 238. Z. 2. v. u. st. stärstum l. störs tum. — S. 239. Z. 1. st. ist l. sind. — S. 240. Z. 10. st. é l. i. — 315. zweimal st. er l. es. — 318. st. sid an l. sidan. — S. 241. Z. 2. st. Willigothe l. Willigolltur. — Z. 13. st. o l. o f. — Z. 2. v. u. l. daß besserer Waidhunde nicht mag gedacht werden. — S. 242. Z. 7. u. 8. l. an selbige Stätte. — S. 249. Z. 13. st. hardi l. hafdi. — S. 277. Z. 6. st. daß l. das. — Z. 8. v. u. nach Walde ein Comma, dann st. und l. aber. — Z. 10. v. u. nach „durchbohrte“ einzusetzen: schlafend. — Z. 13. v. u. st. liggiandi l. liggianda. — Z. 18. v. u. nach igegnum einzuschalten sofanda — S. 294. Z. 4. v. u. l. vulgo. — S. 314. Z. 7. v. u. nach „Büchern“ einzuschalten: oder aus verlorren.

Aus des Striker's Fabelbuch, genannt die
Welt.

Folgende wenige Proben haben blos den Zweck, den Leser vorgängig mit einem einheimischen Fabeldichter des XIII. Jahrhunderts bekannt zu machen, von dem weder Gellert noch die neuesten Literatoren der äsopischen Fabel berichtet haben. Daß ich ihn den Striker nannte, hoffe ich seines Ortes bündig zu verantworten. In der Handschrift, dem Würzburger Codex, kommt der Name nicht vor, auch sonst ist keine äußere Nachweisung darüber vorhanden. — Diese Sammlung, zu Ende die Welt genannt, ist vermuthlich ein früheres Produkt des Verfassers, als jene Moralitäten, welche in den Miscellaneen zur Geschichte der deutschen Literatur von mir bekannt gemacht wurden.

D o c e n.

I. Diz ist von einer eychen. (Nr. 10.)

Wf einem berge stunt ein eych,
Die hoch vf in die lüfte reich,
Vnd groz het al-ümme sich
Mit langen esten witen strich; 1)
Sie wolte nemen fein(en) war,
Ewaz winde kam geflogen dar;
Svo iüngest kam ein wint-stoz,
Ewie ir sterke were groz,

Der

1) Um und um gingen ihre Nester weitaus; strich ist Weg,
Altdeutsche Wälder II. I. 21 Reise.

Der sie gar v3 von grunde brach.
 Beide wurz vnd obedach
 Warf er in ein wazzer groz,
 Daz bi dem berge nider floz;
 Do ran der baum daz wazzer abe
 Hinz an ein ror, daz was sin habe 2),
 Er was mit siner lenge franc,
 Er duht in, daz er nider sanc.

Des wundert den baum vnde sprach:
 Nu sihe ich, daz ich da nie gesach;
 Sag an, wer gab dir den list,
 So فرانkez libes so du bist,
 Der mir ist vngelich 3) gewesen,
 Daz du vor dem winde bist genesen?

Der ror sprach zvo dem baume sam:
 Ewa der man niht mac gestan,
 Do sol er sich tücken
 Vnd vor dem winde nider drücken:
 Ich het nu lange verlorn daz leben,
 Wilt ich als da-wider streben;
 Din strenger muot hat dich betrogen.

Hie bi sin alle die gezogen 4),
 Die mit sölbhem überlaste
 Besweret sint so vaste,
 Daz sie dem winde entwichen,
 Vnd auch ir über-glichen 5)
 Ein ringez laster vertragen,
 Vnd auch daz nit sere klagen;
 Wann etwenne kumt die zit,
 Daz die wintsprut gelit,
 Sie lehet 6) regen vnde sne,
 So riht daz ror sich vf, als e.

II.

Reise. 2) Anhalt, d. h. die habe, igt: der Hafen. 3) nachtheilig, feindselig; die gewöhnliche Construction hätte diesen Vers nach dem folgenden gestellt. 4) gemeint; häufiger im strafenden Sinne. 5) ihren Oberen. 6) Sie bringt

II. Von einem hauen. (Nr. 25.)

Vor einem stadel, do man drasch,
 Do gie ein han durch sin genasch,
 Vnd warp als er tonde;
 Do er scherren begonde,
 Do vant er in kurzer stunt
 Einen wol-getanen funt,
 Ein schön mergriezzen.
 Moht ich din iht geniezzen,
 Sprach er zvo im selben do,
 So wer ich din harte fro;
 Wer dir etswer zvo kumen,
 Dem du möhdest gefrumen,
 Dem wer wol mit dir geschehen;
 Nu han ich kurzlich gesehen,
 Weder ich mac din
 Nicht geniezen, noch du min;
 Des bist du hie zvo mir verlorn,
 Ich nem für dich ein haberkorn.

Der han gelicket einem man,
 Der beide wil vnd kan
 Lumplicheu werden 1),
 Vnd wil doch nicht verderben;
 Kunt er die mergriezzen an,
 Er let sie ligen, alsam der han.

Waz sint die mergriezzen — ? 2)
 Dú wort, der wir geniezzen 3)

Sein

zu Ende; wenn nur der Text hier richtig. (? sich leset, endigt.)

- 1) Der ohne Verstand und Kenntniß sich um Gutes mühet.
 2) Die etwas umständlicher moralischen Nutzenwendungen gründen wohl vorzüglich auf die Methode der christlichen Lehr-Redner; man erinnere sich z. B. an die Gesta Romanorum, die durch eine solche langeher übliche volksgemäße Lehrart veranlaßt worden. 3) Die uns, im Ver-

Sein Got vnd nach den ernen.
 Beginnet man in leren,
 Wie er werben sölt,
 Ob er sich lieben wölt
 Beide Got vnd den lüten,
 So mac man unz immer tuten,
 E daz er sich dar-an fere;
 Des effet er sich fere 4),
 Der den wisheit leret,
 Der sich an die rede nicht feret.
 Ewer niht wisheit wil pflegen,
 Fünde er sie ligen vf allen wegen.
 Er möht ir niht me geniezzen,
 Denne der han des mergriezzen.

III. Von einer richen stat. (Nr. 26.)

Ez was hie vor ein riche stat,
 Do wart man selten nides sat,
 Swie vil doch sin 1) do were;
 Nu waren die burgere
 Alle ein-ander gehaz,
 Sie enwesten selbe, ünne waz.
 Do begonde ein huz brinnen,
 Des wurden sie wol innen;
 Do beleip es durch ir aller nit
 Ungeleshet hink an die zit,
 Daz auch ein ander hus bran,
 Do griffen sie auch ze tröge an;
 Nu begonde es an daz dritte gen,
 Do wolten sie ez vnder sten
 Mit einem gemeinem rate,

Do

hältniß zum Himmel und zu dem irdischen Leben, wohl-
 thätig sind. 4) Täuscht sich selbst, hat sich selbst zum
 Besten.

1) Wie groß auch der Haß war, doch hörte man nicht auf,
 sich zu hassen; drückt nur sehr gelinde jene uns wüthig dün-
 nende,

Do komen sie zu spate.
 Daz für was nu so riche, (mächtig)
 Daz ez gewalteliche
 In der stat über-al gie,
 Vnd nieman(s) hus beliben lte.
 Den bürgern tuot (tuont) gelich
 Die husgenozzen, dünket mich,
 Die einander sint vnfleht 2)
 Ane not vnd ane reht,
 Vnd durch ir vngefügen haz
 Ir herren übersehent daz,
 Daz er ir einen swachet;
 Swer des von herzen lachet,
 Der muoz auch lihte weynen;
 Swenne sie über einen
 Der valschen vrteil hengent 3),
 Vnd dem ir helfe lengent 4),
 Da muoz ez an daz dritte gen;
 Wölten sie ez denne gern vndersten,
 So hant sie sich verspetet;
 Der herre hat bestetet
 So vaste sin gewonheit,
 Ez si im (in) liep oder leit,
 Daz er ez alles haben wil,
 Ez si wenic oder vil,
 Er machet ez alles samet mat 5),
 Als auch daz für die guoten stat.

IV. Von einem Vogeler. (Nr. 35.)

Ein vogeler, der v3 gie 1),
 Do er ein lerchen gevie,

Er

kende, aber nicht sinnwidrige, Phrase aus. 2) Bezeichnet ein gestörtes Verhältniß, die sich einander widern. 3) Ein ungerechtes Urtheil dulden. 4) Verzögern; versagen. 5) Eine Redeart, die durch das Schachspiel aufkam.

1) Den griechischen Text dieser Fabel, der bis dahin ungedruckt

Er wolt sie töten an der stat,
 Wann daz sie in so lange bat;
 Sie sprach: herre lant mich leben,
 Ich wil ú dri lere geben,
 Der habt ir frum vnd ere. —

Er (l. Sie) sprach: ich tuon ú lere,
 Da fert nimmer úwern gering 2)
 An keiner slachte dinc,
 Daz ú zuo staten niht ste;
 Noch wil ich ú leren me:
 Kein vngelauplich gesiht (geschicht)
 Des súlt ir auch glauben niht;
 Vnd gewinnet nimmer sweren muot
 Nem kein verloren guot,
 Daz ir niht wider müget han. —
 Also wart die lere verlan.

Sie vloc vil hohe vnde sprach:
 Wwe daz ez dir ie geschach,
 Du müdinc 3) tor, maht du wol klagen;
 Ez lit ein stein in minem magen,
 Der ist grözzet denne ein struz ei;
 Hetest du mich gesniten enzwei,
 Du gebest sin nieman ein teil,
 Er het immer selde vnd heil 4).

Er sach ir iemerlichen nach
 Er sprach: do was mir ze gach,
 Der stein ist so groz vnd so guot;
 Nu fer ich allen minen muot,
 Du werdest noch gevangen.

Sie sprach: du hast übergangen
 Min lere vnd allez min gebot;
 Nu verbot ich dir bi Got,

Niht

druckt war, gab in den v. Aretin'schen Beiträgen, D. IX.
 S. 1247. 2) Bestreben, wonach einer ringt. 3) Armseliger.
 S. Oberl. daher wohl der Name: Nieding. Unsre Sprache kennt jetzt keine Adjective auf ing. 4) Ohne daß
 er

Nicht ze glauben daz mer,
 Daz vngelaublich wer;
 Wie möht ein stein kumen in mich,
 Der dristunt grözzer wer denne ich?
 Dar zu senest du dich nach mir,
 Ja stüge ich immer fri vor dir;
 Du verlüfest allen dinen list,
 Den du an mich lerende bist,
 Ich kume nicht me in dinen eloben,
 Ja wil ich sin Got loben,
 Daz ich dich betrogen han. —

Einen albern man,
 Der sich kan noch enmac
 Weber näht noch tac
 behüten noch gefristen
 Vor starken trügelisten,
 Der niur guot sinne hat,
 Daz so schier den bestat
 Eines lantmannes list,
 Der falsch vnd vngewis ist!
 Der brichet im lachende abe
 Beide ere vnde habe;
 Davor ist nieman behuot 5),
 Er könne übel vnde guot.

Nu si nieman des so gabe,
 Als er vogel gevabe,
 Daz er sie nit lazze von der hant,
 Er habe bürgen oder pfant 6),
 Daz im alsam iht gesche,
 Wann spot tuot nach schaden we.

(Die Fortsetzung folgt.)

er nicht stets S. und H. davon hätte. 5) Davor ist Niemand sicher, er wisse denn Gut und Böse sehr wohl zu unterscheiden. 6) Um ihr Wiederkommen nämlich. Es ist hier wohl von auszuleihendem Gelde die Rede.

F r a g e m u n d e s l i e d.

- I. willekome varender man 1)!
 wo lege 2) du hinaht?
 oder womite were du bedaht 3)?
 oder in welrehande 4) wise

bejagestu

- 1) Eine Zeile, die auf man reimte, scheint hier zu fehlen, allein in der älteren Gestalt des Lieds, welche gerade durch die Unvollständigkeit der jetzigen blickt, braucht nichts mehr gestanden zu haben; wie denn auch dem Sinn nichts mangelt. Mit: Gottwillkomm! empfängt man den eintretenden Pilgrim, daher heißt in der E. H. wiskumo ein Gast, der zu besuchen (wison) kommt, ein anlangender Bote wisboto. Die altdeutschen hatten noch die schönen Manns- und Frauensnamen: Willikomo und Willikoma (woraus das ital. benvenuto übersetzt wurde, nicht umgekehrt) von wil- (wel- wol-) freudig, lustig, wie im a. s. wilboda gratus nuntius — und noch manche andere ähnliche Namen z. B. Zeizikomo (von zeiz, zart, freudig, lieb) vergl. das isl. hallvámr. — 2) Läge, wäre alte Perfecta statt: lagest, warest (Hildebr. L. wurti, Wesobr. chipi) und so genug bei Dichtern des 13. J. H. — 3) Bedacht, bedeckt, weil Dach und Decke eins. Im Anh. zum Wunderhorn S. 69. steht ein paralleler Volksreim: "guten Abend, gute Nacht! mit Rosen bedaht, mit Nägelein besteckt, schlupf unter die Deck!" — 4) Welcherlei hand heißt gleich lei (laud, hlutr, led) häufig so viel als Sache, Theil. Im heffischen Bauerndialekt, wie im niederländ., bedeutet eignerlei:

bejagestu 5) cleider oder spise?

II. „daz hestu gefraget 6) einen man 7)

„der dir es in ganzen trüwen wol gesagen kan:

„mit dem himel 8) was ich bedacht,

„und mit den rosen was ich umbe=stalt;

„in eins stolzen knappen wise 9)

„bejage ich cleider und spise.“

III. nu sage mir meister Tragemunt,

zwei

uerlei: eine Sache, nicht: dieselbe. — 5) Bejagen, nach etw. streben, es erwerben, Nibel. 122 ic. — 6) Bei fragen kann sowohl der acc. daz, ez, als der gen. des, es, is, stehen und es war bloß unsicher: welches man hier von beiden durchführen sollte. — 7) Der epische Eindruck dieser sich wiederholenden Zeilen kommt den Antworten des rathenden Heidreks bei: „god er gata thin, getit er theirrar“ eben so der Schluß: ich sage dir fürbas an ic. den altnordischen Formeln: „vildu enn lengra? thulu lengri? mart segiom ther, oc munom fleira. vitod er enn edr hvat?“ — 8) Himmel ist schon im Wort selbst Dach, Decke, Helm, Schild und Schirm. foldar hattr, pileus terrae. Umgehender Volksreim: „der Himmel ist mein Hut, die Erde ist mein Schuh (Bett), das Kreuz ist mein Schwert, jedermann hält mich lieb und werth!“ Nicht nur hatten die Schwerter gern Kreuzesform, sondern mythisch ist das Kreuz selbst gleich Thors Hammer ein Waffen- und Segenszeichen beim Schlafengehen oder Erwachen. Die zwei ersten Sätze heißen eigentlich bloß: ich gehe unter dem Himmel und auf der Erde. Unter Sternen auf Rosen betten Pilger, um Morgenweiß und Abendröthe (Verkündigung heiteres Reisewetters) beten sie. rouge soir, blanc matin, journée du pelerin. — 9) In knappen=reden=wise heißt soviel wie: als ein Knappe, Rede, woher den Italienern in guisa di Leone als Löwe. Arm ist unsere Sprache gegen die alte, die außer: in wise noch: in ahte, slachte, trachte, art, sitte, zil, pflichte, gir, fur

zwei und siebenzig 10) laut die sint dir kunt:
 was boumes 11) birt ane bluot?
 was vogel söiget sine junge?
 was vogel ist ane zunge?
 was vogel ist ane magen?
 kanstu mir des ihüt 12) gesagen,
 so wil ich dich für einen weidelichen knappen haben 13).

IV. „des hestu gefraget einen man,
 „der dir es in ganzen träumen wol gesagen kan 14):

„die

zur 10. isl. giörvi 10. brauchte. — 10) 72. ($8 \times 9 = 6 \times 12$)
 ist die poetische, wunderbare Zahl der Größe. So viel Sprachen kann, so viel Könige beherrscht, so viel Pfennig büßt er 10.
 die Idee mehr christlich und kaum im altgermanischen zu finden;
 (doch K. V. zweimal: „over trende tylte land“ über drei Duzend Land, d. i. 36., halb 72.) setzt man noch ein Drittel zu, so entspringt die nicht weniger heilige 108. Den ganzen Satz drücken eddische Lieder so aus: „segdu mer that, er ec thic fregna mun oc ec villa vita“ oder noch näher: „segdu mer, allz thic frodan qveda oc vel mart vita.“ — 11)
 Auch eine nordische Construction, was mit den gen. „hvat er that fira? hvatt hann meigins ätti.“ Vielmehr allge-
 mein deutsch „was mannes“ Reinmar d. Alte I. 80a. Das folgende: was vogel? ist schon die spätere Weise, vielleicht weil im alten Text hier der Pl. stand, was vogeles, wat fugalo? isl. hvat fugla? — 12) ihüt ihüt für igt, izund, jehunder. Das u t eigentlich unser und, das gleich dem isl. enn häufig ohne den Sinn zu berühren, angehängt und eingeworfen wird. Hernach steht üt allein, gewöhnlicher: ot, oht, et, eht. — 13) Haben = halten. Die Identität dieser Wörter zeigt sich noch in der heutigen, viel mehr in der alten Sprache. Die Zange habt (hält) fest, ich muß es nun haben (behalten). Wie denn auch andere Sprachen halten neben haben zu einem etwas körperlicheren Hülfswort annehmen, namentlich die Spanier: tener und haber (analog sind eigen und haben, isl. eiga und hafa). — 14) Uraltetes Räthsel, im schwedischen

„die queckolter 15) birt ane blaut,
 „der stork ist ane zunge,
 „die fiedermus söiget ire junge,
 „der swarbe 16) ist ane magen;

„ich

schen so lautend: „hwad är det: här äro tio Foglar god, den förste ibland dem hafwer intet mod, den andra hafwer ingen maga, den tredje ingen fraga, den fjerde hafwer ingen tunga, den femte dir sina ungar, den sjette bryter sin galla, den sjunde sjunger fågert öfwer dem alla, den ottonde lungjör öf den tillkommelse tid, den nionde flyger öfwer dem alla widt, den tionde är sa wis, at han åter tre ars gammal spis?“ Mit der Ausfüng: 1. Lurturdufwa, när hon mister sin maka. 2. en Wipa. 3. et Wi. 4. en Stork. 5. en Läderlap eller Flädermus. 6. en Ugla. 7. en Näcktergal. 8. en Hane eller Lupp. 9. en Swala. 10. en Kramsfogel eller Starr, de äta Enebår. Wie man auch noch folgendes kürzere hat: „hwilken fogel har ingen tunga, och hwilken fogel har ingen lunga, och hwilken fogel ger sine ungar di?“ Antw. Storch, Eule und Fledermaus. Deutsch steht das erste Räthsel auch im Volksbuch: Bürgerlust und die Fragen gleichlautend, aber in den Antworten 2. Habich, 3. Reiher statt Wipa und Wi. — 15) Wacholder, s. altd. Wäld. I. 138. nord. Enebår s. das eben angeführte schwed. Räthsel. — 16) Gerade der zweifelhafteste Vogel ohne Magen wird durch die beigebrachten Volksräthsel noch dunkeler. Der swarbe ist mir aus keinem deutschen Dialect bekannt, Schwalbe, Swalbe, Swalme wofür jenes stehen könnte, immer weiblich, die Sage paßt nicht und im größeren Räthsel kommt sie besonders vor. Auf den Habicht scheint sich Name und Tradition noch weniger ziehen zu lassen, Wipa aber (nicht nach Serenius Wörterb. der Wiedhops, Weißhaube) ist der Ribiz, dän. ribe, von dem zumal im Bonvedslied zu raten ist, daß er den Bart im Nacken trägt. Also mag swarb dieser auch sonst mythische Vogel seyn. Die Recension

„ich wil dirß in ganzen träwen sagen.

„und fragestu ihüt mere

„ich sage dir fürbas an 17) din ere.“

V. nu sag mir meister Tragemunt,

zwei und sibenzig lant die sint dir kunt:

waz ist wiffer dan der sne 18)?

waz ist sneller danne daz reh 19)?

waz ist höher danne berg?

waz ist vinsterre danne die nacht?

Kanstu mir ihüt des gesagen,

so wil ich dich für einen jegerlichen 20) Knappen haben.

VI. „des bestu gefraget einen man,

„der dirß von grunde 21) wol gesagen kan:

„die sunne ist wiffer dan der sne 22),

„der wint 23) ist sneller dan daz reh,

„der

sion des deutschen Räthfels wird ohnedem durch die Lesart Reiber (schwed. häger) statt Biene verdächtig. — 17) Ansagen = sagen. Hildebr. L. 10. an ansages. Räthfel lieben die Imperative: sag-an, rat-an, rat-zu! einem die Ehre ansagen, (wie anthun) zu s. Ehre sagen, um ihm Ehre zu bieten, indem er seiner Frage steht. — 18) Im Bonveds L.: „hvad er hvidere end en Svane? Schwan, Engel und Elf sind identisch, einer wie der andere weiß, leuchtend. — 19. Bonvedsl. besser und älter (weil es aliterirt). „hvad er rasker end en Raa?“ — 20) Wie das vorige weiblich: schön, stolz, wätlich, frei. S. auch oben bejagen. — 21) Von grunde wohl, aus dem innersten. — 22) Erinnert an den Meistersängerkrieg über Tag und Sonne, die ja ursp. eins sind; Schnee aber und Sonne stehen in den Mythen und Worten gar oft nebeneinander. Handgreiflich bewies Morolf, der Tag sey weißer als Milch und Schnee (825. 826.). — 23) Im Bonved lautet die Antwort sind Sinn, Geist, Seele. Aber mythisch ist sie ganz dieselbe, da der Geist überall ein Athem und Wehen ist, ahma, spiritus, ventus spirans. Darum steigt auch

„der boum ist höher dan der berg 24),
 „die rame 25) ist swerzer dan die naht 26),
 „und fragestu mich ihüt mere
 „ich sage dir fürbas an din ere.“

VII. nu sage mir meister Tragemunt,
 zwei und sibenzig lant die sint dir kunt:
 durch waz ist der rin 27) so tief?

oder

auch begreiflich der schnelle Hugi (von hugr) über den schnellen Thialfi (Damesf. 40.). — 24) Sinnlich vielleicht so; weil noch auf dem Berggipfel der Baum sich erheben kann und der Berg im Wettstreit zu kurz käme, wie der sonnenfliegende Adler, unter dessen Flügel sich der Zaunkönig barg. An sich aber ist Baum = Höhe und baumhoch gilt wie berghoch. Die meisten der in diesen Räthseln stehenden Vergleichen drücken bei innerer Gleichheit bloß die äußere Verschiedenheit aus und spaltet sich so überhaupt nicht Sprache und Poesie aus der inneren Einheit? Was nothwendig und ewig differenziert, das ist die Erscheinung. — 25) Aus Rabe, Raban, hrasn wird hramm, Ram (wie aus heben Himmel, aus stebn, Stimme) aber der Ruß, schwarze Schmutz heißt auch ram. Schon im Getspeti steht hrasnisvartari. — 26) Da Berg und Naht nicht von ferne reimen, könnte man auf ein früher dagestandenes biörg und mörk (myrc Schwärze, Finstre) hin muthmaßen, zumal man statt Rabe nur den mythischen Muninn zu setzen brauchte, um in der letzten Zeile die Alliteration zu bekommen. — 27) rin zwar jeder Fluß (Rinne, Runn) aber hier doch der große, deutsche. Was soll man aus den Reimen tief und lieb schließen dürfen? Daß das Lied früher niederdeutsch gewesen und lief dagestanden? Das Schwanken hierin mag eben tief beweisen, statt dessen schwerlich selbst im oberdeutschen diep gefunden wird, aber Ulf. hat diups, der Isländer diupr. Englischen Sprachforschern ist die eigene Erscheinung nicht unbemerkt geblieben, daß wo der Engländer

oder warumb sint frowen also liep?
 durch waz sint die matten so grüne?
 durch waz sint die ritter so küne?
 kanstu mir daz üt gesagen
 so wil ich dich für einen stolzen knappen haben.

VIII. „des hestu gefraget einen man,
 „der dir's von grunde wol gesagen kan:
 „von manigem ursprunge 28) ist der rin so tief,
 „von hoher 29) minnen sint die frowen also liep,
 „von manigen wurzen 30) sint die matten grüne,

„ von

länder ein th setzt, der Deutsche ein d, umgekehrt, wo jener ein d, dieser ein th zu setzen liebt. (Vergl. Dorn und Distel, durch, doch, der, Thor, theuer, Theil, Thaler und dagegen thorn and thistle, through, though, the, door, dear, deal, dollar u. s. w.) Man könnte einen ähnl. Widerstreit zwischen dem nordischen und deutschen, ja nieder- und hochdeutschen in den starken und weichen Lippenlautern anmerken. Der Norde sagt: liufr, kalfr, halfr, thiufr, aber diufr, greipa, pipa; wir Deutsche: lieb, halb, Kalb, Dieb (älter: liep, halp ic.) tief, greifen, Pfeife. Auf solche leise Localitäten sollte der Sprachforscher sehr achten, (in moralischen ähnlichen beruht sogar das nationale Heimweh) sie mögen beweisen, wie viel der Geschichte durch alberne Orthographieänderungen entzogen werden kann und dem Volk, das hier fast immer consequent war, damit etwas entfremdet oder erkältet. — 28) Ursprung, Urquelle, Quelle. — 29) Die hohe steht der niederen, gemeinen Minne entgegen. Beide Wörter, Minne und Liebe haben in unserer Sprache eine so mannichfaltige Bedeutung nach und nach gehabt, daß eine historische Abhandlung daraus ein klares Beispiel innerer und äußerer Sprachmodification nehmen könnte. Minne ist urspr. Gedanke, Muth, Gemüth, Inneres, mens. — 30) D. h. Kräutern, Gräsern, in einer uns jetzt veraltenden Bedeutung. Ich zweifelte nicht, daß wie

„von maniger starken wunden sint die ritter kâne.
 „und fragestu mich des iht mere
 „ich sage dir fürbas an din ere.“

IX. nu sage mir meister Tragemunt,
 zwei und sibenzig lant die sint dir kunt:
 durch waz ist der walt so grise 31)?
 durch waz ist der wolf so wise 32)?
 durch waz ist der schilt verblichen?
 durch waz ist manig guot gefelle von dem andern entwichen?
 kanstu mir daz üt gesagen,
 so wil dich han für einen weidlichen knaben.

X. „des hastu gefraget einen man,
 „der dir von grunde wol gesagen kan:
 „von manigem alter ist der walt grise,
 „von unnützen gengen ist der wolf wise 33),

„von

wie grün, Gras, gramen, granum so auch herba, Wurz,
 urt und viridis, vert verwandt seyen. Kraut gehört gleich-
 falls zu Wurzel, radix, rot. Diese Etymologieen wer-
 den hier mit darum berührt, damit über die Tiefe
 und das Alter der Vergleichen kein Zweifel bleibe. —
 31) Auch eine bemerkenswerthe Verwandtschaft der Wör-
 ter grün und grau und man darf hier gris von einem
 greisen, uralten, oder von einem grünen dunkeln, oder
 von einem leuchtenden, strahlenden verstehen; alles ist
 recht, wiewohl in der Antwort der Dichter den ersten Sinn
 hervorhebt. Ich bemerke, daß auch die altfranzös. Poesie
 häufig vert et gris verbindet, wie wir grisgrau grasgrün
 altgris sagen. Aber in Wald, woud liegt deutlich alt und
 oud, ja im persischen heißt oud, aoud ausdrücklich Wald
 und alt. Sprichw. „alt wie der Westerwald, oold as
 de Bremerwoold.“ (Berg, Stein und Gries diesel-
 be Idee, die steinalten Niesen, Bergriesen, g=Nie-
 sen.) — 32) Der Wolf ist in Mythe und Sprache der
 eigentliche Repräsentant des grauen, zwielichtigen, und
 heißt bald der leuchtende, bald der dunkle, wie auch
 grau (und canus, candidus) beides. — 33) Von ver-
 eitelten

„von maniger starken herverte ist der schilt verbllichen,
 „untrüwen 34) Sibichen ist manig guot gefelle entwichen 35);
 „und fragestu mich es izüt mere
 „ich sage dir fürbas an din ere.“

XI. nu sage mir meister Tragemunt,
 zwei und sibenzig lant die sint dir kunt:
 waz ist grüne alsam der fle?
 waz ist wiffer dan der sne?
 waz ist swerzer dan der kol?
 waz zeltet rehter 36) dan der vol 37)?
 Kanstu mir daz gesagen

so wil ich dich für einen stolzen knappen haben.

XII. „des hastu gefraget einen man 38)
 „der dirß von grunde gesagen kan:
 „die ageleie 39) ist grüne alsam der fle,

„unde

eitelten Gängen des Wolfs ist in der Thierfabel oft Rede, es macht dies Betrogenwerden eine seiner Hauptseiten. Kummer und Alter bleichen ihn, aber frömmer, weiser und gewühter wird er nimmer doch. — 34) Statt unnützen Sibichen, was in der Handschrift offenbar aus der vorhergehenden Zeile eingeschlichen, ist geradezu untrüwen gesetzt worden. Der Sibich war untreu, aber nicht unnütz, ein listiger ist nicht einmal vorlaut (sich unnütz machend) vergl. übrigens altd. W. I. S. 225. — 35) Könnte auch geschwien mit gleichem Sinn heißen. — 36) Rehter heißt hier nichts als: mehr, in merkwürdiger Einstimmung mit dem ulf. rathizo und engl. rather leichter, lieber. — 37) Das Füllen (Fohl) ist seiner hüpfenden Sprünge wegen bekannt und episch. zelten isl. tölta, schwed. tulta, stulta gilt von den kleinen Schritten (dem Trippeln) der Kinder und Greise und unter den Pferdennamen, je nach ihren verschiedenen Fähigkeiten, sind: Zelter, Traber, Treter, Ganger und ähnl. bekannt genug. — 38) In der Handschrift stund statt der restituirten epischen Zeile: das hab ich balde gesaget dir. — 39) Ageleie sonst

„unde ist wiff alsam der sne,
 „unde ist swerzer dan der sol,
 „und zeltet recht alse der vol
 „und fragestu mich uñt mere,
 „ich sage dir fürbas an din ere.“

Dieses Lied, das ich für weit älter halte, als es andern wohl geschienen hat, und dem eine größere Achtung gebührt, als bisher geworden ist, wird hier aus dem sogenannten dritten Theil ⁴⁰⁾ der Müllerischen Sammlung, wo es aber noch unverständig ohne Strophenabtheilung drucken lassen, wiederholt und hergestellt. Was dort hinter Z. 85 bis 101. angehängt war, ist dem Lied an sich fremd und ein unabhängiger Reim, beim Umdrehen des Lotterholzes zu sprechen ⁴¹⁾. Biewohl nun schon in den Noten manches gesagt ist, was bei Einsichtigen die
 Alter-

sonst eine Blume, die aquileja, steht hier aber offenbar für Agelester, Aglaster, Schalaster, Aghel, Elster, agace, deren schwarz und weiße Farben so berühmt sind, daß davon der schwarz und weiße Mensch (halslitomadur) Aglastermensch, negre-pie genannt wird, z. B. Feirefiz. Im Morolf steht sogar v. 811. ausdrücklich, die Elster zähle gerade so viel weiße, als schwarze Federn und nicht weniger bekannt ist ihr hüpfender Gang. Dazu hat sie helle, grasgrüne Augen, oder Klee grüne, weil der Klee der glühende, blühende, grünende, brehende. Vergl. Xloy (Grünigkeit). Parcif. 14872. grüner als cle.

40) Er enthält überhaupt viel treffliches unter der Zahl von kürzeren Gedichten, die er gibt.

41) Oberlin v. Lotterholz; wandernde Bettler und Muscanten (Lotterer, Lotterbuben) gaukelten mit einem Stab vor den Herren.

Alterthümlichkeit der Dichtung vielfach anregen wird, wobei die Anführung des altdeutschen Sibich noch besonders ausschlägt; so will ich doch folgendes Nähere oder Weiteres hinzufügen, zumal noch eine andere Emendation des Textes Rechtfertigung verlangt.

Die Sprache weist, wenn man will, nicht so weit zurück, nicht einmal über das 14. oder 13. J. H. Was uralte Wörter angeht und Wendungen, so hat deren auch noch die heut lebendige Volkspoesie genug erhalten, die man bei den Meistersängern oft kaum antrifft, aber wie insgemein alle Volkspoesie an der uralten hängt, gelten mir auch solche alte Reden Beweises genug. Wenn nun, wie gezeigt worden ist, das spätere (in Sprache nicht bedeutend alterthümliche) Hildebrandslied doch der Niederschlag unseres allerältesten war, wenn gleichergestalt die überaus kostbare Thrymsquida ⁴²⁾ fortgesungen wird in dänischen und norwegischen Volksliedern, die wieder wichtig unter einander abweichen, und manche andere verlorene z. B. das Aflauglied in solchen Ueberbleibseln geahnet werden dürfen; so kann auch aus der im rechten Verstand nothwendig neualten Sprache kein Beweis gegen den so weit hinaufgerückten Ursprung des unsrigen gezogen werden, da im Gegentheil die Critik ein fälschlich

42) Die Thrymsquida ist meiner Ansicht nach eben so rein volksmäßige Dichtung, als die späteren Lieder. In der Art stehen sie daher gleich, so unendlich sie im Grad verschieden seyn mögen; etwa wie reiner Adel absteht von reinem Bauerstand. Worauf hier alles ankommt, ist, das unverlezte epische Herz und den Kern anzuerkennen, der dort edel und adelich, hier bäuerlich und grob gefaßt erscheint. Aber selbst die heutige Bauernsprache besitzt noch Kräfte, die unsere Schriftsprache entw. verscherzt hat, oder consequentermaßen hat einbüßen müssen, genug in sich.

lich dem Wolfram zugeschriebenes Gedicht, seiner frauenlobischen Sprache wegen, allerdings 50 oder 80 Jahre hinabzusetzen hätte. Diese meisterliche Poesie wandelt sich in schnellen, kleinen, die sagenmäßige nur in großartigen und langsamen Verhältnissen ab. Darum stelle ich auf: diesem Tragemundeslied hat ein altgermanisches, gleichsam ein Tragemundarmal zu Grund gelegen. Wie in ihm der Wirt den Gast fragt, um zu sehen, ob er des Eintritts würdig, oder der Pilgram zur Ehre des Fragers antwortet, gerade so fragen sich Heidrekr und Gestr im Getspeki und andern Liedern der Edda: Vafdrudnis= Fiolsvinnis= Mviff= und Fafnis=mal über die wunderbarsten und höchsten Dinge der Götter und Menschen, in den einfachsten Worten und Bildern aus, wie sie deren Würde und Dunkelheit angemessen, nur der wahrhaften Poesie möglich und gegeben sind. Das ist das innere Wesen und Streben der Poesie, daß sie das dunkle ⁴³⁾ und unsägliche in klaren Worten auszusprechen, den Himmel herunter= und unser Herz aus der Brust heraus zu leiten wisse. Daher haben alte Dichtung und Sage eine Menge Räthsel, an deren Stellung und Lösung man gerade das bewundern muß, was den neugemachten fehlt, die befriedigende Mischung von Wahrheit und Wunder, vermöge deren man zugleich daran glaubt und nicht glaubt. Aus dieser Ursache kann die Antwort unmittelbar hinter die Frage gesetzt und braucht nicht aufs nächste Blatt verspart zu werden; der Satz büßt so wenig ein von seinem Reiz durch die Auflösung, daß er gewiß noch dadurch gewinnt; wogegen man der jetzigen hohlen Räthsel, sobald das Wort heraus ist, unausbleiblich satt wird.

Inhalt

43) Vergl. gloss. doc. t u n c h i l aenigma.

Inhalt und Form führen in der Geschichte der Poesie immer zu denselben Resultaten und es war zu erwarten, daß die erblühende gebildete Dichtkunst, wie die alten Weisen und Worte, so auch die alten Fragen und Räthsel ergriff und nur weiter treiben wollte. Sie geriet then spitzer, feiner, gelehrter und spielender, stehen aber den alten Naturräthseln an Tiefe und Gründlichkeit gar nach, wiewohl sie oft noch darauf selbst beruhen. In dieser Art haben wir von unsern Meistersängern, selbst von den späteren, noch verschiedene Kriegs- und Haftlieder; das berühmteste geht von dem unstreitig alten Thema von Tag und Sonne aus, wendet es aber gleich auf Fürsten an und wächst im Verfolg gelehrt und dunkel genug auf, allein an durchgreifendem inneren Halt fehlt es ihm überall. Hierin steht es eben so sehr unter den Fragen, die Tyrol dem Friedebrand auferlegt, als über einem noch dünner genommenen Streit der späteren: ob Weib oder Frau der vorzügliche Namen sey? Die holländischen Rethoriker übten sich in ähnlichen Fragen, worunter das beste seyn dürfte, was das älteste ist, nämlich Waerlants Wapen-Martin⁴⁴⁾. Wichtig, weil sie wiederum früher, würden die Frage-Lieder angelsächsischer Poeten seyn, deren Wanley verschiedentlich gedenkt, auch selbst die von Turner II. 346. angemerkten ungedruckten lateinischen Aldhelms über Wind, Erde, Mond, Regenbogen, Messel ic. Als alle die letztgedachten ist ungleich gründlicher Morolf und Salomon in Frag und Antwort angelegt, und namentlich das Räthsel von Vater, Mutter und Schwester darin vorzüglich. Das Volk besitzt jetzt noch viele gute und mengte sie mehr oder weniger andern Liedern ein, wie das alte
Lied

44) Einige Rethorikerräthsel stehen im holländ. Volksroman Margareta von Limburg cap. 94.

Lied von Bonved zeigt. Im Wunderhorn steht nur ein einziges gedruckt, 2. 407. Bekanntlich werden aber eigene Räthselbücher auf Märkten verkauft; von dem deutschen besitze ich eine bessere dänische und eine noch bessere schwedische Recension; die ältere deutsche, von Panzer in den Suppl. S. 25. angeführte verdiente eine Wiederauflage und würde unser gegenwärtiges häufig und schlecht interpolirtes Volksbuch erfrischen können. Mitunter aber enthält dies noch immer ausgezeichnete Stücke, die in der alten Edda stehen dürften, z. B. "es flog ein Vogel federlos auf einen Baum laublos, da kam eine Frau mundelos und aß den Vogel federlos" 45). Andere finden sich in den Jägerwaidsprüchen, die nächstens herausgegeben werden sollen, deren folgende wenige, eben weil sie in den Ton unseres Liedes zu sehr eingreifen, schon hier als Probe nach den übrigen begierig machen können:

sag an lieber Waidmann,
was hat der edle Hirsch zwischen Wasser und Gries gethan?

"zwischen Wasser und Gries 46)

da hat der edle Hirsch gewaschen seine Füß." —

sag an mein lieber Waidmann,
wie spricht der Wolf den edlen Hirsch an?

"wolauf, wolauf, du dürre Knab, du mußt in meinen Magen,
da will ich dich wol durch den rauhen Wald hintragen." —

lieber Waidmann sag mir still 47) und bald:

wo

45) Schnee und Sonne. Im schwed. lautet es so: hwad är det: der flog en fogel fjäderlös, utaf trä löslös, da kom hustrun munlös, och at up fogel fjäderlös? Enda föll pa trädets som var löslöst, den fortärde solen, som var munlös.

46) Fels, Stein, isl. Griot. Kiesel, Sand.

47) Still hat hier ganz die alte Bedeutung, die in dem "so still lo" der E. h. und zum Theil dem engl. still (noch,

wo läuft der edle Hirsch zu Wald?

“er läuft über die Wege alt und über den grünen Wald,
und über den Ruck, da kommt der edle Hirsch oft und bald.”

Lieber W. M. sag mir an:

wann hat der edle Hirsch sein Himmelszeichen 48) gethan?

“wann er heut von Feld gen Holz ist gangen,
hat der edle Hirsch mit seiner langen Stangen
herabgeschlagen die Zehr 49) und Neste
von Bäumen und Stangen, und hat sein Waid 50) empfangen;
ist mir anders eben 51),

so hat er das Himmelszeichen daran gegeben.” —

lieber W. M. kannst du mir das sagen:

was hat den edlen Hirsch vor Sonne und Mond über den Weg
getragen?

“das wil ich dir wol sagen schone, die liebste Mutter sein
trug den edlen Hirschen über den Weg hinein” 52).

auch den Waidsspruch vom unnützen Hausgesind:

ein bespengter Jäger verdroßen,
ein trabender Leithund ungenossen
und ein zeltender Wind 53),
das ist das unnütze Hofgesind.

Endlich

immer) herrscht. Auch oft, bald u. a. Partikeln hatten
anfänglich keinen so fixirten Sinn, daher das folgende oft
und bald mit still und bald, und dem späteren still
und laut ganz einerlei ist.

48) Zeichen heißt beim Hirsch das, woran man ihn spürt,
Himmelszeichen, was er in der Höhe, an den Bäumen,
deren Laub er streift, läßt.

49) Zehr = Zehl, Zelch, Ast, niederdeutsch Zelge.

50) Nzung, Nzung, Futter.

51) Besinne ich mich recht; wir sagen: ist mir anders recht.

52) Nämlich in Mutterleib.

53) Der Spürhund darf nicht traben, ein Windhund nicht
zeltten. s. oben N. 36. sonst hat man sein keinen Nutzen
(ungenossen). Kindermärchen. S. LIX, heißt vielleicht Wind
auch Hund.

Endlich noch zu unserer IX. Strophe die parallele:

sag mir an mein lieber Waidmann:
 was macht den Wald weiß 54)?
 was macht den Wolf greiß?
 was macht den See breit?
 woher kommt alle Klugheit?
 "das will ich dir wol sagen (schöne 55):
 das Alter macht den Wolf greiß,
 der Schnee macht den Wald weiß,
 und das Wasser den See breit
 vom schönen Jungfraülein da kommt alle Klugheit." —

Außer diesen allgemeinen Betrachtungen wird die nachstehende, mehr besondere, das Alter unseres Liedes ferner bestärken.

Es stammt noch aus der alten Gastfreiheit. Wanderer, Reisende, Boten hatten Abends Einkehr, Trank, Speise und Herberge, lagerten sich auf die Bank und erzählten neue Zeitung. So war Fremder und Gast gleichbedeutendes Wort und Pilgram⁵⁶⁾ genau dasselbe; weil aber der Fremde auf der Reise kam, hieß Pilgrim auch

54) Vergl. unsere Strophen IX und X. Die dort gegebene Erklärung von gris und wis konnte nicht besser bestätigt werden, da hier gerade der Wald weiß und der Wolf greiß heißt. Der Schnee scheint darum eine spätere Auslegung, wiewohl auch eine rechte.

55) Diese Zeile kehrt in den Waidprüchen, wie oben: des hastu gefraget ic. immer wieder. Auch die von der Frauen Klugheit identificirt sich mit der Frage von der Frauen Minne und Schöne. Denn wie Frau die schöne, freie (Freia) heißt sie auch die feine, weise, kluge (Snot.).

56) Aus peregrinus, pelegrinus, nur lag die deutsche Endung grim oder gram zu nah, als daß sie nicht eingetreten wäre.

auch ein Reisender, der außerhalb seines Landes im Elend (Eilend) zog; da endlich der Fremde, Müde, Ellende der Aufnahme und Begesteuer dürstig war, bekamen diese Namen von selbst die Nebenidee: Armer und Bettler (gerndiu diet). Aber eben, das sagte Spielmann, Bote, Fiedler u. aus, indem arme Leute wanderten und des Brotverdienstes halben spielten, wiewohl auch die edelsten Königsboten Gesangs und Spieles pflegten und also die sich hier mehr als von einer Seite berührenden oder wechselnden Namen und Begriffe vor einer zu engen Auslegung derselben bewahren müssen. Darum konnten auch Bodo und Pilgrim Eigenname der edelsten Geschlechter seyn, wie sich wiederum an einem andern gleichsinnigen Worte bewähret. Cancor, Cancro, Cancher hieß ein bekannter Rheingaugraf in der Mitte des achten Jahrh.⁵⁷⁾; welches genau was, das etwas spätere Pilgrim bedeuten wollte, allein das Wort selbst galt viel allgemeiner (gangaro, gangro, d. i. Gänger, gehender). Nero hat uns den Genit. gangaruro, peregrinorum und Dativ fankarum peregrinis aufbehalten. Merkwürdiger erscheint jedoch die Form Ganclero, ganclerus, die ich in einer Urf. von 760. finde⁵⁸⁾, als unmittelbar auf den altnordischen Namen Gangleri hinzeigend. Verel erklärt letzteres Wort durch "einen vor Alter und Müde wankenden, stabgestützten" was genau auf einen wegmüden, herschwankenden Pilger paßt. Gerade so brauchen wir noch gängele n⁵⁹⁾ vom unsichern Gang

57) M. f. tradit. laurosham. Nr. I. 2. 4. 386. so wie Diplome bei Schannat, Pistorius etc.

58) Bei Miraeus dipl. belg. edid. Foppens III. p. 4. wo ganclerus ein Lese- oder Druckfehler.

59) Dieser neutrale Sinn des Wortes und gewiß der ursprüngliche

Gang der Kinder und Greise und gangaron verhält sich dazu wie wandern zu wandeln. Die alte Poesie hat nun eigentlich lauter bedeutende Namen und wenn der als Wanderer das Menschengeschlecht heimsuchende Gott Gangleri heißt, so darf kein Zweifel mehr walten, daß dies ein epischer Pilgername sey, a. s. gangere pedester. Die Lesart ganglari (s. zu Grimnismal 45.) ist nicht einmal erforderlich, unter den odinischen Namen steht Gangleri Nr. 34. Wie nun Odin als Gangler verhüllt den Dreien die Fragen vorlegte und ihre Antworten vernahm, ist er ja überhaupt 42 mal zu den Völkern gewandert (fara með folkum. Grimm. 45. 46.) und hat eben so manche Namen empfangen⁶⁰⁾. Er heißt aber im Vafdrudnerslied wiederum Gangradr (itinere cinctus) als welches unbedenklich der Lesart gagnradr (gewinnrathend) vorzuziehen, weil er dem Jötun nicht gagnvifi sondern vielmehr baulvifi erscheint. (Auch haben die Kenningar Nr. 31. ausdrücklich gangradr.) Vegtarnr (vergl. Wechtarn im Hunibald), in dessen Gestalt er die Zauberin ausforscht, ist nichts anders als: der wegekundige, wegzahme, gewohnte Pilgrim. Außerdem, da die Jötennamen häufig mit den odinischen zusammenfallen, ist es begreiflich und bestätigend, auch unter diesen Gangur und Ganglati (von latr, laß, müd) anzutreffen, und wenn die Het einen Knecht und eine Magd hat, die ganglati und ganglöt (der Gangtrüge, der

Faule

liche hat noch als Provinzialismus statt; da die Schriftsprache gánge ln activ für: solche Leute leiten nimmt.

- 60) Gleich wie die unruhigen Helden ziehen und die Welt erfahren, so reisen die ruhigen, seligen Götter, die Welt zu prüfen. Im Norden wanderte bes. Freya. Selbst in christl. Sagen der Heiland, Paulus und Petrus, und so in allen Mythen.

Faule, die Faule) genannt sind, leuchtet auch darin die mythische Wichtigkeit des Namens hervor. Was Götter waren, die auf den Stab gestützte Greise den Menschen erschienen, oder Helden, die die Welt durchzogen, göttliche Sänger, weise Männer und Zauberer; das sank in der Sache und Sage auf der andern Seite zu Bettlern, Bänkelsängern, Schemelern, Landstürzern, Vaganten, Wendlern, fahrenden Schülern, ellenden Pilgern, stafcarlar und Gýngufolk herab, doch nicht ohne mannigfach durchbrechende Strahlen des Früheren oder Anderen (z. B. Odin ist einäugig, der Gestur und der Spielmann oft blind). Neben Gestr (Gast) Komu = Föru = ma dr, Brautinger (viator) und vidförlí⁶¹⁾ im nordischen, hat freilich in allen übrigen Sprachen das Wort Pilgrim die meiste Verbreitung erhalten. Man verstand in besonderm Sinn auch die an heil. Orter wallenden darunter, welche ferner Palmer (Palmarar, palmer) und Romfahrer (romero, romeo oder ramier, weil sie nach Rom zogen und den Ast, die Palme, rameau trugen) Walker, Gotteskinder = Boten und = Knechte (Tristan. 2515. 2528.) hießen, endlich ihrer armseligen, grauen Kleidung wegen nicht selten Graumänner und Graubrüder. Dies, Muschelhut, Sandelschuhe, Kappe und Stab waren ihre Kennzeichen⁶²⁾, aber darin scheinen sie unleugbar mit den älteren heidnischen Wanderern zusammenzuhängen. Vergl. Wafdr. 10. vaudigr, armer Pilger.

Nach

61) So heißt Herbrandur hinn vidforli (Wilk. S.) woraus in einem dän. Volkslied Brand Her Wiffertlin geworden ist, oder gar B. van B.

62) Wolfsdieterich str. 2037.

do trugen wir grawe Kleyde
und schuch rinderein.

Nach allem diesem wird auch unser Tragemund ein bedeutender, epischer und uralter Name seyn. Zwar liest die Handschrift Trougemund und dies ist kein Schreibfehler, da Oberlin h. v. vor Kochs Abdruck ebenso auszieht. Nun findet sich im altdeutschen das einfache Truogo, Trogo, Drogo nicht selten, dessen Sinn dahingestellt bleibt, wo es nicht eine bloß dialectische Abweichung von Trago wäre, das z. B. in den trad. corbeiens. steht. Noch öfter aber in Karoling. Urk. Tragebodo, tragapoto, traboto und bei der vorhin dargethanen Identität der Begriffe Bote, Pilger und Gast, war es unbedenklich, jenen Namen in Tragemund zu ändern. Man mag es von dem alten trage (heut träge, müd) oder von tragen, d. h. Botschaft tragen, (wie trage selbst die Botschaft, Einladung heißt) ableiten, so stimmt es entweder zu dem nord. ganglati, (müder) oder es sagt, wie Tragebote, einen wandernden Boten, in beiden Fällen mythisch ein und dasselbe aus, was in den eddischen Räthselliedern Gangradr und Vegtamr. Der Trügemund oder Lügenmund (fallax ore, nach Oberlin) würde sich zwar zur Noth mit Trugler, Bettler oder mit Har's Lügen verbinden lassen, aber, gleichwie letzteres spätere Interpolation verräth, kaum zu der alten, einfachen Poesie, der solche Parodie fremd, ausnehmen. Ohnedem ist es zu denken, daß die in unsern uralten Namen so häufig vorkommende Silbe = munt eher alles andere, als das leibliche Mund (os) aussage. Zum Ueberflus kann ich indessen der Lesart Tragemund eine andere äußerliche Bestätigung geben, die auch sonst eine gewaltige innere liefert. In dem Lied vom ungenähten Rock oder im König Drenel kommt folgende hier überaus merkwürdige Stelle vor:

da kam ein armer wallender Man,
der wolt zu dem heiligen Grabe gan,

er

wer was genant Tragemund 63)
im waren LXXII küngrich kunt.

Ein Alterthum bürgt dem anderen ⁶⁴). Diese Stelle sey ein episodischer, epischer Einfluß aus unserm Gedicht, oder eine wirkliche Anspielung; es kann nicht bestritten werden,

63) Da die Pilger oft das Meer beschiffen (Drendel ist selbst ein Wallender und als Eigner des Graurocks ein Pilger wie Wolfsdieterich und Ulysses), so ist vielleicht die Aehnlichkeit des Wortes Tragmund, Trotamund isl. dromund (für eine Art Schiffe) nicht bloß zufällig, wiewohl ich weiß, daß man diese von dromon richtig ableitet. Selbst der Schifferstern (Nordstern) und nach ihm der Compaß heißt Tremundan, Tramuntan, Termuntane.

64) Auf Alter und Wichtigkeit dieses trophischen Epos hat neulich Docen aufmerksam gemacht (Schellings Zeitschrift Nürnberg. 1813. I. 393—95.) wie ich vorher schon im altd. Mus. 2. 304. und Heidelb. J. B. 1812. S. 852. Ich füge vorläufig hinzu, daß Arendil (Drendil, Grendel, der Name ist eben nach verschiedener Form in unsern ältesten Diplomen häufig, und verschwindet nachher gleich dem Lied) und Frau Breide mit dem altnordischen Drvandil und s. Frau Groa zusammenhängen. Als diese über den Thor Zaubersprüche that, und Thor sich nicht enthielt, ihr unzeitige Kundschaft vom geliebten Drvandil zu bringen, mußte sie den Zauber unterbrechen. Wir hätten also in einer freilich höchst entstellten, fast nur in den aushaltenden Namen erkenntlichen deutschen Dichtung das eddische Lied Grougalldr noch zu spüren. (Mit der Gro des Saro und dem schönen Lied zwischen ihr Bessi und Gram ist dies nicht zu verwechseln, vielleicht verwandt.) Groa aber ist die glänzende, grünende, (daher der grüne Schild: der leuchtende) Breide die brehende, wie man den Tag brehen und grauen läßt und umgekehrt gloa, glühen mehr vom Feuer, blühen mehr vom Ausbrechen des Keimes (Scheines) gilt. s. vorhin Nr. 31. u. 39. Doch von weiteren merkwürdigen Beziehungen dieses altd. deutschen Gedichts anderswo.

werden, daß der Name Tragemund unserer ältesten Poesie mit ganz anderem Rechte zugehöre, als so viel spätere von Dichtern, denen die mythische Bedeutsamkeit ausgegangen war, erfundene. Wie die letzte Zeile zu dem Wiederholungsatz unseres Liedes gleichfalls paßt, lehrt der Anblick.

Ich endige mit einem Auszug aus der Sage vom heiligen Andreas, welche die Legenda aurea cap. 2. berichtet und worin sie mir ganz den Gang und die Wendung eines alten Pilgerlieds zu halten scheint. Der Teufel hatte sich in Gestalt eines schönen Weibes bei dem Bischof eingeschlichen und dachte ihn zu verderben. *tunc subito quidam peregrinus venit ad ostium, crebris ictibus pulsans et magnis clamoribus postulans sibi aperiri. cumque aperire nollent et ille magnis clamoribus et ictibus nimis fieret eis importunus, interrogat episcopus mulierem, si ingressum illius peregrini hominis acceptaret? Cui illa dixit: proponatur sibi (d. h. ihm) aliqua quæstio satis gravis, quam si enodare sciverit, admittatur, si autem nescierit, tanquam inscius et indignus episcopi presentia repellatur.* Der Bischof genehmigt, gibt ihr aber auf, dem Pilger die Frage vorzulegen. *tunc illa dixit: interrogetur: quid est majus mirabile quod Deus unquam in parva re fecerit? ein Diener (nuntius) trägt diese Frage dem Pilgrim vor die Thüre hinaus, der antwortet und es commentirt: diversitas et excellentia facierum.* Tunc mulier ait: *proponatur sibi secunda quæstio* gravior, in qua melius possimus ejus sapientiam experiri; quaeratur ab eo: *ubi terra sit altior omni coelo? Er antwortet: in celo empyreo, ubi residet corpus Christi (als Fleisch, also: Erde).*

Erde). — Tunc illa dixit: fiat ei *tertia quaestio* gravissima et occulta et ad solvendum difficilis et obscura, ut sic ejus sapientia tertio comprobetur, et dignius sit, ut *ad mensam episcopi merito admittatur*. Quaeratur ab eo: quantum spatium sit a terra usque ad coelum? Als bald der Pilgrim zum Boten: *vade ad eum, qui te misit ad me et de hoc diligenter percunctare: ipse enim melius me hoc novit.* nam ipse illud spatium mensuravit, quando de coelo in abyssum cecidit, ego autem de celo nunquam cecidi etc. non enim est mulier, sed diabolus. Der Bote erschraf innerlich und kaum hinterbrachte er die Worte, so verschwand der böse Feind und war seines Bleibens nicht länger. Hat diese Entwicklung nicht ganz den dramatischen Schluß der Vegtams quida, wo die Bölvá, den Gott an der göttlichen Frage erkennend, versetzt: „ertattu Vegtamm, sem ef adr hugdæc, helldr ertu Ddinn Alldagautr“ und Ddin: „ertattu Bölvá ne vis fona, helldr ertu thriggia thursa modir“ (Drei Teufels Mutter, Teufels Großmutter!). Oder wenn Heidrefr den Gestr, Bafdrudnir den Gangradr zuletzt bei der keinem Menschen bewußten Frage als Gott erkennen? Vergl. auch Fiolsv. 42. 43. Dies wäre ja nicht das einzige Beispiel, wo heidnische Dichtung in christlicher Legende (unbewußt und sagenmäßig) wiedergeboren erscheint.

lateinische Heldenlieder der alten Franken.

I.

1. de Clotario est canere 1) rege Francorum
qui ivit pugnare cum gente Saxonum.
quam graviter provenisset missis Saxonum,
si non fuisset inclitus Faro de gente Burgundionum!
2. quando veniunt in terram Francorum,
Farō ubi erat princeps, missi Saxonum,
instinctu Dei transeunt per urbem Meldorum 2),
ne interficiantur a rege Francorum.

II.

1. Aurora cum primo mane tetram noctem dividens,
sabbatum non illud fuit, sed Saturni dolium 3),
de fraterna rupta pace gaudet demon impius.

Bella

1) Ist zu singen, soll gesungen werden. — 2) Meaux. —

3) Die Schlacht fiel wohl auf einen Samstag "es war aber kein gottseliger Ruhetag (Sabbat) sondern ein Lärmtag des Teufels." Von dessen Faß, Tonne, Wanne es mehrere Sagen gibt, die sich an die von Pandoras Büchse schließen. Wie Hölle = Höhle von hehlen, hüllen, so dolium von dylia, und cordolium heißt die Herzgrube. Im a. f. Beowulf einmal: "er fuhr in die Grube, den Teufel zu suchen." Saturn steht für Satan, slav. Satr und unsere Stelle wird dadurch merkwürdig, daß sie die doppelte Bedeutung des letzten Wochentages practisch ausdrückt. Denn Saterdag, dies saturni scheint auch dem nord. Lögerdag (von Loki, Logi, Teufel) zu entsprechen, wiewohl man Recht hat, es von waschen abzuleiten (laugar = dytt-dagt). Die Mythen von Teufels-Bad und Bleiche könnten

32 Lateinische Heldenlieder der alten Franken.

2. Bella clamant hinc et inde, pugna gravis oritur,
frater patri mortem parat, nepoti avunculus 4),
filius nec patri suo exhibet quod meruit.
3. Caedes nulla peior fuit 5), campo nec in mercio 6)
facta est lex christianorum sanguine pluvii . . . 7)
unde manus 8) infernorum gaudet gula cerberi.
4. Dextra praepotens Dei protexit HLotharium,
victor ille manu sua pugnavitque fortiter,
caeteri si sic pugnassent mox foret concordia.
5. Ecce olim velut Judas Salvatorem tradidit,
sic te rex tuique duces tradiderunt gladio.
esto cautus, ne frauderis, agnus, lupo previo 9)!
6. Fontaneto fontem dicunt, villam quoque rustici,
in qua strages et ruine Francorum de sanguine;
orrent campi, orrent silve, orrent ipsi paludes.
7. Gramen illud ros et imber nec humectet pluvia,
iu quo fortes ceciderunt proelio-doctissimi!
plangent illos, qui fuerunt illo casu mortui!
8. Hoc autem scelus peractum, quod descripsi rithmice,
Angelbertus 10) ego vidi, pugnansque cum aliis,
solus de multis remansi prima frontis acie.
9. Ima vallis retrospexi verticemque Inieri 11)
ubi suos inimicos rex fortis HLotharius
expugnabat fugientes usque forum rivuli.

Karoli

ten etwa beide Auslegungen vermitteln. — 4) Nicht Enkel und Onkel, sondern: ein Nege, Verwandter, den andern. — 5) Methelstans Lied: ne warth wäl mare on this eiglande áfer gyta folces gefylled beforan thisum. — 6) Campus martius, Volksversammlung der Franken. — 7) Pluviali? pluviatili? eigentl. wohl pluvia sanguinolenta, Blutes-Regen sind aber Pfeile, Waffen oder das was sie hervorbringen, Wunden. — 8) Manus, Haufen. — 9) Pervio, wie praevigilium (st. perv. — 10) Merkwürdig, daß Nithart, Hauptschriftsteller über diese Schlacht Angelberti filius heißt. — 11) Inieris, Ingeris, jetzt Indre ein Fluß, dessen vertex Gipfel wohl hier: Ursprung auf

10. Karoli de parte vero HLudovici pariter
albescebant campi vestes mortuorum lincas 12),
velut solent in autumno albescere avibus.
11. Laude pugna non est digna, nec canatur melode 13)!
oriens, meridianus, occidens vel aquilo
plangent illos, qui fuerunt in illo casu mortui!
12. Maledicta dies illa nec in anni circulo
numeretur, sed radatur ab omni memoria!
jubar solis illi desit, aurora crepusculo 14)!
13. Nonque 15) illa nox amara noxque dura nimium,
in qua fortes ceciderunt praelio - doctissimi,
pater, mater, soror, frater, quos amici fleverant.

III.

1. Audite omnes fines terre errore cum tristitia,
quale scelus fuit factum Benevento civitas!
Lhudaicum comprehenderunt sancto pio augusto.
2. Beneventani se adunarunt ad unum consilium,
Adalferio loquebatur et dicebant principi:
"si nos eum vivum dimittemus, certe nos peribimus.
3. Celus magnum preparavit in istam provinciam,
regnum nostrum nobis tollit, nos habet pro nihilum,
plures mala nobis fecit, rectum est ut moriad."
4. Deposuerunt sancto - pio de suo palatio;
Adalferio illum duebat usque at pretorium,
ille vero gaude visum 16) tanquam ad martirium.
5. Exierunt Sado et Saducto, invocabant imperio
et ipse sancte - pius incipiebat dicere:
"tanquam ad latronem venistis cum gladiis et fustibus.
6. Fuit jam namque tempus 17) vos allevavit in omnibus
modo

auf dem Gipfel. — 12) Linceux, morceaux de toile dans
lesquels on ensevelit les morts. lintea. vestes für vestibus.

— 13) Dem Sänger war es bei seinem Lied doch wohl nicht
Ernst mit diesem Fluch. — 14) An ihm scheint keine Sonne
und wenn er anbricht keine Morgenröthe. — 15) sc. nume-
retur. — 16) ? gaudevillus, gavisus, gaudere visus
est. — 17) Es war einst (jam) eine Zeit, wo ich euch ic. —

34 Lateinische Heldenlieder der alten Franken.

- modo vero surrexistis adversus me consilium,
nescio pro quid causam vultis me occidere.
7. Generacio crudelis 18) veni interficere,
eclesie que sanctis Dei venio diligere,
sanguine veni vindicare quod super terram fusus est.”
8. Kalidus ille temptator ratum adque nomine 19)
coronam imperii sibi in caput ponet et dicebat populo:
“ecce sumus imperator, possum vobis regere” 20).
9. Leto animo habebat de illo, quo fecerat,
a demonio vexatur ad terram ceciderat,
exierunt multae turmae videre mirabilia.
10. Magnus dominus Jesus Christus judicavit iudicium,
multa gens Paganorum exit in Calabria,
super Salerno pervenerunt, possidere civitas.
11. Juratum est ad sancte Dei reliquie.
ipse regnum defendendum et alium requirere.

Das erste Fragm. ist aus La Ravalliere I. 193.
genommen, der dabei auf den recueil des hist. de la
france III. 505. verweist, wo aber nicht mehr als diese
zwei Strophen mit kleiner Abweichung stehen (in gentem
st. cum gente und missi francorum in die erste, in ter-
ram fr. in die zweite Zeile der 2ten Str. versetzt). Ue-
ber Ms. und Alter gibt auch D. Bouquet keine Auskunft,
nennt es ein carmen juxta rusticitatem, mit dessen
weiteren Inhalt er natürlich seine Leser verschonen durfte.
Das zweite Stück hat Pasumot in einer Abh. sur le
lieu, où s'est donnée la bataille de Fontenay (in
(Maltebrun ann. des voyages. Paris 1811. Tom.
XIII. p. 209-212.) aus dem ms. regio 1154. wo es
über:

18) Die eingebrochenen Saracenen, die er eher geschlagen
hatte. — 19) In That und Wahrheit. — 20) Herrschen,
wie vada und imperare mit dem dat.

überschrieben ist: "versus de bella que fuit acta Fontaneto, auctore ut videtur Angelberto" zuerst edirt. Das dritte endlich entnehme ich aus der so eben erschienenen *Literature du midi* par Sismondi, Paris 1813. I. 22-25. der seine Quelle nicht anmerkt, die wohl auszumachen wäre. Vermuthlich sind auch die beiden letzteren Lieder nur Bruchstücke, wenn auch im pariser Ms. des zweiten nicht mehr davon zu stehen scheint. Aus vergrabenen Handschriften in Frankreich und Italien könnten sie vielleicht nicht bloß ergänzt, sondern auch mit andern ähnlichen vermehrt werden; allein dahin führt der engherzige Begriff von Eleganz und Correctheit, daß man wichtige Quellen der *lingua romana rustica*, worin der Odem der Sprache und Poesie des Volks, wenn auch in leisen Zügen, weht, vernachlässigt, hingegen die etwas feiner gedrehten, immer doch nur halb lateinischen Verse gelehrter Mönche genug gedruckt hat. Auch diesen ist weder Verdienst, noch Geist abzuleugnen, die Sankt Gallenser, z. B. Notker, Walafried, haben mitunter zart empfunden und gedichtet; allein ein kleines, von grammatischen Fehlern angefülltes Fragment wird der Geschichte der Poesie mehr als jene zusammen wichtig und lehrreich; ein lateinbrechendes Diplom dem Sprachstudium nützlicher, als hundert besser stilisirte. Dem Volksgeist waren die Feinheiten classischer Grammatik und Metrik nicht mehr gerecht, so daß man beide einander gar nicht vergleichen darf, denn sonst wäre sogar unser drittes Fragment innerlich noch reicher und vollkommener als *Voccacios* Italienisch. Sismondi hat aber den Gegensatz des Lebendigen im ungefügten Volkslied wohl und recht gefühlt.

Es läßt sich an einer gewissen Gleichzeitigkeit der Lieder mit den besungenen Begebenheiten nicht zweifeln; da also das erste Chlotars II. Kampf mit den Sachsen, das an-

Dere die berühmte Dreibrüderschlacht von 841., das dritte Kaiser Ludwig's II. beneventanische Gefangenhaltung im Jahr 871. betrifft, so fällt das erste bereits in den Eingang des 7., die zwei andern ins 9. J. H. Mein Abscheu ist es aber hier nicht, die ihnen zum Grund liegenden historischen Facta zu untersuchen, sondern vielmehr reizt ihre äußere Form.

Num. I. hält Reime, und zwar reiche auf *orum* und *onum*, was um so bemerkenswerther, als die beiden mitgetheilten Strophen die erste und letzte des Ganzen scheinen und alles demselben Reim gefolgt seyn mag; die spätere altfranzös. epische Dichtung ist immer in dieser Weise abgefaßt; im Gegensatz zu den Kunsdichtern, die sich kurzer Zeilen und einfacher unmittelbarer Reime (*rimés plats*) annahmen. Mittelreime, wie *canere* und *pugnare*, *provenisset* und *suisset* sind wohl nur scheinbar, zumal das letzte Glied erst mit *inclutus* anhebt. Uebrigens macht sich die Mittelruhe in diesem Lied nicht sehr merkbar und der Schwung des Ganzen eher jambisch, da er in II. und III. trochäisch ausfällt, und Mittelruhen deutlich da sind, beides am entschiedensten in II., welches daher vom Herausgeber auch in sechs Kurzzeilen dargestellt war, während die beiden andern schon, wo ich sie vorgefunden, der Langzeiligkeit Folge leisten.

Vom Reim haben II. und III. bloße Spuren. Daz hin gehört in II. 3. *gladio* und *previo*, in 7. *doctissimi* und *mortui* und bei Mittelgliedern in 3. *infernorum* und *christianorum*, 7. *cecidierunt* und *fuerunt*; zweimal stehen (wie in manchen engl. und deutschen Volksliedern) sie sogar in einem Glied und zwar dem ersten, nämlich in II. *laude pugna non est digna* und 13. *pater mater soror frater*. N. III. hat 4. *pretorium*
und

und martyrium. 7. interficere und diligere. 9. fecerat und ceciderat. Denn bei fustibus und omnibus (5. u. 6.) occidere und interficere (6. 7.) müßte man aus einer Str. in die andere hinüberrechnen; ebendies bei den angeblichen Mittelreimen comprehenderit und adunarunt (1. 2.) nicht aber bei preparavit, tollit und fecit in 3. Auf jeden Fall zeigen sich diese wenigen Reime in beiden letzten Liedern mehr als Zufall und Ausnahme, wie daß sie dabei zur bewußten Regel geworden wären. Weniger zufällig, aber erst nach und nach haben sich Mittelreime in die Nibelungen eingeschlichen.

Wichtiger und klarer sind uns Merkmale der Alliteration. Einmal haben Pasumot und Sismondi übersehen, was die Sonderung in drei Langzeilen allein außer Zweifel setzt, daß die Anfangsbuchstaben der Strophen alphabetisch reihen. Es ergibt sich daraus im III. Fragm. auch eine Versetzung und ist klar, daß die unvollständige Str. II. gleich auf 7. zu folgen hat; wo nicht auch eine mit H. angehende zugleich ist verloren worden. Vielleicht waren beide Gesänge wenigstens durch ein Alphabet durchgeführt. Merkwürdig stimmen sie in dieser Form überein, welche unstrittig als eine aus dem Geist der Alliteration hervorgewachsene, obgleich schon mehr spielende, dem bloßen Gedächtniß behülfsliche angesehen werden muß; aber gerade so auch in deutschen Liedern, z. B. dem niedersächs. Rosenkranz u. S. bei Staphorst zu finden ist. Die gelehrten Dichter des 8. und 9. J. H. trieben dies noch weit mannigfaltiger in Heroischen, zu Anfang und Ende der Zeilen.

Allein hierbei, so unleugbar es alles, kann die Untersuchung nicht stehen bleiben, sondern muß einen oder den andern der folgenden Sätze annehmen: entweder sind die beiden Lieder ursprünglich lateinisch gedichtet, oder nach einem altdeutschen Original.

38 Lateinische Heldenlieder der alten Franken.

Für den ersten redet der auch in andern romanischen Volksliedern, von denen römischer Soldaten bis zu den spanischen Romanzen, eigenthümliche trochäische Fluß der Rede, so wie die Fehlerhaftigkeit des latein. Idioms, welche der Uebersetzer leicht vermieden hätte. Der letzte Grund genau erwogen sagt nur wenig, weil ja ein fränkisches Volkslied auch volksmäßig übersetzt werden konnte.

Den zweiten Fall sprechen folgende Gründe an: 1. es ist natürlich, daß die Franken ihre Heldenthaten in der eigenen Sprache sangen; unter den gemeinen Soldaten mochten zwar viel Gallier seyn, aber die meisten Ritter und Anführer Deutsche, wie selbst der Dichter Angilbert deutschen Namen trägt. 2. Außer der vorhin nachgewiesenen Alliteration, vielmehr alliterationsmäßigen Spielerei, worin wohl der latein. Text originell ist, zeigt sich erkennliche Spur einer wahrhafteren, nämlich in der fünften Str. des dritten Fragments. Die Namen *Sado* und *Saducto* alliteriren und zwar erfüllen sie gerade das erste Glied. Kaum ist das ein Zufall, und noch weniger wurde der lateinische Abfasser des Lieds sich dessen bewußt, gerade weil er in keiner andern Zeile etwas ähnliches wiederholt oder versucht. Er wollte mithin keine Alliteration, oder verstand sie nicht, sondern sie war hier in den Eigennamen und deren Stellung, die er keine Ursache fand abzuändern, schweigends übergegangen. Im isl. hätte das Original etwa so gelautet:

Sadr oc Sannhugadr 21) *segia foro* (oder: *saugdo firom*)
enn mildingr mála giörði,

in

21) So sind die lateinischen Namen zu erklären. *Sadr* (*verax*) kommt mehr vor und war z. B. einer von *Odins*; *Sannr* wäre dasselbe (wie *madr* und *mann*, *fidr* und *finnr*)

in allen alliterirenden Gedichten sind unzählige solcher Namenstellungen, z. B.

Hildibraht endi Hadubraht untar herfuntuem,
Heorogar and Hrothgar and Halgatil —

(a. s. Lied von Beowulf)

Sadr oc Svipall oc Sanngetall —

Grimar oc Grimnir Glapsvidr oc Fjölsvidr —

Haraldr Hilditönn borin Hráreki —

Haki var Hvednu hoti = beztir sona —

Heidr oc Hroftbiostr Hrimnis kindar —

und ich glaube sogar in unsern jetzigen Nibelungen an solchen Zeilen:

Gunther und Gernot die Recken lobelich (14. 236. 4605. 4758.)

Sigmunt und Sigelint die chunden wol bejagen (122. 177. 2849.)

Lüdegast und Ludeger die wellent uch suchen in úwer lant
(588. 618. 3533. 3550.)

Giselher und Gernot Gere und Ortwin (5969.)

die leibhaften alten Verse des alliterirenden Liedes, welche stehen bleiben müssen, wieder zu erkennen ²²). Leuchtet das nämliche für unsern Fall ein, so gehören nun auch 3. einzelne Worte und Wendungen hierher, die sich fast

finnt) und noch hent zu Tag sind die Namen Sander, Sandrat, Sanner unter uns häufig. Parcif. 12473. mit sanden (Wahrheit). In altd. Diplomen finden sich: Sadregisil, Sadpreht und das Compos. Sadrhugadr (vielleicht auch Sadudgr) entspricht etwa dem auch odinischen Sanngetall und ähnlichen. Daß nun hier Sado und Sducto dem Sinn und Wort nach eins sind, verbürgt eben ihr poetisches, mythisches Wesen.

22) So beweist auch das wiederkehrende Beisammenstehen von Schilbunch Nilbunch; Sindolt Hunolt; Werbel Swemmel; den alten metrischen Ton, den wir in den eddischen: Dpi Topi, Skirvir Virvir, Fili Kili, Melnir Mplnir ic. fühlen und verstehen.

fast nur, oder am besten denen der Alliterationspoesie an die Seite stellen lassen. Dahin rechne ich im dritten Gedicht den Eingang: *audito omnes fines; terrae*, (auch I. hebt alterthümlich auf: *de Clotario est canere*) Wörter wie *sancte-pius*, *magnus-dominus* (*meginthiodan*) Auxiliarconstructionen: *veni interficere*, *venio diligere*, *incipiebat dicere*, d. h. *dixit* (nam *qvada = qvad*); Zeilen wie: *kallidus ille temptator* (*hinn baulvisi, ladvisi*) und die schon angeführte zweite der 5. Str. In N. II. das Compos. *praelio-doctissimus* (*gunnhvatr, gunnhellgr*) die epische Rückkehr ganzer Zeilen wie am Schluß von 7. und 11.; überhaupt hat das zweite Gedicht vor den andern (so weit wir nämlich das erste kennen) poetischen Werth, nicht Alterthümlichkeit, voraus; besonders schön ist das Bild Str. 10. "die Todtentücher der Leichen schimmerten auf dem Feld gleich den weißen Vögeln im Herbst" (die sich, wann sie abziehen, auf den Wiesen sammeln, namentlich Störche).

Will man nun aus diesen Gründen die wirkliche Unterlage deutscher Texte noch nicht zugeben, und entscheiden möchte sich hier schwerlich lassen, so beweist das zuletzt ausgeführte immer doch, daß Geist, Wesen und Ton der Alliteration weit und tief eingedrungen war, weil er selbst in romanischer Dichtkunst durch- und nachzuhallen scheint. Und diese Mitführung nach Gallien und Italien durch Franken und Lombarden bezeugt dann die Verbreitung einer uralten Weise unter den gesammten germanischen Stämmen desto stärker, weil man die gleichsam rührende Stimme armer selbst verlorener und zerstückter Volkslieder nicht mit dem gewöhnlich bereiten Grunde verdächtig machen kann, daß hier fremde und äußere Umstände ihr zufälliges Spiel getrieben hätten.

Auch

Auch darin liegt etwas nicht zu übersehendes, daß die gelehrten Mönche²³⁾, bei denen das äußere Wesen der Form zum Bewußtseyn kam, es gerade zu übertreiben geneigt waren, ihre Spur daher jene volksartige nie berührt und beider Zusammentreffen im Beweis diesen um so mehr erhebt.

Die beiden letzten Lieder verbürgen zu gleicher Zeit die Sitte der Strophenzertheilung in drei Langzeilen, oder was damit innerlich eins ist, in sechs kurze. Ein Typus der auch im alten Lied von Carl, so wie im König Nothar, und deren sechs oder zwölfzeiligen Perioden klar genug hervortritt, und könnte es gelingen, in seinem dermaligen Zustand das Hildebrandslied strophisch zu scheiden, so möchten auch da einige von drei Langzeilen den meisten Schein für sich haben vergl. 36. 37. 38. 47. 48. 49. Das vier- oder achtzeilige Muster, das im Diefried und Ludwigslied vorkommt, ist früher und später auch volksmäßig geblieben, Beweis das Haimonskinderlied, ein herrliches reines Volksgedicht, frei und los von allem künstlichen, wie nicht leicht ein anderes.

23) Den Band I. S. 127. 128. angegebenen Beispielen kann ich nun auch das des Hartmannus Monachus S. Galli (circa 894.) beifügen, in dessen erstem Lied-ap. Canis. ed. Basnago II. p. 3. p. 190. offenbare Alliterationen stehen.

Ospirn, die Herben und Haganon.

Daß in dem latein. Walter von Wasfenstein v. 122. *Ospiru* elapsum Haganonem regia conjux und v. 366. *Ospiru* Hiltgudem postquam cognovit abesse, beide male *Ospirn* zu lesen sey, folgt schon aus dem Metrum (denn wenn im letztern *ospiru* offenbar ein Dactyl wäre, könnte doch die zweite Silbe des ersteren unmöglich kurz seyn; die dritte nämlich elidirend: *Ospir' elapsum*) noch mehr aus der Bedeutung eines sonst unerklärlichen rein altdeutschen Namens. Man schlage ihn nur im allemann. Weibernamenverz. bei Goldast auf, wo die Formen *Aspirin*, *Dsbirin*, und *Dspirn* stehen, oder im 12ten fuld. Dipl. b. Schannat, wo *Asperin*; die trad. corbeiens. liefern *Dsburin*. Das m. dazu ist *Asperian*, (*Aspilian*) der bekannte Riesenname. Aus den nordischen Formen *Asbjörn*, *Esbjörn*, *Dsbirna* wird der Sinn klar; häufige altdeutsche und nordische Eigennamen, (ich kann gegen 60 gesammelte aufweisen) sind mit *Bär*, *Pern*, *björn* und *Bärin*, *Pirin*, *birna* zusammengesetzt. Auch der erste Theil des unsrigen ist ein sehr üblicher Vorsatz, und sagt: göttlich, stark, kräftig, von *As* Gott, Held, wie denn auch *björn* ein Beiname Thors war. Hiernach muß berichtigt werden, was ich anderswo (Schlegel's Mus. 1813. I. S. .) über die falsche Form *Dspiru* gesagt hatte, allein deren mythische (nicht individuelle) Identität mit den bekannteren Namen der Königin *Erka*, *Eska*, *Herka*, *Helche* (wie *barca*,
βαλκη,

βαλκη, Balken) bleibt mir außer Zweifel. Ich füge hinzu, daß da ελικη Name des großen Wären am Himmel, zugleich aber mehrmals vorkommender Fraunname ist, auch damit die urmythische Bedeutsamkeit recht klar vortritt. Denn die Wärin ist die nördliche, (Weißbärin, hvitbirna) also die weiße, glänzende, leuchtende (und Kanne hat dies auf andern Wegen auch gefunden, Panth. 138. 139.), also mit Recht der Werta, der strahlenden Spinn- und Haarfrau verglichen worden, wie denn noch ελικων der gesponnene, spindellaufende Faden heißt und daran sich die Idee von Wirbel, Kräusel ελική schließt. Dies kann ich alles bei anderem füglichem Anlaß umständlich ausführen und bewähren, hier reichte es mir hin, in unserer Helche die alte Naturgöttin (Artemis) wie in Thor den Bär angedeutet zu haben, wie auch der wallisische Artur Bär und Gott ist. Man wird es bald mehr einräumen müssen, daß nicht bloß den griechischen und asiatischen, sondern auch den altgermanischen Fabeln und Wörtern Sinn und Zusammenhang einliege, der sie unter einander und mit der Urquelle vereinigt. Will man davon noch ein glänzenderes Beispiel, so liefern es die Kinder dieser Helche, oder eigentlicher Attila's, allein auch auf die Kinder Gudrunens mit Jonakur geht es über. In allen Namen dieser aus Ezel oder seinen Weibern entsprossenen Kinder herrscht die Idee von: scharf, bitter, herb, sauer, deren mythischer Anlaß anderwärts schicklicher untersucht werden wird. Ezels Söhne mit Helche heißen Ort (von Ort, oddur, Spitze) und Scharf; (Will. S. Erp und Ortwin) sein Kind mit Chriemhild wiederum Ortlieb. Im nordischen Gudrunens und Attilis Söhne Erpr (der herbe, Herp, Herf, Erp sind noch heute gewöhnliche Namen, wovon u. a. Erfurt, d. i. Erpesfurt) und Citill. (von citen, brennen, essen, heißen, schneiden, vergl. Citer, fressen=

fressendes Gift). Endlich Jonakurs Kinder mit derselben Gudrun: Erpur, Saurli (Sarilo, der saure, sehre, sehrende, scharfe, sarfe, h. gleich f. herfe) und Hamdir (ammius, der schneidende, spitze Hammer, amper und tamper, scharf, sauer; hampelen im Deuschlender knurren, nagen, beißen, vergl. amarus bitter). Unser bekanntes Wort Sauerampfer, das eine rechte und poetische Tautologie enthält, vereinigt merkwürdig die beiden letzten Namen in sich. Endlich leite ich, mehr dem Schein als der Sache nach kühn, den Namen des Vaters Egel, Atilo, Etilo, auf das nämliche zurück (at, eit Feuer, etif, edif, essig acetum, und eten, essen; etelen, wie hampelen, nagen, gnurren, rodere, bissig seyn) gewiß aber heißt Atli, was sein Sohn Etili. Das hochauf steigende Feuer ist aber zugleich Säule, Thurn und Berg (πυρ, πυργος, Pyrenæ, Pyramide) vergl. oben Bd. I. S. 205. — Das dritte Beispiel gebe ich nochmals aus dem Waltharius. Warum heißt hier Hagano v. 1417. *spinofus*, der stachelichte, (stechlichvar. Hadlob. II. 188^a.) rauhe? Es ist ein mythisches, nicht bloß episches Beiwort und in einer gl. lindenbrog. 999. wird paliurus (Stechdorn) herba *spinosa* ausdrücklich Hagen vel agileia (aquileja, arista) erklärt; noch heut zu Tage nennen wir Haken, eine (gekrümmte) Spitze; aber, wie vorhin Sauerampfer, sagt Hagedorn wieder durch das doppelte bloß das einfache aus; weshalb auch beide Wörter in vielen epischen Phrasen verbunden werden. Tristan 17627.:

hute vâret und birt
niwan den hagen und den dorn
daz ist der angende zorn
der lop und ere feret,

f. die ganze treffliche Stelle 17832. bis 44.

Damit

Damit ist nun die epische Ausführung von des Helden häßlichem, schreckendem Aussehen (Wilk. S. c. 165.) offenbar verwandt und begründet. — Ob sich diese etymologischen Beispiele bei Kennern rechtfertigen können, überlasse ich den Etügen, worauf sie ruhen; bloße Spiele kosten weit weniger und ich wäre davon entfernt, in dieser Art z. B. die vorgelegten drei Beispiele unter einander zu identificiren, indem der Strahl, das Haar, der Pfeil, Berte und Barte, das Spige und Scharfe, Schwert, Haken und Dorn wieder zusammenhängen. Dies ist an sich wahr, aber in der Anwendung hier grundfalsch, darum weil die Vermittelung, die nur aus dem inneren Mythos hervorgehen kann, eben gänzlich mangelt.

de gebonden Nachtegaal (holländisch).

1. na Dosterland 1) wil ik varen, daar woond' er mijn zoete lief;
over berg en over dalen, schier over de heiden 2), daar
woond' er mijn zoete lief.
2. al voor mijn zoete liefs deurtje daar staan twe boompjes syn,
d'een draagt noten van muscaten, en d'ander dragt nage-
len syn.

de

1) Osterland nicht Oesterreich, sondern Morgenland, poetisch für: gen Osten, Sonnenaufgang. 2) Dieser Refrain "schier über die Heide" wird in die Mitte der zweiten Langzeile jeder

3. de noten zyn zo ronde, kruidnagelen ruiken zoo zoet,
ik meende, dat my vryde een ruyter, nu is het een arme
bloed. —
4. hy namze by der hande, hy haar sneeuwitte hand,
hy leidze alzoo verre, daar zy een bedje vand.
5. daar lagen zy twee verborgen die lieve, lange nagt,
van den avond tot den morgen, tot scheen' er den ligten dag.
6. de zon is onder gegangen, de sterren blinken zo klaar,
ik wou, dat ik met mijn liefste in een boomgaartje waar.
7. de boomgaard is geslooten, en daar mag niemand in,
dan de fiere nagtegaale, die vliege van boven daarin.
8. men zal' er de nagtegaal binden dat hoofjen al aan zyn
voe'n 3),
dat hy geen meer zal klappen 4), wat twee zoete liefjes doen.
9. "al hebt gy my dan gebonden, mijn hertje is niet mynder
gezond,
ik kan noch evenwel klappen van twee zoet liefjes doorwond.

Eigentlich blos Fragmente eines uralten deutschen Volkslieds, dessen Theile bald hier bald da episch einfal-
len. So sehe man die Idee und den Uebergang von
Muskaten und Nägelein in schwäbischen und schweizerischen
Liedern, Wunderhorn 3. 59. 3. 135. und hochdeutsch I.
213. Von den zwein Liebenden, die sich unter Linde
und Rosen betten, wo blos die freie Nchtigall! zuhört,
hat schon Walter Vogelweide ein schönes Minnelied ge-
sungen (I. 113.) und vom Blumenbett sehr anmuthig
Hadloub (2. 194. 195.). Hier aber mistrauen sie selbst
der Nchtigall, daß sie plaudere, und wollen ihr das
Hauptchen zu den Füßen binden, aber sie antwortet,
daß

jeder der folgenden Strophen eingeschaltet. 3) voeten.

4) Ausschwäzen, plaudern, wie Merker und Klaffer
thun.

daß ihr Herzlein nicht gebunden werden könne; eine liebliche Anwendung des Sages von der Gedankenfreiheit, "ther geist ther blasit stillo thara imo ist muat=willo" (Dtfried). Wenn die alte Poesie den Begriff von Höhe, Unnahbarkeit ausdrücken will, gebraucht sie immer das Bild vom Vogel oder Wind, die allein sich dahin aufzuschwingen vermögen, wie hier Str. 7. Andere Beispiele: Parcifal 6725. "ez enfluge oder hete der wind gewât." — Daniel v. Bl. "sein lant ist so wol behüt, das nichts lebends darüber oder darein müge, wan ein vogel der da flüge. — King Horn 1415. "that theryn come ne myhte bote foul with flyhte." — Enrbng=giasaga c. 54. von einem so hohen Hügel: "at ecki komz yfir nema fugl sliugandi" — Pentamerone III. 7. von der Wohnung eines Huorco "'ncoppa na montagna, che manco nce volavano l'aucielle." — Guerino meschino V. c. 136. "appena li uccelli possono volarci" u. s. w.

de Heer med zijn Schildknecht.

1. daar reed een heer met zijn schildknecht lantio
het smalle pad en de breede weg, nou weder de kneder de
koorde lante jante iko, kante ko de kandelaar ifio!
2. de heer al tegen zijn dienstknecht sprak:
"styg op de boom, krijg het duifje daarof" —
3. "mijn heer, en dat endoen ik niet,
de takke benne zwak en verdragen mijn niet." —
4. de heer wierd tornig ende gram,
hy klommer den boom dan zelver op. —

"nou

5. "nou is mijn heer gevallen dood,
hoe krijg ik mijn verdiende loon?" —
6. "jou verdiende loon krijgt gy wel,
daar zijn nog roffe en wagens op stal." —
7. "roffe en wagens begeer ik niet,
maar de jongste dogter en verzweet ik niet." —
8. nu is de knegt geworden een heer,
hy reyd met roes en paarden weer. —

Der Refrain auch für alle Strophen. Man vergleiche über Inhalt und einzelne Wendungen Wunderhorn I. 294. 2. 271. Alle diese sind wie das unsrige Lied unvollständig und jedes hat gewisse Eigenthümlichkeiten.

Band I. 266. Note 19. statt mag deutlicher: wir b. 277. ist 3. 16. hinter igegnum einzurücken: lofanda (dormientem) und 3. 21. liggiandi wohl zu verbessern in: liggianda. —

Berichtigung zum Tragemundslieb. Str. III. u. ff. bedeutet äht, äht nicht jēht, sondern aliquid, quidquam, äht äht, äht, wäht, das in sehr abweichender Schreibung vorkommt, ähtwas, etwas. Str. IV. scheint mir swarb nunmehr in scharb, scarp zu emendiren, nämlich Scharf, Scherf, skarpur ist der verbreitete Name eines Tauchervogels, Pelican, mergus, vermuthlich vom langen, spitzen, scharfen Schnabel, wodurch auch das Re i her des deutschen Räthsels hervorkommt. Dieses ganze Geschlecht ist vielfressend und dahin scheint die Fabel von seiner Magenlosigkeit, die sich vielleicht noch anderswo ausdrücklich findet, zu deuten.

Von einem fahrenden Schüler.

- N**u horet ein fromdes mere
 von mir wilden schülere.
 ich sprach in einen orden
 von angeft und von sorgen :
 5. min kloster das ist so wit,
 das es das mer umbegit.
 swelich man sin kint woll morden,
 der tu es in unsern orden
 und ist er frumm, er wirt entwicht;
 10. kein frummer der en fugt uns nit.
 min wille der ist schwere,
 da mit ich das bewere :
 die munich die schern ab ir har,
 so raufen wir uns all durch das jar;
 15. der gens als dick mocht raufen,
 zu ein bett geb man zu kaufen
 gnuß federn umbe ein brot :

wir

Hat im Manuscript die Ueberschrift : de vita vagorum. Die
 einzelnen eingeklammerten Worte im Text sind als Verbes-
 serungen und Ergänzungen zugesetzt. — 6) d. h. mein Klo-
 ster ist die ganze Erde. 9) er frumm, Uebergang in ein
 anderes Genus, der Jüngling nämlich, der in unsern Or-
 den tritt. 10) Dreifache Verneinung: ein Frommer fügt sich
 uns nicht, ist abgeneigt. 11) wille, hier soviel als Or-
 den, Gesetz. vgl. 78. 13) Ms. liest: die swern ab.
 Altdeutsche Wälder II. D 23.

- wir sin als wert, als der tot.
 min orden hat die gewonheit,
 20. er git mir teglich neues leit,
 das ich des alten nit en, flag.
 man kleit die munich am ersten tag,
 denn wir den han enphangen,
 umb des gewant ist es ergangen:
 25. er hat nit wann ein hemdelin
 ein wint hebr's uf, der ander blast in;
 min orden ist mir mere!
 got ist ein wunderere,
 er wundert wunderlichen:
 30. er machet einen richen
 und lat tusent dabile
 gutes und aller selden frie;
 der maß ich wol einer sin.
 ich han kammern nach den schrin,
 35. darin ich lege minen solt;
 ich han silber nach das golt:
 die phennig sint mir ture.
 wenn ich siße zu dem furs
 so bleck (ich) allenthalben;
 40. min füß, die müß ich salben,
 hinden bin ich nach erforn;
 die fint mich stiehent als ein' torn.
 so ich gevaz, was ich han,
 so ist mir, als ich lere gan.
 45. die fromden han, weß ich sol leben,
 wann sie mir das dann sullen geben,
 das tüt sie als linse,

das

23) denn wir den, denn sobald wir den Orden. 24) bei, dessen, der eingetreten ist, darauf geht auch er im folgenden Vers. Wichtig: wir werden eingekleidet, indem wir das Gewand verlieren. 41) nach, beinah. 44) ich gan, ich gehe, so 99 ich

- Das ichs us einem flinse
 als sanfte mocht gewinnen.
 50. wollt ir noch werden innen,
 welcherlei min orden sie?
 der ist noch swerer denne blie;
 geswind ist sin geverte
 und als ein stabel herte,
 55. und als ein eizil sure.
 min nester nachgebure
 das ist der hunger und der durst:
 ich (hab) bachen nach die wurst.
 med und darzu grosser frost,
 60. dünne fleider und franke kost
 (das) ist min ingesinde;
 fein und benke linde,
 sus darf ich nit herte ligen;
 der federn wurde wol geswigen,
 65. lih mir der wirt ein haberstro,
 so forcht ich nit des winters dro.
 min orden ist ein fries leben,
 dem wir die regeln han gegeben,
 denn sprich ich: „exue te veterem hominem
 70. et indue novum ribaldum et lecatorem!“
 das gewant git er den tufeln dar
 und sprichet dann mit jamer gar:
 „nudus egressus sum ex utero
 et nudus reuertar denuo.“
 75. gen und laufen ist min pluß;
 ein fromd man gibt mir genuß,
 wess ich auch, wo er were!
 min orden der ist swere,

ich stan und sonst häufig. 58) bachen, Schwein, noch in der Jägersprache. 68) Ms. den. 69) Ms. dem, offenbar sind die Worte in beiden Zeilen verwechselt. 75) pfluß,

- wer mit andacht treit die e,
 80. dem geschicht wol und auch we,
 so geschicht mir we und nimmer wol;
 ich (en-)weiß, we; ich mich framen sol.
 wer den grawen rock antreit,
 dem ist tisch und bett bereit,
 85. er en-darf abent nach den morgen
 umb beheine koste sorgen:
 so hant schüler ein hus,
 zū tusent iar wurd ein mus
 darinne nicht gefrawet,
 90. so lit min kost gestrawet;
 darzū hat min hus das recht,
 er sie ritter oder knecht,
 will er darin beliben,
 den getar nieman ustriben,
 95. doch mü; er selben dannan varn,
 will er den lip vor hunger sparn:
 das hus das ist der wite walt,
 im sumer warn, im winter kalt.
 wenn ich vor minem bette stan,
 100. so han ich volleklich zū gan
 drie mile zū resentere.
 mir ist der wint gevere,

das

Wflug, Geschäft, Arbeit, so auch 232. 79) e, Ehe, Dens-
 densverbindung. 81) auch im Barlaam und Josaphat vom
 Lazarus: „im was vil we und nimmer wol.“ Gotha. Hf.
 f. 27a. — 92. Freie aber gute Wortstellung: will einer er
 sey Ritter oder Knecht darin bleiben, darf niemand ihn
 austreiben. 98) warn für warm, aber kein Fehler. Wgl.
 256. als an und das Gedicht vom Mönch 224. wo kan
 auch des Reims wegen kan heißen müste. 101) resentere
 Ker

- das hemd er mir zu den oren weut
sne und regen darunder streut:
105. so stechent mich unfüße
die stein in mine füße.
güter kleider bin ich bar,
denn zittern, so erfrür ich gar.
mir ist recht also wol,
110. als ein geburen, der da sol
sin herren geben, was er hat.
so ich kum denn an die stat,
da mir die kost soll sin bereit,
so spricht desselben phaffen meit:
115. „min herr hat iezeit gezen;“ —
so ist er erst ubergesezen —
„min herr der pharrer an der stunt
heizet mir tun mit worten kumt,
er sie geritten uber velt.“ —
120. ob got, das im sin vbergelt
wer alle tag also bereit!
so fing ich hochflagende leit,
wenn mir die rede kumet fur,
dennoch so ist mir die tur
125. vil vaste vor beslossen;
so bin ich unverdrozen,
ich bin der mere also fro,
als da ein diep in schergen dro
get fur einen richter stan,
130. so gericht soll uber in ergan.
so ruwet mich min swinde vart:
ich schilt sin kunn und sin art,

sne

Refectorium. 103) weut, weht. 108) Hier scheint ein Wort zu fehlen, der Sinn dieser: guter Kleider bin ich ledig, zitterte ich nicht, se erfrür ich gar. Das Zittern muß mich warm halten? 120) unter der Schergen Drohung. 132) Sein Geschlecht, nämlich des Pfarrers, der ihn hat abwei-

- sine tint und sine wip,
 ich verfluch im sinen lip,
 135. das er innan fulen müz,
 ich tun mir mit schelten büz,
 das er des hars müz werden kal:
 das dorf lauf ich hin zü tal
 welchs hus das hochste mug gesin,
 140. der wart ich und gen darin.
 uf den ofen setz ich mich
 und gehab mich gar weckerlich,
 das der wirt denn müz jehen,
 mir sie nie fein leit geschehen.
 145. mich frusz nit, mir (ist) suzt kalt,
 und het ich uf dem heubt den walt
 gelaubet und geklumet gar,
 er wurd von zittern laubes bar. —
 viel schier kumt des wirtes meit,
 150. sie klagt mir groz herzeleit
 uber Eng e b a r e s knecht,
 sie spricht: „er was mir hur recht,
 do er an miner hende trat
 und er mich umb die minne bat;
 155. er jach, er wollt wesen min,
 das ich tet den willen sin:
 do traut ich in gar minneclich,
 nun hat er gar versmehet mich
 und wil mich nicht zü wibe nemen.

160.

sen lassen. 136) büz, Genugthuung, ich erhole mich am
 Schelten, der, der Leute? oder ist des zu lesen und auf hus
 zu beziehen? 147) Das Ms. hat falsch: geklumet. Dies
 selbe Redensart in der Chronik von Carl d. Großen f. Schlegels
 Museum 1812. II. 247. 151) Eng e b a r e s knecht,
 erinnert an ähnliche Bauern-Namen in Nitharts Gedich-
 ten, wie Engelmair, Engelram, Engelsprecht; vielleicht ist
 auch hier Engelbar zu lesen. 153) hur, heuer. 157)
 traut,

160. her schüler, nun lat euch gegemen,
 das ir mir gebent ewern rat." —
 „fraw, zurnt niht, und wer ich sat,
 so reit ich euch noch wiser ler" —
 so bringet sie ein' kes dort her
165. und einen grozzen leip damit,
 das izz ich nach der schüler sit. —
 mit wunderlichen sachen
 ler ich sie denne machen
 von wachß einen kobolt,
170. will sie, daß er ir werde holt,
 und teuf es in den brunnen,
 und leg in an die sunnen,
 und heiß widersins umb die fuchen gan.
 das begint sie dann furbaz san
175. iren gespilen gemeine ;
 darnach so kumt nit eine :
 dev eine bringt fleischs einen schrot,
 dev ander gelt, dev drit das brot,
 dev vierde flachs, dev funfte zwirn,
180. dev sechß ruben, dev sibent birn.
 so bin ich denn ein lieber lip,
 so ler ich denn dev alten wip
 die runzeln gar vertriben ;
 so kan ich einer schriben
185. ein zigenhaup (haupt ?) fur ein kalp,
 das ist in' gut fur den alp.
 es ist war, ich han's bekorn :
 welche den magtum hat verlorn,
 der mach ich eine salben

190.

traut, liebten, von trüten. 171) es, das wachsgewirkte Bild damit in nicht zweimal hinder einander steht; in im folgenden Vers geht wieder auf Kobold. 173) widersins, rückwärts. 174) san, sagen. 187) bekorn, versucht

190. davon sie allenthalben
 ganz wirt als mein schuhelin:
 da geut wol zehen locher in.
 der wirret dis der andern das,
 der ist ir frawe gar gehaz,
 195. so wil der rint nicht selber tragen,
 dez muessen sie die wolfe nagen.
 so begunn ich sie denn leren
 den arß des nachtes beren
 gen des lichten manes schin;
 200. die ler ich da, zu velde sin,
 die ler ich, solen waschen,
 die, brunzen in die aschen,
 die ler ich, brant betrechen,
 die ler ich, morchen brechen,
 205. die ler ich, batonien graben,
 die ler ich, ungesprochen traben,
 die ler ich, nachtes nackent sten,
 die, erslingen geu dem fure gen.
 als ich dann geraten han,
 210. so müß ich aber furbaz gan;
 us mach ich mich alleine.
 die gebur sprechen gemeine
 ich sie ein schüler varnde:
 sie sint die warheit sparnde,
 215. ich gelauf vil me, denn ich gefar;
 ein miner-brüder durch das jar
 mer gefert, denn ich tû.
 den spot han ich denn darzü:
 sin solen sin dicke, unden ganz,
 220. so gant in mine vil manik schranz;

er

sucht, erprobt. 195) der, derjenigen, die sich beklagt.
 198) beren, tragen, isl. bera. 203) betrechen, löschen,
 dämpfen. 215) Miner-bruder, Minorit, so auch bei
 Zischart

- er treit den gurtel knoten - voll,
damit er sich gurten soll:
so ist min hemd voll knoten gar,
so manigen taß hat nit das jar.
225. min orden git mir armüt,
er tüt mir we und nimer güt;
so iß ich als ein mader,
so trinck ich als ein bader,
so ruf ich als ein wachter,
230. so var ich als ein springer,
so gilt ich als ein prediger,
so schib ich als ein spiler,
fluchen, schelten, ist min pfluß,
da mit so gewinne ich selten gnuß.
235. einer git mir fleider, der ander spise,
der dritte die fust, der vierde das rise
der funft ein buln, der sechst ein stoß;
ich wer der richen framer genoz,
ward mir als maniß bruch - gurtel stark,
240. ich losse jars vil maniß mark.
als dann der abent siget zü,
ich han nicht gezen sider frü,
ich han gelaufen allen taß
daz ich vor müde nichts en - maß,
245. so such ich einen frummen man,
dem sing ich alles, das ich kan,
ich nig im nider uf den füß,
daz er mich behalten müß;

so

Fischart Garg. 57b. 227) mader, Mäher, deren Efluß noch heute sprichwörtlich ist. 229—32) Der Reim ist hier wohl absichtlich vernachlässigt, da es sprichwörtl. Redensarten sind, die sich nicht leicht abändern ließen. 232) ich schib als Spiler, wohl: die Regel. 236) das rise, Reis d. i. Stoß. 237) buln, Beulenschlag. 241) siget,

- so ist die erste wil dahin,
 250. daß ich also ringe bin,
 man mochte mit mir vogel jagen,
 der mich zü velde wollte tragen.
 verdawet han ich den ersten kropf,
 der wirt reicht mir den sinen kofp,
 255. und ist er voll, ich mach in wan;
 ich gedenk, dū bist allen alsan
 unwert, dū trink es us gar,
 nieman nach dir getrinken tar.
 der win der schleht mir in das hirn,
 260. so gen ich zü des wirtes birn,
 die git mir licht zü ezzen;
 zü hant han ich vergezzen
 was mir zü leide je geschach,
 mir ist denn zur verte gach,
 265. welcher bank der lindest sie
 und ist der ofen denn dabile
 mit hig, des han ich frummen.
 ev! summer, wolltest dū kummen
 und auch dem winter angeffigen,
 270. so wollt ich zü velde ligen,
 schaffen selb mir güt gemach,
 do ist der walt min obedäch;
 und het ich nicht so ringen müt,
 ich wer im orden nichts nit güt.
 275. sit wir nun han so swere zit:
 ordo in personis deficit
 et non est ordo, sed sempiternus horror:
 min wild gemüt treit mich enbor,
 fein sweres hertz mach ich getragen.

280.

sinkt, isl. siga. 251) wenn mich einer ins Feld trägt, bin
 ich eine Bogelscheue, so sehe ich aus. 254) kofp, We-
 cher. 255) wan, leer, isl. van, Mangel, Abgang.

281)

280. ich wil euch leren unde sagen:
welch man sin sun nicht gütēs gan,
den soll er gerne spilen lan,
treibt er's ein wil on grozzen schaden,
es kumt darnach mit leid geladen,
285. das er rumbt sins vater hof;
wirt er denn nit ein bischof,
so werde er ein mesener
oder suß ein cappeler,
ist aber im der keines liep,
290. so lern (er) stelen, werd ein diep:
bis an sin end gewint er genuf,
er kan nit buwen nach haben den pfluß
nach sewen, finden, treschen korn,
wie man im tut, es ist verlorn!
295. im volget wenik güter werck.
Ich, Johann von Nurnberg,
han dirre not erliten vil,
der mir des nicht gelauben will,
dem müß das sin beschaffen,
300. das er werd zeim lotter-phaffen,
so geschicht im ach und we:
was bedarf er dann unselben meß
er kond uf diser erden
feiger nimmer werden;
305. das got vor uns erwende,
und geb uns ein heilig ende!

Dieses Gedicht befindet sich mit dem im ersten
Band S. 35—66. abgedruckten von zwein Kaufmann
und

281) gan, gönnt. 292) haben, halten, regiren. Vgl.
oben S. 10. Note 13. 293) finden, besorgen oder auch
prüfen. 297) dirre, dieser, gen. 299) beschaffen,
bestimmt. 304) feiger, unnüger.

und den übrigen hier mitgetheilten in einer Gothaischen HS. und rührt auch wohl aus der ersten Hälfte des 14. J. h. da in einer andern Erzählung derselben HS. von einem Mönch und einem Soldner der Belagerung der Gelfen in Lucca im Herbst 1301. als einer Begebenheit der Zeit gedacht wird. — Die Lebendigkeit, überhaupt den poetischen Werth des kleinen Stückes wird man nicht verkennen, es ist voll guter frischer Reden, und hat einen eigenthümlichen gehaltenen Humor, wie auch das von den Bärten. Eine Zusammenstellung damit verdient folgendes Lied bei Fischart im 8. Cap. des Gargantua (Bl. 89b. u. 90a. ed. 1594.):

„Ich armer Knecht kam selten recht, mein Säckel hat kein Futter mehr. (Hoscha! wer weiter kann, der sing fortan.) Des muß ich euch bescheiden, die Barschaft mein, was mir geht ein, zahl ich nicht bald bei Zeiten, die fahrend hab geht auf und ab ich hab's auf andern Leuten; ich hab auch liegend Güter, die dürfen (bedürfen) nicht viel Mist, darzu darf ich kein Hüter, man sticht mir's nicht zur Frist; von Korn und Wein was mir geht ein, darf ich kein Zehend geben; was ich trink zwar ein ganzes Jahr das wächst mir alls an Neben. Mein Haus ist fein aufgeraumat, stoßest dich zu Nacht nicht drin, die Knecht lan dich ungesaumet, darffst kriegen nicht mit ihn; kein Ratt noch Maus in meinem Haus hörst zu keinen Stunden, darzu kein Schab in Kleidern hab ich all mein Tag nicht funden. Ich hab in meinem Keller kein seigern, brochen (abgestandenen und fanigten) Wein, der kost mich nit ein Heller, kein Brot wird schimmlicht drin. Auch mein Kornschütt hat Wibeln nit, mein Ställ find, fein auß-

. ger

geuget, stirbt mir deshalb kein Kuh noch Kalb; lug, was mir das nur nuget. Hub gern ein ruhig Wesen, darf nicht in Rath zur Wig, darf nicht viel Bücher lesen, hab gar ein guten Sitz. Gib' wenig Steuer, ist manchem theuer, mein Vieh ist bald erzogen, Geld-leihen aus, kommt mir nicht zu Haus, mit Vorgen wird ich nicht betrogen. Mit Fegen und mit Wäschen darfst du kein Müß nit han, ich hab ein weite Taschen nimm mich keiner Hoffahrt an."

Beide Gedichte sind sich im Geist verwandt, ja die bemerkten Worte und Gedanken fallen zusammen. Dieses leitet auf die Vermuthung, daß vorliegendes eigentlich Bearbeitung und Ausführung eines ähnlichen Volkslieds sey. Die gerühmten Eigenschaften, die Durchgehende Anschaulichkeit, die eine genaue Bekanntschaft mit diesem Leben voraussetzt, ließen sich daraus erklären, auch daß der Dichter, der sich (V. 295.) nennt, selber zu diesem Orden sich zählt, be-
stätigt es, denn schwerlich hätte ein fahrender Schüler in dieser Weise und Form sich gefaßt. Es sind überhaupt volksmäßige Sprüche und Gedanken hier zusammengestellt; in der Sammlung davon bei Lehmann (Erneuter polit. Blumengarten 1640. S. 56.) kommen wiederum einige ganz nah: „wer wenig hat, trägt desto leichter“ — „Bettler sind semperfreie, habens besser als ein Herr, denn sie sind niemand unterthan, wo sie eine Stadt, Flecken und Dorf ansehen, da fordern sie ihren Zins und Guldin: haben ihr Futter und Mahl, Küchen und Keller bei den Leuten, was sie einnehmen ist lauter Gewinn, was der eine nicht gibt, gibt der andere, lassen die Leut sorgen wie sie's gewinnen.“ — So sagt auch der Zeichner
in

62 Von einem fahrenden Schüler.

in seinem Weisheitsbuche (Gotha. H.C.) von dem, der den Reichthum verloren, nun habe er auch die Sorgen nicht mehr: „er get sing und durch den hag“ und:

wem genuget, dem ist wal,
wa er ligen und ezzen sol,
davon ist der arm an gut
mit dem phennig paz gemut,
denn der reich mit grozzer hab;
wie sitzt er am tisch herab,
dannoch singt er und ist gemait,
so der reich mit traurichait
sitzt an dem obern ort,
daz er furcht er werd ermort
in der herberg umb sein gelt
oder's morgens auf dem velt
er wirt nimmer sorgen - paz
am pett noch anders war.
das hiez paz ein armut,
dann ein richait und ein gut;
der hiez paz ein reicher man,
der sein notdurft gehalten chan
und het nimmer furbaz gir.

Ähnlich in einem andern alten Sprichwort:
„Armuth ein fröhlicher Reichthum“ (b. Freidank. 925.
„frölich armut das ist groß richeit und gut“ und 3300.
„armer leute reiner müt neme ich für aller keiser güt.“)
und damit ist die edle Seite gewiß vortrefflich ausgedrückt; die gemeine ist ein umstürzender Stein, der zu Boden schlägt, und den Bettler liegen läßt, wo er getroffen ist. Wessen Haus aber vom Meer umflossen wird und wer sein Bett im Wald hat, wo die Morgenröthe

löthe den Schlaf aus den Augen treibt, und alle großen Naturbilder vertraulich werden, (wie viele, selbst anders gewöhnte, die es empfunden, z. B. Bergmann reden von der Lieblichkeit eines freien, nicht in Häusern eingeschlossenen Lebens) der kann leicht zu einer Gesinnung kommen, die ihm engere Schranken unerträglich macht, und wenn er auch genug über sein Elend zu Klagen hat, so bleibt ihm doch der Reichtum ein goldschweres Kleid, wofür er den grauen Rock ¹⁾ genommen, der nicht drückt, wenn gleich nicht überall schützt; ja hier sagt er selber zuletzt V. 277.: „mein wild Gemüth trägt mich empor, kein schweres Herz mag ich getragen!“ so wie der arme Schwartenhals, dessen Lied auch hierher gehört, seines Unglücks selber lachen muß. (Wunderhorn I. 23.) Am schönsten unter allem ist aber jener Spruch eines Armen (Wunderh. III. Anhang): „Der Himmel ist mein Hut, das heilig Kreuz ist mein Schwert, wer mich sieht hat mich lieb und werth!“ —

Die Sitten sind in diesem Gedicht gewiß nach der Wahrheit beschrieben, und hätten wir auf diese Weise das ganze Leben des fahrenden Schülers, es würde helle Blicke in jene Zeiten gestatten. Eine Untersuchung über die fahrenden Leute läßt sich natürlich ihres großen Umfangs wegen hier nicht anknüpfen, es ist aber eine merkwürdige Erscheinung des Alterthums, die sich sehr früh schon zeigt. — Harbard sagt

1) Der Gegensatz sind im nord. die litklädi, bunte Kleider. Vgl. die Stelle in Wormii lit. run. h. v., wo es ausdrücklich heißt, wir müssen in bunten Kleidern reiten, damit man uns nicht zu den Fahrenden zählt.

sagt zum verkleideten Odin, er habe das Ansehen der fahrenden (brautinga gervi, Harbarzliod 5.) und Gylfe in der jüng. Edda gibt einem fahrenden Weibe (faranði konu) zum Lohn für ihre Vergnügungen durch Gesang (das heißt skämtan) ein Stück Land; in den altd. Gedichten werden sie häufig erwähnt, bey allen Festen beschenkt (z. B. Rib. 124. 158. 169. u. f. w.), ²⁾ bis ins 15. u. 16. J. h. hat ihr Wesen gedauert, wo Rosenblüt und Hans Sachs noch von ihnen erzählen. Nicht bloß die, welche zum Lernen auf hohe Schulen zogen und wovon man die lebendigste Beschreibung in Thomas Platers Selbstbiographie findet, gehören dazu, sondern viele andere Stände, nothwendige sich selbst bildende Classen in eigener Lebensweise; von den Sängern an, die der edelsten Vorrechte sich erfreuend, überall durch die Feinde selbst zu Königen freien Zutritt hatten; den Spielleuten, mit ihrem eigenen König, bis zu den Dieben herab, welche fortwährende begründete Sitten und daraus entspringende Lebensverachtung, wo nicht entsündigte, doch aus der Gemeinheit hob, in der ein einsamer, feiger und heimlicher Dieb lebt. Selbst manichfache Mischungen, wie Geist, Reigung und Gefühl eigenen Werths angeboren war, mögen statt gefunden haben, da eben hier der fahrende (B. 245.) ein Sänger ist, und dann sagt (B. 289.): wer seinen Orden ergreife, werde ein Dieb. Das Ziehen der Studenten, noch deutlicher das Wandern der Handwerker, scheinen Spuren der alten Sitte, welche

2) In den Heimonskindern Vatic. H. f. 79. wird einer weisen Frau gedacht, die mit den fahrenden Weibern Sonntag-Nachts ausgehe, und daher Rath für Kranke geben könne.

welche gewiß, wo sie natürliche Schranken nicht überschritt, eins der lebendigsten Bildungsmittel gewesen, für welches schwerlich die Leichtigkeit mit der Phantasie (Durch Hilfe beschreibender Bücher) fortzukommen, oder auf gebahnten Wegen, zu aller Bequemlichkeit und gleichförmigem Vorbeifahren eingeschlossen, ein Ersatz ist.

Merkwürdig ist die Erwähnung allerlei Aberglaubens, wozu vieles könnte angeführt werden, es ist aber besser für den Zusammenhang einer vollständigeren Arbeit darüber aufgehoben und nur das nächste zu bemerken. Wachsbilder (B. 169) mit ihrem Gegenstand in Verbindung gebracht, so daß jener leiden muß, was ihnen angethan wird, sind eine alte weitverbreitete Zauberei. Schon Gregor von Tours (*de vitis patrum* c. 6.) erzählt, daß der heil. Gallus zu Eßln einen Tempel verbrannt, wo man krankhafte Glieder in Holz abgebildet in heidnischer Gesinnung aufgehängt (wie es auch Griechen und Römer thaten) und der *indculus superstitionum* redet *de ligneis pedibus et manibus pagano ritu*. Wie sich der Aberglauben, in Westphalen Bieglauben (Bieglaupe), leicht mit der Religion verbindet, während er wieder als eine schwarze Teufelskunst entgegen steht, — (Joh. Wintler in seinem Tugendbuch³⁾, wo er gleichfalls in dem merkwürdigen Capitel „vom Aberglauben der „wächsenen Bilder“ mancherlei gedenkt, klagt sogar, daß Geistliche ihn lehrten, und man sich damit entschuldige,

3) In Gotha befindet sich eine Papierhandschr. im größten Format mit Bildern, vormals in Gottscheds Besitz.

Dize, während diese sollten gestraft werden) — so hängt gewiß der Gebrauch franke Glieder, Herzen, in Silber oder sonst abgebildet, der Jungfrau Maria zu weihen, um geheilt zu werden, damit zusammen. Darum mußte ein solches WachsBild erst gekauft werden, wenn es Kraft haben sollte, hier blos im Brunnen, nach andern Angaben wirklich in der Kirche; oder aber man nahm das Wachs von den Tauflichtern, (s. Dähnert plattdeutsches Wörterb. unter Doepfarzen-Wass.). Grausam erscheint dieser Uberglauben, wenn man hoffte, die Kinder seiner Feinde in ihrem Bildniß zu tödten, wohlthätig in einem dänischen Lied (s. altdän. Lieder Nr. 61. b) wo zwei WachsKinder in der einsamen Wüste gewirkt werden, durch sie die Geburt der Lebendigen zu befördern. Viele alte, namentlich schottische und spanische, Sagen reden von dieser Zauberei; nach einer derselben brennt an dem WachsBild eine Kerze, woran das Leben des Lebendigen hängt, und die nicht von selbst verlosch, und damit verbindet sie sich mit jenen Mythen von brennenden Hölzern und Lichtern, an welche das Leben gebunden ist, die nach dem Kindermärchen (I. Nr. 44.) der Tod selber in einer Höhle stehen hat. — Rückwärts um die Küche oder das Feuer gehen (B. 173. u. 308.). Es liegt die Idee zum Grund, daß Zauberei nicht vor Menschaugen geschehen könne, weil sie zu geheimnißreich oder zu furchtbar sey, darum werfen Deukalion und Pyrrha verhüllt die Menschensteine hinter sich, und wer rückwärts blickt, versteint (wie Loths Frau; auch in der 1001 Nacht VII. 325. Straparola IV. 3.) welches der Ausdruck für das Erstarren im Schrecken über das Entsetzliche ist, so wie der betrogene Rosmer

mer (Kämpfe Vifer S. 155 u. 157.) in einen Kiesel sich verwandelt; auch nach einem Gespenst darf man bei Lebensgefahr sich nicht umschauen. Darum ist es auch Volksglauben, daß, sobald die Sonne nicht mehr scheine, alle verborgenen Schätze offen liegen (Kockenphilos. V. 82.) und darum leuchten sie selber in der Nacht. Vintler gedenkt gleichfalls dieses Aberglaubens 4) der noch jetzt fortdauert; nah verwandt ist ein anderer, daß ein Mädchen, welches die Haare seines zukünftigen Liebsten sehen will, in der Christnacht rückwärts zur Thüre hinaus greifen muß, dann finden sie sich in seiner Hand (Kockenph. II. 6.), oder will sie sehen, ob er krumm und grad ist, rücklings ein Scheit Holz ausziehen (II. 16.) — Brand löschen oder besprechen (203.) Nach dem Volksglauben können es gewisse Menschen, Fürsten ist es angeboren, ja ihre bloße Gegenwart thut dem Feuer Einhalt. Man hat mancherlei Sprüche, am einfachsten ist, man schreibt an das brennende Haus: consumatum est! (oder das alte Tuskische arse, verse h. e. averte ignem b. Festus). Dann:

Feuer stand stille
um der Worte willen,
die S. Lorenz sprach,
Da er den feurigen Rost ansach!

Gott grüße dich, liebes Feuer,
mit deinem sehr Ungeheuer,
das gebeut dir der heilige Mann,
Jesus, du sollt stille stan
und mit der Flamen nit furbas gahn:
ins Vaters, Sohns und heil. Geistes Nam!

¶ 2

Man

4) „erschlingen ums die Ruchen gehn.“

Man kann auch das Feuer umreiten und umgehen; nach der Rockenph. VI. 87. umrennt man es und schreibt aus dem 4ten Buch Moses 11, 2. die letzten Worte: „Moses bat den Herrn, da verschwand das Feuer“ an das Haus, oder wirft sie geschrieben auf einen Zettel ins Feuer. „Majolus schreibt, die Eier so am Ostertag (nach anderen am grünen Donnerstag) gelegt werden, könnten, wenn man sie ins Feuer werfe, eine Feuerbrunst so wohl stillen, als ein mit Buchstaben beschriebenes Brot oder Zigeuner-Wurzel mit versprechen (besprechen) oder ein dreimaliges Reiten um die Glut“ (Männlingen, Albertaten 193.) — In W. wurde im J. 1742. verordnet, in jeder Stadt und jedem Dorf solle man schon gebrauchte hölzerne Zeller an einem Freitag zwischen elf und zwölf mit frischer Tinte und neuen Federn mit drei Kreuzen und zweien von einem Strich durchschnittenen Zirkeln, in den Zirkeln a. g. l. a.: allmächtiger Gott lösch aus, darüber: consumatum est! beschreiben, um sie bei Feuerbrunst in Gottes Namen in die Flammen werfen zu können (Leipz. Samml. wirthschaftl. Sachen I. 229.). — Morchen brechen (204.). Unter Morgen (Morcheln, Morgel) wird ohne Zweifel die Hirschbrunst (phallus impudicus) oder Sichtsorchel, verstanden, noch jetzt beim Volk ein Mittel gegen diese Krankheit und sonst zur Zauberrei gebraucht, daher sie auch Hexen-Ei und Teufels-Ei heißt. — Betonien graben (205.); auch Bintlter erwähnt das „Patoniken graben“ die Betonika (in ältern Schriften auch: Betonika) war eine der ältesten Arzneipflanzen und von ausgebreitetem Ansehen. Vincentius bellovac. im speculum nat. (I. 10. c. 52.) sagt, daß das Haus, worin sie sich befinde,

finde, sicher vor aller Gefahr geachtet werde, so groß sey ihr Ruhm, und führt eine Menge Krankheiten an, die sie heile. In Italien sind noch Sprüchwörter von ihr: tu hai più virtu, che no ha la betonica; und: venda la tonica (tunica) e compra la betonica; s. Nennichs Catholicon. — Ungesprochen traben (206.) heißt wohl schweigen und still seyn beim nächtlichen Gang, um Zauberei zu vollbringen. Diese Regel ist allgemein ⁵⁾ und hat mit der nicht rückwärts zu schauen ähnliche Idee, am häufigsten ist es beim Schatzheben (Röckenph. III. Nr. 82.), wer ihn schon in Händen hält und erlaubt sich einen Freudenschrei, dem entgleitet er und sinkt noch siebenmal tiefer in die Erde; auch gibt ein einziges Wort zu ihnen gesprochen oder geantwortet in die Gewalt der Gespenster, und mit Schweigen kann man ihre Macht brechen und andere erlösen, wie häufig in Märchen vorkommt. — Nachts nackt stehen (207.). Das Mädchen, das seinen Mann sehen will, muß in der Andreas = Nacht (vor dem 30. Nov.) nackt den heiligen darum anrufen, dann erscheint er. (vgl. Röckenph. II. Nr. 4.)

5) Nah hängt damit zusammen die mannichfache Sage, wo fragen verboten ist, das augenblicklich Unglück herbeiführt. Vgl. Görres Einleitung zum Lohengrin LXIII.

Von ein heiligen munch.

(Aus der Gothaischen Handschrift.)

Aller megde ein gimme!
 süßer wort und stimme
 geruch mir, frawe, geben,
 daß ich eines muniches leben,
 5. müzze also beschriben,
 daß ich on sunde müzze bliben.
 ich meine dich, Marie,
 du bist ein maget frie,
 geborn von kuniklicher art,
 10. ez en wirt noch nie en wart,
 frawe, bin geliche:
 du bist, fraw, in himelriche,
 des la mich geniezen,
 wann ich denf entsliezen
 15. ein rede, die beslozen was.
 ey! du himelisches palas!
 du kummeß uns allen ebene,
 in einem grawen lebene

ein

Dieses Gedicht befindet sich auch in dem großen Codex
 zu Colocza, welcher eine Sammlung kleiner Ge-
 dichte unter dem Namen „Conrads v. Würzburg Ges-
 sammtabentheuer“ enthält: No. IX. s. Schlegels d. Mus-
 seum 1813. Nov. 407.) — 17) uns allen ebene, ins-
 gemein. — 18) in einem grawen lebene? bezieht sich
 wohl

- ein vil heiliger munich was,
 20. der gerne von gote las,
 was er geschriben vant;
 der was Felix genant.
 er war demütig, als her Job,
 der himelischen kunigin lob
 25. us sinem herzen nie en- kam,
 feinem menschen was er gram.
 sin ruwe was manickvalt,
 des wart sin lip dicke kalt,
 do er an siner venie laß
 30. und rechter ruwe phlaß,
 an sinem libe leid er not;
 an den grimmen tot
 gedacht er vil dicke,
 wie (er) des tufels stricke
 35. mit eren mocht engen,
 bez begund er got vlen.
 dirre werlt ere
 was im gar unmere;
 er weinte dicke fere.
 40. got unßer herre
 sach sin truwe wol,
 als er güttes mannes sol.
 des nachtes selten er en- slief,
 sin herze uf gen gote rief
 45. unde sprach sine gebet.
 so was ein ander munich tet,
 nimmer er das beschalt,
 noch leit mit leide galt:
 er liez es alles ane nit.

50.

wohl auf die graue Ordenskleidung. — 23) Job, Hiob.
 — 27 u. 30) ruwe, Reue, hier Buße. — 29) an si-
 ner venie laß, lag bätend um Verzeihung seiner Sün-
 den. — 35) entgegen. — 47) beschalt, von be-

E +

schelt

50. eines morgens nach prime zit
 us dem munster er do giesit,
 ein buch er zü im gefint,
 darinne begund er lesen,
 wie er mochte genesen.
55. die rede im fure quam
 (als ich es werlich vernam),
 daz in dem himel were
 fraude one swere
 und immer on' ende.
60. beide augen und hende
 zü unsern herren er hub uf,
 der sulche fraude geichuf
 und lobt in minecliche,
 daz zü dem himelriche
65. were fraude one zal:
 „er ist selik, der sie schawen sal,
 so rechte grosse sie sin,
 daz tusent zungen, noch die min,
 sie vollbringen mochten nicht:
70. das ist das ewige licht,
 das nimmer verleschen maß,
 da ist alle zit sunnetak.
 die heilige schrift auch jach,
 daz nie kein auge gesach,
75. noch kein sinne volldenken maß,
 noch kein munt vollegesprach,
 noch keines menschen oren
 mochten die fraude vollhoren,
 noch kein herze fond volldenken.“
80. secht, do begund der munich wenken
 und daucht im sit unmuglich.
 do fante im got von himelrich
 in dar ein kleines vogelin,

das

schelten, tadeln. — 83) in dar, die Wiederholung des
 pro-

- das tet im kunt den griadin,
 85. der in dem himel were
 mit sange lobenbere;
 so rechte munnecklich es sank,
 das der munich uf sprank:
 das buch er zusamen schloß,
 90. sin fraude die wart so groz,
 das er en weste, wo er was,
 was er von frauden je gelas,
 das ducht in gar ein nicht sin,
 so süße sank das vogelin,
 95. es was wis, als der sne,
 im en wurde nimmer we,
 der es horte sungen:
 gigen, harphen - klingen
 weren nit so süße,
 100. so des vogelins grüße.
 die fraude man im brachte,
 wie wunderlich gedachte
 der vil heilig man,
 manigen dank er da gewan,
 105. wie ers mochte gevahen;
 gegen im begund er gahen,
 das vogelin vor vloch,
 so lobelichen sank es doch,
 das der munich wart so vro
 110. von dem gefange hob,

das

pronom. demonstr. ist nicht ohne Absicht und gibt Nachdruck; so im Reinf. v. Braunsch. fol. 141b. sid ir mir das leben min hant unverdinet mir gelan. Vgl. auch Troj. Kr. 2593. — 84) griadin, Geschrei im edlern Sinn, gleichsam Gelbgeschrei, s. Oberlin v. chry, Fry. — 85) Ms. hat die. — 101 n, 102) die beiden Verse sind verdächtig und wohl verwirrt. Vielleicht: wie fraude man im brachte, so wunderlich, gedachte. — 104) Dank,

- daz er nach hette verlorn
 sine sinne, er hette gesworn,
 daz das frone paradīs
 were da gewesen in aller wis.
115. es vloch vil schiere dannen,
 er sprach: „mocht ich dich gebannen,
 daz du wider kemmest san zu frist,
 wan din gesank so genem ist:
 eya! liebes vogelin,
120. du hast gnuß das herze min
 erfrawet mit dinem sange,
 solt ich also lange
 leben als Helyas
 oder in dem romischen palas
125. gewaltelichen kenser immer sin,
 das liez ich durch das singen din:
 aller harphen klingen
 und aller vogelin singen
 übersüzzet, der dich horet,
130. din edeler sank züstoret
 herzecliches ungemach,
 do ich dich horte unde sach
 min fraude mir geschwachet ist,
 wan du mir enpflogen bist.
135. mich duchte werliche,
 ich were im himelriche,
 und ist mir entvallen
 in den grunt der gallen;
 des geb ich dir die truwe min:
140. so süße ist der sank din,
 ich wil immer zieren
 din süßes schantieren

aber

Gedanke. — 111) nach, beinah. — 117) san (sam)
 zu o Frist, so wie zu dieser Frist du kamst. — 123. He-
 lyas, Elias. — 138) der gallen, der Gesang, Schall,
 ist

- uber allen menschlichen sank,
 so süsse ein kele nie erklank:
 145. owe und owe!
 sol ich gehören nimmerme
 dinen loblichen sank!"
 zü hant eine glokke klank,
 die betutret mit dem morgen.
 150. do begund der munich sorgen,
 grosse rewe er enphink,
 zü dem kloster er do gink
 unde klopfte an die phorten.
 wie schier in der horte,
 155. der portenere, da lief,
 der munich uswendnig rief:
 „lieber brüder, lat mich in“ —
 „wer sit ir?“ — „ich bin
 ein munich Felix genant,
 160. dem apte bin ich wol bekant
 und der sammenungen
 alten vnd jungen,
 bekennet mich all gemeine wol,
 als ein brüder den andern sol.“ —
 165. „wie sit ir here kummen?
 das het ich gern vernommen,
 wan ich euch nie me gesach.“
 der munich zü dem brüder sprach:
 „brüder, lazzet disen spot
 170. durch unsern lieben herre-got,
 schimpf der ist got leit,
 dez weiß ich die warheit.“ —
 der brüder der sprach offenbar:
 „ich bin gewesen drizzig iar

175.

ist mir auf Herzens Grund gegangen. — 149) die
 betutret mit dem morgen, die tönet bei dem
 Morgen. — 151) rewe, Sorge. — 155) Ms. hat:
 der da lief. — 163) bekennet, geht auf sam-
 meung

175. in diesem kloster alhie,
 daß ich euch gesach nie,
 ich'nt weiß entruwen, wer ir sit." —
 „kaume nach prime-zit
 us dem kloster ich gink,
180. grozze fraud ich enpfink
 von einem kleinen vogelin,
 so groz was die fraude min,
 daß (es) mich sust hat betrogen:
 und ist mir listeklich enpflogen." —
185. „ir redet nach gedunken,
 mich dunket, ir sit drunken
 worden eines wines,
 hettent ir des Rines
 so vil in euch gegozen,
190. so weren nit beschlozen
 vor euch porten unde tor:
 weiß got! ir blibet davor."
 der munich sprach: „nomine prioris,
 dirre herre, der min apt ist,
195. der weiß, daß ich zü metten was
 und ein lezen vor im las
 und half singen ein responsorium,
 sol ich mir dez nit haben früm,
 so bin ich ein unselik man,
200. wann ich mit valsche nit en-fan:
 ich bekenne den kelnere
 und den fanmerere
 und auch den priore,
 zü kapitel und zü fore

205.

m e n n u n g. Wir würden sie vorher nicht auslassen. — 184) Ms. hat: das ist. — 196) l e s e n, lectionem. — 188) wärt ihr nüchtern, hättet ihr so viel Wasser statt des Weins getrunken. — 198) soll es mir nicht zu staten kommen? — 201) bekenne,

205. hab ich lange gelesen:
 ir muget wol ein tore wesen.
 do sprach der portenere:
 „mir ist ewer rede unmere,
 mich dunket, daz ir raset,
210. ich wene ir nie gelaset
 in disem kloster ein wort,
 hett ich auch eines gehört
 ich wolt euch in lazen,
 davon get ewer strazen.“ —
215. der munich sich schampete fere,
 er sprach: „got unser here,
 verlihe mir rechte gelauben,
 dirre brüder wil mich rauben
 miner funf sinne:
220. es ist auch auch groz unminne,
 daz ir mir das tüt:
 nie keinen falschen müt
 wider keine brüder ich nie gewant,
 noch us kloster ich nie kam.
225. herre got! wie ist mir geschehen
 ich habe die zit gesehen,
 daz min sanft geneme was
 oder wenn ich ein lehen las
 daz sin die muniche wurden vro,
230. nun han ich mich verwandelt so!
 daz ist nicht unmugelich,
 sin stinme was so wunneclich,
 daz nie kein fremde ir gelich
 und auch so gar notlich
235. mochte in dem himmel sin;
 das get in das herze min,
 beide ich wüte unde tobe,

dat

bekenne, kenne. — 234) notlich, mächtig, bezwin-
 gend?

- das ich sinen sant lobe,
 ich rede als ein affe:
 240. ja, were munich oder phaffe,
 wer es horte singen
 und sine keln erklingen,
 der hett frauden sunder dank.
 tusent harphen klinken, klanf
 245. weren nit so süsse,
 so des vogelins grüße." —
 der portenere hort ungemach,
 mit grozzem zorne er do sprach:
 „mir gebreche dann der sinnen mit
 250. oder euch fure der teufel oben in,
 ir müzzet bliben davor,
 ich habe den sluzel von dem tor.“
 secht, der munich begonde stehen
 und bat in nach dem apte gehen,
 255. das er zü im queme
 und sine rede verneme.
 der portenere nicht en liez,
 das in der munich tün hiez,
 zü dem apte er do ginf,
 260. der sine rede wol verfinf.
 der portenere mit zorne sprach:
 „herre, mir hat ungemach
 ein munich getan mit worten,
 der stat vor der porten
 265. und spricht, das offenbar
 er sie gewesen vierzif jar
 in disem kloster munich hie:
 entrunen! ich gesach in nie,
 und wolle noch lenger hinne wesen,
 270. er habe hinacht gelesen

ein

gend? — 239) Ueber diese Lebensart siehe eine Anmerkung zu
 Tafelmal 11. — 243) sunder dank, ohne Willen. —

- ein legen zu der mitternacht." —
 „hat in uns got here bracht,
 so fullen wirs im gunnen wol,
 als ein brüder dem andern sol." —
275. der apt die eltesten nam,
 fur die porten er do quam,
 do sie in anegesahen
 allgemeine sie jahan,
 das sie in hetten nie gesehen.
280. do sprach der apt im zu,
 ob es wer also nu,
 das wer ein wunder also groz:
 „ich en weiß keinen unsern genoz,
 so groz wunder nie geschach." —
285. der munich zu dem apte sprach:
 „ich swer euch bie miner sele
 und bie dem güten sant Michaelē,
 das es alust kummen ist,
 das wisse der megde sun, Christ,
290. dem ich immer dienen sol,
 der ist aller gnaden vol,
 das ich nie en wart ungehorsam,
 noch nie bie minen tageu quam
 fur dise kloster porten,
295. bis das ich singen horte
 so wol ein kleines vogelin;
 so groz wart die fraude min,
 das ich im gevolget habe
 als ein hungrierer rabe,
300. der fluget nach siner spise.
 wer ich gewesen wise
 ich en hett sin nit getan,
 dez müz ich hie vor nu stan." —
 der apt der sprach alzuhant:
305. „got der hat euch her gesant,
 ich wil euch gern enphan." —

- er nam in vnd furt in dan
 zü der sammununge,
 alten vnde jungen,
 310. wurden all gemeine vro
 vnd sungen alle hoh:
 te deum laudamus!
 do furten sie in in das sichhus
 darinne ein alter münch laß,
 315. der het gelegen manigen taß.
 in dem kloster offenbar
 volleklichen hundert jar.
 der apt gezogenlichen sprach
 zü dem alten, do er lag:
 320. „brüder, erkennet ir disen man,
 das solt ir mich wizen lan;
 daß er unser brüder sie,
 das gihet er, er hab hie vie
 gedienet wol drizzig jar,
 325. er maß wol haben war.“ —
 do sprach der alte brüder sus:
 „do ich was novicius,
 in disem kloster ein münch was,
 der gerne von gote las
 330. was er geschriben vant,
 der was Seliß genant
 von grozzter tugend wol bekant,
 der was ein vil heilig man,
 nach prime, zit er uns entran,
 335. daß unser keiner noch nie vernam
 sider dem male, wa er quam.
 das was der sammununge leit
 und was jamer alzü breit,

daß

332) ein dreifacher Reim, oder sollte eine Zeile fehlen, der
 Sinn ist klar. — 336) entran, fort kam. — 338)
 breit,

- Das sie in betten so verlorn,
 340. sie betten alle wol gesworn,
 got hett in zu sich genummen,
 ist er nun herwider kummen,
 Das ist ein wunder alzu groß;
 gotes dienestes in nie verdroß.
 345. ich en wil sin auch nit lengen:
 der apt der hiez im brengen
 ein buch, da er geschriben vant,
 wie es umb die was bewant,
 die gestorben waren
 350. vor drien hundert jaren;
 darin begund er lesen,
 Das er wer aus gewesen
 volleklichen hundert jar,
 Das ducht im sin ein stunde gar.
 355. in den selben jaren
 nicht im verfulet waren
 Kappe, schapprun, nach der rock,
 hosen, schuhe, noch der sock:
 Das macht eines engels singen.
 360. wer mochte danne vollbringent
 die fraude, die in himel ist?
 darinne wonet selbe Krist,
 den manit tusent offenbar
 lobent engelische schar
 365. mit gefange schone;
 der in dem hochsten trone
 siset gewaltelichen sunder watt,
 die sunne unde die mane,
 (die) schinent im besunder.
 370. manit tusent hundert

lobent

Breit, groß. — 357) schapprun, Scapulier, plattd.
 Schepeler. — 369) die leuchten ihm vor allen.
 Altdutsche Wälder II.

- lobent in vil schone
 in dem himelischen trone,
 dazie nū sīhet die frie,
 die kunigin sant Marie,
 375. die suln wir all' anebeten
 daz sie fur uns wolle treten
 in das himelriche,
 daz wir all' geliche
 müssen mit den engeln sin,
 380. bez helf uns, Maria, kunigin!
 die dis mere vernemen,
 382. die sprechen alle amen.

In Pauli's Schimpf und Ernst (1535. fol. Cap. 536.) wird die Legende auf folgende Art erzählt:

„Es war ein geistlicher Bruder in einem Kloster, laß allemal den Vers in dem Psalter: quoniam mille anni ante oculos tuos etc. Tausend Jahr vor deinem Angesicht sind eben wie der gestrig Tag. Dieser Bruder konnt das nicht glauben und bat Gott den Herrn, er soult ihm das zeigen. Nun war er Custos der Kirchen, daß er ordnet zu leuten. Und auch einmal nach der Mette an dem Morgen nach seiner Gewohnheit blieb er in seinem Gebät, da kam ein schöner Vogel singen und flog vor ihm, und meinete, er wolt ihn fahen, und er (der Vogel) zog vor ihm so lang, daß er ihn in den Wald bracht, da saß der Vogel auf einen Baum und der Bruder stund und hört ihm zu und hintennach gedacht er, du mußt gehen, heißen zu Prim leuten: Da er an das Kloster kam, hätt sich das Kloster verändert und kannt' keinen mehr und kannt' man ihn auch nicht. Der Abt fraget, wer er wär?

Er

Er sprach, er wär nicht mehr dann ein Stund da gestanden und hätt einem Vogel zugehört singen. Sie gingen über die Bücher und funden, daß der Abt, von dem er sagt, in dreihundert Jahren nicht gelebt hätt, die Zeit was er da gestanden, und hätt ihn Gott behüt vor Ungewitter und vor Hunger und Durst."

Sehr ähnlich ist das Volkslied von der Tochter des Commandanten zu Großwardein (Wunderhorn I. 64.). Sie soll sich verheirathen, will aber nur Christi Braut seyn, darum geht sie in der Frühe in den Garten und bätet zu ihm. Da erscheint ihr Jesus, gibt ihr einen Ring und führt sie in seines Vaters Garten, wo sie überköstliche Früchte versucht, Musik und Gesang hört, so daß ihr Zeit und Weil nicht lang wird. Als sie zur Stadt zurückkommt und meint zwei Stunden weg gewesen zu seyn, sind es hundert und zwanzig Jahre. Bei dem Essen, das man bringt, wird sie schneeweiß und stirbt, nachdem sie das Sacrament empfangen.

Es soll angedeutet werden, daß irdisches Maaß der Zeit vor Gott zu nichte wird und geradezu drückt die indische Mythe den Satz aus, wenn nach ihr die Tage der Götter Jahrhunderte der Menschen sind (Poliier I. 31. II. 565. 595.). Daher sind nah verwandt die vielfachen Mythen und Legenden von den in Gottes Betrachtung versunkenen, den Schläfern, oder denen, welche der Welt entrückt waren, von jenen sieben geistlichen, bis zu den weltlichen Hirten, die sich in wunderbare Höhlen verirrt haben, fast immer waren sie im Zustand unbeschreiblicher Freude. Ueberhaupt, sobald der Oberwelt Schranken überschritten

werden, hebt der geistermäßige Flug der Zeit an, und selbst dem armen Mädchen, das den unterirdischen Wichtelmännern ein Kind aus der Taufe hebt, werden die drei Tage, die es in Freude bei ihnen zubringt, oben zu einem Jahr (Kinder-Märchen I. S. 183.)

Von den berten.

(Aus der Gethaischen Handschrift.)

Von den langen berten der lute,
 die von zehen sachen sie tragen hute,
 hort die spehen funde!
 die wil ich euch kunden;
 5. die lanfen in der welte hin
 als manik haupt, als manik sit.
 mich duchte in einem traume,
 wie under einem baume
 ein schone frawe mir wider gink,
 10. die mich so tugentlich enphink;
 ich dankt der erentrichen,
 do sprach sie zuchtlichen:
 „saga, kunit, wo stet din gier?“
 ich sprach: „fraw, ich wil da hier.“
 15. sie sprach: „ich solt dich fragen,
 wolt es dich (nit) betragen;
 eines solt du bescheiden mich,
 sprach sie, kunit, dez bit ich dich.“
 ich sprach: „frawe, nuh sagent an,
 20. ich bescheid euch, wez ich kan.“

do

2) aus zehn Ursachen. — 9) widerging, entgegenging. —

14) ich verweile hier. — 16) betragen, verdriessen. —

25)

- So sprach sie zu mir lise:
 „dū mich underwise,
 die die langen berte tragen,
 von den solt dū mir etwas sagen,
 25. wie sie das nun gemeinen,
 dez solt dū mich vereinen,
 ob einer als sur sie oder als sūz,
 oder ob er in tragen müz.“ —
 „fraw, das sag ich nicht von in’,
 30. sprach ich, ich weiß ein’ andern sin.“
 da sprach die frawe wol getan:
 „den solt dū mich wizen lan.“
 ich sprach: „frawe, er treit ein’ jorn
 gen ein, der hat sin hulb verlorn,
 35. der tet im einen widerdriez,
 das (er) im selben gehiez,
 das er nimmer bart geschirt,
 bis er an im gerochen wirt:
 darumb er sinen bart nun treit,
 40. es sie im lieb oder leit.“
 die frawe sprach: „nun sag mir me,
 wie es umb den andern sie.“ —
 „der ander hat ein’ andern list,
 das er ein schuld schuldig ist,
 45. das er den bart nit schern wil abe,
 bis er die schuld vergolten habe.
 derselbe dunket sich gewere,
 darumb wil er den bart nit schere.“
 die frawe sprach mit sitten:
 50. „nun sag mir umb den dritten“ —
 „der dritte wil ein walle vart,
 darumb treit er sinen bart,
 das er dez nicht wil werden an,

die

25) vereinen, verständigen. — 36) daß er sich selber
 verhiess, gelobte. — 53) an werden, verlieren s. armer Heint.

- die walle vart sie vor getan,
 55. und treit in auch darumb
 die schlicht und auch die krumbe."
 mich fraget die edel frawe güt,
 wie der vierde wer gemüt. —
 „der vierde ist im selber jart,
 60. und lat wachsen sinen bart,
 daß er beteutet die manheit,
 darum er sinen bart nun treit."
 die frawe sprach: „nun sage mir was
 von dem funften ettwas." —
 65. „der funfte want dem barte die,
 und ist siner mütes also frie,
 der meint fur ander lute tûn
 und treit sinen bart durch rûn.
 nu lert mich ey min rummer sin,
 70. gescheh es, man sagt von in."
 die frawe sprach: „nun sag mir wie der zit,
 wie es umb den sechsten lit." —
 „der sechst ist ein gevangen man |
 daß er gerne were von dan,
 75. daß er sinen bart wil tragen,
 bis daß man in ledig sage."
 do sprach die edel frawe zart:
 „warumb tritt der sibend bart?" —
 „der sibend treit in hin und her
 80. als billich, als birr und der,
 also meinet er in den sinnen sin
 und treit den bart darumb us und in."
 die frawe sprach: „nun trachte,
 wie lebet dan der achte?" —

894. Anmerkung daselbst. — 65) want wie wohnt bei,
 trägt, der Ausdruck paßt zum ganzen ironischen Styl, sonst
 wär er gesucht. — 67) tûn, groß thun, sich zeigen. —
 68) durch rûn, daß davon Gerune, Gespräch sey, oder
 n steht für m, Ruhms halber. — 71, nun und mir,

85)

85. „der achte in im selber tobt,
er hat als ture gelobt,
daß er wil minnen
die hat er in dem sinnen,
daß er den bart nit schern wil e
90. bis daß sin wille an ir erge;
darumbe treit er sinen bart.
nun seht, wie lit es dem so hart!“
die frawe sprach: „nun sage mir
wie gevellt der neunde dir?“ —
95. „der neunde treit in durch sin liep
und ist er doch kein minnen-diep,
nicht anders so gert er dacie,
wann daß er ir liep auch sie,
und meint sins herze frawen
100. mit bart la er sich schawen
in irm dienst zü aller zit:
warte, wie nach es deme lit.“
do sprach die vil gehure:
„nun tû mirs zü einer sure:
105. weist von dem zehenden iht,
deß solt dū verzwigen niht.“ —
„ich sag euch, fraw, in kurzer frist,
dem zehenden es gesezet ist,
der bart in sinem orden treit,
110. (da) durch so lit er (in) arbeit:
nicht anders kan ich michs verstan,
warumb sie die berte han.“
die frawe sprach: „ich bin nit arn,
damit han ich das erfarn;“
115. sie sprach: „kunig, got lone dir!“
sie kert sich umb und gink von mir.

do

Glickwörter, die besser hier wegfallen. — 102) warte,
achte, schau, so auch 83. trachte. — 109) der, be-
zieht sich auf den zehenden; bart steht ohne Artikel
wie vorher 78. — 13) ich bin nit arn, ich habe genug
gehört,

- do ich der frawen nimmer sach,
 sie rief herwider unde sprach:
 „kunig, der ist eins vergetzen,
 120. das solt du noch dar inmezzen.“
 ich sprach: „frawe, an allen has,
 sagt mir nun, was ist das.“
 sie sprach: „das liez ich alles sin,
 das ime der bart nit in den win
 125. hienge, wan er trunke
 vnd ime herab icht sunke;
 von reinlichen rispen
 von salbein und von vspen,
 darab wer besser trinken zwar,
 130. dann von irm bartes, har.“ —
 ich sprach: „frawe, nun wol hit,
 so get ir und sager's in;
 ich wil, zarte frawe min,
 134. damit unbeworren sin.“

gehört. — 119) der, dieser Dinge. 127) risper, rufcus aculeatus, eine Staube, von der einiges in der Medicin Nutzen hat. — 128) vspe, Isopus, hysopus, wird auch als Arznei gebracht vergl. Vincent, bellovar. spec. nat. L. XI. c. 163.

Schwalben = Spruch.

(Mündlich, es ahmt den Gesang der Schwalben nach, das letzte Wort wird gezogen.)

wenn ich wegzieh, wenn ich wegzieh,
 sind Kisten und Kasten voll!
 wann ich wiederkomm, wann ich wiederkomm,
 ist alles verzehret!

Sage von der Springwurzel.

[Reinfried von Braunschweig will nach dem Magnetberg, die Amazonenkönigin, für die verschaffte Freiheit dankbar, sagt ihm, er könne ohne ihren Rath und ihre Hilfe nicht dahin, denn der Stein ziehe nicht bloß alles Eisen an, sondern überhaupt, was Eisen nur berührt habe, also auch seine Kleider von Eisen geschnitten. Sie gibt ihm daher ein wunderbares Kraut: was damit bestrichen worden, das zertheile und spalte sich nach jeder Form, die man bezeichnet, auf diese Weise soll er eine Barke bauen und Kleider schneiden, womit er sicher zum Magnetberg fahren könne. Die folgende Stelle findet sich in der handv. Handschrift Fol. 165. 166.]

- ich seite ein luge, mere,
 mohte manger sprechen,
 was krutes kan zerbrechen
 holz und stein, tuch vnd cleit,
 5. als uns din zunge hat geseit?
 es ist ein spel, mere!
 nein, nein, mon ich bewere
 mit der waren schrifte:
 den tempel, den do stifte
 10. hie vor der kunig Salomon,
 der wart an aller hamer don
 vnd doch waffen, snit gemacht.

wo

- 11) don, zuthun. — 12) waffen, snit, Schnitt durch
 Eisen.

- wo von das keme, das nent aht,
 als ich dich sagen han gehört,
 15. ich wil uch sagen uf ein ort,
 wie es mocht sin und dich beschach:
 Got ze Salomone sprach,
 er solt mit hohen sachen
 in einen tempel machen
 20. na küniglicher wirde;
 wes man mit herzen-girde
 Got do inne bete,
 das solte wesen stete,
 won er wolt es erhören
 25. vnd alle sorge stören,
 den, die mit reinen sinne
 got stiftelich do inne
 mit reiner sache erten
 und sich von sunden ferten.
 30. do im die sache wart bekant,
 Salomon sich underwant
 des tempels und des buwes spor,
 wie David, sin vatter, vor
 dich des buwes het gedaht,
 35. er wart aber nüt vollebraht.
 Got in des selben mante,
 sin gotheit du genante
 an Salomonen, für an in,
 des buwes hie. nu firt er hin,
 40. dur manig wite riches lant,

was

Eisengerath f. 117. — 13) nent, nehmt, nach der
 Eigenthümlichkeit der Hs. — 25) stören, wegnehmen,
 aufheben, wie es öfter im Gedicht vorkommt. — 26)
 reinen für reinem, so 45. Adan für Adam
 u. s. w. — 28) Hs. hat: mit keiner. — 32)
 spor, ist hier ohne besondere Bedeutung. — 36)
 Hs. hat: wante. — 38) für an in, statt an
 David

- was er kosteliches vant
das ze bure tohte,
domit er zieren mohte
des tempels bu, das wart getan.
45. dis ertrich, sit das Adan
starb, als ich gehöret han,
wisern menschen nie gewan,
dan Salomon den richen:
er hies im wislichen
50. in glas mit spehen sachen
verwürfen vnd vermachen
eins alten struffes junge kint,
die wil si blut und dennoch blint
in dem neste lagen.
55. die meister die des pflagen
hatten geworht das glas so glanz,
daz es umb vnd umbe ganz
schein, des mangen duhte
usser dem glase lichte
60. der kleinen jungen vogel schin.
glas vnd vogel wurden in
das neste wider schon geleit,
danach, als mir wart geseit
für ein warheit ungelogen,
65. kam der alte strus geflogen
vnd wolt nach seiner wise
dú jungen kint nach swise
erfüllet vnd erfrömet han,
dch als er het vorgetan
70. ze mangen ziten dike.

III

David erging jetzt Gottes Befehl an Salomon. — 53) blut, blot, bloß, nackt ohne Federn. — 60) die W. gel schienen frei und wie nicht im Glas eingesperrt zu sitzen. — 69) Hf. dch als er dike het vorgetan. —

72)

- nu sach er mit dem blike
 du sint und moht ir rüren niht,
 Des glases luterlich gesiht
 si an der spise irte,
 75. der alte strus verwirte
 in wunderliche wise,
 das er nüt moht die spise
 den kinden sin geschieben:
 sin frucht begond im lieben,
 80. und wart im angeß und we,
 in siner stimme er lute schre,
 won im das kumber worhte.
 er was in grosser vorhte,
 ob er das glas zerbreche,
 85. das er sich denne reche
 mit tode an den kinden,
 so er si wande enbinden
 von den engen rume:
 das mocht er doch vil kuma
 90. an schaden han getan;
 vor dem neste man in stan
 sus in grossen nöten sach.
 do dis ein lange kunt beschach
 sunder spottes triegen,
 95. man sach in dannan fliegen
 und was ein lange wile,
 do nach mit halber ile
 er zu dem neste gahte,
 in sinem mund er brahte
 100. ein frut, wo er das glas bestreich,
 do zerkein es und zerleich

davor

72) konnt sie nicht anrühren, nicht zu ihnen ge-
 langen. — 78) in den Hals schieben, ähen. —
 79) Er hatte seine Kinder lieb. — 85) sich reche,
 sich schade, strafe. — 101) da zersprang es und zerfiel.

- davon und viel ze stufen nider.
 Das crut künig Salomones sieder
 wart, was er damit bestreich,
 105. wie hert das was, es wart doch weich,
 won es sich na dem frute spielt,
 das frut künig Salomon behielt
 und but damit den tempel her,
 das man hüt und jemer mer
 110. do von list in der waren schrift.
 umb des selben tempels stift
 wart von got im für geleit
 gewalt, richtum, wisheit,
 die er doch für die beide nam:
 115. richtum, gewalt, mit wisheit kam
 von dem einen alle drü.
 alsus an alle waffen hû
 das crut den tempel uf ein ort,
 als ir bovon hant gehört:
 120. desselben frutes was doch dis.

Der morgenländische Ursprung dieser Sage, welcher hier schon in der Sache liegt, ist klar durch eine andere eigenthümliche Erzählung derselben im Talmud (Tractat Gittin fol. 68. f. Eisenmengers entdecktes Judenthum I. 351. ff.), wo sie verflochten ist in die von Salomon und Aschmedai, dem Könige der Teufel. Salomon sollte den Tempel aus Steinen erbauen, die ohne Hammer und eisernes Gerâth gespalten waren. (Vgl. II. Buch der Könige 6. v. 7.) Er fragt die Rabbinen um Rath, sie antworten, er müsse das Würmchen Schamir haben, welches Moses zu den Steinen

Steinen des Leibrockß bringen lassen ¹⁾ und solle einen Teufel und eine Teufelin zwingen, ihm zu offenbaren wo es zu finden sey, sie könnten es vielleicht wissen. Salomon läßt sie kommen und zwingt sie zur Antwort, aber sie wissen es nicht und sagen, daß es vielleicht dem Könige der Teufel bekannt sey. Salomon schickt den Benaja aus und Aschmedai, durch List überwältigt und gefesselt, wird vor ihn gebracht. Er begehrt nun den Schamir von ihm, aber Aschmedai antwortet: „ich habe ihn nicht, er ist dem Fürsten des Meers überliefert und der giebt ihn keinem, als dem Auerhahn, welcher ihm durch einen Eid verbunden ist.“ Salomon fragt, was dieser damit anfange? „Er nimmt ihn mit sich auf die unbewohnbaren Berge, hält ihn wider die Felsen, spaltet den Berg und trägt ihn dann fort. Nun wirft er Saamen von Bäumen hinein, so wird daselbst ein wohnbarer Ort, weshalb er auch Bergkünstler heißt.“ Da schickt Salomon den Benaja mit andern nach dem Auerhahn aus; sie finden sein Nest und Junge darin liegen und decken sie mit einem weissen (hellen) Glas zu. Als der Auerhahn kommt, zu seinen Jungen will und nicht kann, geht er, holt den Schamir und setzt ihn darauf. Da schreit Benaja überlaut, so daß der Vogel den Schamir fallen läßt und Benaja nimmt ihn weg. Salomon baut nun den Tempel, der Auerhahn erwürgt sich wegen des Eidbruchs.

Für

1) Nach einer Stelle im Tractat Sota fol. 48. ist es so groß, als ein Gerstenkorn, und erschaffen in den sechs Tagen der Erschaffung. Nichts hartes kann vor ihm bestehen; es wird in einem Schwamm von Wolle verwahrt, welcher in einer bleiernen mit Gerstenkleye gefüllten Schachtel liegt.

Für Italien erzählt Plinius die Sage kurz (H. N. X. 18.): wenn Hirten dem Specht in das Loch, wo er sein Nest hat, einen Keil einschlagen, so glaube man, hole er ein Kraut und halte es daran, wovon er lospringe. — In Schweden soll die Spring (Spreng)-wurzel häufig wachsen und dem Pferd, das darüber schreitet, die Hufeisen absprengen. In Deutschland ist sie überall bekannt. Schatzgräber glaubt man im Besitz davon, die durch bloßes Vorhalten derselben Schlösser, Ketten und Thüren sprengen. (Vgl. Froschmeufeler B. 1. Cap. 18. und Musäus Volksmärchen Thl. 5.) Am Harz wächst sie nur auf dem Kyffhäuser, wo sie die Schatzgräber zu finden wissen. (Behrens hercyn. cur. 153.) Nach Albertus M. verstehen besonders Specht, Elster und Wiedehopf sie zu holen. Sie berühren bloß ihr Nestloch damit, so springt der Strick ab, womit man es umbunden, oder der Keil, den man hineingetrieben. Strebt man nach ihr, so muß man ein weißes oder rothes Tuch unter den Baum breiten, und der Vogel läßt sie nach dem Gebrauch darauf fallen. Man erzählt auch, daß Raben und Schwalben, wenn man ihnen ihre Eier hart siedet, sie durch die Wurzel wieder frisch und weich machen können.

In jener bekannten Sage ist die Wunderblume dasselbe, welche der Schäfer erhalten und womit er zu den unterirdischen Schätzen der Berge dringt. Auch ist hier an die schon früher (I. 142.) bemerkte Verwandtschaft der Ausdrücke Wort und Wurzel zu erinnern: die Spring-Wurzel ist gleichsam leiblich das Zauberwort, das man ausspricht, um alles Verschllossene zu öffnen.

W o m N e i d h a r t.

(Aus der Gothaischen Handschrift.)

- Ein hunt uf einem hawe laf,
 des hüt er sere unde pfaf,
 das sin kein vihe nicht en-nam,
 wie luzel es im selbe zam.
5. Dis glich ich einem wibe,
 die verdirbet an dem libe:
 so sie von alter darzü kumt,
 das sie zü minne nicht en-frumt,
 so gan sie einer jungen nicht,
10. ob ir von minne liep geschicht,
 und ir treit von schulden baz,
 das sie's ir selber gunde baz.
 ob sie in ir tagen jungen
 hat geminnet und gesprungen
15. und licht noch vil gerne tete,
 der sie's flizeclichen bete;
 nun bitet sie nieman gerne.
 durch das müz sie minn' enperne
 und billet darzü zü aller stunt,
20. recht als des geburn hunt
 dem ohsen des hawes nicht en-gan,
 des er doch nicht geniezzen kan.

In der Hs. die Ueberschrift: de richardo. 1) h a w e, Heu. —
 2) g a n, gönnt. — 11) die alte haßt die junge darum,
 weil sie sichs selber lieber gönnte. — 21) Hs. d e s ohsen.

Zur ferneren Erläuterung des Hildebrandliedes.

Den Lesern unserer Ausgabe des alten Lieds von Hildebrand und Hadebrand *) werden fortgesetzte Berichtigungen des schweren Textes willkommen seyn; weil sich aber aus den dormaligen, zusammengehalten mit den früherhin Bd. 1. S. 123. u. 324. mitgetheilten, eine nicht unwichtige Aenderung der Zeilenordnung ergibt, hat es bequem geschienen, das Gedicht selbst nach der neuen Einrichtung voraus abzudrucken.

If gi|horta dhat seggen, dhat sih ur|hettun aenon muotin
|Hiltibraht enti |Hadhubrant, untar |heriun = tuem,
|sunu fatar ungo, iro |saro rihtun
|garutun se iro |gudhamun, |gurtun sih iro suert ana
5. |helidos ubar ringa; do sie to dero |hiltu ritun,
|Hiltibraht gimahalta |Heribrantes sunu,
|ferahes |frotoro, her |fragen gistuont
|sohem uuortum: wer sin |fater wari
|freo in |folche, eddo welihhes enuosles du si? ⁴
10 |ibu du |mi an aufages, if |mideo dre uuet
|chind in |chunineriche, |chud ist min al irmin = deot:
|Hadubraht gimahalta |Hiltibrantes sunu:
|dat sagetun mi usere liuti
|alte enti frote, dea |erhina warun:
Altdutsche Wälder II. © 15.

15. dat |Hiltibrant |haetti min fafer, ih heittu |Hadubrant,
 forn her |ofstar gihueit, floh her |Otachref nid
 hina miti |Theotrihhe, enti sinero |degano filu;
 her fur|laet in |lante |luttilla sitten
 |prut in |bure, |barn unwaßan,
20. |arbeolaofa |heraet; |ofstar hina det,
 fid |Detrihhe |darba giffontum
 |fatereres mines. dat uuaf fo |friuntlaof man,
 her waf |Otachre ummet; |irri,
 |degano |dehiffo, unti |Deotrichhe darba giffontun;
25. her waf |eo folches at |ente
 imo waf eo fehera ti leop,
 |chud waf her |chonnem mannum
 ni waniu ih, iu lib hadde. —
 wittu, |irmin; got, quad |Hiltibraht,
30. |obana ab |heuame, dat du neo dana|halt
 mit |fuf |fippan man dine ni gileitof!
 |want her do ar arme |wuntane bouga
 |cheifuringu gitan, fo imo fe der |chuning gap
 |Huntes truhtin, dat ih dir it nu bi |huldi gibu!
35. |Hadubraht gimalta |Hiltibrantes sunu:
 mit |geru feal man |geba infahan
 |ort widar |orte; du biß dir |alter Hun
 ummet; |spaher, |spenis miß
 mit dinem |wortun, wilihuh bi nu speru |werpan
40. piß |al fo gi|altet man, fo du ewin |inwit fortoß;
 dat |fagetun mi |fäolidante
 |weftar ubar |wentilsäo, dat man |wie furnam,
 tot iß |Hiltibrant |Heribrantes suno. —
 |Hiltibraht gimahalta, |Heribrantes suno:
45. wela gifihu ih in dinem hrufim,
 dat du |habes heine |herron goten,
 dat du noh bi defemo |riche |recheo ni wurfi;
 |welaga nu, |waltant got, quad Hiltibrant,
 |we |wurt fihit, ih |wallota
50. |fumaro enti wintro |fehße ur lante,

- dar man 'mih eo |scerita in fole |sceotantero,
 so man mir at |hure aenigeru |banun ni gifasta,
 nu scal mih |suafat ch'no |suertu hauwan
 |breton mit sinu |billiu, eddo ih imo ti |kanin werdan!
55. doh maht du nu |aodliho, ibu dir din |ellen taoc,
 in suf |heremo man |hrusti giwinnan,
 |rauba bi |hrahane, ibu du dar enic |reht habes.
 der si doh nu |argosto, quad Hiltibrant, |Ostarliuto,
 der dir nu |wiges |warne, nu dih es so |wel lustit,
60. gudea gi|meinun, niu se de|motti,
 wer dar sih hiutu dero |hrelzilo |hrumen muotti,
 erdo desero |brunmono |bedero uualtan! —
 do laetun se |aerist |aschim scritan
 |scharpen |scurim, dat in dem |seiltim stont,
65. do |stoptun to samane, |staimbort chlodun,
 |hewun |harmlico |huitte seilti
 unti im iro |lintuh |luttilo wurtun
68. gi|wigan ni ti |wambnum. . .

*) So hätte auch lieber auf dem Titel statt: Hadubrand stehen, und noch weniger der übliche Name Besobrunn, einer vielleicht haltbaren Meinung zu Gefallen, in Weisenbrunn geändert werden sollen.

1) urhettan. Dies urheitan, herausheissen, rufen (denn selbst heita ist mit hvetia, heissen mit heischen und heizen verwandt) bezieht sich auf den sogenannten Wasenheiz (Parcival 12151. 58.) Waffenruf. Im Gerichtswesen ist grüßen, ansprechen, klagen, fries. gretan ebenfalls zu kreischen, crier, gridar gehörig.

ānon muotin, einmütiglich. Die alte Sprache drückt unser en des Abl. Plur. nicht bloß durch u m und un, om, on, sondern auch durch im und in, ja durch an aus. Allein diese Worte können beide nach Sinn und Metrum entbehrt werden. In muotin den Acc. von mot (Begegnung, Treffen, wie fu ndr pugna heißt) zu suchen,

ist ungrammatisch, da *ānan mot* (schwerlich: *muot*) erforderlich, auch das schon den Acc. sich regirende Verbum unpassend wäre. Sonst stünde im alten Lied von den Haimonskindern die Parallele: „den im gemōt mit dem spere er grūst.“

- 2) *untar heriuntuem*, gewiß nicht: unter heerenden, der Dat. Partic. von *herian* oder *herion* würde *heriantem*, *heriuntem* lauten. Es heißt nichts als: unter einander *), unter ihnen zweien, „und *hveriom thveim*“ (a. s. *twām, twam*) „und *hvrutveggjom*.“ Man braucht nicht einmal *hueriuntuem* zu fordern, da sich die Partikeln *er, her, wer, hver* so nahe liegen.

Daß die Einschiegung unserer Worte eine gangbare, epische Redensart ist, beweisen folgende Beispiele: *under in Tristan* 11516. 14713. 16967. 17067. 17171. *under in zwein Tristan* 17182. 6598. *Zwein* 2718. 2975. 4169. *hol. Ged. von Walewein* (Huydecoper I. 408.) „was hem gheven onder hem tweem,“ Vgl. *Kennaert* 318. *haerre tweer*. In Minneliedern bei einandern ähnlich gebraucht.

*) Auf die richtige Spur führte mich eine durch meinen gütigen Freund Hrn. Professor Lydeman in Leiden mitgetheilte Bemerkung des Hrn. Hoekstra aus Harlem, von dem sich das Publicum einer gelehrten Ausg. des friesischen *Gysb. Japix* bald zu erfreuen haben wird.

- 3) Da *fatarungo*, wenn es als Beiwort erwiesen wäre, den Sinn auf den Sohn beschränkte, während nach dem Pl. *urhetun* und den Worten: *untar hv. der Vater* ebenwohl den Sohn herausfordert, so läßt sich vielleicht doch noch das *ungo* für *iungo* rechtfertigen, und es würde dann bloß ein Nachdruck auf den jungen Sohn, der mit dem eigenen Vater kämpft, gelegt. Das Vorglied der alliterirenden Zeile wiederholt gern und bestimmt näher das Nachglied

glied der vorhergehenden. *Fatar* ist als Acc. in die Mitte gesetzt, wie *Skirnifor* 21. 22. „med ungom Odins syni“ der Genitiv. **) *far* heißt bloß Gewand, nicht Kriegsgewand, insofern man allein auf nord. *ferkr* und das schott. *farck* (Jamieson I. 61.) sieht. Inzwischen scheint *farwat* dem *wichgewant* (Nibel. 6394) gleichzustehen und in den zwel. Glossen ist *S. 135. fiserwe, Panzer, vgl. gl. doc. wilfigarawe*. Wie aus *garen, göra, thun, bereiten, gerben* und das *Gegerbe, Gerath, Rüstung*, so scheint sich *farwe, ferwe* und *ferkferg*, nach einem ähnlichen Zutritt der Lippen und Sehl-laute zur Wurzel *fer* zu verhalten. Vgl. *fior, ferh, ferch, stor, starh, stark*. *Sar* ist sonst Wunde, Schmerz, Herbe und die Idee von Krieg nahe, so daß alsdann doch die Bedeutung von Kriegskleid, Rüstung die eigentliche seyn würde. Die rostock. Kleiderordnung hat *Sartuch* für das sonstige *Serge, Sarsche* und *Eschudi: Sarwirker* s. Frisch II. 150.

**) In den früheren Erklärungen *S. 10.* ein sonderlicher Irrthum, durch die äußere schlechte Einrichtung des scherzischen Glossars veranlaßt. *prutha menunga* ist ein Antwort, und wie aus *col. 139* erhellt, *brutsamenunga, prutsamina ecclesia*, Versammlung der von Christus berufenen Bräute zu lesen.

- 4) *garutun*. Val. Werners *Maria* p. 79. „*garte sich in die heren wat*“ Jung *Misner* 2. 157. *der walt hat sich gegerwe: (bekleidet)*.
- 9) *enuosles*, so gut es zum Sinn paßt (E. h. *cuman* von *iro enuosle*) kört es doch die Alliteration, und es muß ein andres Subst. dafür gestanden haben.
- 10) *ich miethē dir drei Pfānder, jēhe dir drei Gaben aus, um dein Vertrauen zu gewinnen. Alph. 32. ich nam die reichen miēte, die er mir do bot. Nibel. 6433. ich bot int*

im ze miete gold und ouch gewant. Klage 3780. 3821. Bragi bietet dem Loki: Pferd, Schwert und Spangen. Lokasenna 12. 13. Eneid 8933. „ze wette phant sehen.“ Die Alliteration auf mi und mideo ist nicht sonderlich.

- 11) Zu der S. 13. angeführten Stelle Nib. 9603. können gefügt werden. Nib. 5038. ob ir hettet nieman denne mi n Rother 2260. an gotes genade ande di n. Josaphat: erkisen beheinen herren wan di n. Parcifal 7733 er hat hie nieman denne mi n. Sollten in allen diesen Beispielen die Partikeln wan, an, denne gleich Präpositionen (praeter, sine, *etc.*) stehen und nach alter Weise den Gen. regiren? Spur des früher freieren Gebrauchs des Gen. der persönl. Pronom. liegt auch in den Worten eines holländ. Volkslieds: van my n f. altd. Wäld. I. 82. Später lautet die Parallelfelle zu Nibel 9603: Das weiß niemand denn Gott und ich. S. Eschenburgs Denkmäler S. 415.
- 12) Die Allit. mangelt, und wäre mannichfaltig zu ersetzen. Jfl. könnte die Zeile lauten: that segdo mer seggir ofrir. Vielleicht: dat sagetur mi usere sundro liuti, oder sudarliuti, da Hadebraud in Süden wohnte, Hildebrand aus Osten kam. Vgl. Ostarliuti Z. 58.
- 13) statt frote wohl auch ein vocalanhebendes Beiwort, oder |frote anti |frie dea |forn warun. cf. troj. Krieg 17230. frech und früt.
- 14) Iuttila prut, kleine, d. h. schöne, zarte Frau. Klein ist subtilis, tener und mit fein, und fär (paucus) verwandt, wie schmuck mit schmal und smär. Daher die Frauennamen in dän. Volksliedern so oft mit lill verbunden, Indtelill, Signelill, stolt Hilderich lille. K. V. 127. v. 12. 128. v. 20. brut in bure, bur bedeutet hier das Frauengemach, gynecaeum, abgesondert von der Männer-

Männerstube, und war oft ein Thurm, umringt und ummauert.

- 20) Diese Z. glaube ich jetzt erst recht zu verstehen, und gebe frühere Rathmasuren sämmtlich auf, heræet ist das isl. herad und soviel als Land, Reich, provincia, z. B. Wetlands herad Wilkinasaga p. 165. 182. Das Wort ist überall weiblich. Daß nun das Beiwort erbelos mit dem Begriff Land verbunden werden kann, (wiewohl sonst auch mit Personen s. Nothar 2907. Sachsenspiegel I. 28. III. 56. Gerbert gl. theot. p. 18. erbeloser exheres) beweise ich aus Klage 1979 o we daz din lant nu erbelosez lit, Tristan 11167 erblos rich. Schottels Sprachlehre 427. erbloses gut. — ostar hina det. det heißt hier soviel als ging, reiste. Noch heut zu Tage in unsrer wetterauischen Mundart: ich will nacher Frankfurt machen (d. h. gehen) und ebenso braucht der Engländer (wie mir Reinwald bestätigt) did für reiste und offenbar ist auch proficisci mit facere und proficere verwandt, profectus, das Fortgemachte, das Weiterkommen, Fortschritt, welches alles, wenn es hier darauf ankäme, aus den tiefsten Gründen der Sprache, worin: thun und bewegen, agere und vehere eins, gezeigt werden würde. Vgl. Tristan 17214 „tet sich dannen“, machte sich fort, discessit.

Zu dem ganzen Satz Z. 16—20 halte man Ilias V. 478. von Carpedon:

καὶ γὰρ ἔγων ἐπικυρος ἔων μάλα τηλοθῆν ἦν
ἐνθ' ἀλοχον τε φίλην ἔλιπον καὶ νηπίου υἱόν
καθ' οἷ κτηματὰ πολλὰ

Doch ist barn unwahrsau vielleicht nicht der νηπίος υἱός sondern der ungeborene, den die Griechen τηλυγετός (τηλε ἔντι τῷ πατρὶ γινόμενος) die Römer proculus (patre peregrinante procul a patria natus) nennen. In diesem

Sinn konnte sich auch das Land im Augenblick wo Hildebrand ins Elend (*peregri*) ging, erbenlos nennen.

21) *darba* ist das altfries. *terwa*, *derwa necessitas*, hier *exilium*, Acht, Elend. Klage 1922 *min lange; ellende*, cf. 2008, 2180. Des folgenden Gen. *fatereres* wegen könnte man hier auch *Detrihes* vorschlagen) oder es wäre Sprachfreiheit.

23) *unmet-irri*, so beide Wörter getrennt fällt auch die Allit. auf *irri*, welches hier zornig, böse bedeutet, sonst auch: traurig, trüb, irre, irrsinnig, wahnsinnig. a. s. *irra*, *iratus*. Vocab. 1482. *erre*, *iratus*. *erre* werden, *ruere in iram*, (Frisch h. v.) *Manesse* II. 35. *der erre* (böse) *winter*. Vgl. *Huydecoper* II. 370. Die Wörter *ira*, *irié*, *error* u. s. w. mit ihren mannichfachen Begriffen sind genau verwandt, auch das isl. *aurr*, *örr*. Die alten Adj. können auf *i*. ausgehen, so *urmari*, *egregius*, *lancafari longaevus*, nicht aber die Comparative, der von *irri irriro*, von *unmet unmetiro* haben würde. Vielmehr ist *unmet* hier bloß verstärkende Partikel, wie noch jetzt unser *unmäßig* und *ungeheuer*. Die E. h. hat, wie Reinwald, dem ich diese Bemerkung danke, mittheilt: *unmet-grot*, sehr groß, *unmet-het* *scinanda sunna*, unmäßig heiß scheinende Sonne. Vgl. auch Z. 38. *unmet-spah*.

24) *unti* kann hier: *bis*, *usque*, oder: während *quamdiu* bedeuten und auf *irri* gezogen werden. Der kühne Held war Otachers grimmigster Feind, so lang als Dietrich im Elend darbt. Daß es letzte Bedeutung haben kann, bestätigt *Imein* 7104. 7516. 7836, und ein altdeutsches Denkmal aus dem 10ten oder Eingang des 11. J. h. „*unser fater adant un; (quamdiu) er nakeder uuaf in paradyso.*“ Vielleicht aber auch sind die den Vers überlängernden Worte: *darba gistontun* ganz zu streichen, *unti* müßte dann wie unser: *bis auf* verstanden werden.

Er

Er war aller Helden berühmtester bis auf Dietrich selbst.
(diesen ausgenommen.)

- 25) folches at ente, an der Spitze der Schlacht. Denn folk heißt wie turba, copiae u. s. w. Menge und das Getümmel des Heers, die Schlacht, so auch Z. 51., wie wohl es kein Fehler auch: Volk zu übersetzen. Vgl. Z. 9.
- 26) feheta, Fehde, Faiba, hier: Gefecht, Krieg. ti leop sehr lieb, vgl. Eneid 5427. zuvil = sehr viel. Die ausbleibende Alliteration beweist aber, daß hier irgendwo die ächte Lesart ausgegangen ist.
- 28) auch hier entsteht die Alliteration. Vielleicht: in gilaubi u ih. nach der Analogie von rau ba Z. 56. und galäupa im Besobrunner Gebät.
- 29) im a. s. ist wite optimas; wittu vielleicht auch Imperativ von witan zeugen. Gott sey mir Zeuge vom Himmel herab, (Nibel. 8716. 8813. 8885. 8900. 8925.) daß du dergl. Unthat noch nie herbeiführtest; so Ilias III. 280. und hfg. *ipsum prostravit esse!*
30. gileitos nämlich ist schwerlich der Conjunctiv, (gileites, gileitis) sondern das indicative Perfect.
- 33) in Heisuringu ein Nebenwort zu sehen, hat nicht sowohl der Endung auf u oder o wegen Bedenken (vgl. die alten Adv. filu, harto, fasto, tougino ic.) als weil die Bildung ringo statt licho oder lingo dabei nicht vorkommt. Als Subst. könnte ringu nur der, hier unpassende, Abl. Sg. oder der Acc. Pl. seyn. Kaiser ringe wären große, kostbare, vgl. Troj. Krieg 7272. Kaiserlich gewant und ähnliche Zusetzungen mit König, z. B. Chüninohelm, diadema, gl. rhab. 959. In alten Schenkungsurkunden kommen oft: große Ringe vor, und rinch bedeutete auch die bulla aurea. Das Wort Kaiser war wohl durch die Byzantiner vor Carl d. Gr. in Deutschland üblich. Der Imperator ertheilte das Jus aureorum

annulorum (s. den Pandectentitel) und von feher waren bei den Völkern Würden und Gaben an Ringe gebunden.

In der zweiten Hälfte ist so für quos und seder für für antea ansichtig. Wie, wenn man hinter ringu ein Comma setzte, und: gitan so imo se re. erklärte: so beschaffen, wie sie ihm der König schenkte, noch unverdorben, unverbraucht? Der Acc. se (eos) entspricht dem Nominativ 3. 4. Oder sollte gar: se der der alte doppelte Artikel seyn, wie das isl. *sa hinn*? dies müßte erst durch weitere Belege gerechtfertigt erscheinen. Unbedenklich ist *gitan* für geschaffen, vgl. wohlgethan, und Schilter c. 383. *gitanez* transc; nach 3. 20. sollte freilich *gidan* geschrieben stehen, oder umgekehrt dort *tet*.

34) *it*, collectiv auf *bouga* und *ringu* bezogen, das Geschenk.

36) im Sinn der 3. liegt etwas unklares, vielleicht ein uns jetzt unbekanntes Sprichwort. Da man meistens Gaben gern empfängt, und „auf guten Gruß gute Antwort“ folgt, so wäre die Aenderung: mit *gebu* skal man *geba* infahan die leichteste. Oder wäre das Vorglied der nächsten 3. (ort *widar* *orte*) blos wiederholend, so würde auch die Lesart: mit *geru* skal man *gera* (Acc. Pl.) *infahan* von gutem Sinn. An sich ist das Wort *geba*, Gabe, Gnade kaum zweifelhaft: *kypa* in alten Glossen bedeutet auch einen Drehkreisel (trochus). Mehrdeutiger wäre *geru*. Außer dem Abl. von *ger* (ganz wie *speru* von *spe*) könnte man noch denken 1) an *gier*, Begierde, mit *geru*, gierig, gern. Heißt aber gewöhnl. *giri* Schilter c. 377. das im Abl. wieder *giri* haben müßte, vgl. gl. *mons: geri* aviditate. Nero hat *ferida*, *firida* (gierde). 2) an *ger*, Schoß, gremium, giron, BERN, auch wohl Mantelzipfel, Kofsaum, Hundesgeren. s. Ihre v. *gere* sinus. Das würde heißen: man soll das Gewand aufhalten, und die Gabe drein empfangen. Vgl. Asegabuch 136. 137. *faen* an *synre* *gara*, am Kofsaum fassen, *jurare* in *vestimenta*.

ta. 3) Verel hat gera, giāra pellis ovina cum lana, Gudmund p. 88. giāra vellus cum pelle. im a. f. ist geara apparatus von gearan, gerben. (s. oben zu 3 und 4.)

37) Du bist dir statt: du bist. Wie noch jetzt: du bist dir ein schlauer Vogel. Die Endung Hun wird durch die altdeutschen Mannsnamen: Althun und Wolfhun im goldastischen Verzeichniß merkwürdig bekräftigt. Vielleicht war es ein Schimpfwort jemanden: einen alten Hunen zu heißen. Im Titirel steht: „ein ungersch zager wehe“ wie in den Nibel: „ein furder bofer zage“ im troj. Krieg: „ein böfer richer zage, ein böfer zage“ im armen Heine. „ein weltzage.“ Ueberhaupt, da hier der Junge offenbar den anscheinend dem Kampf ausweichenden Alten den Vorwurf der Feigheit machen will, bricht die Idee derselben in allen Erklärungen des Wortes Hun durch. Schon bei den Griechen galt Hund und Hündin für feig, oder auch unverschämt. Barbarische Feinde heißen Hunde (z. B. Türkenhund) und wiederum stehen Wenden und Hunnen oder Heunen oft beisammen, Wend für sich allein war aber gleichfalls ein Schmähwort. Endlich klebt auch den plumphen Riesen (Hünen) in den Sagen oftmals der Begriff von Feigheit und Faulheit an.

38) ummet spaher s. S. 23., ein sehr schlauer.

39) Es scheint hier, vgl. mit 37. wo nicht ein wirklich so gemeintes Wortspiel, doch ein im Sinn bedeutsamer, auch sonst begründeter Gegensatz zwischen Wort und Ort, (Speer) Wortwechsel und Speerwechsel zu liegen. Man sagt noch heute: die Worte auf die Spitze setzen, wenn man reizen will.

40) Vielleicht entzwei zu schneiden:

pist |al so gi |altet man
so du |ewin |inwit fortos.

Du bist so alt, wie betrügerisch (so — so, tam, quam).

Oder

Oder könnte das zweite so wieder ein altes Pronomen (sa, se, seo) seyn? Vgl. indessen Z. 52. so man mið re. — e win ist immer, isl. eþ, ávi, Isl. Du aiwa in aiwin, verschieden von eben, eban, eba. — inwit dolus malus, vgl. gl. rhab. inuutte dolo, inuitter dolosus.

- 46) heron kann Pl. wie Eg. seyn, zu jenem paste heine, zu diesem gaten besser. Insgemein ist hier weder Wort noch Sinn so deutlich, daß man über die Erklärung ganz sicher seyn könnte. So scheint vor: habes auch ni zu mangeln, die Alliteration auf habes macht sich schlecht, wozu kommt, daß das Vorausstehende, zu gisidun unschickliche hrastim auf heron einschlagen würde.
- 47) Vielleicht sind die Worte dat du überflüssig, wiewohl noh schwerlich unsere Conjunction neque, sondern adhuc. Der Nom. reccho genau so in Urkundenunterschriften von 816. (Pistorius III. 587. 526.)
- 48) welaga, das a. s. wplama, interj. dolentis. noch Chaucer hat es z. B. C. T. 15386. vgl. Tyrwhit zu 240. Zu waltant got vgl. Geisli I: 2. valdandi.
- 49) Wv. möchte das Vorglied übertragen: „wie es auch ausfalle, wie das Schicksal ergehe. Allein 1) die Conjunction we (hwe) könnte nicht literiren. 2) ist der Indicativ deutlich; der Coniunctiv hieße: ssehe, ssebe. — wurf ist das was werden soll, das Schicksal, isl. urd, blos verwandt mit Wort, orð, verbum, wie man sogar urbar ord, parcae effatum sagt.
- 50) sumras enti wintro könnte Gen. und Acc. Pl. seyn, besser letztes, auf die Frage: wie lang? Sommer und Winter ist häufige epische Redensart für: immer oder lang, 30 Jahre lang. Vgl. K. V. 149. v. 18. baade vinter og sommersens tid; und gleichergestalt: Tag und Nacht, Abend und Morgen, früh und spät. ur lante, peregre;

peregre; denn peregrinus bedeutet wie elender einen der aus seiner Heimath (Land oder ager) gewandert.

Die Zeilen 49. 50. 52. mahnen auffallend an folgende Stelle des altengl. Margaretenlebens:

for michel have y walfed bi water and bi lond
nas y neuer are bounden in so hard bond.

Bestätigt auch die Erklärung von banun.

- 52) so ist hierwieder ganz eigen für: daß, obgleich, da. at das isl. at, Ulf. at, allem. az, unser an. Wenn banun zu Bein (pes) gehört, könnte es nur der Dativ Pl. seyn nicht der Acc., welcher bei den Neutris wie der Nom. Pl. lautet. Band (vinculum) ist zwar auch neutral, doch könnte banun eher der Acc. Pl. eines Fem. seyn (Banden.)
- 54) breton erlegen, sternere, isl. breida. sinu für sine mo. bill Weil erinnert doch auch ans altfranz. bille Stock, Dorn, latein. billus. (Dufresne.)
- 55) ellent aoc war viel schlechter als das richtige ellen t aoc.
- 57) brabanen für brahanom, bräum, Dat. Pl. s. Ihre und Loccenius v. walrusf. Waltharius 1187. caesos spoliariis armis. 205. super occisos ruit et spoliaverat omnes. So auch im Homer *τιυχια σολησιν* Il. V. 618. u. a. a. D.
- 58) arg hier feig. Da dieses aber ursprünglich: leichenblaf, bleich, fahl und mit fa g, f a g (rein, weiß) eins ist, so darf man bei arg gern an *αγες* (weiß) denken. Vgl. blöb, blaudr, bleich, blaß, blauweiß. Man sagt: „vor Furcht freidweiß.“
- 60) Die später angenommene Leitung des Wortes gudea von g u d

gud Krieg, Kampf scheint mir noch immer vorzüglicher, nur vielleicht müßte man es für den Acc. Pl. nehmen. Für gudea statt gota (boni) könnte man allenfalls das Schwanken des Schreibers zwischen det Z. 20. und gitan Z. 33. anführen, jedoch bleibt hier außerdem die Verwandlung des o in u und das ea zu berücksichtigen. Will man darüber wegsehen, so dürfte man auch den Acc. Pl. von got (Deus) darin erblicken. gi me in u oder gi meinon ist zwar Infinitiv (wie breton und anderwärts wan-
chon, nidon etc.) allein von me in, Unthat, Trevel abzuleiten, und heißt: verfälschen, verfälschen, gudea gi me inon das Kämpferrecht verletzen. Vgl. gl. mons. firmanon verachten, Teraschin: vermeinen, verfälschen. demotti ist der Coniunctiv von dem uottan, humiliare, demüthigen. Notker, sie habent kediemuotet, humiliaverunt. Fero: demuatit, humiliatus. Da nun dies Wort ein zusammengesetztes, (aus mut und deo Diener, Knecht; der Muth eines Knechts, einer Magd, d. h. der sich beugende; Fero hat demuat und theomuat) so fällt die Alliteration auf seinen Haupttheil das m. und fügt sich vollkommen zu dem m. in gimcinon, ohne daß es irgendwo einer Emendation bedürfte. — niuse das im Wf. völlig ungetrennt geschrieben wird, bleibt vieldeutig, doch ohne den Sinn in der Hauptsache hemmen zu können. Das Verbum niuse muß freilich aufgegeben werden. niu für nie (nunquam) hat gegen sich, daß das positive Wort eo (Z. 25. 26. 51.) lautet, das negative ne o heißen müßte, vgl. 30. Allein Z. 28. steht iu (adhuc) und niu wäre folglich nondum, oder non amplius. Eher könnte niu soviel als nu (nunc, nun) gelten, da man bald sihu, heittu; bald waniu, mideo findet, wiewohl dieser sonst öfters vorkommende Partikel nu stets so geschrieben ist (Z. 34. 39. 48. 53. 55. 58. 59) Man mag nun annehmen, welches man wolle, so müßte das bleibende Pronomen se entweder als das alte persönliche der dritten Person Nominativ, oder für den Acc. sich erklärt werden, welcher gleichwohl in der folgenden Z.
deutlich

deutlich sich lautet. Sollte also vielmehr: ni u se zu trennen, ersteres durch ne, nicht, letzteres durch den Acc. Pl. des ersten persönlichen Pronom. zu erläutern seyn?

Der Sinn: es demüthige uns nicht, setze uns nicht herab, wer auch von uns den Todten ausziehe und heraushe! Nimmt man nie an: nie demüthige sich (immer sey siegsstolz) wer da ze. Oder nun: nun müsse der gehöhnt seyn, der da ze.

- 65) bort steht schwerlich für bard, und würde als Fem. im Pl. bartun verlangen. Dagegen ist ebenfalls Bord, Schild, Rand kein Neutrum, sondern Masc. und es kommt Z. 64 und 66. ohnedem das Wort Schild selbst vor. Daher nur anzunehmen bleibt, daß eins dieser Wörter Barte oder Bard im Compositum neutral geworden, oder überhaupt das Wort skaimbort noch unerklärt sey. Jenes Bord bezeichnet auch Rand, Strand, Ufer und Steinbord könnten dann die Steingefade seyn, die von den Schlägen der Kämpfenden erschollen, wie in den Nibel. 39. 58. von des flages chreste der wert vil lut erhal.
- 66) harmlico will blos sehr, stark, aussagen, wie sehr selbst von sar, ser Schmerz, Verlegung stammt, so auch ähnliche Adverbien.
- 67) lintun scheinen die Helmbänder, von Linde, Binde, Band zu seyn cf. K. V. 140. Klage 1724. do flügen in du helm bant hohe in rotem fure. Im nord. ist lind auch Schild, als von Riemen und Bänden zusammen gesetzt. Hervararf. S. 190. Dlassen 85. 94.

Wenn man bedenkt, wie unser unzweifelich vor Carls des Großen Zeiten volkgesungenes Lied, unerachtet uns nichts als ein ausgebrochenes, das Ganze nicht übersehen lassendes Stück davon zurückgeblieben, hier in Vergleich mit den nordischen gleichartigen und gleich-

gleichzeitigen (wobei man natürlich nicht nach Zehenden und Hunderten von Jahren rechnen darf) viel ungefüger, bis zur Entstellung, erscheint, so ist es von Wichtigkeit, sich die Sache so zu denken. Der Bücher-schreiber, welcher die zwei weißen Blätter des Codex ausfüllen wollte, fieng an, aus seinem Gedächtniß das Gedicht, das er von Hörensagen- und singen wußte, niederzuschreiben. Daraus folgt nun das mangelhafte Aussehen des Fragments, das er mit Flickenwörtern und seiner Zeit der Prosa bereits nöthigen Artikeln nach seinem unvollkommenen Verständniß anfüllte, daraus das Ausfallen der Alliteration, (die man sogar in den nordischen Liedern zuweilen ergänzen muß, weil sie die Abschreiber übersehen) daraus z. B. das Wiederholen der Worte darba gistontum, weil er sich ihrer, verführt durch das sich wiederholende Wort *Detriche* wiederholt erinnerte.

Es ist kaum anzunehmen, daß er eine geschriebene Sammlung altdeutscher Lieder etwa vor sich gehabt. Sonst hätte er auch vorausgemerkt, daß der enge, ihm offenstehende Raum von zwei Seiten nicht das vollständige Lied von Hildebrand würde fassen können. Ueber etwas unaufgeschriebenes trügt man sich leichter.

Nach Maaßgabe angelsächsischer und isl. Lieder das unsere zu reinigen und zu bessern, wäre viel leichter, als nützlich. Gemehr Freiheiten man sich dabei nämlich auch zuließe, desto mehr ins Schwankende und Unsichere hinein würde man gerathen. Als historisches Denkmal hat es für die Geschichte der germanischen Poesie unschätzbaren Werth und seiner Einzigkeit wegen größeren, als ein einzelnes nordisches Eddalied, das sonst an poetischem Gehalt unser, wenn noch so glücklich

lich gereinigtes, Bruchstück weit hinter sich ließe. Der folgende Versuch, es einiger vermuthlichen Zuthaten zu entledigen, will daher absichtlich so leise fahren wie möglich um mit gelinden, durchaus nicht positiven, sondern bloß negativen Herstellungen zu bewirken, daß man von der wahren Beschaffenheit dieses Alterthums eine desto sichere und glaubhaftere Ahndung erlange. Es ist von alten verdorbenen Bildern den Staub zu waschen erlaubt, damit man doch was geblieben ist, besser erkenne, nicht aber die Lücken selbst durch neues Einmalen zu füllen.

Ich gihorta sagen, dat sîh urhettun
 Hiltibraht enti Hadubraht untar heriun, tuem
 sunu fatar ungo; fero rihtun
 garutum gudhama, gurtun suert ana
 helibof ubar ringa, to bero hiltu ritun.
 Hiltibraht gimahalta Heribrantes suno
 ferahes frotoro, fragen gistuont
 fohem wortun: wer sin fater wari
 fireo in folche, wellihes ferhes du sis?
 ibu du mi sages, ik mideo dre wet,
 chind in chunincriche, chud ist min al irmin-deot.
 Hadubraht gimahalta Hiltibrantes suno:
 dat sagetun mi sundroliuti
 alte enti frote, dea erhina warun,
 Hiltibraht haet min fatar, ih heittu Hadubraht,
 forn her ostar gibueit, foh Otachres nid
 miti Deotriche enti degano filu.
 laet in laute luttilla sitten
 brut in bure barn unwahsan
 arbeolaosa heraet, ostar hina det,
 sîd Deotriches darba gistuontun
 fatereres mines, friuntlaofes mannes;
 her was Otachre ummet, irri

begano bechisto unti Deotrihhe
 her was es folches at ente
 imo was es sebeta ti
 chud was her chonnem mannum
 ni gilaubiu ih, iu lib habe.
 wittu irmin-got, quad Hiltibraht,
 obana ab hevane dat du neo darahalt
 mit sus leopan man dine ni gileitos!
 want ar arme wuntane bouga
 cheisurringu, so imo se chuning gap
 Huneo truhtin, dat ih bi huldi gibu!
 Hadubraht gimahalta Hiltibrantes suno:
 mit geru scal man geba infahan
 ort widar orte, bist dir alter Hun
 ummet-spaher, spenis wortun,
 wilihu di nu speru werpan,
 also gialtet man, so du inwit fortos.
 dat sagetun mi skeolidante
 wesar ubar wentilsaew, dat man wie furnam,
 tot ist Hiltibraht Heribrantes suno.
 Hiltibraht gimahalta Heribrantes suno:
 wela gishta ih in dinem sitim,
 dat du ni habes herron goten
 noh bi disemo riche reccheo ni wurti;
 welaga nu, quad Hiltibraht, waltant got!
 we wurt skihit! ih wallota
 sumaro enti wintro sehtic ur laute,
 dar man mih seerita in folc sceotantero,
 athure aenigeru banun pi gifasta,
 nu scal mih suafat chind fuertu hauwan
 breton billiu eddo ih inro ti banin werdan!
 aodlihho maht du, ibu din ellen taoc,
 in sus heremo man hrusti giwinnan,
 hrauba bi hrahanen, ibu du reht habes.
 der si argosto Ostarliuto,
 der di wiges warne, nu di so wel luffit

gudea gimeinon; niuse demotti
 wer sib hiuto hrelzilo hruomen muotti
 erdo desero brunnono bedero waltan.
 do lattu se arist affim scritan
 scarpen scurim, dat in seiltim stont,
 stoptun tosamane, staimbort chlodun,
 hewun harmlico huite seilti,
 unti lintun luttilo wurtun
 givigan ni ti wambnum. .

Die deutsche Heldensage aus der Weltchronik.

Im vierten Theil der Dresdner Abschrift der Weltchronik
 befindet sich die Fortsetzung des Heinrich von München,
 welcher unter K. Ludwig dem Baier, also Anfangs des 14. J. h.
 lebte. Daraus sind folgende Stellen genommen, und die Abwei-
 chungen aus der verglichenen Gothaischen Hs. hinzugefügt.

Sie hört nu, wie pen der zelt die Håwnen von
 erst in Ungerlant chamen, vnd von wem Chünik
 Etzel wart geporn. Auch hört von dem geslacht der
 Amelungen vnd von wem Dietreich von Pern
 wart geporn. S. 230 — 243.

Sie wil ich ew tün bechant,
 wie die Håwn in daz lant
 gen Unger n von erst chomen;
 daz sag ich, alz ich es han vernomen,
 s. vnd alz ich es gelesen han.
 enhalb Ungerlant hindan

- was pey dem mer ein lant gelegen,
 darinn saz manik stolker degen;
 das lant was mößig alumb vnd umb,
 10. paidew die richt vnd die chrumb
 giengen pruck darumb vil;
 die läut wonten allem zil,
 das nicht mer läut wär geporn
 wan sie, dez hieten wol gesworn,
 15. vnd das in der welt weit
 niemant wär pey der zeit
 wan si; als ich vernomen han,
 vil holz vnd manik grosser tan
 was gewachsen umb ir lant,
 20. do ez trucken was erchant.
 eines tages darnach ein man
 wolt ober die pruck reiten dan,
 vnd ein hinden jagen,
 die lof vor im in den tagen
 25. vnd chom vor im so verr gerant,
 das sie cham in U n g e r n l a n t.
 der jäger jagt ir alles nach,
 nach der hinden was im gach,
 pis er als verr cham gerant,
 30. das er die läut in dem lant
 vnd auf dem veld sah gan;
 do chert derselb man
 wider haim zehant,
 vnd sagt in seinem lant
 35. dem volk das selb mâr,
 das noch mer läut auf erd wâr;
 den H ä w n e n er das selb sagt
 die wurden von fräwden unverjagt,
 vnd folgten do dem weg nach,
 40. auf den steig was in gach,

da

9) m ö ß i g , m o o ß i g , s u m p f i g . — 12) w o n t e n , w ä h n t e n .

- da die hind was geloffen e,
 si monten, das nicht me
 in der werlt lant wär;
 also chomen die Remessär
 45. gen Ungern in das lant,
 sie betwungen (ez) mit ir hant,
 dieselben lant sie vertriben;
 in dem land si sider beliben,
 manigen tag vnd jar,
 50. pis ir wart ein michel schar;
 si betwungen vil der lant,
 ein chünik wart in bechant,
 der selb Wallerades hiez,
 an gewalt er niemant für sich liez.
 55. einen sun der chünik gewan,
 der wart auch seit ein gewaltig man,
 chünig Engel sein nam was,
 von dem ich an der chorank laz,
 das er mächtig wart vnd reich,
 60. er lebt auch vil herleich,
 als ich noch wil sagen;
 also chomen in den tagen
 die Hunn in Ungernlant
 als ich ez geschriben vant,
 65. vnd als jr chorank sait
 für die ganzen warhait.
 Sie vor der zeit pey den tagen
 was ein chünik, hort ich sagen,
 gesezen in einem lant,
 70. das was Meran genant;
 darinn was er gesezen
 hoch vnd gar vermeszen,
 das man im jach dez pesten
 von frömden vnd von gesten,
 75. in seiner blüenden iugent
 swaz man je von tugent

- gesagt in dem lantmâr,
 dez was vol Dietwar der mâr,
 also was der chünik genant
 80. davon er weiten wart erchant.
 er lebt in reinen blüenden tagen,
 als wir die warhait hörn sagen,
 vnd so gar an allem schand;
 Frid was in seinem land,
 85. vnd tet auch newe das west,
 swaz er ze tân west,
 darzu, was sein her; ger;
 er stait sich trew vnd er
 also lebt Dietwar, das ist war,
 90. in blüenden tugenden dreissik jar,
 vnz er gewuchs ze einem man,
 ein weib er jm do nam
 einez chünigez tochter aus Westerlant
 der was Ladinores genant.
 95. sein tochter die hiez Minn,
 die nam Dietwar durch minn-gewinn;
 schön was die hochzeit,
 man gab da sunder widerstreit,
 swer gut nemen wolt,
 100. den reichat man mit golt,
 das gab man swer gütes gert,
 dieselb hochzeit wert
 vierzehen tag vnd nacht;
 do die hochzeit wart volpracht,
 105. do gachten die herren heim zehand,
 Dietwar ward vil chind bechand,

der

78. C. G. Dietmar, und so immer.

82. C. G. die cronik.

109. richat, macht man reich.

- die im sein weib M i n n gewan
 der ich ew einēz nennen chan,
 des tugent wart seit so prait,
 110. vnd in die lant außgesprait,
 S i g h e r so was er genant,
 er erstreit vil manik lant,
 seit aldo fürwar
 sein vater D i e t w a r
 115. lag schier darnach tot,
 da got vber in gepot.
 Do nu D i e t w a r tot was
 do ward S i g h e r n, alz ich laz,
 nach seinez vater tot erchant
 120. paidew, lant, güt vnd lant;
 er tet auch gern das pest,
 das er ze tün west,
 er twang pey seiner zeit
 L a m p a r t e n vnder sich vil weit,
 125. alz ez sein gesläch seit besaz,
 hie hört nu fürbaz
 von dem degē her,
 er het güt vnd er

vnd

107. C. G. hat nach dieser Zeile so:
 die warn, als ich gelesen han,
 virtzehenew mit der zal,
 die sturben alle vberal,
 nur ein ainiges im belais,
 des tugent wart seit so prait,
 das er erstreit vil manig lant:
 S i g h e r so was er genant,
 dem sün gab D i e t m a r zehant
 allew seine lant,
 damit lag D i e t m a r tot,
 do es got vber in gepot.
 119. C. G. zehant.

- vnd darzu einen schönen leib;
 130. nu lazz wir in nemen ein weib
 mit einem hurgen mâr.
 Sigher, der lobwâr,
 dem rieten mag vnd man
 nach einer frawen wol getan,
 135. ze Normandy da waz ein fraw erchant,
 die waz Umelgart genant,
 jr vater, der hiez Pallus.
 nu chûnnet vns daz puch alsus,
 daz im die fraw wurd gegeben,
 140. die gewan im pey seinem leben
 einen sün vnd ein töchterlein;
 welt jr nu, so tûn ich ew schein
 wie die chind warn genant,
 alz ich ez geschriben vant:
 145. der sun der hiez Ortneit,
 der wart auch so plderb seit,
 daz man von seiner manheit
 vil manik wunder hat gefait;
 die fraw wil ich nennen,
 150. daz man sie müg erkennen,
 ich main Sigheres chint,
 si hiez die schön Siglint,
 daz ist mir an dem mâr chunt,
 die nam seit ein chünik, hiez Sigmunt,
 155. der fûrt sie gegen Niderlant.
 Sigmunt der chünik wol erchant,
 der gewan pey Siglint seit
 einen sun an widerkreit:
 Seifried den hochgemûten,
 160. den starcken vnd den frûten,
 an dem seit grozzer mort geschach,
 den Hagen von Trayn stach,
 ob einem prunnen mortleich,

vil

- vil fer rewet er noch mich.
 165. Du lazen wir die red stan
 vnd heben hie wider an:
 do Sighe r der chünik wart als alt,
 als im daz büch het gezalt,
 do lag er in dem lant tot;
 170. dez heten die läut chlag vnd not
 vmb den chünig Sighe r.
 Drtneiten wart an wer
 feinem sun daz lant,
 von dem tün ich ew bechant,
 175. wie schon der seit lebt
 vnd in manigen ern swebt;
 do er in den tugenden was
 vnd wol virgiz jar alt was,
 do tet er in der zeit
 180. wunder an manigem streit
 daz im nie mislang,
 fein herh je nach ern rang,
 dez gewan er er vnd preis.
 Drtneit der weis
 185. nam im ein weib nach der vart,
 die was genant Liebgart,
 die gewan er einem haiden an
 chain chind er nie pey ir gewan;
 Gordjan ir vater hiez,
 190. der in seit von leben stiez,

Ivan

182. C. G. des gewan er prais vnd er,
 die zucht was fein ler,
 damit sol wir die mer lan.
 Drtneiden rieten fein man,
 daz er nem pei der zeit ein weib,
 damit er sel vnd leib
 behielt vng an seinen tot,
 daz ist einem ygleichen chünig not.

auch

- man derselb haiden reich
 sant vil heimleich
 vier wild wûrm in Lamparten das lant,
 die pracht ein wilder man zehant
 195. bey Garten in einen tieffen walt,
 das seit vil man engalt;
 das wolt Ortneit rechen siber,
 an die wûrm chert er wider
 vnd wolt die haben erflagen;
 200. do wart er von jr ainem getragen,
 der in slaffent liegent vant,
 in ein hol vnd in ein steinez want,
 den jungen wûrm zespeis.
 also verkoz der weis
 205. sein leben, das chlagt vil ser
 sein volk vnd doch michelz mer,
 sein schönes weib frau Liebgart,

die

auch stund Ortneides mit
 in rainer zucht wol behüt,
 nach seiner leüt ler.
 was sol die red nû mer?
 si riten im an wer
 in ain lant ober mer,
 darin ein chunig vermezzen
 mit gewalt was gesezen,
 der hiez der chünig Gordian.
 er hat ein tochter wolgetan,
 des hiez die schön Liebgart.
 nie frau so recht schön wart,
 als die selbe chunigin,
 nimand chund si gewinn,
 es must im an sein leben gan:
 wer in seiner tochter pat,
 den sagt er an dem leben mat.

Do

- die chlagt sein leben vnmaßen hart,
 vnd lobt auch, swer der man wär,
 210. der jr irs hergen swär
 geräch an dem würm fraißam,
 den wolt sie nemen ze einem man,
 daz aldo geschah in churzem zil,
 alz ich ew nu sagen wil.
 215. Nu habt ir wol vernomen,
 wie daz nu her ist chomen,
 wie den leip verlorn het Ortneit,
 vnd wie Lamparten, daz lant weit,
 an erben warn, do verdarb er.
 220. In der zeit was chömen ein herr
 von Chriechen in Lamparten daz lant,
 ein helt von milthafter hant,
 der was chün vnd löblich
 vnd was genant Wolfdieterich,

225.

Do daz wart gesagt chünig Ortneit,
 er sprach: „nü wil ich an der zeit
 in irs vater lant varn,
 er chan daz nimmer bewarn,
 ich gewinn si an seinen dank,
 ez si churz oder lanch.
 nü wol auf! all, die ich han,
 vnd greift pald daran,
 daz ir mir helf gewinnen
 mit allen ewren sinnen
 kiel vnde koken;
 wir sollen dar rufen (rugen: rubern)
 zu Galan in daz lant!“
 daz geschach auch zehant,
 was des landesherr gepot,
 daz liezen sie durch chain not.
 Do nü die kiel würden gar

wol

225. der slüg den würm ze tot seit
 vnd rach den chünik Ortneit,
 damit gewan er die frawen sein.
 alerst tu ich ew schein,
 was chind er pey Liebgart gewan,
 230. do er si genam,
 er gewan pey seinen tagen,
 als wir daz buch hörn sagen,
 einen sun, was Dietreich genant,
 dem wart Lamparten seit daz lant,
 235. als ich ez gelesen han,
 do Wolfdietreich der chün man
 wart alt zwei vnd sechzig jar,
 do lag er tot ze Par,
 in der stat vnd in dem lant,
 240. daz noch Pülln ist genant,
 als vns die geschrift der warhait

die

wol bereit, daz ist war,
 daran wart getragen speis vnd wein,
 do wolt der chünig nicht lenger sein,
 er für von dann vber mer
 gen Salan mit grozzem her;
 vnläng wart daz verdagt,
 Gordian dem haidnisch chünig wart ez gesagt
 man leg in seinem land,
 mit raub vnd mit prand
 vnd tet im chrestigen schaden.
 nû het Gordian zu im geladen
 die pesten die er mocht gehan,
 da wolt er mit freit bestan
 chung Ortneit den hochgemüt;
 die seinen jâhen: daz ist nicht güt.
 in der zeit, do daz geschach,
 do chomen poten darnach

die

die rechten mâr hat gesait.

Do nu Wolf dietreich der begen
was tot also gelegen,

245. do ward sein sun Dietreich ze herr
nahen vnd verr,

sein lant vnd daz reich
stünd pey jm vil fridleich.

do er gewûchs ze einem man

250. do begund er heben an
vnd nam ein weib von Frankreich,

die was ein chünigin reich
vnd hiez frau Sigmunn,
als ich mich recht verknun,

255. vil arbeit er vmb si gewan,

e er si ze weib nam;
pey ir gewan er einen sun,
der was piderb vnd frum,

vnd

die Gordians saiten,
vnd jm vil recht fürlaiten,
warumb Ortneit chomen was in sein lant.

do daz Gordian wart bechant,
er sprach: „e wil ich verlietzen daz leben

e ich durch gewalt wolt vmand geben

die vil schön tochter mein,

e müz es mein tot sein

wan ich wil sie alda

nach ir müter tot nemen sa.“

do sprachen die poten herleich:

„so wirt, edler chunig reich,

ewr lant vnd ewr leben

chain frid wirt fürbaz geben.“

Damit gachten die poten dan,

als ich ew gesagt han,

de hub sich laid vnd ungemach,

man

- vnd was genant Amelung;
 260. do geporn wart der jung,
 do starb sein vater, daz ist war,
 do im sechsik jar
 wurden do gezalt,
 do er starb, der was er alt.
 265. Do nu Dietreich von leben was chömen,
 do begund man ze herren nemen
 seinen sun Amelung,
 derselb fürst jung
 lebt mit trewen vnd mit stet,
 270. vil manik tugent er het,
 alz ich für war vernomen han.
 nu wil ich ew wizen lan,
 von welchem land er nâm ein weib:
 vil schön was ir der leib
 275. vnd was geporn von Kurling,

Amel

man prant sein lant, die vest man sprach;
 daz traib man also vere,
 vnczt Gordian der here
 gedacht in seinem müt,
 ez chümpf mir nicht zegüt
 daz ligen in meinem lant.
 poten er da sand
 Ortneiten, dem chunig reich,
 vnd hiez im sagen vil sicherleich,
 ob er in frid wolt lazzen han,
 er wolt im geben sein tochter wolgetan.
 „daz wer paz e geschehen,
 seit er (si) mir wil veriehen
 nu wil ich in frid lazzen han.“
 darnach wart getragen an
 die hochzeit, als man sait,
 Ortneit do nicht lenger pait,

er

- Amelung der jüngling
 der gewan drei sün wol getan,
 der nam ich wol nennen chan;
 der erst, der hiez Diether,
 280. nu sag ich ew an wer,
 der ander, der hiez Erntreich:
 her got, nu chlag ich,
 daz er je einen tag genaz,
 wan er der vngetrewest was
 285. der ie von müter wart geporn,
 von im wart manik man verlorn;
 der dritt Amelungez sun,
 von dem ich ew nu chunt tun,
 den hiez sein vater Dietmar.
 290. do Amelung seinew jar
 het wol gelebt sein tag,
 do lag er tot, als ich ew sag.
 Was nu jeglicher chint gewan
 daz wil ich ew auch wizen lan,
 295. ez gewan der chünig Erntreich
 einen sun hiez Fridreich,
 den er seit versant
 hin in ein wildez lant,
 daran man sein vntrew sah;

300.

er nem die frawen alzehant
 vnd für dowider in sein lant,
 do die hochzeit geschach.
 nu hört, wie sich jr vater seit rach,
 Gordian der chünig reich,
 an Ortneiden sicherleich,
 der im vnder seinen dank
 sein liebe tochter an ertwanch.

Gordian der reich,
 der sant vil haimleich u. s. w. D. 193.

287. C. G. Amalunges.

296. C. G. lieft eben so.

300. nu seht do er sein trow zerprach
 an seinem lieben chint,
 an manigem mâr ich daz vînd,
 daz pey cheinen tagen
 vntrewer leib ward nie getragen.
305. auch gewan Diether der reich
 drei sün, vil herleich,
 die warn hübsch vnd wolgetan,
 die jungen Harlung was ir nam,
 dieselben Erntreich vie,
310. an einen galgen er sie hie,
 ze R a v e n n in der stat,
 als ez an seinem pûch stat
 von dem vngetrewen man.
 Dietmar auch zwen sün gewan
315. der ain hiez Diether, der ander von Pern Dieth
 reich,
 die seit vertreib jr veter Erntreich,
 Diethern vnd von Pern Diethreich
 die zoch sîber ein herzog reich,
 Hilprant der alt,
320. der chün vnd der palt,
 der seit not vnd arbeit
 durch seinen lieben herren lait.
 Dietmar pâwet ze Pern
 daz wunderhaus, da was er gern
325. vnz an sein endez zil;
 er gewan hoche ern vil,
 in den ern lebt Dietmar
 in L a m p a r t e n manik jar,
 vis er seit erstarb,
330. darrach sein sun die chron erwarb.
 der vngetrewe Erntreich,
 der vertrieb seinen veteren Dietreich
 seit von Pern auß dem lant,
 Dietreich von Pern cham zehant
335. zu E s e l dem chünig reich,

- dem dient er seit vil flüßleich,
 vnd was pey im vil jar;
 nu han ich ew gesait gar
 von dem gesläch der Amelungen,
 340. wie jr stam ist entsprungen,
 als ir choraniß sait,
 vns für die gangen warhait,
 vnd als ich ez gelesen han.
 hie lassen wir nu still stan
 345. ein weil den Bernâr,
 vnd chömen wider an die mâr
 da wir die reb. vor haben lan,
 da wil ich wider heben an.

(Folgt von Gratian, Maximus und andern.)

Ferner hebt es wieder an S. 257—259.:

- do nu Theodosio
 350. der chaiser lag dot also,
 ward nach im ein chaiser zehant,
 Martianus was der genant;
 er was ein vil gut man,
 das reich er ser höchsten began,
 355. ez stunt pey im mit ern,
 pis an chünik Ehel den hern,
 der zoch auf in auß seinem lant
 paidem mit raub vnd mit prant,
 pis er cham ze einem freit,
 360. den gewan pey der zeit
 chünik Ehel mit seiner hant,
 nachdem er Frankreich vnd Burgunderlant
 vnd allew dâwtſchew lant betwang;

362. C. G. Frankreich das lant
 vnd die dewtschen lant betwang.
 Altdeutsche Wälder II. 3 nach

- in dem streit was manik gedrang
 365. von reken vnd von zagen,
 nach der zeit wurden erslagen
 die H a n n mit grosser not,
 diß geschach durch Seifriden tod
 den H a g e n erslagen het,
 370. als von im geschriben stet,
 ze W u r m z z an dem R e i n.
 Chreimhilt was ein magadein,
 die seit nach der vart
 Chünik Egel ze weib wart,
 375. do im frauw Helch erstarb;
 Chreimhilt aldo gewarb,
 das paider reken vnd zagen
 ze O v e n wurden erslagen,
 si selb auch den tot nam
 380. von Hilprant bez Fernerz man,

der

nach dem selben sider nicht lanf
 starb im Helch sein weib,
 do nam er seinem leib
 ein weib auß Purgunderlant,
 Chreimhilt was die genant,
 der het Seyfried, der degen,
 vor hū weib gepflegen,
 den Hagen ob einem prun erstach,
 das Chreimhilt ser sider rach.
 wan do si het die hochzeit
 mit Egel, dem Chünig reich,
 do lud si da vey
 ir pruder all drey
 Gunther, Geiselher vnd Gernot
 vnd Hagen, die al den tot
 namen vnd mang chuner man:
 zu O fen wart das mort getan.

das

- der pey dem streit was,
 darnach, als ich las,
 Ezel eines tages sant
 gen Rom in das lant,
 385. vnd enpot dem chaiser also,
 das er im gâb, also
 sein swester ze einem weib,
 oder er nâm im den leib,
 vnd zerfür im sein reich;
 390. diß vnterstund vil pilleich
 got, wan er ez rach,
 eines tages man Ezel trunken sah,
 darnach dem trunken man
 die nas pluten began,
 395. das plut im in den halz gie,
 den adem ez im nicht enlie,
 piß er an der selben stund
 ersticken an dem pett begund,
 vnd lag in seinem plut tot;
 400. also rach der lieb got
 sein fremut den chaiser güt,
 als er noch dick tût,
 swer ez vmb in dieneut ist,
 dem hilft er noch ze aller frist.
 405. Darnach an den stunden
 do die Hâunn funden
 irn herren tot also,
 den chlagten sie also.

vnd

das chlagten seit arm vnd reich,
 vil manch helt kirleich
 must da sein leben verliesen.
 Eheimhilt begund auch chiesen
 darumb die selben not,
 Hilprant der alt slug sie ze tot,
 der auch pey dem streit was ic.

vnd machten im von gold ainen sarch
 410. vnd von silber, der was starch,
 daren legten sie in
 vnd senkten in in das wasser hin,
 davon noch niemant was
 vber al der werlt chrais,
 415. wo chünik Ekel je hinkam.

(Bald darauf folgt die gewöhnliche Geschichte von
 Theodoricus veronensis und Odoaker. (S. 261 — 270.)
 Es wird so angeknüpft:)

wan do chünik Ekel tot gelag
 vnd das ze Ungern all sein mag
 in dem sal wurden erschlagen,
 do chom Dietreich in den tagen
 420. gen Constantinopel do
 zu dem chaiser Zeno,
 vnd was pey im aldo ze.

(Dietreich belagert Ravenn' und schlägt dem Otafer
 bößlich das Haupt ab. Er ist ein böß Mann und legt
 den heiligen Pabst Johannes gefangen und läßt den
 Meister Boecius tödten. Eines Tags endlich:)

der tewfel vil chomen,
 her Dietreichen si her namen,
 425. vnd färten in volk dan
 in den perk ze Sulkan,
 do müz er nach der geschrift sag
 piß an den jungsten tag
 im prinnen immer mer.
 430. do Dietreich an die er
 vnd an den gewalt chömen was,
 als ich e von im lqz,
 do was er daran gewesen,

- als ich von im han gelesen,
 435. mit Zeno sibenzehen jar;
 nu han ich ew gesagt gar
 wie ez Dietreichen ergie,
 da; habt ir wol vernomen hie,
 den man von Pern nant;
 440. von demselben weigant
 wirt manik gelogen; mer gesait,
 dez mich vil oft hat betrait
 von im manigem zil;
 wer di; von im lesen wil,
 445. der le; historia Katolicum,
 da vint er an ein drum
 die warhait von im geschriben,
 als si pis her ist beliben.

Die Veranlassung der hier vorkommenden Zusammenstellung und Verknüpfung verschiedener Sagen aus den bekannten geschichtlichen und poetischen Quellen wird sich vielleicht noch deutlicher zeigen, wenn erst das fast ganz übereinstimmende Gedicht von Dietrichs Flucht zu den Hunnen (s. Grundriß S. 5.) durch Hrn. Prof. v. d. Hagen aus der röm. Hs. wird bekannt gemacht seyn. Der Eingang von der Herkunft der Hunnen, so wie die Erzählung von Etzels Tod, unstreitig aus dem Jornandes (Cap. 24. u. 49.) entstanden, ist hier wohl noch hinzugefügt. (Wenn Etzels Vater, wie sonst nirgends, Valerades, während er bei jenem Geschichtschreiber Mundzud heißt, könnte dieser Name aus Valeravans in der gothischen Geschlechtstafel Cap. 14. entstanden seyn?) Immer aber scheint diese Verknüpfung meist eine äußere und von einer dichtenden Willkür ausgegangene, welche nach

J 3

ihrem

154 Die deutsche Heldensage aus der Weltchr.

ihrem Verstande diese Sagen in Zusammenhang bringen wollte, wiewohl wirkliche sagenartige Verschiedenheit nicht für jeden einzelnen abweichenden Zug geleugnet wird.

Merkwürdig durch ihre Beziehungen sind zwei Stellen. Erstlich wird B. 296 ff. erzählt, daß Ermentrich (Ermenrefur) seinen Sohn Friedrich in ein wildes Land gesendet, woran man seine Untreue gesehen. Diese Geschichte hat sich noch in der Wilkina Saga Cap. 250 — 251. erhalten. Sifka, um durch treulose Rathschläge Ermenrefur's Geschlecht nach und nach zu vernichten, rath ihm, seinen Sohn Fridref mit wenigem Gefolge an den König Osantrix zu schicken, daß er von ihm Schatzung fordere. Heimlich aber sendet er einen Boten an den Jarl von Wilkinaburg, seinen Verwandten, und läßt ihm auftragen, den Königssohn, wie er anlange, zu tödten. Er voubringt es und Ermenrefur glaubt, es sey von Osantrix gestiftet.

Sodann wird auf das Gedicht von den jungen Harlungen, die Ermentrich an einen Galgen aufhängen ließ, gedeutet. Zwar fehlt es nicht an Zeugnissen dafür (s. oben I. 285—94.) allein wir besitzen nur, was auszugsweise im Anhang des Heldenbuchs und in der Wilk. S. Cap. 255 — 58. vorkommt. Wahrscheinlich gehört die Sage von Friederich auch zu demselben Gedicht.

D e r T r a u m .

Nachstehendes Gedicht befindet sich mit vielen anderen kleinen Stücken in einer Weimarischen Papierhandschrift, (s. Grundriß von Hagen und Büsching 411. XX.) deren Mittheilung wir dem Wohlwollen des Hn. G. v. Göthe verdanken. Sie rührt aus dem Ende des 15. J. h. und da sie im Ganzen sehr verderbt ist, so wäre ein Abdruck daraus nicht eben rathsam, wo uns nicht durch Hn. Carové eine Abschrift desselben Gedichts aus einer Trierischen Handschrift gekommen wäre. Diese ist zwar nicht höher anzuschlagen, als die Weimarische, ja noch unvollständiger, allein die Vergleichung beider hilft doch so weit, daß ein ziemlicher Text zu Stand kommt. Größere Freiheit bei der Behandlung desselben, als bei Hs. die drei oder vier Jahrhunderte älter sind, braucht gar nicht entschuldigt zu werden; in die Schreibung ist nur etwas mehr Gleichförmigkeit gebracht, die volle und harte Mundart aber nicht geändert; ganz andere, rheinische, herrscht in der Trierischen Hs. Eine Bekanntmachung verdient das Gedicht bei der gewandten Darstellung und der frischen, lebendigen Farbe, wobei es sich über gemeiner Sinnlichkeit zu erhalten weiß. Vielleicht rührt es aus des Zeichner's Zeit im 14. J. h., da von diesem sich Gedichte in der Weimar. Hs. befinden; damit stimmt

auch die Erwähnung der Kreuzzüge (B. 96.) in Preussen, welche in die Mitte dieses Jahrh. fallen; gleichzeitig mag auch ein Lied seyn, welches Docen Misc. II. 242. mitgetheilt, und worin B. 5. gleichfalls derselben Erwähnung geschieht. Mit dem Ganzen ist ein ähnliches recht vorzügliches Gedicht in den Bruchstücken des 3ten Bandes der Müller. Samml. XLII. zusammen zu halten.

Sich fügt an ainem morgen,
 das ich gar unverporgen
 lag an mein selbers pett,
 verlangen mich da hett
 5. mit sänen gar umbseßen,
 ich gedacht. „will mein vergeßen
 die rain, die zart, die minnikleich?
 ach! werder Gott im himmelreich
 wie soll ich dann geparen!
 10. muß ich in jungen jaren
 also durch ein weib sterben?
 will sie mich lan verderben,
 das ist ain unseglich ding:
 ich hab mich von urspring
 15. ergeben in ir gewalt.“
 sie was so manigfalt
 mein klag und auch mein not,

ich

Weimar. Hf. hat die unpaßliche Ueberschrift: ain spruch
 von zwain gesellen. — 5) sänen, Sehnen. — 10) —
 Hierauf hat E. noch vier Verse:

durch noet ergriesen?
 wil mir ir genade entrisen
 und auch ir weibliche tugennt?
 sol ich in miner jugennt —

18)

- ich wunſt dich, daß der tot
mit ſeinen kreften fern
20. und mich vom leben nem
und auch von ſünden ſorgen groß.
ach! wie manig hörten ſtoß
det mir all do mein herz!
vor laid und auch vor ſchmerz
25. umbwarf ich mich dich:
der ſtarcken minne ſtrick
hett mir mein herz umbfangen,
mit armen manig rangen
ich alle da begund,
30. aus meines herzen grund
vil manig kleglich wort
von mir ſelber ich do hort,
wan ich beſunder ainig was.
ach! daß ich je genaß,
35. das was ain michel wunder.
die deck und den plunder
warf ich dich her und hin,
doch kam mir in den ſin
daß ich mich nider druckt
40. und zuſammen ſchmuckt
und ließ vil manigen ſeuſten tief.
in der not ich wider entſchlief,
als noch vil oft geſchicht,
daß man in unmüt ſicht
45. die leut vil geren entſchlafen.
ach waffen! immer waffen!
daß ich je erwachet wider,
wan mir weder vor noch ſider
kain ſollich hail nie wider ging!
50. als mich der ſchlaf umbfieng,

mich

18) wunſt, wünſchte. — 21) von ſehnen den Sor-
gen. — 33) beſunder ainig, ganz allein. —

- mich gedach in ainem tram
 die zart, die sunder wan,
 die tür auf tet
 und zu mir fur das pett dret
 55. in ainem sameten mandel rot,
 daraus die minnikliche pot
 ir zart, schneeweiß hend
 und sprach: „gesell, du bist ellend
 iez gewesen manig jar,
 60. mein lieb, du solt dich zwar
 alles deines laides ergehen,
 geschach dir je kain legen
 von mir zu langer zeit:
 dein hertz gefangen leit
 65. so tief in sänden panden!“
 mit armen und mit handen
 rust ich aus der deck enpor,
 da stund mir wuniklichen vor
 die zart, meiner fremden ain ursach,
 70. das mir mein hertz do nit zerbrach,
 das was ein nichel wunder,
 vor lieb und laid besunder!
 ir schön, die gab widerglast,
 ain weil mir auch gepraft
 75. der wort und auch der sinne;
 ich gedacht viel dick: „ach! minne,
 wie gar ein strenge not du bist!“
 darnach in kurzer frist

80.

52) sunder wan, ohne Falsch; die treue. — 67) wust
 ich, wischte, fuhr ich hervor. — 72) Darnach hat L.
 noch vier Verse mehr:

als ich sie aneblicket,
 min farbe sich dae entschicket
 in gar mangerley farbe gestalt,
 ist heiß dann kalt.

83)

- erhekt ich disse wort,
 80. und sprach: „fraw, meiner selben hort,
 seyt willkommen Gott und mir
 nach meines herzen begir,
 all mein not send überwunden,
 ob, ir fraw, mich habt gefunden
 85. on der argen welt strafen.“
 sie sprach: „nain, sie hant verschlafen
 das mein kein mensch nie gewart,
 ich pin gar unerfart
 zu dir nun kummen her;
 90. du machst nach deiner ger,
 ain tail mit mir wol leben,
 ich kan mich dir ergeben
 so ganz und gar für aigen.“ —
 „ach! mir tum mein zaiagen!
 95. doch eren ich nie würdig ward,
 weder gen Brausse noch merfart
 ist von mir nie geschehen,
 noch selten ee geschehen
 von mir ain ritterliche dat,
 100. als menger doch erworben hat
 hie und dort in fremden landen.“ —
 sie sprach: „hüt dich sunst vor schanden
 und pleib her haim, das ist mein rat,
 du sichst wol, der ainer, der mer hat,
 105. denn deiner drei und dreissig,
 der ist dazu nit fleissig
 und bleibt doheim zu aller frist;
 ich waiss wol, das nicht jeder ist
 her Gabein noch her Parzifal,
 110. ob du erfochten hettest den Gral

dazzu

83) send, find. — 85.) Z. der argen merker. —

88) unerfart, ohne Gefahr. —

111)

- darzu des aventure stain,
 das hilf mich also klain,
 wär falsch gen mir das herze dein;
 arm man mag nit graf seyn;
 115. darumb, gesell, gehab dich wol,
 mein trew dich nimmer sol
 darumb in keinen weg verstmachen."
 ain gar lieplich umbfachen
 der sie mir an derselben stund,
 120. iru wenglach klar an meinen mund
 drückt sie da mit ganzem fleiß,
 ir sinwel plant arm weiß
 hetten mich umbschloßen,
 mich daucht gar unverdroßen,
 125. und solt das immer han gewert,
 nun anders het mein herz begert
 faines himelreich auf erden.
 ich pat die rainen, werden,
 daz sie durch gnad, erhöret mein gepet
 130. und den mandel abdet
 immer durch meinen willen.
 sie sprach: „kan ich gestilken
 dir damit dein ungehab
 den mandel thun ich geren ab
 135. und leb nach deiner gir,
 also daz din trew mir
 anderst nimmer zugemüt,
 dan als man rainen weiben güt,
 pillich zumüten soll.“ —
 140 „ja, selig weib, das maiz ich wol
 darzu wer ich gar zu schwach,
 ee wolt ich under obedach
 nimmer mer erwarmen
 und willklichen armen,
 145. ee daz ich wolt gedenken,
 das umb ein har möcht krenken
 ewr. wird und hohen preis;
 ee wolt ich das paradeis
 und das himelreich verlan
 150. und wolt mich sunst began,
 da die meist menig hinfart.
 ist mir je güts von euch beschert,
 das widerfert mir noch wol,
 so man dienstlich lonen soll.“
 155. sie sprach: „so will ich
 deiner pett geweren dich,
 kan ich dich damit gestrißen.“

den

111) E. darzu bene aventure = steine. — 114) E. nit
 herre gesyn. Sprüchwort. — 144) armen, arm werden. —

160)

- den mandel auf ain kisten
legt sie, die minniklich, die rain,
160. ain hemend von weisser seiden klain,
das lag an iren zarten leib:
es ward nie minniklicher weib
von menschlichem pild geschickt,
als sie mein aneplickt
165. und nider zu mir duckt
ir prüflein an mich schmuckt,
mit freudenreicher lust;
das herz in meiner prust
das tet vor freuden mangel stoff,
170. da ich mit weissen armen plos
wider ward umbfangen;
allererst hub sich ein prangen
mit red und mit geperd,
die doch on alles gefärd
175. gen der rain und zarten waren;
ich sach mich dick geparen
manlich und doch verzagen,
bei allen meinen tagen
ward mir wachent nie so wol
180. als mich ein tram macht freudenvol;
als ist geschehen manigem me,
wann tram thund wol und we
mir als andern leuten.
also begund ich druten
185. die rain, zart, gar wunderpar;
ir schön goldfarbes har,
das hett sie aufgepunden.
ich sprach zu den stunden:
„fram, main ainiger trost,
190. mich hand von laid erlost
ewr wird und weiblich güt,
mir print mein gemüt,
und pät euch aber geren,
ob ir mich wollt geweren
195. ain klaines gepet, gar ziemlich?“
„ja, sprach die freudenreich,
was dain herz begert,
das alles sollt du sein gewert;
doch mich mit worten underscheiden,
200. daz du dich nit sollt leiden,
gen mir in freyenlicher sache,
daz mir davon nit schwache

main

160) hemend, Hemd, nach der Mundart, wie 237. wo
des Kleins wegen Hemd stehen müßte. — 193) aber, aber-
mals. — 202) nit swache, nicht schwinde, schwach
werde

- main wird und auch main er" —
 „nain, frau, darvon ich fer
 205. herz, müt und all mein sin,
 nain, höchste katfferin!
 ich beger nit arger sünd,
 wann daz ich geren enpfünd,
 ob ir mir wollt getrawen,
 210. daz ich hinfür möcht pauen
 daran ain lenger zil.“
 sie sprach: „gesell, ich will
 mich an dich lassen geren,
 darumb solt du verperen
 215. der argen list gedett.“
 suß hub ich an mit pett
 und patt die minnikliche zart,
 durch ire würdig art,
 daß sie ein wenig rückt herzu,
 220. „wann es (ist) noch zu frü,
 sprach ich, rain, traut, salig weib,
 so mich ewr werder, stolzer, leib
 umbschlossen hat arm, ploß,
 darumb ir so genos
 225. Vsel und Eristram,
 ich man fur alle künig, kron,
 ob ir euch dez werd verwegt
 und nackent bei mir legt,
 wann uns doch niemant wonet bei.“
 230. „nain, sprach die wandelsfrei,
 das wär ain michel unsag,
 sunst mit eren, wa ich mag,
 dir ergeßen fügen;
 du solt dich lan benügen,
 225. traut gesell, das pitt ich dich.“
 „gnad, edeln frucht, sprach ich
 mich benügt wol, sein ist zu vil,
 wann daz mein herz doch will
 mir vor sänen zerspalten;
 240. ich fürcht, ob ir erkalten,
 das wär mir zwar ein kumer.“
 sie sprach: „es ist doch sumer,
 so ist mir sunst von liebe warm,
 mich hat umschlossen doch dein arm
 245. hie aufferhalb der deck,
 ob ich darmit erweck

dir

werde. — 203) wird, Würde. — 214) verperen,
 meiden. Du sollst nichts Böses gegen mich beginnen. —
 215) gedett, That, so im arm. Heinr. 534. getete. —
 223 bis 264. hat E. nicht und sie fährt mit 265. fort.
 — 231) unsag, böse Sage oder Sache, Unthat? —

247)

- dir dein sänen und dein trauen.“
 „nain ich, frau, ir kunt beschauen
 mein herz vor allem ungemüt;
 250. nun Pitt ich ewr weiplich güt,
 das ir mich welt geweren,
 ob ir nit sechent geren
 von mir ein geches sterben.“
 „ee ich dich ließ verderben,
 255. ich det ee gar den willen dein,
 doch was mit eren mag gesein,
 soust wär mir kein ding zu hört;
 ob dich von allem laid ernert
 von mir ein fruintlich beiliegen,
 260. das soll dir wessen unverzigen,
 doch meinen eren on schaden.“
 „gnaden ober allen gnaden,
 sprach ich, rain, draut, salig, weib,
 so mich ewr stolzer leib
 265. doch nackent will berüren,
 darumb tüt sich zueführen
 mein sänen und mein schmerzen,
 das ich an meinem herzen
 han lange zeit getragen.“
 270. sie sprach: „ich will dir sage:
 gesell, gar unverborgen,
 du solt mein er besorgen,
 wann du bist mein gewaltig.“ —
 „ja, frau, tausentfaltig
 275. wollt ich ee lieber sterben,
 ee das ich wollt erwerben
 euch unpreis oder schand“,
 ee wollt ich aus dem land
 und nimmermer her widerkummen:
 280. plinden oder stummen
 wollt ich mich selber lieber sehen,
 ee das euch solt geschehen
 von mir laid oder ungemach.“
 gar züchtigleichen sie da sprach:
 285. „so fer dich von mir,
 biß ich nach deiner begir
 abzieh das hemend.“
 allererst do ward mir fremd,
 was man zu trauen bedarf,
 290. gar schnellflich ich mich umwarf
 und wollt ir entwichen han:

recht

247) trauen, trauern, kein Schreibf. wie der Reim und die Wiederholung in B. 289. zeigt, sondern es ist die alte Form, beim Tatian thruwen, leiden, wovon trauern, nur ein Intensivum ist; Oberlin hat auch getruwen.

- recht in demselben man
 hort ich ain geschell,
 dort kam ainer mein gesell
 295. aussen an der tür,
 der rigel was nit für,
 er ging zu mir hinein,
 er sprach: „traut gefelle mein,
 ich müß dich aber strafen,
 300. du hast die meß verschlafen:
 stand uf, es ist zeit, daß man eß,
 der messner will dir ain meß
 hie auf den aubent haben,
 die jungfrauen und die knaben
 305. beraittent sich zu dem danz,
 ich bring dir ainen franz
 von beines herzen draut.“
 das redt er uberlaut,
 daß ich davon erwacht,
 310. des noch dick erfracht
 mein herz und alle mein glieder;
 ich blick auf und nieder
 ich sah erschrockenlich hin und her
 wer bei mir in der kammer wär:
 315. das was ich laider allein,
 nur ich und der ain,
 der bei mir in der kammer was.
 zu mir er auf das pett saß
 und fraget mich der mer,
 320. wie ich so ser erschrocken wär?
 oder wie mir wär geschehen?
 das solt ich im verjehen,
 durch aller gesellen willen.
 ich sprach: „mein sänlich quillen
 325. das ist so manigerlay:
 ich schwiz, als ob ich in einem turnay
 haben den ganzen tag verstritten.“
 er ließ von seinem pitten
 und dactt mich wider zu
 330. und sprach: gesell, nun ru
 und fer dich gen der wend.
 hie hat der traum ain end.

trauen. — 313) Für diese Zeile hat Weim. nach 314.
 die andere: in also grosser schwer. — 327) L. dies
 lange nacht habe verstritten.

Ueber die Nibelungen.

Vom Liede der Nibelungen gibt es, so viel jezo bekannt, vier Handschriften: die St. Galler, Münchener und zwei Hohenemser. Das meiste Schicksal haben die beiden letzten, wovon ich eine A. die andere B. nennen will, gehabt. Aus Hohenems sind sie mit einer Gräfin Harrach nach Prag und durch Geschenk zu Händen eines Privatmannes, Namens Fricart, gekommen, welcher B. gegenwärtig in Wien um einen hohen Preis feilbietet, nachdem er schon einige Jahre früher A. einem Doctor Schuster in Prag abgetreten, dieser solche wiederum an die bairische Bibliothek zu München verkauft hatte. So allgemein man letzteres erfuhr, in so dichterer Dunkelheit schwebte man über die Hs. B., ja hielt sie noch in der neusten öffentlichen Untersuchung dieses Gegenstandes für völlig verloren ¹⁾, während in Wien, wo ich neulich, obwohl erst nach mancherlei Schwierigkeiten, durch eines guten Freundes Vermittlung, Gelegenheit fand, sie näher kennen zu lernen, mehrere Leute bereits seit einigen Jahren von ihrem Vorhandenseyn unterrichtet sind. A. W. Schlegel gedenkt ihrer nicht bei seiner im deutschen Museum erschienenen Untersuchung; er muß die Hs.

1) Hagen's Sammlungen Hest I. Breslau 1812. S. 9 u. 12.
Altdeutsche Wälder II.

Hs. zwar gesehen, ohne sie aber, soviel ich glaube, benützt zu haben.

Bisher ist keine einzige dieser vier Hss. vollständig und gebürlich bekannt gemacht. Wir besitzen zwei, und gewissermaßen dritthalb Ausgaben im Druck. Bodmer gab die hintere Hälfte der Hohenemser B. nebst der Klage, aus dem vordern Theil der Nibel., bloß Bruchstücke, im J. 1757 heraus ²⁾ — und sonderbar fügte es sich, der Codex, welcher erster Bote unseres alten Liedes wurde, mußte eine Zeitlang verschwinden, und zu allerletzt wieder ans Licht kommen. Späterhin erlangte Bodmer sowohl die Hs. aus S. Gallen, als die Hohenemser A. zu sehen. Aus jener haben wir ihm, was daraus gedruckt worden wäre, nichts zu danken; aus dieser wurde nach seiner Abschrift 1782. die vordere (hinsichtlich der Nibelungen allein, größere) Hälfte gegeben, die hintere aus dem früheren Druck nach der Hohenemser B. wiederholt. Abgesehen von einem so höchst sorglosen, zwei verschiedene Texte, (ohne alle die mindeste rechte Aufklärung darüber, indem Müller sogar beide für einen hielt,) aneinanderreihenden Verfahren, behält wie die Sachen dermalen stehen, die Müllerische Ausg. dennoch den meisten Werth; sie liefert zwar zweierlei Text, jeden aber rein für sich, Schreib- und Druckfehler abgerechnet, so wie die unterlassene Strophenabsetzung. Die neueste durch von der Hagen 1810. besorgte Ausg. (denn von seiner einzigen Jahre früher herausgegebenen Modernisirung kann hier keine Rede seyn,) obgleich eine unvergleichbar müh-

2) Auch die von ihm dabei ausgezogene Hs. Barl. und Josephats ist dermalen von obgedachtem Privateigenthümer zu erstehen.

mühsamere, gelehrtere Arbeit, deren Werth ich anfangs bei mir selbst viel höher anschlug, mengt allerlei Lesarten nach bekanntgewesenen großen und kleinen Stücken verschiedener Texte untereinander und schwärzt eigne critische Verbesserungen ein. Dieser Herausgeber hatte nämlich außer der Münchener (zwar wichtigen, doch unter den übrigen geringsten) Hs. nichts mit eigenen Augen gesehen, aus der St. Gallener bloß für nicht viel mehr als ein Neuntel des Ganzen sich die Abweichung der Lesarten zu verschaffen gewußt, und stand über das wahre Verhältniß der Handschriften in einer zu entschuldigenden, aber seinem Beginnen durchaus nachtheiligen Ungewißheit, dessen sonstigem subjectiven, aller Anerkennung werthen Verdienst damit nichts benommen wird. —

Vollständige Vergleichen der St. Gallener soll A. W. Schlegel für seine vorhabende Prachtausgabe besitzen, wobei nach seiner mir mündlich gethanen Versicherung das Absehen auf critische Bildung des besten, auszumittelnden Textes, neben beigefügter beweisender Angabe der einzelnen Lesarten steht. Mittlerweile ist die Hohenemsfer A. nach München gelangt, so daß, wir von Docen deren unversteuten, reinen Abdruck hoffentlich zu gewarten haben ³⁾, woraus sich für die hintere Hälfte des Nibelungenlieds, nämlich von Z. 6305 der Müll. oder 6584. der Hag. Ausgabe mancher wichtige Aufschluß ergeben muß.

Unter-

3) Ich bedauere recht, bei Niederschreibung dieses Aufsatzes, Docens wichtige Rec. der Hagenschen Ausg., die in der Jen. Lit. Z. 1814 steht, und ich nur einmal flüchtig ansehen konnte, nicht zur Hand zu haben.

Unterdessen gereicht es mir zur Pflicht, vorläufige nähere Auskunft von der Hohenemsfer B. um so mehr zu ertheilen, als deren zukünftiges Schicksal ungewiß ist, und sie vielleicht gar, faß sich des Eigenthümers Unterhandlungen mit der bairischen Bibliothek abbrechen, noch nach England verschlagen werden könnte.

Sie begreift, einschließlicly der Klage, überhaupt 114 Blätter in klein Quart, hat aber gerade in ihrer Mitte eine unglückliche Lücke sechs ganzer Blätter. Nämlich jede Lage zählt deren acht, die siebente endigt mithin Bl. 56. worauf zuletzt 3. 5814. Hag. Ausgabe. Aus der achten Lage mangelt nun Bl. 1. sammt dem ihm entsprechenden 8, Bl. 2 und 7. sind vorhanden; Bl. 3 und 6, 4 und 5 mangeln wiederum. Bl. 57 (d. h. eigentlich 58) beginnt mit 3. 5898, schließt mit 3. 5998; Bl. 58 (urspr. 63) beginnt mit 3. 6379. schließt mit 3. 6481; Bl. 59 (urspr. 65. oder der neunten Lage erstes) beginnt mit 6584. und von da lauft der Text ununterbrochen fort. Die Lücke aber war schon zu Bodmers Zeit (s. die Vorrede zu Chriemh. R.) im Buch und verursachte ihn eben sowohl zur Auslassung der vordern Hälfte mit, als zur kleinen Ausfüllung.

Folglich hat unsere Hf. nicht: Die Zeilen 5815 — 5897. sodann 5999 — 6378 und 6482 — 6583 überhaupt also 562 3. weniger, wobei es nicht unwahrscheinlich, daß sie darin einige ganz neue Strophen dargeboten haben würde. Denn auf ihrem ursprüngl. Bl. 57. müssen, da hier kein zweifelhafter Raum für eine neue Abenteuer zwischen in liegt, mehr als bloß obige 82 Zeilen (5815 — 97) gestanden haben, weil sie deren meistens über 100 auf das volle Blatt zu bringen pflegt.

pflegt. Zwischen 5999 und 6378 machen die Räume für zwei neue Abenteuer die Berechnung unsicher. Das letzte Blatt hat vermuthlich nichts neues enthalten.

Von der Schreibart der Hs. wird eine nachfolgende Probe genauere Kenntniß geben, als weitläufige Beschreibungen könnten. Diplomatische Jahresbestimmung hat für die Periode von 1180—1250 in Hss. weit größere Schwierigkeit, als in Urkunden. Alle Zeilen sind in einem fort, ohne weitere Spaltung, geschrieben, alle Strophen unausgerückt, allein durch Anfangsbuchstaben, darunter einige vor andern wieder durch größere, ausgezeichnet. Das Ganze bietet genau das Aussehen der älteren Hss. welche alliterirende Gedichte enthalten, dar; die einzelnen Zeilen, aber auch die Mittelruben, sind punctirt und wer die Darstellung der alliterirenden Lieder durch Langzeilen im Druck ansieht, müßte ebenfalls für die Nibelungen Bodmers Absezung in kurze Glieder gutheißern und beibehalten.

Unsere Hs. hat ziemlich wenig übergeschriebene Diphthonge, mit welchen sich insgemein die Hagensche Ausgabe einen zweifelhaften Werth zu geben strebt; denn ich habe Grund zu vermuthen, daß die Hohenemser A. so wie die St. Gallener eher noch sparsamer daran sind. Daß der Codex in Oberdeutschland geschrieben worden, bleibt anzunehmen, ob in Baiern, Schwaben oder Oesterreich? immer ungewiß. Schwerlich hat er auch von Anfang an zu Hohenems selbst gelegen *); es steht vornen mit späterer, wohl schon ins

15.

*) Bekanntlich ist Hohenems unfern des Bodensers jetzt wie der Oesterreich. Vorarlberg.

15. Jh. reichender Hand „Hainrichen Durricher ist daz buch“ und ganz hinten von der nämlichen: „et sic est vinis per me nescistu von österrich.“ Worte, die wie gesagt nicht vom Schreiber der Hs. selbst rühren, und nichts als ein unschuldiger Scherz zur Federprobe sind *), gleichwohl die neuerliche Meinung, wonach ein österreichischer Dichter des ganzen Lieds festgesetzt werden soll, parodiren können, denn dieser scheint auf jeden Fall ein „du weißts nicht“ zu bleiben.

Schlegels Muthmassung, Osterdingen sey dieser Dichter, möchte eher unter einem andern Gesichtspunct einiges für sich haben; wenn auch kein wirklicher Verfasser des Gedichts, könnte er vielleicht für den mythischen gelten; d. h. wir müßten ihm die Nibelungen ungefähr mit und aus dem Grunde zusprechen, wodurch wir ihm die wirkliche Verfertigung des Laurin absprechen, um auch für diesen sein Recht und seinen Namen lediglich mythisch bestehen zu lassen. Bekanntlich wird zum Schluß des Laurin Heinrich von Osterdingen der Sängler genannt, eben so mitten des Wolfdieterich der Wolfram. Diese Dichtung kann unmöglich dem Dichter Parcifals und Oranses angehört haben; so gewiß das scheint, eben so vermuthlich dürfen wir auch nicht einmal seinem Zeitgenossen Osterdingen den Laurin zuschreiben, der allerdings ein Paar Grade unvolkmäßiger dasteht, als das übrige Heldenbuch. Kann ihm aber die spätere Meistersängersage dies kleine Gedicht beilegen, so bedürfte es bloß noch eines ähnlichen äußeren

*) In einer über die Hs. aufgesetzten Notiz, die ich zu Wien irgendwo gesehn, hatte man falsch gelesen und einen fast böhmisch klingenden Namen Nesxisten herausgebracht.

äußeren Zeugnisseß, um sie auch auf die Nibelungen zu erstrecken. Daß er sie in der That gedichtet, ist nur darum noch undenkbarer.

Folgendes scheint klar: mit ihrer Einfachheit und Größe stehen die Nibelungen über das, was der Dichtgeist des 13. J. h. vermochte, eben so das Heldenbuch über die epische Unfähigkeit des 15. J. h. viel hinaus. Es ist für die ganze Untersuchung nämlich ausnehmend wichtig, beide in der epischen Stufe schon bedeutend unter sich abstehende Dichtungen zu ihrer gegenseitigen Erklärung nicht lange von einander aus den Augen zu lassen.

Der Nibelungen sich annehmen, konnte oder wollte es Wolfram oder ein Gleichlebender? Im Gegentheil, wir vermögen aus nicht undeutlichen Aeußerungen derselben zu schließen, daß der Stoff ihnen wohl roh, gemein und zur Kunst untauglich vorkam; ihre Höfe neuere, reizendere Lieder, als die sie lange Zeit durch schon gehört hatten, und mit dem ganzen Landvolk theilen mußten, begehrten. Gleichergestalt und aus diesem nämlichen Grund wurden die etwas volksmäßigeren Kerlingischen Gesänge den wundersamern und verflochteneren vom Gral untergeordnet und der Kreis von der Tafelrunde muß in jeder Hinsicht als Blüte der damaligen Poesie betrachtet werden. Zunächst stehen: die Geschichten von Troja und Rom, die historische Bibel und aus den Liedern von Karl nur, was eben schon deren Mittelpunkt nicht recht mehr berührt, wie Wolframs Dranse und Rudolfs liebliches Gedicht vom Blum und Weißblume.

Die Sprache unseres Nibelungentextes läßt

darüber keinen Zweifel zu, daß er am Ausgang des 12ten oder Anfang des 13ten J. h. in dieser Gestalt aufgesetzt und niedergeschrieben worden. Bloß die Frage bleibt: ob wir darunter eine dichtende, oder eine undichtende Hand anzunehmen haben?

Ersteres ist so eben verneint worden aus der völlig verschiedenen Manier, Art und dem Geist der übrigen Gedichte jener Zeit. Auch die volksthümliche Versart der Nibelungen bleibt dabei von nicht zu übersehendem Gewicht; sie ist nirgendwo sonst zur Anwendung gebracht worden; man müßte einige wenige Minnelieder dahin rechnen wollen, die gerade auch sonst merkwürdig in der Mitte schweben zwischen Volkslied und Minnesang. Hauptsächlich aber wird, deucht mir, von allen Einsichtigen zugegeben, daß ein erstes Hervorrufen des uralten Stoffes unmöglich gemeint werden könne, wo von allen Seiten her, durch die Kraft der mannichfaltigsten Zeugnisse zu beweisen steht, daß er gerade seit undenklichen Zeiten in Deutschland herumgegangen war. Die Gestaltung unserer Nibelungen mithin ist keine Dichtung, wie die des Liturel und Tristan; auch vermuthlich keinem Dichter aus dieser Schule zuzuschreiben; daß sie aber nun eben in den Zeitraum von 1180 — 1220 zu fallen scheint, daher erklärbar, weil es sonst unerklärbar viele, wie in späteren Zeiten, wo die Kunstpoesie schon ermattete, immer noch die Volkspoesie aufflammen konnte, z. B. im Haimonskinderlied, das so gut ins 14. J. h. gehört und nicht gehört, als das Heldenbuch eben dahin, oder die Nibelungen in hundert Jahre früher.

Also sind, wie wir sie besitzen, die Nibelungen
nichts

nichts anders, denn lebendige, aus der Volkspoesie nothwendig, innerlich hervorgehende, Umdichtung, welche einem Heinrich Osterdingen zuzusprechen weder äußerlich ein irgend entscheidender Grund, noch innerlich eine Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, weil dieser Dichter, von dem wir, was überhaupt auffällt, so wie von Klinsor, nichts gewisses zum Maasstab übrig haben, andern jenseitigen Dichtern entweder gleichgesetzt, oder als mythischer Name in noch früheres Alter gerückt werden müßte. Ich sehe auch nicht ab, was die Behaupter jener Meinung auf die Frage antworten wollten: wer denn nun die Lieder von Alphart, Hornsiegfried, Hildebrand, Otuit, Wolfdietrich, dem Rosengarten gedichtet habe? ob diese sämmtlich von Osterdingen stammen sollen? oder nur einige davon, und aus welchen Gründen diese? warum gerade die Nibelungen und nicht ein anderes der angeführten der Ausmittelung eines Verfassers bedürfen? Der spätere Dichterruf spräche sammt den örtlichen auf Oesterreich angewandten Umständen für Klinsor eben so stark, wenn man noch andere österreichische Minnesänger damit ausschließen wollte. Ueberhaupt scheinen mir die, welche auf diese Ansicht verfallen oder sie ergreifen, die Beschaffenheit unserer fast sämmtlich dichterlosen, nur ihrer Kürze halb geringeren, an sich eben so epischen vielen und trefflichen Volkslieder nicht klar zu erkennen. Ein kleines Volkslied stößt ihren ganzen Beweis um; es steht da in festen, noch schönern, alten Worten und Wendungen als die Nibelungen; findet den, der es gemacht hat! Es ist freilich in jenen die ganze Anlage und Entwicklung breiter und mehr ausgesponnen, und darin hauptsächlich eine gewisse Verschie-

Denheit von dem gedrängteren Styl kurzer Volkslieder mit begründet; größere aber, wie der Gesang von Hildebrand und Alebrand stehen dazwischen mittenein, um uns hinreichend darzuthun, wie der mächtige Strom des Epos sich allmählig in immer engere Flüsse und Arme eindehnen müsse.

Wenn also diesem nicht ungleich schon die Nibelungen bloß eine volksmäßige Neugestaltung unversiegter alter Grundlagen waren, so kommt es wiederum darauf an: den Grad zu bestimmen, vermöge dessen der Urheber ihrer gegenwärtigen Gestalt mehr als ein eigentlicher Umdichter, oder mehr als bloßer Rhapsod, der die Stäbe des alten Lieds gesammelt und wieder gebunden, erscheine? Und wiewohl es ungerecht wäre, die bestimmte Abscheidung zweier vielfach in einanderlaufenden Grenzen, hier des überlieferten Stoffs, dort des neuen mit der Zeit nöthig gewordenen Worts, streng zu fordern, da vielmehr ein gegenseitiges Nach- und Zugeben immer dagewesen seyn wird, so muß die Geschichte der Poesie dennoch unverrückt auf eine Absonderung dessen, was in jeder Epoche des Epos davon früher da war und jetzt hinzutrat, ausgehen. Für die Nibelungen wird diese eben so schwierige als interessante Arbeit durch die nordische Wilkinensage befördert und ziemlich befriedigend gelöst.

Ob solche selbst im 12. oder 13. J. h. entstanden war, kann uns hier gleichgültig seyn, letzteres wäre nicht unmöglich, ja noch merkwürdiger, weil dann ihre Abweichungen ein von unserm Liede abweichendes anderweites deutsches voraussetzten; eine norddeutsche (westphälisch niederfächische) von der süddeutschen (schwä-

(schwäbisch bairischen) abgehende Recension, wofür außer andern Umständen der in der Wilk. S. gänzlich mangelnde oberdeutsche Ring und Ansat vom passauer Bischof Pilgrim redet. Wie dem sey 4), man nehme ein mit der Aufschreibung unserer Nibelungen gleichzeitiges verschiedenes anderörtliches Lied an, oder ein früheres ebenfalls unterschiedliches, so beweist die ganze Umständlichkeit und Fülle der nordischen (aus deutscher Quelle eingeständig geschöpften) Erzählung, daß Sache und (was daraus folgt) Lied an anderer Stelle oder zu anderer Zeit bereits in lebendiger, voller Poesie vorhanden gewesen seyn müsse. Von diesen Niedersezungen, so zusagen zeitlichen Erscheinungen des Urstoffes wird jede in Wort und Inhalt eigenthümliche ihre Vorzüge, wie Schwächen gehabt haben 5), und es kann auf den leiblichen Verfasser der einen oder der andern in den meisten Stücken weniger der Name eines Umdichters als der eines Umsammlers fallen. Ich will dazu noch ein und den andern weitem Beweis führen.

Ein

- 4) Ich weiß nicht, daß schon jemand von denen, welche die Dichtung der Nibel. dem österreich. Dichter beilegen, folgende Meinung weiter zu entwickeln gesucht: sie waren vorher nur in Norddeutschland Volksfage, vielleicht auch Lied, wurden nun aber erst um 1200 in Süddeutschland eingeführt. Der norwegische Sammler kannte bloß die norddeutsche Quelle. Sollten indessen nicht einige oberdeutsche Spuren daraus hervorbrechen?
- 5) Der norwegische Profator zieht absichtlich aus und kürzt ab, wessenungeachtet er manche Einzelheiten lebendiger und poetischer hat, als die im Ganzen natürlich überwiegende Erzählung unseres Lieds.

Ein solcher Abfasser erscheint mir etwa wie der Caspar von der Rhöne im fünfzehnten Jahrhundert. Dieser, seinem Stand gemäß bloß vornamentlich bekannte, Bänkelsänger sang in rauher, grober Gebirgssprache Frankens die alten Lieder nach seiner Weise um, wobei er hauptsächlich viele Strophen (Lieder) ausließ und um es balder durchsingen zu können, das Ganze merklich abkürzte. Unstreitig verschlechterte er das, was er zum Grund unterlegte, dieses aber muß bedeutend, im Wolf Dietrich namentlich, von den übrigen bekannten Recensionen des H. B. abgewichen seyn. Das unfrige, wie es im 15. J. h. gedruckt worden ist, weist durch Anlage und Wendung des Stils und Inhalts auf eine ältere dem Geist und der Form der Nibelungen als vollkommen ähnlich anzunehmende Abfassung zurück. Nun sind aber sämtliche seither wenigstens entdeckten Hff. aus dem 15ten, einige wenige höchstens dem 14ten J. h. und es scheint, daß erst im 14ten diese Lieder aus dem Mund der Sänger in die Schrift aufgenommen wurden. Der Zufall waltete, wie noch heut zu Tage in größerer Verbreitung oder Gangbarkeit einzelner Bücher und Lieder ob; denn die Nibelungen wurden nach und nach weniger gesungen und abgeschrieben. Dennoch sind die mehreren uns übrig gebliebenen Recensionen des H. B. selbst bald besser, bald schlechter und dergestalt verschieden, daß sie den Schluß: die allerbeste darunter müsse gegen eine früher handschriftlich oder mündlich vorhandene gleichwohl schlecht gewesen seyn, nicht im geringsten bezweifeln lassen.

Selbst die allmähliche Veränderung der Form wirft Licht auf die Untersuchung. Die Langzeilen hatten früherhin zwar stets eine Ruhe in der Mitte, aber
feinen

Feinen Reim. Dieser Reim schien nach und nach auch vor und immer mehr. Ich erblicke darin gar nicht einmal eine bestimmte Absicht oder Liebhaberei einzelner Sänger, halte ihn vielmehr für nothwendige Richtung der ganzen, mit der Zeit untergehenden, auf alle Art und Weise äußerlicher werdenden epischen Poesie. Gar merkwürdig bewiesen wird solches durch die in den verschiedenen Hss. unserer Nib. hin und wieder sichtbaren Spuren dieser Mittelreime. Waren sie in der Absicht eines Umdichters, so hätte er sie allerwärts und häufiger leicht einführen können; wäre er selbst ein Kunsdichter gewesen, so würde er die Ungleichheit der Form vor allem gemieden, den Mittelreim (wie der Umarbeiter des Titirel) streng eingeimpft, oder ihn eher, an den verhältnismäßig doch wenigeren Stellen getilgt als gesucht haben. Auf eine wohl damit zu vergleichende Weise sind aus unserm deutschen Epos in früherer Zeit, als von der hier Rede ist, die ursprünglichen Alliterationen verschwunden, und haben sich gleichsam von selbst und unbewußt in Reimzeilen aufgelöst. Die Mittelreime dürfen folglich eine an sich gute Strophe nicht verdächtig machen. In welcher Handschrift der Nib. wären sie nicht anzutreffen? A und B. beide enthalten die mittelreimige Anfangsstrophe des Ganzen, in der S. Gallener fehlt sie, die aber deren wohl anderwärts auch hat. Die meisten eigenthümlichen Strophen der Hs. B. enthalten durchaus keine Mittelreime. Es bliebe gleichwohl verdienstlich, alle aus jeder Hs. des Ganzen Liedes zu sammeln und hernach zu vergleichen: welchen aus einer in der andern unreimige gegenüber stunden. Dies würde uns über die von den Sängern gesuchte und natürliche, allmählige

lige Vervollständigung des Liedes aus der hin und wieder genaueren, mündlichen Aufbewahrung Aufschlüsse gewähren. An sich liegt im Princip der Mittelreime allerdings etwas späteres, allein noch gar kein Beweis einer Zudichtung oder Einschabung, wiewohl ich solche in einzelnen Fällen nicht immer ableugnen will, indem dadurch das epische Verhältniß überhaupt nur höchst unmerklich gestört werden würde.

Noch ein dritter Punct bleibt den über Grundlage und Quelle unserer Nibelungen Verlegenen zu erwägen: inwiefern dabei eine lateinische Abfassung im Mittel liege? Ein schon früher gedichtetes, hexametrisches Werk von der Fabel Walters und Hiltgundens ist Beweises genug, daß sich an unseren Volksagen auch lateinische Dichter versuchten. Nur möchte es, da sich von diesem drei Handschriften, und fauß sie auch alle verloren wären, sonst Spuren erhalten haben, auffallen, warum sich von einem größeren lateinischen, den Umkreis der Nibelungen fassenden Gedicht keine einzige Abschrift, geschweige die geringste Andeutung auf uns gebracht hat? Andrerseits bleibt es doch viel wahrscheinlicher, daß der lat. Vf. des Waltharius ein deutsches Gedicht seiner Arbeit zu Grund gelegt, wie daß umgekehrt etwa nachher darauf ein deutsches Gedicht gegründet worden, und auf solche Weise müßte dann das etwaige Verhältniß unserer Nibelungen zu einem Text in lateinischen Versen bestimmt werden. Ob es sich mit der bekannten Stelle am Schluß der Ehlage, daß Bischof Pilgrim vom durchreisenden Spielmann die Geschichte selbst erkundigt und darauf durch Conrad, seinen Schreiber lateinisch aufsetzen lassen, (welches alles vollkommen die Natur einer Sage an sich trägt,

ver

vermöge welcher der Bischoff ja selber erst einverflochten wird) vielmehr nicht eben so verhalte, wie mit den zu Eingang des Wolfdietrich und Dnit namhaft gemachten aufgefundenen Klosterbüchern, kann ich gern vermuthen, ohne darüber abzusprechen. War ein lateinischer Aufsatz wirklich vorhanden, so möchte er in chronikmäßiger Prosa eher als metrisch gewesen seyn. Uebrigens scheint mir die übliche Lesart, wonach man diesen ganz und gar verschollenen Conrad, der einige sehr unglücklich an Conrad von Würzburg erinnert hat, für einen fruchtbaren deutschen Dichter halten sollen, offenbar verwerflich und die S. Gallener die allein richtige, wonach es heißt:

tichtet man iz sit hat
vil diche in dutscher zungen

zum bestätigenden Erweis der Mannichfaltigkeit an Liedern und Liederrecensionen, die damals unser deutsches Land von den Nibelungen besaßen. —

Bis zu diesem Punct konnte ich die Untersuchung schon früher führen, ihre Folge hat sich mir seit der zum Hohenemser Cod. B. gelangten Einsicht daraus noch bewährt. Verglichen mit der aus A. abgedruckten Vorderhälfte fand ich darin nicht bloß geringe und bedeutende einzelne Abweichungen, sondern selbst 48 neue ungedruckte ganze Strophen ⁶⁾; wodurch das volksmäßige wohl niemals voll ausgesungene, rhapsodische Wesen des Liedes natürlich sehr an den Tag kommt. Man hätte nur die Wahl, entweder noch
einen

⁶⁾ Abgesehen von denen, hier ebenfalls befindlichen, wodurch dieser vordere Theil des Lieds nach der Hs. A. bereits aus der Münchener oder S. Galler ergänzt worden.

einen neuen Umdichter anzunehmen, oder die Verschiedenheit aus Nachlässigkeit und Willkür der bloßen Schreiber zu erklären. Dieses geht aber nicht gut an, theils weil zu vieles anders und das meiste darunter eben so gut, wie im angeblichen Original wäre, theils manche Abweichung fein genug in den Inhalt greift und mit vorausgehenden, oft nur leise unterschiedenen Stellen zusammenhängt. Wäre im Gegentheil jenes der Fall, so hält es schwer die Gelindigkeit und den eigentlichen Zweck solcher Abweichungen, neben stellenweiser völliger Einstimmung zu begreifen. Unter dem vorhin entwickelten, wie mir deucht, richtigen Gesichtspunct haben alle solche Varianten ihren guten Sinn und ihr Recht: sie sind entsprungen aus der nicht ein wie's andre mal lautenden mündlichen Hersagung nicht bloß eines Sängers, und wenn man ein schon geschriebenes Buch vor sich gehabt, um es abzuschreiben (worüber manches äußere, z. B. die Abtheilung in Abenteuer, insofern sie verschieden oder gleich, weiter führen kann) möglich aus dem treuen Gedächtniß sangeskundiger Schreiber. Vielleicht zuweilen mit unschuldiger Nachhilfe und kurzer Einschaltung *), am allerwenigsten aus künstlicher Um- oder Ueberdichtung.

Aus allem diesem folgt der Schluß, wie wichtig für die genaue Einsicht und Kenntniß der wahren Bedeutung des herrlichen Gedichts gehöre, daß davon alle und jede vorhandene eigenthümliche Handschrift vollständig für sich und mit andern unvermischt gedruckt erscheine. Erst alsdann könnte jemand, dem
etwas

*) Stellen, die wirklich interpolirt scheinen könnten, werden gerade immer die unkünstlichsten und rohesten seyn.

etwas dran läge, ins Mittel treten, und einen vermeintlich besseren Text aus allen zusammen zimmern; eine Aufgabe, die kaum zur Befriedigung wird gelöst werden können, und wobei neben einleuchtenderen Fällen eine Menge ungewisser und ihren gleichen Anspruch machender Lesarten angenommen oder ausgeworfen bleiben muß. Wer sich an einer solchen Arbeit versuchen will, dem möchte man vorerst z. B. die dreierlei dänischen, eben den Hauptinhalt unserer Nibelungen besingenden Volkslieder ⁷⁾, um aus ihnen ein drittes besseres zusammenzuschmieden, aufgeben. Ein solch vermitteltes Stück würde am Ende schwerlich weder alle Trefflichkeiten der einzelnen, noch alle Schwächen derselben haben, sicher aber im Ganzen selbst aus dem Ton fallen.

Wie mißlich es um eine diesen Weg betretende Critik stehe, bezeugt allem darauf verwandten Fleiße zum Troß die Hagensche Ausgabe, worin vom wörtlichen Inhalt bis zur kleinsten orthographischen Einrichtung ein Schwanken zwischen Durchgreifen und ängstlichem Stehenlassen sichtbar ist, der aber unrechtes Streben nach glatter Regelmäßigkeit in Zahl und Fall der Silben zum Hauptvorwurf gereicht. Was wir Tact nennen, oder darunter verstehen, das fehlt dem Volksliede und wer die alten Melodien gut singen hört, wird fühlen, wie Wort und Weise in jeder Zeile
oder

7) Man darf hierbei die vorhinige Frage wiederholen: wer denn diese und viele andere dänische Volkslieder gedichtet habe, die den unseren ähnlich sind und dem ganzen Volksstamme, keinem dänischen Ofterdingen angehören.

oder jedem Satz zusammengehen, eins und das andere sich zu Gefallen längen und kürzen und so verschweben. Daher thut es gar nichts, daß äußerlich ein Paar Silben mehr oder weniger zu seyn scheinen können. Es ist hier nicht der Ort, eine vollständige Darstellung der Eigenheiten und Freiheiten des alten deutschen Epos in seiner äußeren Form zu versuchen; ich begnüge mich mit einigen ungesuchten Beispielen aus dem eben vorliegenden Blatte des Nibelungenlieds zu zeigen, was daran beschädigt worden ist:

Müller 3404. allen minen gesten sol man daz nu sagen.

Hagen 3661. allen minen gesten den sol man daz nu sagen.

M. 3427. daz hete geraten Brunhilt kunich Gunthers wip.

H. 3684. daz hete geraten Brunhilt des chuniges Guntheres wip.

M. 3432. sine trutinne kust er an den munt

H. 3689. du sinen trutinne du chust er an den munt

M. 3436. do dahte si an diu märe, si entorste ir niht sagen

H. 3693. do dahte si an diu märe, si getorft ir niht ge sagen. 8.)

du si Hag enen seite

M. 3466. vleich mit den vischen unde ander manigen rat

H. 3723. daz fleisch u. s. w. —

Es ist dagegen etwas ganz anders, überhaupt der einen vor der andern Hs. höheren Werth einzuräumen, ohne damit der schlechteren alles Gute abzuspochen. Die St. Gallerer kenne ich zu wenig, allein schon Bodmern schien sie die allerälteste. Unter den Hohenemfern halte ich A. für älter und besser wie B., worin die Sprache etwas neuer, des Verderbnisses etwas

- 8) Warum nicht auch gar: si enge torft ir niht gesagen. isl. etwa: tha minnti; orða, mála ne thordi, er Haugna segði. Es wäre ein leichter Versuch manche Strophen der Nibelungen fast wörtlich ins Nordische zu übertragen.

etwas mehr seyn möchte. Daß sie im Ganzen leicht an oder über sechzig Strophen mehr enthält (ich ver= muthe, A. wird zwischen 6584 — 9640 manche fehlen, welche in B. steht 9), dagegen nur wenig neue auf= weisen) ändert nichts hierunter; schon die Ueberschri= fen der Abenteuer zeigen in A. eine gewisse alterthüm= liche Einfachheit. Im einzelnen bedürfte endlich die bereits gedruckte zweite Hälfte der Hs. B. einer noch= maligen Durchsicht, wegen der Bodmern zu Schuld= kommenden Lese=, Schreib= und Druckfehler, welche in Hagens Lesartenverzeichnis zwar als Varianten auf= gestellt werden mußten, ohne das zu seyn. 10)

Zu der hier nachfolgenden Probe wähle ich die schöne Abenteuer von der Jagd und Ermordung, und begleite sie nur mit einigen wenigen Anmerkungen. Unsere Handschrift zählt in diesem kleinen Stück des ganzen Lieds sechs Strophen mehr als A., nämlich XVI. 25. 30. 50. 82. 85. 90. wovon die beiden ersten bereits, aber aus der Münchner Hs., gedruckt erschienen sind.

(Aus XV.)

36. nu wir der hereverte lebte worden sin,
so wil ich iagen riten von mormez ober den Riu,
und wil kurze wile zem Ottenwalde han,

iagen

9) Doch mangeln auch B. in der vordern Hälfte gegen 17 Strophen verglichen zu Hagens Text.

10) Hagen vermutet, die Münchener Hs. sey wohl bloße Abschrift der St. Gallener. Allein gleich die Anfangsstrophe fehlt dieser und findet sich in jener.

36) 7. die bedeutende Lesart: Ottenwald st. Wasichenwald,
stimmt

- iagen mit den hunden, als ich vil dicke han getan.
37. allen minen gesten den sol man das sagen,
das ich vil frö rite; die mit mir wellen iagen,
das si sich bereiten; die hie wellen bestan
hoffschen mit den frowen, da si mir liebe getan.
38. do sprach der herre Sivrit in herlichem site:
swenne ir iagen ritet, da wil ich gerne mite;
so solt ir mir lîhen einen fôchman
vnd eteslichen brachen, so rite ich mit ir in den Lan.
39. bedurfet ir niht eines, sprach der kunic zehant,
ich lîh ir, welt ir, viere, den wol ist bechant
der walt vnd och die siige, swa diu tiere hine gant,
die ir vrwise nach vns riten niht enlant.

40.

stimmt mit dem Liebe von Hornsiegfried überein. Vgl. unterdessen meine Rec. der Göttingischen Schrift über die Nibel. Wiener Lit. Z. 1814. Num. 100. Sp. 1605. 1606.

37) 3. auch A. liest „die wellen hie bestan“ Hagen schaltet „aber“ ein und verwandelt den Inf. „bestan“ in die dritte Plur.

37) 4. hoffschen wohl kein Adv. (hübsch) sondern ein Inf. höflich seyn, courtiser. Vgl. hofeschen Manesse I. 121. und hübschen das. II. 119.

39) 1. niht heißt hier soviel als: niwan, nur.

39) 4. was heißt dieses vrwise? oder das uorewise? (ürewise) der Handschrift A. Die Münchner setzt: fyr wise getrennt, und Hagen: fûrewise, überträgt es aber in seiner Modernisirung durch: beute ledig, was sich freilich in den Sinn hineinrathen ließ. Unsere Lesart scheint eine Stelle bei Otfried (II. 6, 75.) zu rechtfertigen: „deta vns ir uruise fon themo paradysse“ wonach es verwiesen, herausgewiesen, relegatus wäre, das aber hier soviel als: arm und bloß, baar und ledig bedeuten müßte. Dagegen zu forewise kann ich eine rhabanische Glose: unforauifun ex improviso anführen. farawison hiesse danach

40. do die vil ungetriven of geleiten sinen tot,
 si wisten; algemeine; Giselher und Gernot
 wolden niht iagen riten, ine weiz durch welken nit,
 das si in niht enwarenden, idoch erarneten si; sit.

XVI. Auent: wie Sivrit ermort wart.

1. Gunther und Hagene die rechen vil balt
 lobten mit untriven ein Pirsen in den walt,
 mit ir scharpfen geren si wolden iagn swin,
 pern und wifende; was mohte kuners gesin?
2. da mite reit och Sivrit in vrolichem site,
 herrenliche spise die forte man in mite;

seinem

danach providere, unter andern auch: einen versehen, be-
 gaben, ausstatten und wenn unsere Stelle lautete: „die
 si niht unfürewise“ so wäre der Sinn wiederum: nicht
 ohne Beute, nicht unausgestattet.

In niederdeutschen heist vorwist, das was man auf
 etwas vorausgibt. An fure, fuora, vuora, Nah-
 rung, Förderung, Nutzen, Wachstum (von führen du-
 cere, conducere, promovere) ist deshalb nicht zu denken,
 weil dabei das wis unerklärt bleibt, welches nicht etwa
 für wais, orbus, orbatus stehen kann. Vgl. nachher zu
 26, 4.

- 40) Die bedeutende Abweichung dieser ganzen Str. von den
 Lesarten der Handschrift A. stimmt genau und folgerecht zu
 XVI. 11, 4.

XVI. 1) 1. Da beide Handschriften vil lesen, so ist harte in
 Hagens Ausg. eigne Besserung, wo es nicht aus der Mün-
 chener gelehnt war. Man weiß oft in solchen Fällen nicht
 ob bloße Critik zu der angenommenen Lesart führte, oder
 etwas anders.

- 2) 1. vrolichem, in A. steht erlichem, nicht erlichen.

- zeinem kalten brunnen namens im den lip,
 da; het geraten Prunhilt, des kunic Guntheres wip.
3. do gie der degene chone, da er Chriemhilden vant,
 ez was wv vsgesmet sin edel yirsgewant,
 vnd ander der gesellen, si wolben vber Nin;
 do ne dorste Chriemhiltten leider nimmer gesin.
4. die sinen trovinne die chust er an den muont:
 got laze mich dich frome gesehn noch gesont,
 vnd mich dir dinen ovgen; mit holden magen dir
 soltu kurewilen; ine mac hie heime niht gesin! —
5. do gedaht es an dir mare, sine torst ir niht gesagen,
 da von si Hagen e vragte; do begunde klagen
 dir edele kuniginne, da; si ie gewan den lip;
 do weinte ane maze des kunen Sivrides wip.
6. si sprach zu dem rechen: lat iwer iagen sin,
 mir trovante hinte leide, wie ich zwei wildiv swin
 iagent vber heide, da wrden blomen rot;
 da; ich so sere weine, da; tot mir armen wibe not.
7. ja forhte ich, herre Sivrit, eteslichen rat,
 ob man der beheinen missediener hat,
 die vns gefogen chunnen eteslichen; ha; ;
 belibet, herre Sivrit, mit trimen rate ich is da; ! —
8. er sprach: liebiv frome, ich chum in kuren tagin,
 ine weiz hie niht der vinde, die vns iht hazzes tragen;

alle

2) 3. Falten, so auch A. und 55, 2. (Kaltenborn wie Weis-
 senborn ein häufiger Orts- und Eigennamen) Ob das Ch u-
 len. (s. unten 65, 1.) aus der münchener Hdsf. oder cri-
 tisch? sieht man nicht, und letzteres begreift man nicht.
 Ähnliche Bemerkungen lassen sich häufig zu dem ganzen
 folgenden Text machen, sollen aber meistens wegbleiben.

4) 3. dine ovgen, soviel, als: dich selbst. Wie sonst. Heri,
 Hand auf ähnliche Weise für die ganze Person stehen. Das
 Bild ist noch fühner, als wenn es heißt: mit Augen sehen,
 d. i. selbst sehen.

- alle dine mage sint mir gemeine holt,
 och enhan ich an den degenen hie niht anders verscholt.—
9. nepna, herre Sivrit, ia vurht ich dinen val;
 mir trovante hinte leide, wie ob dir ze tal
 vielen zwene berge, ich ensach dich nimmer me;
 wiltu nu mir scheiden, daz töt mir innekliche we. —
10. er ombevie mit armen daz tugende riche wip,
 mit minneklichem chuffen tröt er ir schonen lip;
 mit vrloube er dannen schiet in churcer stunt,
 sine gesach in leider darnach nimmer mer gesunt.
11. do riten si von dannen in einen walt.
 durch furcawile willen; vil manic degen balt
 riten mit dem wirte, man fort och mit in dan
 vil der edeln swise, die di helede solden han.
12. geladen vil der roffe chom vor in uber rin,
 die der iegeren trogen brot vnd win,
 vleise vnd vische; vnd anders manigen rat,
 den ein konic so riche harte billechin hat.
13. si hiezzen herbergen für den grunen walt
 da si iagn solden; vf einen wert vil breit
 do chom der herre Sivrit; daz wart dem kunige geseit.
14. von dem iagtagellen worden gar bestan
 die warte an allen enden; do sprach der chune man,
 Sivrit der starche: wer sol vns durch den walt
 wisen vor den bergen, ir rechen chon vnd balt? —

15.

- 11) 4. hier fehlt ganz recht das von Gernot und Giselher, was schon vorhin XV. 40. da war. Also organische Abweichung.
- 12) 3. vleise und vise alliteriren und zwar in dem Vorglied der Zeile. (warum setzt Hagen fleisch aber läßt visch?) so auch 22, 4. hirsch oder hind.
- 13) 2. fehlt in der Handschrift.
- 14) 1. dem, die alte Form des Dat. VI.
- 14) 4. vor den bergen. Bezeichnet die Gegend besser. Vgl. unten 56, 3.

15. ja muozen wir uns scheiden, sprach do Hagene,
 e daz wir beginnen, hie ze iagene;
 dabi wir bechennen ich und der herre min;
 wer die besten iagere an dirre waltreife sin.
16. löt und och gehönde wir suln teilen gar,
 so cher iesslicher, swar er gerne var;
 der danne iage daz beste, des sage man in danch. —
 do wart ir biten niht zen herbergen lanch.
17. do sprach der herre Sivrit: ich han der hunde rat,
 ni wan einen brachen, der so genozzen hat,
 daz er die verte erchenne der tyere, durch den Lan —
 do schuf der künec Gunther zō zim, den er wolde han.
18. do nam er einen iägermeister, einen guten sporbunt;
 er brahte den herren in einer kuncen stunt,
 da si vil tyere funden; swaz der von legere stont,
 die eriageten die gesellen so noh gotte iagere tunt.
19. swaz ir her (der) brache ersprancte, die slüe mit siner hant
 Sivrit der vil chöne, der helt v; Niderlant;
 sin roff daz liuf so sere, daz ir in niht entran;
 daz lop an dem geiagede er vor in allen da gewan.
20. er was an allen dingen biderbe genöch,
 sin tyere was daz erste, daz er ze tode slüch,
 ein vil starchez haly fël, mit der sinen hant;
 darnach er harte schiere einen grimmen lewen vant.

21.

17) 2. A. hat wan st. niwan, und es kann ersteres allerdings für letzteres stehen. 21, 3. lesen A. und B. wan. — genozzen, ein Jägerausdruck. Was ein genozener Hund heißt, s. Altd. Wälder H. 7. S. 22. wo es falsch erklärt war.

20) 2. A. läßt das was hier besser weg und setzt es in der folgenden Zeile. Der Sinn der alten, beinahe nordischen Wortfügung ist: das erste Thier, das er mit seiner Hand erlegte, war ein starkes H.

20) 3. A. liest: mit der siner (sinero) hant, welches alterthümlicher.

21. do der wart ersprenget, den schoz er mit dem bogen,
eine scharpfe stralen het er darin gezogen,
der lewe lief nach dem schuzze wan drier sprunge lanch,
die sinen iagtgesellen die sagten Sivride danch.
22. darnach flog er schiere einen wifent vnd elch,
starcher bre viere vnd einen grimmen schelch;
sin roß trug in so balde, daß ir im niht entran,
hir; oder hinden chund im wene iht engan.
23. einen ebyr grozen den sach der spurehant;
als er begunde vliehen, do chom an der stunt
des selben getagedes meister, der bestunt in uf der fla;
daß swin vil zornicliche lief an den chunen rechen sa.
24. do flog in mit dem swerte der Chriemhilden man,
ez hete ein ander iagere so sanfte niht getan;
do er in het ervellet, man vie den spurehant;
do wart sin iagt, daß rîche, wol den Buregonden kunt.
25. do sprachen sine iagere: mag ez mit hulden wesen,
so lat uns, herre Sivrit, der tyer ein teil genesen;
ir tût vns hîute lære den berch vnd och den walt! —
des begunde smielen der begn chune vnd halt.
26. do hortens allenthalben lvdem vnd doz
von luten vnd och von hunden; der schal was so groz,
daß in davon antworte herge vnd och der Lan;
vier vnd drizzech rûre die iagere heten verlan.

27.

23) 4. Beide Hohenemsfer Hds. stellen das Zeitwort lief un-
mittelbar bei die Präpos. a n und dies hätte einer vernünft-
lichen metrischen Gefügigkeit nicht dürfen geopfert werden.

24) 2. sanfte, d. i. leicht.

24) 4. daß iagt (Neutrum) so liest A. 28, 1. daß seit
für, daß pirsen.

25) Die ganze Strophe fehlt in A.

26) 4. Die Variante 24 statt 34. ist hier weniger bedeutend,
als rûre st. vûre, wie A. liest und wofür Hagen rîere

27. do moße vil der tyere verliesen da daz lebn',
do wanden si daz sögen, daz man in moße geben
den pris an dem geiagede; des enchunde niht geschehn,
do der starke Sivrit wart zer vincerfete gesehn.
28. daz pirsen was ergangen vnd idoch niht gar,
die zem vincer wolden di brahten mit in dar
vil manigerhande tyere vnd wildes genöch;
hey was man des zer chuchen des kuniges ingefunde tröch!
29. do hiez der kunic künden den iagern bjerhorn:
daz er enbizen wolde; do wart vil löt ein horn
zeiner stunt geblasen, damit in wart erchant:
daz man den fursten edele da zen herbergen vant.
30. ein Sivrides iagere sprach: ich han vernomen

von

setzt. verlan steht für verlaßen, wie 78, 4. (unterlassen); wiewohl bald nachher 33, 1. verlaßen, in der Bedeutung von: losgelassen. Vgl. 35, 2. laßen, und 45, 2. lan. Es liegt hier wieder eine jägerische Redensart vor: vüre verlaßen könnte vielleicht durch das aus Dafsypodius von Frisch angeführte foren: zielen, das Beschof auf den Zweck richten, Aufhellung erlangen. Die Jäger hatten 24 Beschoße gelöst. Allein vorzüglich scheint diesmal die Lesart rüre, ein Jagdausdruck für den zum Jagen bestimmten Platz, wie etwa solche heut zu Tag abgesteckt werden, Hunde werden gepflegt, daß sie ze rüre und uf der verte sich bewahren (Manesse II. 160.) Vgl. Oberlin v. rur. die Jäger hatten vier und zwanzig Plätze durchjagt. Die Falkenjäger nennen Rühr oder Fûrlaß *esca falconis de ave viva, quae movetur a venatore ut accipiter ex motu eam vivere animadvertens promptius descendat*: Gesner de avibus p. 24. Auch heißt auf Vogelheerden der angebundene Lockvogel die Rühr, oder Rührvogel, von rühren, movere. Vgl. Frisch II. 135. und Adlung.

- 30) Die ganze Str. steht in A.; welches man nicht einer Sorglosigkeit des Schreibers zurechnen darf, indem sie dem Sinn unbeschadet ansfällt.

- von eines hornes duzze, daz wir nu soln chomen
 zu den herbergen; antworten ich des wil —
 do wart nach den iagereu gevraget blasende vil.
31. do sprach der herre Sivrit: nu rōmen ouch wir den Lan —
 siu ros daz trōg in ebene, si ilten mit im dan;
 si ersprancten mit ir scalle ein tyer vil gremelich,
 daz was ein ber wilde; do sprach der degn hinder sich:
32. welt ir vns hergesellen kurewile wern,
 den brachen sult ir lazen; in sih ich einen bern,
 der sol zen herbergen mit uns hinnen varn;
 swie vbel er gebare, ern chan sihs nimmer bewarn. —
33. der brache wart verlagen, dor ber sprach von dan,
 do wolde in erriten der Chriemhilden man;
 er chom in ein gowelle, done chund es niht wesen,
 daz starche tyer do wande, vor dem iagere genesen.
34. do sprach von sinem rosse der stolze ritter gōt,
 er begunde laufen fere, daz tyere was vnebhōt,
 ez enchunde im niht entrinnen; do vieng er ez zehant
 ane aller slachte wunden, der helt ez schiere gebant.
35. chrazzen noch gebizen chund ez niht den man,
 er hand ez zu dem iatele, gewaltelichen dan
 bracht erz an die forstat, durch sinen hohen mōt,
 zeiner kurewile, der reche kōne vnd gōt.
36. wie rehte weigerliche er zen herbergen reit!
 sin gere was vil michel, starch vnd breit,
 vnd hienge ein starchez waffen nider an den sporn;
 von vil rotem golde forter ein herliches horn.
37. von bezzerem birsgewæte gehort ir nie gesagen,
 einen roch von swarzem pfelle den sah man in tragen,
 vnd einen hōt von zobeles der riche was genōch;
 hen was er gōter porten an sinem chochare trōch!
38. ein hōt von einem pantel darober was gezogen,

durch

31) 4. sprach. U. sprach. Ersteres wohl besser; Siegfried
 hatte keinen Grund zurückzuspringen, er drehte sich um und
 rief seinen Jagdgesellen die folgenden Worte zu.

- durch reicheite vnd durch süze; voch forter einen hogn
den man ziehen moße mit antwerche dan,
der in spannen solde, ern hete iz selbe getan.
39. von einer ludemes hute was alle; sin gewant,
von houppe vnz an daz ende, gesirbte man droße vant
v; der liechten rohe vil manie goldes zein,
ze beiden sinen siten, deme künin iægermeister schein.
40. voch furt er Palmungen ein ziere wasen breit,
so storch und voch so scherpfe; wie vreislich ez sneit,
swa man ez slöch vf helme! sin eke warn göt;
der hereliche iægere der was vil hohgemöht.
41. sit daz ich ioch der mære gar bescheiden sol,
in was sin göt chocher vil göter stralen vol
mit guldinen tullen, diu sahs wol spannen breit;
ez moße bald ersterbn, swaz er mit schiezen versneit.
42. do reit der ritter edele vil weidenlichen dan,
in sahen iz zin chumende die Guntheres man;

fi

- 38) 2. durch süze. Des Wohlgeruchs wegen. Bekannter
Aberglauben, von dem Panther gehe ein süßer Geruch aus,
der ihm alle andere Thiere nachlocke.
- 38) 3. antwerch, so auch. A. Instrument, mechanische Vor-
richtung. Die Construction der beiden letzten Zeilen dieser
Str. ist alterthümlich, frei und will in unserer heutigen so
viel sagen: jeder der den Bogen spannen wollte, mußte es
mittelft einer Maschine; nur Siegfried allein vermocht es
mit bloßer Hand.
- 39) 1. Ludemes hute. A. Ludmes. Dieser Einstimmung
zweier sonst sehr verschiedener Handschriften wegen, ist das
Wort beizubehalten, und nicht sogleich für einen Luchs
zu nehmen, um so weniger als einstimmig der Artikel ein
Femininum anzuzeigen scheint, wofern man ihn nicht auf
Haut ziehen will.
- 39) 2. Ruhe ist Pexwerk, Raub oder Rauchwerk.
- 41) 3. sahs sind die Schärpen, Schneiden der Pfeile.

- si liefen int engegene vnd enpfingen im daz march,
do syrt er bi dem satele einen bern groz vnd storch.
43. als er gestvnt von rosse, do lost er im die bant
von fügen vnt von munde; do erlutte da zehant
vil groze daz gehunde, swaz des den bern sach;
daz tzer ze walde wolde, die lute heten vngemach.
44. der ber von deme schalle durch die chuchen geriet,
hey was er chuchenknechte von dem fiore schiet!
vil chezil wart gevret, zervret manic brant;
hey was man goter spise in der aschen ligen vant!
45. do sprungen von dem sebele die herren vnd ir man,
der ber begunde zurnen; der kunic hiez do lan
alles daz gehunde, daz an seilen lach;
war iz wol verendet, si heten vrolichen tach.
46. mit bogen vnt mit spiezen (niht langer man daz lie)
do liefen dar die snellen, da der ber gie;
so vil was der hunde, daz da niemen schoz;
von dem gro(zen) schalle beidiv berch vnt walt erboz.
47. der ber begunde vliehen vor den hunden dan,
im enchunde niht gevolgen, wan Chriembilden man,
der erliefen mit deme swerte, ze tode er in do slöch;
hin wider zo den chüchen man den bern siber tröch.
48. do sprachen, die daz sahen, er war ein chrestic man;
die stolzen iagtgesellen hiez man zen tischen gan,
vf einen schonen anger saz ir da genbe;

was

43) 1. gestunt vom rosse abstieg, gerade wie im nordischen:
stod, wir aber gebrauchen stehen nicht mehr so.

43) 2. erlutte, erbellte; weil Bellen, Schallen, Lauten über,
all eins in der Sprache. (Bell, Glocke.)

43) 3. swaz des. U. hat besser: swaz es (ejus) quidquid
canium.

45) 2. zurnen hier: brummen.

45) 4. entw. wäre der Bär glücklich erlegt, oder besser: wäre
der Tag ohne den Mord Siegfrieds abgelaufen.

- was man do richer spise den iagtesellen dartrve!
49. die schenken chomen seine, die tragen solden win,
 ez enchunde baz gedienet nimmer heleden sin;
 heten si darvnder niht so valschen môt
 so waren wol die degene vor allen schanden behôt.
50. do ne hete niht des sinne der chuene veige man,
 baz er sich ir vtrime chunde han verstan;
 er was in ganzen tugenden alles valsches bloz.
 sinf sterbes müse engelten sit, der sin nie niht genoz.
51. do sprach der herre Sivrit: wnder mich des hat,
 sit man uns von der chuchen git so manigen rat,
 durch was uns die schenken bringen niht den win?
 man enpfege baz der iagere, ine wil niht iagteselle sin;
52. ich hete wol gedienet, baz man min næme war! —
 der chunic ob dem tische sprach in valsche dar:
 man solz iv gerne buzen, swos wir gebresten han;
 wir sin von Hagene schulde hirt ane trinchen bestan.
53. do sprach der von Tronege: vil lieber herre min,
 ich wande, baz diz pirsen hirtte solde sin
 da zem Spehtsharte, den win den sande ich dar;
 sin mir hie ungetrunchen, wie wol ihz immermer bewar. —
54. do sprach der herre Sivrit: ir lip der habe vndanc!
 man solde mir siben savme, win unt luttertranc
 habn her geföret; do des niht mohte sin,
 do solde man uns naher han gesidelt an den Rin. —
55. do sprach aber Hagene: ir edeln ritter balt,
 ich weiz hie vil nahen einen brunnen, der ist chalt,
 baz ir niht enzornet, da soln wir hinegan —

der

48) 4. richer spise offenbar besser. Wenn U. wirklich riter
 lieft, so ist es ein Schreibfehler. Vermuthlich steht riter
 da, wie anderemal sic f. sich. s. 3666 der Müll. Ausg.

49) 1. seine spät, langsam, faul.

50) 1. veige, der dem Tod nahe.

54) 1. ir lip (der Schenken nämlich) so auch U.

- der rat wart manigem degene ze grozen sorgen getan.
56. den helt von Niderlanden dwanch des durstes not,
den tische er beste ziter rochen dan gebot,
er wolde for die berge zu dem brunnen gan;
do was der rat mit meine von den degenen getan.
57. diu tner man hiez uf wagenen, foren in daz lant,
diu da verhowen hete diu Sivrides hant;
man iah im grozer eren swer ez ie gesach;
Gunther sine triwe vasse an Sivride brach.
58. do si dannen wolden zu der linden breit,
do sprach aber Hagene: mir ist dicke daz geseit,
daz niht gevolgen chunne dem Chriemhilden man,
swenn er wolde gahen; hez wolde uns daz sehn lan! —
59. do sprach von Niderlanden der herre Sivrit:
ir muot ez wol versochen, welt ir mir lofsen mite
ze wette zu dem brunnen; so daz si getan,
der sol han gewinnen, den man siht zevorderst kan! —
60. nu welle och mirz versochen, sprach Hagene der degn;
do sprach der starke Sivrit: so wil ich mich legn
for die iwern sibe, nider an daz gras —
do Gunther daz gehorte, hez wie lieb im daz was!
61. do sprach der degn chone: ich wil ir mare sagen,
alles min gewæte wil ich an mir tragen,
den ger zu dem schilte ont al min pirsgevant;

den

57) 4. Gunther paßt hier besser, als der eigentliche Hunpsbruder Siegfrieds.

58) 4. welle (A.) ist vorzuziehen, weil es auch in der Bedeutung vom gleichfolgenden wolde unterschieden.

59) 4. scheint besser, als die Lesart A. Im Münchener Cod. soll wohl stehen: „sagen dank, der den sig“ zc.

61) 2. Er legte die Kleider ab (was Hagen wollte, um ihn verwunden zu können) und trug dennoch alles Jagdgeräth (das ist hier Wat und Gewand) an sich, um sich die Bedingung seines Wettlaufs zu erschweren.

- den chocher z̄ dem swerte vil schier er umbegebant
 62. do zogen si diu chleider von dem libe dan,
 in zwein wizen hemeden sach man si beide stan;
 sam zwei wildiv pantel si liefen durch den fle,
 doch sah man bi dem brunnen den snellen Sivriden e.
 63. den pris an allen dingen trog er vor manigem man,
 daz swert er loste balde, den chocher leit er dan;
 sinen ger den starchen leint er an der linden ast,
 bi des prunnen vložze stunt der herliche gast.
 64. di Sivrides tugende warn harte groz,
 den schilt leit er nidere, al da der brunne vloz;
 swie harte so in durste der helt doch niene tranch,
 e daz der kunic chdme; daz duhte Sivride lanch.
 65. der brunne was vil chöle, lutter unt güt,
 Gunther sich do legete nider z̄ der flöt;
 daz wazzer mit dem munde er von der flöte nam,
 si gedachten, daz och Sivrit nach im mōse tōn alsant.
 66. do engalt er finer z̄bhte; den bogen unt daz swert
 daz trbg alles Hagene von im dane wert,
 do sprang er hin widere da er den ger da vant;
 er sach nach eime cruce an des kuniges gewant.
 67. do der herre Sivrit ob dem brunnen tranch,

er

62) 4. Brunnen so auch A.

63) 4. bi des prunnen so auch A.

64) 4. Wieder episch abweichend von A. Der Mythos, daß der König vor dem Unterthan trinkt, (eigentlich ganz identisch mit der Sage von der badenden und sich waschenden Königin vor ihrer Dienstfrau) zeigt sich schon in der bekanntesten Thierfabel vom Wolf und Lämmchen, dem dieser vorwarf, daß es sich im Fluß zu oberst gestellt und ihm das Wasser getrübt.

65) 3. Eine vortreffliche dieser Handschrift eigenthümliche Zeile; auch die folgende sehr abweichend.

66) 4. b i l d e ist wohl besser als cruce, das sich wiederholt.

- er schoz in durch das chruce, das vj der wunden spranc
 das blot im von dem hercen an die Hagene wat;
 so groze missewende ein helt nu nimmermer begat.
68. den ger gegen dem hercen stechen er in lie,
 also angefliehen ze flohten Hagene nie
 gelief noch in der werlde vor decheinem man;
 do sich der herre Sivrit der starcken wunden versant,
69. der reche tobliche von dem brunnen sprach,
 im ragete von dem hercen ein gerstange lanch;
 der forste wande vinden bogen oder swert,
 so muse wesen Hagene nach sine dienste gewert.
70. do der fere wunde des swertes nicht envant,
 done her er nicht mere wan des schildes rant;
 den ziht er von dem brunnen, do lief er Hagene an,
 done chunde im nicht entriunen der vil ungetrime man.
71. swie wnt er was zem tode, so chrestellich er stob,
 das vjer dem schilde draete genec
 des edeln gesteines; der schilt vil gar zebraft;
 sich hete gerne errochen der vil herlich gast.
72. Hagene muse vallen von finer hant ze tal,
 von des slages chreste der wert vil lute erhal;
 het er das swert enhende so war es Hagene tot,
 der helt entran vil chome vj der angefliehen not.
73. sin chraft was im gschwichen, ern künde nicht gestan,
 sitnes libes sterche diu muse gar zergan,
 wand er des todes zeichen bi liehter varwe trbe.

fit

71) 2. draete, Imperf. Conj. herauspränge, stöbe.

72) 4. A. hier wohl besser.

73) 2. Wie leicht war der Mittelreim in: „varbe verblichen“ zu finden, wenn man darauf ausgegangen wäre. Auch der Reim zwischen sterch und verch würde nahe gelegen haben. Es ist volksmäßige Phrase von Sterbenden: „sin farb was im verblichen, sin sterck was im gschwichen.“

- sit wart er beweinet von schönen vrowen genöc.
74. do viel in die blömen der chriemhilden man,
 daß blöt von sinen wunden sach man vasse gan;
 do begynd er schelten, (des twanch in michel not)
 die vf in geraten heten den ungetriven tot.
75. do sprach der fere wnde: ia ir vil bose iagn,
 was hilfet mich min dieneß? daß ir mich habt erßlagen;
 ich was iw ie getriwe, des ich engolten han;
 ir habt an iwern magen leider vbel getan.
76. die sint davon bescholten swaz ir wirt geborn
 her nach disen ziten; ia habt ir iwern zorn
 vil vbele gerochen an dem libe min;
 mit laster ir gescheiden solt von guten rechen sin! —
77. die lute liefen alle da er erßlagen lac,
 ez was ir genugen ein freydeloser tac;
 die iht triwe heten von den wart er bekleit,
 daß het wol gedienet der ritter chön vnt gemeit.
78. der kunic von Burgonden klagete sinen tot;
 do sprach der verchwunde: daß ist ane not,
 daß der nach schaden weinet, der in da hat getan,
 der dienit michel schelten, ez wäre beßer verlan! —
79. do sprach der grimme Hagene: iane weiß ich, was er fleit,
 ez hat nu alle; ende vnser sorge vnt vnser leit;
 wir vinden ir vil fleine, die turren vns bestan,
 wol mich, deich siner herschaft han ze rate getan! —
80. ir muot ich lihte römen, sprach do Sivrit,
 het ich an iw erchennet den mottlichen sit;
 ich hete wol behalten vor iw minen lip,
 mich enriwet niht so fere so frö Chriemhilt min wip.
81. nu muoze got erbarmen, deich ie gewan den sun,

dem

74) 3. schelten hat die Nebenidee von verfluchen, verwünschen devovere. Vgl. indessen 76, I. 78, 4.

79) 1. er, nämlich Günther.

79) 4. deich vgl. 81, I. daß ich, der ich; wie im Latein. qui für ut ego.

- dem solch itewizen sol nach den ziten tön,
 daz siner mage iemen mit morde habn erslagn;
 moht ich, so sprach Sivrit, daz solt ich billiche flagit.
82. zer werlde wart nie mere grozer mort began,
 sprach er z dem kunige, denne an mir ist getan;
 ich behielt iv lib vnt ere in angeflicher not,
 ich hans engolten sere daz ih; iv ie so wol erbot.
83. do sprach vil seneliche der verchwonde man:
 welt ir, kunic riche, triven iht began
 in der werlt an iemen; lat iv bevolhen sin
 vf trime vnt vf genade di lieben truttinne min,
84. vnt lat si des geniezen, daz si iv swester si,
 durch alloe fursten tugende wont ir mit triven bi;
 mir mozen warten lange min vater vnt mine man,
 ez enwart nie frowen mere an frivnde leider getan.
85. er rampf sich bitterliche als im diu not gebot,
 vnd sprach do icemirliche: der mortlich tot
 mag ivch wol geriven, her nach disei tagen;
 gelobt an rehten triven, daz ir ivch selben habt erslagn! —
86. die blumen allenthalben von blöte warn naz,
 do rang er mit dem tode, unlange tet er daz,
 wande in des todes wafen al ze sere sneit;
 do mohte reden niht mere der reche chün vnt gemeit. —
87. do die herren sahen, daz der helt was tot,
 si leiten in vf einen schilt, der was von golde rot;
 vnt wrden des ze rate, wie daz solde ergan,
 daz man iz verhele, daz iz het Hagene getan?
88. do sprachen ir genöge: vns ist vbele geschehn,
 ir sult ez heln alle vnt solt geliche iehn:
 da er rite iagn eine der Chriemhilden man,
 in slogen schachere, da er fore durch den Lant.
89. do sprach der vngetrime: ich foren in daz lant,

mit

35) 4. Sprichwort: Untreue erschlägt sich selber.

36) 3/4. N. nimmt hier eine andre Wendung.

mir ist vil unniere, vnt wirt   ir bechant,
 div so hat getrubet miner frowen m t,
 ez abtet mih vil ringe, swaz si weinens getbt. —

90. von dem selben brunnen, da Sivrit wart erlagen
 sult ir div rehten mère von mir hören sagen,
 vor dem Otenwalde ein dorf lit Otenhaim,
 da vliuzet noch der brunne; des ist zwifel dehein.

- 90) Diese wichtige neue Str. (Vgl. XV. 36, 3.) legt Siegfrieds Todesort bestimmt auf die rechte Rheinseite nach Odenheim im Odenwald, vermuthlich den im Wormser Gau belegenen Ort dieses Namens, wie er in einer im Kloster Lorsch 786. ausgestellten Urkunde bezeichnet wird, s. Codex dipl. laurishamensis no. XII. und ebendasselbst num. 1286. (in pago Wormatiensi in Otenheimer marca). Vessel hat auf seiner Carte das gleichnamige, aber weiter oben im Odenwald noch über Heidelberg dicht am Rhein liegende Otenheim, nicht das unsrige angemerkt und außerdem in andern Gauen es gleichbenannte Ortschaften gegeben. Dahl, (histor. topogr. stat. Besch. des F rstenth. Lorsch. Darmst. 1812. 4to.) p. 109. hat ein Ottingheim, dicht am alten Rhein, welches nach dem jetzigen Laufe dieses Stroms auf dem linken Rheinufer liegt, was in Bezug auf Friedr. Schlegels Meinung von der Unkenntniß des Nibelungen Dichters in der Gegend um Worms, (Museum July 1812. S. 15.) wichtig ist. Jagd und Mord erfolgten im Odenwald, der Spechtshart, wohin der ungetreue Hagen vorgeblich den Wein vorausgeschickt hatte, lag den Helden (von Worms aus) weiter vorwärts, zu linker Hand über den Main hinüber. Diesem ungeachtet halte ich dafür, daß sich auch die Lesart Waschenwald poetisch vertheidigen lasse, und schließe nicht so, wie man leicht könnte: daß in der H. S. ein rheinischer, im Oertlichen besser zu Haus gewesener Dichter, nachgeholfen und den Verstoß des  sterreichischen Verfassers gebessert habe. Näheres über Siegfrieds endliche Beisezung im Lorsch Münster wird sich noch aus den weiterhin mitzutheilenden neuen Strophen ergeben.

Nachtrag zu dem Gedicht von zwein
Kaufmann (I. 35 — 71.).

In Bartholdy's Bruchstücken zur Kenntniß Griechenlands (Berlin 1805.) S. 430—440. wird ein neugriechisches Volkslied bekannt gemacht, welches ein alter Fischer-Meister Andreas in der Nähe von Salachora, am Nordufer des Golfs von Arta, ehemals Umbrakia sang. Es enthält merkwürdiger Weise die in jenem altdeutschen Gedicht erzählte Sage und nähert sich in seiner Einfachheit diesem und dem altwallisischen am meisten. Ich theile es von dorther mit, wo es nur in Halbzeilen abgesetzt, und wo das Original auch nicht eingerückt ist.

Neugriechisches Volkslied.

Am königlichen Mable speist und zecht auch Mavrogen *)
vierhundert Große rings umher und tausende des Volks,
und aus den frohen Kehlen schallt zum Weine laut Gesang,
doch endlich fehlt dem Liede Stoff und das Gespräch beginnt,
von reizenden und häßlichen und die man hoch verehrt,
man lobt der Frauen frommes Thun; der seiner Mutter Zucht,
ein anderer die Schwiegerin, ein dritter gar sein Weib,
auch Mavrogeni mischt sich ein und rühmt sein Schwesterlein:
„o welche Schwester wurde mir, die nie in Tugend wankt,
„nicht Gold nicht reicher Gaben Preis, nicht Schmuck bewegt ihr
Herz“ —

M 3

der

*) Schwarzbart.

der König als er dies vernahm, reizt es ihn mächtig auf,
 „und wenn sie mir sich nun ergibt, was sehest du mir ein?“ —
 „wenn sie mein König sich ergibt, so sey mein Kopf derwirkt“ —
 „wohlan denn Navrogeni bleib zur Haft mir bis es tagt!“ —
 Drauf zieht er goldne Schlüssel vor, eilt zu dem Schatz hin,
 zwölf Mäuler schwer beladen stehn, die gibt er einem Knecht:
 „zur Wohnung Navrogenis geh, zur Schwester Navrogens
 und neige dich von ferne tief und spreche ihr genaht:
 „heil dir zur guten Stunde hier, du glänzend Bild von Gold,
 wie eine Silberäule schlank, wie Weilchen voll von Duft,
 du lieblicher Orangebaum beschwert von süßer Frucht!“ —
 „dann forsche mit Gewandtheit aus und sieh wohin sie neigt!
 „hier diese Mäuler zwölf an Zahl von Kostbarkeiten schwer,
 die sendet euch der König her, daß ihr ihm Huld gewährt
 und seiner heißen Liebe lohnt und ihn zu Nacht empfängt — —
 „Seh mir o Bote! dann begrüßt und wer dich schickt zweimal,
 ich kenne meinen Bruder wohl und dank ihm, der mich prüft“ —
 „nicht Navrogeni schönste Frau, der Bruder es nicht gab,
 der König ist es der mich schickt, für euch nur seufzet er —
 „so saget meinem König dann, ich harre sein zu Nacht“ —
 Drauf eilt sie zu der Amme hin und sinkt vor ihr aufs Knie:
 „hastu o Amme! mich gesäugt und bistu mir getreu,
 so lege meine Kleider an und laß die deinen mir
 und wandele in mein Gemach, mich birgt dein Kämmerlein,
 und kömmt der König, nimm ihn auf und dulde sein Beginn!“ —
 Als nun die Nacht sich dunkel senkt, schleicht sich der König hin
 er öffnet Navrogenis Haus der Gelb gelockten Thür,
 der dunkeln Augenbrauen Thür des Kindes hold und zart,
 mit einem Weibe ruhet er gar innig nun vereint
 doch ehe noch der Morgen tagt, zwei Stunden eh es tagt,
 erhebt vom Lager sich der Fürst, er faßt des Weibes Haar,
 und schneidet, rasch den Dolch gezückt die Flechte ihres Haars
 umwickelt von der goldnen Schnur, die sie zusammen hält,
 und trennt, den Fingerring daran, den Finger von der Hand.
 Drauf eilt er zu dem Markte hin, versammelt dort sein Volk:
 „gegrüßet seid mir edle Herrn, mein Volk sey mir begrüßt!
 begrüßt

gegrüßt sey Navrogeni mir, er und sein Schwesterlein,
fürwahr du hast ein Schwesterlein, so schön als tugendsam,
nicht Gaben beugen ihren Sinn, nicht Edelstein und Gold
und dennoch dennoch war sie mein, ich rühme mich der Gunst" —

„laßt König mich ein Zeichen sehn, beweiset was ihr sprecht“
ruft zitternd Navrogeni aus und Wang und Lippe bleicht.

Drauf zeigt der Fürst die Flechten vor, das Haar in goldner Schnur,
er zeigt den Finger ihrer Hand mit seinem Ringerring;

nun seufzet Navrogeni tief und fasset sich nicht mehr,
und auf die Trauernachricht sieht die Schwester, tief bewegt.

Sie wechselt eilig das Gewand schmückt bräutlich ihren Leib,
ihr Antlitz glänzt wie Sonnenpracht, ihr Busen wie der Mond,
wie Rabenfedern wölben sich ums Aug die hohen Braun
und mit Geschmeide reich geziert steigt würdig sie einher,
mit Eil der Schwalbe nähert sie dem großen Plaze sich:

„o laßt mich edle Herren durch, laßt Männer mich des Volks;
was fesselt meinen Bruder ihr, was ist des Todes Schuld?“

„für euch, für eure Keuschheit bürgt zu kühn des Bruders Haupt“
ihr gabet euch dem Fürsten hin, er rühmt sich eurer Gunst" —

„und welches Zeichen bringt der Fürst, wodurch mein Bruder
glaubt?“ —

„die Flechten zeihen euch der That in feinem Goldgespinnst,
eur Finger und eur Ringerring bestätigen die That" —

„so öfnet eure Augen doch, ihr Herrn und ihr des Volks,
schaut meiner Finger volle Zahl, mein unbeschornes Haupt,
mit meiner Magd hat er geruht, drum ist er jetzt mein Knecht: *)

so stecke Brod in deinen Sack, füll Wasser in den Krug,
zieh mit dem Esel in den Wald und holze für den Heerd!" —

Als dies das ganze Volk vernahm, zürnt es dem Fürsten laut,
mit Wuth kürzt alles gegen ihn, er unterliegt der Wuth,
und jeder ruft zur Herrscherin das holde Mädchen aus:

„will,

*) Cf. das deutsche Rechtspruchwort: Trittst du mein
Huhn, bistu mein Hahn; wer bei meiner Magd liegt
wird mein Knecht.

184 Nachtrag zu dem Gedicht von zwein Kaufmann.

„willkommen uns auf diesem Thron, willkommen Königin,
wir feiern ewig diesen Tag und preisen deine That.“

Die Gothaische Handschrift, worin sich jenes Gedicht von zwein Kaufmann befand haben wir seitdem zur Herausgabe der übrigen darin enthaltenen und in diesem zweiten Bande mitgetheilten Stücke herbekommen, und erkennen auch hier die besondere Güte und Freundschaft des Hrn. D. H. Jacobs dankbar an. Aus der Vergleichung der Urschrift mit jenem Abdruck ergeben sich folgende Verbesserungen und Ergänzungen, die wir dort einzutragen bitten. V. 10. lies einer rad. 18 swem. 77. Hf. hat 3 wē iunge, dies begünstigt die von dem Götting. Rec. (Gött. Anz. 1813. No. 172.) schon vorgeschlagene Verbesserung, wornach zu lesen ist: 3 weiunge deheine. 264. l. doran. 277. ein Druckf. mit für min. 294. l.

von danne scheid der herre wert,
wol zehen tusent rark wert.

989. Hierauf folgt eine zwar ausgestrichene, aber noch lesbare Zeile:

aller wib tugend sint gen ir grob

wodurch ein dritter Reim und das Ende eines Abschnitts herauskäme. 420. statt einem lies: eine. 494. Hf. hat: ich wolt toben, doch ist das t nicht deutlich und nähert sich dem ohnehin ähnlichen r. Der Sinn bleibt unklar, aber die Verbesserung des Götting. Rec. si sprach: ich wän ir toben gewinnt an Wahrscheinlichkeit. 584. Der hierauf fehlende Vers lautet, als do mit dem balle und 585. ist zu lesen: triben kindlichen spot. Das Wort ist zwar undeutlich, scheint aber so heißen zu müssen. 707. de v naht. 735. Der fehlende Vers heißt: si nam in bi der hende. 783. morgenstern, wie schon der G. Rec. vermuthet. 834. da min könnte auch wohl besser da nun gelesen werden. Nach 932. noch eine dritte Reimzeile: so mu; man in heiles biten.

St. Catharinen Grab auf Sinai.

(Reinsfr. v. Braunschw. Fol. 208^a)

In die wüßt sunder dank
 füren si an alle not,
 do Got mit dem himel, brot
 hie vor die juden spiste;
 5. du bibli bewiste
 uns dirre sache has den ich,
 si füren alle, snelleklich
 in der wüste uf und abe,
 uf den berg ze dem grabe
 10. sancte Katherinen
 wolten si sich ðch pinen.
 si füren hin und kamen dar
 und namen eigenlichen war,
 wie die hochgeborne lag,
 15. ganz, wie man des grabes pflag;
 wie die von irme libe flos,
 wer sicher sich damit begos,
 das er gesunt und schon genas;
 wie in dem closter nüt me was
 20. den zwelf herren an der zal:
 die zwelf licht über al
 schon brinnent und reine,
 und wenn der zwelfen eine

sterben

2) si, Reinsfried und der Perser. — 11) sich pinen, sich
 peinigen, mühsam wallfahren. — 17) sicher, siech,
 krank. — 23) eine? einer. —

186 St. Catharinen Grab auf Sinai.

sterben muß und sterben sol,
 25. das sieht man an den liehtern wol,
 won eins verlüret sinen glanz,
 ir zal erfüllet wider ganz
 wirt schiere bi derselben zit.

Montevilla, der im Jahr 1355. seine Reise beschrieb, erzählt, daß auf dem Berg Sinai ein Mönchs-kloster stehe, worin St. Catharinen Grab sey: „da hangen gar viel Ampeln, die brennen allzeit, dann sie haben Dehl genug und geschiehet wunderbarlich von Gottes Gnaden. Alles Gebögel, als Tauben, Raben kommen alle Jahr auf eine Zeit dargeflogen mit großen Schaaren, und bringet ein jegliches einen Ast von einem fruchtbaren und grünen Baum mit Frucht und Laub, tragen es in ihren Schnäbeln und fliegen dahin, als in Pilgram's Weise, und läßt ein jeglicher Vogel seinen Ast da, gleich als ob es sein Opfer sey; daraus machen die Mönch Dehl's genug, das geschiehet alle Jahre einmal.“ — „Bei dem großen Altar ist ein Sarg von Albaster gehauen, darinnen liegt St. Catharinen Gebein und so die Mönch den Leuten das Heiligthum zeigen, so reiben sie das Gebein mit einem silbernen Stiel so lang bis ein wenig Dehl daraus schwitzt. Das Dehl ist etwas trüber als Balsam, das geben sie den ehrbaren Leuten zu großem Lob.“ — Man sagt auch, daß ein jeglicher Mönch sein sonder Ampel habe, der ein Oberster und Prälat ist, und so einer abgehen und sterben will, fanget sein Ampel gemächlich an zu brennen, so er gestorben ist, erlöschet sie ganz und gar.

So

27) ir zal, der Klosterherrn.

So sie einen neuen Prälaten erwählen, findet der, der des Morgens Meß soll singen, den Namen auf dem Altar geschrieben, welchen sie erwählen sollen. — Schiltberger, der 1427. aus jenen Gegenden zurückkam theilt die Sage mit, wie sie Christen und Muhamedaner ihm erzählt, indem er selbst nicht auf den Berg gekommen war. (Ausg. von Penzel S. 43.). Nur wenig ist verschieden. Jeder Vogel, so viel deren im Lande sind, bringt eine Oehlbeere im Schnabel, so daß es im Kloster nicht an Brenn- noch Speiseöhl fehlt. Wenn eine Lampe verloschen und einer der Priester gestorben ist, findet der, welcher ihm das Requiem singt, einen Zettel auf dem Altar, worauf der Namen des Nachfolgers steht, und zugleich entzündet sich dessen Lampe von selbst. Auch in der Legende der heil. Catharina (bei Rosgarten I. 165.) wird erzählt, daß sie ihr Grab, auf dem Berg Sinai habe, und ein heilend Oehl aus ihrem Sarg quelle.

Es ist ähnliche Idee, wenn sich in Corvei eine Lilie drei Tage vorher in dem Stuhle des Bruders, der sterben sollte, zeigte. Gabr. Bucelin pars alt. germ. sacr. p. 1642. Höxar in elegiis Paderb. 1609. In der Lübecker Domkirche fand sich unter dem Rifen eine weiße Rose. Graf. Francisc. höll. Proteus Nr. 97. S. 1057.

Von der Trunkenheit.

(Aus der Gotha. Handschrift.)

- D**ie trunkenheit ist manikvalt,
 wann si betoret jung und alt;
 wers an sich wenen will,
 den lert sie seljam siten vil.
5. sie machet einen also kün,
 das er allein hundert bestün,
 der vor ein stoß nit torst geschehen,
 der will dann als sin leit rechen
 und limet als ein wilber per.
10. und begegent im ein ganzes her,
 das sprich ich gewislichen,
 er wollt in' nit entwichen;
 er slug einen durch die swarten
 und trugens alle spiez und helnbarten.
15. der ander klagt nū ungemach,
 was im zū leide je geschach,
 — — — — —

das

Hat im Ms. die Ueberschrift: De ebriosis et vinosis.
 3) an sich wenen, angewöhnen. Wahn heißt ur-
 sprünglich nicht bloß Einbildung, sondern wahrhaftiger
 Glauben, wie im isl. van und im altd. wene, z. B.
 cristenliches geloubis wene. — 7) geschehen, schächen,
 schänden, hier wohl abhauen. — 9) limet, limmet,
 schreit. — 10) Das Ms. liest: bede bedeckt. — 17)
 Hierzu fehlt eine Zeile, vielleicht: und im unfeld ward
 ange:

- das kumpt in alle zum ärgsten an:
in so großer trurikeit
bedenkt er alle sin herzeleit
20. und wirt so gar fraudenlos
von ungefügem jamer groß,
daz in nieman getrosten kan,
weder die frawe noch der man;
— — — — —
er wolle gar verderben.
25. den dritten übergeht sie also
daz er wirt so inneclich vro,
daz nie nit wart (er) so gelas;
er rumet sich alles seines heilas
von abenturlichen dingen.
30. er wil tanzen unde springen
und strebet nach der minne
mit fraudenreichen sinnen,
als ein esel in dem sil:
und het er sank und seiten-spil
35. so wolt er frolich swanzen
an reyen und an tanzen.
den vierden äffet sie noch daz,
sie machet sin antlitz naz
von zehern seiner augen;
40. das sprich ich one laugen,
daz er sin sunde beweinet,
wa er alleine vereinet
und gewinnet so grozze rutwe;

(das

angetan. — 24) fehlt eine Zeile, etwa: er spricht,
er müsse sterben. — 27) getlas, getlos, geil,
muthwillig. Wernhers Maria S. 17. u. 128. gettelese,
lascivia, Titurel; im isl. gethleysi von ged, mens
und leysi Mangel von laus, los. — 32) sil, Seil. —
42) vereinet, allein ist, einsam wird, alleine noch da-
bei

(das sprich ich uf min truwe !)

45. umb alle sine schulde,
er gewunne Gotes hulde,
er wolle vaten uber mer
herwider kumme nimmermer
und nimer von dannan scheiden,
50. er wolle friten e an die heiden.
den funften machet es ungezogen
es sie war oder gelogen:
es gestet nimmer sin munt
er klaffet auch zu aller stunt.
55. ein lugen fur ein warheit,
des schwert er uf sinen eit,
das unreht fur das rechte.
er hat so groz gebrechte,
das er nieman lat ungeschorn,
60. er wil jung und alt betorn
mit so grozem schallen
und tunkt es in so wol gefallen.
den sechsten uberget sie also gar,
das er all sin heimlichkeit macht offenbar,
65. und het er halt einen mort getan,
das er sin nit verfwigen kann
von so grozzer untat
des hab er schuld unde rat
gewunnen an manchen Tachen;
70. er kan nur heimschen lachen
und schiltet und fluchet vil,
wenn (er) eins trunkes hat zu vil.
mocht er benemen eim all sine ere,
darumb wer im gar unmere.
75. den sibenden bringet sie so gar us der ma,
und solt er gen uber die straz,

er

bei ist eigentlich ein Pleonasmus. — 59) Ms. unverständ-
lich: u; gehorn. — 70) heimschen, heimlich. —

81)

- er viel eines hin, das ander her;
 es ducht im gar ein gutes mer
 von fruchen ungefügen;
 80. der in denne trüge
 in trögen und in mißbern,
 das seh er von herzen gern.
 das red ich gar ane gevere,
 das ist fines herzen gere,
 85. daß er gerne schliefe,
 biß im die fro zu mittemtag riese.
 den achten bringet sie darzu,
 und solt es im sin leben tû,
 er maß ein wort gesprochen nicht:
 90. sie betrübet im sin ingesicht
 und sin inner sinnen,
 daß er maß beginnen
 weder fast nach so, geins nach diß:
 er ist ertrunken in der wiß
 95. sam ein tunme, taube gans,
 und der im schub in sinen grans
 wampenflecke, heis wurste gar,
 darumb so weiß er nicht ein har.
 den neunden macht sie also rich,
 100. er gestur wol, er hette siben funkrich,
 darzu wer es alles sin
 his gen Unger n uf den Rin.
 wenn er getrinket wol,
 so ist er goldes und silbers vol,

105.

81) in mißbern, in Mißbahren. — 93) geins noch diß, jenes noch dieses, gewöhnlich drehen wir es um. — 96) grans, Rachen, Hals. — 97) wampenflecke, Stücke aus den Wamben, Weichen, wahrscheinlich wird hier Quellfleisch gemeint beim Wurstmachen. — 99) Im Wf. macht er also rich, da hier aber von der Trunkenheit die Rede, war die Abänderung nöthig. — 102) Bis Unger n

105. daß er aller sorgen
vergisset, gein dem morgen
wirt er sich versinnen
und klagende rume gewinnen;
das sprich ich mit der warheit,
110. daß im wirt von herzen leit.
us dem zehenden macht sie einen matt
der vor ein wort nit gesprochen kan,
daß er wirt so redhaft
daß herr Salomon mit aller seiner besten kraft,
115. und alle heidenische meister
so wise rede nicht müge geleisten,
wie der man mit im reden wil
des kan er im alzu vil,
119. als er hat faum zwir in den becher gesehen.

gern vom Rhein an. — 114) Der Vers ist zu lang und
aller oder besten könnte ausfallen, soll nicht Geschwä-
tigkeit damit ausgedrückt werden. — 119) Die Zeile steht
allein, und ist auch übermäßig lang, vielleicht aus zweien
zusammen gezogen.

Die Eule auf der Thüre.

De Uhle sat up de Berwerdör un platzufete sik,
do quam de Plinder de Plander de Pluntenschlärger
un schlog se unnern Platfoot. „trunk, sierde se, draf
ik hier nich sitten? sierde se, un plüstern mine Flinte
Flante Flunte, mine stolte Fierdern bunte?“

(Mündlich aus dem Münsterland nach Osnabrück zu; schon
bei Strodtmann findet sich zuweilen die vorretende Ein-
schaltung des liquiden r. Fierdern f. Federn, sierde f. sede,
segde; draf f. darf. Berwerdör Boverdör, Oberthür. Plu-
sen und plüstern heißt es von Vögeln, die ihre Federn zu-
recht picken, lesen, wohin lausen (plausen) lausen.)

R ä t h s e l.

Krum Holt hält richt Holt, richt Holt hält Wisse-
wippup, Pisewippup hält Lief un Seel tosamen.

(Aus dem Paderbornischen. Krumpes Holz sind Reife, welche
das gerade Holz, die Dauben am Faß zusammen halten.
Was im Faß gährt, saust und aufbraust (Pisewippup) ist
Kost, Wein oder Bier.)

Die goldene Schmiede
von
Conrad von Würzburg.

Vorbemerkungen.

1. **G**ehalt und Bedeutung. Den poetischen Werth des Gedichts wird man nach den verschiedenen Stimmungen und Anforderungen eigenen Geistes höher oder geringer setzen. Es hebt an mit dem Gefühl und Geständniß des Dichters von der Unzulänglichkeit und Unmacht seiner Kräfte, einen so hohen Gegenstand würdig zu besingen; dann sucht er, so gut er vermag, in Gleichnissen und Bildern sich ihm zu nähern. Eins drängt sich auf das andere, in der Hoffnung deutlicher zu seyn und mehr auszusagen, und da jedes seiner Natur nach für sich besteht und von vornen anhebt, so kann unter ihnen weiter kein äußerlicher Zusammenhang seyn. Uugemeinem Eindruck ist das Gedicht jetzt fremd, dennoch wird nicht leicht jemand die Schönheit vieler Bilder im Sinn und Darstellung verkennen, selbst wenn er ihre eigene religiöse Bedeutung nicht beachten wollte. 1) Auf jeden Fall ist es eigenthümlich und

1) In Beziehung auf Gesinnung und Geschmack der Zeit hat es Docen im Altd. Museum I. 43. beurtheilt.

und ausgezeichnet in seiner Art; Das frühere Gedicht Wernher's war einfach erzählend, während dieses ganz ohne einige Beimischung des epischen ein bloßes Loblied enthält. Daß es zu seiner Zeit Eindruck gemacht, und als vorzüglich betrachtet wurde, läßt sich schon aus der Nachahmung des Hermann von Sachsenheim im goldenen Tempel schließen, so wie aus der späteren Bearbeitung. Das Sylbenmaaß schadet vielleicht durch Eintönigkeit und in einer von den vielen überreichen, damals üblichen, Formen würde es wohl prächtiger gelautet haben, aber der Dichter zeigt auch hier seine Gewandtheit und Sprachfülle, womit er vor andern begabt war. Schwerfällig, trocken und gar nicht zu vergleichen ist das Gedicht des Zeichners von der Empfängniß der Jungfrau.

Der menschliche Geist sucht auch dem Höchsten und Unausprechlichen beizukommen, wie wir hinaufschauend und leibliche Kräfte prüfend zur unbesteiglichen Alpe treten. Je jugendlicher er ist, desto kühner, aber desto unschuldiger und geringer im Umfang auch die Mittel. Aus dieser Berührung und Verbindung des Schwachen und irdischen, mit dem übergroßen und ewigen entsteht da, wo das Auge nicht hingerichtet war, zwar ein nothwendiges und offenes Mißlingen, aber es springt auch nicht selten da, wo es hinblickte, Helle und ein leuchtender Strahl hervor. Ueber die Gültigkeit entscheidet bloß das innewohnende Leben, und nur, was nicht aus ihm hervorgegangen, sondern was erfunden und gemacht ist, kann abgeschmact heißen. Dagegen wo jenes der Grund solcher Gleichnisse und Bilder ist, da zeigt sich oft tiefe und reine Poesie, immer aber fordert die

Hilf=

Hilfslosigkeit und das Unzulängliche in dem Ergreifen der Mittel Achtung, weil die Wahrheit nie gänzlich fehlt, ja sie hat etwas rührendes, selbst wo man sich des Lächelns darüber nicht enthalten könnte. Zunächst sind sie aus dem, was Menschenhände nicht berührt und gebildet, aus der belebten Natur und ihren wunderbaren und herrlichen Erscheinungen genommen, darin sah der fromme Sinn Gott immer wieder ausgedrückt oder angedeutet. 2) Das einfache und das beste erscheint als Gemeingut durch Ueberlieferung erhalten und mitgetheilt, also das epische, in beweglicher Festigkeit ruhende, auch hier waltend. Wo dies hinten gesetzt wird, kann, da es allein ein sicheres Maas gewährt, der Witz auf falschen Weg locken, und wenn sich auch davon einzelne Beispiele hier finden
(wie

2) Denn sie ist auch zu Gott hingewendet. Heinrich von Meissen in dem Gedicht über das Unser Vater drückt sich also aus Gotha. Hf. B. 1008 — 1014.

Got lobet dreier hande geist:
 der ein ons unsichtich, (Engel)
 der ander ist menschen, bilde glich, (Menschen)
 der dritte vluget vnd uert,
 swi im von Gote ist beschert,
 fruchet vnd crimmet,
 löfet vnd swimmet
 swi in Got geschaffen hat. (Natur.)

und hernach in der weitem Erklärung: 1079.

holz vnd crut, das wechset wol,
 als iz von rechte wachsen sol
 vnd irvullet Gotis gebot.

Ein Gedicht von Rumelant, wie Gott sich in den vier Elementen funde, s. im alten Meisters Gesangb. S. 71

(wiewohl am häufigsten der jetzt fremde oder in anderm Verhältniß stehende Ausdruck Anstoß erregen wird), so leben doch die meisten Bilder in solch epischer Natur, und verdienen schon darum nähere Betrachtung. Das ganze Werk ist nichts als eine Sammlung derselben zu einem Schatzkästlein; der Dichter hat alle diese Edelsteine in einem goldnen Geschmeide vereinigen wollen.

2. Epische geistliche Bilder und Gleichnisse. Gott ist der allmächtige Sternenvogt (1543.) in dessen Gebot Sonne und Mond stehen (Wernher's Maria S. 156.), der die Sterne hat gezählt, und die höchste Hand trägt über alle Reiche auf Erden (Parzival 19703.). Er heißt die Sonne (Heinrich von Meissen unser Vater v. 852.) und in dem nord. Gedicht Geisli (Str. 16. u. 18.) der Sonnen-König (solargramr), der alle Welt mit der Hand umfaßt (Vgl. Lohengrin 15.). Er ist Greis und Jüngling zugleich (1363. 1384.), darum nennt ihn Hinzelin von Costenz (Wettstreit der Heiligkeit Str. 69. Altd. Museum II. 34.) den alten greisen Jüngeling; mit andern Worten ist das: Vater und Sohn, darum wird auch Christus so genannt (Weihnachtslied in Docens Misc. II. 246. Turlin's Dranse S. 2a. u. b.), zu dem Conrad v. Wirzb. spricht (Manesse II. 199. und hier 1528.): „sonst warst du greis, nun ist braun dein Haar!“ und Frauenlob in seinem Leich (Weimar. Hs.) läßt Maria sagen: „mein alter Friedel küßte mich, daß sey gesagt, ich sah ihn an, da ward er jung.“ 3) Ueber die Dreieinig-

3) Bei Manesse II. 214. wo sich diese Stelle auch findet, heißt es falsch: do wart er in ne.

einigkeit drückt sich Boppo (Manesse II. 232.) so aus: „die gottheit ist in ein geweben und doh in drilich geflochten und gestricket“, und ähnlich der Dichter des Lohengrin Str. 720. Ausgebreitet ist das Gleichniß von der Mandel, welche Ruß, Faser und Kern in einem enthält (s. Krönike om Kenser Carl S. 66.), darum heißt Christus hier (643. 654.) und bei Bernher (S. 197.) „der süße Mandelkern“, und Maria die „Mandelblüte“ (862. auch bei Marner, Man. II. 173. Wunderhorn III. 232. Lied in Fischers typogr. Seltenh. IV. 112.). Ein anderes ist die Harfe, wo Holz, Saite und Finger nur einen Ton geben (Krönike S. 66.), beim Freidank (95.) etwas verschieden: „drei Dinge an der Harfe sind: Holz, Saiten, Stimme.“ Ferner die Sonne, die zugleich Feuer und Schein ist (Freidank 95.) oder wie Zeichner es ausdrückt (von der Empfängniß der Jungfrau Gotha. Hs. fol. 3b) ein Feuer, das Rauch, Schein und Hitze zugleich gibt, oder an einem andern Ort (liber sapientiae das.): ein Baum, der aus Holz, Rinde und Saft zugleich besteht; oder Wasser das dabei Schnee und Eis ist. Im Titulrel ist von einem See, einem Fluß und Brunnen das Gleichniß genommen (Str. 29. ff.) und schön erklärt. 4).

An diese Bilder schließen sich die von der Menschwer-

- 4) Heinrich von Meisen führt B. 871—929. aus, daß die Dreieinigkeit auch durch ein Wort ausgedrückt sey: Sonne (Gott), Sohn (Christus), Söhne (heil. Geist). Damit vergleiche man nun, wie, merkwürdig übereinstimmend, F. B. in Schellings Zeitschrift I. 309. 310. den Zusammenhang der Worte und Begriffe andeutet.

werdung Christi und der reinen Jungfräulichkeit Marias. Gott ist die Sonne, wie diese durchs Glas scheint, ohne es zu versehren, so war sie von ihm Durchdrungen (435. 779 — 79. Conrad v. Würzb. b. Manesse II. 200. Wartb. Kr. Man. Str. 66. Philipp's Marienleben b. Docen Misc. II. 74. Freidank 189. Heinrich v. Meisen unser Vater B. 641 — 645. Walter von der Vogelw. Man. I. 101. Eberhard der Sax Man. I. 29. u. a. m.): 5) sie ist wie ein Kristall und Berill, die kalt bleiben, während die Sonne eine Kerze durch sie entzündet (842 — 857.) Der Zeichner (Empfängniß der Jungfr. Gotha. Hs. fol. 3a) drückt es so aus, daß sie wie die Luft, wenn die Sonne durch sie scheine, heß und klar, sonst aber dunkel sey; oder sie erzeugte Christus, wie die Sterne ihren Glanz, ohne Pein. (686.). Schön sagt ferner das Gedicht (299 — 301. 1046 — 47.), sie sey wie der Thau, zu dem in lichter Rue der Sonnenblick Gottes komme, und ihn wegtrockne. — Da im alten Testament das neue schon vorgebildet worden, so hat das himmlische Feuer an ihr gebrannt, wie an dem feurigen Busch, auf welchen sich der Herr vor Moses herab ließ und der nicht versehrt ward. (449 — 460. Conrad v. Würzb. b. Man. II. 201. Barlaam und Josaphat Gotha. Hs. fol. 20b. Handschr. Loblied auf Maria. Kumbelant in alten Meister G. b. S. 10. Walter v. d. Vogelw. Man. I. 101. Eberhard der Sax Man. I. 28.

3) Im altfranz. Prosaroman vom heil. Gral fol. 224. wird es künstlicher so vorgestellt, daß ein Mensch und die drei Thiere der Evangelisten, Leu, Adler und Rind (durch diese viere wird Christus bezeichnet, s. Lurins Dränse S. 2. Reinmar Man. II. 139.), durch das Glas des Fensters schreiten ohne es zu verletzen.

I. 28. Rudolf v. Rotenb. Benede 110. Lied in Fischers typogr. Seltenh. IV. 112.). Es ist eine alte Sage von dem Einhorn, welches nicht erjagt werden kann, aber freiwillig zu einer reinen Jungfrau kommt, und ruhend auf ihrem Schoos entschläft; so auch ist Christus von Gott getrieben, zu ihr gekommen (256 ff. Rumblant Man. II. 224. Lied in Fischers typogr. Seltenheiten IV. 112.). Wie das Seidenwürmlein im Gespinnst, so ward Christus bei ihr gefunden (Grüße in Doc. Misc. II. 244.); oder Gold und Seide (Grüße), Flachs und Seide (Conrad v. W. Man. II. 199.) ward zusammen-gewunden. Sie ist das Inseigel Gottes (490. Wernher S. 143. Conrad v. W. Man. II. 200.) und sein Gürtel (356. Conr. v. W. Reih. Str. 9. Handschr. Loblied auf Maria B. 23.). Bei Joseph war sie wie das blühende Rosenblatt bei dem scharfen Dorne, der es nicht verletzt (204. 205.). Dann aber am Zweig aus der Wurzel von Jesse, eine Gerte Aarons, (Wernher S. 75. 197. Josaphat fol. 20. Marner b. Man. II. 170. Heintr. v. Meisen 683.) wird sie durch die Blätter vorgestellt, Jesus durch die Rose, beide hat die Sonne des heil. Geistes getrieben (Wunderhorn I. 208.); darum heißt sie hier: „geblühtes Himmel = Reib.“ (648.) Sie ist auch die Meeres = Blume, in die zu Nacht ein Vogel sich senkt und einschließt. Oder: durch das Ohren = Thor ist die Taube, das ist der Geist, die alles schaffende Liebe, leis in ihr Herz geflogen (1950. ff. Josaphat fol. 85a. Conrad v. Würzb. b. Manesse II. 200. Walter v. d. Vogelw. Man. I. 133a.).

Gries und Staub, Gras und Laub, Regentropfen und Sterne könnten sie alle sprechen, sie würden ihr Lob nicht aussagen (Hermann Damen 70. vgl. hier

48. ff.); darum sind unerschöpflich die Ausdrücke für ihre Herrlichkeit. Vor allem wird sie betrachtet als der eben anbrechende Tag, darum heißt sie hier: das lichte Morgenroth (682. Titirel Str. 455. Heinrich von Meisen in unser Vater Gotha. Hf. B. 1395. Walter v. d. Vogelw. Man. I. 101. Frauenlob Man. II. 214. Gedicht von der Geburt Christi 576. ff. und 888. in Staphorsts Hamb. Kircheng. I. 4. S. 183.); die wie der Morgenstern taget (104.); der glänzende Leitstern, der auf das Meer scheint (828. Grüße, Marner Man. II. 170.), und an einem andern Ort nennt sie der Dichter (Reih im altd. Museum II. Str. 2.): „Aufgang der Sonne.“ Wie in dem Märchen vom Marienkind (Haus-Märchen I. 3.) Gott und die Erzengel als glänzende Sonnen vorkommen, und hernach das Kind im Sonnenschein sitzend bloß von seinen glänzenden Haaren wie von einem Mantel bedeckt wird, so ist auch ihr Gewand Sonnenschein, das Gott ihr genährt. (Grüße D. Misc. II. 244. Frauenlobs Leich. Weimar. Hf. Eberhard der Sax Man. I. 29. Wunderhorn II. 179.) 6). Nach einer andern Stelle (597—601) ist es der Milchstraße verglichen, oder es wird seiner leuchtenden Lauterkeit gedacht (1196.). Darum heißt sie auch selbst die klare Sonne (Grüße), Sonnenglanz (Sigeher Man. II. 219. Reinmar d. Zweter Man. II. 240.), heller als der Tag (Wernher Maria S. 4.) das immer lebende Licht (144. Wernher S. 59 u. 95.); vor dem aller Planeten Schein schwindet, und wär jeglicher Stern eine Sonne (Heinrich v. Meisen S. 1400.) Kristall über alle Engel (Wernher S. 59.). Sonne und Mond nehmen ihren Glanz von ihr und sie wird abgebildet,

6) Es steht dort begleitet für bekleidet.

bildet, wie häufig von A. Dürer, so daß der Mond ihr Schemel, zwölf Sterne ihre Krone sind (1825. Reih des Conr. v. Würzb. Str. 1. Grüße, Eberhard der Sax Man. I. 29. Titul. 289. 452. 454.) — Gottes Gnade ist ein heiliger Thau, wodurch wir wieder ergrünen und unser dürres Holz erlaben (Josaphat fol. 109b. Conr. v. W. Man. II. 201. Walter v. d. Vogelw. I. 101. vgl. Freidank 3616.), so sind wir durch Maria aus heißer Roth in der Wonne Schatten gebracht (170.) und sie ist die Himmel- und Pfingst-Rose ohne Dorn (422. Wernher S. 37. 47. Walter v. d. Vogelw. Man. I. 102.), vom Himmelthau begossen und beregnet (180. 1900. Marner Man. II. 170. 175. Frauenlob Man. II. 213.); mit dem Geist von Gottes Thau beschattet (Wernher S. 111. Eberhard der Sax Man. I. 29.). Darum wird sie mit dem Fell Sideons verglichen, auf daß Gott allein den Thau fallen ließ (Richter 6, 37. 38.) während alles andere trocken blieb (1782. Walter von d. Vogelw. Man. I. 101. Boppo das. II. 233. Rumelant Alt Meister S. B. S. 10. Friedr. v. Sonnenb. das. S. 24. Rud. v. Rotenb. bei Benede S. 111. Grüße.) — Maria ist auch die reine Turteltaube ohne Galle (571. 1292. Marner Man. II. 172. Heinr. v. Meisen unser Vater 4442. Gedicht vom Rosenkranz B. 22. 6. Staphorst I. 4. S. 229.), und die fleckenlose Lilie (858. Geburt Christi 6. Staphorst B. 883. Sigeher Man. II. 219. vgl. Kreuzers Symb. I. 156.).

Maria wird auch wie Eva als die Mutter aller Welt (Harddegger Man. II. 120.) betrachtet, und so nannte sie der Engel als er sie mit ave grüßte ?)

(405.

?) Nämlich rückwärts heißt Eva ave; auch im röm. Breviar

(405 ff.). Es schien das väterliche Wort aus der Sonne in ihr Herz (1885. ff.) und entzündete es, wie eine Glut (Conrad v. Würzb. b. Man. II. 199.), und als das reine Wort in ihr Herz sich beschloß, da war „ihr Leben des Todes Tod“ (Reinfr. v. Braunschw.). Da sie also zum Himmel leitet, wird sie die Himmelsstraße, Himmelpfad genannt (Siegeher Man. II. 219. 220.); hier aber sie, oder ihr Gewand, (599. 1308.) die Aromatwurzel, (in gleichem Sinne wohl 839. Muscatblume vgl. Hohelied 4, 10. und 8, 14.) welche auf der Himmelsstraße wächst, und wornach sich so manche Seele sehnt. Wie dem Panther im Mai wegen des süßen Geruches alles Wild nachzieht, so werden die Seelen von jenem himmlischen Geruch angezogen. ⁸⁾ Sie, die allem Leben gibt und alles ernährt, ist aber auch die reine Erde (Grüße, Docen's Misc. II. 244.), der Saal, der Berg und Thal einschließt (Rud. v. Rotenb. b. Benede 111.), das Paradies, in welches die Speise gepflanzt ward, die alle sättigt (Eberhard der Sax Man. I. 29.), der Eimer des Wunsch = Brotes (555.), der lautere Urquell, über fließend für uns und der süße Brunnen des Lebens (Conr. v. W. Reih Str. 2. Frauenlob's Leich, Hermann Damer. 46. vgl. hier 1344. ff. und Hohelied 4, 15.), der Weizen tragende Acker oder die Garbe (Grüße, Frauenlob's Leich vgl. hier 1293.),
die

kommt das vor, und über dem geschnitzten Bild der Jungfrau auf der Kamel im Dom zu Brüssel steht noch jetzt: *eva, ave*, s. Zeitschrift für Poesie von Goldmann und Freudenfeld II. 6. S. 65.

- ⁸⁾ Offenbar wird hier die Milchstraße als der Weg der Seligen zum Himmel betrachtet. Merkwürdig hat G. Engelstraße. Vgl. Jacob Grimm über Irmenstraße und Irmen säule. Wien 1815. S. 15. 16.

die Biene, die Honig und Wachs heimträgt (Grüße, vgl. hier 206 ff. und Wernher S. 47.); oder ein Honigseim und Milch tropfender Waben (206. vgl. Hohelied 4, 11.).

Auch Christus ist die wahre Sonne (787. 1076.) und ihr ewiglicher Glanz (1083.), der neue Tag der alten Nacht (Frauenlob Man. II. 214. *lumen nox spirat novum* cathol. Kirchenlied), darum Maria auch Kammer der wahren Sonne (Wernher S. 104.) heißt. Wenn durch tausend Oeffnungen das Licht eindringt, verliert es nicht seine Kraft, noch wird es zerstückt (1465. ff.), so auch nicht Christus, wenn so viele Herzen von ihm gesättigt werden. Denn er ist aller Welt Vater (Wernher S. 30.), so auch die Erde, die mit pflügen durchbrochen worden, und an dem Kreuz hing die Frucht (Walter v. d. Vogelw. Man. I. 134.); ferner: das lebende Brod, das auf dem Tisch des Herrn uns speist (497. 550. 551. Wernher S. 8. und 48. Frauenlob Man: II. 219. Heintr. v. Meissen 656); darum Maria der Schrein heißt, der das Himmelbrot beschloffen (Eberhard der Sax Man. I. 28.). Oder er ist das Korn, das, als es zur Garbe herangewachsen, gebunden, ausgeschlagen (gemartert), gemahlen (gekreuzigt), und gebacken (ins Grab gelegt) ward (Heintr. v. Meissen B. 3100—3183.); er ist auch die Weintraube, die uns mit Wein erquickt (Wernher S. 162. Frauenlob Man. II. 213.) 9). Weil Maria eine Biene, ist

9) Beide Gleichnisse beziehen sich auf das heil. Abendmahl. In kathol. Kirchen ist die Weinrebe häufig die bedeutende Verzierung. Im Lituel Str. 455. wird Maria auch die Weintraube genannt.

ist er unser Honig (206. 1012. Frauenlob's Leich in der Weimar. Hs. in cathol. Kirchenliedern häufig: mellifluus.) Er ist auch der Pellican, der uns, seine Kinder, mit eigenem Blute genährt hat. (470. ff. Wettstreit der Heiligkeit St. 3. Ustd. Museum II. 34. Conrad v. W. Man. II. 201.)

Wie der Phönix im Feuer, so hat sich Christus in der Jungfrau Reinigkeit verjüngt (365. Wettstreit Str. 3.); sein ganzes Leben aber wird dem dreifaltigen Sprunge des Leoparden, womit dieser alles erreicht, verglichen; von Maria sprang er zum Kreuz, vom Kreuz zur Erde, von der Erde zur Hölle hinab, wo er viel sündige Seelen erjagte. (745. ff. vgl. Boppo Man. II. 232.). Denn er, der beides ist Leu und Lamm ¹⁰), (Wernher S. 8. Wettstr. Str. 4.), der weiße unbefleckte Hermelin (im altfranzöf. Roman vom heil. Gral fol. 225. ein weißer, reiner Hirsch), biß die Höllenschlange todt (172—176. Conrad v. W. Man. II. 200. Frauenlob's Leich). Sein Ruf am Kreuz machte uns lebendig, wie der Leu seine Jungen lebendig schreit (Conrad v. W. Man. II. 200. vgl. Marner b. Man. II. 176. und Boppo das. 236. Parcival 22079.). Als er bei seinem Tode Hely! rief, da that er als der Schwan, der auch sterbend singt. (976. ff. 1966—69. Conrad v. W. Man. II. 200.)

3. Grundansicht. Auf solche Weise haben die Dichter des Mittelalters diese Gleichnisse aufgestellt und verstanden; der Ausdruck ist gern dazu aus der Bibel

¹⁰) Zugleich Oster-Lamm auch von dem heil. Anno wird Str. 35. gesagt, als ein Leu saß er unter den Fürsten, als ein Lamm ging er unter den Dürftigen.

Bibel namentlich den Psalmen und dem hohen Lied genommen. Die spätern Meistersänger haben sie nach ihrer Art, nicht in gleicher Lebendigkeit des Gedankens und des Ausdrucks, aber treu und ernstlich wiederholt, worüber man sich besonders in einer handschriftlichen Sammlung ihrer Gedichte zu Dresden belehren kann; in den catholischen Kirchenliedern dauern sie noch fort. Daß jene sie durch Ueberlieferung erhalten, also nicht erfunden, ist schon bemerkt; eben daher darf ihr Grund in früheren Zeiten gesucht werden. Betrachten wir im Ganzen die Ansicht, aus welcher sie hervorgegangen, so ist offenbar, daß die Menschwerdung Christi als der Anbruch eines neuen Tags, er als eine neue Sonne dargestellt wird. Gott, da er eins mit ihm, ist gleichfalls ein Sonnenkönig, aber in ihm fängt er von neuem zu leuchten an, er hat seinen Tag schon gehabt, und damit er wieder hervorbrechen könne, ist die Besiegung einer Nacht, des Todes, nöthig. Schon in der apostolischen Zeit ward Christus mit der Sonne verglichen: eine von selbst sich darbietende und überall verbreitete Idee; jede Religion hat ihren Sonnengott gehabt, von der deutschen ist es bekannt, auch Odin war einer. Näher aber an alten vorbergegangenen Dienst knüpft sich die Sitte, welche die christliche Kirche des Abendlands schon im 4ten Jahrh. annahm, den Tag der Geburt Christi am Festtage der wieder steigenden Sonne (am 25ten Dec.) zu feiern, wo sonst der *Natalis Solis invicti* gefeiert wurde, indem das Volk, unter andern Gebräuchen, unverwandt zum Himmel aufschaute, wie Jablonski (opusc. III. 346. seq.) gelehrt erläutert; daß aber dieser *Natalis Solis invicti* sich auf den Sonnen

nen Gott Mithras beziehe, der so häufig Sol invictus genannt wurde, scheint nicht zu bezweifeln, vgl. Kreuzer's Symbolik II. 220. Dagegen im Orient und in Aegypten feierte man, wie Jablonski gleichfalls zeigt, das Geburtsfest Christi am 6ten Jan., an welchem Tage sonst das Fest des wieder gefundenen Osiris, des Sonnenkönigs, statt fand. Der christlichen Kirche war nun Christus der Sol novus invictus.

Wenn es hier heißt, daß er sich, indem er geboren worden, wie ein Vogel (Geist) am Abend in eine Nachtblume, die auf dem Meer wachse, in Maria's Herz gesenkt, so stimmt das merkwürdig zu der Myth. von Brahma's Geburt, welcher in einer Wasserlilie, Lotus, eingeschlossen war, bis sie sich durch die Strahlen der Sonne öffnete (Majer Myth. W. B. I. 248. vgl. Kanne Pantheum 77.), welche Wischnu, aus welchem diese Pflanze gesproßt, wiederum selbst war.

Er, der neue Tag, wird geboren aus der Nacht, und das ist Maria, die schwarze, zu deren Füßen sich der Mond schmiegt und der die Planeten, zur Krone gereiht, auf dem Haupte leuchten. Nun erscheint sie, wie im alten Dienst, jene große Göttin, welche in verschiedenen Aeußerungen Maja, Bhawani, Isis, Ceres, Proserpina, Persephone heißt. ¹¹⁾ Sie, die Him-

11) Die Verehrung der Jungfrau Maria, als Gebäyerin Gottes und darum der selbst göttlichen, hub erst an, nachdem das Christenthum im römischen Reich sich ausbreitete, und nur die Mehrzahl der Christen nicht aus Juden, sondern aus solchen bestand, die in heidnischem Dienst gelebt hatten. Bei Gregor von Nazianus im 4ten J. h. ist zuerst von der Anrufung der Jungfrau die Rede, und Sedulius ver-

Himmelskönigin, ist die Nacht, in welche sich ebenso alles Leben versenkt, als es aus ihr quillt: jene geheimnißreiche Verbindung des Todes mit dem Leben. Darum: die *U m m e* (vgl. B. 293.) die *U = Welt-Mutter*, die gute Mutter vom Berge, die Gebärerin der Sonne und der Liebe, welche alle Elemente vereinigt; sie ist die *Himmelstraße*, d. h. sie wandelt wie *Bhawani* auf dem Steinweg von Morgen nach Abend. Als das Gefäß des Göttlichen, das irdische, ist sie wie *Ceres* die reine Erde, und die Sonne wird ihr als Kleid umgethan: in ihr liegt alles, was die Sonne bescheint, darum ist sie der *Weltaal*.
 Sie

vergleicht sie mit der *Eva* (wiewohl das auch schon *Irenäus* im 2ten J. h. gethan, der sie die *Fürsprecherin*, *advocata*, derselben nennt); *Justinian* baute ihr schon Tempel, allein erst im Mittelalter, zur Zeit unserer alten Dichter, kam es zu solch hoher Verehrung; vgl. *Schröckh's Kircheng. Abh.* 28. S. 235 — 258. Wer die Schriften der Geistlichen aus dieser und der vorhergehenden Zeit, sämmtlich durchlesen könnte, würde manches finden, was das hier mitgetheilte erweiterte und erklärte: namentlich scheint diesem sich *Guibert* in seinem Buch *de laude S. Mariae*, zu nähern, das mir nicht zur Hand ist, so wie *Bonaventura* in seinen Predigten zu ihrer Ehre. Allgemein war von ihr der Ausdruck: *Himmels Königin, Wohnung der Sonne, Tempel Gottes*. Die häufige, auch erst in dieser Zeit aufgekommene, Sage, daß sie Frommen, die krank darnieder lagen, erschienen, und aus ihrer Brust labende Milchtröpfchen zugesprüht, oder sie daran trinken lassen, wovon sie alsbald genesen, scheint sich gleichfalls auf die Idee der *All-Mutter, Artemis*, zu beziehen. Eine wegen mancherlei Zusammenstellungen lesenswerthe Abhandlung zur Geschichte ihrer Verehrung befindet sich in *Wielands Neuem D. Merkur* 1796. St. 11. und 1797. St. 3.

Sie heißt der Thau, und die vom Geist Gottes be-
 thaut, wie Maja die Geberin der Feuchtigkeit ist, die
 Mutter im Stillen, worin alles keimt, und in Lebens-
 saft aufsteigt. Noch wird in deutschen Mythen der
 Thau als das urreine, das verlorene neu erzeugende,
 wiedergebärende, betrachtet (vgl. Haus = Märchen II. Nr.
 21. und Anmerkung) Maria ist, wie Isis = Ceres, die
 Mondsfrau, der von der Sonne befeuchtete Mond,
 die Schatten gewährende. In gleicher Bedeutung
 der Urquell und süße Brunnen des Lebens.

Aber nicht allein die Nacht ist sie, sondern als die
 Gebärerin der Sonne auch die Morgenröthe, von
 welcher die Nacht des Todes bezwungen ist, darum er-
 bleichen die Planeten vor ihr und dienen ihr, wie sie
 die Hunde: Diener der Persephone sind. Als Mor-
 genröthe ist sie auch wie Maja, die Majenzeit des
 Frühlings, die Pfingstrose, Osterkerze, (B. 420-
 421.) ein Himmelsgarten: das neue, überschwellende,
 blühende Leben. Darum, wie Persephone, die Führe-
 rin des Lichts, und, obgleich die Nacht, doch auch
 Licht und Sonne; aber sie leuchtet nur, gleich der
 Luft, wenn die Sonne in ihr scheint, wie Maja in
 dem Scheine lebt, den die Liebe ihr gewebt;
 sie trägt bloß den Mantel, der aus den Strahlen der
 Sonne ihr von Gott genäht ist. Da sie mit Ceres die
 Erde bedeutet, so wird sie, wie diese den Aehrenkranz
 trägt, als die Waizengarbe dargestellt; sie ist Per-
 sephone, das Samenkorn, und die Sichel jener,
 der halbe Mond nämlich, ruht zu ihren Füßen.
 Ferner ist sie die Biene, jenes in den alten Mythen
 so bedeutungsreiche, der großen Nährmutter auch zu-
 gehörige, Thier, sie bringt den Honig, die süße,
 sanfte,

sanfte, sättigende Götterspeise, die nährt und erhält, aber nicht irdische Schwere und Lästigkeit hat. Maja als Weltamme ist eine Taubenträgerin, sie ist die Taube selbst; auch wird sie so genannt, weil diese, schon nach Aristoteles und Helian, die Gattentreue in höchster Reinheit bedeutet. Endlich, wie die Göttin zu Ephesus, die traurende Ceres und Proserpina, ist sie, wenn gleich schön und lauter, doch auch dunkel und schwarz (B. 1925. und Anmerkung; wohl nach dem Ausdruck des hohen Lieds 1, 5 und 6. „ich bin schwarz aber gar lieblich, die Sonne hat mich verbrannt“ welche hier Christus ist) noch jetzt befindet sich zu Neapel eine schwarze Mutter Gottes ¹²⁾, so wie die zu Einsiedeln in der Schweiz schwarz ist. Es bezeichnet den in ihr vereinten Gegensatz von Morgenröthe Tag und Nacht; der freudigen und trauernden, schmerzenreichen, mit dem Schwert im Herzen (966.); der Sonne (treibenden Wärme) und des Mondes (nährenden Feuchte); des himmlischen und irdischen.

4.) Handschriften. Zu Grund liegt eine zu Gotha sich befindliche Pergament-Hs. von 46 Blättern in kleinerem Format. (S. 1.) Sie rührt wahrscheinlich aus dem 14ten J. h. (am Schluß steht: qui me scribebat heinricus nomen habebat.) und hat die gewöhnlichen Vorzüge der ältern Hss.: äufsere Deutlichkeit und Sorgfältigkeit, innere größere Reinigkeit und Ursprünglichkeit des Ausdrucks, so wie Alterthümlichkeit der Sprache. Doch gilt das hier nur
im

12) Bei der Manslapp-Höhle; jedes Jahr findet eine große Feierlichkeit statt. Auch in Würzb. findet man sie. (Von einem Augenzeugen.)

im Ganzen, im Einzelnen ist sie nicht selten verderbt und ein bloßer Abdruck derselben würde manche ganz unverständliche oder falsche Zeile liefern. Von der wahrscheinlich nicht viel späteren Coloczer Hs. (C.) habe ich bis jetzt nur ein Bruchstück B. 1 — 157. bekommen; eine durchgehende Vergleichung derselben würde das Vortheilhafteste seyn. Indessen ist eine solche angestellt mit einer zweiten Gotthaischen Papier-Hs. (G. 2.) in Quart vom Jahr 1497., das Gedicht befindet sich hier unter anderen hinter dem des Zeichners von der Empfängniß unserer lieben Frauen, (vgl. Hagen's und Büsching's Grundriß S. 410.) und des Suchenwirts Spruch von fünf Fürsten mit der Ueberschrift: „nu hebt sich an die guldein smyt vnd hat geticht maister chunrat von wirzpurch von vnser frawen lob.“ Diese Hs., besonders als eine späte, ist wohl zu loben, und hat bedeutende Hilfe zur Herstellung und Berichtigung des Textes gewährt. Doch war sie mit Vorsicht zu gebrauchen, denn obgleich Augustin von Hammerstetten zu Wien, welcher das ganze Buch dem Churf. Friedrich von Sachsen als ein Neujahrs-geschenk gab, und zu dem Gedicht von der Empfängniß neben anmerkt: „off sibem silleb gemacht, merkt die sach“ hier ausdrücklich sagt: „non perlegi illa“ und: „das gedicht ich in seinen werden laß“ (dasselbe bei dem des Suchenwirts, wo er noch ausdrücklich zufügt: er habe es „nit corrigirt“); so ist doch, von wem sie nun herrühre, eine gewisse absichtliche, nicht sorglose, Uebearbeitung sichtbar. Sie rückt einzelne Worte ein, läßt andere weg, setzt Sylben zu, zerschneidet lange Fügungen, verknüpft andere, führt ein Gleichniß genauer aus und macht es
geringer

geringer und deutlicher. Alles erste hat einzelne unbestimmte Züge, woran später sich die Arbeit wendet. Es ist der Anfang der Ansicht, welche in der Vatican. Bearbeitung des armen Heinrichs weiter um sich gegriffen, größere Zusätze erlaubt, und die Sage selbst schon angerührt. Ähnlich wäre, wenn man in einem Gemählde bloß die Falten der Gewänder grader ziehen und zierlicher legen wollte; zuletzt beim Ueberblick könnte man bemerken, daß die Massen von Licht und Schatten dadurch etwas gelitten. Diese kleine Abweichungen sämmtlich anzugeben, ging nicht an, weil sonst ein ganzer Abdruck räthlicher gewesen, wohl aber alle, welche den Sinn betreffen oder im Ausdruck bedeutend sind. In den Text selbst konnte nicht aufgenommen werden, was in einem einzelnen Fall auch vorzüglicher schien, sobald die ältere Hs. einen natürlichen Sinn gewährte, weil des Dichters ursprünglicher Text hergestellt werden sollte. — Für einzelne Stellen sind zwei Wiener Hss. verglichen: Cod. philol. No. 299. Ambras. 438. (B. I.) und No. 119. (B. II.), beide auf Papier und mittelmäßig; (eine sehr beschädigte und nach den mitgetheilten Zeilen zu urtheilen noch schlechtere: Cod. theol. 454. R. 3029. führt Denis II. 1. S. 1093. an). — Aus der, wahrscheinlich auch unbedeutenden, Breslauer Papier-Hs. (B.) ist einiges nach den im Grundriß 449—51. angeführten Stellen bemerkt. Eben so aus der Vaticanischen Papier-Hs. (B.) nach Adlung II. 256—58. von der anderen wohl bessern auf Pergament theilt er gerade nur den Schluß mit. — Docen hat eine (oder mehrere?) gute Pergament-Hs. eingesehen und daraus längst Anmerkungen versprochen. Ich bedauere, sie noch nicht erhalten zu haben, geden-

ke sie aber dann mit denen, welche die vollständige Vergleichung der Coloczer Hf. gewähren wird, mitzutheilen.

Die goldene Schmiede.

W! kōnd ich nu enmitten
in mines herzen smitten
geticht von golde smelzen
vnd lichten sin genelzen

5. von farfunkel schone darin
dir, hohe himel, keiserin!
so wōlt ich diner wirde ganz
ein lop durchlūchtig vnd glanz
darvz harte gerne smiden;

10.

2. 3) Man denke bei diesen Ausdrücken an die allgemeine Bedeutung von schmieden, welches schaffen, wirken, heißt und wie auf alle Arbeit auch auf die poetische häufig angewendet wurde; hernach 98. heißt Gottfried ein Hauptschmied, und von Eschenbach wird im Lohengrin Str. 764. gesagt, er wirkte seine Worte „in kunst-esse“ und florirte ke: „mit richer wīz gesmelze.“ Auch Bruder Eberhard Man. I. 28. will die „lobes-krone smiden ane valschen schin“, und sagt von Maria (daf. 29.): du bist in der minne smitten so geziert mit reinen sitten. Noch näher liegt der nord. Ausdruck liōd-smidr (Liederschmied) für Dichter. Hier ist übrigens die Beziehung auf Goldschmied klar.
- 4) genelzen darin, einlegen zur Zierde. Vgl. Bruder Eberhard Man. II. 29. der von der Jungfrau sagt: kōnnt ich dein lob velzen und mit gold dursmelzen.
- 5) glanz, glänzend, ein Adject. vgl. B. 241. 328. 1643. trof. Krieg. 1886. und häufig; eine entsprechende Stelle im Reinfr. v. Braunsch. „durchlūstetlichen glanze sin lop für alle fürsten schein“ f. 134b,

10. nu bin ich an den kunst · liben
 so meisterliche nicht bereit,
 das ich nach diner wirdekeit
 der zungen hammer künne geflan
 und minen mant also getwan
 15. das er zū dinem lobe tūge.
 ob immer of zū berge flūge
 min rede, sam ein adelar,
 din lob en · künd ich nimmer gar
 mit sprūchen über · hōhen,
 20. suß kan dir wirde enpflōhen

so

- 10) kunst · liben, hier ist wohl nicht an Kunstlieder gedacht, vielmehr bleibt der Dichter im Gleichniß, und spricht von den Gliedern, Absätzen, Knoten (wo die Glieder gelöthet werden, daher löthen liben heißt) einer Goldarbeit, etwa Goldkette. Vielleicht auch Kunstausdruck des Meistergesangs, worauf meisterlich im folg. V. zu deuten scheint. Conrad entschuldigt sich, daß er hier nicht in kunstreichen Formen sich fasse. C. an der kunst · liben; so auch G. 2.
- 13) zungen · hammer, ebenso in Lohengrin 765.
- 14) getwan zusammengezogen aus twagen reinigen, vgl. B. 363.
- 16 — 22) sind in der G. 1. H. ganz verwischt, hier ergänzt aus der Coloczer Hs., nach G. 2. und aus einem Codex den Doeen eingesehen hat.
- 20) sich enpflōhen, sich entziehen, entfliehen. Auch transitiv: lösen, entbinden. Lohengr. 757. das er het so manifel en · pflohet, häufig im Troj. Kr. 2011. 3414. 8812. 10418. 12161. 13804. 14484. 22962. Reinsr. v. Braunschw. f. 87b. wilt du nit en · flōhen (hintansetzen) min getruwe rate. und f. 112a. also kan dir minne — frōid von iamer flōhen; vgl. Klage (ed. Hagen) 1889. flōwen. Es ist das schwed. flå, excoriare.

- so ferre sich dem sinne min,
 das ich den hohen eren din
 nimmer kan genahen.
 als min gedank wil gahen
 25. vf nach dinem hohen lobe,
 so swebet es dem himel obe,
 als ein fliegendes uederspil:
 swenn aber ich hie niden wil
 mit gedanken suchen es,
 30. so reichet siner tiefe me;
 für alles abgründe;
 sin ende ich nimmer fünde,
 grub ich vn; vf den tilstein.
 der warmel und das helfenbein.
 35. wirt mit halme e durchbort,
 e dann man diner werde ein ort
 mit güten sprüchen uinde:

mit

- 26) G. 2. so swaymet es.
 30) me; Maas, Gränze. Meze ist noch ein Getreide Maas.
 31) Weiter als der Abgrund. G. 2. durch alles abgründe.
 33) C. dillestein. G. 2. dilstein W. I. und II. dilen-
 stain. D. dnlstein, die Bedeutung ist klar: der tiefste
 Stein, Mittelpunkt der Erde. Oberlin hat tilbäume,
 die Balken, worauf das Dach ruht, also die höchsten. Mar-
 neke II. 199. sagt Conrad zu Gott:

für der himel dach du bliest
 und dur der helle dilestein.

Also was dem Himmel entgegensteht. Im nordischen
 entspricht der kalte Urfelsen (svalrsteinn) vgl. das zweite
 Helgelied Str. 30. Anmerkung.

- 36) ort, Ende, das Aeußerste (daher es zugleich die Bedeutung
 von Anfang hat.)
 37) E. mit tiefer rede.

- mit eime blie linde
 durchgrüb man e den adamas,
 40. vnd brichet nicht ein dünnes glas
 mit eim flegel stehelin,
 so man die hohen ere din
 mit worden über güdet.
 das mer man e versnübet
 45. vnd alles sin gesechte, II.
 e man din lop zü rechte
 bis an den grunt erkirne.
 so man nu das gestirne
 gerechent vnd der sunnen stöb
 50. vnd allen griez vnd alles löb
 durnehtiflichen hat gezelt,
 so wirt din pris alrerst beschelt

nach

38) Ähnlich sagt der Marner, Manesse II. 176.

sus get min sang in manges orn
 als der mit blige in marmor bort.

42. 43) im Ms. verwischt, doch noch lesbar, von 44. sind nur die Worte: das mer noch deutlich; hergestellt nach B. I., wo es heißt: das mer man e versnraubet, (vgl. Oberlin v. schnoben) vielleicht bildlich von den Wasserstrahlen genommen, die der Wallfisch auschnaubt. G. 2. liest versawdet, versiedet; B. II. versawdet.

47) erkirne, auslege, erforsche, B 410. Troj. Kr. 7432. wohl von Kern Grund und das Inwendige der Sache, womit wieder Korn zusammenhängt, wovon es Oberlin herleitet. Verwandt scheint das lat. discernere.

50) statt griez hat B. I. gras.

51) durnehtiflichen nach G. 2. und B. I. G. 1. hat durchluchtiflichen. Vgl. Note zu 201.

52) beschelt, kund gemacht, von schelten in der guten Bedeutung, was offenbar ein Intensivum von schallen ist. Vgl. 250.

- nach seiner grozen würde.
 decheines wifen herzen girde
55. mach diner hohen selben rum
 noch diner tugent richtum
 nicht uollectlichen über, gern;
 kein stetigkeit die mach gewern
 als lange, so din hoher pris.
60. er müz der zünfte meigen, ris
 tragen in der bruste sin,
 wer diner würde ein schappelin
 so! blümen vnde flechten,
 das er mit röselechten
65. spruchen es floriere
 vnd allenthalben ziere
 mit uiolinen worten,
 so das er an den orten
 vor allem ualsche es lüter
70. vnd wilde rim, krüter
 darvnder vnd dazwischen
 wil schone künne mischen
 in der zuzten rede blüt.
 fröwe, alles gütes über, güte

dauon

- 57) über-gere n, etwas drüber hinaus noch begehren.
- 60) meigen, wie auch 603. der Gen. So im Doc. Tituel
 Str. 27. u. 99. fröwe zweiger lande, (wiewohl das. Str.
 30. des meien, und troj. Kr. 18724. der meige; allein
 völlige Regelmäßigkeit ist in dergleichen niemals, auch nicht
 zu forden), und im Kleinfr. v. Braunsch. f. 199a. zweis-
 ger tage zil. Vgl. auch meigede B. 255. Es kommt über-
 ein mit dem isländ. Gen. beggia und thriggia, von
 hadir und thrir.
64. und 67) Rosen und Viole n werden gern zusammenge-
 stellt, als der Schmuck des Frühlings; vgl. Troj. Kr. 16536.
- 65) spruchen nach C. und B. I. G. 2, G. 1. hat worten.
- 73) in der gesüßten Rede Blüt he. C. meyen-blut.

75. vnd aller selden höpt = schaz!

dauon dir miner worte saz
vil vnmezich ist harte;
der kunste meigen = garte
ist worden mir ze wilde,

80. darinne ich lobes bilde

dir, fröwe, selbe wirken.
zü der rechten und zü der lirken
hende bin ich vngewert
blümen, der min herze gert

85. von lichter sunnen glanze;

zü diner wirde franze.
belib ich gar vngemüt:
der wilde rim mir nicht blüt

vor

75) höpt = schaz nach G. 2. Unrichtig hat G. 1. über = schaz,
wie auch Troj. Kr. 4474. zeigt. Herman Danem 25. sie ist
aller selden über = dach.

76) G. 2. darumb mir diner wirde saz
ist leider allzeharte.

82) lirken, linken; vgl. B. 1688.

83) Werden mir nicht gewährt, sind nicht in meiner Macht.

87) ungemüt, ungeschickt, es fehlt mir Sinn und Verstand;
muth in der alten und allgemeinen Bedeutung für Herz,
Geist überhaupt, wie 1437.

88) der wilde rim f. 70. wilde rim, krüter. wild
heißt hier stark, kräftig, mächtig, wie wildes wunder
und über = wilden auch vorkommt, vgl. 322. G. liest:

der wilde rim en = bluet
mir niht vor minen ögen,
noch klingenet fur mich tögen
der worte klares bechelin,
do sihe ich leider ninder in,
wie senfte runselunde (es) ge.

vor mines herzen ogen, III.

90. es rinnet für mich tögen
 der claren funde bechelin,
 weiß got, ich sehe nicht darin,
 wie uaste ruschen es alles ge!
 ich siße nicht vf grünem fle
 95. von süzer rede töwes = naz,
 do wirdeclichen vf saz

von

hebt also den Gegensatz ganz auf, damit stimmt auch B.
 Hier aber sagt Conrad, was ich vermag, rinnt nur wie
 ein stilles Bächlein dahin, darin rauscht es nicht. Ganz
 anders ist G. 2,

der wilbe Rhein fluet
 verre von meinen augen
 vnd rinnet für mich taugen
 der chladen funde bechelein:
 weiß Got! ich sach nicht darein,
 wie (wann?) stille es trophund alles ge.

hier ist das hernach folgende Gleichniß heraufgezogen und
 erweitert: meine Gedanken strömen nicht, wie der mächtige
 Rhein flutet, ein kleines Bächlein rinnt nur still und
 tropfend. Dieses ist aber offenbar eine spätere Ueberset-
 zung. B. I. und II. liest rein d. h. reim, wie m und n
 sich mehr verwechseln, vielleicht ist das mißverstanden wor-
 den und hat Anlaß zu jener Abänderung gegeben.

- 94) Damit stimmt C. aber G. 2. und B. überarbeitend: Lo-
 bes ele.
 95) G. 1. lieft: vor süzer tö-rede naz. An sich nicht unrichtig
 und scheint eine Zusammenstellung. Da indessen alle an-
 dere Hss. töwes = naz lesen, auch der Ausdruck im Doc-
 titurel Str. 30. vorkommt, vgl. Troj. Kr. 3548., so ist
 jenes doch nur ein Schreibfehler.
 96) B. do meisterlichen. — Es scheint demnach, daß Gott-
 fried schon todt war, als Conrad die goldene Schmiede
 dichtete.

- von Straßburg meister Gtrefrit,
 der als ein weher hōpt = smit
 guldin getichte worchte;
 100. der het an alle worchte
 dich, uil reines tugent, vāz,
 gerümet vnd gepriset baz,
 denn ich künne dich getün.
 ich mü; der turtel = tuben hūn
 105. zū opfer bringen ane golt,
 darum du, frōwe, enphahen solt
 den gūten willen für die werk;
 la mich, an wigen ein getwerk,
 löfen of der sprüche wisen
 110. da die uil hohen kunste = risen
 din lop nu sprechen alle:
 swaz in der red entpfalle,
 daz ich die uabe in minen munt
 vnd sie uil schon an der stunt

115.

101) tugent = uaz, Inbegriff aller Tugend, auch in der Klage der Kunst Str. 3. braucht Conrad den Ausdruck. Herman Damen 26. aller tugent ein vules (volles) vāz. Hans Zukunft im Spruch von einem Priester. Weimar. Hf. S. 115. Maria, Gotes tempel = vāz. Marner b. Man. II. 170. Maria, vas der Gotheit. der Mosener alt Meister G. B. S. 33. B. 159. dat rene vat. Marienleben d. Museum 1788. B. 56.

104) Ein Turteltaubenpaar war eine Opfergabe (Lucas II. 24.). Der Dichter sagt, gering sey, was er als ein Armer darreiche.

109) Begnüge dich mit Sprüchen, die leicht sind, wie man über ebene Wiesen leicht hinläuft, nicht über Berge, welche Zwerge nicht ersteigen können, und laß mich sammeln, was die Meister (Riesen) der Kunst gesagt haben.

113) daz ich die uabe, G. 2. und B. die lese. W. I. leg die; geht auf die Neben.

115. stecke an diner wirde cloben.
 künne ich dich, fröwe, nicht geloben
 nach wollenlichen eren,
 dazu so solt du keren
 din hilf vnd din genade,
120. so das mir, Cunrade
 von Wirzburg, das heil geschehe,
 das din güt an mir übersehe,
 was ich uersinne an dinem lob.
 red ich es, fröwe, nu zu grob,
125. darnach so lich mir vnde gib
 zu sture diner hilfe sib,
 durch das ich es uil kleine rede;
 ich wil vf diner gnade pfebe
 setzen miner sinne fü;
130. wann ich tore dich loben müz
 mit den tummen sam ein göch,
 der gugget in dem meien öch,
 swenn im die liebe nahtegal IV.
 zu lone donet umberal
135. vnd in mit sange priset.

als

- 115) Ich will diese Sprüche noch auf den Loben deiner Würde stecken, damit die Seelen davon gereizt und gefangen werden, wie Vögel durch lockende Früchte. Vgl. 346. und Troj. Kr. 4422. 20208. Manesse II. 203a. siner schande klobe.
- 123) uersinne, ansinne, s. Wettstreit der Heiligkeit. Str. 12. oder auch: was ich vergesse, G. 2. was ich versam B. W. I. und C. was ich vermeid.
- 126) nach G. 2. und W. I. — G. 1. hat: zu hilfe diner sture sib. Vgl. Troj. Kr. 9226.
- 127) kleine, wohlgeordnet, fein.
- 131) G. 2. W. I. und C. mit den weisen, was auch Sinn gibt.
- 134) zu lone, herrlich.

als mich din helpe wisset,
so heb ich kunstloser man
din lob mit reinem willen an.

- Maria, müter, reine maget,
140. die sam der morgenstern taget
dem wifelosen armen her,
daz vf dem wilden leber-mer
der grundlosen werlt swebet,
du bist ein licht, das immer lebet
145. vnd das zû selden ie erschein,
swenn es der sunden agestein
an sich mit sinen cresten nam.
swaz die syrena trugesam
uersenke uil der schiffe
150. mit süzer döne griffe,
die leite, fröwe, du zû stabe;
din helpe v; tiefer helle bade
uil manigen hat erlediget.
din lop, das hat geprediget
155. Dominicus vnd Franciscus.
der helle basiliscus

Schaden

139) C. und W. I. hat hierauf noch zwei Verse:

hilf mir, daz ich's vollende,
den heiligen geist mir sende.

141) wifelos ohne Weisel, (unten 974. Bernhers Maria
S. 204.) Anführer, König; isl. vísi, hier und im fol-
genden Anspielung auf die bekannte Sage vom Agstein und
Lebermeer, die besonders im Herzog Ernst und im Rein-
fried von Braunschweig vorkommt.

152) v; tiefer helle bade. nach der C. vgl. das Lied von Mei-
gin Str. 4. Anmerkung G. 1. lieft forgen- bade G. 2. for-
gen- bade. Jene Lesart verdient den Vorzug, weil sie an
sich wichtiger ist und der Stelle in Wilsbete entspricht.

- schaden vil von dir begreif,
 din güte schüf, das vñ in fleif
 des todes hagel vnd sin rifel
 160. bi dir bezeichent ist die wisel,
 die das hermelin gebar,
 das den slangen eyter, uar
 zü tode in siner creste bei;
 vnd sinen blüt, uarwen sweiz
 165. rerte durch ir beider sturm.
 do Lucifer, der helle wurmt,
 vns den apfel ezzen sach,
 dauon zü sterben vns geschach,
 da quam din geburt zü staten
 170. vnd warf vns an der wunne schaten
 vs bitterlicher note warm:
 Crist, der hoch himel - harm
 stöf in der tiefen helle tunf
 vnd bei; den mort, giftigen vnf
 175 zü tode in alle siner macht.
 an dem cruce in über, uacht

dines

157) G. 2.

schaden vil an uns begreif,
 kein tugent schuef, das uns entflaif.

162) den slangen, gewöhnlich ein Mase., wie in Wernhers
 Maria G. 8. im Boner u. a. D. doch im Wettstreit der
 Heiligkeit Str. 5. du haß erbohert eine slangen, wo nicht
 dort einen zu lesen ist. 7 weise Meist. Frankf. Hf. der,
 Leipz. Hf. die, Dr. v. 1480. der u. die.

170) W. II. under sein schaten.

171) Aus brennender Noth führtest du uns durch Christi Ge-
 hurt in der Wonne Schatten.

172) himel, harm, Himmel, Hermelin.

173) tunf (G. 2. tunch), schwarzer Abgrund, der Hölle
 Gewässer, wo der mordgiftige Unf wohnt. Dieselbe Re-
 densart braucht Conrad, Manesse II. 200b.

- dines edelen werden Kindes lip, V.
 da von du bist vor alle wip
 gerümet vnd gesegenet,
 180. begozzen vnd beregenet
 mit dem himel - töwe;
 du bist erhöhet, fröwe,
 sam in Syon der cyprian
 vnd als der ceder in Lyban;
 185. der sich zu berge sweichet.
 din name hoch vf reichet
 als in Eades der palmen ris:
 du bist ein lebendiges paradys
 vil maniger edelen blümen;
 190. ob allen Kardelmümen
 din süzer smach sich uehet,

der

- 185) zu berge sweichet, aufwärts steigt, wahrscheinlich ver-
 wandt mit sweimen (sich bewegen), schweifen,
 schweben. W. I. und II. je perg. laicht (aufstrebt, auf-
 steigt.)
- 187) Vgl. das Hohelied 7, 7. „dein Läng ist gleich dem
 Palmbaum.“
- 190) Kardelmumen, Kardamomen, Kardamomelen, (amo-
 mum cardamomum) balsamische Pflanze, die als Spe-
 cerey dient. Vgl. Troj. Nr. 9603.
191. 92) smach, Geruch. Vgl. 1430. und Troj. Nr. 16534.
 sich uehet, sich schmückt, ziert, durch W. 820. und 1431.
 wird diese Bedeutung klar. G. 2. liest auch:
 dein süzer smach gewechet
 er reuchet vnd drehet
 wehe, schön, zierlich, gehört dazu; und wahrscheinlich ist
 es mit weihen, heiligen, isl. vīgía nah verwandt. —
 Im Troj. Krieg wird es von einem Edellichen Zell gesagt,
 wo überhaupt eine entsprechende Stelle vorkommt:

- der rucket vnd drehet
für dein balsam vnd den bisem. 1
den töf uil heilig vnd den crisem
195. din frucht vns hat geberet,
dch hat din geburt geeret
vnd gezieret wol den himmel:
du mirren = uaz an allen schimmel!
du edele weirdch = büchse!
200. sie müzen, sam die lüchse,
durnetlichen wol gesehen,
die manich wunder wollen spehen,
das an dir blüet zü aller stunt:
wie kan din minneclicher munt
205. die sele spisen vnd laben!
du bist der süzen bete ein waben,
der schone tropfet zü aller zit,
wann vnder diner zungen lit
die milch vnd der honigseim.
210. dich hat der himel = künig hin heim

geladet

20025. sin hut ob allen finen
vellen ist gewehet
si rüchent vnd drehent. Vgl. 20074.

drehen, intransf. freisförmiges Aufsteigen (hier der Düs-
te) in der Luft, so im Neinf. v. Braunsch. die lute von
des smakes trehen, so dannen (aus den Paradies) kam,
sus lebten. f. 172b. vnd Troj. Kr. 19913. S. Lohengrin Str.
614. vom Spießschäften in den Nibel. 7564. und „blüt uaz
dräte zem munde.“ Klage 3009. Vgl. oben S. 177. Anm. 71.

199) Auch im Lituel Str. 455. wird Maria „mirren-
ruche“ genannt.

201) durnehtlich, vortrefflich. Die Ableitung des Wortes
von Nacht, so daß es dem lat. pernox entspräche, paßt
hier sehr gut: es müße einer gut sehen, wie der Luchs in
der Nacht.

206) Deine Gnade tropft wie Honig auf ein Gebät.

- geladet in sin riche wert
 vnd hat der schöne din gegert
 vor allen werden fröwen ;
 du solt uil eren schöwen
 215. vnd munne maniger hande
 in sines vater lande.
 er wil dich lazen warten
 oben in dem weingarten
 blümen noch die truben,
 220. vnd ob die turtel, tuben
 ir stimme lazen hören, VI.
 du hast in sinen chören
 entphangen werde gnade.
 gesniten von cyclade
 225. sint dine kleider schone,
 v; wunsches, gold ein crone
 zieret wol das höbet din,
 zü der zeswen hende sin
 solt du sitzen ane zil,
 230. da der himel seiten, spil
 in din ore klingenet
 vnd dir zü lobe singet
 der engel samenunge.
 dich sol der meide zunge
 235. prisen vnde rümen,
 din hant, die kan in blümen
 ir schapel vnd ir krenze.
 du gest in uor die tenze
 dort in dem paradise

240.

216) in dines. G. i.

219) Er will dich weder Blumen noch Trauben hüten lassen;
 vgl. das hohe Lied 1, 6.

220. 221) Vgl. Hohelied 2, 12.

226) Aus köstlichem Gold.

240. vnd brichest ab dem rife
 die glanzen himel ⁊ rosen.
 durchgrunden noch durchglosen
 kan nieman din wirdikeit;
 die gotes ⁊ brüt in allen treit
245. die schone vor den spiegel:
 alsam das golt den ziegel
 immer über ⁊ glestet,
 also bistu begestet
 mit clarheit vor in allen.
250. wer mochte dir geschallen
 in der stolzen meide schar?
 die ere kan ir ere gar
 mit eren über-gulden,
 du bist genant von schulden
255. ein mait aller meigede,
 du viengd an eim geiegde
 des himels einhürne,
 der wart in das gedürne
 dirre wilden werlt geiaget
260. vnd suchte, ketterliche maget,
 vf diner schoz vil fenstes leger:
 ich meine, do der himel ⁊ ieger,
 dem vndertan die riche sint,
 iagete sin eingebornes kint

265.

242) durchglosen durch Glossen ergründen S. W. 973.
 Vgl. Troj. Kr. 7512. 10517.

244) G. 2.

die gotes praut in ain trait
 mit schön vor dem spiegel.

245) Sie ist ein Spiegel der Schönheit.

248) begestet, geschmückt.

250) wer könnte dich würdig loben?

256) du viengd, du fingst (s. N. 325.) G. 1. hat du viend.

260) schoz, fem. wie 275. Auch in G. 2.

265. v̄f erden nach gewinne,
do in die ware minne VII.
treib her nider balde
zū maniger sunden walde;
do nam es, frōwe, sine flucht
270. zū dir, uil hochgeborne frucht,
es slōf in dinen busen,
der ane manes grusen
ist luter vnd licht, gear.
Christ Ihesus, den din lip gear,
275. der leite sich in dine schoz,
da des vaters minne groz,
in iagete zū der erde;
er sūchte dine werde
kūsche luter vnd glanz
280. dine reine stete vnmagen ganz
bot im zū frōden uolleist.
der sun, der uater vnd der geist
hatten an dir, frōwe trūt,
ir kint, ir mūter vnd ir brūt
285. vor manigen ziten vzerkorn.
du wer ie vor der werlt geborn
dem uater din zū mūter,
dch waz din lip uil gūter
zu tochter dinem sun gezelt.
290. do hette dich zū brūt erwelt

der

- 266) do in, nach G. 2. — G. 1. und es die ware minne;
also auf kint bezogen, was aber weniger paßt.
272) G. 2. ane mailes grufem. — grusen, ebenso W.
I. und II. sündliche Verührung, von Grausen, Schauer;
oder vielleicht von Gruf in der bösen Bedeutung von An-
reizung, Stachel der Begierde.
275) G. 2. er barg sich in dein schoze.
290) G. 1. lieft zū frōden erwelt; allein G. 2. verdient den

- der frone geist her vnder
 vnd wolde dich besunder
 als ein gotheits ammen
 entzündend vnd entflammen
295. mit siner waren minne,
 so daz din kúsche sinne
 menschlich lust uerbere
 vnd daz er bi dir were,
 als in der liechten öwe
300. die sunne bi dem tōwe,
 die gar sine fúchte sweinet.
 er hat dich so gereinet
 mit gotlicher wirde,
 daz nimmer dine girde
305. fleischlich tōwe genezet;
 also bistu gesezet
 mit im an den brüt stül.
 so klein ein müle nie gemül,
 din wandel si noch kleiner, VIII.
310. vnd tusentveltig reiner,
 dann ie würde engels müt,
 was vnd ist din herze güt
 vnd müz binamen inmer sin;

dauid

Vorzug, es muß hier die dritte Eigenschaft folgen, vielleicht wäre auch fröwe zu verbessern.

293) Als eine Ernährerin, Mutter (das heißt Amme auch) der Gottheit; eben so gebraucht Conrad den Ausdruck b. Manesse II. 200. und Boppo das. 233. in den Grüßen an Maria Docen Mise. II. 244. „Christus amme“ der Wylener Meister G. V. S. 33.

297) uerbere, entbehre, nicht empfinde.

301) sweinet, aufzehrt.

308) G. 2. liest: ein milbe. Auch der Marner Man. II. 166. hat das Gleichniß „kleine als ist ein milwe.“

- dauon dich, werdie künigin,
 315. Got v̄z aller werlt nam.
 din reiner lip so wunnesam
 vnd also schon erluchte,
 daz in des genuch nicht duchte,
 daz er geschaffen hette dich,
 320. sin gotheit wolde sich
 uon dir zū menschen bilden.
 di; wunder über wilben
 mü; alle wilden wunder,
 der dich geschūf besunder,
 325. daz du den sit gebere
 vnd doch des tochter were,
 der v̄z dir s̄öf reine milich.
 Got, in der einicheite drilich
 vnd einig in der trinitat,
 330. gewerchet sich zū menschen hat
 von sine werke v̄f erden.
 wie mocht d̄ch immer werden
 ein ding so wild wunderhaft,
 so daz den schöpfer sin geschaft
 335. menschlich an die werlt gebar
 vnd sich in ein lip war.

fint

322) über wilben, an Wunderbarkeit übertreffen. Vgl. 333.
 565. 165. 1696. Conrad liebt den Ausdruck, im Troj. Kr.
 19708. über wilben und über wundern. Vgl. 21350.

325) du gebere wie 444. 684. 745. 791. 1073. 1149. (auch du
 gebereft 1142.) So: du versriete 443. du tete 521.
 du were 326. 348. 683. 710. 722. 1765. du truge 626.,
 (in G. 2. du trugd) du sehe 1601. du viengd 256.
 du brecht 686. du litte 965. s. Note 446. Vgl. Note
 zu 649.

333) G. 2. so daz der schepher sin geschafft.

336) sich war, sich drängte, verwickelte, Impf. von sich wir-
 ren

- sint vnd uater vnd ein :
 vnd da sich strickte zü den zwein
 der frone geist entzwisehen,
 340. so daz in drier mischen
 was nie dann der eine Got?
 di; uil wunderlich gebot
 schuf das alles vnd erwarb,
 daz bi dir, fröwe, nicht uerdarb
 345. sin werk an meisterlichem lobe,
 darof in twanf der minnen, clobe
 vnd alder sunden clamere.
 du were ein treise, kamere
 siner hohen trinitat,
 350. darin er sich gedrungen hat
 mit den spelten an der rame
 so uaste, daz; sin einik name
 driualtlichen vnderspriten, IX.
 entrennet niender noch uersniten
 355. was an keinem orte;
 der gotheit borte

gedrungen

ren. Vgl. Manesse II. 199. und Lohengrin Str. 490.
 Richtiger würde warr geschrieben seyn, wodurch freilich der
 Reim unvollkommen wird. Vgl. III 9.

337) vnd ein, und zugleich nur eine Person.

347) clamere, Klammer, Haft, Noth. W. I. und W. II.
 alter schulde klamer.

351) mit den spelten, mit den Spaltungen. (G. 1. lieft
 falsch; speltern, richtig aber W. I. und II. und G. 2.)
 vgl. die spelten im alten Titirel. Str. 85., wo es ein
 Gerath zum spalten bedeutet; — an der rame, zu der Zeit,
 zu dem Ende, so auch W. I. und II. G. 2. an die ram. —
 Der Dreifaltige hat sich, also getrennt, doch ungetrennt
 und als einer, in dich gesenkt.

356) borte, Gürtel.

gedrungen ist an vrhab
vnd an ende, wan in wab
in dir sin eben = ewikeit.

360. des si dir immer loy geseit
wol tusentueliclichen,
schone vnd luterlichen
wirt immer hie din pris getwagen:
du bist ein für des lebetagen

365. da sich der Fenix inne
nach altem vngewinne
zû fröden wider muzete.
wie samste er bi dir luzete,
bis daz er wart eriuget wol!

370. din herz, reiner tugent uol
vns armen hohe selbe brau,
da Got sin alter schaden raw,
den im der slange tet bekant;
sich! da quam er al zû hant

375. zû dir geflogen als ein bolz
vnd stiez dir, lebendes himel = holz,
das für sines fronen geistes an,

darinne

357) gedrungen hier: geflochten; vgl. Doen altd. Mus
II. 34. Anmerkung 4.

359) G. 2. ewen = ewikeit, Verstärkung des Ausdrucks.
Ueber die Zusammensetzungen mit eben gleich und ewen.
aevum s. Oberlin.

363) Feuer des Lebens. Vgl. Armer Heinrich B. 173. Anmerkung.

367) muzete, (G. 2. mauzet,) mußte, verjüngte. Musc-
otium, ist wohl daher abzuleiten, und entspräche genau
dem lat. recreatio; Freude ist Wiedergeburt und ver-
jüngtes Leben.

368) luzete, lauschte, verborgen war: nah kommt Lunzen,
in angenehmen Halbschlaf liegen. Reinwalds hennek, Idiot.

371) brau, bereitete.

- darin er schire gewan
 an fröden wider sine iugent
 380. vnd wart an gotlicher tugent
 ein nümer mensch vil gemeit
 vnd lic; sin aldes herze leit,
 das im erwarp die uipper,
 die neher vnde sipper
 385. machte vns ubel denne güt,
 da sie den starken übermüt
 Adam vnd Euen riet,
 das; sich ir beider wille schiet
 von Got durch ein ueges obes.
 390. ich rüm es immer vnd lob es
 an dir, fröwe, mit genucht,
 das; din gebeneditte frucht
 den apfel ie mohte überwegen,
 der vns der hohen wunne segan
 395. vnd alle fröde nider zoch.
 den flüzel treit din leben noch
 der nūwen vnd der alten e; X.
 das; din geburt ober ste
 das prüue ich harte süze
 400. an Gabrielis grüze,
 der ist beider vnderbint;

an

- 382) G. 2. und lescht alles herzen leit.
 384. 85) sie machte uns näher und verwandter das Uebel als
 das Gute. G. 2. lieft leichter;
 dem nater und ir sipper
 macht uns ubel und un gut.
 389) ueges, ueiges, geringes, schlechtes. G. 2. ein chlain
 ph;.
 396) G. 2. trait dein Leben hoch.
 398) G. 2. das; dein gewalt darob ste.
 401) der, geht auf Gruf, beider, auf die alte und die
 neuen

- an dem drie buchstaben sint,
 swenn wir die lesen uor uns stan,
 so uinden wir geschriben daran
 405. a ve, der nūwen schrifte wort,
 swenn wir denn hinden an das ort
 grifen vnd herwider lesen,
 so müz daran gebildet wesen
 Eva, der name uirne.
 410. als ich es v; erkirne,
 die zwen sprüche beide
 vnd ich ir vnderscheide
 gemerke wider vnd für,
 zū hant so prüf ich vnd spür,
 415. daz man erkenne dobi,
 daz an dir beide erfüllet si
 der nūwe vnd der alde site;
 der grüz, da dich der engel mite
 saluierte, reine mait,
 420. der hat von dir mir das gesait
 vnd etswo die geschrift.
 du pfingest rose an allen stift!
 du blüende offer: glove!

du

neue Ehe, d. h. das alte und neue Testament. unter
 bind hier: Unterpand, Versicherung.

- 402) G. 1. hat: an dir, G. 2. gibt die Verbesserung, über-
 haupt ist hier eine Verschiedenheit:

an dem an Zweifel underbint
 drei buchstab geschriben sint
 so wir die lesen für sich dan.

- 410) v; erkirne G. 47.

- 417) der site, altes Masc. vgl. Trojan. Kr. 2470. 2504. —
 Reinsr. v. Braunsch. f. 140b. Auch noch in G. 2.

- 422) Rose ohne Dorn.

- 423) offer: glove, eine Blume, wahrscheinlich die Oster-

- Du bist der künste ein poye,
 425. darin sich Got der werde sloz;
 des gewalt ist also groz,
 da; nieman in begedimet,
 sin craft hat sich geuedimet
 in din uil enges herze:
 430. das silber uon dem erze
 drank bi dir v; ane wandel,
 uon dir quam der mandel-
 kerne durch die schalen gang
 vnd die liehte sunne glanz
 435. durch das vnuermunte glas.
 din geburt gefriet was
 uor allerhande meine,
 Crists müter reine
 vnd darzu sin gemahel!
 440. dich hat der tugende stahel
 so wol gescherfet amme snite, XI.
 da; du der naturen site
 uerschriete mit der künste din

vnd

Ferze, Himmelsbrand (candela regia), um so mehr da gloye Brand bedeutet und von Glühen herzu-
 leiten ist. Im troj. Kr. B. 269. nennt Conrad die „frische
 gloye“ auch.

424) poye, boye, Band.

427) begedimet, G. 2. begedemyt, beherbergt, in sich
 faßt, wahrscheinlich von gadem, Gemach. W. I. und II.
 pegedemet.

428) geuedimet, gesädmet. W. I. und II. gewedemet.

431) drank aus, drang ab, löste sich.

435) Die Sonne glänzte durch das unversehrte Glas.

438) G. 2. gotes muter.

441) amme: an dem.

- und du gebere ein kindelin
 445. ane mannes lage.
 du fünde in heiles wage
 der fröden und der selden furt ;
 vns bezeichent sin geburt
 die studen , schone und vjervelt ,
 450. die Moyses , der gotes , helt ,
 mit füre sach begriffen ,
 darin sie was gesliffen ,
 das ir dechein vngemach
 noch dechein not geschach
 455. an laube noch an ir esten ;
 man sol sie , fröwe , gesten
 zu dime magerüme ,
 daran so bleib der blüme
 frisch und vnuermorden ,
 460. da sundern mannes vreden
 ein kint din heilig lip gewan ,
 das von dem gotes - geist enpran ,
 als ein glüt , die glimmet.
 mit eren über-gimmet
 465. ist din güte maniguolt :
 du bist in tugent ein blüender walt
 und ein gelaubet forest !
 man sol dich für das himel , nest
 bezeichnenlichen immer han ,

470.

445) Ohne daß ein Mann bei dir lag.

446) Du fandest in des Heiles Gewässer der Selden Furth.
 Nach G. 2. du fund könnte man auch erklären: du Schatz
 in des Heiles Gewässer, du Furth der Selden. G. N. 325.

456) gesten, danebenstellen, gleichen. G. 2. hat:

ich gleich si zu den (dem?) pesten
 zu deinem werden magtum.

458) der blüme, altes Masc. wie im arm. Heintr. 108. G. 2.
 schon: dew plüm.

470. da der uogel Pellican
 in vnd v̄ uil schone fōß,
 der blūt v̄ sinem herzen sōß,
 damite er machte sine fint
 schire lebendig, da sie blint
475. uor im lagen vnde tot:
 din herz sich zū neste bot
 dem edeln, so sunder wanf,
 der in eines uogels bilde swanf
 zū dinem schonen lib gūt
480. vnd darnach siner herzen blūt
 durch sine toten fint uergoz
 domit er in do schir entsloz
 das leben ewiglich dort.
 von dir ist worden Gotes wort
485. zū blūt vnd d̄ch zū fleische; XII.
 kein wunder ich erfleische
 das so fremde künne sin:
 du bist der heilichete schrin
 vnd ein ewig h̄bet, rigel,
490. du bist ein war ingesigel,
 darin nach menschlicher art
 die gotheit gedrucket wart
 vnd an sich nam ir zeichen.
 die siechen vnde die weichen
495. kan din gnade spisen:
 du bist ein oblat, ysen
 des lebenden himel, brotes,
 vns wart nie nicht so notes,
 so daz vns armen dicke
500. von dem tode erquicke
 din heilich trost uil gūter.
 du bist des lewen mūter,
 der mit der luten stimme sin
 sine toten welfelin

505.

494) die weichen, die schwachen aber auch die sündhaften.
 G. 2. die blaihen.

505. machet lebende schone.
 din sun, da er uor noue
 drifunt an dem cruce schrei,
 brach des todes bant enzwei,
 der uns armen, sine fint,
 510. twank, die lebende worden sint
 von diner helfe, reine maget.
 du hast geföget vnd gewaget
 der himel keyser vnd irn uoget
 danon du, fröme, bist gezoget
 515. zu der obersten Jherusalem;
 die cepter vnd die diadem
 loben dich an endes drum.
 johin! wie süzer willekum
 mit gefang dir geboten wart
 520. vf der lobelichen uart,
 die du zu himele tere!
 du bist der ganzen stete
 marmel vnde quader
 vnd ein fliezende ader
 525. siner hohen mildeheit:
 din heilig nam ist worden breit
 als ein öl gegozzen v.
 mit der gesicht fan der struz
 sine eier schone brüten, XIII.
 530. also wil vns behüten.

din

508) Hs. hat: da brach.

512) gesäugt und gewiegt.

514) gezoget, gesetzt, hinaufgeführt, gesellt.

517) die Hs. hat: laben, G. 2. zierent dich. — an endes drum, pleonastisch: ohne Ende.

527) G. 2. vnd als das mer gegozzen aus.

528) mit der gesicht. Altes Fem. vgl. 721. No. 3. treu Ritterweib Müller. Samml. III. B. 114. — Meinsfr. v. Braunschw. f. 178a. hochgemüt von der angesibt. G. 2. hat schon mit dem gesichte.

- din ðge, erbermeite wol.
 vns armen ist gewachet wol
 vnd ist entflozen über vns
 der gnaden vnd der selben runs
 535. von dir, feiserinne wis :
 ein wazzer vñ dem paradys
 leitet uierenden sich,
 das ist bi dir bezeichenlich,
 es mag dich wol bedeuten :
 540. din trost uierhande luten
 zü rinnet vnd zü flüzzet,
 also daz er begüzzet
 cristen, heiden, Fezzer, iuden.
 din tugent, die bant den helle, ruden
 545. ewelichen an eine sul ;
 swer lit uerworden vnde sul
 in alten höpft = schulden,
 den bringest du zü hulden
 vnd machest im die sele frisch.
 550. du macht wol sin der frone tisch,
 darvñ die lebende simile
 gesendet wart von himele
 der sel zü einem ezzen ;
 man hat zü dir gemeyen
 555. den eimer, lieht von golde rot,
 darinne lag des wunsches brot
 hieuor in Gotes tempel.
 du bilde vnd exempel,
 daran die werlt ie wunder fos !
 560. dis wunder ist so bodemlos,
 daz aller engel sinne
 grundes nicht darinne
 erkiesent vnd erreichten :

bi

532) Für uns wird wohl gewacht, gesorgt.

537) uierenden, nach vier Enden, hier ein Abverb.

549) frisch, rein von Sünden.

- bi dir ist wol bezeichent
 565. uil manig wunder wilde,
 daz nieman din vnбилde
 mit rede mag uolenden.
 nu stricke vm vnser lenden
 der waren füsche gürtel!
 570. du bist ein reine turtel-
 tube funder gallen;
 din güte faw vf wallen
 vnd als ein brunne quellen, XIV.
 sie widerstet den wellen
 575. vf töben sunden, sewen.
 man sol uon ewen ze ewen
 dich rümen vnde prisen,
 du kanst ein herze wisen
 vf der waren minne pfat.
 580. du bist ein lebendige stat
 der ewelichen gotheit,
 die wunder hat an dich geleit
 vnd maniger hande selde.
 du zierest das gemelde
 585. guldiner schone garwe,
 v; dem munsche ein varwe
 getempert vnd gemachet,
 die gliezet vnde lachet
 von dinem anlütze gütllich
 590. vnd machet es so minneclich,

das

566) vnбилde, Wunder.

570) Die reine Turteltaube glaubte man habe keine Galle.
 Vgl. Wernhers Maria 211.

575) Auf törichtem Sündenmeer. Vielleicht verdient die
 leichtere Lesart von G. 2. doch den Vorzug: auf t. a. b. u. n.
 d. e. r. s. ü. n. d. e. n. s. e. w. e.

585) garwe, vollkommen, das isl. gorva.

586) Das Wf. hat: u; den.

- daß den himel, fürsten
 mü; selben nach dir dürften,
 vnd aller engel prinzen.
 den uenichel mit der minzen
 595. salbeier vnd rüten
 en - sol ich dime trüten
 gewande nicht gelichen,
 ich wil dazu die richen
 aromatz - wurze majen,
 600. vñ der himel - strazzen,
 darnach vil manig sele quilt.
 dem panthier löfet alles wilt
 durch süßen smatz zem meigen nach,
 süß wirt vil maniger sele gach
 605. nach diner cleider röche.
 we dem uertanen göche,
 der da zwifelt an der helfe din!
 kein sündler mag so groze sün
 in erlöse din erbarmicheit,
 610. ob er ein rüwzig herze treit

vnd

- 591) G. 2. aller engel fürsten. — *prinç*, princeps, Gott.
 594) Fenchel und Münze (*mentha*), die Blätter der letz-
 tern sind aromatisch, oder es ist Münzkraut (*lysimacha*
numularia) gemeint, das sonst in großem Ansehen stand
 und darum *centimorbia* hieß.
 595) Salbei und Raute.
 600) quilt, sich sehnt. G. 2. hat:
 als auf der engel strazzen
 nach dir vil manig sele quilt.
 610) Hier nach folgen in G. 2. noch vier entbehrliche Zeilen:
 er hat, vil süße chuniginne,
 aller sündler trösterinne,
 in allerhande stunden
 schir an dir gnade funden.

- vnd der gnade süchet.
 Theophilus was uerrüchet
 vnd also rechte sündik,
 daz er dem tüuel kündik
 615. gap steter eigenschefte brief,
 vnd wart doch v3 der helle tief
 mit dinem trost erlöset. XV.
 geblümet vnde geröset
 mit dir alle fröwen sint,
 620. des machete dich din trütes kint
 gewaltig fines trones.
 die gerten Marones
 durre vnd doch grünes laubes uol
 gelichen man dir, fröwe, sol
 625. der geburt din binamen:
 du truge Crist, den wunnefamen,
 also, daz dich der sunden saf
 noch die frucht nie getraf
 miplicher brodicheite.
 630. bringe vns mit geleite

630.

615) Er verschrieb sich dem Teufel zu eigen.

618. u. 1220) Die Redensart kommt mehr vor, z. B. Troj. Kr. 16183. 24330. Manesse II. 201a. im Reinf. v. Braunschw. f. 152a. „geblümet vnd geröset wart — sint wurde“; auch f. 200a. u. 181b. Die Erklärung durch schmücken mit Rosen gibt sich leicht und die Dichter mögen sie auch im Sinn gehabt haben, allein es ist zu bemerken, daß das isl. hrósa, schwed. rosa, dän. rose, wahrscheinlich dasselbe Wort, und von reisa, erheben, aufrichten, abzuleiten ist. (Vgl. gl. edd. v. hródigr.)

619) G. 2. von dir die fronen himel sird.

626) G. 2. den wunschfamen.

628) G. 2. noch chain reiffe nie getraf.

- vf den iungesten sent:
 du bist ein ewig fundament
 darof der gelöbe stat,
 die christenheit gemuret hat
 635. in zuersicht vf dine craft
 vnd die wurze adelhaft,
 von der din geslechte quant.
 Jesse, der künichliche stam,
 warf v; dir bernde este,
 640. do din kunne uil ueste
 tögen vf Spon blüte,
 daß du, lebende rüte,
 Er ist, den süzen mandel-fern,
 soltest tragen vnd geben;
 645. des waren die propheten girich,
 die stete macheten wirich
 din loy vnd dinen hohen pris.
 wol dich, du geblütes himel-ris,
 daß du gewüchse vf erden ie!

650.

631) Auf die letzte Versammlung; den jüngsten Tag,

640. 41) G. 1. liest;

do din tugent uil ueste
 kunne vf Spon blute

daß der Text hier verderbt sey, ist klar. G. 2. hilft auch nicht:

dauon diner tugent ueste
 chünne auf schöne blute

die aufgenommene Verbesserung scheint leicht, und stellt einen sehr passenden Sinn her: die tugendreiche Jungfrau war von Davids Geschlecht, lebte aber verborgen.

646) wirich, dauernd, unvergänglich.

649) du gewüchse, (gewuchsest, G. 2. hat: du gewuchst,) entsprechend der Form du gebere s. 325. So im Wettstreit

650. behein ding wart so reine nie,
als din gebeneditte frucht.
dich hat begozzen mit genucht
des liechten himel = töwes fluz,
dauon v; dir die mandel = nu;

655. der süzikeit gewachsen ist:
ich mein Got, den waren Crist,
des name zucker = meze
den argen tüvel reze
mag machen uon vns flüchtif.

660. erwelte fröwe = züchtif,
wie milte man dich uindet! XVI.
din senstikeit die lindet
ein her; gar fins = herte.
du bist die wunschel = gerte,

665. damit v; einem steine
wart ein wazzer reine
geslagen in der wüste;
manig herze müste
dürre an dem gelöben sin,

670. würde es nicht uon dem troste din
genezet vnd gesüchtet.
ein holz uerworden lüchtet
die nacht als ein karsunkel
vnd wirt dann wider tunkel,

675. so der tag vf dringet hie:

fröwe,

streit der Heiligkeit Str. 3. tete, thätet; auxil. noch
wird thät als auxil. so gebraucht: 3. B. thät sich men-
den. — Auch het, hete 1197. 1199. 1213, wer 1757.
gehört hieher. Vgl. 925. 26.

657) Zuckermäßig, zuckersüß.

658) reze, reffe, böß, zornig.

672) G. 2. ein erfawlttes holz das leuchtet.

- fröwe, sich, also zergie
 von dinem claren schine ganz
 des ualschen ungelöben glanz,
 als ein holz erfület gar,
 680. in tummer lute sinne dar
 sin trugentliche schinen bot
 e denne du, liechter morgen rot,
 of gegangen were
 vnd Ihesum Crist gebere,
 685. des waren liechten sunnen schin;
 du brecht in für on alle pin,
 als das gestirne sinen glast
 fröwe, aller kunst ein überlast,
 du bist die frone wisheit,
 690. von der her Salomon da seit
 vnd alle die propheten,
 die zirkel der planeten,
 sunne vnd des manen bilde,
 wint, regen, doner wilde,
 695. wazzer, für, erde, luft,
 der himel for, der helle gruft,
 vnd alle creatüre
 von diner tugent stüre
 geschepfet vnd geordent sint,
 700. wann du binamen vnd din kint
 ie waren ungesundert;
 din sun hat gewundert
 an dir mit fremder meisterschaft,
 e baz sin frone mankraft

705.

686) Du brachtest ihn zur Welt ohne Pein, ohne dein
 Zuthun.

704. 952) mankraft oder magenkraft wie 1678. und
 G. 2. immer. Die letzte Form kommt überein mit dem isl.
 megin (Kraft) das eben so verbunden wird, z. B. megin-
 fiall, großer Berg.

705. geschüf das abgründe. XVII.
 sich, do gewan er künde
 sundern anegege din:
 din wesen das ist ie gesin
 uor sinem claren bilde,
 710. du were ein wunder wilde,
 das Got ie uor sinen ögen spieu:
 du bist ein uafele vnd ein kien,
 die uor im habent gebrunnen,
 e sin gewalt die sunnen
 715. geschüf vnd aller sterne freiz.
 sit das er künstig wunder weiz,
 so west er ðch binamen ie,
 das du werden soltest hie
 sin müter ane widerfrit,
 720. dauon du lebetest alle zit
 uor siner klaren angesicht;
 ob du liphast were nicht,
 so waz idoch mit hoher state
 din bilde vnd dīner selen schate
 725. uor sine antlūge swebende;
 schone was ie lebende
 din forme in der gehugede sin,
 dauon der süze name din
 wirt an ein ende nicht gelobet.
 730. din ere allen eren obet

als

705) das abgründe, alles Neutr. so in Barlaam und Josaphat. Goth. H. S. f. 652. das endelose abgründe. Auch in G. 2. noch.

708) G. 2. dein leben.

723) mit hoher state, mit hoher Kraft. f. 1287.

724) schate, Schatten, als Abbildung. Vgl. 1288. G. 2. deiner sunnen schat, sehr kühn.

729) an ein ende nicht, ohne Ende, allzeit.

- als ob manigem hus der zigel:
 du bist geleich dem spiegel,
 ob der entzwei bricher noch,
 so schömet sin anläze doch
735. der mensche in dem stucke wol:
 din helfe, luterkeit wol,
 wie uaste sich die teile
 der sele zu einem heile,
 doch wirt uolle gnade schin
740. in ieglichem stuckelin
 was dauon geschrenzet wirt.
 din helfe brenget vnd birt
 uil snelleclicher stüre,
 din reine creatüre
745. gebere vns den uil zarten
 erwelten lebarten,
 des drinaltlicher sprung
 das wilde tier, alt oder iunck,
 mag erilen, so man gicht, XVIII.
750. swas er mit drin sprungen nicht
 geuahet, des tüt er sich abe,
 dauon ich in genozet habe
 zu dinem snellen kinde.
 din sun der sprank uil swinde
755. von dir an das cruze werde,
 darnach sprank er an die erde
 vnd darnach in die helle tief,
 darinne iaget er vnd erlief

uil -

743) G. 2. vns armen snelle steure.

744) Du, als eine reine Schöpfung, G. 2. du ainige.

753) snell, hier in edlerer Bedeutung von muthig, wie rasch im Dänischen. Ueberhaupt enthalten alle Begriffe von Schnelligkeit auch zugleich den von Ruth, in den nord. Sprachen noch besonders deutlich. G. 2. hat das Wort aufgegeben und ließ: deinem Lieben kinde.

- uil manige sel wilde,
 760. die sinem claren bilbe
 zü lange fremde musien sin.
 swas er mit den sprüngen drin
 an sich des males nit gewan,
 do wolt er sich nit keren an,
 765. noch hette daruf kein ahte mer,
 wan daz vns, keiserinne her,
 din geburt erlofte
 von der helle roste.
 wir müsten immer anders
 770. des milden salamanders
 ordenunge triben
 vnd ane zil beliben
 in swebel vnd in füre,
 vns hat din reine füre
 775. der ewelichen not erwert;
 din ere grünet als ein wert
 vnd als ein wol bliender was.
 die sunne uerwet nach dem glas
 ir claren vnd ir liechten glanz:
 780. swo sie durch es schinet ganz,
 es si gel, rot oder bla
 sie wird nach im gestellet sa
 vnd in der uarwe sin geleit,
 sus wart die luter gotheit
 785. nach dir geuetbet, fröme güt;
 du striche ir an fleisch vnd blüt,
 da Cr i st, die ware sunne,
 nit liplicher wunne
 wein durch dinen ganzen lip,

790.

767) v n geburt, dein Geborener, Christus.

776) w r t, Werder 1336. 1748.

777) w a. Wasen, Raser.

790. also du mannes wip
 nie wurde vnd in gebere doch.
 wer möchte, selig fröwe, noch
 an eren dir gelichen! XIX.
 din helpe mag die richen
795. behalden vnd doch armes bouel,
 des wirt durch maniges herzen houel
 din lob gesniten rechte als ein
 flechter munneclicher zein,
 an dem fein huvel wirt ersehn.
800. durchluchtelichen sol erbrehn
 din name zu aller zite,
 erwelte margerite,
 du edele goldes-böge,
 vns armen la din öge
805. bewachen zu allen stunden.
 die siechen sele-wunden
 uerheilen kan din süzer list,
 wan du den sunderlichen bist
 ein salb vnd ein lattuarie;
810. des wart wol innen Marie
 Magdalene vnd Ufer.
 die tugent hat die gaser,
 swer sie zu der nasen habt,
 das er mit küsche wirt gelabt
815. vnd er gewinnet reinen müt:
 zu der so zel ich, fröme gut,

din

795) behalden, erhalten. bouel, Pöbel, doch im guten
 Sinn: populus.

798. 799) Eine schlanke Ruthe, Zweig ohne Knoten und Krüm-
 mungen. G. 2. aue pubel.

808) sunderlichen, den Abgesonderten, d. h. der Ausfä-
 gen, sonst sunder siech, wie vielleicht auch Effer zu les-
 sen wäre. G. 2. dem sunder.

812) gaser, Kampfer, (laurus camphora)

- din ere vnd din gnade breit.
 swo diner tugent reinikeit
 in das gemute drehet,
 820. da zieret vnde uehet
 din künsche leben vnd sin.
 Maria vnd A fra leiten hin
 wiplicher brodicheit gelust,
 da die tugent in ir brust
 825. quam, daz sie dich reinen
 von herzen wolten meinen
 vnd immer trüeten gerne.
 du glanzet leite, sterne,
 der vf das mer schinet!
 830. gelutert vnde gefinet
 bistu wol von allen sünden.
 mit hundert tusent münden
 din ere ich nicht uol rechene,
 uil wunders hat zu sprechene
 835. von dir die ware historie:
 wer mochte dine glorie
 entfliezen gar vnd dinen pris? XX.
 du bist ein kariofel, ris
 vnd ein muscat, blüme,
 840. von dinem magetüme
 der welt gnade uil erschein;
 dir ist der cristallen, stein
 gelich vnd der berille,

beide

- 821) leben und sin, ist hier der Accus.
 823) leiten hin, legten ab.
 826) G. 2. do dienten si dir gerne.
 838) kariofel, ris, Garoffel, Benediktenkraut auch Heil
 aller Welt genannt (geum urbanum.)
 843) G. 2. die parille.

beide offenbar vnd stille

845. zel ich sie zu der küsche din,
wie kalt sie von nature sin,
leite man sie zu der sunnen,
ein kerze ist dran enbrunnen
schire vnd in kurzer wil gar:
850. din luter herz, lieht = gear
vnd kalt von küschlicher art,
do das zu der sunnen geleit wart,
ich mein, an gotlichen schin,
da wart vns von der tugent din
855. Crist, das ware liecht, entzunt,
der eweliche vnd alle stunt
beluchten müz sin engel.
du bliender lylie = stengel!
du uiol = püsch in merzen!
860. du liecht vor allen kerzen!
du gemme, ob allen steinen güt!
du schone mandels = böm = blüt,
die sunden, rife nie getraf!
du zucker = stude, in der das saf
865. lit aller süzikeite!
hilf mir, das ich gebreite
din lob vnd dinen hohen pris,
also das mich die meister wis
daromme nicht en = schelten;
870. la mich des nit en = gelten,
das ich des güten lugel weiß,
die nezzel sur ist vnd heiz,
die doch die reinen blüt gebirt,
daryz von binen honik wirt
875. gemacht harte süze.
nu hilf mir, das ich müze

von

844) G. 2. uerlaut vnd uer stille.

851) G. 2. vnd kül.

- von mines herzen sinnen
 die linden wort gewinnen,
 die dinem lobe wol gezemen :
880. müz ich mich dines lobes schemen,
 das ist min clage strenge, XXI.
 darumme on nit uerhenge,
 daz die wifen mich nit strafen.
 ab einueltigen schafen
885. so edele wolze wirt geschorn,
 daz einem keiser hochgeborn
 ein fleit dauon gespunnen wirt,
 ob mir din hilfe stüre birt
 vnd wil din trost mir geben rat,
890. so schir ich, tummer Cunrat,
 ab einueltigem sinne
 red, darvz ich spinne
 dir ein riches eren- & fleit.
 do diner tugent magetheit
895. vns vz der tiefen helle zoch,
 dauon din nam ist also hoch,
 daz er den güten allen obet,
 begnade, swas dich hat gelobet
 es sie tod oder leb's.
900. din sun der machet vns den crebs
 bi seiner art bezeichentlich :
 den siht man alles hinder sich
 kriechen vnde gahen,
 dabi wil er enpfahen
905. was im zügegen wirt geboten ;
 sin tot uerwet sich gesoten
 schouer dann sin leben tû :
 da wil ich Crist gelichen zü,

wan

877) G. 2. von meinem Franken sinne.

882) on nit, blos: mit Wohlwollen, gnädig. uerhenge,
 gewähre.

902) alles, gänzlich.

- wan ich die selben wunder
 910. mag wol an im besunder
 beweren vnd bezeigen ðch:
 er gink des males vnd cröch
 von dir, maget minneclich,
 als ein crebes hinder sich,
 915. do wider menschlicher Art
 sin lip von dir geboren wart
 hie vf des ertriches grien,
 da man in iemerlichen spielt
 an das erwelte cruce hoch,
 920. do nam er an sich vnd zoch
 swaz im das recht engegen bot;
 in hat sin marterlicher tot
 v3 allen pine gegerwet,
 vnd schoner uil geuerwet
 925. dann in sin leben tete, XXII.
 das er vf erden hette:
 die mensliche forme sin
 gab nicht so liecht bernden schin
 hie niden als in himel dort.
 930. fröwe, aller küsche überhort!
 din ere ist vnmazen breit,
 an dich alleine wart geleit
 uil mantqualder selden her,
 bi dinem namen ist das mer

935.

915) wider, zuwider, entgegen.

923) pin, ein altes Masc. so in Heinrichs v. Meisen Pater-
 noster H. S. S. 91. Josaphat. Goth. H. S. f. 25a. Auch
 noch in G. 2. — gegerwet, hier: gethan, gebracht,
 wie im nord. gera, gorva gebraucht wird; sonst für bereiten,
 besonders der Kleider, wir haben gerben nur noch als
 Handwerksausdruck bei der Bereitung der Felle. Vgl. An-
 merkung zu Str. 4. des Nidebrandslied.

925) in, eum.

935. bezeichnenlich vns worden:
 Got sprach von sinem orden
 vnd von siner selbes bilde,
 da; alle wazzer wilbe
 zü samene solten gahen
 940. vnd eine stat beuohen,
 da man sie entsamt sehe,
 swenne das geschehe,
 da; sie zü einander quemen da,
 so hieze man sie maria,
 945. waz mag nu bedutet sin?
 nit anders, denn der name din;
 Maria, keiserliche frucht,
 bi dir was alle die genucht
 der manigualden güte,
 950. als in des meres flüte
 sint alle wazzer samenhafft;
 do sich die Gotesman-kraft
 in dinem kûschen lip besloz,
 da gink zü einander vnd floz
 955. bi dir aller selden wack,
 din sun ist worden vnser mac,
 den gab vns din geburt zü neuen,
 wir stachen in mit einer gleuen
 durch siner siten rippe,
 960. swie nahe vns si gesippe
 sin hochgeborne menscheit
 das grundelose herzeleit
 das du litte, fröwe güt,
 da man uerrerte sin türes blüt,
 965. das hat vns fröden uil gewert,
 da; ie sin martir, als ein swert
 durch die sele din gedrank,
 das machet vnser ewig truten crank

an

957) neue Nefte, allgemein: Verwandter.

968) Das läßt unsere ewige Trauer gering werden, führt uns zum ewigen Leben. Vgl. 1022. 23.

- an sele vnd ðch an libe. XXIII.
970. fröwe aller küschen wibe,
an die uil eren ist geleit:
wer mohte dine wirdekeit
durchgrunden vnd durchglosen?
du bist der wifelosen
975. banir vnd ðch ir uan;
man seit vns allen, daz der swan
singer, wenn er sterben sol,
dem tet dir sun geliche wol
an dem heren cruce fron:
980. hely! den iemerlichen don
sank er des males vnd schrei
da im sin heiz wart entzwei
gespalten von des todes macht.
sin heilic martir überuacht
985. den tüvel vnd der helle glüt,
vnd machete, daz die sele wüt
des ewelichen heiles furt;
des half vns, fröwe, din geburt
gar edel vnd reine,
990. dir sol die werlt gemeine
lob sagen vnd werden dank,
din küsche die nature twank
des fremden gewinnes,
daz sie widerfinnes
995. ginc vnd ðch entwerches,
do sich des menschen werches
vnderwant die gottheit

vnd

975) G. 2. leite-van.

986) Die Seele madete durch des Heiles Furth, das Zeitwort wird transit. gebraucht, so auch im Troj. Kr. ein wazzer tief, — das man gar vnsänfte wüt.

996) werck, Gewirk, Menschenleib; so auch 1285. wo G. 2. verch hat.

- vnd das bilde an sich geleit
 hat irs snoden knechtes,
 1000. douon irs alden rechtes
 enterbet ist die nature.
 sin himel:isch figure
 ist von dir worden irdisch,
 der vnser fleisch vnwirdisch
 1005. mit blüte vnd mit gebeine
 zü sinem geiste reine
 schone über sine forme spien.
 din tugent schuf, daz der grien
 an sich nam die hohen art,
 1010. daz im die margerite wart
 vf erden hie gesellet.
 das honig vnuergetlet
 der gotelichen süzikeit XXIV.
 durch dine güte wart geleit
 1015. uerborgentlich in vnser wachß
 vnd durchzeiset vnser flachß
 baz, man die palmat-side;
 in kuyferin gesmide
 barf sich die goldeß, maze.
 1020. die scharfe vnd ðch die wachße
 not der grimmen helle

not

1002) sin, Christi.

1005) Unfern unwürdigen menschlichen Leib.

1006) G. 2. zu deinem geiste.

1016) durchzeiset, durchzogen, gezeiselt, gehechelt.

1018) geschmide, hier: Schmiedewerk, ein Gefäß.

1019) Die Gold-Maße, Materie, nach G. 2. denn G. 1. liest:
 gotes, maze, Gottes Inbegriff, Wesenheit; weniger gut,
 da es nicht im Gleichniß bleibt. Vgl. 1406.

1020) die wachße, die scharfe. gl. doc. wassorun,
 atrociores. gl. rhab. huas isl. hvass.

- vnd alles vngewelle
 wart uns von diner helffe schwach;
 dis alles bi der zit geschach,
 1025. do zû der menschlichen art
 gemischet alle tugent wart.
 der gotelicher nature wiewt,
 in dich besloz sich vnde wiewt
 des males aller selden hort,
 1030. do sich das ueterliche wort
 von himel in din herze warf.
 daz man der helffe din bedarf,
 des wird ich Gote gichtik;
 durchlûchtik vnd durchsichtik
 1035. din loy vor allem prise uert,
 was es uil manig zunge bert
 in himel vnd vf erden;
 du solt gerûmet werden
 von vns luten allermeist,
 1040. wir sîn für engelischen geist
 gedrungen an der wirde,
 das schuf din reine girde
 vnd die kûsche diner tugent,
 die in diner blûenden iugent

1045.

1027) Der über göttliche Natur waltete, der göttlicher Natur
 war: Christus.

1028) wiewt, faltete, sich einsetzte. f. 1515. aller selden
 hort ist wieder Umschreibung von Christus.

1033) Das bekenne ich Gott frei.

1040) Wir sind durch dich, indem du Christus geboren, zur
 Würde der Engel gestiegen (?)

1043) Deine Keuschheit besiegte die Macht deiner blühenden
 Jugend. G. 2. liest:

— — deiner iugent;
 der gotleichen hie tugent.

1045. an dir, fröwe, nam den sit;
 bi dir hat der sunnen · bliß
 der blömen töw getrückent,
 dauon dich immer zückent
 die fröwen über sich enpor;
 1050. din name get in allen uor
 vnd müz in obe vnd ende uarn.
 du tust gelich dem adelarn,
 der mit hohem flizze
 uor allem ettemizze
 1055. sine fint berüchet
 vnd danne sie uersüchet,
 ob an ir augen icht gebrest: **XXV.**
 er sezet sie uor in sin nest
 gegen der sunnen glasse,
 1060. die nicht mogen uaste,
 geblickten an irn liebten schin
 noch uolleelichen sehen darin,
 die lat er nemen einen ual
 von dem neste hin zu tal
 1065. vnd hat vf sie kein achte mer,
 dauon sie lident herze · ser
 vnd des tödes arbeit.
 ey! müter aller cristenheit,
 wie uersuchestu die gar,
 1070. die din helfe wider · bar
 in des töfes brunnen;
 da sie den tot gewunnen,
 du gebere sie da wider
 vnd segest, fröwe, du sie nider
 1075. in das nest der helfe din,
 da Er ist, der ware sunnen · schin,

glenzet

1051) in obe vnd ende, überall. ©. 2. vnd müz bena-
 men immer uarn.

1055) berüchet, besorgt, behütet vor Bösem, Schande.

- glenzet of die selben sint,
 die, so kranker ögen sint
 an dem gelöben immer,
 1080. daz ir herze nimmer
 mag erkennen Ihesum Crist,
 der an der schrift geheizen ist
 ein ewelicher sunnen-glanz:
 so sie din later helfe ganz
 1085. verfüchet lange vnd öch zu uil
 vnd ob ir deheiner sehen wil
 in das licht der ewikeit,
 wer mag im danne, ob er geleit
 wirt in schedelichen ual
 1090. vnd v3 dem neste hin ze tal
 diner gnade riset?

von

1078) Eine lange Periode, die mit 1091. endigt. In G. 2. fehlen erst B. 1076. 77. dann heißt es abweichend:

und die so krank wellent sin
 an des glauben angesichte,
 daz sie Got erkennen nicht,
 die lat dein gnade vallen:
 warumb solt in allen
 gelingen an der helfe dein?

schon der letzte Satz ist seltsam ausgedrückt, die weiter noch folgenden fünf Verse sind offenbar verwirrt und mangelhaft; mit 1085. stimmen die Hss. wieder. 1087. gibt G. 2. den richtigen Ausdruck, G. 1. liest: in das nest, wahrscheinlich Schreibf. durch 1075. entstanden.

1088) mag ist hier kein auxiliare, und helfen etwa ausgelassen, (auch G. 2. B. I. u. II. stimmen überein), sondern steht in der ursprünglichen Bedeutung von vermborgen, Hilfe leisten. So in Wernhers Maria G. 87.: Got weiß wol daz ich en-mak. Minne eines Albernens. B. 34.

- von sunden hat gewiset
 din helfe manigen dicke,
 wer aber zu dem stricke
 1095. des ualles wider, feret,
 ob den sin mein uerferet,
 darof er sich kan fliezen,
 das darf dir nieman wiezen,
 wan du bist vnschuldik dran.
 1100. gelichen ich von rehte kan
 dem edeln adelarn dich, XXVII.
 din ogen wol genozent sich
 mit clarheit der gesichte sin,
 bechein dink an der sunnen schin
 1105. geblicket mit den ogen
 so uaste, sunder lögen,
 so der selbe vogel tut,
 dauon zel ich in, fröwe güt,
 bezeichnenlichen wol zu dir.
 1110. nie mensche mit des herzen gir
 noch mit dem gelöben sin
 mochte an der gotheit schin
 geblicken also uast nie,
 so diues herzen ogen ie
 1115. teten vnd och immer tunt;
 nie zwifel an dir vf gestunt
 der cristenlichen sache,
 da mochte nicht geswache,

das

1092) Von Sünden abgewendet, abgewiesen.

1096) mein, Sündenhaftigkeit.

1097) sich fliezen, sich fleißigen, nämlich auf Sünden.

1098) wiezen, vorwerfen, verweisen, dich strafen darüber.

1118) geswache, diese Abkürzung des Infinit. findet sich selbst in guten Hss. öfter, hier erfordert sie auch der Reim, und ist keine Nachlässigkeit des Schreibers.

- das dem geldben wurre.
 1120. ob ich fürba; geturre
 reden, so la sprechen mich:
 es was ein wunder wildeclich,
 da; du geldben fundest ie,
 da; du tragen soldest hie
 1125. den ewelichen schöpfer din
 vnd des sicher mochtest sin,
 da; ane pin geberes dun,
 so der uater sinen sun
 darinne zu herze brechte.
 1130. ich mein, da; sich flechte
 zu den zwein der frone geist
 vnd da; ir drier uolleist
 blib ein Got an ende,
 der sunder mizzewende
 1135. ie was ein lebende vrsprink.
 ich prüue an dir das starke dink
 ob aller hohen wunder craft,
 da; du nie wurde zwifelhaft
 an der drualticheit:
 1140. wol diner kuschen magetheit
 die des sicher mochte sin,
 da; du gebereft ane pin
 den schöpfer dines bildes!
 es wart nie nicht so wildes
 1145. so das selbe wunder, XXVIII.
 do der genaden zunder
 an dich warf der süze geist,

vnd

1119) wurre, wirre, der Conj., denn das Impf. hat auch
 wur r (vgl. 336.), so im Reinsr. von Braunschw. f. 159b.
 do sich diu wib vast ze strite wurren.

1127) du n, du ihn, wie Troj. Kr. 4919.

1129) In dein Herz brachte. G. 2. zu dir zu herzen brechte.

1131) Darauf folgt in G. 2. gleich 1148. fehlt also 1132. bis 1147.

1143) bildes, Leibes; deinen eigenen Schöpfer. Vgl. 1125.

- vnd daz dauon allermeist
 geber du den, der dich geschuf.
 1150. dich priset maniger zungen, ruf
 dur die geschichte wilde,
 daz din furlich bilde
 uon schön was durchluchtig
 vnd doch nit mocht fuchtig
 1155. uon dir werden mannes bruff,
 so daz unkuhslich gelust
 im wuhs uon der clarheit din.
 ob aller glanz er engel schin
 zu einander mocht sin geleit,
 1160. den het din erwelte clarheit
 erleschet mit ir glaste wol:
 din lip luterkeit ist uol,
 schön als vnmazen licht genar,
 daz nimmer sich der wunsch getar
 1165. des stizes vnderwinden,
 daz er müg immer vinden
 so claren schin, als an dir lag,
 der glast für alle clarheit wag
 vnd müz on end für sich wegen;
 1170. doch het dich der gotes segen
 so gar gebenediet,
 daz alle man gefriet
 uor dem gluste waren.
 so sie denne wolten uaren
 1175. mit unkuhsches herzen gir,
 der ogen wunne lag an dir

mit

1154) fuchtig G. 2. feuchtig, feucht, angefrücht, begierlich. Vgl. 1569. 1856. Das heiße, feuchte, brennende, der Sünde, wird dem kalten, reinen, unbewegten, der Tugend entgegen gesetzt.

1173) frei von bösem Gelust. G. 2. vor unkuhsche.

- mit luterbern enuollen
 vnd schied doch unbewollen
 von dir ein ieglich gedank,
 1180. so daß er nie donach gerank
 oder getorste din begern;
 vnküscher sin must in uerbern
 durch din ganze reinikeit,
 die was so tief, so lauk, so breit,
 1185. vnd also gar vnmaßen her,
 daß niemant dich getorste mer
 gefegen in des herzen sin,
 wenn Got, der aller tugent schin
 mit hohen eren über, obt, XXIX.
 1190. der het im selber dich gelobt,
 do er dich wolt minnen
 mit also reinen sinuen,
 daß din erwelte magtheit
 behielt ir hohes eren, kleit
 1195. durchluhtig vnd luter.
 Joseph, din fridel truter,
 der dich gemehelt hete
 mit trüwen vnd mit stete,
 der het ungern din begert,
 1200. wenn er duhte sich nit wert
 daß er dich, fröwe, neme,
 so daß er immer keme
 zu dir an din bet, stat
 alsam das blüwend rosen, blat
 1205. wonet dem scharphen dorne hi
 vnd doch uor im belibet fri,
 daß er es nit betrajet;

also

1177) G. 2. mit lauterlichem vollen.

1178) unbewollen, unbefleckt.

1186) G. 2. — sich getorste mer
 befließen in das herze dein.

1207) betrajet, anrührt, verlegt.

- also bleib vnbeschazet
 Joseph an den eren
 1210. din lip, den nie uerferen
 getorft der sunden brame.
 der küschkeit same
 gewurzelt het in diner iugent
 mit also gruut: uester tugent,
 1215. daz weder tufel, wip noch man,
 den argen willen nie gewan,
 daz er dich eines hares breit
 getorft an diner reinikeit
 uersprechen vnd uerbosen;
 1220. floriren unde rosen
 sol dinen pris alt vnd iung,
 durch daz din sun tet einen sprunf
 herab in din reine brust,
 der vns hinvf v3 der uerlust
 1225. des ewiklichen ualles zoch.
 er sprach v3 sinem himel hoch,
 daz wir v3 der helle
 non altem ungeuelle
 zü berge wider klummen.
 1230. ein sunne ob allen sunnen
 der hohen selikeit du bist,
 was heiles an vns allen ist,
 genuhte das uil wenig pblig, XXX.

gen

1208) vnbeschazet, unerringert, eigentlich ungepfändet,
 geht auf lip in 1210. Joseph ist der Dat. oder vielleicht
 wäre hinzuzusetzen: bi Joseph.

1211) Der Sünden Dorn.

1229) G. 2. der himel weg gewinnen.

1233) Trägt wenig Genüge an sich, bedeutet wenig.

- gen diner selikeit das wigt
 1235. uil ringer denne ein bappel;
 du bist ein lebende cappel,
 die Got ist wol gewidemet,
 uor des gewalt erbidemet
 in uorchten alle sin geschafft.
 1240. din minne wart an im sighaft
 vnd überwand die sterke sin,
 wenn er sich in das herze din
 besiezzen hie gerüchte.
 sin breit gewalt der süchte
 1245. bi dir ein enges huf-gemach;
 des höhe für der himel dach
 vnd durch der helle bodem uert,
 der hat im selbe dich beschert
 zü einem vzerwelten gadem;
 1250. er züne mit einem siden-uadem
 an sich die grösten berge wol
 vnd liez doch in einem engen hol
 rümen sine magen-craft.
 din herz vnmazen seldenhaft
 1255. bar im so richer tugent gelt,
 das er dorin spien sin gezelt
 vnd darinne hette sin gewerk,

alsam

1235) Als ein Pappelblatt, das der leiseste Wind hin und her treibt.

1236) Kapelle.

1244) der gewalt, altes Masc., f. 1523. 1719. Wernhers Maria p 158 troj. Kr. 861. arm. Heint. 278. Josaphat. f 46a. Auch in G. 2.

1246) Gott, der höher als der Himmel und tiefer als die Hölle ist.

- alsam ein rife in einen getwert
 durch idgenheit uerfluffet sich:
 1260. es was ein wunder wunderlich,
 das er bi dir wolt iungen.
 din loy müz hoch erklungen
 ob allen fröwen immer sin,
 do der gotliche schin,
 1265. des glast die sunnen blendet,
 die wart zu huse gesendet
 als ein entzündet uafel.
 du Gotes tabernakel!
 din glast dich schon erluchte,
 1270. din müt in so reine duhte,
 das im bi dir wart sorgen = bü.
 dir bracht der engel süzen grüz
 uerre v; dem himel = for:
 er wand sich durch din or
 1275. zu diner bruste reine,
 darinne er wart zu heine
 vnd in das fleisch uerwandelt, XXXI,
 das noch der priester handelt
 on aller sunden ahte.
 1280. glückes uil vns brahte
 aue! der uetterlich spruch,
 der durch din or one bruch
 dir gie zu herzen vnde fleich;
 er was so fenste vnd so weich,
 1285. das er in menschen = werf gedech,
 als im der fron geist uerlech
 kraft vnd maht mit hoher state.

bin

1258) Dasselbe Gleichniß gebraucht der Dichter b. Manesse II. 201.

1261) iungen, sich verjüngen. G. 2. — wart iunger.
 vgl. 1361.

1278) handelst, miaistrat, verhandreicht.

1287) mit hoher state, Verstärkung des Ausdrucks in vol-

- din tugent wart im ein schate,
 der über dich nam so uollen gant,
 1290. er ilete zu dir vnde swank
 alsam ein turtel - tube;
 so wol dir, eren - tube
 vnd edele tugent - sange,
 das ie der gitig slange
 1295. wart von dir über - kempfet!
 er wolt vns han gedemphet
 mit sinem helle - rauch,
 do ward dem öden gauch
 von dir gezücket sin gewalt;
 1300. din trüwe im sinen ualsch vergalt
 vnd überwant din güte;
 sin vbellich gemüte
 vnd alle sin arge tücke,
 din heil sin ungelücke
 1305. begonde erwecken harte.
 du selben - wünschel - garte!
 vnd apotek wunneclich!
 der tugent aromat wurze - rich!

geblümet

Iem Nahe. S. 724., welche entsprechende Stelle auch die
 Verbesserung (bestätigt durch W. I. u. II. und G. 2.) dieser
 gewährt. G. 1. liest nämlich:

— mit hoher staft

din tugent wart dir ein schaft.

1288) schate wieder: Bild, Gestalt, vgl. 725., wie noch
 heute in Weibsbild und man sagt: du schönes Bild.

1289) Der sich erhob, deiner Tugend Bild drang zu Gott hin-
 auf. G. 2. — über sich.

1293) tugent - sange, Tugend - (Korn -) Garbe.

1298) öd, wild, unsinnig, elend. isl. öthr.

1308) G. 2. — — dich

gezieret hant —

- geblümet schon in manger wis!
1310. du mirren- böm v̄ paradīs
mit fruchte wol gezieret!
dir lachet vnd smieret
wil manger studen flore.
dir kan die mandragore
1315. wol drehen vnder diner rür,
schon v̄ ir asse gen herfür
mü; dir der narde spife,
abholder von punife,
die wilde granat- öpfel treit.
1320. brelich sinak ist vns bereit,
den vns din obs erteilet, XXXII.
din trost die siechen heilet,
der an der sele ist vngesunt,
dauon dich manig wiser munt.
1325. glichet edelen krüttern;
din hilf kan gelutern
wol trüben sin der siechen.
laz blümen vnde riechen
vns, fröwe, diner gnaden hurst,
1330. lesch vns den ewiclichen durst

mit

1315) sich drehen unter deiner Verührung, offenbar die Wunschelruthe, die in der heil. Jungfrau Hand anschlägt. G. 2. ganz verschieden: wol drehen (glänzen) under diner tür.

1317) der narde spife, spica nardi, Lavendel. Auch im Lituel Str. 455. wird Maria Spicanarde genannt.

1318) abholder, Apfelbaum, isländ. apaldr. Hier ist der Granat- Apfel, Granat- Baum, malus punica, s. granata gemeint.

1320) brelich, herrlich, von drehen (?) G. 2. vil suetter.

1322) der, näml. Sieche, die Rede geht in den Sing. über. G. 2. stimmt damit und 1324. den siechen zu lesen, wär unnöthig.

- mit diner tugent fruchtig,
 das wir it wasser, süchtig
 bliben an der sele dort.
 du bist des heil, wages hort,
 1335. der ob den salben allen uert,
 du bist des lebenden Gotes wert
 dorinne er wilunt sich ergint
 vnd edellichen smaß euphient
 von diner tugent würgen:
 1340. er wolt im selber kürgen
 die wile in dem gemüte
 diner megdelichen güte
 mit uolleclicher munne.
 do clang der kúsche brunne,
 1345. der noch darinne clingelt;
 wer bozzet oder ringelt

nach

1331) fruchtig, fleißig, mit Weisheit.

1332) Wasserbunstig.

1334) Du bist das köstliche Heilwasser, das besser ist, als alle Salben.

1341. die wile, Weile, Gott ging aus seiner Ruhe hervor,
 erfrischte sich. Vgl. 1379. 1394. G. 2. lieft:

die weile in deinem gemüte,
 der (Gott) also schone blüte
 in lobelicher munne:
 do klanf derselbe brunne,
 der auch noch da klingenget
 wer bozzunde ringet.

1345) clingelt, rauscht, tönt derselbe Ausdruck. Troj. Kr.
 10003. vgl. 16506.

1346) bozzet, anklopft, schlägt, ringelt muß ähnliches
 heißen: wer ins Wasser schlägt, daß es Ringe gibt; oder
 bezieht es sich auf das Anklopfen an die Thüren mit den
 Ringen

- nach sinen claren tropfen,
 der mag uil gerne clopfen,
 wenn sie fließen im engegen.
1350. sich wolt durch rû zû dir legen
 der herre des himelriches hoch,
 er ferete zû dir vnde floch
 in sinem durst manigualt,
 den er uon minne mit gewalt
1355. nach aller menschen heile trug,
 din kûsch in labet vnde twuf
 sin herz alsam ein honig, wirz:
 ich mein Got, der alsam ein hîrz
 wart, fröwe, bi dir nûwe
1360. durch sin reine trûwe
 wart iunk alsam ein hînden, kalsp.
 den orden hielt er beidenthalp
 des alters vnd der iugentheit,
 als es bouor het vf geleit
1365. sin ewicliche trinitat, XXXIII.
 do sie nam zû ir selbe rat
 umb alle ir sache vnd ir dînk.
 fröwe, aller selden ursprînk!
 bis wart umb vnser heil erdacht
1370. vnd bi dir gar schon uollebraht
 nach Gotes ordenlicher zit.
 der sich erlûngen wolte sit,
 fröwe, in diner tugent walde,
 alsam ein hîrz, der balde

1375.

Ringen, die in der Mitte daran sind? Das ganze Gleich-
 niß scheint eine Anspielung auf Moses Wunder, der mit
 dem Stab eine Wasserquelle aus dem Felsen schlug. B. II.
 hat auch wie G. 2. klingen und ringen,

1351) G. 2. daz tier des himelriches.

1356) in, ihm.

1357) wirz, Gewürz.

1375. abschübet sin gehürne
 zü holze vnd in gedürne,
 vnd sich ernüwet schone.
 seiner reinen geschafft zü lone
 der schöpfer sich erfrischet,
- 1380 do sich die tugent mischet
 zü sinen iaren manigvalt,
 do hiez er beide iung vnd alt
 vnd wart sin lip von dir geboren.
 er hat des nüwes heiles horn
1385. vns vf gerecket durch gewin,
 sin alt gehürne warf er hin
 vnd ist geiunget worden:
 dis mein ich an dem orden
 den die iuden hielten e,
1390. der bock der solt nit me
 des tempels opfer meren,
 das lamp must uerreren
 darinne sin vnschuldig blüt.
 Got duhte ein nüwes leben güt,
1395. do er das uirne gnück gesleiz,
 er gab sich selber für die geiz
 dem uater sin zü ein opfer dch;
 die mirren vnd den wiröch
 begund er für das dimpfen
1400. der kelber sit gelimpfen,
 der maniges wilent wart uerbrant
 vnd von der erwarten hant
 zü einem opfer im geben,

der

1377) G. 2. und ist erneuet worden, dann folgt gleich 1388.
 ich main es an dem orden. Fehlt also 1378 — 87.

1378) Zum Preis seiner edlen Creatur, der heil. Jungfrau.

1399) dimpfen, wird im folgenden erklärt, opfern im Feuer,
 Dampf.

1400) gelimpfen, als schicklich anordnen.

- der gap uns e das uirn leben
 1405. vnd hiez uns sit uermiden es.
 er hat der alten cristen mez
 gewendet in ein nūwes model:
 hievor lebt der iuden rodel,
 nu priset er der cristen bûch; XXXIV.
 1410. im liebet uor ein herin tûch
 ein imfel schön vnd vjermelt.
 Got hat die iuden abgezelt,
 wenn sie von im uerdampnet sint,
 ob nit ir vgen weren blint
 1415. vnd ir gemût worden,
 sie mohten an ir orden
 vnd an ir site schöwen,
 daz sie dich, himel- fröwen,
 wol solten eren immer me,
 1420. wanne ir glaub vnd ir e
 sint beide wandel- melig;
 vnd ist gar lutselig
 der reine christenliche site,
 dem uolgen selbe vnd ere mite,
 1425. wann er ist heilikeit rich.
 ein cristen vnd ein iude glich
 sint als ein lamy vnd ein bock;
 das laub, das uns der holder- stoek
 fürbringen vnd fruchten mag,

1430.

1406) Das alte Testament. — G. 2. der alten schrifte mes.

1408) lebt. G. 2. lobt er. — der iuden rodel, tho-
 ra. Troj. Kr. 19628.

1409) der cristen bûch, das neue Testament.

1421) wandel- melig, meilig von mal, mit Laster besleckt.

1424) mite, das Ms. hat zwar nur mit, aber Conrad braucht
 den Reim häufig, z. B. s. Troj. Kr. 2474. 2505.

1429) fruchten, fruchten, hervorbringen.

1430. das git vnertreclichen smak
 vnd ist also gewebet
 sine blüt, das sie wol drehet
 vnd edellich riechen sol;
 den beiden ich geliche wol
1435. die cristen vnd die iuden gar;
 ob vngetaufter lüte schar,
 der müt an eren blözet,
 dem laup sich gendzet:
 so ist gelich der blüte
1440. der cristenheit güte
 vnd ir gezierde lobesam.
 laup vnd blüt gebar ein stam
 von dem sie beide komen sint,
 doch git das eine swachen wint
1445. vnd birt das ander güten rauch.
 die cristen vnd die iuden auch
 v; eines vaters samen
 wüchsen vnde kamen,
 vnd ist doch an in beiden
1450. der orden vnderscheiden,
 das der ein ist eren - hol
 vnd der ander wirde - vol
 durchlühtlichen schinet, XXXV.
 sit wir vns han gepinet
1455. mit willen vf das bezzer leben
 vnd das böse han begeben
 des half vns, fröwe, din gewerp;
 e wir assen den kuchen derp,
 dofür hat vns beraten
1460. din küsche der oblaten,

1431) gewebet, f. 191.

1436) statt ob lieft die Hf. falsch: vnd.

1437) quorum animus honore destitutus est.

1458) Wgl. gl. doc. der bis prot, panis subcineritius.

1459) vns beraten der oblaten, uns zugewendet verschafft.

zu der sich Got hie mischet
 swenn er sin blüt erfrischet
 vnd doch sin fleisch dorinne:
 erwelte keiserinne!

1465. sin craft do wol erschüzzet,
 swie uil man in genüzzet,
 so ist er immer doch on schranz,
 alsam der liehte bernd glanz,
 der von der sunnen glizzet,

1470. die nit douon uerflizzet,
 swie uil man ir gebruchet,
 ir clarheit sich entluchet
 vnd get zu manigem uenster in,
 ob hundert tusent lochelin

1475. irm glaste stunden offen,
 do durch kem sie gesloffen
 mit vollen eines males wol,
 so baz ir iegliches uol
 von sinem liehte were

1480. vnd doch der wunnenbere
 glast do niht zerspielte:
 sich, fröwe, also behielte
 din sun gar stet sin craft;
 wie manig herz samenthaft

1485. mit im gespeiset würde,
 die groze starke bürde
 der almehtigen forme sin
 lat iren gewaltelichen schin

dar

1465) erschüzzet, wächst, aufsteigt. Wgl. erschießen bei
 Oberlin.

1466) in geht auf Gott in 1461.

1472) entluchet, aufthut, öffnet.

1477) mit vollen, gänzlich, völlig.

1485) gespeist mit ihm in der Oblate.

1486) bürde, Umfang, Gewalt, Wucht, ohne den Nebenbe-
 griff von Last, so im Troj. Kr. 7192. der selikeit bürde.

Wgl. 7293. 14589.

- darvmb nit zerkliben,
 1490. das in beginnet schiben
 der priester mangem in den munt,
 er senket sich bis an den grunt
 der sele zu einer spise,
 der kezer ist vnwise
 1495. vnd aller tugent beraubet,
 der doran nit gelaubet,
 das ein oblat kleine XXXVI.
 den Got schön vnd reine
 beuach, der almechtig ist;
 1500. dein sun, der hochgeloyt Crist
 der mag tun alles, das er wil:
 im ist der wunder nit zu uil,
 das sinem starken libe
 des dünnen brotes schibe
 1505. durch vns gemein werden sol.
 in einem kleinen spiegel wol
 wirt ein grozzer berg ersehen,
 dem brot mag also geschehen
 zu dem Got hie si gesellet:
 1510. swie klein es si gestellet,
 es kan sich doch behesten
 mit allen hohen creften,
 die Got an im hat vnd treit;
 sin gotlich almehtikeit,
 1515. fröwe, sich in din brust uielt
 vnd wol darinne sich enthielt,
 die mag sich in ein brot alsam
 besliessen sunder maines scham
 vnd one wizzemende.
 1520. die wunder hant kein ende
 die Got vns allen euget,
- er
- 1499) beuach, in sich fasse, begreife.
 1516) enthielt, aufhielt.
 1518) maines scham, nach G. 2. mischen sunder maines
 scham. G. 1. hat; mannes scham.
 1521) euget, (G. 2. auget) vor Augen bringt, sich ereignen läßt.

- er wart von dir geseuet
 vnd hat an im den gewalt,
 daz alle menschen iung vnd alt
 1525. gefurt wirt von sinem labe,
 durch din kúscheit er ein knabe,
 der hohe wise altherre, wart,
 sin graumer lof, sin graumer bart,
 die wurden im gebrünet:
 1530. man vant in umbe-zünet
 in einer cripsen als ein fint,
 ob im ein esel vnd ein rint
 heurwe zerten vnde futer.
 dich ermelt zu einer müter
 1535. ein uater aller hohen uetter,
 nach des gebot sich das wetter
 müz richten vnde feren,
 der wolte dinen geren
 vnd dinen busen üben,
 1540. douon liez er nit betrüben
 din herz der sorgen schure. XXXVII.
 dir was ein milter nachgebure
 der almehrig stern-uogt,
 für des gericht wir gezogt
 1545. zeungest alle müzen komen.
 wol im, des red von im uernomen

genedec

1525) gefurt, genährt, von seiner Milch, Labe. — wirt, es ist etwa nicht werden zu verbessern, der Sing. des Verbum findet sich öfter beim Pl. des Subst. -3. W. im Reinfried von Braunschw f. 128b die triben sie die ganze nacht, daz cristen vnd heiden vacht f. 153a. die botten hat sus ervarn (G. 2. hat: alle menscheit — wirt.)

1530) umbezünet, umzäunt.

1532) So auch im heil. Georg 3235. 4055. über dem Esel und Kind ihr Futter gegeben. Eine epische Umschreibung.

1535) wie oben 255. ein mait aller meigede. Ein Geist aller Geister.

1539) üben, bewegen, von sich erfüllen.

- genebeelichen werden mag!
 hilf vns an dem engstlichen tag
 mit diner stüre leisten,
 1550. daz wir den helle, geisten
 zü spotte it gebihen,
 sit dich gerüchet wihen
 Got selber zü einem tempel im.
 erfreuwe vns armen vnd uernim
 1555. den sinen grimmen zorn,
 la werden an vns nit uerlorr
 die grozzen marterunge sin;
 du bist die frone künigin,
 uon der vns seit der salter,
 1560. daz du mit manigualter
 gezierde al umbe-uangen siff:
 vil glastes du den selen gift,
 din lip vns hat uerschuldet,
 din kleit sint überguldet,
 1565. die du mit eren an dir hast,
 uil schone du darinne stast
 zü dines Kindes zeswen.
 erdorren vnd ersweswen
 laz vnser sühtig herze wol,
 1570. daz ualsche minne vnküsch=uo
 mit brodekeit nezet.
 du bist dorzū gesezet,
 daz din gnade manigualt

dem

1554) uernim, nimm über, auf dich.

1563) verschuldet, activ. vergolten, erlöst, für uns bezahlt, also von Schulden befreit. G. 2. dein leip sich gar hat verschuldet. W. II. der leib in hat verschuldet, das klait ist —

1565) G. 2. da du mit eren inne gast.

1568) ersweswen, die Bedeutung ist klar: ertrocknen, ausdünsten; es hat wohl die Wurzel in Schweis, allgemein für Keuchte, Nase, G. 2. lieft unverständlich erlesen, wo es nicht erlöschten heißen sollte. W. I. u. II. haben: erleswen.

- dem argen tüfel mit gewalt
 1575. uerkerte siner kreftē lit.
 bi dir bezeichent sich Judit,
 die frolich vnd gerne
 das höpt Holoferne
 slug vnd schriet ab sinem fragen:
 1580. du solt den wint uon vns ueriagen,
 der vns mit kraft besizet,
 ob din hilfe wol gespizet
 sin maht uerschrdte,
 alsam Judit gendte
 1585. uerschriet den höptman des hers, XXXVIII.
 der ein stat iensit des mers
 besetzen het vnd umbelegen.
 la nit den uetterlichen segen
 uon vns entzücke, frauwe,
 1590. den Jacob nam Esauwe
 mit künidikeit wilent.
 die tüfel an vns billent
 mit ir vnküfte manigualt,
 die sol vertriben din gewalt
 1595. vnd uon vns uerre stören.
 du bist in allen fōren
 erhohet über der engel schar,
 des la vns werden hie gewar
 durch siner marter ere
 1600. den du mit herzen sere

uor

- 1575) Die Kraft seiner Glieder brach. G. 2. verschert.
 1582) ob ist heraufgerückt, und steht in der Handschrift vor
 1583. ob sin maht — gewährt aber dann keinen Sinn.
 1583. 84) fehlen in G. 2.
 1589) entzücke, Infinit. f. oben 1118. G. 2. entzücken,
 wegziehen, wegnehmen.
 1592) uns anbellē.

- vor dir vshenken sehe,
 sin blüt rein vnd wehe.
 si vns ein ewicliches lap.
 daz er geleet in ein grap
 1605. durch vns gerüchet werden,
 das ter er vns vf erden
 kunt, als ein wis prophete:
 ein uisch ist genant Cete,
 der on alle masen
 1610. in sich uerslant Jona sen,
 bi des uisches bezeichnenheit
 von Ihesu Christo für-geleit,
 wenne er uerslicket wart alsam:
 in slant das ertrich vnd nam
 1615. mit libe vnd mit herzen,
 so daz keinen smerzen
 die gotheit do von nie gewant,
 als der groz uisch den man
 dri dag in sinem libe dans,
 1620. in uerferet nie sin grans,
 sich, fröwe, also bleip din kint
 two naht on vnderbint
 in dem ertrich wol gesunt:
 het im der tot den lip uerwunt,
 1625. so lebet doch die gotheit,
 die kein marter nie geleit
 noch immer mag geliden.
 sich lie zu tode sniden
 das fleisch, das daran flebte, XXXIX.
 1630. swas aber an ir lebte
 von gotlicher heilikeit,

die

1603) lap, Labung. 1525.

1606) B 2, durch unser not auf erden
als ein weiser prophete.1619) dans, herumzog, von din sen, ziehen, gl. mons.
dansot, trahit.

1620) grans, Bauch.

- die het an sich die craft geleit,
 die nimmer kan ersterben.
 ein baume mag uerderben,
 1635. doran die sunne glenzet
 vnd wirt doch nit en-genzet
 die sunne durch sin uallen:
 der in zerhawet allen,
 der glanz blibet schaden-fri,
 1640. swie uast er an dem böme si,
 man kan sie nit uerferen;
 also geschach der heren
 vnd der wil alanz en gotheit,
 do Er si die marterunge leit,
 1645. zu dem sie was gemischet,
 doch lebt ir glast erfrischet
 in ewlichem schine
 vnd wart uor aller pine
 beschirmet vnd gefriet.
 1650. swie uaste sie gedriet
 do waren in ganzer einikeit,
 ir keiner nie da kumber leit
 uon schedlichem meine,
 din sun trug alters-eine
 1655. die strengen marter allermeist
 vnd lebet uater vnd geist
 dorvnder one smerzen
 des libes vnd des herzen.
 ein Got die waren alle dri
 1660. vnd bliben ir zwen ie do fri
 des dritten schaden vnder in:
 sich, fröwe, disen vngewin

den

1641) sie, die Sonne.

1660) Einer, der doch alle drei war, litt nur allein, und die beiden andern waren der Leiden frei. Das scheint mir das größte Wunder.

- den trüg din sun alleine,
 das fleisch vnd das gebeine,
 1665. das er von dinem lip enpfie,
 das erleit die marter, vnd gie
 der uater vnd der geist douon;
 ich mein, das sie nit gewon
 da pines wurden beide.
1670. das nie kein vnderscheide
 wart disen drien personen schin,
 vnd doch dorv; in drien
 ir einer leid die marter, XL.
 des wundert mich uil harter
1675. denne ichtes vf erden,
 vnd wil doch nimmer werden
 an dem glauben zwifelhaft.
 Got schicket in seiner magen-craft
 was im geualle vnd behage,
1680. zu tun wart im sin tage
 vnmüglich kein sache nie,
 was wunder er noch ie begie,
 das gemeze seiner tugende
 vnd seiner gotlichen mügerde,
1685. damit er himel vnd erd beschuf:
 sin wort vnd seines mundes ruf
 mag alle dink gewirken,

1664) G. 2. das plnt.

1668) gewon, theilhaftig.

1669) G. 2. da keines waren beide. Also: menschliches Leibes. Doch ist jene Lesart besser, da von der Marter die Rede ist.

1675) G. 2. dann ichtes icht.

1680) zu tun. 1699. steht genauer zu tun e, doch ist jenes kein Fehler, sondern es ist frei, wie beim e das dem Dat. angehängt wird.

1683) gemeze, war gemäß.

1684) seiner göttlichen Macht.

- so daz er siner lirken
 noch siner zewen hende niht
 1690. dozû darf tûn durch geschicht.
 das gelaub ich vnd weiz sûrwar,
 daz sîn menscheit, her vnd clar,
 den tot hie must liden,
 vnd in künde miden
 1695. die gotheit ie darvnder;
 swie gar ein mildes wunder
 die selbe sache mere,
 doch was sie lîht bere
 zû tûne siner magen: craft,
 1700. do er dich, fröwe, tet berhaft
 mit sinem geiste reine,
 also daz er zû veine
 uon dir vnd zû fleische wart.
 das was uon almehtiger art
 1705. vnd ir gewalt mûglich:
 Got moht v; einem steine sich
 zû menschen haben gebildet,
 sit daz er über: wildet
 mit wunder alle fremdekeit.
 1710. wie mag die blinde iudeheit
 denne so lichtlos gesin,
 daz sie dich, himel, künigin,
 niht erkennet für ein magi,
 uon der in hat gesagt
 1715. ir selbes prophecie,
 daz du wandels: frie
 soltest einen sun gebern, XLI.
 des rich en ende müste wern
 uon dem gewalt siner uater!
 1720. du freuden: tür vnd selden: gater!
 du bist das küniclich gedel,
 dorof durch kûler tugend wedel
 Got selber wolde sîgen,
 do sîn gemûte erhîzen
 1725. begonde nach der menscheit.
 vns hat die ware schrift geseit,
 daz wilunt künig Salomon
 machet im selber einen tron,

der

- 1690) durch geschicht, irgend etwa.
 1693) Nur als Mensch litt er den Tod, nicht als Gott.
 1698) lîhtbere, leicht. G. 2. laidbere, schmerzhaft.
 1709) alle fremdekeit, alles ungläublich, unerhörte.
 1720) gedel, gedil, Sitz, Thron.
 1724) erhîzen, im edlen Sinne: erglûhen.

- der wart von helfenbeine
 1730. geworht nin vnd reine,
 den wil ich dir gelichen
 vnd diner tugentrichen
 eruelken küschen magtheit.
 an dich Got selber hat geleit
 1735. mer selben vnd güte,
 denn in des meres flüte
 si griexes vnd sandes;
 gebein des helfandes,
 darv; der tron gemachet wart,
 1740. das lichte wis von rechter art
 vnd was och von nature kalt,
 die selben sache zwiualt
 an dir bezeichnenliche sint,
 do Got sin eingebornes fint,
 1745. den waren Salomonen
 behusen vnd bekronen
 mit flieze wolt of erden,
 do sücht er dizen werden
 vnd din keiserliche tugent,
 1750. die wol des helfandes tuent
 an dir zwiualtrichlichen trüg.
 v; die so machet er schön genüg
 im selber ein gestüle,
 das was so rechte küle
 1755. vnd also wis erluhte,
 das in des wol duhte:
 es wer im so gemesse,
 das er dorvf. setze
 mit rüme vnd mit gemache.
 1760. von reineelicher sache
 schein din lip vnd din gedank XLII.
 so gar durchluterlichen blank
 vnd also vnmazzen selig,
 das du nit wandel. melig
 1765. von feiner sünde were:
 din herze luterbere
 was doronber also kalt
 von küscheit manigualt
 vnd von so reiner würde,
 1770. das alles fleischlichs girde
 vnd heizzer trodikeit gelust
 erloschen was in diner brust
 bis of den grunt der sinne;
 ermelte Furigine!
 1775. bouon ich dich glichen sol
 dem trot, der gemachet wol

1746) G. 2. behausen und bethronen.
 1748) werden, s. 276.

- v; helfenbeine wart hienor.
 du bist das kuniclich tor,
 von dem vns Ezechiel do seit,
 1780. dordurch Got selber schreit
 vnd es doch was beslozen.
 du bist das sel begozzen,
 gespannen vf des griezes sant,
 das Gedeon, der gut, do uant
 1785. mit töwe schon gefühtet.
 din clarheit uerre lühtet
 für alle gemmen luterlich,
 ich han douor gelichet dich
 dem cristallen steine,
 1790. dem wil ich, fröwe reine,
 dich noch zü einem mal genözen:
 er hat an im die grözen
 vnd gewaltelichen art,
 daz nie kein schrift so klein wart,
 1795. ir schin werde breiter,
 ob dirre stein uil heiter
 sie dahre vnd übergriffe;
 smer in vch dünne sliffe,
 vnd vf die schrift in wolte haben,
 1800. man sehe ir kleine büchfaben
 durch in do grozzer schinen.
 douon so genöz ich dinen
 durchluhtelichen glast dazü,
 wenn ich glaub, daz er tū
 1805. glich demselben steine: XLIII.
 die schulde, die zü kleine
 uil mangan sünden duhten,
 die müsten grozzer lühten,
 würde über in din glanz geleit;
 1810. ob er din barmherzikeit,
 der schin für alle sterne gat,
 begunde schöwen, sin stat,
 sie duhte breiter denne uor.
 uil manger uert vf sünden spor,
 1815. der schulde kan zü ringe wegen,
 beginnet des din gute phleuen,
 die durchluhtelichen brennet,
 so weiz er vnd erkennet
 daz finer sünden ist zü uil,
 1820. dorvf er e nit abten wil
 mit fines tumben herzen get;

das

1780) G. 2. durch das got mit gewalt schrait.

1796) vil heiter, hell, durchsichtig, wie wir sagen: ein heiterer Himmel.

1797) Die Schrift deckt und darüber sich legt.

1799) haben, halten.

1811) der, deren, cujus.

- das lat sich denne rümen er
 vil stark in sinem sinne,
 du seldom · feiserinne,
 1825. dein krone lichter gleset!
 Got, der hat dich gegeset
 mit einem liechten franze:
 zwelf stern mit ir glanze
 din h · pt zieren schone,
 1830. die sibt man dir zu lone
 durchluhtliclichen schinen;
 der mane stet zu dinen
 erwelten fuzzen alle frist,
 din schemel nit gemacht ist
 1835. von holze noch von gipse;
 der in apocalipfe
 gesehe der himel taugenheit,
 der spricht von dir vnd seit,
 erwelte gotes · dirne,
 1840. der mön vnd das gestirne,
 die beide zieren dich alsus.
 wie gar der wilde siticus
 grün sam ein gras erluchte,
 er wirt doch selten fuchte
 1845. von regen noch von löwe:
 dem tet geliche, fröwe,
 din magetliche güte,
 das von vnküscher flüte
 nie wart geneset hares groz. XLIV.
 1850. swie gar din herze wandel · bloz
 in frischer iugent grünnet,
 das din geburt uersünet
 mit Got vns alle gemeine!
 so gar vnmazen reine
 1855. was vnd schein din magetheit,
 die kein fuchte nie erleit
 die von dem bröden fleische uert,
 vnd bar als ein grün wert
 der tugent blüm vnd ir bleter.
 1860. Ihesus, din uater vnd nit din ueter,
 vnd du, sin müter vnd nit sin base,
 ie baren schon, sam ein wase,
 der frischen tugent grünen fle,
 den sünden · riffe noch ir sne
 1865. gederten nie getorsten.
 fröwe, in der tugent vorsten

ii

1831) G. 2. da brehen vnde schinen.

1856) Die nie weltliche Begierde (fuchte vgl. 1154.)
 empfand, die aus schwacher menschlicher Natur kommt.

1865) düren durch Frost.

1866) In der Tugend Wäldern.

- zu selben uns gewiet,
 du bist gebenediet
 vor allen creaturen!
1870. geruch uns armen führen
 durch dines Kindes ere,
 von sunden uns bekere
 schier in kurzen stunden,
 striche an der sel wunden
1875. des heiles arztie.
 du blume vnd ein florie
 der blumen in dem paradys!
 dir clinget in die süßen wis
 von aller engel stimme.
1880. du berille ob allem gimme
 der blöwen vnd der grünen!
 Got wolte sich versünen
 mit uns in der geburte sin,
 uns wart ein gemahel, uingerlin:
1885. ave, das ueterlich wort,
 v; der sunne gar ein hort
 durchluhtig in din herze schein.
 es wirt ein ungenuwen stein
 gestellet als ein maheldeu,
1890. da wunderlicher bilde dru,
 geist, mein ich, uater vnd sint
 geschepfte an mit sizze sint
 in einer forme schine; XLV.
 mit disem uingerline,
1895. sere vnd wol gestehelt,
 die sele wart gemehelt
 dem vzerwelten Criste,
 der uns von sunden friste
 durch dinen willen, fröwe.
1900. du rose in himel, töwe,
 von Gotes geist erfuhret!
 din lop on ende luhet
 noch wirt erleschet nimmer.
 polieren solt er immer
1905. golt vnd edelsteine,
 der also gar reine
 mit hohem sizze machet dich;
 din ere ist all zu luterlich
 für allen pris gebrochen.

1910.

- 1888) ungenuwen stein, roher, unbearbeiteter Stein; G. 2.
 W. I. u II. aufgenommen, gebrochener
- 1889) maheldeu, als ein Bild, soviel als in G. 2. ge-
 mahen, Camee, ein geschnittener Stein.
- 1907) mahlet dich, bildet dich in Gold.
- 1909) gebrochen, heißt hier: gezieret, (so sagen wir etwa:
 mit Gold durchbrochen), wie das isländ. bregða unter
 ändern

1910. din munt hat selb gesprochen
 uil offentlich vnd uberluz,
 daz bi her Salomones hüt
 bezeichent si schone
 der himel, Salomone
1915. din küsche zu einer hüt wart
 vnd finer gotlichen art:
 din fleisch wart uer in geipreit
 mit bodenloser reinikeit,
 die grundes nimmer wirt gewent
1920. der als ein uel den himel dent
 vnd v3 anander stretchet,
 der wolde sin uerdeckt
 mit deiner hüt cleine,
 du sprichest, fröwe reine,
1925. daz du swar; vnd schöne sist,
 uil güt erkund du des gist
 mit der zmweltigen art,
 daz so clares nie nit wart
 als du bist für alle wip,
1930. vnd och douon, daz din lip
 geuerbet hat der sunne din, der

ändern diese Bedeutung hat; über dieses reiche Wort näher in unserm Glossar zur Edda. — Ähnlich wie hier heißt es im Titirel Str. 76. du hast den elementen gebrochen ir nature zu seltenreich presenten. — G. 2. lieft: dein lop das hat — gebrochen; wo es nun durch glänzen; brechen zu erklären ist.

1912) hüt, Haut. G. 2. abweichend: daz bei dir Salomonis traut.

1915) G. 1 lieft sin, der Sinn verlangt aber die Verbesserung. G. 2. des leib bei dir zu fleische wart.

1919) gewent, gewöhnt, die keinen Grund kennt? oder: gewendet, die nicht endet und wendet.

1925) swar; vnd schön, im Titirel Str. 455. heißt sie braun, (vgl. unten 1935.) lauter. Ferner ist zu Würzburg und Lorrereto ein schwarzes Mutter-Gottes Bild. (S. oben 209). Es gibt auch eine heil Maria aus Aegypten, welche Zosimus in einer Bildniß des gelobten Landes fand, und welche schwarz war „wie von der Sonnenhize gebrannt“; ihre wenigen Haare hingen taubenweiß über die Schultern. Sie war als große Sünderin durch den Anblick eines Bildnisses der Mutter Gottes zu Jerusalem bekehrt und so heilig geworden, daß wenn sie sich zum Gebät „gegen Sonnen-Aufgang“ wendete, die Lüfte sie aufhoben. Leben aller Heiligen 2te April

1931) G. 1 lieft hier ganz verderbt:

— die sunne sin

den sinen — die Verbesserung bestätigt G. 2. wo es überhaupt abweichend heißt:

1930) daz kumpt davon, daz dein leib enpheret
 unfer trechtin der

daß

- der sinen gotelichen schin
 vf dich uon sinem geisse liez
 vnd dich bezeichnenliche hiez
 1935. uon hize sin gebrüner.
 das forbelin gezünet,
 do Moyses uor meine: bloz XLIV.
 vf einem wazzer inne floz,
 das wil ich dir getichen:
 1940. du bröht vns Crist den richen
 vf der gnaden blümen - flaum,
 in enges herzen raum
 wart er vns zü geflozen,
 sin selde wol geflozen
 1945. ist on meines luppe
 vnd alles das gestuppe,
 das in der claren sunnen uert,
 des heil sich rechenunge wert
 für alles kleines griezzos her.
 1950. ein blüme wehset in dem mer,
 do nahtes in beslüzet sich
 ein wilder uogel wunneclich,
 wenn er den tag gedonet:
 fröwe, also was beschonet
 1955. din herz vnd dine güte

mit

daß übrigens hier generbet müsse gelesen werden, wie
 G. 1. hat, ist aus 1935. klar, da von der schwärzenden,
 nicht bleichenden Kraft der Sonne die Rede ist.

1936) Das gefochtene.

1937) G. 1. minne — bloz.

1941) flaum, Fluß, s. Oberlin v. phlaum.

1943) G. 2. wart er dir. — zügeflozen, zugeführt.

1944) G. 2. sein kraft wol entschozzen
 ist für alles rames luppe.

Demnach: seine Kraft ist aufgestiegen über alles Schmutzes
 Befleckung oder Vergiftung. Unsere Lesart ist vorzuziehen,
 weil sie im Gleichniß bleibt. Christus war in seiner Selde
 (das Ms. liest din selde, ist aber nach G. 2. geändert)
 eingeschlossen, rein, ohne des Bösen Befleckung, wie Mo-
 ses in seinem Käftchen. Deswegen ist auch 1937. die Leser-
 art von G. 2. aufgenommen.

1946) Nicht einmal das Gestäube in der Luft, die Sonnen-
 stäubchen haben seine Reinheit beschmutzt; so war er ver-
 schlossen, daß sie nicht zu ihm dringen konnten.

1947) G. 2. in der klainen sunnen.

1948) Sonnenstaub, der noch schwerer zu zählen, berechnen,
 als Sand am Meer? oder des geht auf Christus und
 heil heißt salus Selde. G. 2. dew heil.

1954) G. 2. sich, fraue, also beschöner
 beleib dein magtleich güte
 vor unkeuscher flüte.

- mit einer küßchen blüte,
 daß sich besloz ein vogelin
 nach dem erwelten fange sin,
 den er vil hohen wiffagen
 1960. het in iren munt gerragen
 von der geburte din hienor:
 er flog durch diner oren tor
 dar in din herze lise,
 in einer tuben wise
 1965. kom er zü dir gefwungen
 vnd hat gar wol gefungen
 alsam ein elbis sinen tot;
 in finer marterlicher not
 hely! das wort er lute sank.
 1970. des hab du, liebe fröwe, dank
 daß vns din tugent iz geschüf,
 daß vns benam sin edel ruf
 das leit, des wir do wielten,
 da sich die keine spielten
 1975. vnd die greber taten of,
 do kom zü einander vnd zü hüf
 die hohen berg vnd tal,
 die sunne erlasch vnd wart smal,
 manig umbehang reiz enzwei,
 1980. die erde erbidimet vnd schrei
 den starcken vnuerdienten tot.
 /sust schrei ich, fröwe, durch not
 zü dir für alle cristenheit:
 la fines todes bitterkeit
 1985. an vns nit werden uerlorn,
 sit er dich selbe hat erkorn
 für alle creatüre,
 bring vns mit diner stüre
 mit freude für die trinitat,
 1990. do loy des endes nit en hat
 uor der engel süzzem schalle.
 nu sprechen wir amen alle.

1962) Troj. Kr. 20727. daß mere durch ir oren tor was geslichen in ir brust.

1966) G. 2 vnd het doch ee gefungen.

1976) zü hüf zusammen, plattb. to hoop.

1977) Die Hf. liest: die holen Berg. Da aber alle Berge hier gemeint sind, und G. 2. auch die grozzen liest, ist Verbesserung sehr wahrscheinlich.

1992) Mit diesem Ende stimmt G. 2. B. und die Vatic. Pergam. Hf. No. 314., woraus Adelung bloß den Schluß II. 259. mittheilt. Dagegen hat W. I. einen andern Schluß, wahrscheinlich spätern Zusatz, der sich auch in W. d. h. der Papierhs. No. 336. zu finden scheint, und welcher im altb. Museum I. 627. mitgetheilt ist.

Mitdeutsche Wälder

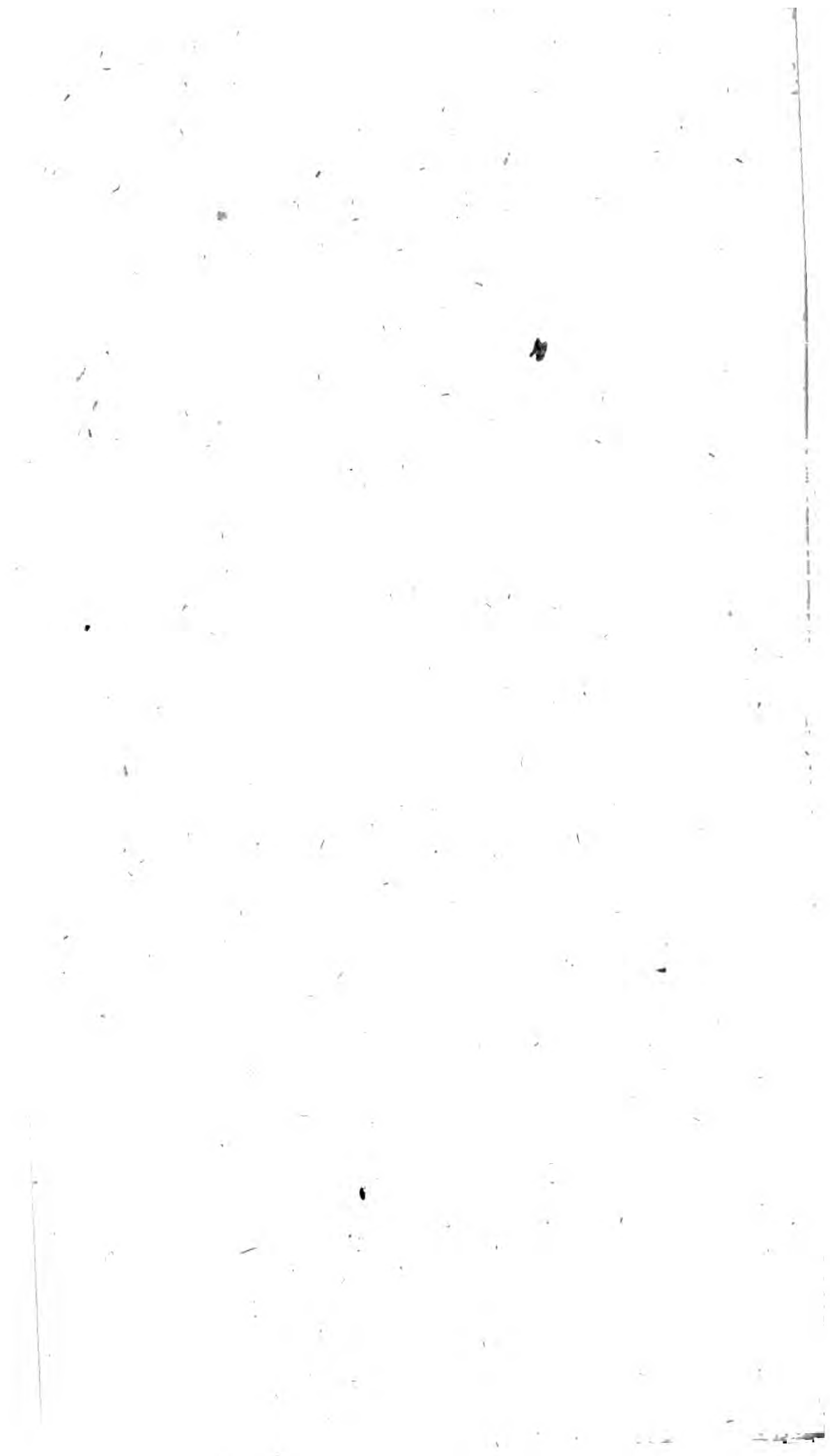
herausgegeben

durch die

Brüder Grimm.

Dritter Band.

Frankfurt,
bei Bernhard Körner
1816.



Acht und vierzig neue Lieder aus den Nibelungen
nach der Hohenemser Handschrift B. nebst unter-
schiedlichen wichtigeren Lesarten. *)

hinter 1104:

1. Er sprach nu ratet alle. mage vnd mine man.
wie wir die hochgecete. so lobeliche han.
das man vns drumbe iht schelte. her nach dirre cit.
ein iesslich loy vil stæte. ze iungest an den werchen lit
1105. do sprach vzer mezzen der degen Ortewin

Abenthy. V. schließt mit folg. 2 Liedern:

2. Izenime mære sich hoben vmben Rin
ez sprachen zu dem kunige die hosten mage sin.
warumbe er niht enname. ein wip zu siner e.
do sprach der chunic riche. ine wil niht langer biten me.
3. Des wil ich beraten. wa ich die muoge nemen.
diz mtr vnd mine riche. ze frowen muoge zemen.
an edel vnd ouch an schone. der gib ich minis lant.
als ich die reht erwinde. si sol iz werden wol bekant.

hinter

*) Diesmal, um die Punctirung der H. S. deutlicher darzu-
stellen, ohne beigefügte Commaten abgedruckt. Gerade in
solchen Langzeilen ist der prächtige Wiener Codex des Otfried
und es zeigt sich ganz klar, was anderswo weitläufig be-
wiesen werden soll: 1) wie aus den alliterirenden Lang-
zeilen solche mit Endreimen entstanden sind, 2) wie die Kurz-
zeilen aus den halb zertheilten Langzeilen. Eine neue Aus-
gabe des Otfried mußte also auch anders eingerichtet werden.

hinter 1328:

4. Do si eines tages sazen. der künig und sine man.
manigen ende si ez mazen. beidiu wider vnd dan.
welhe ir herre mohte. zinem wibe nemen.
diu in ze frowen tohte. vnd vch dem lande mohte zemen.

1329. do sprach der vogt von Rine. ich wil nider an den ze

hinter 1336:

5. Do sprach der künich Gunther. nie geboren wart ein wip
so starch und vch so chone. ine wolde wol ir lip.
in strite betwingen. mit min selbes hant.

swiget sprach do Sifrit. is ist ir ellen unbekant

6. Vnd wæren iwer viere. dine kunden niht genesn.
von ir vil grimmen zorne. ir lat den willen wesn.
daz rat ich is mit triven. welt ir niht ligen tot.
sone lat ivch nach ir minne. niht ze sere wesn not. (dann 1337.)

1355. e si die wolgetanen. brehten an den Rin.

des mpsen die vil chonen. stanche sorgende sin.

7. Von wilden getwergen. han ich gehöret sagen.
si sin in holu bergem. vnt daz si ze scherme tragen.
eine; heizet tarnkappen. von wenderlicher art.
swerz hat an sine libe. der sol vil gar wol sin bewart.

8. Vor slegen vnt vor stichen. in moege vch niemen sehen.
swenner si dariune. beide horn vnt spehen
mag er nach sinem willen. daz in doch niemen sibt.
er si vch verre stercher. als ons diu aventure gicht.

1357. Mit im fore Sifrit. die Tarnkappen an

Ab. VII. ist überschri. „wie Gunther ze Islande mit
sinen gesellen chom.“ und hebt an mit Lied 1545.

hinter 1548 folg. neue:

9. Ine han hi minen ziten. ine wolde luge iehn.
so wol erbawen burge. mere nie gesehen.
in deheimem ein lande. als ir hie vor uns stat.
er mach wol wesen riche. der si hie gebawen hat.

1549. Des antwort Sifrit zc.

hinter

Neue Lieder aus den Nibelungen.

5

hinter 1784:

10. Im was in sinen sorgen. daz wizzet leit genöch.
alles sin gewæfen. man im einen tröch.
da wart der chunic riche. wol gewaffent in.
vor leide het Hagene. vil nach verwandelt den sin.

1785. Do sprach von Burgonden der chöne Danewart.

hinter 1804:

11. Mir ist als mære. daz si gewaffent sint.
als ob si bloze stunden. so sprach die kunigin.
ihen furhte niemens sterche. den ich noch habe bechant.
ich getrome wol gedingen. in strite vor sie eines hant.

1805. Do si die swert zc.

hinter 2040:

12. Nu sprichet liht ein tomber. ez mach wol loge wesen.
wie möhte so vil ritter. bi ein ander sin genesen.
wa namen si die spise. wa namen si gewant.
sine chundenz niht verenden. vnt ob in dienten drizzet lant.
13. Sivrit was so riche. als ir wol habt gehört.
im diene daz chunich riche. vnt Nibelunge hort.
des gab er sinen begenen. vil vollechlich genöch.
wande sin wart doch niht minre. swie vil man von dem
schazze tröch.

2041. Vil frö an einem morgen zc.

Lied 2065. lautet so:

Do hiez die kuniginne. teilen sa zehant.
golt vnt silber. roff vnd och gewant.
den vrenden vnd den chunden. vil manigem werden man.
des ir ir vater hete. nach sine tode vil verlan.
Si hiez och sagen von Mine. den rechen also her.
daz si des schazzes namen. minre oder mer.
daz si daz mit ir bröhten. in Burgonden lant.
des antwort ir Hagene. in hohem muete sa ze hant.

2089. Vil edeliv kuniginne. is si forwar geseit zc.

2094. Nein durch zc.

2097. fehlt.

2460. do was die frome Prunhilt. an ir sedel nu gegan.

14. Eine wesse niht der mere. was man da wolde tûn
do sprach zu sinen magen. der Dancrates son.
helfet mir das mit swester. Sivriden neme ze man.
do sprachens algeliche. si mag in wol mit eren han.

2461. Do sprach der zc.

hinter 2620:

15. Nu schone mine hende. wie di geswollen sint,
die twanc si mir so sere. als ob ich were ein kint.
das mir blôt zen nagelen. allenthalben dranch.
ich het ze mine lebene. harte chleinen gedanch. (Wahn,
Hoffnung)

2621. Do sprach der starke Sivrit zc.

2709. Do schamte sich vil sere. der vil chûne man.

2710. ob ir gelinge solde. zornen er began zc.

hinter 2711:

16. Swie vaste si uf im lage. sin zorn in do twanch.
vnt och sin starchez ellen. das er an ir danch.
sich wider uf gerichte. sin angest die was groz.
si taten in dem gademe. her vnt dar vil manigen froz.

17. Doch was der chunic Gonther. niht an angest gar.
er muose dicke wenchon. vor in her vnt dar.
si rungen also starke. das es groz wnder was.
das ir ieslichez. vor dem andern ie genas.

18. Den kunich muose sere. beidenthalp die not.
doch vorhter nichels mere. den Sivrides tot.
wande si het dem degene. den lip nach benomen.
wan das er niht getorste. er were ze helfe im gerne chomen.

19. Ja werte harte lange. vnder in der stit.
doch braht er die fromen. wider an das bette sit.
swie vaste si sich werte. ir wer wart ze iongest chranch.
der chunic in sinen sorgen. hete manichen gedanch.

2712. Es dohte in harte lenge zc.

Folgende zwei Lieder sind sehr abweichend. (Lieder
3041 und 3045.)

Man gab in herberge, vnt schuf in gôt gemach.

der

der herre zu den gessen. minneklichen sprach.
 lat ich niht betragen. darumb ir sit gesant.
 her von vnsern friunden. wir sulen; ir schiere tön bechant.
 Ich mö; mihs noch beraten. mit den friunden min.
 er gie zeiner sprache. mit den rechen sin.
 er sprach min frunt Gunther. hat nach vns gesant.
 zeiner hochgecite. nu ist ze verre mir sin lant.
 3049. vnt bitent mine frowen. das si mit var ic.

Ab. XII. schließt mit folg. neuen Liedern:

20. Der frowen arebeiten was och niht kleine.
 da si bereiten ir chleider. die edeln steine.
 mit glanze verre glessen. verwieret in das golt.
 do si sie ane leiten. das in die lute wden holt.

Ab. XIII. hat am Schluß zwei ganz neue:

Do si gehorten messe. si füren wider dan.
 mit vil grozen zöhten. man sach si sider gan.
 ze tische minnekliche. ir freude nie gelach.
 da zer hochgecite. vnz an den einlisten tac.

21. Do gedacht die kuniginne. ine mac niht langer dagn.
 swie ich das gefuge. Chriemhilt mö; mir sagen.
 warumbe vns also lange. den zins versetzen hat.
 ir man derst unser eigen. der vrage han ich cheinen rat.
 22. Eos warte si der wile. alf ez der tiufel riet.
 die frowde vnt och die hochgecit. mit iamer si do schiet.
 das ir lach amme herren. ze lieht ez mose chomen.
 des wart in mangan landen. von ir iamers vil vernomen.

hinter 3636:

23. Das er revarn hete. bat im sin herre sagen.
 muget ir die reise wenden. so suln wir riten iagen.
 ich han ir gar die mære. wie ich in gewinnen sol.
 muget ir nu das gesbge. das tön ich sprach der kunie wol.
 3637. Des kuniges ic.

6 Neue Lieder aus den Nibelungen.

Vier neue Lieder aus der XVI. Ab. sind schon früherhin im Zusammenhang mitgetheilt worden 24. 25. 26. 27.

4175. hier so:

do chom der chunic Gunther. mit den sinen man
mit im der grimme Hagene. zu dem wise gegan.

4178: das wir den starcken leide. niht mohten ober sin.

Lied 4185 so:

Dir ist von minen luten. leides niht geschehen.
sprach der kunic Gunther. des wil ich dir veriehn.
die wellen sin unschuldic. die heizet naher gen.
sprach si zu der bare. das wir die warheit versten.

Am Schluß von XVII. zwei neue Lieder:

28. Chriemhilt unversunnen. in unchresten lac.

den tac vnt den abent. vnz an den andern tac.

swaz iemen sprechen chonde. das was ir gar unchunt.
in denselben uden. lage ouch der kunic Sigemunt.

29. Bil chume wart der herre. wider ze sinen bracht.

von dem starcken leide. chranch was gar sin maht.

das enwas niht wider. do sprachen sine man.

herre ir fult ze lande. wir mugen niht langer hie bestan.

aventure wie Chriemhilt da bestant. vnt ir sweher

dannen reit.

4305. Do brahte man den herren. da er Chriemhilden vant
hinter 4464:

30. Si sprach ich müz in grözen. irn welts mich niht erlan.

der habt groze funde. der kunic hat mir getan.

so vil der hercen swære. gar ane mine scholt.

min muot im gihet der sine. im wirt das herce nimmer holt.

31. Darnach wirt es besser. sprachen ir mage do.

was ob er ir an verdienet. das si noch wirdet vro.

er mac si wol ergezen. sprach Gernot der helt.

do sprach die iamerfriche. seht nu tûn ich swaz ir welt.

4465. Si wolden kunic grözen. do si in des veriach
mit sinen besten frivnden. ers in ir huse sach

hinter

Neue Lieder aus den Nibelungen.

hinter 4512 :

- Do sich der herre Gernot. vnt Giselher daz chint
 32. des hordes vnderwunden. do vnderwunden si sich sint
 des landes vnt der burge. vnt maniges rechen balt.
 daz mûs in sîder dienen. bediû durch vorht vnt gewalt.
4513. Do si den hort ic.
 4560 den er trûch der fromen. vnt tet vil willechliche daz.
 33 Die herren swren eide. vnz si mûhten leben.
 daz si den schatz niht zeigen. noch niemen
 solden geben,
 man mit gemeinem rate. so si des duhte } cf. 4573 — 76.
 gût.
 des musen si in vliessen. durch ir gitekli-
 chen mût.
4561. E daz die chunige widere. ze Rine waren chomen.
 4562. die wile hete Hagene. den grozen hort genomen
 4563. er sancten da zem Loche. allen in den Rîn.
 4564. er wande in niezen eine. des enchunde sîder niht gesin.
 34. Erne mohte des hordes. sit gewinnen niht.
 daz den ungetrimen. vil dicche noch geschiht.
 er wande in niezen eine. die wil er mûhte lebn.
 sit moht ers im selken. noch ander nieman gegeben.
4565. Die forsten ic.
 4568: do gebarten die degene. sam si im heten widerseit.
 Lied 4573. fehlt.
4581. Nach Sivrides tode. daz ist alwar
 4582. was si in manigen leiden. vnz in daz zwelfte iar.
 4583. daz si des rechen todes. mit chlage nie vergaz
 4584. si was trimen stete. vnt tet vil willechliche daz.
 35. Eine riche fursten aptey. stifte vrd Wte.
 nach danchrates tode. von ir gûte.
 mit starchen richen vrborn. als ez noch hîvte hat.
 daz kloster da ze Lor se. des dînch vil hohe an eren stat.
 36. Darû gab och Chriemhilt. sit ein michel teil
 durch Sivrides sele. vnt vmb aller sele heil.
 golt unt edel steine. mit williger hant.

getriwer wip becheine. ist uns selten e bechant.

37. Sit daz die frome Chriemhilt v̄ Gunther verchos
vnt doch von sinen schuden. (schulden) den grozen hort
verlos

do wart ir herzen leide. tufint stonde mer.

do ware gerne dannen. die frome edel vnt her.

38. Do was der fromen Vte. ein sedelhof bereit.
ze Lorse bi ir chloster. mit grozer richte (reicht)
dar zoch sich die witewe. von ir chinden sit.
da noch die frome here begraben in eime sarche lit.

39. Do sprach die kuniginne. vil lieb die tohter min.
sit do hie niht maht beliben. so soltu bi mir sin.
ze Lorse in mine huse. vnt solt du meinen lan.
des antwort ir Chriemhilt. wem lie; ich danne minen man.

40. Den laz et hie beliben. sprach fro Vte.
nuwe welle got von himele. sprach aber die gut (e).
min vil lieb die muoter. daz sol ich wol bewarn.
wander muoz von hinnen. mit mir waerliche warn.

41. Do schuf die jamerfiche. daz er wart vferhabn.
sin edele; gebeine. wart an der stont begrabn.
ze Lorse bi dem munster. vil werdechlichen sit.
da der helt vil chune. in eime langen sarche lit.

42. In denselben ziten. do Chriemhilt solde.
warn mit ir muoter. dar si doch wolde.
do muoste si beliben. als ez solde sin.
daz underfunden (hinderten) were. vil verre chomen vber
Kin.

hinter 4712: Da die helede foren. niemen niht in nam.

43. man muoz in daunen dienen. als in wol gesam.
ritter vnt knehte. die waren wol gecheit.
der gute marcgrafe. also; von Bechelaren reit.

4713. Inre tagen ic.

hinter 5060:

44. Eru ist niht gar ein heiden. des solt ir sicher sin.
ia was vil wol hecheret. der liebe herre min.

- man daz er sich widere. vernogieret hat.
 wolt ir in frowe minnen. so mohte si noch werden rat.
 5061. Doch hat er so vil rechen ꝛc.
 5167. si schufen die nachfelde. der frowen vf den wegn.
 Wolcher was ir marschalch. der solde ir herberge pflegen.
 45. Nach chuffen michel weinen wart da vil vernomen.
 e daz si von der burge. ze velde wern chomen.
 vꝛ riten vnt giengen. die sis niene gebat.
 do reit der chunic Gunther. mit ir ein wenich für die stat.
 5168. E si von huse füren ꝛc.
 5172. ze wibe hete gewinnen. die edeln chuniginne her.
 46. Di boten strichen sere. in was der reise not.
 durch die grozen ere. vnt durch richis potenbrot.
 do si ze lande waren. mit den mæren chomen.
 do het den chunic Ezele. nie so liebes niht vernomen.
 47. Durch disiu lieben mære. hiez der chunic gebn.
 den boten solche gabe. daz si wol mochten lebn.
 mit freuden immermere. darnach wize an ir tot.
 mit liebe was verfrunden. des chuniges chumber unde Not.
 duent. wie Chriemhilt von Wormze schiet do si gein den
 Hunen für.
 5173. Die boten lazen riten vnt tûn ir daz erchant.
 wie diu koniginne. fore durch daz lant.
 oder wa von ir cherten. ir broder beide wider.
 si heten ir so gedienet. daz sis in muose danchen sîder.
 Belobes von ir gerte. do vil manic degen.
 si muosin sich ze vergen. der reise hine bewegn.
 do si wider wolden. riten an den Rin.
 do nemohtez ane weingen. von lieben frivunden niht gesin.
 5181. Gifelher der snelle ꝛc.
 5185. Die ir sîppe waren
 5187. die snellen Burgonden. von Rydegerez man
 do fort ꝛc.
 5189. Hundert vnt vliere. die trugen pfawen chleit
 von gen agelten richen pfellen. vil der schilde breit.

- man forte bi den frowen. nahn uf den wegn.
do nam ouch vrolop Volker. der vil zierliche degn.
5193. Do si uber Lönowe. chomen in Beyerlant.
do wrden distu mere. witen hechant
daz zen Hunin fvre Chriemhilt die kunigin.
des freyt sich ir Deheim. ein Bischof der hiez Pilgerin.
5197. In der stat ze Passowe. was er bisschof.
die herberge ze.
5201. Einem ingefinde. was daz niht ze leit.
hinter 5204:
Da ze Plebelingen schof man in gemach
48. daz volch man allemthalben. zezin riten sach
man gab in willechliche. des si bedorften da.
si namen; wol mit eren. als tet man sider anderswa.
5205. Die frome mit ir Deheim ze Passowe reit.
ez was den burgæren darinne niht ze leit ze.
5660. wande vil der minen wne. an miner frowen magen lit
Do sprach der knappen einer. der hiez swæmmelic.
benennet vns die hochgecit. wenne sol die sin.
daz nimer frowen frivnde. darzû mugen chomen.
des wart der kuniginne. ir leides hartevil benomen.
Do sprach der kunic here. die minen hochgecit.
solt ir ze Rine chunden. daz ir gewis des sit.
ze nachsten Snewenden. so wil ich si han.
die vns mit triven minnen. daz si di reise niht enlan.
5665. Wir tûn swaz ze. ze.

U n m e r k u n g e n .

Lied 35 — 42. Ute zog sich auf ihr Witthum, einen Edelhof nah gelegen beim Kloster Lorse (Laurisham), Siegfrieds Gebeine wurden im selben Kloster beerdigt, weil Chriemhild ohne das nicht hin zu der Mutter kommen wollte, allein nachher war sie selbst zu folgen gehindert. Wer alles dies für spätere, zu Ehren des Klosters geschene Einschickung

schiebung in die Dichtung halten will, kann einwenden, daß Ute im Verfolg als zu Worms unter den Königen lebend auftritt. Vgl. 4997. 5977. 6047., wiewohl sich denken läßt, daß sie der Nähe des Orts halben (nur starke Stunden weit) oft zu ihren Kindern besuchend kommen mochte. In der Klage 3909. steht übereinstimmend, daß Frau Ute eilig von Lorse nach Worms gegangen sey, als die Boten eingetroffen; 4186 — 91. daß sie zu Lorse eingesargt liege. Mangeln diese Stellen in andern Handschriften der Klage?

Lied 44. stimmt völlig mit dem Inhalt einer Stelle der Klage 1039 — 52. nach Hagens Ausgabe. In unserer Hs. (also auch in Bodmers Abdruck) fehlt letztere. sich vernü-
gieren, vernügieren ist renegare (ein nügere Troj. Nr. 11226.); Ekel war getauft worden, trat aber nach einiger Zeit wieder zum Heidenthum zurück. Die Stelle ist äußerst merkwürdig und, weil man hier gar keine Ursache einer Interpolation muthmaßen kann, bezüglich auf irgend ein historisches, abhanden gekommenes Zeugniß von Attila. Ich bemerke noch, daß 1025. deutlich Machaz en steht, eben so deutlich 1027. ir riten, nicht ir siten und 1029. bediet, nicht behiet.

Spätere Nachschrift. Das eigentliche Kloster Lorsch wurde erst 764. unter Pipin gestiftet, allein es stand damals schon lange dort eine zu Petrus Ehren gestiftete, wenigstens im 7ten J. h., wo nicht früher gebaute Kirche oder Capelle. Seit der Mitte des vierten J. h. weiß man christliche Bischöffe zu Mainz, und in diesen nah gelegenen Strichen war im fünften und sechsten schwerlich noch Heidenthum herrschend. (über alles vgl. Dahl a. a. D. Seite 2 — 4.) Von Utes Stiftung hat man keine urkundliche Spur, ebensowenig von ihrem oder Siegfrieds Grab; begreiflich, weil beide mythisch, und bloß historisch angeknüpft sind. Ob unter dem Münster unseres Liedes das alte Kloster (jetzt Altmünster) oder das spätere, eine Stunde davon abgelegene heutige Lorsch zu verstehen sey, muß man gleichfalls dahingestellt seyn lassen.

Zu dem Band II. S. 180. gesagten, wo die Worte „Dahl — wichtig ist“ nicht von mir rühren, sondern von einem Freunde, der mich auf die gelehrte Schrift Dahls aufmerksam machte, zugefügt worden sind, will ich jetzt noch einiges bemerkend. Dahl liefert S. 109. eine genaue und diplomatische Carte der Gegend, woraus es auch für unseren Gegenstand interessant ist, die abweichende Richtung des alten und neuen Rheinbettes wahrzunehmen. Indessen glaube ich nicht, daß das Odenheim, wo Siegfried fiel, das im Lobdengau, dicht am Rhein, oberhalb etwa 3 Stunden weit von Worms bezeichnete, heutigestags Ebigheim benannte Dorf seyn solle. Dieses war damals schon gewiß keine Wald- oder Berggegend und darf nach Dahls Vorstellung auf keinen Fall zum Odenwald gerechnet werden. Zwischen dem Rhein und dem Odenwald *) lag der sogenannte Forchahi (Föhren-Lannenwald) jetzt meistens ausgerottet. Odenheim des Gedichts mußte im Rheingau gelegen haben, nicht im Wormser Gau, der sich dicht an dem Rheinufer her schon schloß, noch im Lobeder Gau, der Lorsch besaßte.

Jenes urkundliche Odenheim (Ebigheim) hingegen fällt in dem Wormser Gau oder in den Lobdengau, nachdem man sich das frühere oder spätere Flußbett denkt. Keine bekannte Urkunde scheint hingegen auf ein anderes zum Odenwald gehöriges Odenheim zu weisen, wiewohl bei der Allgemeinheit des Ausdruckes der eine öde, einsame Waldwohnung besagt, (mythisch daher sehr passend für die Stätte des Nordes) mehr als ein wirklicher Ort des Namens vorhanden gewesen seyn wird. Dafür wird sich die Stelle, wo Hagen den Hört in den Rhein senkte, geographisch

*) Ueber die Begrenzung des Odenwalds s. Dahl S. 247. 248. der meiner Meinung nach S. 160. die falsche Etymologie davon annimmt. Odenwald ist sicher ganz das Eydimerk der alten nordischen Fabel, der öde, düstere Wald, so wie Schwarzwald dem berühmten Myrkwidr der Edda völlig gleichsteht. Ueber den Ursprung aller solcher Namen ist Poesie gebreitet.

graphisch ergeben, es war Lochheim, unterhalb Bernsheim.
Seite 4563.

„er sanct in da ce Loche allen in den rin“
ist bisher falsch ce Loche gelesen worden, als wenn das ein Ad-
verbium (hinunter, wie ce tale) wäre.

Der Weinschwelg nebst Zeugniß zur Wilkinasaga.

Cod. vindob. theol. 428. (n^o 271. fo. 173—175.)

Swaz ich trinchens han gesehen,
 daz ist gar von chinden geschehen;
 ich han einen swelch gesehen,
 dem wil ich meisterscheste iehen,
 5. den dochten becher gar enwiht,
 er wolde nâpfe noch chophe niht;
 er tranch v; grozen channen,
 er ist vor allen mannen
 ein vorlof aller swelhen,
 10. von owern vnt von elhen
 wart solcher slund nie niht getan,
 ez mu; alle zit vor im stan
 ein groze chanel weins vol,
 er sprach: wein, ich erchem dich wol
 15. ich weiz wol, daz du got bist,
 die wile din in dem vasse iht ist,

fo

3) swelch isl. svelgr, helluo. — 9) ein Vorlaufer, Anführer. — 10) von Uren (Aurochsen) und Elchen, wilden ungeheuern Thieren. — 11) slund, Schluck. slin-
 den = slingen, schlucken. — 14) ich kenne dich wohl. —

17)

- so wil ich bomen dise bank.
 do hob er ovf vnt tranch
 einen tronch von zwainzech slonden ;
 20. er sprach: nu wil chonden
 was tugent du hast, vil lieber win,
 wie mohtestv tugenthaster sin ?
 du hast schone vnt grozze gůte,
 du gıst vns hohgemůre,
 25. du machest chůne den zagen ;
 swer din wafen wil tragen,
 der wirt wise vnt charch,
 er wirt snel vnt starch,
 er fürchtet niemens dro ;
 30. du machest die trorigen vro,
 du gıst dem alten iungen můt,
 du richest den armen ane gůt
 du machest die liute wol gevar,
 du bist ovch selbe schone gar,
 35. du bist luter vnt blanc.
 do hob er vf vnt tranc
 einen tronch, der für die andern gie,
 er sprach: warumbē oder wie
 selbe ich den win vermeiden.
 40. ich mach in wol erliden,
 sit er allen minen willen tůt,
 er dunchet mich bezzet denne gůt,

ich

17) so will ich auf dieser Bank sitzen bleiben. — 18) durch diese öfters wiederholte Zeile erlangt das ganze Gedicht sichtliche Absätze, die auch in der Hf. mit großen Buchstaben bezeichnet sind. Sie kommt auch zweimal in Werners Maria S. 151. Z. 3342. und S. 154. Z. 3818. und erscheint also episch. — 20) entw. nu wil ich chonden oder das Zeitwort neutral: nun soll kund werden. — 26) Wafen, Wappen, Feldzeichen. — 27) karg, hier; klug, scharfsinnig. Wie sonst schlau = geistig. — 42) gemöhnliche

- ich geniete mich sin nimmer,
 ich wil in loben immer
45. for buhurdiren vnt for tanz;
 chrone, tſchapel vnt chranz,
 pfelle, ſamit vnt ſcharlat,
 ſwaꝝ gezierde diſiv werlt hat,
 die nãm ich niht for den win,
50. in hat in dem hercen min
 min minne alſo behuſet,
 verſigelt vnt verchlufet,
 wir mugen vns niht geſcheiden;
 ſwer mir in wolde lãiden,
55. der muſſe immer haben minen haꝝ,
 er churzet mir die wile baꝝ,
 denne ſagen, ſingen, ſeiten chlane.
 do hub er vf vnt tranc
 einen tronch noch groꝝer dahn e;
60. er ſprach: gras, blomen vnt chle
 vnt aller chrote meifterſchaft,
 die wurce vnt aller ſtãin chraft,
 der walt vnt elliv vogelin,
 die mohten dich niht, vil lieber win,
65. die livre erſegen,
 ſi mohten dich niht erſegen
 mit allem dent, daꝝ ſi chvnnen;
 ich wil dir gerne gunnen,
 daꝝ du mir chvrzeſt die zit;
70. ſwaꝝ frovde mir diu werlt git,

diu

liche Umſchreibung des Superlativ. — 43) ſich eines Dings
 genieten. — Der Sinn fordert: entdũffern, aber nieten
 bedeutet gerade ſouſt das Gegentheil, nãmlich: eines Dings
 pflegen, ſich unterwinden. Vielleicht: ich engenierte. —
 51) Mĩne, Gedanke, Andenken. — 61. 62) freie alte
 Wortfũgung. In Proſa: Wald und alle Vãgel, die den
 Menſchen freuen, kãnnten dich lieber Wein niht erſegen. —

97)

diu chumt vil gar von diner tugent,
 din lop hat immer igent,
 din werdeheit wirt nimmer chanc.
 do hub er vf vnt tranc

75. einen trone also stare,
 vnt solde er ein halbe marc
 ze lone damit verdienet han,
 ern dorste niht bezzers han getan.
 er sprach: beidiu, ich vnt der win,

80. muozzen immer ensamt sin;
 mir ist an im gelungen,
 er hat mich des betwungen,
 da; ich ie tet, swaz er mir gebot,
 der win ist güt for manige not;

85. chunde er niht wan frovde geben,
 diu werlt solbe immer gein im streben,
 sin frovde ist vor allen dingen,
 ich wil nach frovden ringen
 sit mir der win frovde git,

90. nu wil ich ringen vn; an die zit
 da; er mir so vil frovden gebe,
 da; ich mit frovden immer lebe
 wie chan ich denne verderben?
 ich wil nah frovden werben,

95. des habe min lip immer danch.
 do hub er vf vnt tranc,
 da; man me solhes niht vernant.

er sprach: der herzoge Otam
 der was gar ane wisheit,

100. da; er einen wisent nachreit;
 er vnt sin iæger Nordian
 si solben den win geiagt han,
 so waern si wise, als ich pin,
 mir ist vil samfter, denne in;

105.

97) me oder auch nie.

105. ich chan iagen vnt vaden,
 mich enmuedet niht min gaden,
 ich iage den vil lieben win,
 des iæger wil ich immer sin;
 er hat mir ie so wol getan,
 110. swaz ich sin her getronchen han,
 vnt swaz ich sin noch immer tac
 in minen lip geswelhen mac,
 daz ist wan ein anevanc.
 alrest h bb er unt tranc
 115. vil manigen ungefugen slunt,
 er sprach: win, mir ist din tugent chunt,
 ich erkenne wol dine chraft,
 din chunst vnt dine maisterschaft;
 du bist meister der sinne,
 120. du liebest mir die minne,
 du machest siete manigen chovf;
 du machest manigen wettelouf,
 du machest maniger hande spil,
 mit frovden churze weil vil;
 125. du werlde ist gar mit dir erhaben,
 du chanst die dorstigen laben,

du

109) Alte Wendung, die auch in Volksliedern bei Fischart steht. (in der Litanei der Trunkenen) Das Ganze unseres Gedichts hat die Art eines Volkscherzes, wie man noch jetzt von einem ohne Ende immer mehr fordernden Fresser erzählt. — 110) her, bisher. — 111) immer tac kann soviel heißen als: immer, je, imposterum, aber auch: heute (Ulf. himmadags). In der Sprache verfließt beiderlei: S. alleweil bedeutet im Österreich immer, im rhein. jetzt. Das vorige her (3. 110.) erinnert an lat. heri, gestern, olim. — 113) wan, nur, gewöhnlich: niwan. — 120) liebest, transitiv: machst angenehm. — 121) Daher selbst das Wort: Weinkauf, Kauf hier Geschäft, Vertrag, Uebernahme allgemein. —

Altdeutsche Wälder III. D 134)

- du machest die siechen gesont;
 sit du mir erst wurde chunt,
 so bin ich dir gewesen bi,
 130. swie vil diner dienere si,
 daz mich doch niemen von dir drant.
 do heb er uf vnt tranc,
 daz die slonde lute erschlengen
 vnt aneander drungen,
 135. da wart von starcken slonden
 ein sturme, daz von den vnden
 die brozze wart ze enge,
 daz sich von dem machgedreng
 die gusse begunde werren,
 140. plodern vnt cherten,
 als ein windes sprovt uf dem mere;
 da wart mit herteclicher were
 versucher maniges slondes chraft;
 er sprach: daz ist ein meisterschaft,
 145. daz ich noch niht getrunchen han,
 mir chunst ist also getan,
 daz ich mich niht vergahen,
 vnt ez muozeliche ane vahan,
 durch daz ich ez lange triben wil;
 150. ich lebe wenich ode vil,

mir

134) aneinander. — 137) brozze, Stehle. — 138) Wog-
 gendrang, Meersflut. — 139) der Guß. s. 185. — 140)
 plodern, aufrauschen, hauschen. Vgl. 229. Daher noch Ploder-
 hosen. Es ist unser plaudern. — 141) windes sprovt
 (wie auch im S. Georg 3692. st. des üblicheren: Windes-
 prout, Windsbraut) Windesspreu, Sprudel. — 142) ma-
 niges slondes craft = mancher slunt. Vgl. Wölundarq. 9, 2.
 — 147) verache, übereile. — 148) mir Muße dazu
 nehme. — 150) dies ode steht zu oft im ganzen übrigen
 Edder, um zweifelhaft zu seyn. Das alte eddo, isl. eda.

151)

- mir wirt trinchen nimmer bu;
 habe iemen einen ringen fu;
 der bringe mir goten abeganch.
 do hub er uf vnt tranch,
 155. als er nimmer wolde erwinden,
 er sprach: wa sol man binden,
 swenne ich erstirbe, einen man
 der trinche als ich trinchen chan?
 min habnt alle trincher ere,
 160. man sol mir danchen sere,
 das ich ir leben so ziere,
 der besten trincher viere
 die volgent mir einen tuch;
 ich chan wol trinchen vnt mach,
 165. ich han chynste vnt chraft,
 min herce ist so tugenhast
 da ez an trinche nie gehant;
 do hvb er uf vnt trane
 einen tronch, der die andern obersteich,
 170. do stont er in ovf vnt neich,
 er sprach: win, dir sei genigen,
 ich trov mit dir wol gesigen
 die wile du bist min nachgebvre,
 mir

151) bu; Genugthuung, so daß man genug hat. s. 253.
 Man sagt noch: seine Lust büßen. — 152) etwas dunkel;
 wohl: wer leichtes Fußes ist, gehe mir vor; wer besser,
 wie ich, stehen kann. — 163) Was heißt das? Vielleicht
 nach st. tuch zu lesen. Ober: vier Trinker folgen mir
 eini zur Leiche nach? — 164) ich kann und mag trinken
 (die Wortfügung auch 332). Dasselbe drückt die folgende
 Zeile in den Wörtern chynst und chraft aus. — 167)
 nie erlahmte, schwach wurde. da ez für das ez (sonst
 dei); — 170) in? ihnen, den Witzechern? oder ihm,
 dem Wein? oder stont im (ich) auf, für: stand auf? —

- mir enschadet der scheime noch der schower (schore),
 175. ich cham deheiner sorgen pflegen,
 mir enschadet die sonne noch der regen,
 die froide bowet minen mör,
 ich ensorge umbe ere, noch umbe güt,
 umbe frionde, noch umbe mage,
 180. ich enrliuge, noch enbage,
 vnt enrvoch, wie bloz der walt sie,
 mir enschadet der wint, noh der sne,
 der riffe, noh der anehanc.
 do hvb er vf vnt tranc
 185. einen trone, der grozze gusse tröch,
 er sprach: die hove vnt der pföch
 die mwesen immer ledic sin,
 wessen die geboren, daz der wint
 so maniger eren wille,
 190. vnt so manie lop behilte,
 erschanten si rehte sin togent;
 si vertriben ir alter vnt ir iwgent
 bi dem wine algemeine,
 no erschennent sin vil chleine,
 195. daz han ich ze einem heile,
 da von ist er wol-væile,
 daz machet mir min leben lanc.
 do hvb er ovf vnt tranc
 ein hunderstontigen tronch,

200.

174) schein, Schein, Sonnenschein. — 175) cham st.
 chan. (das alte m. in der ersten Person, wie bi m st. bin-
 engl. am). 177) Freude wohnt in mir. Freude in an,
 dern Wörtern bedeutet selbst: das Innerste, Wohnung und
 Haus. — 180) ich friege und streite nicht (πολεμιζειν
 και μαχεσθαι) — 181) sorge nicht um den Winter. —
 183) anehanc, wohl auch (anhängender) Thau, Reif-
 — 186) Hufe, Acker (hoba). — 188) wüsten. — 189)
 waltete, vermöchte. — 194) sin, sie ihn. — 199) h un-
 der

200. er sprach: daz machet mich ionch,
 daz ich mine tronche lenge,
 vnt den slonden des verhenge,
 daz si snellent vnt grozent,
 vnt so hurtlichelt stozent,
 205. daz die flege von den vnden
 ein sturme habent in den slonden;
 swer mir erste gab den win,
 des lop müze intmer selic sin,
 er hat mich wol geleret,
 210. er ist sin imuter geeret,
 wan mir ie wol an ime gelane,
 do hob er of vnt tranch
 einen tronch langen vnt so groz,
 daz sin alle die liute bedroz,
 215. die ez horten vnt sahen.
 er sprach: ez wll nu nahen
 daz ich trinchen wil beginnen,
 ich bin wol worden innen,
 daz mir der win sozjet,
 220. vnt min herce grozjet,
 dawider bist ich minen groz;
 win, ich valle dir ze soz,
 ich enphinge dir gerne, chund ich, hat,
 ich enphabe dich immer ane hat,
 225. do enphahest mich, als tyn ich dich,
 der anepfanc ist minnechlich,
 daz si vnser beider antfanc.

do

der steigert hier die Zusammensetzung. Die Ableitung von centum, hundert, ist wegen der nordischen Compos. mit hund, entsprechend unsern deutschen: hundsauer, hundscherer etc. ; weifelhaft. Vgl. 291. vlerschrötig — 202) gestatte, erlaube. — 203) auffchnellen. Vgl. oben plobern. oder swellent? grozent = groß werden. — 219) süß schmeckt. — 226) Wortspiel mit Anfang und Empfang. —

- do h̄yb er v̄f vnt tranch
 einen tronch, der begunde vlodern,
 230. als daz wazer v̄f den flodern
 v̄f allen chumpfmuln v̄t.
 er sprach: daz ist ein swiz fl̄t,
 diu w̄schet mir von dem hercen
 vnsrode vnt smerzen,
 235. er chait mich laides wol erreten
 do begunde er springen vnt treten
 manigen spronch seltsanen,
 er sprach: niemen sol des w̄nnet,
 daz er sich mir geliche,
 240. min herce ist so vrodentrich,
 der win, der mich da machet trinch,
 dem wil ich springen einen spronch.
 vvolichen er drifont v̄spronch,
 do h̄yb er v̄f vnt tranch,
 245. der tronch wart maniz tronches wert,
 er sprach: ich bin der trinchen gert,
 ich bin ein trinchender man,
 der also fere trinchen chan,
 daz ich allen trinchern angefige,
 250. vnt allen trinchern oblige,
 ich wart nie trinchen sat,
 ich chom noch nie an die stat,
 da ich getronche mir gnuoch;
 wol der moter diu mich w̄sch,
 255. s̄lich sei si chuniginne,
 s̄lich sei di swiz minne,
 vnt diu wile, do si mich erranch?
 do h̄yb er v̄f vnt tranch

einen

230) f l o d e r in der Müllersprache heißt: wenn die Mühle
 ohne Lauf und Sarge ist. — 231) Kumpfmühle, Kamm-
 mühle, mit gezackten Rädern. — 235) er, der Wein-
 — 257) wile hier Stunde. errang: empfing. —

275)

- einen trunch, der wart swere, wie da er
 260. swie vol die chanel were,
 si was ze einem trunch nicht volgroß,
 wan man ze einer noc ingoß,
 er hiez et vafte inegizzen,
 vnt lie daz in sich vliessen,
 265. daz da noch solhez nie geschach,
 do saz er nider, vnt sprach,
 der win ist rehte ein gimmes,
 ich hore eine soze stimme
 in minem houbet singen,
 270. die hore ich gerne chlingen;
 es ist rehte, daz ich in chrone,
 er singet mere sozer döne,
 denne aller slahre chlingen
 vnt aller vogel singen;
 275. mir wart solhes nie niht bechant,
 er singet so wol, daz hatant
 daz dritte teil nie so wol gesant.
 do hub er ovf vnt tranch,
 daz die hanc begunde chachen,
 280. er sprach: des müß ich lachen,
 des ist zelachen hatte gote,
 ich han alleß min gemöte
 in den frovden wol getrenchet,
 darin han ich mich gesenchet;
 285. ich sanc je sit der stunde,
 daz ich erste trinchen chunde,
 vnt mir der win so wol gesiel,
 ich weiß wol daz dehein chiel
 in daz niere so tiefe nie gesanch.
 290. do hobb er ovf vnt tranch
 einen vierschrotigen trunch,

275) nicht etwa Horatius. — 277) lange nicht so wohl.

— 285) Wortspiel mit sanc (fiel) und sang. Vgl. 289. —

- er sprach: ich pin worden ionch
 an libe vnt an môte,
 wol mich, so sprach der gôte,
 295. daz ich so gar ein meister bin
 an trinchen, seht, daz heiz ich sin;
 ich weiß wol, daz (ie) paris,
 ze vadu vnt ze tervis,
 ze rome vnt ze tvsca n
 300. vindet man deheinen man,
 ich ensi sin maister gewesen,
 daz mir nie, gein einer wesen,
 ir dehetner mohte gelichen,
 halt in allen d v t s c h e n r i c h e n
 305. chom mir nie deheiner zô,
 der heidiv spat vnt frô.
 so wol an trinchen toure;
 wines nahgebbrê
 wil ich hÿte vnt immer wesen,
 310. min sele mu; mit ime genesen,
 im ist min sele immer holt,
 swenne er schone, als ein golt,
 von den zaphen schewzet,
 vnt wenich mich des verdreuzet
 315. swaz man sin in mich gevzet,
 vil wol min lip des gevzet;
 man sagt von turniren,

vaste

295) daz heiz ich sin, hic (princeps potatorum) esse dicor; das sagt man, daß ich wäre. — 298) Tervis, Treviso. So Tervigant, Termagan, für Trismegist — 302) Faser d. i. Spelz, Dinkel. Wie man auch sagt: nicht ein Korn etwas achten, nicht einen Halm. — 304) Das ðstr. halt, eine enclitische Partikel und nie ohne feinen Sinn. Steht oft im Parcival z. B. 16028. 16057. 16088. — 307) anedaure. — 315) Einer dieser Reime ist wohl aus e v in i e zu setzen. So vieles erscheint neu,
 was

- vaste swelken vnder vieren
 daz chan ich wol, des hab ich danch.
 320. do hvb er vf vnt tranch
 einen tranch, der vil groz was,
 er sprach: swaz man ie gelas
 von den, die minne pflagen,
 vnt tot von minne lagen,
 325. die waren mir niht glicher wis.
 wie starp der chonic paris,
 der durh helenam wart erlagen!
 des tumpheit sol man immer chlagen,
 er solde den win geminnet han,
 330. so het im niemen niht getan.
 vro dido lac von minnen tot,
 gralanden slach man vnt tot
 vnt gab in den vrowen ze ezzen,
 want si sin niht wolben vergezzen;
 335. tiramus (pyramus) vnt tispē
 den wart von minne so we,
 daz si sich rigen an ein swert;
 min minne ist bezzers lonēs wert,
 den ir aller minne wære,
 340. min minne ist frovdebære;
 ich bowe der minne strage,

mie

was sich in alten guten Hff. findet. — 318) unter vier
 Augen? oder in Gesellschaft von vier Bechern? Gewiß
 letzteres, s. oben 163. Die alten Norden foderten schon
 zu einer Reisegesellschaft (förunēiti) die Bierzahl und
 die Edda sagt: 4 eru förunēiti. Merkwürdig steht auch im
 niederdeutschen Leutonista: g a s t d a t s y n t v i e r; also keine
 Gasterei ohne vier Sechbrüder. — 327) propter Helenam.
 — 337) r i g e n, reichten, steckten? erstachen. Vgl. das
 fl. reka, treiben, urgere, pellere: hier vielleicht in dem
 Sinn: von strafen, geradt so in Werners Maria, Zeile

- mir ist baz, denn curazze,
 der von minne in dem se ertranch.
 do hub er of vnt tranch
 345. einen tronc mit grozer ile,
 der wert vnz ane di wile,
 das im diu gortel zebraft,
 er sprach: das bant ist niht ein bast
 da mit ich zallen stonden
 350. z̄ dem wine bin gebunden,
 das ist min selde vnt min heil
 vnt sint och driu vil starchiv seil,
 das eine ist: des wines gute,
 das ander: min stete gemote,
 355. das dritte ist: diu gwonheit,
 er mach mir nimmer werden leit,
 ich muoz in immer minnen,
 ich mach im niht entriunen,
 wie zebraeche ich einen so starchen stranch!
 360. do h̄bb er of vnt tranch
 so fere, das si alle iahen,
 die sin trinchen rehte ersahen,
 swaz er getronchen het vnz dar,
 des solde man vergezen gar,
 365. der tronch behilt gar den pris.
 er sprach: diu werlt ist unwis,
 das si niht ze wine gat,
 so si beheinen gebresten hat,
 vnt tronche da for alle leit,
 370. for angeft vnt for arbeit,
 for alter vnt for den tot,
 for s̄hrom vnt for alle not,
 for schaden vnt for schanden slach,
 vnt

4897. rigen sin an diu wafen. — 342) Die Hf. deut-
 lich curazze, da aber sonst in diesem Namen ein g steht,
 muß hier wohl ein e gesetzt werden. — 346) so lang bis.

- vnt für swaz der werlt gewerren mach,
 375. für nebel vnt für bosen stanch.
 do hēb er vñ vnt tranch
 so sere, daz sich diu chanel bouch,
 er sprach: swaz ie gevloz oder gevlouch,
 daz sol billich erchennen mich;
 380. die livte solten alle sich
 ze minem gebete neigen,
 diu werlte ist gar min eigen,
 ich han gewaltē so vil
 daz ich von, daz ich wil,
 385. swaz ich wil, daz ist getan,
 daz ich allen minen willen han,
 da von heiz ich ungenoz;
 mine tugent sint so groz,
 wer der werlde so vil me,
 390. daz daz mer vnt isliche se
 als gut waere als daz beste lant,
 daz moße sten ze miner hant,
 vnt moße mir dinen ane wanch.
 do hēb er vñ vnt tranch
 395. so länge vnt so sere,
 so vil vnt dannoch mere,
 so paffe vnt so harte,
 daz sich daz hemde zarte.
 er sprach: des wirt gore rate,
 400. ich wetz wol von der widerstate,
 ich chan wol wafen mich,
 er zoch einen hirtshals an sich,

den

387) ungenoz? ungesellig? — 398) aus einander that.
 — 400) was dawider zu thun ist, hilft. — 402) eine
 Art fester Kleidung, vermuthlich aus Hirschhaut. s. Oberlin
 u. Hirtshut. Der Gedanke ist lustig, daß sich der Trinker
 gegen den innerlich tobenden Wein augenher festmachen
 will,

- den hiez er vaste . . . iſen
 dar zu von gotem iſen,
 405. ein veſte; banze enge;
 er ſprach des wines gedreng
 lat mich nu ungelerrret,
 ich han mich ſo verſperret,
 er enmach mich niht erflizen,
 410. des ſol ich wol genizen,
 da; ich ze froden minen lip
 getwungen han, da; man noch wip
 ſinen lip ſo fere nie getwanch.
 414. do heb er vf unt tranch.

Vorſtehendes wahrſcheinlich um die Mitte des 13. J. h. verfaſſte Gedicht erhält durch einige Anspielungen einen beſondern Werth, welche die Vertrautheit ſeines Dichters mit den alten Fabeln der Poeſie genug verrathen.

I.) 98 — 101. Nordan und Ytam.

Die Wilkinasaga erzählt 220—246. den Ring der Geſchichten von Iron Jarl zu Brandenburg, und Apollonius Jarl zu Tyr, worin ſich ſchon mehr als eine dem urdeutſchen Epos fremdartige, darum ſpättere Zumiſchung ſpüren läßt. Z. B. der Name des Apollonius *) von Tyr iſt offenbar aus der ſchon ſehr früh

will, wie der eiferne Heinrich. — 407) ungeschoren, un-
 verlehrt; ein ungewöhnliches Wort. — 414) vielleicht noch
 nicht der Schluß. Die Hs. bricht hier ab.

*) Ueberhaupt mögen die im nordiſchen Text ſtehen gebliebenen ganz lateiniſchen Endigungen der Namen Apollonius, Vilkinus ein irgendwo im Mittel liegendes lateiniſches Hel-
 denbuch (vermuthlich in Proſa) bedeuten?

früh in Europa bekannt gewordenen, ursprünglich wohl griechisch oder lateinisch abgefaßten weitläufigen Fabel *) eingegangen; selbst daß Salomon seine schöne Tochter Herburg den Freiern nicht gern lassen will, auf die verbrecherische Liebe des König Antiochus zu seiner eigenen Tochter weisend. Ferner die Anknüpfung des ganzen Stückes an den brittannischen Artur, imgleichen der in der brittannischen und ferlingischen Sage mehr als in der altdeutschen festhafte Name des alten Salomon. Allein der nordische Prosator traf alle diese Umstände in seiner aus Norddeutschland erhaltenen Quelle vor, und es mag auch größtentheils der eigentliche Inhalt des Liedes aus einheimischen deutschen Fabeln gedichtet gewesen seyn.

Auf solche wirkliche, jetzt verlorene deutsche Lieder wies nämlich nicht allein die epische Breite und Gemüthlichkeit der Erzählung, in diesen Theilen der Wilkinasaga mehr als in anderen bemerkbar, hin, sondern es wird sich ausdrücklich im Text darauf berufen **) und cap. 225. pag. 318. bei Gelegenheit des nordischen Ausdruckes *förufona* der entsprechende deutsche fahrendeß Weib angezogen, wie der Bearbeiter auch noch andremal (cap. 13. 161. 166. 175.) thut, zu stärkerer Beglaubigung seiner Uebersetzung. Endlich lassen sich die gerade beim Anlaß jener Berufung auf das deutsche Urbild ausgehobenen Namen

Der

*) So wie dieser selbst theils der berühmte Apollonius von Tyana, theils ein noch älterer Geschichtschreiber Apollonius v. Tyrus, nach einer vielfachen Mischung historischer Namen mit mythischen Stoffen verwandt ist.

**) cap. 231. f. Altd. Wälder I. 241.

der Jagdhunde sämmtlich weit besser aus der Deutschen, wie der nordischen Mundart verstehen, Stappi ist Stöber, Stupfer, Stauber in unserer Jägersprache, Foska (die Hündin) das Deutsche Leutsche, Lusche, verwandt mit dem slav. luska, liska, Fuchs, vgl. lieisca im Waltharius u. dgl. m. *) Daß mithin ein deutsches Gedicht von diesen Begebenheiten einmal dagewesen, stand gar nicht zu bezweifeln, allein die Wilkinasaga bezieht sich lediglich auf niederdeutsche Quellen, unser Zeugniß beweist nunmehr, daß es auch in Oberdeutschland bekannt war.

In dem ganzen Kreise ragt Iron, der gewaltige Jäger, sein Jägermeister Nordian (minn hinn besti veidimadr) die große Jagd im fremden Wald und der an deutsche Volksmärchen mahnende **) Zug von dem unverdienten Jagdglück des feigherzigen Waldimar hervor. Die Erlegung des Wisunt wird S. 332 — 35. umständlich beschrieben. Der Name Nordians stimmt sichtlich überein, statt Iron aber liest die deutliche Handschrift Nam oder Stam, welches ich für einen Schreibfehler statt Isan zu halten geneigt bin. Eisen, Isen ist ein üblicher Heldenname ***) und Iron die altniederdeutsche (nicht: nordische) entsprechende Form. (a. s. irn, irn und daneben isen, isern, Ulfil. eisarn, hochdeutsch isen, isarn, engl. iron, nordisch

*) So ist der Name Brandenburg, die Verwechslung von Tyrus und Thüringen blos aus der in Deutschland selbst vorgegangenen Umdichtung der Sage erklärlich.

**) Kindermärchen I. Anhang XII.

***) Vgl. die Zusammensetzungen Isanbert, Isambert, Isangrim etc.

nordisch jarn, jern.) Die Quelle der Wilk. S. hatte vermuthlich Iron, aber das oberdeutsche Lied gewiß nicht Gram.

II. 276. Horant.

Auch dieß ist eine urdeutsche Beziehung, aber nicht aus der Wilk. Saga zu erläutern. Ueber diesen berühmten Sänger Horant sind vorerst die übrigen Stellen aus unserer alten Poesie anzuführen, die seiner gedenken. Wartburg. Krieg str. 61.

do sach man den von Eschelbach,
als man Horanden vor der kunigin Hilten sach.

Salomon und Morolf 800—802.

wer ich also wise als du Salomon,
und were also schone als Absolon,
und sunge also wol als Horant

wo der alte Druck Herant, nicht aber want liest. Meister Boppo im 16. Gesez seines ersten Lieds (2,233.)

het ich des kuniges Salomones wiseheit gant,
und Absolones schone, dobi sunder schranz,
und gewalt des richen kuniges Davides,
were ih dabi noh sterker danne sih was Samson,
hände fur bringen als Horant sūzen don,
und were gewaltig alles goltgesmidēs. *)

An diesen vier Stellen wird Horant seines süßen Gesanges halben genannt, die merkwürdigste darunter bleibt

*) Ein nachheriger Dichter Fresant hat sich für Weisheit, Schöne und Wohlgefang die Beispiele: Karnevals (Gouvernals aus Tristan) Marcifals und der Syrene ausgewählt. s. dresdn. Handschr. n. 68. Gedicht von ledigen Wiben.

bleibt die aus dem Wartb. Krieg; wie Eschenbach vor der Landgräfin, so habe er vor der Königin Hild gesungen, womit alle Gedanken an einen etwa aus dem hebräischen oder lateinischen entstellten Namen sich entfernen. Hilde, isl. Hildur ist ein sehr gewöhnlicher Frauenname, aber welche ist die Sage von Horand und Hild?

Gleichbedeutend scheinen die Formen Horand, Herand und Gerand *), im Titulrel steht ein König Gerand, aber ohne allen Zusammenhang. Odin unter viel andern Namen trägt auch den n^o 57. seiner eddischen Benennungen angegebenen: Hiarandi und denselben führt Angantyr's Bruder (Suhm 1. 365.). Nun aber wird in der Herrauds oc Bosasaga c. 11. unter berühmten Tanz- und Gastmallsiedern auch das Hierandalied aufgespielt; vielleicht ein Lied zu Odins Preis und dann nicht zu verwechseln mit dem in der Nialfsaga so oft vorkommenden Ausdruck heyranda hliod, womit dem Zuhörer (heyrandi) Stille (hliod) geboten wurde.

Eine Vermuthung wäre, in unserer Anspielung die eddische Fabel von der Königin Hildur zu erblicken, welche Hedinn Hiaranda sonr entführt, **) der Sohn wird, wie oft, mit dem Vater vermischt, aber von seiner Singkunst erheilt nichts. Odin könnte der Sänger und Hiarandis Lied sein Lied seyn.

Eine zweite, vielleicht gewagtere: daß Horand der aus dem altengl. bekannte Horn sey, als er vor der Königstochter, die in einer Recension Ermenhild heißt,

*) Das nord. Hjordis entspricht dem deutschen Jordis u.

**) Dämifaga 67. und umständlicher im Sorlatbattu.

heißt, die Saiten rührt. Der altfranzös. Dan Horn hat darüber folgende schöne Stelle:

lors print la harpe a sei, si commence a temperer,
 deu, ki dunc les gardast, cum il la sot manier!
 cum ses cordes tuchot, cum les feseit trembler!
 a quantes faire les chanz, a kuantes organer,
 del armonie del ciel li pureit remembrer.
 Sur tuz ceus, ke i sunt, fait cist a merveiller. etc.

III.) 332 — 334. Gralant.

Dies war einer von den berühmten altbrittannischen Leichen. Gottfried im Tristan 3465.

nu tristan der begunde
 einen leich da chlingen in
 von der vil stolzen vrundin
 gralandes des schonen —
 in britunischer wise

Der von Glierß (I, p.44.)

gralant den man gar versot
 wart nie grozer not beschert.

Der Leich selbst steht in einer altfranzösischen Bearbeitung abgedruckt bei Meon IV. 57—80, lay de Graelent, auf brittannisch: Graalent-Mor und ist von schönem, merkwürdigem Inhalt. Der Held begegnet in einer Wildniß der badenden Schwanenjungfrau, nimmt ihr das Kleid weg und erwirbt durch dessen Wiedergabe ihre Liebe, allein weil er das Verbot übertritt und ihr Geheimniß offenbart, sinkt er im Schwanweiher unter. Uralt, selbst namentlich mit dem rheinischen Schwan- und Gralritter zusammenhängend. Daß er aber gesotten und von den Frauen aus Liebe gegessen worden sey, muß auf einer ganz eigenthümlichen
 Altdeutsche Wälder III. E chen

chen Wendung des ohne Zweifel vorhanden gewesenen altdeutschen Liedes beruhen. Vielleicht kann gelegentlich die isländ. Saga Grelentis angli (Einari 102.) Auskunft geben. Im Titirel wird ein Graland genannt.

IV.) 342. 43. G u r a s.

übereinstimmende Erwähnung in einem Leich des von Rotenburg (Bencke Minnelieder p. 105.)

mir ist rehte als e was Gura sse
der in des sewes unden
ertranc, davon, baz er ane masse
minnet eine fromen

welche Todesart gerade auf den vorigen Grelent mehr passen würde. Ferner Boppo l. c.

„were ich als — Guras was trüt den vromen allen.“

Sonst weiß ich keine weitere Spur von diesem Guras.

Die Sage von der Turteltaube.

Die gattenlose, reinlesende Taube war dem Mittelalter das liebste Gleichniß weiblicher sanftmüthiger Häuslichkeit und Keine, die Turteltaube aber treuet, trauernder Wittwenschaft, darum heißt sie besonders auch die Frauentaube. Wann die Frau aus dem Kindbett aufsteht und den ersten Gang zur Kirche thut, bringt sie dem Herrn gleich ein Turteltaubenpaar zum Opfer, (Lucas 2. 24. Gold. Schmiede 104. Werners Maria S. 211.

S. 211, Z. 4711.) es ist eine reine Opfergabe gleich der des Lammes. Es war Sitte, geliebten Frauen aus der Ferne Boten mit Turteltauben als Zeichen treuer Liebe zu senden, Morolf 608:

do quam der heidenische man,
er trug zwo durtelduben zart,
die wurden der frawen vndertan.

Selbst Maria sendet durch Turteltauben Briefe zur Erde nieder und schon im alten Bund steht die Taube, als reiner Bote, dem schwarzen Raben, als bösem Boten, gegenüber.

Am bekanntesten ist aber die unverbrüchliche Treue, welche die Turteltaube ihrem gestorbenen Gatten hält, und der rührende Ton ihrer Stimme, womit sie ihn ohne Ende beklagt, was Chrysostomus im Don Quixote schön ausdrückt: de la viuda tortolilla el sensible arrullar, ein dumpfrollendes, wehevolltes Rucken, davon sie auch in allen Sprachen ähnliche Namen führt. Die meisten germanischen und romanischen haben die lateinische Form turtur, im hebräischen ist das verdoppelte tor, im griechischen τρυγών welches an unser Ruufen und bedeutend an den Sinn unserer Wörter: traurig (trurig) treu (truwe, trygg) und Reue (ruwe, Klage) anschlägt *). Ulfilas hat hraiwadubo. In einigen Gegenden Deutschlands heißt sie Kirre (vgl. girren) und dies liegt den slavischen Namen Gerliza, Gorliza, Hrdliza nah genug.

© 2

Die

*) Zu tol in Turtel, tortolica vgl. dolor, dulden, leiden. Auch zu trauern das homerische Beiwort der Taube τρυγών Odyssee XII, 63. Ilias XXIII, 855. 862. Das germanische Taube ist gewiß mit taub (d. h. stumm, blind, dumpf, dunkel) in Bezug stehend.

Die Naturgeschichte des Mittelalters war durchaus poetisch, man schrieb den Thieren menschliche Kräfte, Rechte, und Empfindungen zu, man wußte eigene Geschichten von ihnen zu erzählen, die nicht wie unsere erdichtete Thierfabeln leere Bilder abgeben sollten, sondern einen sagenmäßigen Grund und heiklichen Zusammenhang mit den Dingen selbst hatten.

Wie nun menschliche Wittwen nach dem Tode des Mannes bunter Farben und Kleider sich entäußern, sparsam und zurückgezogen leben, so weiß die Sage von der Turteltaube, weil der Vogel sein Gefieder nicht ablegen kann, daß sie das dunkle und trübe sucht, von nun an auf keinem grünen Zweig oder Baum niedersitzt, sondern einen dürren ausucht, von nun an kein klares Wasser mehr trinkt, sondern es mit ihren Füßen zuvor trübt. Sie begibt sich aller weltlichen Bönne und lebt wie der Einsiedler in der Wüste.

Ich finde diesen rührenden Volksglauben so verbreitet unter fast allen christlichen Stämmen, daß ich ihn bloß schon darum in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung setzen muß. Was die früheren Heiden bereits davon gewußt und geglaubt haben, lehrt uns Creuzers treffliche Symbolik I. 200. II. 163. IV. 181. In den schwarzen oder wilden Tauben zu Dodona sahen viele Alten das hieroglyphische Bild von Wittwen, die jede neue Heirath verabscheuend sich einzig dem dodonäischen Gotte gewidmet hätten. (Interpret. gr. ad Iliad. XVI. 233). Bei Horapollon ist schwarze Taube Hieroglyphe der jede neue Verbindung verschmähenden Wittwe. Nach Aristoteles (H. An. IX. 7.) und Aelian (III. 44.) ist die *πάρτα* die

die wilde Taube, Bild der Gattentreue und höchsten Reinheit.

Die verschiedenen Zeugnisse mögen nun, wie ich sie gesammelt, hier nacheinander folgen; sie sind mehr oder minder vollständig, beruhen aber auf der nämlichen Grundlage.

1.) **Basilus Magnus** (opp. omnia Paris 1730. fol. III. 576.) im sermo de temperantia: ferunt turturem a conjuge separatam nunquam cum alio inire societatem, sed viduam permanere, utpote quae ob prioris conjugis memoriam alterius conjugium abnuat.

2.) **Physiologus.** (Ms. bibl. reg. paris 5129.) de turture:

turtur inane nescit amare,
nam semel uni nupta marito
semper adibit,
nocte dieque juncta manebit,
absque marito nemo (neminem) videbit,
sed viduata, si caret ipso,
non tamen ultra nubet amico,
sola volabit, sola sedebit,
et quasi vivum semper tenebit,
operiensque casta manebit.

3.) **Vincentius bellovacensis** lib. III. cap. 143. sp. n. der sich auf eine ältere Sammlung liber de natura rerum bezieht: turtur socium diligit, eo- que mortuo vel capto incedens solitarie, sic- cis arborum ramis insidens gemens et tristis.

4.) **Gottfried v. Straßburg**, im Gedicht von der Minne 3. 248—254.

der reinen turteltuben art
 det er öffenliche schin,
 wan er nach dem leide sin
 vermeit der grünen fröiden zwi,
 unde wonte stetecliche bi
 der durren sorgen äste. *)

5.) Tit urel (in Sigunens Klage, die meist auf
 Naturgeschichte beruht) nach dem alten Druck:

die turteltub geküset
 den durren ast gekwuet,
 wan sy ir lieb verlüset
 Sigune was de fröiden vil gefrnet;
 wie vil des loubes hing do an der linden
 ein dirre het sy funden, (d. h. gesucht)
 das ließ sy durch den gahordiß erwinden.

Nämlich der Grund, warum Sigun in diesem Stück
 ihrer Trauer nicht folgte, liegt darin, daß sie den
 Leichnam oben auf dem Baum bei sich hatte, und ihm
 zu Lieb einen laubichten Schatten suchte. In der Wie-
 ner Hdsf. lautet das Lied so:

die turteltube erküset
 den durren ast gekwuet,
 swenn si ir lieb verlüset;
 sigone was da vreuden vil gebriet,
 swie die linde grün gelobet wäre
 ein durr het si wol funden,
 das lie si durch den fursten vreudebare.

6.) Eschenbach im Parcival 1682.

ir freude vant den durren zwich,
 als noch diu turteltube tut;

diu

*) grün bedeutet frisch, fröhlich und munter; durr (das
 obige tur) traurig, durus, tristis, trocken.

diu het je den selben mut,
 swenne ir an trutichast gebraht *)
 ir triwe chos den durren ast.

- 7.) Ders. im Wilh. d. heil. I. 93b singt von zweien
 im Alter büßenden Eheleuten, nicht von einer
 Wittwe:

den durren ast han wir gebowit **)
 ich und di min herce vrowit

- 8.) im dritten Theil des Wilh. d. heil. nach dem
 Capl. Ms. Bl. 77a heißt:

ich besaz gar das dritte (l. durre) iwi
 also tut di turteltube.

- 9.) Flor und Blanche flor 1487:

reht in einer durtelhuben wis
 die furbas gesellen nit enkuset
 obe su den ersten verluset,
 su fluget und siset eine;
 also det die maget reine.

- 10.) In einer (noch ungedruckten) Auslegung des
 Unservater aus der Mitte des 13. J. h.

di turteltube hat ein art,
 das ir trut ir ist also zart, ***)

E 4

den

- *) Die that stets das nämliche, wann ihr ihr Trauter mit
 Tod abging.

**) hauen ist wohnen.

***) zart, lieb (carus). Die sich hier bei drei Dichtern wieder-
 treffenden Reime: verluset, kuset liegen zwar nah,
 oder sollten sie von einander geborgt haben? Aber zum
 viertenmal finden wir sie nachher bei einem alten niederlän-
 dischen Dichter, und No. 20. sogar in der Prosa der 7 weisen
 Meister. Die 1. Hs. hat diese Stelle gar nicht, die
 Drucke sammt den Holländischen haben sie, aber ohne den Reim.

den si ze gaten gekuset,
 swenne si den vurluset,
 das si nie nach der zit
 niht man jamircheite pfilt;
 si lejet di grunen este
 di si e vil wol wesse,
 das si daruf niht sizzen wil,
 jr jamirkeit der ist so vil
 das man si horet alle tage
 rufen, rehte als ob si klage.

11.) Ein dänisches Volkslied (R. B. 496. v. 139.)

saæ sørgelig vil jeg leve min tid,
 alt som en turteldue;
 hun hviler aldrig paa grønne green,
 hendes been ere alt saæ møde,
 hun drikker aldrig det vand saæ reent
 men rører det først med føder.

12.) Spanisches Volkslied vom ruysegnor und der
 tortolica (Silva pag. 310.)

que ni poso en ramo verde, ni en prado que
 tenga flor,
 que si hallo el agua clara turbia la bevia yo.

13.) In einem Lied der Mainotten auf Morea klagt
 die Wittwe: *)

nein auf keinem grünen Aste
 werd ich niemals ruhn, ich trinke
 nimmer aus dem Bache Labung
 gleich der treuen Turteltaube
 wann verstorben ihr Gemahl.

14.)

*) Das Original erscheint vielleicht bald in einer Sammlung
 neugriechischer Volkslieder, die reich an epischen Zügen
 sind. Obige Uebersetzung fand ich in irgend einer deutschen
 Zeitschrift vermuthlich nach dem englischen.

- 14.) Bestiaire de Guillaume de Normandie
(Ms. fonds de l'église de Paris n° 18. fo. 73^v
col. 1.)

or vous dirons dun autre oisel,
qui moult parrest cortois et bel,
et moult aime et moult est ameiz
le plus sejourne en bois rameiz,
cest la torterele, dont parlons,
qui tant aime son compaignon,
la femele au malle sasamble,
tousjors sont dui et dui ensamble
ou en montaigne ou en desert,
et se par aventure pert
la femele son compengnon,
james puis en nule saison
niert hore quele ne sen dueille *)
ja puis sous verdour ne sor fucille
qui le puisse **) ne se serra
tousjors son pareil atendra,
savoir sa li retourneroit,
a autre ne sajosteroit,
por rien qui peust avenir.

- 15.) Maerlants Bestiaris:

turtur es der tortelduven name,
een reine voghel enn became, ***)
dat sere minnet sijn ghenoot,
alst so es dat het blivet doot
dat si nemmermeer enkieset

ghenoot

*) Ist keine Stunde daß sie nicht traure.

**) ? quelle se pose. serra ist das Futurum von seoir (as-seoir.)

***) bequem, förmlich d. h. sittig, züchtig.

ghenoot na dat si verliefet,
 allene vlieghet si, als men ons toghet
 enn up telghe die sijn verdroghet
 sit si mit rouwen bevaen.
 Basilius doet ons verstaen
 enn segghet dat hir up souden scouwen
 weduwen enn hovesehe vrouwen
 ende dat weduscap bekinnen,
 ende dat die stomme *) voghe minnen,
 carmen, claghen es haer sanc ic.

16.) Aus Lindsay's collections upon heraldry (alt-
 schottisch. Leyden prelim. diss. p. 107.)

the tourtre is ane foule sueit and simple and cheist,
 and hes ane sueit sang, and hes nat propirtie, nat
 quhen scho tynis hir fellow, scho haldis hir so litarly,
 and ye folkis nat, hantis ye desertis and sittis not
 on na grene thing, **) and seikis gardinis,
 secreit and merk places.

17.) Baptista Mantuanus.

Sicut ubi, amisso thalami consorte, per agros
 sola volat turtur, nitidis nec potat in un-
 dis, ne comitis prisci tristetur imagine visa; nec vi-
 ridi posthac fertur considerare trunco.

18.) Ulysses Adrovandus Ornithol. L. XV.
 p. 512.

Turtur, si mori alterutrum contingat, a secundis
 nuptiis abstinet et quod reliquum est vitae sine con-
 juge perpetuo agit, solusque volat et quam plurima
 etiam moeroris plena propter conjugem vita functum
 exempla

*) stumm ist hier: dumm, unvernünftig.

**) Ding ist überall soviel als Zweig (isl. hlutr.)

exempla edit: omniaque facit, quae ad luctum spectare et ad viduitatem ac solitudinem exprimendam aptissima videantur; atque ideo frondenti ramo non amplius insidere tradunt: nec ex lym-pido fonte bibere, ne conspecta in aqua imagine sua conjugis esse ratus ejus recordetur, et novos dolores inde percipiat; sed siccos truncos eligere et aquam turbare.

19.) Gesta Romanorum ed. 1489. fol. cap. 15.

Sponsa vero ad socrum suam dixit: „donec audiam de sponso meo dulcissimo ad instar turturis manebo tecum.“

20.) Sieben weise Meister. Leipziger Handschrift; in der Geschichte der Wittwe, die auf dem Grab ihres Mannes sterben will.

vnd sie gelop got vnd syner lieben mütter sie wolt ewelichen vff dem grabe bliben von groser liebe die sy zu jm hatte so wolte sie dün alß die turttel dube düt wan die iren gemahel verlusset das sie keynen nü mer me her kuffet.

Man kann in allen diesen Beispielen den Werth der Volkslieder vor der gelehrten Poesie gut unterscheiden.

Ueber die Kerlingische Ahnmutter Berta.

1. Warum sie Berta heiße.

Schönheit bedeutet in Sprache und Mythe zugleich Weiße, Leuchten und Glanz; schön ist so viel als
schei-

44 Ueber die Kerlingische Ahnmutter Berta.

scheinend, brehend soviel als schimmernd, biort im nordischen die weiße, für Berta finden wir auch Breta, Prehta *), Bredelin, welches sich an die Wörter frei, frid, die ebenfalls: schön und rein sagen, schließt. Der Name Berta drückt folglich die höchste Idee der weiblichen Schönheit, gleich den ähnlichen Clara und Blanca aus. Die Mutter Karls konnte aber schon deswegen nicht anders genannt seyn, weil sie vater- und mutterhalb in das Geschlecht der glänzenden gehört, und in den alten Genealogien der Poesie die bedeutenden Namen stets wiedergebären. Ihre Eltern hießen Flos und Blancaflos, Blüte und Weißblüte, d. h. Rose und Lilie, da die Blume oder Blüte der Pflanze ihr Streben nach thierischem Leben, also nach rothem Blut ausdrückt. Es steht ein episches Wort für das andere, Berta war wie Schneeweissen in Schnee und Blut vorgebildet. Unsere Sprache hat die schönen Beiwörter: blütenweiß, milchweiß, schneeweiß, sonnenweiß **) und noch mancherlei

*) So heißt die weiße Frau meistens, die in Volksagen von Geisterschlössern austritt.

**) Ich will hier nur die mythische Verwandtschaft zwischen Schnee und Sonne etwas näher zeigen. Die Sonne schmelzt den Schnee, aus Schnee werden im Märchen Kinder geschaffen. Die reine Maria heißt: unser lieb Frau vom Schnee, notre dame des neiges (Mem. celtiq. IV. 48.) und das Räthsel stellt Sonne und Schnee absichtlich zusammen. (Altd. Wälder 2, p. 12. und 21.) Noch merkwürdiger die Edda Eigennamen wie: Solarr und Snevarr; Solbidrg und Snebidrg. In der spanischen Sage heißen Eibs beide Töchter donna Sol und donna Elvira (von alb, elb, weiß). Mit dem Schnee mag

lei Verstärkungen derselben untereinander, z. B. schnee-
hagelweiß, blührieselweiß. Des Montefinos Geliebte
nach der spanischen Mythe wird abwechselnd, bald Ro-
sa florida bald Flor de Lis (Lilienblume) genannt;
Pflanzen und Blumen betrachtet die Fabel gleich Men-
schen, daher die eddischen für beide Geschlechter aus
dem Baumreich göltigen Namen.

Aber weiß bezeichnet auch schwanweiß und
darum ist Berta Schwan und Schwanjungfrau.
Hiermit ergeben sich nun folgende Bestätigungen:
Svanhildur oder Schwanhild, die Tochter Si-
gurdur mit Gudrun war eine solche, weil sie ausdrück-
lich „so weiß wie der Tag“ benannt wird *) und
wiederum Sigurdur andere mit Brynhildur erzeugte
Tochter ebenfalls. Sie heißt Uslaug, welcher Name
mit dem sonst vorkommenden Svanlaug identisch
seyn muß. **) Diese Uslaug, gleich der Berta, wird
unglücklich und genöthigt als Magd zu dienen; wäh-
rend der Zeit ihrer Verfinsterung nennt sie sich Kraka
(Krähe, Rabe), welches am merkwürdigsten in dem
späteren dänischen Volkslied aufbehalten worden ist,
wo sie in ihrem Elend Krageild (Krähe) hernach
aber,

mag das Silber, mit dem Gold das Feuer (Blut) ver-
glichen werden, aber beide sind eins, das Gold heißt das
rotte wie das weiße (Gullsheiti n^o 40.)

*) Sigurd. N. 54.

**) Die Asen sind die weißen Götter. Freyr (der schöne)
wird hiartr genannt, als er mit Surtr (dem schwar-
zen) streitet. Volu-^sspá 49. Heimdal, der mit Dagr
(Tag, Licht) verwandte Gott, heißt: hinn hvítas.
(deus albus) Hrafn, Galdr 14. Thrymsq. 15. (hvítast
asa.)

46 Ueber die Kerlingische Ahnmutter Berta.

aber, sobald sie wieder königlich auftreten darf, E vanelild heißt. *) Der Schwan hatte sich verkehren müssen in die Gestalt einer Krähe. Nämlich wie das göttliche, lichte und wahre entgegenstehen dem teuflischen, finsternen, falschen, so bildet der schwarze Rabe mit seinem Geschlecht das mythische Gegentheil von dem weißen Schwan, der schon wörtlich Alb, Elb (albus) genannt wird. In der Edda werden neben jener E vanhildur ihre rabenschwarzen Stiefbrüder aufgestellt. (Dänis. 76.) Das Gute schlägt aus auf die böse Seite, wenn die Weisheit kluger Jungfrauen in die Zauberei alter Hexen umtritt; darum finden wir nicht bloß drei weißsagende Schwäne, sondern auch drei wahrsagende Raben **); oder, in menschlichem Leib erscheinen Nornen, Parzen bald als drei schöne, junge, bald als drei alte, häßliche Schwestern. ***) Runmehr ist deutlich, warum in den Kindermärchen die unschuldige von der schwarzen Hexe verdrängte Königstochter entweder Gånse hütet, oder selbst in eine schwimmende, singende Ente verwandelt erscheint. Denn Schwan, Gans, Ente (anas, anser) fallen in Sache und Wort zusammen.

2. Wa-

asa.) In laug scheint wie in wår die Einheit der Begriffe Meer, Wasser, reine Jungfrau, hervor. Vgl. merus (lauter) mar (illustris) laugr, Flamme.

*) R. D. p. 400. das lild, oder lille ist wie jenes hildur bloß ein: Jungfrau besagender Zusatz im Wort. Auf ähnliche Weise wird im spanischen nina angehängt, z. B. Claranina.

***) Bartholinus. 668. 476. 477.

***). Vgl. altd. Wälder Bd. 1. S. 107. drei alte Weiber.

2. Warum sie spinne oder webe.

Berta begibt sich zu einem Müller und nährt sich mit Spinnen und Weben, welches in den Sagen auf verschiedene Art ausgedrückt wird; es ist ein allgemeiner Zug der Kindermärchen, daß die unglückliche Jungfrau im hohlen Baum sitzt, an ihrer Erlösung spinnend und nähend. Die ganze Idee weist sich aufs tief-sinnigste aus. Die Nornen spinnen und weben, ja das Schicksal ist ein Geweb und hängt am Faden. Die Wörter der Sprache: richten, legen, auslesen, urtheilen zc. gelten zu gleicher Zeit vom wirken, festigen, Knüpfen des Gewebes und Gespinnstes; nothwendig erscheinen also die Walkyrien in dieser Weise. Auf der andern Seite liegt dasselbe schon im Namen der Berta selbst, denn der vom Licht ausgehende Strahl ist zugleich Haar und Flachß und die Jungfrau spinnt den Glanz ihrer goldnen Haare. Maria als Meerstern auf dem Fußschemel des Mondes stehend spreitet ihre Strahlen aus. Daher fallen Berta und Bart zusammen, die fabelhafte Erklärung des Namens der Langbarten aus den strahlenden Haaren besteht als eine vollkommen richtige neben der andern, dieselbe Idee nur anders ausdrückenden von den Spießen (Barten) ganz genau. Denn Spieß bedeutet auch die Spindel, bertecillo im neapolitanischen Dialect das nämliche.

3. Warum sie einen platten Fuß habe.

Berta, so sehr in den altfranzösischen Sagen ihre Schönheit erhoben wird, ist dennoch ausdrücklich mit einem großen Fuß begabt, und heißt darum Berthe au grand pied *). Dieser Umstand, der in den späteren Liedern zu weiter gar nichts führt und aus chronikmäßiger Treue beibehalten blieb, wäre völlig unerklärlich, wenn nicht das vorausgeschickte den Schlüssel von selber böte. Es ist der Schwanzfuß oder Gänßfuß, den die Meerjungfer, ihrer menschlichen

*) Reali di Franza VI. 1. „Berta del gran pie, pecche ella aveva un pie un poco maggior dell' altro e quello era il pie destro.“

48 Ueber die Kerlingische Ahnmutter Berta.

den Gestalt ungeachtet nicht ablegen darf. So muß Melusine an gewissen Tagen ihren Syrenenleib annehmen; nach einem deutschen Märchen, trägt die Wasserjungfer, die aus der Elbe kam, die schönsten, reinsten Kleider, aber wer acht gibt, kann sie daran erkennen, daß ein Zipfel ihrer weißen Schürze naß bleibt. An diesem Gansfuß erweist sich das Alterthum des Mythos der Königin Berta sehr merkwürdig. Jene Gedichte, worinnen der Berthe au grand pied gedacht wird, reichen nicht über das zwölfte Jahrhundert; viel älter, und noch von niemand damit zusammengestellt, ist die Tradition von einer Königin Gansfuß (reine Pedoque, regina pede aucae) deren Bildsäule an verschiedenen alten Kirchen, als an S. Benigne zu Dijon und St. Pourcain, Resse und Revers angebracht war. Allein auch hier zeigt uns ein deutsches Ammenmärchen das Ineinandergreifen der entwickelten Ideen, indem es den breiten Fuß, der aus der Schwangestalt übrig ist, aus dem Treten des Spinnrads erklärt *).

Hier streift die Fabel wieder aus dem edeln in das häßliche; es führt aber zu einem neuen Aufschluß hin. Die eine Spinnerin hatte sich, wie erzählt wird, durch das viele Rezen des Flachs eine lange Nase gesponnen und nun heißt in einem altdeutschen Gedicht **) die kinderschreckende, böse Berta: Bärchte Langnas. Von dieser gibt es noch heut zu Tag mancherlei Sagen, sie tritt als Kinderberta und Frau Holle zu faulen Spinnerinnen und straft sie, oder nach jenem altdeutschen Gedicht drückt sie Nachts Gesinde und Kinder, die ihre Speise nicht rein aufgeessen haben. In der Wiener Handschrift desselben Gedichts heißt sie „Frau Stempfe“ welches man vielleicht von stampfen, drücken oder treten, wie der Alp thut, zu verstehen hat. Daß diese Berte Langnas dieselbe mit Berte Langfuß sey, scheint mir endlich auch deshalb außer Zweifel, weil hnefi im isl. Nase, Faust und Hand bedeutet; Schwan, Gans und Ente aber namentlich das Schnabelthier heißen. Z. B. der Schwan in der Edda Andhyrna (Entenschnabel).

*) Vgl. Kindermärchen Bd. 1. n^o 14. und Zusätze dazu. Die drei alten Weiber sind offenbar die drei Parzen.

**) Hagens Grundriß S. 329.

Der Schwan - Ritter

von

Conrad von Würzburg.

Vorbemerkung.

Dieses kleine Gedicht eines der ersten altdeutschen Dichter war bis jetzt nicht einmal dem Namen nach durch eine Hinweisung bekannt, denn daß Pütterichs Gottfried von Brabant, dessen hier nur als eines Verstorbenen Erwähnung geschieht, darauf sich beziehe, ist gar nicht wahrscheinlich. Was die Sage selbst betrifft, so kann ich auf Görres Einleitung zum Lohengrin besonders S. LXX. ff. verweisen, wo ihre Heimath angegeben ist und die manichfachen Abweichungen ausführlich mitgetheilt sind. Indes stimmt sie hier mit keiner derselben völlig überein; daß Carl der Große austritt, hat sie mit dem dänischen Volksbuch gemein, wiewohl dieses nicht den Gottfried von Bouillon zu seinem Zeitgenossen macht, dessen Erwähnung sie dem französischen Roman nähert. Die Erzählung ist schlicht und gut, und Conrads Ausdruck, obgleich seine Eigenthümlichkeit sich nicht verläugnet, weniger geschmückt, als in andern Werken.

Die Handschrift besitzt Herr Doctor Römer zu Frankfurt a. M., dessen Güte ich die Mittheilung derselben

selben verdanke. Sie enthält noch andere Stücke, ist von Papier, wahrscheinlich im 15. Jahrhundert geschrieben und als solche zu den bessern zu zählen. Der Schreiber, oder wer es sonst gewesen, hat am Schluß bemerkt, daß Ganze enthalte 1640 Verse, da hier 1358 folgen, so würden die zwei Lücken am Anfang und nach dem neunten Blatt 282 Verse enthalten haben. Indes hat der Schreiber selbst am Rand seine Zählung bezeichnet, zählt man nach, so findet sich, daß er jene 1358 um drei Zeilen weniger und nur zu 1355 gerechnet (indem er im 5ten und 8ten Hundert zwei übersehen, dagegen im 9ten Hundert einen doppelt geschriebenen, hier natürlich gestrichenen Vers mitgezählt); daher fehlen, vorausgesetzt daß in dem verlornen richtig gezählt war, 285 und für das Ganze kommen 1643 Verse heraus. Jedes vollständige Blatt enthält auf vier Spalten 144 Zeilen, demnach ist klar, daß gerade zwei Blätter fehlen: das erste, wegen des größeren Eingangsbuchstabs nur mit 141 Zeilen und das zehnte vollständig mit 144.

Der Inhalt der Lücken ergibt sich leicht aus dem Zusammenhang. Der Eingang wird enthalten haben, wie, auf die Nachricht von Gottfrieds von Bouillon Tod, dessen Bruder von Sachsen gekommen und das Land, als ihm zugehörig, mit bewaffneter Hand gefordert. Die zweite Lücke dagegen, wie der Schwan-Ritter nach dem Siege zum Lohn sich die Tochter wählt, die Hochzeit — Feierlichkeiten, das Verbot nach seinem Geschlecht und seiner Herkunft zu fragen und die erste glückliche Zeit, wo die Frau die Neugierde noch bezähmt und die Frage zurückhält.

Die

Die Rechtschreibung ist etwas geregelt, ein *y* welches zuweilen mit *i* untermischt vorkam, ganz gelöscht, eben so *i* für *e* z. B. hirczog. Dagegen *s* und *z*, das ohne Unterschied am Ende eines Wortes steht, ist so beibehalten; nur im Genitivus, nach dem sichtbar Vorherrschenden, allzeit das weichere *s* hergestellt. Der vorkommende Unterschied zwischen *d* und *t* ist zwar, wie bei solchen Dingen, nicht folgerrecht durchgeführt, scheint aber doch aus einem feinen Gefühl entstanden und ist daher fast ganz beibehalten. Am schwierigsten war das *u*, indem fast über jedem ein zweifelhaftes zwischen *ü* und *u* schwankendes Zeichen steht, das sich nicht nur da findet, wo eins von beiden statt haben kann oder muß, sondern auch wohl da, wo keins von beiden. Hier habe ich es, wie es mir am richtigsten schien, aufgelöst oder getilgt, wer damit unzufrieden ist, wird sich nach obiger Angabe die Hs. leicht herstellen können. Die Schwierigkeit liegt darin, daß den Mundarten Unterschiede in der Aussprache der Doppellauter eigen sind, für die wir keine Zeichen oder nur zu grobe haben. Eins und das andere unbedeutend landschaftliche ist abgeändert (z. B. Kamp in Kampf), offenbar fehlerhaftes stillschweigend verbessert, irgend zweifelhaftes aber in den Anmerkungen mitgetheilt. Es würde leichter und kürzer seyn, auch besser aussehen, nach einer sich gemachten Vorschrift, eine Rechtschreibung durchzusetzen, aber sollte je die Zeit kommen, in der das richtig wäre, so ist sie es jetzt noch nicht, wo, wie ich glaube, noch jede Handschrift nach ihrer eigenthümlichen Natur, je älter und besser, desto strenger, je später und schlechter, desto freier, behandelt werden muß.

* * *

- besitzen sine herschaft, 1. (IL.)
 alsus wart do krieghaft
 der herzog u; der Saßen lant
 mit diser frauwen alzu hant
 5. um ir lüde und um ir güt;
 durch sinen hohen übermüt
 gestünt er sie mit stride.
 sie liez in bi der zide
 ir hantfesten und briese sehen,
 10. wie vor den herren was geschen,
 mit rechte das gedinge,
 das ane misselinge
 das lant ir erbe sulde sin.
 das trüg die werden herzogin
 15. gar lügel unde kleine für
 wan ir nach siner herzen für
 der fürste rich von Saßen
 liez grossen schaden wasen.
 er kwam geriden in ir lant
 20. mit gewaldecklicher hant
 und mit so grosser heres kraft,
 das sich die frame tugenthaft
 mit nichte konde sin erwern;
 wan er begonde sie verhern
 25. mit raub und auch mit brande,
 an lüden und an lande
 wart ir verlust vil manegfalt,
 kein ritter was in ir gewalt
 der ime getürste widerstan;
 30. ir dieneft lüde sie verlan

mit

- 2) krieghaft werden, in krieg gerathen. — 7) gestünt
 bestund. — 10) In der Versammlung der Edeln, Vas-
 fallen. — 12) ane misselinge, ohne Zweifel, ge-
 wisslich. — 14. 15) Das half ihr wenig. —

- mit helpe do begunden,
 gein dem fürsten sie en-kunden
 geürleugen noch gestriden,
 da von ir zü allen ziden
 35. der fürste vil zü leide tede:
 er brach ir dürfer unde stede
 mit schedelichen reisen
 zü noden und zü freisen;
 des det er viel unde gnüg.
 40. zü jüngest sich die zit getrüg
 von wilder abentür also,
 da; der küneg Karle do
 rilichen als ein romscher foget
 kwam in da; Niderlant gezoget
 45. und wolde dar inne richten
 und alle; da; verslichten
 da; für in kweme do zü klage,
 als noch hüd und alle tage
 billich ein romscher küneg tüt.
 50. er kwam in eine feste güt
 mit der hofe-diete sin,
 die lit do sich der snelle Rin
 wil sewen und ergießen
 und in da; mer kan fließen
 55. als ez noch manegen ist bekant;
 Neumagen ist die burg genant,
 da Karle sich nider do geliez.
 er bat künden unde hiez
 den lüden von dem lande sagen,
 60. wer vor im icht hette zü klagen,
 da; er für in do kweme

unde

36) brach, verwüstete. — 37) reise, Kriegszug. —
 38) zu Noth und Schrecken. — 43) rilichen, gewaltig.
 — 53) sich sewen, zur See werden, sich zur See bil-
 den? — 56) Neumagen, Nimmegen, Nimwegen. —

- unde güt gerichte neme
nach sine rechte alzü hant.
die herzoginne zu Pravant,
35. als sie vernam die mere,
do kwam die tugentbere
mit irre tochter wünnesar
für den erwelten küneg dar
und sücht an im gerichte sa.
70. nü was auch bi der zite da
der herzog üz der Sassenlant
und maneg herre, wide bekannt,
die gerne süchtent sinen hof,
und maneg werder bischof,
75. der herze tugende sich versan,
grafen und auch dieneft man,
herzogen und frien gnüg,
und maneg richen fürste klüg,
die waren üffe dem palas
80. do Karle üf ein gestüle was
gesessen durch gerichte.
vor siner ane gesichte
begunde klagen alzü hant
die herzoginne von Pravant
85. und ir tochter iung, die maget:
von dem von Sassen do geklaget
von in beiden sere wart.
die frauen rich von hoher art
dem künge iren schaden seiten,
90. ir ungemach sie leiten
den oren sin mit rede für:
wie sie nach sinen herzen für
vertribe der herzog ane schult

und

75) der, quorum. — 81) durch gerichte, Gericht zu halten. — 86) Ueber den Sächsenfürst. — 93) ohne daß sie es verschuldet. — Ohne Recht. Vgl. 341. 367. —

94)

- und was er grözz er ungedult
 95. an in begangen hede
 mit worten unde mit tede.
 nū sie vor Karle beide
 mit iamer unde mit leide
 gestūnden klegelich also,
 100. vil schiere wart beschaumet do
 ein fremmedez wunder uf dem se,
 daz man gesach nie keinez me
 daz wunderlicher were
 und auch so tugentbere.
 105. der küneg do blickete neben sich
 alddurch ein fenster wūneclich,
 da spürt er, daz ein wizzer swan
 flog uf dem waser dort her dan
 und nach im zoch ein schiffelin
 110. an einer fetten silberin,
 die luter und schone gleizz;
 der fogel sich des harte fleizz,
 daz er die kleinen arcken
 gezūge von dem vil starcken
 115. wilden wage unmaßen dief.
 ein ritter in dem schiffe flief,
 der hatte sich dar in geleit,
 dar über ein spalier was bekleit,
 des liechter schin den augen bar

120.

94) ungedult, Greuel, was nicht zu dulden, unerlaubt ist. Vgl 525. — 104) tugentbere, herrlich. — 107) spurt, bemerkt, sieht, das nord. spyria. — 108) flog, nicht: flog in der Luft, sondern, zog, floß, eilte auf dem Wasser. — 113) arke, Arche, unser Barke. — 118) spalier, eine Decke, vgl. 1031. Anmerk. Ist das ital. spalliera; französ. epauliere; lat. spolium. — 119) kann bar soviel als: blendete heißen, so wäre darnach ein Comma zu setzen und das Ganze eine freie Wortstellung:

120. von palmat, siden rosen, var,
 in dem die sunne spilte.
 der helt üz sine schilte
 gemachet hat ein küßin,
 üz dem so lag daz heubet sin
125. da durch rüwe besunder.
 ich sagen uch von im wunder,
 wolt ir mit willen sin gelosen:
 sin helm, sin halsberg und hosen
 die waren neben in geleit,
130. er hatte sine wappen-kleit
 mit im gefüret üffe den se;
 der swane, wüz alsam der sne,
 fürt an ime den sweren saum
 der segel und der mastbaum:
135. des schiffelines marnen güt.
 den ritter üz des wages flüt
 zoch der vogel dort her dan;
 in fürt als eben dirre swan,
 daz nie kein marnen üz dem mer
140. ein schiff geleite sunder wer
 so wol als in der albiz tet,
 wan er in zü des landes stet

gar

darüber eine rosenrothe, seidne Decke, worin die Sonne spielte und deren Glanz den Augen weh that, gespreitet war. — Oder nach gewöhnlicher Wortstellung: des lichter Schein den Augen rosenfarb von Palmatseide glänzte, und in den die Sonne spielte. Vgl. 919. 920. — 124) noch jetzt wird häufig so auf diese Weise eingeschaltet. — 125) da zu ruhen. — 127) mit willen, gern. — 133) saum, Last. Der Schwan hatte die Last der Segel und des (vielleicht auch des im Sing. zu lesen) Mastbaums, war an ihrer Stelle. — 138) als eben, eben so gut, so gerad. — 140) sunder wer, ohne Zweifel, fällt bloß aus wie

251.

- gar ordenliche wiesete.
 und do der hoch = gepriesete
145. Küneg Karle daz ersach, II. (III.)
 do stünt er uf unde sprach:
 „wil ieman schawen und spehen
 daz groste unbilde, daz gesehen
 ie wart zu keinem male,
150. der kere sunder twale
 mit mir zu des meres stade.
 ein vogel zühet so gerade
 uf dem waser dort her dan
 ein schiffelin und einen man,
155. daz man daz wunder nie bevant;
 er wil in füren an di; lant
 abe des vil tiefen meres flüt.
 wol uf, ir meren helde güt!
 und ilent mit mir an den se,
160. der albi; wiz alsam der sne,
 gefernet, so daz blürende ris,
 der feret dar uf sine wis
 daz er den helt geleite
 zu lande vil gereite
165. und in zu stade bringe.
 so wunderlicher dinge
 wart selten ie geschawet icht,
 so daz man einen vogel sieht
 uf waser füren lüte!
170. was auch sin kunft betüte,
 si zeigt fremde mere:
 eine kette wünnenbere

die

251. sunder laugen. — 146) Epische Wendung. Der
 Sprecher steht immer auf. — 148) unbilde, Wunder.
 186. 1335. — 149) ie zu keinem male, jemals. —
 155) Hf hat: gesach, es war aber der Reim herzustellen.
 — 161) weiß, wie ein blühendes Reis. — 164) vil ge-

- die von silber ist geflagen,
 ist im gesmidet um den fragen
 175. und an das schiffelin geworcht,
 er wil den ritter unerforcht
 her wifen zû der feste.
 Got hat ons wilde geste
 gesant her uf dem wage wit:
 180. ein ritter in dem schiffe lit
 der ist dar in entslaffen,
 sin harnisch und sin waffen,
 glanz und missewende fri
 sint im geleit vil nahe bi."
 185. diz mer unmaßen wilde,
 das dûht ein groz unbilde
 die ritter alle gemeine,
 die bie dem kûnege relne
 waren uf dem widen sal.
 190. gelauffen swamen sie über al
 hin abe dem hûs alzû dem se,
 nieman do bleip von lûden me
 des males uf der feste gût,
 wan die frauen ungemût,
 195. die klagen wolden bi der zit;
 der ungemûde was so wit
 und so breit ir swere,
 das sie niht fremder nere
 noch auentûr gerûchten;
 200. wan sie gerichte sûchten
 vil gerner, danne wunder.
 do mit auch her under
 die arke hatte do der swan

gewiset

reite, adv. ordentlich; richtig. — 178) wilde, seltsame, wunderbare. Vgl. 185. 235. S. gold. Schmiede B. 322.
 — 196) der, quarum. — ungemûd, Unmuth. s. 1126.
 204)

- gewiset zū der feste dar:
 205. und was mit ir zū lande komen,
 do von der ritter u; genomen,
 der in dem schiffeline slief,
 was uf dem wilden wage dief
 erwecket und erwachet;
 210. uf hat er sich gemachet
 vil schier u; siner arcken,
 des wart der helt mit starcken
 eren schon enphangen,
 wan Karle kwan gegangen
 215. im ingegen an daz mer
 mit eime ritterlichen her
 und inpfing in also wol,
 daz man inpfahen nummer sol
 daz dekeinen iüngeling.
 220. er hiez behalden sine ding
 und wart von siner künfte fro:
 „Got weiz wol, herre, sprach er do,
 daz uch ein fremder marnier hat
 an alle schemeliche dat
 225. gefüret her in unser lant.“
 do wurden ime vil zū hant
 die lichten wappen, fleider sin
 getragen u; deme schiffelin
 und wurden uf die burg gesant.
 230. do nam der küneg sa zū hant
 den werden ritter u; erwelt
 und fürte den fürlichen helt

mit

— 204) gewiset, gelenkt, geführt. — 206) u; genomen, auserwählt. Vgl. 231. — 220) behalden, wohl halten, besorgen seine Sachen. Hier: seine Waffenkleidung aufheben; vgl. 225 ff. — 223) fremder, seltsamer, ungewöhnlicher. — 224) gar wohl und tugendlich.

134)

- mit ime dannen uf das hūs,
 die lude machten iren grūz
 235. von disem wunder wilde,
 das sin erweltez bilde
 ein elbiz hatte dar gezogen.
 der helt, an manheit unbetrogen,
 den fogel hiez do keren dan:
 240. „flüg dinen weg wol, lieber swan,
 sprach er gütliche wider in,
 wan ich din aber dürsteg bin,
 und dich in nēden bruchen sol
 so kan ich dir geruffen wol,
 245. und dich her wider bringen.“
 do begonde swingen
 der elbiz bald uf sine fart:
 das schiffelin gefüret wart
 mit im von dannen über see.
 250. man sach ir beider do nit me,
 wan sie do sunder laugen
 den luten abe den augen
 schier und halbe waren komen.
 der gast hin uf das hūs genomen
 255. vom erwelten küneg wart,
 durch sine ritterliche art,
 durch wunder, wart er an gesehen:
 man durfte dekeinen spehen
 nie so ritterlichen mer.
 260. der küneg gewaltes und her
 ging an sin gestüle wider
 und saz an das gericht nider,
 als er gesessen was do vor;
 der gast auch neben in inbor

265.

— 234) Machten ihren Scherz, Geschwätz, über dies seltsame Wunder. — 239) dannen, zurück, kehren. — 258) Hf. steht Keinen man.

265. gesezet wart von siner hant
für mangen fürsten wit erkant.
 nû Karle an sin gerichtē swam
 und aber sich des ane genam,
 daz er do wolde richten.
270. und allez daz verslichten
was krummes dinges were da;
do stünt aber ie sa
die herzoginne von Pravan t.
sie nam ir tochter an ir hant,
275. die glanz was unde reine;
von fleische noch von gebeine
wart ein kint als u; erkorn
in Pravan den nie geborn,
so die wol keiserliche frucht:
280. an ir lag ere mit genuht,
an lib und an gelazze
lüt, seleg u; der mazze,
so schein die gûte bi der zit.
sie zieret ein grüner samit,
285. des trüg sie mantel und rog
und hermel waz daz underzog
der wunnenlichen webe:
ein schappel üffe hede
die schon und die vil flare, III. (IV.)
290. daz lüchte von irme hare
von golde und von gimmen.
und hette sie niht grimmen
und angeschriken smerzen
gehabet an irme herzen
295. um ir lûde und um ir lant,

so

266) für, über. — 268) aber, wiederum. — 279)
so, als. — 280) mit genuht, hinlänglich, im Ueber-
fluß. — 285) des davon, von Samit. — 293) ange-
schriben,

- so wer der wunsch an ir bekant
 und aller selden ein überhort.
 ir müter klegeliche wort
 leid aber um iren schaden für
 300 dem künge rich von hoher für;
 sie bat gerichtes unde sprach:
 „lat uch min bitter ungemach
 erbarmen, herre tugende rich,
 sit uch nie keiser wart so glich
 305 uf erden an gerechtekeit,
 so richtet mir di; herze leit,
 daz ich an alle schulde
 von dem herzogen dulde
 u; Sassen, der hie vor uch stat,
 310 und ane recht vertriben hat
 von liden und von lande mich
 durch übermüt hochferteelich
 düt er mir ungenade schin;
 er wil mich und die tochter min
 315 an güde gar verderben
 und alles des enterben,
 des wir zu lehen solten han.
 was uns hie geldes wirt verlan
 von dem herzogen Godefride,
 320 der von geträwes herzen lide
 was unser beider frunt bekant,
 daz wil mit frevelicher hant
 verstozen sin brüder und uns noch

und

sriben, eingepägt. — 313) ungenade, Unrecht,
 Böses. — 315) güte, hier: Land; wie in Hab und Gut.
 Vgl. 444. — 318) geld, Vermögen, Gut, so v. 546.
 575. 692. — 320) lide, Leid, kann hier als vox media
 nur Empfindung heißen, ohne die Bedeutung von
 Schmerz und Trauer. — 323. 324) in der Hf. steht der
 Reim

- und wizen ez die lüte doch
 325. glich und alle aemeine,
 da; uns der fürste reine
 Godefrit sin lant besizen hiez
 und uns Pravant zü erbe lie;e
 ee da; er fur uf Gotes fart.
 330. uns beiden ez gemachet wart
 von siner milten hant also,
 da; er vns gab des krieese do,
 da; wir des landes mielten
 und ummer ez behielten
 335. beid in gewelde und in gewer;
 alsus fert er über mer
 und ist do leider dot verbliben.
 sit hat sin brüder uns vertyiben
 mit raub und auch mit brande,
 340. er wil uns von dem lande
 vertriben sunder alle schult.
 da; ir uns richten, herre, sult
 durch uwer selde küneglich,
 lat mine tochter unde mich
 345. gnade und reht beschawen,
 so da; uns armen frauen
 blibe güt, lüd und lant,
 da; von mines herren hant,
 der ein fürste was von art,
 350. uns offenlich gemachet wart."
 der herzog uz der Saßen lant
 der rede antwurte bot zü hant

schon

Neim noch und doch umgekehrt. — 329) zum Kreuz-
 zug. — 332) des, darüber. — 335) Noch jetzt For-
 mel: „in Gewalt und Gemahrsam.“ — 342) da; ist der
 acc. sing. Diese Sache sollt ihr schlichten, — 345) be-
 schauen, erkennen, sehen. — 350) gemachet, über-
 macht,

schon und wiseelich also:

„Got weiß wol, herre, sprach er do,

355. daz ich unrechtes niht en ger
Pravant hat gefüret her
daz reht vil maneg hundert iar,
daz drinne mag kein frawe klar
gebieten noch gewaltes sin,

360. wie doch die werde herzogin
dar uf mit flizze stelle,
daz sie des landes welle
mit irre herscheft pflegen,
sit daz min brüder dot gelegen

365. nû hensit meres leider ist,
so dâchte mich daz, wîzze crist!
von schulden ungebere
daz ieman für mich were
gewaltes in Pravanden;

370. ez sol in minen handen
bliben und in miner pflicht.
wip und tochter erben niht
die selben hohen herschaft,
ein sün blibet erbehaft

375. und ein man darinne wol,
do von ich do bilche sol
ein herzog und ein herre sin.
Godefrit, der brüder min,
ist ane sün gescheiden hin,

380. do von heiz ich unde bin
sin erbe gar mit rehte,
wan ime von geslehte

nieman

macht, erteilt. Vgl. 330. — 356) Das salische Recht, wornach die Frau kein Land erbt. — 360) wie auch, der Nachsatz so dâcht mir folgt B. 366. — 365) hensit? censit. jenseits Meeres? — 367) von schulden mit Recht. — 368) für mich, von mir 266. 384. —

383)

- nieman so nahe sippe als ich.
 warum solt ieman für mich
 385. gewaltes sin zu Pravant?
 ioch müz do dienen miner hant
 alt und iung, man unde wip!
 sit daz do keiner frauen lip
 besitzen sol daz fürstentum,
 390. so wil ich siner wirde rûm
 an mich do ziehen und lesen
 und an mins brüder stede wesen
 herzoge und gewaltes,
 des gûlde manegsaltes
 395. von erbe uf mich gefallen sint.
 wie gar von rehter ee sin kint,
 min nistel si, doch hat sie niht
 zu sine lande steder pflicht,
 noch sol zu reht ez nit bewarn,
 400. wan er ist ane sîn versarn,
 der sine lant besitzen
 mit fresten unde mit wîgen
 von waren schulden solte.
 wer mir sin erbe wolte
 410. enphahen ûz der hende min,
 er müste vil gewaltes sin
 über mich naht unde tag.
 den krieg, den ich geleisten mag,
 den müst er ummer liden,

415.

vor mir. 266. 284. — 383) sippe, verwandt sey; es ist
 das Zeitwort sippen, oder sollte im vorhergehenden Vers
 gelesen werden: wan ime ist? — 391) lesen, neh-
 men, wie in: auflesen noch heute. — 394) gûlde
 465. Einkommen, Einnahme. — 395) von erbe
 durch Erbschafts-Recht. — 398) steder pflicht,
 ist der Gen. gegründetes Recht. — 410) mir enpha-
 hen, nehmen. Vgl. armer Heinrich p. 127. —
 Altdeutsche Wälder III. E 415)

415. ee daz ich wülle miben
 daz reht viel manger hande,
 daz ich han zü deme lande."
 Die frauwe do mit leide sprach:
 „zü kriege wer ich uch zü swach
 420. und ouch min tochter leider,
 ir werent unser beider
 und auch der lant, restere
 gewaltes worden schiere,
 bestünden wir uch strides,
 425. so breites noch so wites
 betwinges wir nit beide han,
 daz uch getürste wider stan
 mit kriege unser zweier lip:
 wir sin zwei krefte, lose wir
 430. do von mogen wir nit ürlogem
 mit eime richen herzogen,
 der güt hat unde sterke.
 die not der küneg merke
 und helf uns hie gerichtes,
 435. wir beide müten nictes,
 wan daz uns reht geschehe
 und er gerüche, daz er sehe
 die brief und der hantfesten kraft,
 womit uns wart die herschaft
 440. des landes wol bestedet,
 sit im sin trüwe redet
 ere und ganze warheit,
 vnd laz uns sine gerechtheit
 an güde niht vertriben,
 445. und helf uns armen wiben,
 daz wir behalten unser lant.

hie

415) miben, aufgeben. — 426) der betwing, Zwang,
 Heereszwang. — 435) müten, muthen an, verlangen.
 — 437) sehe, einsehn. — 441) sin, des Kaisers. —

447)

- hie wirt gezüge vil bekant
 der dinge, da; der herre mit
 uns beiden hat da; erbe sin
 450. mit frier hant gemachet ;
 wer uns darüber swachet
 und uns an gelde wil verhern,
 da; sal der werde küneg wern
 und sin gericht manegfalt.
 455. man düt uns beiden hie gewalt,
 da; wizzent die lant, lüde wol
 und maneg herre tugend, vol,
 vor den geschehen ist da; ding,
 da; uns des landes umme, ring
 460. Godefrit zü rechtem erbe liez
 und uns Pravant besitzten hiez,
 ob er nit wider fweme.
 gebere und auch gezeme
 wa; ez dannoch finer frien hant,
 465. da; er sin güld und sin lant
 gebe, war in sin wille trüge:
 ia, ez en, was nit ungesüge,
 ob wir an finer hende
 an alle missewende
 470. milte und gnade funden.
 gefangen noch gebunden
 was der helt des males niht,
 do wir sin lant in unser pfliht
 enphingen von dem fürsten halt:
 475. er hatte dannoch den gewalt,

da;

447) gezüge, Zeugniß. — 451) wer uns das verringet-
 — 452) in der Hs. fehlt gelde, es ist aber leicht nach
 546. einzurücken. — 453) wern, abwenden, verwehren.
 — 463) gebere rechtlich, schicklich. — 466) wie ihm
 beliebte. — 472) Er handelte frei. Ueber den Ausdruck
 nicht gefangen noch gebunden. Vgl. Fasners Lied

- daß er nach sinem müte
 mit libe und auch mit güte
 moht unbetrungenliche leben,
 da von er uns getürfte geben
 480. sin lant und sine lüde wol.
 daran der küneg, min herre, sol
 erbermelichen hüde sehen,
 und laß uns hie daß heil geschen,
 daß wir behalten unser habe,
 485. die man uns hie wil brechen abe
 gewelteclich und ane reht:
 er zeig uns sin gerichtre fleht
 und siner gnaden stüre,
 oder uns wirt leider tûre
 490. daß wir zû erke solten han,
 wil uns sin helpe niht bigestan."
 antwort gab der küneg do
 der frauwen und sprach also:
 „gleubent, werde herzogin
 495. daß man uch gerichtres schin
 gerne und willeclichen dût;
 uch sal der herzog uwer gût
 mit fride lazzen und uwer lant
 daß fürstentûm zû P r a v a n t,
 500. da rûch er sich zû ziehen;
 unrechte sache fliehen
 sal er durch unser aller bede,
 wan ez gelimp niht en hede
 und ane fûge were,
 505. ob er zû klagender swere

uch

in unserer Edda Str. 7. und 8. Anmerkung. — 476) nach
 seinem Willen. — 481) Hf. hat d a n a n. — 482) mit
 Erbarmen. — 489) t u r e theuer, in der lästigen Bedeu-
 tung. — 500) darauf, nämlich auf ein Fürsten-Gericht,
 das Recht spricht, soll sich der Herzog berufen, nicht aber
 mit

- uch brecht an alle schulde.
 unreht ich kume tülde
 und mag sin niht geliben,
 do von geruch er miden
 505. gewalt und übermütigkeit,
 was im erteilent uf den eit
 die fürsten alle um uwer klage,
 daz sal er ane wider s sage
 durch minen willen stede lan.
 510. uch beiden müz hie reht getan
 vor minen augen werden;
 sit daz mich Got uf erden
 zu eime richter hat gezelt
 und ich zu künge bin erwelt,
 515. so weiz ich und kennen wol
 daz ich durch ir waren schulde soll
 die krumen sache slichten
 und einem armen richten
 als eime richen alle frist.
 520. do von gebieden ich, wizze erist!
 deme uz der Sassen lant,
 daz er mit liebe sa zu hant
 den krieg hie lasse scheiden.
 hat er getan uch beiden
 525. mit schedelicher ungedult
 schaden iht an alle schult,
 daz werde von ime wider tan.
 solt ir Pravan t zu erbe han,

daz

mit krieg das land überziehen. Der kaiser schützt die Her-
 zugin vorerst im Besitz. — 507) kume, ungeru. — 506)
 ff. Der kaiser ist nicht selbst Urtheilssprecher, sondern bloß
 Gerichtshalter. — 522) mit liebe, gütlich. — 527)
 wider tan, ersetzt. — 528) solt ir, nämlich nachdem
 die fürsten die Sache untersucht und entschieden haben. —

- das laß er uch, so tüt er wol;
 530. ist aber, das er haben sol
 die selben lant, restere,
 so nem er sie vil schiere
 und ste domit an dirre zit
 gescheiden uwer beider frit.“
 535. der herre wol gewaßen,
 der furste rich von Saßen,
 sprach aber als ein frevel helt:
 „herre, ich tün alles, das ir welt,
 wan das ich niht ü; miner hant
 540. das fürstentüm zü Pravan t
 als uppecliche lazze.
 ich han wol in der mazze
 rehtes zü der herschaft,
 das ich mit aller miner kraft
 545. das lant schirmen unde wern.
 wer mich da gelds wil verhern
 das üffe mich gefallen ist, V. (VI.)
 der mü; zü dirre selben frist
 mit biterlichen swerte, slegen
 550. mich ü; minem rehte wegen
 und von dem friege triben.
 Pravan t mü; mir bliben
 aber ich darumme ligen dot:
 man sal des härten kampfes not
 555. den frieg noch hude scheiden lan.
 wülle ieman mich bestan,
 der kome her, ich bin bereit,
 das ich des kampfes arbeit

wil

537) als freier, fecker Held. — 539) wan, niwan, auf-
 ser, wie 1046. — 541) uppecliche, leichtsinnig. —
 546) verhern, berauben. — 550) wegen, vertreiben.
 551) Krieg, Rechtsstreit. Vgl. 555. 569. 579. 589. 625. —
 561)

- wil tûlden unde liden,
 560. ee daz ich wulle miden
 min erbeschaft an endes zil.
 wer mit dem eid erzeigen wil
 daz min niht heizze Pravan t,
 dem wirt genomen abe sin hant
 565. schier in kurzen stunden.
 hie müezen tötliche wunden
 beweren uf ein ende
 und hant ingegen hende
 wer disen krieg beherten möge.
 570. an briese liez ich unde zöge
 vil hart ungerne mine reht;
 man schribet an ein permint sleht
 wes man gerüchet unde gert,
 mit dem so wer ich ungewert
 575. des güdes und der gülde min.
 hie sal die werde herzogin
 ir einen kempen hude nemen
 und lazen mir und im gezemen,
 daz dirre krieg gescheiden
 580. werde under uns beiden,
 also daz wir hie striten
 und wer bi disen ziten
 den sigenünst erfehete,
 der habe daz lant zu rehte,
 585. daz du Pravan t heizzet
 und uns zu kriege reizzet."
 die frame von der red erschrag,

wan

561) an endes zil, auf immer. — 565) der leidet die Strafe des Meineids. — 568) hant ingegen hende, im Hildebr. L. ort wider orte. — 569) wer in diesem Streit Recht behalte. — 570) zöge, bezöge, stüzte. Der Herzog will lieber nach altsächs. Recht Gottes Urtheil im Kampf, als schriftliche Urkunden. — 586) reizzet, treibt,

- wan ir daz ding so nahe lag,
 daz sich der krieg zu kampf zoch,
 590. wan der Sassen fürste hoch
 schein also kreften, riche,
 daz nirgent lebte sin geliche
 über allez Niderlant,
 wan man dekeinen ritter vant
 595. als ellenthast zu Sassen.
 er was so lang gewasen,
 daz er zu resen was gezelt,
 davon den stritberen helt
 niemand getürste do bestan,
 600. die frawe keinen mochte han
 der mit im strides pflege.
 des wart an freuden trege
 daz werde wir von hoher art;
 der küneg selber trüreg wart
 605. daz man do kempfen solde,
 wan er gleuben wolde,
 daz nieman würde funden
 so frech bi den stunden,
 der für die fraumen fechte,
 610. und üz irem müde brechte
 forge und bitter ungemach.
 do von er da mit leide sprach:
 „fraw, ir hant gehoret wol,
 daz dirre kampf gescheiden sol
 615. mit stride werden hude.

des

treibt. — 588) nahe lag, nah ging, bedrängte. — 600)
 mochte, konnte. — 606) gleuben wolde, glaubte,
 wie noch heute: ich will das wohl glauben. — 610) üz
 fehlt in der Hf., oder ist zu lesen irem Feinde? oder
 sollte brechte so viel heißen als: wendete, entfernte?
 — 615) Vielleicht: dirre strit — mit kampf,
 doch werden die Worte, wie oben Krieg s. 551. bald im
 allge-

- des manent uwer lüde
 mit gebod und auch mit bede,
 da; für uch etlicher trede
 und uch mit siner hant verwese,
 620. durch da; hie deste ba; genese
 an freuden uwer herze güt,
 dem von schulden höher mü
 mü; fremden unde leiden.
 lie; aber ander; scheiden
 625. den krieg der herzog ellenthafft,
 da; wüld ich und mine ritterschaft
 verdienen ummer wider in."
 „nein, sprach er, ich hab den sin
 da; ich ee sterben wüld,
 630. ee sunder kampf hie sülde
 di; ding verslichtet werden:
 wer mich von miner erden
 wil driben und ü; miner habe,
 der wisse, da; ich nummer abe
 635. die stozzen ime dinge.
 hie mü; in eime ringe
 der kampf bi namen enden,
 mit swerten und mit henden."
 die frawe sich do ser instünt,

640.

allgemeinen bald engeru Sinn gebraucht. — 616) des,
 darum. — 618) etlicher, irgend einer. Vgl. 661. —
 619) verwese, vertrete, helfe. — 623) fremden un-
 de leiden. Fremd und verleidet seyn, sie ist mit Recht
 traurig. — 627) verdienen, vergelten. — 635) die
 stozzen abe dingen, die streitigen Sachen (Anstöße)
 durch Vertrag beendigen, vgl. Haltaus v. stoss. Die
 Hs. liest übrigens ich stozzen. — 639) instünt, erschreck,
 wie: sich entsetzen. Aufstehen, in welchem Sinne
 entstan Manes. 203a vorkommt, hat auch die Bedeutung

640. als noch die wifen alle tûnt,
 daß sie must einen kempen han,
 oder aber von ir lande gan
 und von ir erbescheffe.
 da von mit leides krefte
645. die schonen do begunden
 an den selken stunden
 in leide faste ringen;
 sie liez alumme swingen
 ir luterberen augen,
650. obe sie do sunder laugen
 defeinen ritter sehe,
 von dem ir trost geschehe
 und helfe, riche stûre.
 die flare und die gehûre
655. stûnt als ein wildez felkelin
 daß nach der narunge sin
 ûf einre hende wartet.
 iren lûten wart gezartet
 von ir mit minnenlicher bede,
660. durch daß ir geholfen bede
 ir etteslicher bi der zit.
 sie stûnden alle in wider-strit,
 so daß defeiner an ir stat
 zû stride noch zû kampfse trat.
665. als ir tochter daß ersach,
 daß in kein helfe do geschach
 ûz aller der massenie,
 do wart die wandels frie
 besweret in irem mûte

670.

von erschrecken; der erschreckte, erhebt sich. Vgl. 796. —
 644) Statt da von liest die Hs.: des wart. — 648)
 sie, die Mutter allein, — ließ ihre Augen umher gehen.
 — 658) gezartet, geschmeichelt. — 660) daß ihr helfe
 fen mögte. — 662) Sie machten Einwendungen, wider-
 sprachen,

670. so faste, daß die gute
gar innenlichen weinde
und grimme flage erscheinde
mit herze unde mit munde.
die schone bi der stunde
675. vil iamers fonde finden,
do vor sie nieman wolt enbinden
um ir strengen ungemach.
die schone hermecliche sprach:
„nû rûw e; Got, den werden,
680. daß nieman uf der erden
ist also rehte güder,
der mir und miner müder
zû helpe kome hûte.
wir han vil dienest, lûte
685. und lûzel not, gestalden,
so frechen noch so balden
han wir defeinen ritter,
der unser angeß bitter
berûwen lazze sine lit.
690. owe! daß der fürste Got defrit,
der min getruwer vater hiez,
uns beiden so vil gûlde liez VI. (VII.)
und wir doch nieman finden
so milten noch so linden,
695. den unser leit erbarme noch!
nû schuf min werder vater doch

mit

sprachen, aber sie standen unschlüßig. — 671—75) Vgl. 1191—95. — 679) Nun habe Gott Mitleiden. — 685) wenig Verwandte, Freunde. — 689) berûwen, betrauern, leid seyn, der sich nicht darum bekümmere, wie leid es seinen Gliedern thun müße, unfertwegen zu kämpfen. Daher die Redensart: seine Glieder nicht sparen. Wilsbeke 41. enblanden an den liden.

701.

- mit hoher und mit richer macht,
 das er Jerusalem erfahrt
 und er do wart gekronet;
 700. sin herze wart beschonet
 mit so hoher tugende wer,
 das ime das himmelsche her
 zu helpe kwam mit kreften
 und siner ritterschesten
 705. vil sture lie zu flizen:
 fülle wir des nit genießen,
 ich und die liebe müter min,
 das müzze Got von himmel sin
 gar inneneliche hie geclaget.
 710. an uns sint alle die verzaget,
 der helf uns solde bigestan,
 sit wir nu keinen ritter han
 der für uns kempfen müzze,
 so rüch uns Got der süzze
 715. mit siner tugende listen
 beschirmen unde fristen
 vor schedelichen freisen;
 der wedemen und weisen
 lat unmer sich erbarmen,
 720. der helpe mir vil armen
 vater-losen kinde,
 das ich gnade finde
 an siner hende milte:
 er si zu fride-
 725. mir gegeben hute,

so

— 701) wer, (Bewährung) hat hier keine eigentliche Bedeutung und verstärkt bloß: mit so hoher tugende kraft. — 705) die Hs. hat sie statt lie. — 718) Hs. hat auch der weisen, ist aber hier gestrichen, weil der zu Anfang, so wie hernach 720. offenbar auf Gott geht und der Nominat. ist. — 724) zu Schutz und Schirm.

so daz ich mine lüte
und mine lant behalte
vor kraft und vor gewalte. "

die rede treib die schone maget ;

730. von ir so türe wart geclaget
ir innenliche swere,
daz maneg ritter mere
mit ir begunde weinen
und grimme clage erscheinen

735. mit herzen und mit münde.
nû daz also die blüwende
gestünt mit clegelicher not
und ir do nieman helpe bot,
do stünt der ritter uf zû hant

740. der von dem swanen in daz lant
was gefüret und braht,
er hatte sich des vorbedacht,
daz er do wold ir fempe sin.
er sprach: „ ir werden herzogin,

745. beide vil gütliche,
ioch bin ich in diz rîche
durch daz nû kommen und gesant,
daz ich beschirmen uwer lant
mit kampfse wil noch hûte.

750. sit uwer dieneſt-lüte
uch hant verlaſſen ane troſt,
so getrü ich Gode, daz erloſt
werde uwer lant von miner kraft.
ir müzzent werden ſigehaft

755. und überwinden uwer not,
oder ich wil ligen dot
vor uch beiden an dirre zit.
wil ieman komen an den ſtrit
nû zû kampfse wider mich,

760.

747) durch daz, darum. 941.

760. der ile und bereide sich
 ich han des willen und müt
 daz ich bi namen uwey güt
 vor allem ungeselle
 bi namen schirmen welle."
765. von disen worten also fro
 wurden die zwo frauwen do,
 daz sie vor liebe weinden:
 die klaren wol erscheinenden,
 daz ir ungemüt in freuden swang.
770. gnade und flizzen dang
 dem ritter sie do seiten,
 daz er vor arbeiten
 sie wolte schirmen unde Friden;
 er wart an augen und an liden
775. gütlich von in zwein gekust.
 des wart in fines herzen brüst
 der herzog û; der Sassen lant
 uf zorn gereizet alzû hant,
 do von er do mit grimme sprach:
780. „her gast, daz ir min ungemach
 so geweldeclichen dülbet,
 daz han ich unverschüldet,
 wan ich gedet uch nie kein leit,
 ir sit zû bald uf mich bereit
785. zû kampf und auch zû fride.
 was mir vor langer zibe
 min alt-fader hant verlan,
 werd ich des fri von uch getan
 mit freveliches herzen gir,
790. so kwament ir zû frume mir

iii

769) ihr Leid sich in Freud verwandelte. — 775) Vgl. 1112. — 781) dülben heißt hier: aufnehmen ansehen. Vgl. Ungebulst v. 94. — 790) zu früh, zu bald. Vgl. 784.

- in birre lant, reßere pflicht.
 da; red ich doch darumme nicht
 da; ich strides wülle enßern :
 sit da; ir kampfes wollent gern,
 795. io sit ir mir gemesse;
 ob ich zü her entseze
 an uch di; wunderliche ding,
 da; uch her in dis landes ring
 gefüret hat ein wilder swan,
 300. so wer ich ein verzagter man
 des libes und des müdes,
 ich la; uch niht mins güdes
 darum ü; miner klauber,
 da; uwer fremdes zauber
 805. uch ane schedeliche; wee
 gefüret hat her über see."
 der gast der rede antwort hot,
 er sprach: „ir lazzent sunder not
 unhübescheit an uch gefigen :
 810. da; ir mich zauber hant gezigen,
 da; wll ich richten, ob ich mag.
 Got weiz wol, da; ich nie gepflag
 bekeiner galsterie,
 wie fast uch eren frie
 815. mit unzuhten uwer lip,
 doch wil ich dise werden wip

vor

791) pflicht, Umkreis oder auch bloße Umichreibung: in dieses Land. — 795) so ist mirs recht; vielleicht ist statt io zu lesen: so, wienrohl jenes auch Sinn gibt. — 796) entseze, scheue, fürchte. — 803) klauber (Hf. steht flober) muß so viel als klaue bedeuten, und stimmte dann mit der noch heute üblichen Redensart, oder sonst etwas, das festhält. — 804) da;, weil. — 805) uch ist zugelegt. — 814) eren frie, von Ehren löse. Wie sehr ihr euch

- vor uch beschirmen hute;
 ir müzzent in ir lüte
 mit fride lazzen und ir lant,
 820. mir breste dan in miner hant
 von grossem ungelücke
 diß swert in kleine stücke,
 daß ich gefüret han do her.
 ob uwer lip nû kampfes ger,
 825. als ir uch hant gerümet,
 so werdent hie geblümet
 in wappen-kleider wunnendlich,
 so zierent uch, ich fleiffen mich
 in die stabel-ringe min.
 830. kein ding mag anders hie gesin,
 wan der eine tot gelige
 und im der ander ane gesige.
 mit disen worten und also
 die zwene ritter wurden do
 835. vil wol bereit uf einen freit, VII. (VIII.)
 so daß in beiden an der zit
 niht eines ringes da gebrast.
 den küneg hat der werde gast
 daß er im lihe ein ros zû hant.
 840. wan er keinez in daß lant
 mit ime gefüret hebe.
 do sprach der eren-stebe
 Karle wider in also,
 daß er gerüchte selber do
 845. daß best ûz sinen rosen weln.
 er hiez im bringen und zeln
 vil manges dar besunder,
 so daß im keinez drunder

euch durch euer Betragen herabwürdigt. — 826) so laßt
 euch schmücken. — 828) Hs. falsch: zierent ich, vñ. —
 835) bereit, gerüstet.

- zû stride kresteg dochte,
 850. wan ez sich niht en mochte
 enthalden sinem drucke:
 wan er im ûf den rucke
 durch versûchen faste greif,
 do seig ez nider unde sleif
 855. zûr erden under siner hant.
 zû iungest im eins wart bekant
 vil schiere sinen augen,
 daz sich do sunder laugen
 vor sine drucke wol enthielt
 860. und also grozier krestte wiert,
 daz in des dûcht, ez were gût.
 daz nam der ritter hochgemût
 gern und willeclichen da,
 vil schone gris und appel gra,
 865. so schein daz ros von sneller art,
 fier schrotes ez bekennet wart
 und forne zû der brüste wit.
 ez wart von im ûf einen stit
 vil wol bedecket und bereit,
 870. er leide sine wappen fleit
 da selber snelleclichen an,
 sin zeichen was ein wizzer swan,
 von hermelin blang gesniden;
 und was sin kopf gar tûr gebriden.
 875. von siden swarz, als sam ein kol.

mit

849) Hs. statt kresteg hat lûkel, welches offenbar gegen
 den Zusammenhang ist. — 851) es konnte des Ritters
 Druck nicht aushalten. Uebrigens liest hier die Hs. gegen
 den Reim: siner sterke und ist nach 859. verbessert. —
 856) i m ist vielleicht zu streichen. — 860) wiert, wal-
 tete, d. h. mächtig war, überhaupt: so kräftig. — 874)
 kopf, Helmschmuck, ziemer. gebriden hier allge-
 mein:

- mit zobel was verdecket wol
 sin nûwer wûnnenelicher schilt,
 und lûchte von im daz selbe wilt,
 daz von den wappen • cleiden sin
880. bot einen liechten blancken schin
 und ime glich erlûchte.
 der ritter selber tûchte
 gestozen und nit zû lang,
 sin farwe schein rot und blang
885. und was sin har brûn unde reit.
 er hatte sine wappen • fleit
 vil snellectich an sich genomen
 und was her abe dem huse komen
 swinde ûf einen grûnen plan.
890. man sach den ritter wol • getan
 des swanen heubt mit eime cragen
 ûf sine glangen helme tragen.
 alsus kwam er zû felde
 mit ûffenlicher melde
895. geriden bi der zide ;
 nû hat auch sich zû strîbe
 bereit der fûrst ûz Sassen • lant ,
 und ilte gegen im zû hant ,
 geblûmet schone , dort her dar :
900. er fûrte wappen • fleider an
 von samit unmazzen gût ,
 sin ros vor wandel was behût ,
 wan ez was rilich unde frech ,
 ez lûcht alsam ein swarzez bech

905-

mein: gearbeitet, geschmückt. — 876) verdeckt, überzogen, nicht: zugedeckt. Der Grund worauf der weiße Schwan ruhte, war schwarz. Vgl. 1041. — 878) wilt, der Schwan, steht merkwürdig für Thier, fera. — 882) gestozen, untersetzt? Der Sachsenfürst war viel größer,
 als

905. und lief als ein snelz wilt.
 der herzog einen türen schilt
 von zweier farwe stücken
 do für sich tonde trücken
 nach ritterlichem rechte.
910. sin halbez deil striffechte
 von zobel und von golde was
 da; ander stücke, als ich ez las,
 da; schein durchlüchtet wiz hermin
 und was von zobel reht darin
915. geleit ain halber adalar.
 der fürste wol gezieret gar
 uf sine glanzzen helme flüg
 von einéz phahen jagel trüg
 zwo wünnenliche stangen,
920. bedacht und ummefangen
 mit golde lieht und edele
 bi; an die zwene wedele
 der phahen - spiegel federin,
 die glanzzen wünnenlichen schin
925. uf der plane baren.
 die stangen beide waren
 uf den helm durch liechten pris
 geschrenket beide in krüzewiz.
 mit deme zierner kwan gezogt
930. der Saßen herzog und ir foget
 und süchte sinen kampf - genoz.
 er reit ein ros unmazzen groz
 und schein er selber ein michel man
 er für wappen - fleider an
935. die vol zu prije dohten.

hie

als er f. 1021. 1022. — 894) er ließ sich öffentlich sehen.
 — 910) Hf. hat striffe hete. Es wird das alte sächs.
 Wappen beschrieben. — 934) für an, trug, hatte an. —

- hie wart von in gefohten
 uf dem plane grüne,
 die zwene ritter küne
 die ros zû samene twüngen,
 940. so daz sie beide sprüngen
 unmezeclichen harte.
 gesezet an die warte
 die frauen waren beide
 uf der geblünten heide:
 945. von liden was ein michel ring,
 durch daz man stritberliche ding
 darinne triben solde;
 der küneg selber wolbe
 den kampf gerne schawen da.
 950. der himmel einvar unde bla
 schein so rechte sin luzzur,
 do wart in striden alzû sür
 von den zwein wider=sachen.
 der plan der mocht erkrachen
 955. von der snellen rose lauf,
 schüm und blüt do nider=strauf,
 daz in wart üz gehawen.
 die kempfen liezen schawen
 vil ritterliche tücke:
 960. sam ob sie weren flücke
 so flogen in die schenkel;
 sie künden bein und enkeln
 zû tal und ufgebiegen füren
 und mit den sporn gerüren
 965. die snellen ros frech und balt.
 riliche sterke manegfalt
 wart an irre iost erzeiget:

gesenket

952) in, ihnen, (die zusahen) ward der Streit der beiden Kämpfer leid. — 960) als könnten sie fliegen, hätten Flügel. — 963) ufgebiegen, aufwärts. — 967)

i e n

- gesenket und geneiget
 die scheftē wurden hin zū tal,
 970. sie traffen uf des schildes wal
 ein ander beide mit den spern,
 als ir gemūde fonde gern
 und ir ellenthafter sin.
 der Saße wart gestochen hin
 975. do man den helm stricket,
 daz er vil nah genicket
 was von dem satel hinder sich.
 do wider so geriet der stich,
 den er getan hat uf den gast, VIII. (IX.)
 980. also daz ime daz sper zūbrast
 mitten uf deme schilde sin,
 die scheft in kleine stückelin
 und in spene sich zūrcloben,
 so daz zū herge stūben
 985 die scheft und auch die spriessen.
 darnach die ritter flizzen
 der swerte sich begonden,
 die sie geswinde fonden
 gezücken uf den scheiden:
 990. sich hūb do von in beiden
 also vermezzenlicher stit,
 daz man weder ee noch sit
 so grimmes fechtens nie gefach:
 der eine flüg, der ander stach
 995. uf hoher mannes-krefte.
 sie pflagen ritterscheftē
 mit herzen und mit henden,

man

ist (joute jouste) sonst gewöhnlich mit ital. Aussprache:
 tiost. — 970) wal, Wälbung. — 976) genicket, ge-
 sunken, gefallen. — 984) Hs. hat in einem übermäßig
 langen Vers noch den Zusatz: so daz sie aber ym. —
 997) Vgl. 638.

- man sach sie wunder enden
 mit strid uf der planüre ;
 1000 do stúp vom wilden fûre
 vil maneg geniste rot-gefal,
 die mit iren swerten sunder twal
 ûz irne gewesen war getrieben.
 die ritter müzzeg do niht bliben,
 1005. wan sie fochten um daz leben,
 slag und slag wart do geweben
 und stich gefochten under stich,
 uf in den wolken über sich
 die flege lûde erhullen,
 1010. die von irn swerten schollen.
 die kampff-gefallen beide
 ein ander uf der heide
 triben sich um und umme,
 sie sûchten wilbe, krumme
 1015. und wunderliche freize,
 von flegen wart in heize
 und von stichen we getan,
 mit stabel-ringen wart der plan
 bestrawet und mit spenen.
 1020. sie wolden alle wenen,
 der gast der siele tot do hin,
 wan der herzog über in
 was also lang gewozzen,
 des wart inr von dem Sazzen
 1025. ein slag gemezzen und geben
 daz man für sin erweltez leben
 genomen hett ein halbez ey-
 ben schilt den spielt er im inzwey

mit

1001) rot-gefal, fahlroth, hellroth. — 1006) das
 alte Bild vom Schlacht-Gewebe. — 1020) schon
 glaubten sie. — 1023) war viel größer. — 1027) Vgl.
 1269. — 1028) spielt, spaltete. 1042.

- mit also cresteelichen staden,
 1030. daz im durch halsberg und durch plader
 daz swert bi; uf den spalier trang.
 het er den ungefügen swang
 genomen hoher uf den schilt
 wei; Got! so müste do verspilt
 1035. den lington arm der ritter han: -
 daz uf den schilt der slag getan
 wart niderhalb der riemen,
 daz schuf, daz in do nieman
 geschawen mochte sunder arm.
 1040. der swane blang als ein harm,
 der uf dem swarzen schilde lag,
 den spielt in;wey der selbe slag
 daz er vil widen schran; empfing,
 daz ort des swertes im do ging
 1045. dorch alle; sin gewaffen hin,
 wan daz die spalier schirmet in,
 die vil güt pakmat, sibe was,
 so müst er ander; uf daz gras
 gestruchelt dot unde wunt.
 1050. an ime was nahe bi der stunt
 mit striben iamer geübet,
 die frauwe wart betrübet
 und auch die maget küsche
 von dem herten büsche,

der

1029) mit staden, mit Gewalt. Vgl. goldne Schmiede
 v. 723. — 1031) spalier, s. oben 118. hier die nächste
 Bedeckung des Leibes, die von Seide war, wie aus v. 1046.
 1047. deutlich ist, ein Hemd. Hier wie 118. ist das Wort
 ein Masc. hernach ein Fem. und 1275. ein Neutrum. Ober-
 lin hat es nicht. — 1034) verspilt, zerhauen; statt
 do verspilt, hat die Hs. offenbar falsch, han. — 1046)
 wan daz, wo nicht. — 1049) vielleicht: gestruchelt
 seyn. — 1050) Hs. hat noch: vil nahe. — 1054) büsch,

1055. der uf den gast do wart getan.
 „wolt ir mir noch min erbe lan?
 sprach der herzoge wider in,
 solt ir min eigen ziehen hin
 ir wüzzent ez verzinsen,
 1060. da; man uf herten flinsen
 noch sanfter gülde schriete;
 er git mir zu einer miete
 niht anders wan sin lebe-tagen,
 wer icht des minen von mir tragen
 1065. geweldeclichen hude wil ” —
 „des zolles wer ein deil zu vil,
 sprach der ritter mit dem swanen,
 uch sal die milte dez ermanen,
 da; ir so hoher zinse enbert;
 1070. sit da; ir miete von mir gert,
 so machet sie gefüge,
 wan ich unsanfte trüge
 so grimmes zolles über-last.“
 mit disen worten hüb der gast
 1075. der swert inbor geswinde,
 mit blandker hende linde
 wart ez uf herten strit gewent,
 er hat uf einen slag gedent
 mit alles sines herzen kraft:
 1080. den S a ß e n kün und ellenthast,
 dem er niht güdes günde,
 ferweisen er begonde
 des libes und des ferches;

im

Schlag, Kampf wie wir ähnlich sagen: Strauß? Conrad
 im troj. Krieg: „die kunige stärker puische pfagen.“ —
 1058) mein Eigenthum hinnehmen. — 1062. 64) er —
 wer, der — welcher. — 1078) gedent? ausgeholt? sich
 gestreckt? — 1082) ferweisen, berauben. Vgl. 1295.
 und das nibelungische vorewisse alt. Wälder II. 164. 39,

- im wart von im entwerches
 1085. ein slag gemessen und geslagen,
 der ime die koller unde fragen
 durch und durch also verschriet,
 daz er in von dem libe schiet.
 sin heubet, daz gezieret was,
 1090. fiel nider uf daz grüne gras
 und zu des planes melme
 bestürzet mit deme helme.
 des waren die zwo frauen fro,
 die ritter sprachen alle do,
 1095. zu dem vil siegeberen,
 er künde gar zu sweren
 zins den lüden bieden,
 daz Got vor sinen mieden,
 gerücht ir aller lip bewarn.
 1100. sie wollent sinis zinses varn
 vil gerne lebeg und bloz.
 sus hatte grimmen schaden groz
 der S a ß e n herre do gekauft,
 mit blüde wart sin lip betrauft
 1105. und jemerlichen uf gehaben;
 von den lüten wart er begraben
 mit flegelicher swere.
 die frauen tugent, bere
 lüt, seleg und süße
 1110. die nigen uf die füße
 dem werden ritter an der stunt,
 sie kusten in an sinen munt
 und sprachen beide do
 mit freuden wider in also:
 1115. „herre und tugent, richer helt,

fit

4. — 1088) Hf. hat: daz er im — libe hier leben. —
 1092) bestürzet, bedeckt. — 1098) mieden, Steuern,
 Zinsen.

sit uwer manheit uerwelt
geboden hat uns beiden trost
und uns von sorgen hat erlost
glich und alle gemeine,

1120. so nement unser eine
zû wibe und zû einer frauwen,
durch daz ir lon beschawen —

* * *

fehlen 144. Verse (Bl. X.)

mit jamer und mit leides gir: IX. (XI.)

- was wirret uch? daz saget mir,
1125. so rechte liep als ich uch si.
daz uch won ungemüdes bi.
daz rûchent mir durch grûnden
und uf ein ende kûnden.”
„herre, ich mag wol trureg sin,
1130. sprach die werde herzogin,
ich han von uch zwei schone fint
die beide wol geraden sint
und ist verborgen mir do bi
von was gebürt er komen si
1135. der in zû vater ist gezelt.
min herze, daz hat uch erwelt
für alle man zû liebe noch
und verbergent mir ie doch
zû taugenelichen uwer ding;
1140. sit daz ir in dis landes ring
her kwardent, so getürst ich nie
geforschen noch gefragen hie,
wer uwer künne were.
der kummer und die swere

1145.

1126) Hf. hat falsch: daz uch von — ungemüt, Miß-
muth. s. 196. — 1127) die Hf. hat mir zû durchgrûn-
den. — 1135) gezelt, bestimmt, gegeben. Vgl. 1156. —

1163)

1145. zû herzen mir getrücket sint :
 so man nû fraget unser kint
 hernach um ir geslechte,
 so konnent sie niht rehte
 bescheiden noch getûden
1150. von welcher hande lûden
 ir frement her in dise lant ;
 ir mage sint in unbekant
 und irre besten frûnde namen ;
 sie müzzent sich des ummer schamen ,
1155. da; sie niht wizzent umme des leben
 der in zû vater ist gegeben." —
 der ritter von der red erschrack ,
 er sprach : „ nû kan ich unde mag
 wol horen unde wizzen
1160. da; ir uch hant gefizzen
 mit willen ûf min ungemach.
 uch dûnket, da; ich uch zû swach
 zû wirte und zû manne si
 da; kiesen ich dar ane und hi
1165. da; ir nach minen magen
 alsus beginnet fragen
 und mine ding erfahren went.
 ich sehen wol uwer herze sent
 ûf minen schaden mit genuht ,
1170. ir haut hi namen uwer zuht
 vil ser an mir zû brochen.
 ir hattent doch versprochen
 forsche und frage wider mich ,
 und ist nû falsch und ûppeclich
1175. all uwer rede worden ;

tr

1163) wirt, Schutzherr, Hauswirth. — 1168) sent,
 sehnt sich. — 1172) versprochen, abgesagt. — 1174)
 ûppeclich, leichtsinnig. Ihr habt euer Wort gebrochen.

1185)

- ir hant der warheit orden
 vil ser an mir zū trennet.
 sit nū min herz erkennet,
 daz ir versmahent min gebot,
 1180. trūt frauwe, so genad uch Got!
 ich wil von hinnen scheiden:
 ir mochtent wol uns beiden
 baz und rechter han getan!
 gleubent sunder falschen wan
 1185. und ane frieges wider, srit,
 daz ir nach dirre tage zit
 mich nummer solt beschawen."
 die rede was der frauen
 so grimmeclichen swere,
 1190. daz die vil tugent, bere
 vil innenclichen weinde
 und grimme clage erscheinde
 mit herze und mit munde.
 die schone bie der stunde
 1195. vil jammers Kunde finden;
 und sie begonde winden
 ir blancken hende beide
 und sprach alsus mit leide:
 „herre und tugent, richer man,
 1200. den ich vor alle die werlt han
 und wol gan eren vnd gūdes,
 sit niht so grimme; müdes
 noch zo zorneg wider mich,
 verkiesent, lieber frūnt, daz ich
 1205. geredet und begangen habe,
 durch daz ich gūdes willen abe

nach

1185) ohne Widerspruch. — 1191—95) Vgl. 671—675.
 — 1200) lieber als die ganze Welt. — 1204) verkiesent, verzeiht. — 1205. 1206) Ist dunkel, es liegt vielleicht ein Fehler in den Worten. Was heißt: gūdes willen
 a b e

- nach reiner ruwen uch geste.
 da; sal mich rüwen ummer me
 da; ir besweret sit von mir:
 1210. herre, ich wande niht, da; ir
 durch die vertane frage min
 so gar betrübet suldet sin
 und ich uch trüreg müste sehen.
 bi namen, mir ist hie geschehen
 1215. di; ding an aller slachte far,
 hett ich getrüwet um ein har,
 da; ich als übel tede,
 so wizzent, da; ich hede
 min üppecliche rede verlorn,
 1220. do von so lazzent allen zorn
 und disen krieg erwinden:
 niht scheident von den kinden,
 die von uch beide kommen sint.
 wer lie; uch also schone kint.
 1225. und also keiserliche frucht?
 ob ir ie veterliche zucht
 gewünnet und fründes müt,
 so lant uch kint, wip und güt
 getrülichen erbarmen
 1230. und loset mich vil armen.
 ü; martelicher node,
 wan ich mich selber tode
 von leide und wolkent ir
 mit zorne scheiden uch von mir."
 1235. die herzogin die rede treip,

Darumme

a 5 e gesten? Was sie sagen will, gibt der Zusammenhang;
 sie habe nicht bösen Willen bei der Frage gehabt und be-
 reue sie. — 1213) ich, fehlt in der Hs. — 1216) hät-
 te ich gedacht. — 1233) und, wenn ihr wollt. — 1235)
 treip die rede, sprach noch weiter, um ihn zu bewe-
 gen.

- darumme doch ie da nit bleip
 der unverzagete ritter.
 wie fast ir angeft bitter
 würd und ir beswerde
1240. mit rede und mit geberde,
 doch wold er langer niht bestan.
 er hiez sit vor die kinder gan
 die kuzt er unde sprach also.
 mit leide hermecliche do :
1245. „ Got der behüd uch, lieben kint!
 mich wollent segel und wint
 von uch so ferre füren,
 daz nummer uch berüren
 min auge mag, die wil ich lebe:
1250. glück uch beiden selde gebe
 und hab uch Got in siner pflicht.
 blibens ist hie langer nicht,
 ich wil uf mine strazze hin!“
 sus siel sin fraume do für in
1255. und all sine werde hofe, schar;
 mit nazzen augen iamer, var
 wart er gebeden fere
 daz er durch Gotes ere
 und durch sin selbes tugent blibe,
1260. noch sie niht also gar vertribe
 an allen freuden ummer.
 sie iahen, daz sie nummer
 gewinnen müt zu lebende,
 schied er also vergebende
1265. und ane schulde dannen.
 von frauen und von mannen
 wart im zu füze gefallen X. (XII.)
 daz konde niht in allen
 gefromen um ein halbez ey.
1270. sich hüß vor im der groste schrew
 von wib und auch von kintzen

doch

Men. — 1250) glück ist der Nom. — 1261) an von
 allen freuden scheid. — 1264) vergebende, verge-
 bens, umsonst, ohne ursache, dasselbe im folg. Vers:
 ane schulde.

- doch wolt er niht erwinden
 an seiner ferte so zu hant;
 abe zoch er ein rich gewant
 1275. und leit do sin spalier an,
 daz der vil hoch, gelopte man
 mit im gefüret hatte dar.
 sin harnesch wünneneliche, var
 wort im gefüret an den se;
 1280. bliben wold er do niht me
 wan er ilte schiere dan.
 der selbe wünneneliche swan,
 der in hatte dar gezogen,
 der kwam aber do geflogen,
 1285. als er von im geheizen wart.
 er fürt in bald üffe sine vart
 in eime schiffeline flüg,
 daz selbe, daz in ee dar trüg,
 daz wart in tragen aber sit.
 1290. sus schiet er von dem lande mit
 und gab den lüden sinen segen;
 vil iamers wart nach im gepflegen
 von sine schonen wibe
 und von der kinde libe,
 1295. die sin verweistet waren:
 die sach man do gebaren
 so martelichen alle drie,
 daz ich mit rufent munden nie
 nit moht entfliezen al die clage,
 1300. die sie begonden an dem tage,
 do von in der herre schiet
 auch weinde alle sin hofe, diet
 und sin lant, gefinde
 vil fere und vil swinde.
 1305. was daug hie langer rede mer?
 der ritter edel unde her
 für sinen strazzen bi der zit,
 noch kwam her wider nummer sit
 zu kinde noch zu wibe;
 1310. daz ging der frauwen libe
 zu herken und zu heine.
 die herzoginne reine
 die zoch mit sizze ir lieben fint,
 von den sit grozze herren sint

1315.

1272) erwinden, abstehen von seiner Fahrt. — 1292)
 gepflegen, gehegt, empfunden. — 1295) verweistet,
 beraubt. — 1298) statt nie hat die Hf. rü. —
 1304) swinde auch: stark, heftig. — 1310) der
 frauen libe, der Frau. — 1311) häufige Redensart
 im troj. Krieg 4421. 6435. 14751. 21231. wir sagen etwa:
 Marf

1315. üffe gewaßen und gehorn;
vil werde fürsten üz erkorn
von irne geslechte kwanen:
in wuhsen üz ir samen
vil mage und herliche nefen.
1320. von Gekre beide und von Elefen
die graven sint von in bekommen
und wurden Rienecker genomen
üz irne geslechte verre bekant.
ir künne wart in maneg lant
1325. geteilet harte wide,
daz noch alda zü stride
den swanen füret und treit.
man sal für eine warheit
diz mere wizen und verstan.
1330. Got der hat wonders vil getan
daz noch unmügelicher was,
sit ich für war geschriben las
von dem herzogen Godefride,
daz Got durch sine lide
1335. unbilde dot bi siner zit,
se moht er auch diz wunder sit
an siner tochter wol began.
Godefriden kommen unde gestan
liez er zü helse und zü wer
1340. drifünt sin himmelschez her
und sant im zü eine troste daz,
da vone gleub ich desten daz,
daz er auch liezze durch in geschehn
daz in Prayanden wart gesehen
1345. der werde ritter mit dem swanen.
ich wil hie biden unde manen
alt und iüng besunder,
daz sie diz fremde wunder
niht haben gar vor eine lüge
1350. und sie gleuben, daz Got müge
erzeigen groz unbilde.
dise abentüre wilde
hie mit ein zil genommen hat:
von Wirgeburg ich Cünrat
1355. wil ir zü hant ein ende geben.
Got laz uns hie so wol geleben;
daz wir besizen ummer dort
den ewelichen freuden, hort!

Mark und Bein. — 1321) Wahrscheinlich Grafen von
Rieneck. — 1326) zü stride, im Streit als Feldzei-
chen. — 1334) durch sine lide, durch seine Glieder,
Hände, durch ihn. — 1337) siner, Gottfrieds; man
sieht daraus, daß der Schwan-Ritter die Tochter gewählt
hatte.

Waidprüche und Jägerschreie.

Nachstehende 205 Waidgeschreie stammen und zwar die ersten 81 aus einer gothaischen Papierhandschrift vom Jahr 1589, (Cod. chartac. formae minoris 438.) deren Benutzung gütigst erlaubt worden ist; 82 — 161 aus Bechers Jäger Cabinet, Leip. 1701. in 12. S. 107 — 122, einem kleinen, aber guten und nicht viel vorkommenden Büchlein; ferner: 162 — 170 aus Flemings deutschem Jäger I. 281. 282. und endlich 171 — 205. aus Döbels, mehrmals gedruckter Jägerpractica (Leipz. 1746. fol. Th. III. S. 153 — 158.) Es gibt noch andere Quellen, die ich nicht habe nutzen können, z. B. Adelige Waidwerke. Frankf. 1661. 4. denen auch Sprüche angehängt sind. Möser, der schon darauf gemerkt, will solcher Sprüche achthalbundert gekannt haben, und ohne Zweifel ließen sich die hier mitgetheilt werdenden beträchtlich vermehren, zum Theil auch noch mehr zergliedern und anders abtheilen, daß eine größere Zahl herauskäme.

Durchaus poetisch sind sie wohl sämmtlich, und deuten, obgleich ihrer jetzigen Gestalt nach im 16. und 17. Jahrhundert aufgefaßt, auf ein hohes Alter hin; wie ich bereits Band II. bei Erläuterung des Trugmundenlieds zu zeigen bemüht gewesen bin, mit dem sie in vielem auffallende Aehnlichkeit haben.

Einmal ist es schon an sich glaublich, daß unter Ständen, die wie Hirten und Jäger unter allen am freisten mit der Natur verkehren, und vor den Hemmungen und dem Zwang des Staats am sichersten sind, Sage, Lied und Sitte lange Zeiten hindurch dauern müssen. Denn alle diese haben ihren practischen Zweck und Brauch und mögen also schon um der Sache willen nicht entbehrt werden. Bei solchen Leuten nun, die meistens unter dem bloßen Himmel in Feldern, Wäldern und Gebirgen ihr Leben zubringen, finden wir vor allem die stille, leise aber sichere, poetische Beschauung der Natur, die nicht allein die Sterne und ihren Lauf zuerst gelernt, sondern auch der Lebensart der Thiere vielerlei inniges und vertrautes abgemerkt hat. Wo ein zahmes oder wildes vorübergegangen, wird daran, wie es seine Klauen gesetzt, oder das Futter abgegrast, auf das mannichfaltigste erkannt; viele oder die meisten solcher Beobachtungen mögen uns, deren Sinne für dergleichen Gegenstände ungeschärft sind, übertrieben und verwickelt scheinen, sind aber manchmal ganz auf andern Wegen überraschend bestätigt worden; wenigstens beruhen sie stets auf dem einfachen und natürlichen Scharfsinn. Nicht bloß die Art der Thiere, auch ihr Geschlecht, Alter, Trächtigkeit und anderes werden mit einer Sicherheit gemuthmaßt, die uns in Verwunderung setzt; der deutsche Weidmann hatte 72 Zeichen zur Unterscheidung der Fährte eines Hirsches, die meisten derselben haben eigene Benennungen, und schon in der Sprache ein geheimnißreiches Zeugniß ihres alten Ursprungs. Fordert das Epos stets eine Fülle von Wörtern, mit denen es alle einfache, natürliche Begriffe auf das mannich-

nichfaltigste ausdrücken kann; so muß bereits aus dem äußeren Grund die Jäger- und Hirtensprache für episch und poetisch gelten, weil sie gleich der Edda bildliche und mehrfache Wörter hat. Die Bergvölker der Schweiz und Tirols zeichnen sich in dieser Absicht aus, aber auch unsere Vorfahren insgemein übertrafen unsere heutige Armuth bei weitem. Wie beschaulich drücken sie Sonnenuntergang und Aufgang aus, ja alle Tageszeiten! eine gewisse Stunde heißet die R u h e, weil dann die Heerden zu ruhen pflegen, oder die Formel: bis auf den Abend wird ausgedrückt: bis wann die Ruhe die Klauen einziehen und sich niederthun. Aehnliche Benennungen haben sich auch noch unter den ackerbauenden Völkern erhalten, und es wäre wichtig, einmal alle diese objectiven Ausdrücke der Landleute, Hirten und Jäger oder mit dem altdeutschen, auch die Vogelsteller begreifenden Worte, der Wildener, bis in ihre Ausrufungen, die gewöhnlich in Reigen und Lieder übergehen zu sammeln und zu untersuchen. Der Ackerbauer gränzt an den Schäfer, aber der Berghirt schon durch die Gemsenjagd an den Jäger; doch muß auch der Schafhirt im flachen Land sich auf die Wolfsjagd verstehen, und so finden wir namentlich schon bei allen das traute Verhältniß zu dem Hund, ohne dessen Wachsamkeit und Spürkraft der Mensch nichts ausrichtet. Die Jäger reden ihn nie anders als: Gesell, trauter Gesellmann, Sölmann, lieber Hund an, und haben noch eine Menge bestimmter Zurufe, um ihn zu ermuntern oder zu beschönigen, wovon mehrere Beispiele in unsern Weidsprüchen. Der Hirsch, als das vornehmste Thier der heutigen Jagd, seit die Wisente ausgerottet und die Bären selten geworden

S 2

sind,

sind, heißt beständig: der edele und neben der Freude des Jägers, daß er ihn gefället, wird der Tod des Thiers gleichsam beklagt in den oft wiederkehrenden Worten: was dem Jäger zu Lieb, das geschehe dem Hirsch zu Leide. Auch bei den nomadischen Arabern haben neuere Reisebeschreiber vieles beobachtet, was dem Verkehr unserer Hirten und Jäger mit den Thieren und der Natur auffallend ähnlich ist; auf die Spur und Fährte der Thiere scheinen die Morgenländer noch aufmerksamer geblieben zu seyn, und ihre Jägersagen überliefern eine Menge Pfeil- und Bogenkünste; wobei man namentlich auf die in der Anmerkung *) näher ange-

*) Neuer kurzweiliger Historien erster Theil, in welchem Giasfers des Königs zu Serendippe dreier Edhnen Reiß gang artlich und lieblich beschrieben. Basel 1583. 8. 335 S. stark, und ist äußerst selten, (siehet im Catalog von Eless. 225. angeführt, wo aber der Druckfehler: Senendrippe.) Nach Drauds Catalog S. 494. erschien eine Wiederauflage Basel bei Ludwig König 1599. 8. die ich noch nirgends gesehen habe. Der italienische Uebersetzer angeblich aus dem Persischen nennt sich Christoph Armenius, und es muß ältere Ausgaben gegeben haben, als die von Mazzuchelli vol. I. p. I. p. 1106. angeführten: peregrinacio di tre giovani figlioli del re de Serandippo di M. Cristoforo Armeno, in Venezia per Gherardo e Iseppe Imberti. 1611. 12. 1622. 1628. 8. Dem Mr. de Mailly muß eine solche italienische Ausgabe in die Hände gerathen seyn, woraus er zu Anfang des 18. J. h. eine schlechte, das Werk verstümmelnde französische Uebersetzung lieferte, die Paris 1719. 12. gedruckt ward. Daraus ist dann: der persische Robinson oder Reisen und sonderbare Begebenheiten dreier Prinzen von Serendippe. Leipz. 1723. 230 S. und das dänische Volksbuch: Almazonte, eller den forstandige Kone
2c.

angeführte Geschichte der drei Königsöhne von Serendip (Ceilon) verweisen kann. Inzwischen beruhen auch noch manche deutsche Sagen, z. B. die von Wilhelm Tell auf der Schützenkunst, andere auf Beobachtung der Hufeisenspur und dergleichen Dinge mehr, die noch heutzutage der Blick unseres Landmanns zu berücksichtigen pflegt.

Haften nun einmal solche Sagen, Sprüche und Wörter erweislich durch viele Jahrhunderte fest; so dürfen unsere Weidsprüche mit vielen Liedern der Edda, worin auf ähnliche Weise Fragen gestellt, Räthsel aufgegeben, und die Namen der Dinge geprüft werden, sich

2c. 2c. oversat paa dansk som et Stykke af den persiske Robinson. Kjöbenhavn. 1729. 8. entsprungen, dessen Nyerup Num. 12. gedenkt. Besser als diese aus getrüübter französischer Quelle stammenden Bearbeitungen ist eine holländische, entweder nach dem italienischen oder altdutschen gemacht, die im Jahr 1766. zu Leiden 340 S. in 8. unter dem Titel: persiaensche Geschiedenissen; of de Reizen en wonderbare Gevallen der drie Prinsen van Serendib herauskam. Die mir nicht näher bekannte englische weist schon mit dem Jahr ihrer Erscheinung auf den französischen Text: travels and adventures of three princes of Serendip. London 1722. 8. Hartmann (Asiat Perlenschnur S. XXVI. No. 5. und morgenländ. Erzähl. S. 97—135.) gibt, ohne irgend etwas von den übrigen Quellen zu wissen, Nachrichten und schmale Auszüge des englischen Buchs; er scheint an ein wirkliches persisches Original geglaubt zu haben, davon indessen kein Orientalist das mindeste weiß. Armenio ist vermuthlich ein erdichteter Name, das Ganze scheint aus mündlichen Erzählungen, vielleicht orientalischer Reisenden, in Italien zusammengetragen, und besteht sicher nicht in bloßer Erdichtung.

sich schon vergleichen. Auch die Fragen und Antworten der wandernden Handwerksgesellen haben eine un-
 leugbare Grundähnlichkeit. An weiser, kluger, ver-
 ständiger Rede und Gegenrede erkennt ein Gast den
 andern, sieht daß er seines Gleichen und ihm zu trauen
 sey; selbst die Räuberbanden, die durch die Wildschü-
 zken noch an die Jäger stoßen, *) haben sich eine
 eigene Sprache voll poetischer Namen (Kenningar)
 nicht geschaffen, sondern ebenfalls seit undenklichen
 Zeiten zu erhalten gewußt. Wie die alten Töten,
 Zwerge und Helden Rede wechseln und sich sichere Zei-
 chen abfragen, so haben sich auch die Wandergesellen
 und Weidmänner die ganze fröhliche und poetische Sei-
 te ihrer Lebensart in bestimmten, belehrenden und er-
 gößlichen, zuweilen spottenden Formeln aufgestellt,
 deren ernsthafter Tiefsinn durch Gemüthlichkeit und
 Erinnerung irdischer Freuden erheitert wird. Den
 Volksliedern, welche beide Stände außerdem noch be-
 sonders besitzen, gleichen aber die Sprüche, auch ihre
 sich wiederholende Beweglichkeit, weshalb ich einige
 fast wörtlich einstimmende Sprüche gern beibehalten
 habe. Man vergleiche das Räthsel in 68 und 165; das
 unnütze Hausgesind 55 und 202; die Frage, was lie-
 bers seyn möge? 1. 7 und 178; das Ausschlagen der
 Augen 2. 72. 204; der Bauern Zorn 28. 44. 199; das
 Ueberscheinen des lichten Tags 81. 176; den Sprung
 im Mutterleib 37. 53. 166. 170. 191; das Blenden und
 Wenden 15. 192; das Wittern 1. 119. 40; den Keller
 und Koch 70. 92. 174; das Laufen der Hunde 42. 75;
 den

*) Der κλεφτης in neugriech. Volksliedern sogar an ehren-
 werthe Helden. So wie der türkisch-serbische Hajduk.

den Widergang 106; den jagbaren Hirsch 7. 178; den guten Anfang 14. 160. 188; den Grund der Verwundung 20. 167. 203; die Reime nach den Bäumen: Eiche, Linde, Buche und Birke 80. 111. 113. 175; besonders auch den Weckschrei frühmorgens 71. 81. 82 — 95. 172. 173. wozu Philander von Sittewald (im Altmode Kehraus) diese Abweichung anführt:

woluff, woluff Ritter und Knecht
 und alle gute Gefellen,
 die mit mir gen Holz wöllen;
 woluff, woluff, die faulen und die trägen,
 die noch gern länger schliefen und lägen;
 woluff, woluff in deß Namen,
 der da schuf den Wilden und den Zahmen;
 woluff, woluff rösch und auch trat,
 daß uns heut der berat,
 der uns Leib und Seel beschaffen hat!
 hinfür trutter Hund, hinfür
 und auch daß dir Gott Heil gebe und auch mir,
 hinfür trutter Hund,
 hinfür in der Fert,
 die der edle Hirsch heute selber thät!

Was sonst noch in der Form zu merken wäre, die Alliterationen: Schrank und Schritt, Lung und Leber, Koch und Keller; die alliterationsmäßigen Mittelreime: wenden und blenden, nehen und behen, wankß und schwankß und andere Eigenheiten der Volksdichtung wird der Leser leicht finden. Es herrscht auch eine Fülle von Interjectionen, zum Theil deutlicher Imperative: standastill! fera! fehrn! (fehrent, vertite) fehran! warta! weich gar! u. einige sind schwer zu verstehen, namentlich: woit gut 177. ff. worin fast

das plattdeutsche durchscheint, vgl. 92 och, 114 Bom, auch reimt einmal frisch (versch) mit Hirsch; wiewohl die meisten dieser Jagdsprüche in der Pfalz und in Schwaben aufgesammelt zu seyn scheinen.

Auch im einzelnen ergeben sich genug äußere Beweise für das Alterthum dieser Jagdsprüche. Viele Ausdrücke in ihnen stimmen noch mit solchen überein, die in den altdeutschen Gedichten aufbehalten worden sind, und die unter den Text gesetzten Anmerkungen werden dazu mehrere Beispiele anführen. Ich hätte gewünscht, das allegorische Werk Hadamar's Laber benutzen zu können, dessen Inhalt ein geringes Verdienst haben, aber für die alte Jägersprache manches darbieten mag. Unter den jetzt zugänglichen Quellen nimmt außer den Zeilen im Parcifal, wo dieser „den Weidengang geht“ (Z. 3559 bis 70.) und der Abenteuer in den Nibelungen von der Waldreise Siegfried's und Günther's, desgleichen der Jagd des Herzogs Iron in der Wilkinasaga, die hauptsächlichste Stelle der Unterricht ein, den in Gottfried's von Strassburg Gedicht der sinnfame Tristan den Jägern König Markens über die Zerwirkung (Zerlegung, das Ausbrechen, breaking) eines gefüllten Hirsches ertheilt. Es kommen dabei mehrere Jagdwörter und darunter einige schwierige vor; das ganze scheint weniger aus der altdeutschen Jagdsitte, als aus der welschen und französischen, die auch noch späterhin mancherlei Einfluß auf unsere gehabt haben mag, entnommen zu seyn. Gleichwohl ist der dunkelste Ausdruck, welcher hier vorkommt, nicht französischen, sondern offenbar deutschen Ursprungs, ob er schon in keinem späteren Jägerbuch

zu finden ist. Was heißt nämlich bil? Die Hunde hatten einen zeitigen (guten, jagdbaren, d. h. zehrendigen) Hirsch gejagt.

da liez er sich ergahen
und stünt alda ze bile

Dem Zusammenhang nach: Das Thier konnte nicht weiter fliehen, und war den Hunden und Jägern preisgegeben, daß sie es fällen mochten, es stand auf dem Ziel;

3. 2661. Triffran da er den bil ersach

d. h. den bestimmten Augenblick, wo der Hirsch eben zu Fall gebracht werden sollte. Bil bedeutet indessen nicht das Füllen und Erlegen selbst, sondern vielmehr: das Aufeinanderlosgehen der Kampflustigen, den Anfall. In der Genaischen Hs. des Wartburger Kriegs 69 und 75. kommen folgende beiden Stellen vor:

viunf honde habent mich vuor genomen —
ich sten in sam ein tracke vore
vnde wil den bil mit irme laster brechen

ich wil den Hunden Stich halten, und mich so wehren,
daß auß ihrem Anfall nichts werden soll.

swen sich daz tier nicht finden lat
vnde och zuo lange in dines hundes bile stat

d. h. wenn das Thier entweder gar nicht gefunden wird, oder dein Hund ihm gegenüber zu lang mit dem Anfall zaudert. Am häufigsten bedient sich Conrad von Würzburg dieses Wortes: vom Heselín 3. 6.

ich wil durch kurze wile
den nidern zo bile

etwas erzählen, euch zu vergnügen, den Merfern oder Reidern, die alles betadeln, zum Trotz, d. h. indem ich ihnen Stich halte, ihren Anfällen bloßgebe. Man vergleiche aus dem trojan. Krieg:

Z. 967. dur pil (um zu fällen)

3697. ze kampfes bile bereit seyn

3918. ir wille stünde uf kampfes bil

4217. si gingen da ce bile

sam di wilden eber tünt.

5023. gignent da ze bile

9871. si gignent da ze bile u. s. w.

Oberlins Ableitung von Bühel, Buol, daß in den letzteren Stellen zur Noth: collis certaminis heißen, nicht aber von der bloßen Thierjagd gelten könnte, ist wie man sieht unstatthaft, und ich glaube, daß dieses merkwürdige Wort kein anderes sey, als das nordische Bil, das den Abstand in der Zeit, aber auch zuweilen im Ort ausdrückt, momentum interstitium und vermuthlich von einem sinnlichen Begriff ausgehet. Das altdeutsche bil steht diesem daher noch näher, und man vergleiche die oben Band 1. erläuterte ähnliche Redensart: „iz was ein angistlicher stric“ und die noch gangbare: auf dem Punct stehen, das vielleicht auch zuerst aus der Redensart der Krieger und Jäger: in punctu sagittae esse in die abgezogenere Sprachweise aufgenommen worden war. Schiene eine solche Ableitung von dem Moment, da man sich pfeilgerecht stehet und abgeschossen werden soll (wie denn auch unser Augenblick sehr poetisch von dem Abschießen der Augenstrahlen zu verstehen ist) nicht zu fühl; so dürfte man auch der Urbedeutung unseres
bil

bil durch die naheliegende Vergleichung von Bil, Beil auf die Spur gerathen. *)

Als nun des Königs Jägermeister den gefüllten Hirsch unhöflich, und unzierlich zerwirkte (vgl. Parcifal 3567.), und gleich als ob er ein Schwein wäre, auf alle viere niederstreckte; da lehrte ihm Tristan den wahren Bast, d. h. die rechte Art, wie man den Hirsch entbesten, gleichsam schälen und ihm die Haut abziehen muß, welches alles im Gedicht umständlich geschildert wird. Bast nämlich gilt nicht bloß von der Rinde der Pflanzen, sondern auch von der thierischen Haut, wie man z. B. von dem Bast an den Fingern redet. In unserer heutigen Jägersprache hat sich jedoch die Allgemeinheit dieses Wortes verloren, und es pflegt nur von der Haut, die dem Hirsch um das Gehörn wächst, gebraucht zu werden. (Becher S. 50.) Gleichbedeutend mit entbesten scheint vor Alters auch: entweten (von Wat, Haut, Kleid) gewesen zu seyn (Z. 2761.) vgl. auch entnähen, zertrennen (Z. 2762. und Klage 1794.) wie man nähnen vom Kleiden brauchte. (Nibel. 7445.) Auf den Bast folgt die Furkie und endlich die Curie; beide Ausdrücke stammen aus dem Französischen, und Fur-

kie

*) Verol. die griechischen Wörter: *στιγμα* (Stich) und *ροπη*. Ganz besonders wird aber unser bil durch das gleichbedeutige ram erläutert, man vergl. die bekannte Stelle aus dem Sachsenspiegel: „ich stehe zu rame, sam ein wilt, das die hunde busten an.“ Und dieses ram wird gleichfalls, (wie bil, mal, zil) von der bloßen Zeit, dem tempus fixum, definitum gebraucht. Eines ramen heißt noch ganz sinnlich: nach einem Thier zielen, es jagen.

Die bezeichnet die Aufgabelung der von dem Hirsch abgelösten Stücke (von Furke, Zwiesel, zweihackiger Ast); Curie hingegen die Ausweidung der inneren Theile des Thiers, noch jetzt la curée genannt, weil man den Hunden Milz, Lunge und andere Stücke auf die Haut (cuir) wirft, von der sie sie fressen. So erklärt wenigstens das alte Gedicht selbst dieses Wort, das man vielleicht richtiger von curer, ausweiden, reinigen ableiten könnte. Die ganze Stelle Gottfrieds von Strassburg verdient nachgelesen und dazu das altschottische Lied (I. 44—47.) verglichen zu werden. Auch in letzterem steht: „the best hou it was houn and brought“ und manches ist anders, wie z. B. daß der Förster und selbst der Raubvogel (raven) nicht bloß die Hunde ihr Theil vom Wild empfangen. Scott stellt in den Anmerkungen S. 277—286. viel erläuterndes über diese, wie er sich äußert: solemn absurdities zusammen, hätte aber vor allem auch die altwallisischen Gesetze nicht übersehen sollen, in denen die einzelnen Rechte des Königs und aller Hofleute auf des erlegte Wildpret mit der größten Genauigkeit angegeben werden. Eine nähere Untersuchung derselben, die nur hier zu weit führen würde, könnte auf mehr als einen Theil des alten Jagdwesens viel Licht verbreiten.

-
- Querst Frag. 1. Lieber Waidmann,
 was wittert dich heut an?
 Antwort. Ein edler Hirsch vund ein Schwein,
 was mag mir beßer geseyn?
 F. 2. Lieber Weidmann sag mir an:
 wo wilt du heut hinan?

- U. Ins Wirtshaus,
da schlägt mir kein Reis kein Aug aus,
es werfe mirs denn einer mit der Kandel aus;
siß zu mir und ich zu dir,
ein Glas mit Wein das bring ich dir.
- F. 3. Lieber Weidmann sag mir an,
wann ist dir dein Sachen weger?
- U. Auf dem Schnee und auf dem Eber
wird mir mein Sachen weger.

F.

3) weger besser; der noch in Oberdeutschland häufige Comparativ von wäg, wähe, gut; stehet aber hier für den Positiv. Man darf dies wähe, waige nicht mit wehe, fehe (isl. fagr, bunt) vermischen. — Auf dem Schnee und auf dem Eber. Eber, Aber, Ober bedeutet in der schwäbischen und schweizerischen Mundart einen schneelosen, aufgethauten, sonnigten Platz. Vgl. Stals der I. 84. 85. und das sausenberger Idioticon im Journ. v. u. f. D. 1787. Bd. I. S. 364. „Buebli, loß's Gschluech use, siß ä weng Ober“ ruft der Landmann an milden Wintertagen (Bub, laß das kleine Vieh: Schweine, Schafe, Ziegen aus, es finden sich schon aufgethaute Stellen.) Hierdurch wird eine Redensart im Parcifal erläutert, 3562:

er lernte den gabilotz swanch
damit er mauegn hirtz erschoz,
ez wäre äber oder sne
dem wilde tet sin schiezen we.

welche man schon frühe oft nicht verstanden hat, indem der alte Druck falsch bessert:

ez wäre eber oder re

gleichsam, als ob Parcifal Eber und Rehe erlegt hätte, da doch vielmehr eben vom Hirsch vorausgeht. Man sieht zugleich die uralte Beziehung der Formel auf den Jagdgebrauch.

- F. 4. Sag an Weidmann
was hat der edle Hirsch zwischen Wasser und Gries gethan?
- A. Zwischen Wasser und Gries
hat der edle Hirsch gewaschen seine Füß.
- F. 5. Sag an lieber Weidmann
was hat der Jäger zu morgensfrühe gerne?
- A. Der Reif und auch der kalte Schnee,
den der Jäger zu Morgens frühe gerne sähe.
- F. 6. Sag an, mein lieber Weidmann,
was soll der Jäger zu Morgens frühe thun
wenn er erst will aufstahn?
- A. Er soll Gott bitten, daß ihm wohlgehe,
und nichts bessers geschehe,
er soll nehmen den Leithund in die Hand,
und soll ihm seyn lassen all die besten Jährt bekannt;
soll leben in Gottes Dingen,
so wird's ihm nicht mißlingen.
- F. 7. Sag an mein lieber Waidmann: wie stehet dein Ver-
langen,
was ist dir heut vor dem Holz widergangen?
- A. Ein jagbar Hirsch und ein Schwein,
was mag mir bessers geseyn.
- F. 8. Sag an Waidmann
wobei der Jäger drei gewisse Spur erkennen kann?
- A. Wenn der Pfaff aufstehet, und gehet zur Metten
und der edle Hirsch gen Holz gehet, und thut ihm sel-
ber betten,
so macht er drei Spur, die thu ich dir nur nennen,
darbei soll ein jeder Jäger die drei gewisse Spur erkennen.
- F. 9. Sag an Waidmann:

wobei

gebrauch. — 4) zwischen Wasser und Gries poe-
tisch für: im Fluß. Vgl. Spruch 145. — 7) wider-
gangen, begegnet, obviatum, vgl. Spruch 34. — ge-
seyn, geschehen, werden, widerfahren, gleich mit dem
in der Frage stehenden widergehen. — 9) gezwungen
und

- wobei der Jäger die freien Spur erkennen kann?
- A. Bei seinem gezwungenen und gespaltenen Fuß
der Jäger die freien Spur erkennen muß.
- F. 10. Sag an Waidmann, wo der edle Hirsch thut riren und
hoffiren
und ob er wend't und seinen gespaltenen Fuß verblend't?
- A. Im Holz thut er riren,
in der Brunst thut er hoffiren,
fleucht von Holz und sich herwieder wend't
und sein gespaltenen Fuß verblend't.
- F. 11. Sag an Weidmann, es stehet mein Verlangen:
wo du den edeln Hirsch vor Holz hast gefangen?
A. mit meinem Leithund mager,

mit

und gespalten heißt des Hirsches Fuß, (vgl. Spruch 30. 153. 201.) weil er eine gedrungene, die Erde und das Gras scharf abwägende Fährte zurückläßt, welches die Jäger den Zwang nennen. — 10) riren, reren, davon auch das französ. rere, raire, braire, bezeichnet das eigenthümliche Schreien des Hirsches. Im Altdeutschen sagt reren soviel als: vergießen, Thränen austossen, welches also dem Begriff von heulen und weinen ganz nahe liegt. Die heutigen Weidleute sagen vom Hirsch schreien und es soll auch in seiner Stimme ein weinender, klagender Ton liegen; von seinen Thränen gibt es abergläubische Meinungen. — hoffiren, hier wohl: die Thiere locken, ihnen nachgehn, courtiser, um sie werben, buhlen, wie höfischen Nibel. 1415. 2664. — wenden und blend'en (vgl. 15. 38. 64. 192.) jenes: wann der Hirsch oben mit seinem Gehörn das Laub streift; (Himmelszeichen) dieses: wann er in die vorderste Fährte genau wieder tritt, wodurch sie etwas breiter und länger wird. — Brunst, Brunst (französ. rut) wie Kunst und Kunst und viel ähnliche Formen. — fleucht, weidmännisch vom Hirsch. Es heißt nie, daß er laufe, renne, sondern: fliehe. — 11) sag an, es stehet mein Verlangen (es zu hören)

mit suchen und jagen,
und nach meinem Verlangen
hab ich den edeln Hirsch vor Holz gefangen.

- F. 12. Sag mir an mein lieber Waidmann
warum wird ein Jäger ein Meister, Jäger genannt?
A. Ein gerechter und ein gewiser Jäger hat von Fürsten und
Herrn die Vergunst,
er solle genannt werden, ein Meister der sieben
freien Kunst.
- F. 13. Weidmann kannst du mir sagen:
warum du dem Hund das edle Gehörn thust vortragen.
A. das kann ich dir wohl sagen, daß ehr das wird berichte
und gut,
daß sich der edle Hirsch zu Feld und zu Holz niederthut.

Frag und Gesellen Schrey.

- 14a. Hört zu Ihr Weidleut und guten Gesellen, welche wol-
len hören und sehen,
wie diesem Thier so lind vorm Holz ist geschehen;
ist wund, wird nimmer gesund; habe Dank,
mein lieber Weidmann, ist das nicht ein guter Anfang?
F. 14.

ten) ganz nordische Formel: „seg du mer that, er ee thie fregna man oc ee vilia vita.“ — 12) Meisterjäger, man sieht, wie auch bei den Jägern, gleich den Handwerfern und Sängern, der Gedanke an die sieben freien Künste natürlich hervorkommt Vgl. Spruch 50. und Rib. 3822. das bloß umgekehrte Jägermeister. — gerecht und gewiß, der seine Kunst recht versteht und ihrer gewiß ist. — 13) sich niederthut statt: niederlegt, weidmännisch. — 14a) lind vorm Holz, dicht am Wald; lind siehet hier, wie sonst auch mild (oft) still (noch) bald (eigentlich kühn) schon (eigentlich schon) ic. in einer leisen Adverbialbedeutung. Auf diesem Weg allein sind alle Adverbia, selbst die sprödesten,
zu

- F. 14. Sag an lieber Waidmann, wie viel End, Ahn
hat der edle Hirsch auf seinem Kopf stahn?
- A. So oft sich der edle Hirsch hat gebest und gewest,
so viel End hat der edle Hirsch auf seinen Kopf gesetzt.
- F. 15. Sag an mein lieber Waidmann,
was hat der edle Hirsch unten und oben gethan?
- A. Er hat unten geblindt und oben gewendt
darbei hat ihn der Jäger erkennt.
- F. 16. Sag an Waidmann
was hat der edle Hirsch auf seiner Mutter gethan?
- A. Er hat betracht,
und des edeln Wildprets mehr gemacht.
- F. 17. Sag an mein lieber Waidmann:
wo hast du deine Jagdhund hingethan?
- A. Ich habe sie versendt
mit einem iagbarn Hirsch in das Elend;
Ich weiß nicht, wo sie hin sind
ich hoffe, ich wohl sie bald wieder find.
- F. 18. Sag mir an mein lieber Weidmann:
wo hast du das schöne hübsche Jungfräulein lassen stahn?
- A. Ich habe sie gelassen zu Halz
unter einem Baum stolz
unter einer grünen Buchen

da

zu verstehen. — ist wund. Man sagt nie: der Hirsch
ist getroffen, geschossen, sondern: er ist verwundet. — End,
ahn. Enden heißen die einzelnen Spizen auf dem Ge-
weih (der Stange). Man vergleiche die altdeutsche Be-
deutung von Ende, nämlich Stirne, und den Doppels-
sinn des latein. frons (tis und dis) das bald Stirne,
cornu, bald Baumast ausdrückt; wie denn auch die unter-
sten Enden des Hirschgeweihs Augsproßen und Sprüßel
heißen. — Ahn bedeutet hier: Stamm, Grad. — ge-
best und gewest. (Vgl. 21.) — 16) Vgl. 197. —
17) Elend hier: das weite, wilde Land, der Wald. Vgl.
125. — 18) Thauschlag, die Spur des Wilds im
Altdeutsche Wälder III. H Thau.

- da will ich sie suchen;
 Wohlauf eine Jungfrau in einem weißen Kleid
 die wünschet mir heut Glück und alle Seeligkeit.
 Wohl in demselben Thauschlag
 da sieh ich allzeit eben nach;
 da ward ich verwundt,
 da macht mich die schöne Jungfrau gesund;
 Ich wünsch dem Jäger Glück und Heil,
 daß ihm werd ein guter Hirsch zu Theil!
- F. 19. Sag an lieber Waidmann:
 wie viel hat der edle Hirsch heut Schläge gethan.
 A. Sechs oder sieben,
 darmit hat der edle Hirsch sein Kurzweil vertrieben.
- F. 20. Jäger jung, Jäger rund, thu mir kund,
 warum wird der edle Hirsch am besten verwundt?
 A. Thut (nicht) der Jäger und sein Leithund,
 so blieb der edle Hirsch unverwundt.
- F. 21. Lieber Waidmann sag mir an, wenn der edle Hirsch liegt
 rugen,
 was thut er vor ein Zeichen, wenn er aus seinem Raumbett
 springt mit Fugen?
 A. Das will ich dir wohl sagen: ist mir anders recht, so hat
 er gebekt
 und den Fuß unten an ins Bett gesetzt.

F.

Thau. — eben, genau, sorgfältig. — 19) Schlag ist das Zeichen, wenn der Hirsch mit seinem Gehörn an die Bäume schlägt um es zu fegen. Vgl. inzwischen 46. — 20) Jäger rund, vgl. 167. 177. und und 201. Weidmann rund, wohl mehr: schön, frisch als: frei, aufrichtig, wie in der Redensart: etwas rund herausfagen. warum hier: wodurch. — 21) rugen, ruhen. — Raumbett, Ruhebett, Weilbett. Raum bedeutet wie Weile (villa) soviel als: Lager, Wohnung, Ort, vgl. *ῥωμν*, vicus. Weidmännisch schreibt man dem Hirsch stets ein Bett, nie ein Lager zu.

- F. 22. Sag an mein lieber Waidmann:
 wie spricht der Wolf den edlen Hirsch im Winter an?
 N. Wohlauf, wohlauf, du dürrer Knab, du mußt in mei-
 nen Magen,
 do will ich dich wohl durch den rauhen Wald hintragen.
- F. 23. Lieber Waidmann sag mir still und bald:
 wo lauft der edle Hirsch zu Wald?
 N. Er lauft über dem Wege alt und über den grünen Wald,
 und über den Ruck, da kommt der edle Hirsch oft und
 bald.
- F. 24. Sag an mein lieber Waidmann
 wie viel Wieder- Gång hat heut der edle Hirsch vom Feld
 gen Holz gethan?
 N. Einen um den andern hat der edle Hirsch getrieben
 von einem Wald zum andern.
- F. 25. Lieber Waidmann sag mir hübsch und fein:
 was bringet den edlen Hirsch von Feld gen Holz hinein?
 N. Der helle lichte Tag und der helle Morgenschein
 bringt heut den edlen Hirsch vom Feld gen Holz hinein.
 oder:
 der helle lichte Tag,
 welches thut den Hirsch verjagen. (oder: verrathen.)
-
- F. 26. Lieber Waidmann sag an:
 wo hast du heut den edlen Hirschen zu Holz gelan?
 N. Unter einer grünen Buchen,

ich

23) still und bald vgl Anmerkung 142., und das gleich-
 folgende: oft und bald und hübsch und fein, und
 44 behend. — Ruck, Bergrucken, jugum montis. —
 24) W id e r g a n g (vgl. 34. 37. 53. 106. 193) heißt: wenn
 er von Feld zu Holz zeucht und aus Holz kommt, so wen-
 det er sich erst wieder, nimmt einen Umschweif und zieht
 dann erst zu Holz. Gewöhnlich zieht er sachte zu Holz (das
 nennt man: Kirchgang) aber geschwind gen Feld. —
 26) S t i e g e l, steiler Hügel, ascensus.

ich getrau mir ihn wohl zu suchen;
 ich ziehe mit meinem Leirhund hinach,
 bis daß ich meine Jagdhund an ihn bracht
 ich jog ihm nach bis über ein Stiegel,
 ich jag den edlen Hirsch lieber, denn ein Igel.

- F. 27. Mein lieber Waidmann sag mir an:
 hast du nicht mein edle Jagdhund hören jagen schone.
 A. Ich weiß ein Holz, das heißt der Wald,
 darin liegt ein Strauch, der heißt der Grund,
 da hört ich ein, zwei oder drei wohl lautender Jagdhund.

oder:

Es ist nicht zwei Stund
 da hört ich drei wohl lautender Jagdhund,
 dort in jener Leidten, do sie den edlen Hirschen er-
 legten.

- F. 28. Lieber Waidmann sag mir an:
 was hat der edle Hirsch vom Holz zu Feld gethan?
 A. Er hat gesehen den Habern und das Korn,
 das thut manchem Bauer Zorn.
 F. 29. Mein lieber Waidmann sag mir an:
 wo lauft der edle Hirsch hinan?
 A. Er lauft über Berg und Thal und über die Straßen,
 er muß uns Jäger der Jäger Recht hie lassen.
 F. 30. Lieber Waidmann sag mir an:
 wobei sprichst du den edlen Hirsch an,
 kannst du mir das sagen,
 so will ich dich ein Zeichen der 7 Spur fragen.
 A. Das will ich dir sagen schon, bei seinem gezwungenen
 und gespaltenen Fuß
 dabei ein Jäger, Jäger den edlen Hirsch erkennen muß.
 F. 31. Höre Waidmann kannst du mir sagen:

was

27) wohl lautend nicht in dem heutigen Sinn: har-
 monisch, sondern: hell und laut bellend. Ein episches Wei-
 wort der Hunde, vgl. 184. hoch lautend. — Leidte,
 Bergabhäng, nordisch hlið.

was hat den edeln Hirsch vor Sonne und Mond über
den Weg getragen?

wie kann er über den Weg sein kommen,
hat ihn weder Sonn noch Mond vernommen?

U. Das will ich dir wohl sagen schone, die liebste Mutter
sein

trug den edeln Hirsch über den Weg hinein.

F. 32. Lieber Waidmann sag mir an:
was ist heut von mir dich gegangen an.

U. Ein edler Hirsch mit seiner hohen Stangen,
ist mir widergangen,
es wäre besser wir hätten ihn gefangen.

F. 33. Lieber Waidman, gang bald in stiller Streit,
daß ich dein heut allhie so lang muß beit.

U. Lieber Gesell (Meister oder Knecht) laß mich doch da
noch heut,

weil ich kam noch zu rechter Zeit,
ich habe gespürt ein Hirsch oder drey,
ich hoff, wir wollen sie jagen frei.

Frag, Antwort, der Meister.

34a. Lieber Zeug, Jung oder Knecht, nu thu dein Recht,
so geb ich dir dein Jäger Recht,
und sich darauf fleißig und fein,
so sollt du mir lieber Jung oder Knecht seyn.

F. 34. Wohl auf Ihr faulen und ihr tragen,

die

33) in stiller Streit, in gutem. Merkwürdig ist Streit
hier weiblich. — beit, beiten, harren. — 34a) Zeug,
soviel als: Werk, Geräth; bei der Jagd namentlich die
aufzustellenden Lächer, Netze, Garne, Stangen. Daher
die Namen: Zeugknecht, Zeugförster. — Recht, Pflicht,
Amt, Dienst — 34) Plug, Pflug, Sitte, was man
pflegt; nah verwandt mit Pflicht und vielleicht mit Pflug
(aratum.)

die heut gerne länger lägen,
 du bist ein Jäger klug,
 zeuch hin und her, pflüge deines Vaters Pflug.
 du bist ein Jäger stolz
 du führst mein Jagdhund zu Holz;
 du junger Waidmann
 was wittert dich an?

A. Glück und Heil
 will werden unser beider Theil,
 ein Hirsch und ein Schwein wittert mich an,
 und ist mir widergangen
 es wäre besser wir hätten gefangen.

F. 35 Lieber Waidmann, sag mir an:
 wieviel spürest du heut Läufe gerecht über das Gehög?

A. Zwen oder drei,
 daß der liebe Gott bei uns sey.

F. 36. Lieber Waidmann sag mir an:
 wann hat der edle Hirsch sein Himmelszeichen gethan?

A. Wann er heut vom Feld gen Holz ist gegangen,
 hat der edle Hirsch mit seiner langen Stangen
 herabgeschlagen die Zehr und Aeste
 von den Bäumen und Stauden und hat sein Waid empfangen;

ist mir anders eben,
 so hat er das Himmelszeichen daran geben.

F. 37. Lieber Waidmann, sag mir an:
 wann hat der edle Hirsch sein ersten und letzten Wiber-
 Gang gethan?

A. Wann er liegt in Mutter Leib umfängen,
 so hat der edle Hirsch sein ersten und letzten Wiber-
 gang begangen.

F. 38. Lieber Waidmann sag mir an:

was

35) Läufe? Zeichen, die der Hirsch mit seinen Läufen
 (Fußklauen) macht? — 36) Zehr, Zweige. — Waid,
 Weide, Nahrung. s. 44. — 38) Sollen? Schwellen,
 Stützen.

- was heut den Hirsch wend't und den Jäger blend't ?
- A. Lieber Waidmann die Sollen unter der Wand,
die den Jäger blandt die Wand't
gegen dem Hirsch weder hinüber noch darunter kannt
und wend't sich um unter der Wand,
und die Losung läßt er fallen über die Wand
darbei hat der Jäger den Hirsch erkannt.
ist das denn der Hirsch gewand't,
du magst einen Hirsch spüren, do er nie gewesen ist.
- F. 39. Lieber Waidmann sag mir an:
welches ist an dem edlen Hirsch das best und auch das
lezt ?
- A. Das will ich dir wohl zeigen an, der Zimmel ist gut,
darüber tragen Fürsten und Herrn einen guten Muth,
darum dünket mich frei,
daß es das beste und lezte sey.
- F. 40. Lieber Waidmann sag mir an:
was wittert dich heut frühe auf der Vorsuch an ?
- A. Ein Hirsch und ein Schwein
was mag mir beßers seyn!
und ein jagbar Hirsch frei
und ein Stück oder drei dabei.
- F. 41. Sag mir an mein lieber Waidmann stolz:
warum fleucht der edle Hirsch vom Feld gen Holz ?
- A. Das macht der Jäger mit seinem Leithund stolz
daß der edle Hirsch muß fliehen oder gehen vom Feld
gen Holz.
- F. 42. Mein lieber Waidmann sag mir an:

wo

Stugen. Ueberhaupt ist diese ganze Antwort verwirrt und unverständlich. — Losung, excrementa cervi. — 39) Zimmel, gewöhnlich der Siemer, Zimmer; Tristan 2793. 2831. Zimbre. s. Adlung und Siemer. — 40) Die Vorsuch, heißt noch jeko so bei der Bestätigungsjagd des Hirschens. Vgl. Spruch 182.

- wo laufen die Jagdhund hinan ?
- U. Sie laufen zu dieser Stund,
ich höre weder Jäger noch Hund.
- F. 43. Mein lieber Waidmann wo laufen sie denn hinaus?
ich frag in keinem Straus.
- U. Sie laufen über Wief und Steig,
dem Wild zu lieb, dem edlen Hirsch zu leid;
das ist meiner Hund endlicher Reichthum
sie jagen auch über Berg und Thal,
sie laufen den rechten Anfall,
ich höre sie dorthier klingen,
sie wollen den edlen Hirsch ums Leben bringen;
Ja wenn Gott Glück gibt,
daß der edle Hirsch auf der Haut liegt
und darzu blasen frei,
daß der edle Hirsch gefangen sey,
so ziehen wir heim mit Schreien und Schalle,
der liebe Gott laß uns leben alle.
- F. 44. Lieber Waidmann sag mir behend:
was bringt den edeln Hirsch gegen der Nacht vom Holz
gen Feld ?
- U. Das will ich dir wohl sagen: er tritt her mit seiner
edeln Kron,
mit seiner edeln Brust,
findet der edle Hirsch seines Herzen Luft,
er find sein Waid,
geschieht manchen Leid,
er ist ihm Hafer und Korn,
das thut gar manchem Bauer Zorn.
- F. 45. Sag mein lieber Waidmann: hast du nicht vernommen,
wo der edle Hirsch heut zu Tag zu Holz ist kommen.

U.

45) im Straus fragen; um zu janken, schelten. — den Anfall laufen, wenn die Hunde das Wild aufspüren. s. unten Spruch 77. 185. 189. — klingen, wie schallen und lauten = bellen. Vgl. 76. — 45) heut zu tag, = heute. Vgl. Altd. Wälder III. 17.

- A. Ich such vor jenem Holz,
mit meinem Leithund stolz,
da fiel er mich an,
da kam der edle Hirsch hinan.
- F. 46. Mein lieber Waidmann sag mir an:
wo will der edle Hirsch hinaus gan?
A. Ueber Feld und über die Schläg
über die Weg
Acker und Stein,
will der edle Hirsch gehen allein.
- F. 47. Sag mir an, mein lieber Waidmann,
wo hat der edle Hirsch sein erste Spur gethan.
A. Wenn der edle Hirsch kommt aus seiner Mutter Leid
und kommt heraus auf Laub und Gras
da dünket mich frey
daß des edlen Hirsches sein erste Spur sey.
- F. 48. Sag an mein lieber Waidmann sein,
was möcht die allerhöchste Spur seyn.
A. Wenn der edle Hirsch vereckt hat sein edels Gehörn,
und hat geschlagen sein edel Gehörn
und das Laub umgekehret mit seiner edeln Kron,
das düncht mich frey,
daß dies die allerhöchste Spur sey.
- F. 49. Mein lieber Waidmann sag mir an:
was hast du dem edeln Hirsch zu Leid gethan?
A. Das will ich dir wohl sagen: aus frischem freien Ruth,
hab ich ihn aufgejagt den edlen Hirsch gut,
mit meinem Leithund
und hab daran gehezt die Jagdhund
es dünkt mich frey
sie haben ihn gejagt, er habe kein Ruhe dabey.
- F. 50. Sag mir an mein lieber Waidmann

wan

48) vereckt, wann das Gehörn abgeworfen wird, neu wächst und erhärtet. Man findet auch wohl verendet, indem End und Ecke sich oft vertauschen. — 50) ansprechen,

- wann sprichst du den edlen Hirsch am fröhlichsten an ?
- A. Wenn er fliegt über Berg und Thal
und wendet der edle Hirsch überall
und siehet die 7 Künste vor mir stahn,
so sprich ich den edlen Hirsch am fröhligsten an.
- F. 51. Sag mir das hübsch und fein ;
welches mag das stölkste, das höchste und das edelste Thier
seyn ?
- A. Das will ich dir sagen
der edle Hirsch ist das stölkste, der Eichhorn das höchste
und der Haas wird das edelste genannt,
wird an seinem fahren erkannt.
- F. 52. Lieber Waidmann sag mir an:
was hat der edle Hirsch in seinem Bett getan ?
- A. Das will ich dir sagen jetzt
ist mir anders recht, so hatt er den Fuß ins Bett gesetzt.
- F. 53. Waidmann sag mir an:
wo hat der Hirsch seinen ersten Widergang getan ?
- A. Wenn er kommt aus Mutterleib und fröhlich um sie springt,
das dünket mich frei,
daß es sein erster Widergang sey.
- F. 54. Mein lieber Waidmann sag mir alsbald an :
was ist denn der Jäger Lohn ?
- A. Das will ich dir wol sagen schon,
was da ist der Jäger Lohn :
der Tag ist gut,
darbei haben die Jäger einen frischen freien Muth
der Tag ist klar und fein
da trinken die Jäger alle gerne guten Wein,
darum will ich heut und alle Zeit gerne bei ihnen seyn.
- F. 55. Mein lieber Waidmann sag mir fein,
welches

mit Schrei verfolgen. Vgl. oben 22. und unten 67. 194. —
51) fahren, der Hase fährt oder rückt gen Feld. —
55) bespenget hier wohl für: geschmückt, geziert in Klei-
dern. Die Spangen waren vor Alters ein häufiger Zier-
rath.

welches meinen Fürsten oder Herrn das unnützte Hofge-
sinde möchte seyn?

- A. Ein bespengter Jäger verdroßen,
ein trabender Leithund ungenossen
und ein zeltender Wind,
das ist das unnütze Hofgesind.
- F. 56. Mein lieber Waidmann sag mir an:
was wirkt dem edeln Hirsch sein Gehörn wohlgethan?
- A. Das thun die Würmlein,
die wirken dem edeln Hirsch das Gehörn sein.
- F. 57. Mein lieber Waidmann sag mir an
was hat der edle Hirsch in seiner Mutter Leib gethan?
- A. Im Mutterleib ist der edle Hirsch geschlichen
viel manchen schmalen Steig,
und ist darnach von seiner Mutter Leib gewichen.
- F. 58. Mein lieber Waidmann sag mir an:
wie lang liegt der edle Hirsch in seiner Mutter Leib
ehe denn er erwachen kann?

A.

rath. Unten 202. stehet schläfrig für bespengt, das viel-
leicht auch: eitel sagen will. — ungenossen heißt ein
Hund, der gleichsam noch kein Blut geschmeckt hat. Denn
man pflegt ihnen Blut des Wilds zu lecken, und gewisse
Theile desselben alsbald nach dem Zerwirken auf der Haut
zu freßen zu geben, welches sie für die Zukunft geschickter
macht, die Spuren zu erkennen. Der Leithund muß be-
dächtig gehen, der Wind aber geläufig und schnell seyn.
Vgl. Nibelungen 3742. — 56) Hierüber hat Fleming Th.
I. S. 92. folgendes: „wenn das neue und weiche Gehörn
vollkommen erwachsen, — wachsen dazwischen und dem Haut-
lein kleine Würmlein; das Vast vom Gehörn weiß
der Hirsch in wenigen Tagen, auch oft in einer Nacht beim
Ehau und nasen Sträuchern reinlich abzusegen und streicht
an Birken und Weiden hoch hinauf, bis das Vast alle ab-
geschlagen.“ — 58) erwachen, lebendig werden. —

59)

- U. Da liegt er achtzehn Wochen
da hat sich der edle Hirsch in seiner Mutter Leib ver-
krochen.
- F. 59. Sag an lieber Waidmann,
was hat der edle Hirsch dir zu Leid gethan?
- U. Das will ich dir sagen, schon manchen Wibergang man-
che Widerfahrt
die heut der edle Hirsch vom Feld gen Holz trat
die haben mir viel zu Leid gethan,
da sich auch mancher Jäger nicht daraus richten kann.
- F. 60. Lieber Jäger jung, thu' mir kund,
was macht den edeln Hirsch wund
und den Jäger gesund?
- U. Der Jäger und sein Leithund,
machen den edlen Hirsch wund,
und eine schöne Jungfrau macht den Jäger gesund.
- F. 61. Sag an mein lieber Waidmann:
was rührt den edlen Hirsch weder unten noch oben an?
- U. Der Athem und die Bilden sein,
rühren den edlen Hirsch, weder oben noch unten fein.
- F. 62. Lieber Waidmann sag mir an,
was hat der edle Hirsch zu Feld gethan?
- U. Er hat gerungen
und gesprungen,
und hat die Waid zu sich genommen,
und ist wieder gen Holz kommen.
- F. 63. Sag mir an mein lieber Waidmann,
bist du ein Jäger und bist Hirsch-gerecht,
wie viel Spür zu heut läuft über das Gehegt?
- U. Ein Hirsch oder drei,

daß

59) sich aus etwas richten = finden. — 61) Bilden, der Schatten. Wal. 162. Man sagt noch: es ist blos ein Bild (Schatte.) — 63) hirschgerecht, der Hirschjagd (als des schwersten und edelsten) kündig. — zu heut = heute.

daß der liebe Gott bei uns sey.

F. 64. Waidmann sag mir an:

was den Hirsch blendt und den Jäger wend't?

A. Des edlen Hirsch's sein Widergang haben den Jäger
gewend't

und der Zeug hat den edlen Hirsch geblend't.

F. 65. Lieber Waidmann sag mir fein:

was gehet vor den edlen Hirsch gen Holz hinein?

A. Sein warmer Athem fein,

geh't vor dem edlen Hirsch gen Holz hinein.

F. 66. Waidmann sag mir an:

was hat der edle Hirsch bei einem reinen fließenden
Wasser gethan?

A. Er that einen frischen Trunk,
darvon wird sein junges Herze gesund.

F. 67. Mein lieber Waidmann sag mir an:

worbei sprichst du den edlen Hirsch im Feld an?

A. Das will ich dir wohl sagen an,

darbei sprich ich den edlen Hirsch an:

bei seinem gespaltenen Fuß

darbei ich und ein jeder Jäger den edlen Hirsch erkens-
nen muß.

F. 68. Sag mir an mein lieber Waidmann:

was macht den Wald weiß,

was macht den Wolf greis,

was macht den See breit,

woher kommt alle Klugheit?

A. Das will ich dir wohl sagen schon:

das Alter macht den Wolf greis,

der Schnee macht den Wald weiß,

und

64) blenden und wenden stehen hier offenbar verwechselt, wie Spruch 38. lehrt. Die Zeuge des Jägers wenden den Hirsch, und die Widergänge des Hirsch's blenden den Jäger. Vgl. 10. — 67) ansprechen hier soviel als: spüren,

und das Wasser den See breit,
vom schönen Jungfräulein kommt alle Klugheit.

- F. 69 Lieber Jäger jung, thu mir kund ich thu' dich fragen
wann thut der edle Hirsch die kalten Eisen am Kopf
tragen?
N. So ich mir das Gehörn thu' ausschlagen,
so thut er das kalte Eisen am Kopf tragen.

Ein Waidshrei, damit man Morgen zur Jagd auf-
wecken soll.

70. Wohlauf, wohlauf, Keller und Koch,
schafft ihr denn heut noch
ein aut Suppen ein Kandel Wein
so möchten wir alle fröhlich seyn.

Die Herrn aufzuwecken.

71. Wohlauf Grafen, Freien und Herrn recht
alle Edel darzu Ritter und Knecht
auch alle gute Gesellen,
so heut mit ins Gejaide wellen.

Waidshrei für die Schlößer, so du dich gern wüßt
hören lassen.

- F. 72. Laß deinen Wein droben,
schicke die Haus-Magd herabe,
will ich dich loben.
N. Wohlhin, woh!hin zum Laithaus,
da schlägt kein Reis die Augen aus.

Jäger

ren, erkennen. — 69) das kalte Eisen, das Messer.
Kalt ist ein uraltes episches Beiwort für Eisen und Waf-
fen. — mir das Gehörn, mir stehet hier einmerklich,
ohne eigentliche Bedeutung. — 72) Leithaus, Weins-
haus, von dem aiten Leid, Lit, Getränk. So Leitger-
ber Weinwirth, Leitkauf Weinkauf, Leitfaß Weins-
faß

- Jäger hinwieder. 73. Das weiß ich gar wohl
 du bist auch allezeit gern voll,
 komm spät oder frühe, so gibst du gleich.
- Hinwieder. 74. sag an Waidmann
 was hat der edle Hirsch heut zu Feld gethan?
 Antwort. Gut Laub und Gras
 hat der edle Hirsch heut zu Feld gegras.
- Hinwieder. 75. Sag an Waidmann,
 wo laufen die Hunde heut hindann?
 Antwort. Sie laufen zu dieser Stund,
 ich hör weder Jäger noch Hund.
- Hinwieder. 76. Der Herr lauft vil und wohl,
 die guten Hunde allzumohl.
 Antwort. Ich hör es dorthier klingen,
 sie wollen den edlen Hirsch um sein Leben
 bringen.
- Hinwieder. 77. Her lauft er Berg und Thal
 er hat den rechten Anfall.

So ein Weidmann den andern erzörnen will, und aus dem Waidschreien bringen, so sache es also an:

78. Sag an Waidmann
 was hat der Pfaff deiner Mutter gethan?
 Antwort. Ich weiß nicht was du hast verkundt,
 so ist es noch nicht ein Stund,
 da ich ihn auf deiner Mutter fund!
- Hinwieder. 79. Den Hund an die Halden,
 den Jäger an den Galgen!
 Antwort. Schrei du mir oft und dicke,
 man dich Morgen an den Galgen flicke!

Den

faß. — 74) gegras für: gegraset. so anderwärts: gas für geessen. — 78) verkundt, ausgebracht. — 79) oft und dick. Vgl. 101. 147. und oben Anmerk. 142. und 23.

Den Jäger zu fragen so er mit dem Leithund an-
zeigt.

80. Sag an Waidmann:

wo willst du heut frühe dran?

Antwort.

Gen Holz unter ein grünen Buchen,

da will ich den edlen Hirsch mit Freuden suchen.

Widerschrei:

81. Wohlauf Ihr Fürsten und Herrn, Ritter und Knecht
und alle schöne Jungfrauen,

laß uns heut den edlen Hirsch anschauen;

Wohlauf all meine gute Gesellen

die heut mit auf die Jagd wollen

die schicken sich bald,

daß der liebe Gott walt.

Wohlauf heint wohl jägerlich, habt Fleis

Ihr Waidleut, bis daß der Hirsch auf der Seiten
leit

ritterlich,

der lichte Tag scheint über dich.

Wie man jägerlich morgens den frühen Tag soll auß-
schreien und die mit jagen wollen, wecken:

82. Wohlauf, wohlauf, wohlauf
der lichte Morgen, der ist heut auch auf!

83. Wohlauf, wohlauf jung und alt,
daß sein heut Gott walt!

84. Wohlauf, wohlauf die faulen und die trägen,
die heutzeit gern länger lägen!

85. Wohlauf, wohlauf ihr Weidleut,
was guter Tag ist heut!

86.

84) heutzeit, jetzt, jetzt. — 85) was guter Tag,
vielleicht noch der alte Genit. Plur.

86. Wohlauf, wohlauf Ross und Tratz;
 daß uns heut der berat,
 der uns all erschaffen hat!
87. Wohlauf, wohlauf Herrn und Frauen,
 laßt uns heut ein edlen Hirsch beschauen!
88. Wohlauf, wohlauf Herrn und Frauen, Freien und Grafen,
 Ritter und Knecht und all gut Gesellen,
 die heut mit mir gen Holz wollen!
89. Wohlauf, wohlauf heut in des Namen,
 der beschuf den Wilden und den Zahmen!
90. Wohlauf, wohlauf, wohlauf frisch und wohlgemuth,
 als der edel Hirsch thut!
91. Wohlauf, wohlauf, wohlauf frisch und fröhlich;
 das siehet heut jägerlich!
92. Wohlauf, wohlauf der Kellner und dr Koch,
 und der Sadner och!

So nun des Jägers Gesellen fürsuchen, anbinden,
 den Zeug richten oder die Wart besetzen, und Keller,
 Koch und Küchenmeister das Essen bereitet haben, soll
 er Herrn und Frauen mitsamt ihren Rittern und
 Knechten also aufwecken:

93. Wohlauf, wohlauf, wohlauf Herrn und Frauen,
 laßt uns heut einen edlen Hirsch beschauen!
94. Wohlauf, wohlauf, wohlauf der Fürst und die Fürstin
 sampt

86) Tratz heißt alles tretende Vieh, im Gegensatz zu
 Trift (dem treibenden, d. h. getrieben werdenden), die
 alte Formel: Trift und Tratz verbindet beide. Wahrschein-
 lich aber ist diese ganze Erklärung unrichtig, und die oban-
 geführte Stelle aus Philander zeigt, wie aus den Neben-
 wörtern rōsch und trat (rasch und schnell, drate) die
 Substantive Ross und Tratz entsprungen sind. — 89) eine
 Umschreibung Gottes. — 92) Sadner, Häusler, Haus-
 halter. — 94) Das dänische Fürstind wurde noch ge-
 Altdeutsche Wälder III. 3 genaues

sampt ihrem Hofgesind!

95. Wohlauf, wohlauf, wohlauf, Herrn und Frauen, Freyen
und Grafen

Ritter und Knecht und alle Gefellen,
die heut mit mir gen Holz wollen!

Dann soll sich der Jäger weiters jägerlich hören lassen
und mit seinem Leithund also reden:

96. Gesell, Gesell was heut Gott well,
hin, traut guter Gesellmann, hin hin!
97. Gesell, Gesell, wohl hin mit Lust und Freuden
Herrn und Frauen zu lieb, auch uns beiden!
98. Wohl hin, wohl hin, traut guter Gesellmann hin, hin hin!
wohlan, wohlan hin gen Holz,
da schleicht heut manch edel Hirsch stolz!

Zeucht er nun hinaus auf den Versuch, so soll er mit
seinen Hunden also jägerlich reden:

99. Gesell, Gesell hinwider, laß sehen
hinfür lieber Gesell, etwa heut sehen,
ob dir etwas Guts von dem edlen Hirsch well beschehen!
100. Hinfür lieber Gesellmann,
über da sollt der edle Hirsch über dies Lichtgáng gern
her schleichen,
oder es vor oft hat gethan seins Gleichen!
101. Hinfür lieber Gesellmann, hinfür,
hinfür lieber der Weid nach,
dieser Zeit Jahrs sollte der edel Hirsch gern her gan,
als des edeln Hirsch Vater vor, oft und dick, auch hat
gethan!
102. Hinfür, hinfür, lieber Gesellmann
hin hin, laß sehen!

103.

genauer reimten. — 98) schleicht statt gehet, vom Hirsch.
Vgl. 100. 125. — 100) Lichtgáng wohl eine Stelle im
Wald, da das Holz licht und dünn steht.

103. Hinwider, lieber Gesell, laß sehen
ob dir etwas guts von dem edlen Hirsch noch welle be-
sehen!

104. Dem Gehörn zu, lieber Gesell, der Weid nacher,
diß Zeit Jahrs solt der edel Hirsch wa daher kommen,
als du mir vor oft und dick auch hast vernommen,
hin hin, lieber Gesell, laß sehen!

So nun der Jäger aus dem Versuch herzeucht und die
Hirsche abgericht hat, soll ihn der Jägerknecht also
fragen:

F. 105. sag mir Weidmann,
was hat der edel Hirsch heut zu feld than?

A. zu feld, zu feld,
da hat der edel Hirsch heut geweid, zelt.

F. 106. sag mir Weidmann, sag mir Weidmann,
wie viel hat der Hirsch heut Widergång gethan?

A. sechs oder sieben, sechs oder sieben
hat der edel Hirsch heut Widergång getrieben.

F. 107. sag mir Weidmann, sag mir Weidmann,
wo hastu den edlen Hirsch heut gelan?

A. ich hab ihm ein Schmelen bunden
wills Gott, ich hab ihn bald funden!

So nun der Jäger wieder zu der Fahrt zu gehen will
und der Herr mit ihm gen Holz, soll er mit seinem
Hunde also jägerlich reden:

108. kehre herzu, kehre herzu,
wollst dem edlen Hirsch heut Leid thun!

109.

104) Gehörn, dem Flasen der Hörner nach. — 105)
geweidzelt für geweidzeltet, er ist im Feld herumger-
zeltet und hat sich geäst. — 107) Schmelle, Schmiele,
Halm, Hinsen. Vermuthlich binden sie die Jäger an, um
eine Spur von dem Wild zu bekommen.

109. wohlan, wohlan, wohlan, hin zu der Fahrt,
die der edle Hirsch heut selbst that!
110. wohlan wohlan, hin zu der Spur,
wart, wo schleicht der edel Hirsch heut selbst fur!
111. wohlan wohlan, hin zu jener Buchen
wollen wir den edlen Hirsch heut thun suchen!
112. wohlan wohlan, hin zu jener Eichen,
wart, wo findest du heut des edeln Hirsches Zeichen!
113. wohlan wohlan, hin zu jener Linden,
da wollen wir den edlen Hirsch heut finden!
114. wohlan wohlan hin zu jenem Dom
da findestu den edlen Hirsch heut stohn!

So der Jäger noch zu der Fahrt oder Bert kommt, die er verbrochen oder abgericht hat, soll er mit seinem Hund jägerlich also reden:

115. fornahin, fornahin, fornahin, liebes Geselligen,
fornahin, fornahin, trauter Hund, fornahin!
116. fornahin fornahin, daß dir wohl geschehe
und mir nimmer leid werde,
117. fornahin fornahin, traut guter Gesellmann,
hinwider laß sehen.

So der Hund verfaht, soll der Jäger mit ihm also reden:

118. schona lieber Hund schon.
was da gewesen, lieber Hund?
was da gewesen?
119. was wittert dich an, traut guter Hund:
was wittert dich an?
was wittert dich an, traut guter Gesell schon?
wornach Gesell, wornach?

Und so der Jäger wieder bei Berten ist, die er verbrochen
en

118) verfaht, verfährt, sich außer Athem läuft.

en und abgericht hat, so soll er darnach also schreien; und nach dem ersten Weidspruch so er thut, so soll er zweimal blasen und darnach die andern Weidspruch schreien, wie folgt:

120. da kommt der edle Hirsch hieher,
hieher Knecht, da kommt der edel Hirsch her.
121. da kommt er noch hieher,
da kommt der edel Hirsch noch also hieher.
122. da kommt er noch als abher,
weich gar, da kommt er noch als abher.
123. nun dar, nun dar,
trauter Hund nun dar!

So nun der Jägerbruch geschehen ist; so soll er also schreien:

124. standa still, standa still,
ich weiß nicht, wo der edel Hirsch hin will.

Drauf antwortet der Jägerknab, der die Hunde zeucht:

- 125 greife fürbaß zu der rechten Hand,
wart, wo schleicht der edel Hirsch hin in ein ander Land?

Darnach schreit er und redet mit seinem Hund:

126. Gesell hinwider, laß sehen.
Gesell, wo daher schleicht er etwa?
hinwider, lieber Gesellmein.
Ob der edel Hirsch etwa da über herschleicht,
hinfür, lieber Gesell wider an!

Und so der Jäger wieder zu der Berten kommt, soll er also schreien und darnach aber zweimal blasen, damit der Herr und die andern, so mitreiten, hören, daß er dem Hirsch wieder nachfahr und bei der Berten seie:

127. fehr hieher, weich gar,
da schleicht der edel Hirsch noch als her!

128. da kommt er noch hieher, lieber Hund,
da kommt er noch als hieher.

129. daher, daher.

Dann soll der Jägerknab wieder schreien:

130. Kehran noch, kehran nach
daß dir Gott helf und uns auch!

So nun der Leithund wird anfahen ernstlichen fechten und die Fahrt je länger je neuer wird, und der Jäger empfindet, daß sich der Hirsch nahe dabei hat nied-er gethan und eine Spur findet, die heißt: Der Helblin; so soll er mit seinem Leithund also reden:

131. es wird schier Zeit, hin hin
Gesell, es wird schier Zeit.

132. Du hast Recht, trauter Hund, du hast recht.

133. Da kommt der edel Hirsch einher.

134. Da hat er angerührt,
her Gesell, da hat er angerührt!

Und so der Hirsch dann fleucht, schreien der Jäger
Junglinge:

135. Jun, jun, juch, heze dHund her, heze further,
die jungen zu den alten
und laß heut Gott walten.

136. heze further, schenk Schirm und Schall,
und hez her die guten Hund heut all!

137 juch heze alle her.
juch, heze dem nach!

nun jagt der Jäger in das Horn und jagt darnach über
die Hund auf dem Lauf, wie folget:

138.

130) Helblin, Helbling heißt sonst ein halber Heller. Ich finde den Namen und die Beschreibung dieser Spur nirgends anders. Vgl. indessen Stalder und Hälbling. —
136) Schirm und Schall schenken, d. h. geben.

138. dHolz, dHolz, dHolz do, ho ho ho,
 da ho da ho ho ho
 den den den da, ho ho ho da, ho ho ho da, ho ho ho,
 dox dox dox da, ho ho ho ho da, ho ho ho, o, o!
139. da lauft der edel Hirsch einher Gefell,
 da lauft der edel, wehe Jäger, da lauft er hierher!
140. da lauft er, Jäger wehrts gut, da lauft er hieher,
 da lauft er nach aber, guter Hund,
 da lauft er nach als aber!
141. da lauft er noch, Jäger sicherlich,
 es ist ein edler Hirsch, das weiß ich!
142. da lauft er wankts und schwankts,
 seiner Mutter Sohn heut undankts.
143. da fleucht der edel Hirsch über den Weg,
 daß Gott meines schönen Buhlens heut pfleg.
144. da fleucht der edel Hirsch über die Straß und Heerd,
 das hat unser Tag manchem edeln Hirsch gewehrt.
145. da lauft der edel Hirsch Waßer und Grund,
 mich freut meins Buhlen rother Mund.
146. da lauft er Waßer und Griefß,
 wie gern der edel Hirsch heut genesß, wer in ließ.
147. da lauft er mit seinem Widerloß und dem Ruck,
 das thut der Hirsch heut oft und dick.
148. da lauft der edel Hirsch Berg und Thal,
 Gott grüß mein schönen Buhlen überal!
149. da lauft der edel Hirsch, Führer und Hund,
 das ist heut allen Geilen ungesund.

So

142) wankend und schwankend, schon matt vom heß-
 en. seiner Mutter Sohn poetisch für: ihm selbst.
 undankts, ungern, gegen den Willen. — 144) Heerd,
 Schießheerd, flacher Platz. Heerd ist mit Erde nah ver-
 wandt. unser Tag steht für: je, immer, eigentlich so-
 lange wir leben. — 146) wer ihn ließ, wenn man ihn
 nur fahren ließe. — 147) was heißt der Widerloß? —

So der Jäger fast rennet:

150. da lauft der edel Hirsch abher und macht ein Gemend,
ich wollt, ich hätt meinen schönen Buhlen bei der Hand!
151. da lauft der edel Hirsch über diese Heide,
den Hunden zu lieb, ihm selbst zu Leide.
152. hieher lieber Knecht, hieher
da lauft der Hirsch noch als hieher.
153. da lauft der edel Hirsch über dies Zeit
mit seiner schweißigen Haut,
und mit dem gespalteneu Fuß,
der uns heut Zech halten muß.
154. da lauft der edel Hirsch über die Stroßen,
ich wollt ich säß meinem Buhlen in ihrem Schoßen!
155. da lauft der edel Hirsch über die Heid;
Gott grüß mein schön Buhlen in ihrem weißen Kleid.
156. da fleucht der edel Hirsch durch den Thau;
wie gern ich meinen Buhlen anschau!
157. daher, daher, da lauft er noch als hieher!

So nun der Jäger zu dem Zug und den Weidleuten
reitet und will erfahren, was über Land oder am Zug
gefangen sey, so soll ein Weidmann also fragen:

158. sage mir Weidmann mein:
hastu nicht Hund hören laufen darein?
so soll ihm also geantwortet werden:

159. ich sah zu dieser Stund
weder Hirsch, Jäger noch Hund,
denn heut Morgen fru
da lief mir ein edler Hirsch behend zu.

So nun der Jäger von dem Zeug und den Weidleuten
wieder zum Herrn und Frauen reitet und hat Hirsch ge-
fangen, so soll er also schreien:

160.

- 153) Zeit? vielleicht Zeug. oder: zu dieser Zeit? schweißig ist: blutig. Zech halten, die Zech bezahlen.

160. Kehre herzu,
wöllst dem edlen Hirsch heut liebs thun,
dem ist heut leids geschehen.

A. habe Dank, habe Dank,
das ist heut ein guter Anfang.

Wann nun der Hirsch einer oder mehr über Land gefangen und erwürget sind, so sollen die Jäger, so die Hund genossen, alle die Hörn tragen, mit einander dreimal blasen und soll der Jäger darnach also, laut, schreien:

161. um ein andern, um ein andern,
dem ist heut leids ergangen!

Darauf soll man jedermann zu trinken geben.

162. Weidemann, lieber Weidemann hübsch und fein:
was gehet hoch, wacht vor den edlen Hirsch,
von den Feldern gen Holze ein?

A. das kann ich dir wohl sagen:
der helle Morgenstern, der Schatten und der Athem fein
geheth vor dem edlen Hirsch von Feldern gen Holze ein.

F. 163. Weidemann lieber Weidemann, sag mir an:
was hat der edle Hirsch vernommen,
wie er ist hochwacht von seiner Mutter Leib gekommen?

A. Das will ich dir wohl sagen:
den Tag, den Sonnenschein
hat er vernommen fein,
und auf einer grünen Heid
hat er vernommen seine Weid.

F. 164. Weidemann, lieber Weidemann sag mir an:
wovor muß sich hüten der gute Weidemann?

A. Lieber Weidemann, das kann ich dir wohl sagen an:
viel

162) was heißt hochwacht? hochaufrecht? s. 163. viel.
leicht wach soviel als quik, lebendig, munter.

viel Worte und Schwätzen
thut den Weidemann sehr verlegen.

F. 165. Weidemann lieber Weidemann sag mir an:
was ist weißer dann der Schnee,
was ist grüner dann der Klee,
schwarzer dann der Rab,
und kluger dann der Jägerknab?

A. das kann ich dir wohl sagen:
der Tag ist weißer, als der Schnee,
die Saat grüner dann der Klee,
die Nacht schwärzer als der Rab,
schöne Mädchen klüger dann der Jägerknab.

F. 166. Weidemann, lieber Weidemann, sag mir an:
wo hat der edle Hirsch seinen ersten Beitritt gethan?

A. das kann ich dir wohl sagen rein:
aus Mutterleib umb die liebe Mutter sein
thät er den ersten Beitritt sein.

F. 167. Weidemann rund
thu mir kund:
wodurch wird der edle Hirsch verwundet?

A. das kann ich dir wohl sagen:
thuts nicht der Jäger und sein Leithund,
so bleibt der edle Hirsch unverwundet.

F. 168. Weidemann lieber Weidemann sag mir fein:
was mag doch das Jägerlohn wohl seyn?

A. Das kann ich dir wohl sagen:
der Kopf, der Hals und die Haut, dünkt mich fein,
muß wohl des Jägers Lohn seyn.

F. 169. Weidemann lieber Weidemann hübsch und fein
sage mir: wann mag der edle Hirsch am besten gesund
seyn?

A. Das kann ich dir wohl sagen für:
wann die Jäger sitzen und trinken Bier und Wein,
pfl egt.

166) Beitritt heißt, wenn der Hirsch fingerbreit mit dem
hintern Lauff neben den vordern tritt. Vgl. 196. Abtritt.

pfllegt der Hirsch am allergefündsten zu seyn.

- Fr. 170. Weidmann lieber Weidmann sag mir an:
 wo hat denn der edle Hirsch seinen ersten Sprung gethan?
 A. das kann ich dir wohl sagen an:
 aus Mutterleibe, aus grüner Heide
 hat der edele Hirsch seinen ersten Sprung gethan.

Wenn ein Weidmann den andern des Morgens aufweckt
 und ruft und sie folgendes mit einander zu Holze
 ziehen wollen:

171. Auf auf, mein lieber Weidmann, mit Weidmanns Heil,
 daß uns, so Gott walt, was Gutes werde zu Theil!
 A. jo ho! mein lieber Weidmann, gleichfalls mit Heil
 daß Gott dir und mir gebe all gute Weil.

Wenn der Weidmann die Herrschaft aufmuntert:

172. Auf auf edle Weibleut, Herren, Ritter, Reuter und
 Knecht,

auch alle gute Gefellen,
 so mit mir heut aufs Jagen wollen!

173. auf auf edle Frauen und Jungfrauen
 laßt uns heute das brave Jagen beschauen,
 mit Fleiß, Vergnügen und ohn alles Grauen!

174. auf auf Kellermeister und Koch
 füllet die Flaschen und richtet doch
 das Frühstück gut und fein balde
 diemeil wir ziehen zum Walde,
 damit wir uns können ergehen
 ehe wir das Jagen fortsetzen!

- A. Weidmanns Heil, Weidmanns Heil, Weidmanns Heil!

Wenn einer fragt, wohin der Zug heute gehen soll:

175. ho ho mein lieber Weidmann
 wo wollen wir heute hinan?

- A. hin hin zum Stahlberg an jener Buchen

da

175) zerwirken, aufbrechen, zerlegen.

da wollen wir den edlen Hirschen suchen,
 alldort bei jenen Linden
 da wollen wir ihn finden
 an dem Stechplan und bei den Birken
 da wollen wir, so Gott well, den edlen Hirsch zermirren.

Wenn der Jäger den Leithund faßet und ausziehen will:

176. hin hin frisch ritterlich
 der helle Tag scheint über dich!
 ho ho ho ho, trauter Gesell, hin hin!

Wenn einer den Weidmann fraget, wo sie mit ihrem
 Zuge wieder zusammen kommen wollen:

177. ho hr, mein lieber Weidmann
 wo kommt ho ho, weit gut, mein Zug zu deinem wie-
 der an?

A. jo ho, mein lieber Weidmann rund,
 ich thu dir kund
 du ziehest auf der 6. bis an a.
 allwo ich deiner warre da.

Wenn die Weidleute auf der Vorscheid wieder zusammen
 kommen

178. ho ho mein lieber Weidmann
 was ist dir auf deinem Zuge gangen an?

A. jo ho mein lieber Weidmann
 das will ich dir bald sagen an
 ein jagdbarer Hirsch und ein hauend Schwein
 was könnte uns, ho ho, weit gut, wol liebers seyn.

179. ho ho mein lieber Weidmann gut,
 sage mir mit frisch und fröhlichem Muth:

was

176) ritterlich steht wie sonst: jägerlich und weiblich
 oder selbst männlich. Vgl. Tragemundelied III. weiblicher
 Knappe, und Iwein 4373. schnappen watliche. — 178)
 jagdbar, einer von mehr als zehn Enden. hauend
 das epische Beiwort des wilden Schweins.

- was hastu auf deinem Zuge vernommen,
wie viel der edlen Hirsch zu Holz sind kommen?
- A. jo ho mein lieber Weidmann, woit gut,
ich sage dir mit frisch und fröhlichem Muth,
sechs gute Hirsch kommen dort oben bei der Birken,
so Gott will, wollen wir sie bald zermirren,
drei kommen an jener Ecken
sie thun zusammen hierin stecken.
180. Mein lieber Weidmann sage mir an
was hastu mit deinem Hund wechselnd vernommen,
wo die Hirsch von meinem Zug sind hinkommen?
- A. jo ho, mein lieber Weidmann
es gingen meinen Hund zehu Hirsche wechselnd an,
drei sind heraus und sieben drüben,
diese sind in unserm Jagen blieben.
181. jo ho mein lieber Weidmann
wie viel hat der edle Hirsch ho ho, woit gut, heut Wi-
dergänge gethan?
- A. jo ho mein lieber Weidmann, sechs oder sieben,
damit hat der edle Hirsch, ho ho, woit gut, seine Zeit
vertrieben.
182. jo ho ho mein lieber Weidmann
was ist dir auf der Worsuch gangen an?
- A. ho ho ho mein lieber Weidmann
ein edler Hirsch von zwanzig Enden
thut sich vor meinem Hund zu Holze wenden,
er steckt über Thal dort an den Wänden.

Wenn bestätigt ist und das Zeug gestellet werden soll:

183. auf auf mit Weidmanns Heil
Jagdzeugmeister und Zeugknecht,
richtet das Zeug hinter mir her auf meinem Zuge recht
unserm Fürsten zur hohen Freude
und dem edlen Hirschen zu Leide.

Ein

180) wechseln: hin und hergehen (sagt man von allen
Thieren.) — 182) Wänden, Bergwänden.

Ein Jäger zum andern, um die Jagdhunde zu erfragen:

184. ho ho mein lieber Weidmann hastu nicht vernomen,
wo meine hochlautende Jagdhunde sind hinkommen?
A. ho ho ho mein lieber Weidmann
ich höre jetzt zu dieser Stund
weder Jäger noch hochlautenden Jagdhund.
185. ho ho mein lieber Weidmann kannstu mir nicht sagen:
ob du meine hochlautende Jagdhunde hast sehn oder hören
en iagen?
A. jo ho ho mein lieber Weidmann,
woit gut in jenem Thal,
sie haben den rechten Anfall,
das sag ich dir frei,
es waren der Hunde drei;
der eine der war weiß, weiß, weiß,
der jagte den edeln Hirsch mit allem Fleiß;
der andre der war fahl, fahl, fahl,
der jagte den edeln Hirsch über Berg und Thal;
der dritte der war roth, roth, roth,
der jagte den edeln Hirsch bis auf den Tod.

Bei dem Abjagen pfeget gespeist zu werden, da spricht
der Herr:

186. auf hurtig mit Eken und Braten
der Weidleute ihrem matten Magen zu rathen;
hin, hin Keller mit der Flaschen,
daß sie Lung und Leber waschen!

Wann dem Herrn das ausgeschlagene Gehörn des gefallenen Hirschen vorgetragen und den Leithunden davon zu genießen gegeben wird, fallen nachstehende vier Sprüche vor:

187. Edlmann, Edlmann, mein lieber Edlmann,

dies

- 187) Schale, der untere häufige Theil des Laufs. Vgl. 200.

dies ist der edle Hirsch, so dir heut gangen an,
 da er zog her mit seiner prächtigen Kron und gespalten-
 en Schaal,
 dem hastu mein Gesellmann recht gethan,
 habe Dank überall, habe Dank, mein Söllmann, du
 hast recht.

188. Gesellmann, Gesell, Gesellmann,
 den Hirsch fliehst du heut recht brav an,
 da er zog her vom Feld und über die Straßen,
 drum muß er mir und dir das Jägerrecht hier lassen,
 ho ho Gesellmann, lieb dich recht und dank,
 ist das nicht ein guter Anfang?

189. Gesellmann, trauter Gesellmann frisch, (versch)
 da kam daher der edle Hirsch,
 er zog über Berg und Thal,
 du hattest den rechten Anfall,
 daß wir ihn dann bestätigt haben,
 unsern Herrn wohl damit zu laben,
 zu Vergnügen und zur Lust,
 zu ergötzen seine Brust
 drum trauter Gesellmann habe Dank recht, recht,
 lieb dich, habe Dank und Recht.

190. Söllmann trauter Söllmann mein trauter Hund,
 du bist dran schuld, daß der edle Hirsch verwundet,
 du zeigst ihn an mit deiner feinen Nasen,
 da er zog hin gen Holz und über Straßen;
 der hat den Herrn und uns erquicket,
 da wir ihn in seiner Pracht erblicket;
 so können wir Weidleute fröhlich seyn,
 dabei trinken Rhein und Neckar Wein;
 des habe Dank mein trauter Söllmann, recht, recht,
 habe Dank und Recht.

Dar-

188) Jägerrecht val. 29. — 189) Vgl. 204. bestä-
 tigen heißt: das Wild vorher ausmachen und erforschen,
 so daß, wenn der Herr eine Jagd anstellt, es wirklich bei-
 handen ist.

Darauf werden die Gesundheiten getrunken. Folgen noch unterschiedliche Weidsprüche, wodurch ein Jäger den andern geprüft hat und wodurch sie sich zu belustigen pflegten:

191. jo ho, ho, mein lieber Weidmann,
wo hat der edle Hirsch seinen ersten Sprung gethan?
- N. jo ho, ho, mein lieber Weidmann,
das will ich dir wohl sagen an:
aus Mutterleib ins Gras,
das dem edlen Hirsch sein erster Sprung was.
- F. 192. ho, ho, ho, mein lieber Weidmann:
was hat der edle Hirsch oben und unten gethan?
- N. jo, ho ho mein lieber Weidmann,
das will ich dir bald sagen an:
der edle Hirsch hat oben gewendbt, unten geblindt,
daran hat ihn, ho ho, weit gut, der Jäger erkennt.
- F. 193. ho, ho, ho, mein lieber Weidmann:
was hat der edle Hirsch vor Holz gethan,
wie er von Feld nach seinem Stande zog an?
- N. jo, ho, ho, mein lieber Weidmann
das will ich dir sagen an:
den Widergang machte er fein
und zog darauf, ho, ho, weit gut, zum Holze nein.
- F. 194. ho ho ho, mein lieber Weidmann, sag mir frei:
welches sind, ho ho, weit gut, des edlen Hirsches Dreien
Drei?
- N. jo ho ho ho mein lieber Weidmann
das will ich dir sagen an:
die Fährte drei Finger breit,
der Schritt drei Schuh weit,
und drei Finger zurücke bleib,
die thu ich dir nennen,
woran ein braver Weidmann

ein

194) Dreie, trias, Dreiheit. Merkwürdig herrschen auch hier die Zahlen 3 und 7.

ein jagdbaren Hirsch allezeit ansprechen kann.

F. 195. ho ho ho mein lieber Weidmann sag mir an:
was vor sieben Zeichen der edle Hirsch in einer Fährte
thun kann?

A. jo ho ho mein lieber Weidmann,
das will ich dir bald sagen an:
der Zwang, die Ballen, Burgstall und Fädelein,
der Schluß, der Pürzel, der Einschlag auch mit drein,
sind sieben Zeichen wohlbenannt,
woran man, ho ho, weit gut, den edlen Hirsch erkennt.

F. 196. ho ho ho mein lieber Weidmann unveracht,
sage mir an: was hast du ho ho, weit gut, vor sieben
Hauptzeichen betracht?

A. jo ho ho, mein lieber Weidemann rund,
den Zwang und Ballen thu ich dir kund,
woraus der Burgstall sich klar findet,

der

195) der Zwang s. oben 9. die Ballen sind an den Läuften und die Art ihres Eindrucks gibt dem Jäger ein Zeichen ab. Burgstall heißt eine rundlichte Erhöhung, die der Hirsch in der Fährte mit seinem Fuß in die Erde tritt gleichsam, als ob da eine kleine Burg gestanden habe. Fädelein, ein feiner, fadenähnlicher Streich, der gleichfalls in der Erde wahrgenommen werden kann. Schluß wenn er mit der Hinterschale in die Spur der Vorder- schale tritt, so daß eine in die andere schießt. Pürzel, ein Hügelein in der Erde, wo Schalen und Ballen zusammenstoßen. Einschlag, wenn er das vorher abgezwängte Gras auf freiem Boden in der Fährte liegen läßt. — 196) Abtritt, das scharf abgetretene Gras, dessen Grüne oder Welke ein gerechtes Zeichen. Schrank oder Schrenken, das verschrenkte, ausgespritzte Abstehen der rechten und linken Fährte. Schritt ist beim Hirsch weiter als beim Thier und hat noch andre Merkmale. Oberrücken, sonst: Gedächter; ein Zeichen, wenn er damit das Erdreich berührt.

der Abtritt sich damit verbindet,
 der Schrank und der Schritt,
 die Oberrücken mit,
 hierdurch bei schnellem Fliehen
 als auch bei sachtem Ziehen
 kann ich den edlen Hirsch erkennen
 und ihn nach seiner Güte nennen,
 ho ho ho weit Gut,
 sprech ich mit frischem Muth.

- F. 197. ho ho ho mein lieber Weidmann:
 was hat der edle Hirsch auf seiner Mutter gethan?
- A. jo ho ho mein lieber Weidmann, er hat alles wohl be-
 dacht,
 und des edlen Hirsches mehr gemacht.
- F. 198. jo ho ho mein lieber Weidmann frisch und fein,
 wann mag der edle Hirsch am niedrigsten und am höch-
 sten seyn?
- A. jo ho ho mein lieber Weidmann,
 das sag ich dir an:
 am niedrigsten ist er im März,
 so er abgeworfen und kein Gehörne trägt,
 am höchsten im Juni, so er aufgesetzt, völlig vereckt,
 und eh er schlägt, so dünket mich eben,
 daß das Gehörn seine Höh und Niedrigkeit thut geben.
- F. 199. ho ho ho mein lieber Weidmann:
 was hat der edle Hirsch heut zu felde gethan?
- A. jo ho ho mein lieber Weidemann,
 das will ich dir bald sagen an:
 er hat geäset den Haber und das Korn,
 das hat erweckt den Bauern manch großen Zorn.
- F. 200. ho ho ho mein lieber Weidemann mit Lust und Freuden:
 wie kannst du den edlen Hirsch von der Sau unterscheiden?
 bei hartem Boden absonderlich,
 thu mir das sagen, das frag ich dich?
- A. jo ho ho mein lieber Weidemann
 der edel Hirsch zeigt Ballen, die Sau nit,
 so hat die Sau viel kürzeren Schritt;

die Fahrt der Sau ist platt, vorn grad eingeschoben,
des edlen Hirsch's aber gezwungen und erhoben;
ob sie an stumpfen Schalen oftmal einander gleichen,
so thut die Sau doch nicht des edlen Hirsch's Zeichen.

F. 201. ho ho ho mein lieber Weidmann rund:
wie unterscheidest du den Wolf vor dem Hund?

A. ho ho ho mein lieber Weidmann:
des Wolfs Fahrt ist vorn gezwungen, länglich und schmal,
des Hundes aber breiter, die Klauen auseinander überall;
so schnürt der Wolf gerade und fein,
beim Hunde aber wird's selten seyn.

F. 202. ho ho ho mein lieber Weidmann hübsch und fein:
was mag eines Herrn unnützes Hofgesind seyn?

A. ho ho ho mein lieber Weidmann,
das will ich dir sagen schon:
ein schläfriger Jäger und verdroßen,
ein trabender Leithund ungenossen
und ein zeltender Wind,
das sind eines Herrn sein unnützes Hofgesind.

F. 203. ho ho ho mein lieber Weidmann:
was macht den edlen Hirsch verwundet
und den Weidmann fröhlich und gesund?

A. jo ho ho mein lieber Weidmann,
thäte nicht der Jäger Pürschbüch's und gute Hund,
so bliebe der edle Hirsch unverwundet;
schöne Jungfrauen und Neckarwein
machen den Weidmann fröhlich, gesund und fein.

F. 204. ho ho ho mein lieber Weidmann
wohinein, wohinaus?

A. hin hin hin ins Wirtshaus,
da schlägt dir kein Reiß ein Auge aus;
sitze du zu mir und ich zu dir,
ein Glas mit Wein das bring ich dir,
auf aller rechtschaffenen Weidleut Wohlergehen;
legen uns nachmals sanfte nieder,
ruhen unsre matten Glieder,

bis wir morgen früh aufstehn,
ziehen aus gen Feld und dem Holz,
bestätigen edle Hirsche stolz,
daß wir unsern Herrn ergehen
uns in seine Gnade setzen,
so schreien wir: joich do!
zusammen allzeit froh.

F. 205. ho ho ho lieber Weidmann mein,
sage mir: was vor drei Stücke seyn
welche ein geschickter Weidmann
haben soll und haben kann?

H. ho ho ho mein lieber Weidmann,
das will ich dir wohl sagen an:
gute Wissenschaft, Gewehr und Hund
der Weidmann braucht zu seinem Grund,
wenn er was tüchtiges will verrichten,
und sich nicht lassen gar vernichten,
drum wird das gar wohl treffen ein,
nichts nützlicher denn diese seyn
vor einen braven Weidemann
damit er denn bestehen kann.

Ueber Hartwig's von dem Hage

Leiden der heil. Margareta.

Von B. J. Docen.

In von der Hagen's literärischem Grundriß S. 278.
(vgl. S. 550.) wird unter den größeren erzählenden
Gedichten ein Leben der heiligen Margareta angeführt,
von einem Unbekannten, dessen poetische Mittelmäßig-
keit und späteres Zeitalter aus den angeführten Proben
unzwei-

unzweideutig hervorleuchtet. (Die größere Hälfte der Erzählung habe ich seitdem in einem mangelhaften Exemplare gelesen, (s. die Anmerk.) und mein Urtheil über den Unwerth dieser Reimerei völlig bestätigt gefunden. Manche altdeutsche Werkchen in Prosa verrathen ungleich mehr Bildung, und sind deßhalb weit besser zu lesen, als solche mißrathene Verse, die nie ohne Andeutung ihrer Unwichtigkeit erwähnt werden sollten.)

Ein anderes ungleich besseres und ausführlicheres Gedicht von Sanct Margareth enthält die bei der Anzeige der Tagzeiten Hartwig's (Museum II, 265.) erwähnte HS. von Bl. 16. 6 — 33. (ungefähr 1732 B.), ebenfalls von einem ungenannten Verfasser, nach dem Bericht des Augenzeugen Theotimus, dessen schon zu Anfange Erwähnung geschieht:

Wie dir güt sant Margret Ir leben ze got gericht het,
Das schraib ir lob ze weren an Der briester was, ain güter man,
Genant was er Theotimus; Hie hebt sich an das büch alsus.

Nach der zit, da; warer got Crist, väterlichs willen bot,
Gecrüket an der menschai; starb, Ze helle do den ramp erwarb
Den güten selen, die er lost, Und do er warer süzer trost
Auch (?) nach der framde widerkunft Des starken kampfes signunft,
Als ie nu leben(d) des todes bant Mit der signüft überwant, ff.

(Dieser Vordersatz geht noch 6 Verse weiter fort.) Der Schluß ist folgender:

Das wir in siner lieben lo; Ze hymel werden hus(ge)nos,
Und mit der rainen süzen In ainer gothait müzen
Ein hailig dri, genend Gesehen vnd loben avn end,
Das si iw im si erbärm(de?) bot; Amen milter güter got.

Die Behandlung der Sprache, nicht arm an po-

etischen Formen, und das Eigenthümliche des Styls sind hinlängliche Gründe, diese Legende in jenes Zeitalter zu versetzen, welches nach so vielen vorangegangenen Werken sich eine ungemeine leichte und freie poetische Darstellung zu eigen gemacht hatte; der Fähi- gere schaltete damit nach seiner Weise, manchmal mit Vorliebe für reizende Fehler; selbst dieses vorliegende Werkchen enthält Charakterisches genug, um durch die genaue Auffassung desselben dem Leser von den Eigenheiten der damaligen Poesie (abwärts von 1290) eine nähere Einsicht zu verschaffen, was aber hier unser Zweck nicht seyn kann. Einiges werden wir jedoch weiter unten anzuführen haben; hier möge bloß erinnert werden, daß unser altschwäbische Auctor in seinen Reimen sich oft völlig gleiche Sylben zu wählen erlaubt hat, was Andre höchst selten thuen, es müßte denn absichtliche Kunstform seyn. (Die sogen. reichen Reime.) Die Regel ist hier, daß beide Worte, sollten sie auch völlig gleich lauten, doch dem Sinne oder ihrem grammatischen Charakter nach von einander verschieden sind; völlig dasselbe Wort zu wiederholen, wäre ein unverzeihlicher Barbarismus. So steht hier der Vers: Die an Crist glaubten, Vnd sünden sich glaubten, wo das zweite sich einer Sache glauben, sich von ihr lössagen, nichts anstößiges hat. Wenn hier ze tal und diu tal reimen, so ist auch das richtig, indem jenes ze=tal, hernieder Adverbium, dieses, die Thäler, ein Substantiv ist; derselbe Fall bei wider (rursus) und vliuzet wider (rückwärts, retros), oder bei alle weg und weg (die Weege), woraus zugleich offenbar, daß wir ze=tal und alle=weg (immerfort) schreiben sollten; unsre geschickteren Schrei-
ben

ber in jenen Zeiten würden gewiß öfter das Hypphen gebraucht haben, wenn ihnen die Erfindungen der griechischen Gelehrten bekannt gewesen wären. Statt aller weiteren Anführungen genüge uns die Bemerkung, daß der angeführte Fall in unserm Werkchen *zwei und zwanzigmal* angetroffen wird; die Unterscheidung der Reime beruhet meist darauf, daß einmal das Zeitwort einfach, sodann mit einer Vorsetzsilbe erscheint, z. B. *ergie* (es trug sich zu), *gie* (er gieng.) Hierbei wird nun aus dem obigen unsern Lesern klar seyn, warum folgender supponirte Vers fehlerhaft wäre: Da er *zwm Gottes* *hus* sich gab, Und reinem leben sich *ergab*; nämlich, weil in jenem *sich gab* grade auch nur der nämliche Begriff, wie in *sich ergeben*, enthalten ist; ganz richtig dagegen meint unser Verf. *vergebest* (*verzeihest*) und *gebest* (*gewährst*.)

Um auf diesen zurückzukommen: so ist wohl bei Ansicht der Stellen, wo denjenigen, die die Gotteshäuser begaben, (*di mir die kirchen machen, oder ir licht mir brennen*), und diese Legende (*din buch der marter*) in Ehren halten (*wer sie schreibe, lese oder „ze schriben frome“*), so großer Segen versprochen wird, kein Zweifel, daß der Dichter ein Geistlicher gewesen. Diese Voraussetzung zog mich, ehe ich noch das Werkchen zu Ende gelesen, zu einer erneuerten Ansicht jener Tagzeiten des Hartwig von dem Hage hin, die in der HS. unmittelbar unsrer anonymen Legende folgen, und die ich damals nur bloß einer literarischen Anzeige werth fand, unwissend, daß ihre Wiederlesung für mich von nicht unbedeutendem Interesse seyn würde. Sie gewährte mir jetzt den vollständigsten (kritischen)

tischen) Beweis, daß der ungenannte Verfasser jenes Gedichts von St. Magareta, welches doch ohne Vergleich besser ist, wie die schon von Koch erwähnte Bearbeitung, kein anderer sey, als der uns schon bekannte Hartwig von dem Hage. Für sich unbedeutend, aber in Verbindung mit andern Gründen nicht zu übersehen, ist der Umstand, daß in den Tagzeiten eben auch die schon erwähnte Form der Reime zehnmal erscheint; an einem Orte ein wenig gewagt, da Hartwig gryfe (in der Bedeutung, die Tugend umfassen) und begryfe (den Weeg antreten) zusammenstellt. Die Sprache zeigt in beiden Werken die größte Aehnlichkeit; in einzelnen Wörtern, z. B. Marg. vaterheit (Väterlichkeit), in den Tagzeiten zum östern; dort erbärmrich (i. erbärmderich), hier erbärmdricher got. Unter den grammatischen Formen führe ich aus Marg. Leb. an: gesslagen von bli mit ganslan; aus den Tagz. da man dich schlug mit besmen vnd ganslan; beiderseits steht diese Form im Reime, sonst hätte ich sie freilich nicht erwähnen dürfen. Beiden Werkchen gemein ist die eigne Stellung der Pronomina possess., z. B. aus Marg. Leb. erlöse mich von starken iren banden; mit dem tawe der grozen dinen hailikait; durch groz ir grad; aus den Tagzeiten: von innerm minem herzen; der milten diner vaterhait (wo milten gewiß nicht als Substantiv zu nehmen ist); durch groze din erbärnde u. s. w. Sehr kühn steht einmal in den Tagzeiten: gedenk vil armer diner geschepft min, d. i. gedenke meiner, deines armen und schwachen Kindes (die geschöpfde, im Gen. fem., das Geschöpf.) Fast zweifelhaft ist die Stellung bei; in grozer diner martorn pi, da deiner großen verbunden, oder
 der

der Satz so genommen werden kann, wie in: den liebten diner gnaden schin, was die jetzige Sprache nur unvollkommen nachahmt: deiner Gnade lichten Schein. Völlig ähnlich ist die mittlere Einfügung des den Alten so gewöhnlichen Wörtchens beide, (was ich sonst immer nur zu Ende oder zu Anfang der darunter begriffenen Substantive u. s. w. gefunden habe); in der Legende steht: Je grözzet ba id vnd vester ie Si kraft vnd herz in got gevie; in den Tagzeiten: Den selen beide vnd lib ze trost. Es verdient bemerkt zu werden, daß so wie jene Pronomina, hier auch der unbestimmte Artikel einen veränderten Platz erhält: er bewand dich ze= vli; In rain a in twehel wiz. Vollkommen grácifirend ist folgende Construction (das.), vorausgesetzt, daß kein Schreibfehler uns täusche: Daz der nakent nie min klait (Accus.) In vrostes not wart angelait.

Noch entschiedener grácifirend erscheint dieser Dichter uns durch seine ungemeine Neigung zu den Participien, wovon wir aus beiden Werken nur einige Beispiele anführen wollen: Marg. vnüberwunden; vnerröchen, ein vnerwendet not (beides auch in dem Nibel. Liede); ein laub ab einem barm geriren tabb, von dem intransitiven Zeitwort, (in den Tagzeit. vnz dir das blüt gereret goz, von dem objectiven Verb.); so wie der Angel den Fisch durch siner waide mangel gebanden mit dem föder git, und anderwärts: Daz dich min swert dem bittern tod erschlagen git; Bis an ir libe umberal Das blüt vergozzen ran ze= tal; Wan si durch groz ir vngedar vil nah ertotet des vergaz; Ein chraft si doch in got gevie; gefallen nider an dir

knie, Bezaichent mit dem crüz (si) sich; — auß den Tagzeiten: Daz ich in tiefen vnden mich armen gar gevallen spur (gefallenen soult' es dem Charakter der alten Sprache gemäß heißen, jenes ist wohl bloß Zusammenziehung); Die laze, gese mft et aller schulden, dir väterlich gehulden (nimm sie zu Hulden an); So daß ich lander missetretten Ze sünden banden bin geweten (gebunden), Davon ich, an der sel verlor, Muss dulden dines besems zorn. Neben diesen Aehnlichkeiten erscheint nun noch die auffallendere, daß auf beiden Seiten einige Ausdrücke und beinahe ganze Verse grade auf dieselbe Weise sich finden; in der Legende heißt es zu Anfang: Nach der zit, daz warer got Crist, väterliches willen bot, Gecrúzet . . starb; in den Tagzeiten Bl. 40. Du Fenster warer Got, Crist, väterliches willen bot. Dort lesen wir (außer dem oben auß dem Schluß schon angeführten): Daz ich in diner lieben loß vnd in ir zal bin hußgenos; hier: Daz hin in diner lieben loß Ze himel werden hußgenos, welche Verse noch dazu zweimal vorkommen. (Marg. durch ir hohes lones loß; — Tagz. in vlaisches loß.)

Alle diese Gleichförmigkeiten deuten nun unverkennbar nicht bloß auf die nämliche Hand, sondern sogar auf eine ziemlich e Gleichzeitigkeit, da der Verfasser, Hartwig von dem Hage, doch schwerlich ganz derselben Ausdrücke in beiden Gedichten sich würde bedient haben, wenn sie ihm bei der letzteren Arbeit nicht auß der kurz vorher geschriebenen noch frisch in Gedächtniß und Uebung gewesen wären. Ich hoffe also, man werde diese Untersuchung als abgethan ansehen, und nicht entgegen seyn, daß wir mit eben so viel Recht

daß

daß Leiden der heil. Margareta als ein Werk des Hartwig von dem Hage künftig in unser Dichterverzeichnis einfügen, als wir diesem Auctor selbst zuerst einen Platz unter den altdeutschen Poeten verschafft haben. —

Ich hoffe, bei andrer Gelegenheit einem weit vorzüglicheren Dichter (dem ich früher schon die von Gf. Schütz edirten Bücher des alten Testaments vindicit habe) einen ähnlichen Dienst erweisen zu können, indem ich zu der bedeutenden Anzahl seiner noch vorhandenen Werke ein neues hinzusetzen zu können vermeine. Hr. H. R. Reinwald in Meiningen schrieb mir einst über eine Marienlegende in der dortigen Bibliothek; aus dieser HS. stehen gegenwärtig einige Stellen in von der Hagen's literarischem Grundriß S. 260—67. mitgetheilt, auf die ich eben jene Hoffnung eines künftigen Beweises, daß der Verfasser des Gedichts kein anderer, als Rudolf von Montfort sey, gebauet habe. Auch dieser Auctor liebt, wie Hartwig, die Participien, aber nicht sowohl die der vergangenen, als die der gegenwärtigen Zeit, z. B. S. 264. wie sie die gerechten straffen Drungen mit arbeitender pflege. Vorläufig bitte ich, die Schlußverse jener Legende ins Auge zu fassen, ob diese nicht etwa akrostichisch den Namen R u o d o l f nennen; ich habe in dem Aufsatz über Hartwig von dem Hage diese Art, sich kund zu geben, schon an drei verschiedenen Werken jenes Dichters nachgewiesen, wozu ich gegenwärtig ein viertes hinzufügen kann; nämlich vor den letzten acht Versen des Barlaam und Josaphat erscheint in den vorangehenden Zeilen ebenfalls der Name R U D O L F; dieser Schluß steht in dem angeführten Grundriß

riß S. 288., nur muß statt Eren diner verte strich,
 Eren u. s. w. gelesen werden, wie es richtig in dem
 Südermann'schen Exemplar S. 293. 27. Decemb. 1811.
 vorkömmt.

Anmerk. Jene Hdf. ist in 8. Pap., und die Legende
 steht Bl. 63. 6—70.; von den hiendächst weggerissenen sechs Blät-
 tern sind noch die Spuren da. Der Anfang weicht von den bei-
 den Texten, die der Liter. Grundriß anführt, merklich ab; zum
 Ueberfluß will ich ihn hersehen.

Es schullen allen frawen
 Dy marter gern lesen horen vnd schawen
 Margarethe der reinen mayd,
 Davon vns diß püchlein sant;
 Wenn dy ir marter mit trewen eren,
 Dy wil so dez geweren,
 Daß sy in wil pengesten in dem fluch, den got tet
 Eue, da sy daß gebot zuprochen hett;
 Der selb fluch zwayerley was:
 Got sprach, Eua ich sag dir daß,
 Du solt vnter deinem man wesen,
 Vnd deiner kind mit smerzen genesen.
 Von dem selben gepot
 Noch manig frawen ligen tot, u. s. w.

In der nämlichen Handschrift finden sich noch
 drei andre Legenden, eben so arm an poetischer
 Figur, wie die obige; auch sind sie Zweifels ohne
 sämmtlich Producte eines und desselben Verfassers.
 Die erste, Bl. 42. enthält des Leben der heil. Katha-
 rina; (der Kaiserin Verwendung für die Martyrin
 und Strafe ähnlich der Stelle im heil. Georg); An-
 fang:

By dem mere ligt ein lant,
 Daß ist Alexandria genant —

Die

Die zweite, von sanct Dorothea Bl. 51. fängt an:

Hi vor, do dy heydenschaft
Hett gewalt vnd craft —

Zulezt die Dritte, Bl. 58. von der heil. Barbara:

Seyt wir gescriben vinden,
Daz wir on got nicht guz verpringen —

Die HS. ist auß der Mitte des 15 Jahrh., und nicht viel älter dürften die angeführten Legenden seyn.

Die Reime sind mitunter sehr nachlässig behandelt, was aber noch lange nicht ein höheres Alter beglaubigt. Folgender Aushub sprachlicher Bemerkungen ist außerdem das wichtigste, was ich über diese vier Gedichte mittheilen kann. 1) seufftlich, mit seuffzen, 42. B., wenn es nicht senftlich heißen soll, wie 44. — des tewfels zirhent, wie es scheint, Lockungen. — Auf Jemand smacheyt reden, herabsehtliches gegen Jemand vorbringen. — goz gerich, Gottes Rache, ein altes Wort. — sein engen trawt, Gemahlin. — Zuchtiger, bei Hartwig wizner, Scherge, Henker. — 2) Der Teufel hatte die Einwohner bber hant genomen in sein spot, wann sy petten in an fur got. — Des Mädchens hubscheit, Schönheit, (sonst Artigkeit.) — mit zawbernüß, Zauberkünsten, hat zwar Oberlin, aber seltnere Wörter können mehrfacher Auctorität nicht wohl entbehren, da man sie sonst oft als schlechte Gebilde eines Einzelnen verwerfen würde. — crewzweis fiel sie auf die Erde, sonst in crüzes stal. — dochtig, tauglich. — ein erkenner der herzen. — crapen, Hacken. — du verkererin (auch 1.), Begnerin der heidnischen Religion, oder, die Andere zum Christen-Glauben verführt? — wie lang wilt du vns aufziehen;

ziehen; es ist gut, das Alter unsrer Wortformen und Redensarten kennen zu lernen; ich bin aber ungewiß, ob jenes nicht heißen möchte: wie lange willst du uns warten lassen. — in des gespungen (Bräutigams) garten dein, eine eigne Construction, da in Deines gesp. garten damit gesagt ist. — welch fram mit swerem leibe gee, schwanger ist (sen.) — ein kindlein, daß in do beseyt nam. — 3) ein cristnein, eine Christin. — hutlewot, Wächter. (In welchen Gegenden mag wohl dieses w am meisten üblich gewesen seyn? Ich vermuthe in Baiern und Oesterreich.) — daß au ir adern spienen, sich dehnten. — Keine Marter, die sy (st. ihr) anlegten dy poßen wicht, nach Art der griechischen mit einer Präposition verbundenen Zeitwörter. — Jemandes Wunden erhehlen, st. heilen. — Auf ruft sie zu Got, am häufigsten kömmt diese Stellung, wenn ich nicht irre, in den Deutschen Heldensagen vor. — verstocktes herz. — pitterlich sein zorn nach ir vacht. — 4) an sie warf er dy begir sin. — auch bin ich alz daß vögelein, do ez liget in dem nezelein; mein lend ist alz dez fishes leyt, der mit der rewsen ist beklent. — mein plut ist ge edelt wol. — welchen Got meinst du? welchen Gott erkennst du an. — kewschikeit, Keuschheit; steht gegen die alte kurze Form (die kusche, sogar der kusch) sehr ab. — do ist nicht an, daß ist ohne Wahrheit. — an einer sache stet, beharrlich, wesen. — kürzlich, ohne Verzögern nur balde. — ein gut bilde vortragen, mit gutem Beispiel vorgehen; durch Sammlungen dieser Art werden wir nach und nach die Grundlage zu einem vollständigen altdeutschen Sprachschatz entstehen sehen. — Do sach
sie

sie hin, do sach sie her . . . Do sach sie sich aber vme Die wente vnd auch dy krumme. — da von der tewfel rens, barst, entzwan. Die lezten Verse unserß Exemplars sind: Horet, wy dy tawb sprach, Do sie dy reine ansach, ff. Sonst ließen sich in der That nicht einmal fünf Verse finden, die zu irgend einem Zweck hergesezt werden könnten; dagegen enthält Hartwig's Legende eine Stelle, die wegen ihrer Beziehung auf den Zauberer Virgilius, und auf jene dunkeln Verse im Wartburger Kriege, die so trefflich durch den Herzog Reinfrit aufgeklärt werden, völlig zu einer Mittheilung geeignet sind. Auf Margareta's Fragen an Belial, den sie in dem Kerker besiegt, antwortet dieser unter andern: (wohl nicht mit dem lateinischen Original übereinstimmend?)

Swas du nu hören wilt von mir, (Bl. 28.)

Das soltert du wol selb lesen, Ob du mir Fenster wöltert wesen,
 Du vindest wil du süchen An alt geschribenn büchen
 Des jahres maistern Ambre In haidenschaft vnd Manbre
 Von vnserm chunn vnd vnserm beben, Das wir in hohen lüften
 sweben

Da mit den v (w)inden allweg Wf erd sint selten vnser weg
 Hie bi si dir auch das geseit, Das Salomon mit wisheit,
 Der welt künig vnd auch prophet, Ws vns mängen verspert bet
 In ain wites glasnus, Mit geschrist er versigelt das
 Da lagen wir do mängen tag Mit laid bis er tod gelag
 Als drat vnd wir dar inn Sins todes wrden inn
 Das fir bliesen wir da von Vnd komen die von Pabilon
 Die wanden vinden gold in dem Vnd gewinnen Jehrusalem
 Da brachen si das selb glas Zehant, do das geschehen was
 Mit fremden vud mit schall Von dann wir vns all
 In all die wälte tailten, Der sel wir mänge mailten, u. s. w. —

Von der minne einß albern.

(Aus der Gotha. Handschrift.) Vgl. Hausmärchen II, 42.
und Anmerk. XXXV.

- Es was ein alber man,
von dem ich nicht gesagen kan
recht an dem mere,
wo oder von wan er were,
5. der nam vor wasnacht ein wip,
die was im liep als der lip,
daß er nicht en, gonde
noch geliden fonde,
daß ir ieman tete,
10. davon sie swere hete.
des nachres, als sie lagen,
kurzwile sie pflagen,
als junge lute tünt.
do sie die natur bestünt
15. und (sie) bereit waren zu dem spil:
nein, zwar, es ist zu vil,
bedacht er in sinem müte,
ich wil es lazzen, es ist güte;
alsus liez er es dick bestan.
20. ob er es hette getan,
es were ohne zorn beliben!
do er dis hette getrieben
lange unde lange,

do

- 10) Niemand sollte ihr etwas zu Leid thun. — 14) cum
eos natura compelleret. — 16) zwar, in Wahrheit. —
21)

- do wart dem wibe vil ange,
 25. wie daz sie erdechte
 und in innan brechte
 und mit wie getanen sinnen,
 daz er des spiles beginne.
 do hat sie uf gedacht
 30. beide tag unde nacht,
 darumb vant sie einen list.
 sie sprach: „lieber man, mir ist
 in minem libe we,
 ich en, maß recht nimmer me,
 35. ich furchte, daz ich sterben müzze.
 kondest du kein hüzze?“
 er sprach: „we mir we!
 es en, wart nie manne wip me
 so liep, als du mir bist:
 40. kondest du selber keinen list,
 davon du mochtest genesen
 und dir mochte güt wesen?“
 sie sprach: „eutruwen! ich en, weiz,
 ich bin kalt und bin heiz,
 45. ich en, weiz, was mir güt sie,
 wan ein hol baum stet hie bie,
 dar solt du gen uf der stat,
 wan mich groz not betwungen hat;
 was dir widervar, das merke:
 50. daz dich Got müzze sterke
 an dinem güten sinne!
 da sint heiligen inne,
 die horent aller lute bete.“
 dasselbe der man tete,

55.

24) ange, angst. — 26) darauf brächte, ihn daran
 erinnerte; in nan die alte Form, wie wannan, dan-
 nan. — 34) en, maß, bin schwach, komme nicht mehr
 zu Kräften. Val. Gold. Schmiede 1088.

55. (denn) er was albere
 und gelaubet vil wol (der) mere
 und hub sich uf vil balde;
 hin lief er zû dem walde.
 die frawe lief vor in das holz
60. also schnell, als ein bolz,
 in den holen baum (sie) kroch.
 nu hort, wie sie (den) man betroch;
 do der albere man
 dem baume nahe quam,
65. er viel nider uf sine knie
 und sprach: „was heiligen sint hie,
 die mane ich vil fere
 durch ihr selbes ere,
 daz sie mir rat wollen geben
70. umb mines liebes wibes leben,
 wie ich ir gehelfen sulle.“
 do sprach das wip uz der hulle:
 „minne vaste din wip,
 so gewinnet sie gesunden lip!“
75. der man der was albere
 und geglaubet vil wol der mere,
 und hub sich uf vil balde
 wider uz dem walde;
 die frawe lief bald umbe
80. die richte und auch die krumbe,
 daz sie heim was kumen vor.
 do der man gie in zû dem tor,
 sie sprach: „bist du kumen?
 was hast du vernumen?“ —
85. „ein ding, das ich dir ungerne sage;
 ich lag lange an miner flage,
 ich furchte, daz ich dich beswere.“ —

sie

59) vor, voraus. — 64) Hf. durch dem baume. —
 72) hulle, Höhlung. — 81) Hf. hat do sie. —

- sie sprach: „was dann were,
 daß solt du mir nicht verheltn;
 90. solt ich langer also queln
 immer mer von diser not,
 so were meger mir der tot.“ —
 „do sprach ein stimme wider mich,
 ich solte vaste minnen dich,
 95. do wand ich dir we tûn mit.“
 sie sprach: „hort anders darzü it
 davon ich muge genesen,
 und mir muge güt wesen,
 dar dir Got lonen müze:
 100. halte vaste die büzze,
 ich genesen wol dabiē
 es (sie) dann, daß ich feige sie.
 also hielt er die büzze
 stete mit güter müze,
 105. davon wart sin wip gesunt;
 alda wart im selber kunt
 das spil von der minnen,
 do begunde sie gewinnen
 109. fraude tinner mere.

88) was es auch sey, das solle er ic. — 90) queln, Qual leiden. — 99) ? daß. — 100) büzze, Mittel zur Besserung. Vgl. 36. — 102) Es sey denn, daß ich todkrank oder zum Tod bestimmt wäre, so daß kein Mittel mehr helfen könnte. — 109) Der Schluß: Mein fehlt, wahrscheinlich das gewöhnliche: Got sei lob und ere.

Von des habst gebot zu den meiden und
wiben.

(Aus der Gotha. Handschrift.)

- I**r meide und ir jungen wip,
die do haben schonen lip,
min herre, der habest, tüt euch kunt:
die wile, daz ir sit gesunt,
5. vffegt der minne, das ist min rat,
und haltet des habest gebot.
darumb bedenket euch enzit
die wile, daz ir junk sit
und in ewer besten fluge:
10. man sol den aphel, wan er tuge
von dem baume brechen.
ich wil fur war sprechen:
wer kein meit oder wip
die so unteure het irn lip,
15. daz si wolte keinen man,
die tete der habst in sinen ban,
es were denn, daz sie der minne
schier wolte beginnen.
und gnuge ir dann an einem nicht,

20.

Zu vergleichen mit dem Ganzen: märe von der minne im
dritten Bande der Müller. Sammlung. — 4) gesunt,
stark, rüstig. — 9) flug, Kraft und Stärke zu flie-
gen, wie man von kleinen erstarkenden Vögeln sagt, daß
sie fluck (flugg) werden. — 13) kein heißt hier, wie
häufig dehein, soviel als ein; 15) steht aber kein
verneinend.

20. so tû sie als dicke me geschicht,
und neme, wie vil sie ir welle
und swige dazie stille.
tût nach des habest rate
beide frû unde spate,
25. lat die gesellen minnen,
damit mugt ir das himelrich gewinnen.
swer nun gedechte den gedank,
der je gelas oder gesank,
daz minnen were sunde,
30) ob er die schrift kunde
gelesen und getuten
offenbar vor den luten,
die minne midet manik man,
sont er die schrift, als ich sie kan,
35) er miede sie ungerne.
ich han vil manik quaterne
beide hin und her gewant,
daz ich nie geschriben vant,
daz man die minne solte fliehen.
40. ungelucke müz im geschehen,
der nicht maß getruten
und minne verbutet andern luten.
ir werden jungfrawen und ir wip,
ich rat euch uf minen lip:
45. minnet, die wile ir minnen muget,
and zu der minnen spil tuget;
wan euch die liechten augen schal
und die roten mundel (sint) val
und euch rimpfet der buch aller sus,
50. so ist die wirdekeit alle us,

so

21) ir, ihrer. — 27) wer etwa darauf verfiel. — 26)
quaterne, Lage von vier Bogen, Hest. — 41) trus-
ten ist soviel als minnen. — 47) schal, scheel, trüb.
— 49) der Leib runzelt.

166 Von des habst gebot zu den meiden und wiben.

so wil uch nieman minnen,
so must ir wollen spinnen.
minnen ist kein funde,
des gib ich euch ein urkunde:

55. man schribet, daz kunig Davit
hette wol zwei und sibenzif wip
und was doch ein heilig man;
das lesen wir von kunig Salomon,
der het wol achtzig kuniginne,

60. on ander ingesinde,
mit minnen nieman gesunden kan
es sie wip oder man;
es tunt nit dann alte phaffen,
die nicht wizen, was sie klaffen,

65. die da sint veraltet
und an der minne erkaltet.
wer die welt nicht mit minnen bestan,
sie wer vor tusent jaren vergan.
aplaß ewerr sunden,

70. den wil ich euch funden;
maniß mensche gnade gert
und wirt aplaß gewert,
und vert her und dar
zû Rome und anderstar,

75. daz er ledig werde siner funde.
mit warheit ich euch funde:
wer das buch andechtlich hort lesen,
der mag an der sele wol genesen,
tut er nach dem gebot;

80. das sag ich euch on allen spot:
dem hat unser geistlicher vater furwar
aplaß geben zwelftusent jar,
darzû die kardinal gemein
vergeben funde groz unde klein

85.

51) die Herrlichkeit. — 61) gefunden, sündigen. —
63) die reden dawider.

85. und auch die missetat.
 nun gib ich einem jeglichen den rat,
 daß er diß buch les und hore,
 so kumen die sele zu der engel fore.
 furwar da ist der frauden aller meist,
 90. dar helf uns der geile geist!
 amen.

Altdeutsche Beispiele.

Nachfolgende fünf und zwanzig Beispiele, mit welchem Worte unsere Vorfahren besser und deutscher dasjenige bezeichneten, was wir heute Fabeln nennen, gehören zu denselben, deren schon Docen Bd. 2. S. 1 — 7. einige aus der würzburger Hs. mitgetheilt hat. Ich habe sie aus einer wiener, bisher völlig unbekanntem abgeschrieben, die vermuthlich noch besser ist und außer manchen andern Dingen überhaupt 64. solcher Beispiele enthält. Mehrere gleicher Art stehen auch in der zu Colocza gefundenen Gedichtsammlung. Wenn man aus diesen dreien handschriftlichen Quellen alle zusammenstellen wollte; so würde man das sogenannte strikerische Fabelbuch ziemlich beieinander haben, welches nicht weniger Stücke, als auch des Bonerius Edelstein begreift. Beide Bücher handeln häufig dieselben Geschichten ab, stehen aber durchaus in keiner äußerlichen Berührung und ihre Dichter haben

89) fürwar in der langen Zeile sele wohl besser weg. —
 90) der geile, gewaltige, mächtige, starke.

ben nichts einer vom andern gewußt. Wenn, wie von dem neuesten gelehrten Herausgeber gezeigt worden ist, Bonerius in der Schweiz und noch im dreizehnten Jahrhundert gelebt hat; so scheint unser Verfasser noch um einige Zehende früher in Oestreich gewohnt zu haben. Auf letzteres deuten (indem ich die nähere Ausführung bis zur umständlichen Beschreibung der ganzen wiener Handschrift spare) schon manche Eigenheiten der östreichischen Mundart hin, man vergleiche die Wörter hamelstat XIV, 71., chrensüre XXIII, 11. u. a. m. Die Sprache in diesen Gedichten enthält manche wichtige und seltene Wörter; sie ist im ganzen gewandter und künstlicher, als bei dem schlichten, einfachen Bonerius, und verräth dies namentlich dadurch, daß man in ihr den metrischen aus der alten Alliteration in die Reimpoesie übergegangenen Grundsatz, vermöge dessen der Sinn nach dem ersten von zweien zu einander hörigen Reimen einzuhalten pflegt *), ganz deutlich vorwalten sieht. In dem Edelstein ist das wieder umgekehrt, er geht mehr in geschlossenen, abgerundeten Sprüchen aus. Auch die Ruhanwendungen sind bei Striker freier und darum oft nicht so sicher und treffend, als bei jenem; man merkt auch den Minnesänger durch; VI, X, XV, XX, XXI, XXIII und XXV. werden auf verschiedene Fälle der Bewerbung um Frauen bezogen; ja XXIII. scheint eine wirkliche Liebesgeschichte zu verstecken, welche man in der Gegend des Dichters wohl errathen haben wird. Uebrigens sind aber auch die Fabeln selbst ihrem Inhalt nach oft ganz anders,

*) Ich habe diesen für die Geschichte unserer Poesie folgenreichen Punct Band I. S. 192 — 194. näher erklärt.

ders, wie bei Bonerius gewendet, vgl. z. B. die von der Burg und Feldmaus und ich habe vorsätzlich solche auszuwählen gestrebt, die zu einer angenehmen Vergleichung beider Quellen dienen.

I. (n^o 170.) Wolf und Lämmlein

(Vgl. Bonerius V.)

- E**nsol dehein frum man
mit dem bösen niht ze tun han,
wan er scheidet von im selten,
er muze sin engelten
5. an libe an gute oder an ere,
daz ist min rat vnt min lere;
hie hebt sich aller bispelle anuanc.
ein wolf v; einem bache tranc,
do tranc niderthalben sin
10. ein wenige; læmbelin,
do sprach der wolf: „læzzer!
wes trubest du mir daz wasser
hivte allen disen tach?“
daz lamy gezogenlichen sprach:
15. „herre die vnzuht ich gar verbir,
wan ez flivzet von dir her ze mir.“
der wolf sprach durch sin valscheit:
„du scholt mich och vert, daz ist mir leit,

mere

- I. 10) wenig, klein, arm, gering. — 11) læzzer! elender, Knecht. Die Læzzen hießen die Eigenen, unterthänigen, vielleicht mit dem Nebensinn von faul und feig (laz, lassus, isl. latr) daher etwa von litus noch unterschieden. — 12) scholt, scholtest, von schalten, injurie,

- mere denne vor einen iare.”
20. do sprach das lamp: „ze ware
dennoch was ich vugeborn.”
der wolf sprach, wan im was zorn:
„do schalt mich aber der vater din,
das muo mir immer leit sin,
25. du vil unreiner schraz:”
ze hant er das lamp vraz,
ez het im anders niht getan. =
dabi sult ir ioch enstan,
das ein iglich frum man,
30. swa er mac oder chan,
sol stiehen den bosen alle zit,
wan er vil bisen ende git.

II. (177.) Hund auf der Brücke
(Vgl. Bonerius IX. und Meister Kelyn CIII.)

- S**wa man sagt gōris mære,
das ringet ofte swære;
der selben wart mir einē chont:
zeiner zit lief ein hont,
5. do leitte in der wec
das er chom vf einen stec,

ein

afficere. vert, neulich, ehemals; ¶ gleich zu dem folgenden: mere denne zc. zu nehmen. — 20. 21) traun, dazumal war ich. — 25) schraz, gewöhnlicher: schrat, isl. skratti, Wicht, Teufel, ungeheurer Geist. — 28) dabei sollt ihr merken, lernen. — 32) ende steht hier männlich, wie noch im nordischen.

- II. 2) erleichtert die Sorgen.

- ein schöne wasser dardurch ran ;
 nu höret, waz er da gewan.
 der hunt waz wol beraten ,
 10. einen grozzen brahten
 trög er in dem munde,
 nu dohte in, daz an dem grunde
 ein michel grözzere wäre ,
 do gedahte der gitifære :
 15. „zeinem gelücke ich des gihe ,
 daz fleisch, daz ich dort niden sihe,
 daz möz mir werden beschert ,
 min dinc sælichlichen vert ,
 ich bin chomen vf heiles pfat ,
 20. davon sol ich werden sat ,
 mit dem minen ich hürten wil ,
 nu gwinne ich immer mere vil.“
 doch waz im daz ungemach ,
 daz er in dem wasser sach
 25. einen hunt glich im getan ,
 nu grein er in vasse an ,
 mit grinen er im daz vergalt ,
 wan er waz rehte als er gestalt.
 vor zorne er vil lute erbal ,
 30. do nam daz fleisch einen val
 v; dem munde an den gront ,
 do spranch der nærrische hunt

abe

7) schön, klar, hell. — 14) gitifære, der Geizhals, Gierige. — gihe ich halte es mir für ein Glück. eines dinges jehen: etwas gestehen. — 21) hürten, was heißt dies hier? Die gewöhnliche Bedeutung von stoßen hilft nicht aus, vermuthlich ist der Sinn: ich will mit dem, was ich schon habe, so thun, (fechten, einen Anlauf nehmen, buhurdiren?) daß ich noch mehr dazu erlange. — 30) einen Fall nehmen steht bei den Alten gern für: fallen.

- abe dem stege in den bach,
 da im zeswimmen geschach,
 35. wan er was tief vnt breit,
 davon gwan er die arbeit,
 daꝛ er vil sere wart naꝛ;
 in hete gefromt nichel baꝛ,
 het er ane zannen
 40. sin fleisch getragen dannen,
 vnt gaꝛ mit gemache;
 nu verlos erꝛ in dem bache,
 von sinem tomben wane
 wart er ir beeder ane,
 45. daꝛ er dewederꝛ niht gewan,
 also schiet er von dan
 trovic in sinem mōte. =
 swer nach fromdewꝛ gōte
 wendet sine sinne,
 50. wie er eꝛ so gewinne,
 daꝛ erꝛ tribet vnꝛ an die zit,
 daꝛ er, daꝛ sine darombe git,
 vnt im dewederꝛ niht enwirt,
 daꝛ ist ein schade der lange swirt.
 55. swer im den sit hat erhorn,

der

len. Wir sagen eher: einen Fall thun. — 34) Da mußte er schwimmen. — 39) zannen, Zähnbleken, bellen, gannire. — 41) gaꝛ, gezeßen, vgl. V, 40. und Parsifal 19088. (Tristan 17726 ist gaꝛ das Perfectum) eine zu merkende Participialform, die sich aber in heutigen Mundarten nachspüren läßt: „ich hab gegas, oder: gas“ hört man hier zu Land genug. Im östreich. ist Gast soviel als: Gefraß, Speise. In den monf. Glossen: un-gaꝛer, incoenatus, ein ungezeßener, der noch nüchtern ist. Eben so stehet fraꝛ zuweilen für: gefreßen Vgl. Weidspruch 74. gegras. — 45) dewederꝛ keins von beiden. — 55) der sit, die Sitte. s. 105.

- der hat ewichlich verlorn;
 er ist hie der werlde spot
 vnt wirt gescheiden von got,
 dem geschicht wirs, denne dem hunde,
 60. der da an dem grunde
 niwan einen schate chos,
 da er sinen gewin mit verlos;
 also der hont ligt tot,
 sone hat er mer dehein not;
 65. da; ist dem menschen niht ggeben,
 sin sele diu mō; immer leben,
 ob ir der lip da; beschert,
 da; diu sele hinze helle vert,
 so erarnet si harte da; gōt,
 70. da; man hie zesamne tvt
 mit gesēche vnt mit gitecheit,
 da; wirt zeivngist in beden leit,
 da man sele vnde lip
 wider z̄v einander git;
 75. ze dem vrteile da; geschicht,
 da man die sonde blecken siht,
 swer den hōffen siht an,
 ez si wip oder man,
 so dvnchet in sin gar ze vil.
 80. mit triwen ich iv raten wil,
 zetragt in mit dem libe,
 da; er da iht belibe;
 mit bihte vnt mit böjzen
 lat iv riwe sōjzen,
 85. chosche vnt minne
 seket in iwer sinne;

tribet

71) gesuch, Streben, Mühe. — 76) da -alle Sünden
 offenbar werden, heraus kommen. — 77) Haufe, Menge
 der Sünden. s. 88 — 91. zetragt s. 89. zertragt, tragt
 aus.

- tribet ir daz stæte vnz an daz zil,
 des hÿffen ist deheinen wis so vil,
 ern werde gar zetragen
90. vnt der sonden mal abegetwagen;
 iuch nement die engel zÿ ir schar,
 da iv der tivel niht geschaden tar,
 da habt ir frovde vnt spil
 vnt immer chorzvile vil,
95. Div mert sich ewechliche
 in dem himelriche.
 swen reiner habe genbget
 got im sælde sbget,
 vnt dem armen frovrsinen mÿt
100. vnt mit rehte gewinnet gÿt,
 vnt daz durch gotes hulde zert,
 der hat der helle sich erwert,
 vnt niwan rehter dinge gert
 der ist hie den listen wert,
105. belibet der stæte an dem site,
 da verdienet er gotes hulde mite.

auseinander. mit dem libe: solange ihr lebt. — 88) deheinen wis, nullo modo, wofür im Parcifal oft: niht deheinen gwis. (17763. 18720. 19709. 20279. 21754.) Vgl. manigen wis 22413, und Klage 2637. ed. hagen. 2756. die Redensart: einen wis tun, wobei Arnolds Glossar fälschlich auf das ofriedische wis duon (certiorem facere) hindeutet, welches letztere das Beiwort ist (einen weis machen, überzeugen oder überreden). Unser Masc. der wis, der gewis darf mit dem übrigens gleichbedeutigen Fem. die wise (Weise, Art) nicht verwechselt werden, und bedeutet in der angeführten Stelle der Klage schwerlich soviel als: Rath, sondern eher: Gang, Schritt. — 90) mal, Flecken.

III. (189.) Löwe und Maus

(Vgl. Bonerius XXI.)

- I**ch wil iv sagen ein mære :
 ez heten wildenære
 gerichtet dem wilde striche,
 als si noch tront vil diche;
 5. do was ein lewe in einen chomen
 vnt hete in vaste an sich genomen,
 umbe den hals lage im daz vant;
 do der lewe des enphant,
 do gah er harte fere,
 10. der strich muot in noch mere
 danne er davor het getan,
 wan er was veste daran.
 do er sach, daz im sin chraff
 niht moht zebrechen den haft,
 15. vnt iz ime an den lip gie,
 einen zwivel er gevie;
 do schrei er sine stimme
 mit bitterlichem grimme,
 daz hort ein muos; diu da bi was,
 20. diu half im, daz er genas;
 nah grozem sinem heile
 lif si zu dem seile,
 daz was wunderliche genoch,
 daz si den strich abe genoch,

25.

- III. 3) einem richten heißt soviel wie: einem stellen, legen, Fallen stellen, Echlingen legen, lauter Ausdrücke der Jäger (Wildener). Vgl. X. 18. 19. — 9) gaste zog stark daran, wollte sich losreißen. — 10. muot, mühte, schmerzte. — 16) zwivel, Verzweiflung. — 21) uach heißt hier: zu. zu seinem Glück. — 24) abnagte.

25. vnt den lewen ledich lie,
 das er mit frovden danne gie;
 des half im ein vil chleiner trost,
 das er des leides wart erlost
 von der grozen arbeit
30. die ich iv han geseit. —
 also mir die schrift beschiet
 vnt mir das bispel riet,
 also wil ich iv bescheiden:
 habe vrientschaft von in beiden
35. den armen vnt den richen,
 iz vromt iach sicherlichen.
 iv chomt der arme ane bet,
 als die moß dem lewen tet;
 wan vil diche ein arme man
40. dem richen wol gebienen chan,
 was darvumbe hat er des gutes niht,
 so chomt vil lihte die geschicht,
 das er iur ze stæten chomt,
 da er im vil wol gefromt;
45. des nemt bilde bi der moß.
 chleinen vimer brennet ein hoß,
 so erlesecet ein troph einen chol,
 davon ein hoß verbrinnen wol.
 nu volget ir der lere min,
50. lat iv nieman ze arme sin,
 si er iv holt, ir sit im sam,
 des rates ich mich niht enscham.

37) a n e b e t , ungebeten. — 41) was liegt daran, daß
 er arm ist, — 48) wol, wollte.

IV. (263.) Frosch und Maus

(Vergl. Bonerius VI.)

- Ein frosch bat ein muos,
 do si lief v3 einem h3s,
 Daz er ir hylf vber einen bach;
 der frosch in vntriwen sprach:
 5. „ny binde vns beide an einen vadem
 so hin ich wol mit dir beladen,
 ich f3re dich swar dich dunchet g3t.“
 do si chomen an des wazers st3t,
 der vrosch begunde sinchen,
 10. diu muos begunde ertrinchen,
 von dem wazer wart si geblan,
 man sah si wider vf gan;
 ein wie begreife si zehant,
 der vrosch, der si zu im bant,
 15. der mu3er alles volgen nit;
 der wie tet nach sinem site
 er ad beide, rovch vnt flehte. =
 von diu ist noch billich vnt rehte,
 swer den schaden eine
 20. bindet zu dem beine,
 dan er in alterf3 eine

holte

IV. 11) geblan, von blegen, bl3hen, emp3rtreiben, her-
 aufblasen. — 13) Wie, Weihe. — 15) mu3er, mu3-
 te ihr. — 17) rauh und glatt, d. h. sowohl die Maus
 als den Frosch, mit Stumpf und Stiel. — 18) von
 diu, aus dieser Ursache VII, 14. — 20) Vgl. das Sprich-
 wort; etwas ans Bein streichen m3ssen. — 21) alterf3-
 eine, ganz allein, von Alter; Welt; auf 3hnliche Art,
 wie das nordische aldreigi, niemals, nie in der Welt,
 Altdeutsche W3lter III. M ne

dolte vnt sweine;
 soß erginc ez dem frosch do
 vnt erget noch manigem manne so,
 25. der in dem chloben muß bestan,
 so er den andern wænet bringen dan.

V. (n^o 171.) Das Mâr vom Tursen.

Sie bevor do chomen zwelf man
 in einen vinstern tan,

†

ne on albre, zusammengesetzt. — 22) sweine, schwin-
 den, sich verzehren lasse, d. h. solange, bis er wieder ver-
 geht, trage. — 25) chlobe, Klammer, Falle.

V. Diese Fabel ist wohl ursprünglich deutsch und aus keiner
 lateinischen oder griechischen Quelle; es fehlt ihr wenig zum
 vollkommenen Märchen, wofür der Zug der gutmüthigen,
 mildgesinnten Riesenfrau besonders stimmt, welche die
 Fremdlinge vor dem Menschenfresser retten möchte. Die
 Fabel von Polyphem in der Odysse ist ein völliages Kin-
 dermärchen. Auf unsere spielt Conrad von Würzburg an
 (II. 205.)

† zwelf schacher zeines türsten hus in einem walde
 kamen,

der fras er einlif sunder wer, die schiere ein-ende namen;
 sit begund er ramen,

dass alle wurdent gar verzert;

† do werte sich der zwelfte vnd wolte alsam ein helt gebaren,
 do sprach der türste: „du enmakt nu keiner wer ge-
 varen,

do din zwelfe waren,

do soltest du dich han gewert.

†† dir

- si werden irre darinne,
 das chom in ze vngwinne,
 5. si gahen für sich ober maht,
 vnt werden verre in der naht
 eines viures gwar,
 halde hōben si sich dar,
 da funden si ein huß stan,
 10. darinne ein wip wōlgetan.
 do si in das huß quamen,
 einen torfen si vernamen
 verre in dem walde,
 der lief dar vil balde
 15. mit eisllichem schalle,
 das si verzagten alle.
 „owe mir“, sprach das wip,
 min man nimt iv den lip,
 stiget dort hin vf das gaden,
 20. ich gan iv vbel iwers schaden,
 ich nert ivch gerne, wesse ich wie.“

vf

†† dir gelichet ein geschlechte, das ein herre stören wil,
 das enlasse sich nicht vil
 besunder underzūfen,
 es wer sich mit einander sin, swenne ers beginne drūken;
 wil es sich einzelingen under siue fueße smuken,
 so wirt es in stufen
 zejungest gar von im verbert.

Turs, Turst ist noch ganz das nordische Thurs, Thuf,
 Riese, wilder Jäger und Menschenfresser, wie er noch heu-
 tigestags von dem Schweizervolk Dürst genannt wird
 (Stalder I. 329.). Man kann an solchen Wörtern sehen,
 wo und an welchen Orten die ältesten Fabeln zulänglichst
 haften.

1) statt der Männer nennt Conrad Schächer, d. h. Räu-
 ber oder Diebe. — 3) verirrtten sich.

- uf die höhe si si lie.
 do der torse in daz hos lief,
 daz wip er vasse anrief:
 25. wa die menschen waren?
 sine wolde si niht vermären,
 si sprach: „hie enist nieman“ —
 er sprach: „vnt ist hie ieman
 des wirde ich schiere gewar.“
 30. er sōhte hin vnt dar,
 do sach er si durt oben stan:
 „ich mü; iwer einen han
 sprach er, da ist niht wider,
 den werfet mir balde hernider,
 35. oder ez ist iwer aller tot.“
 do tatens, als er in gebot,
 den swachesten vnder in
 den wrfen si dem torfen hin,
 den het der vngetriwe fraz
 40. in vil chorzet frist gaz,
 zornechlichen sprach er:
 „gebt mir aber einen her!“
 den wrfen si im aber dar,
 den selben az er ovch gar,
 45. daz im sin niht vber wart:
 „ir mü;zet alle an die vart“,
 sprach der vngheivre,
 er briet si hi dem viure
 vnt hiez im aber einen geben;
 50. also nam er in daz leben.
 vnt leibet ir deheinen,

vnt;

26) vermären, angeben, verrathen. — 32) dawider
 hilft nichts. — 39) ungetreu heißt hier: ungläubig,
 heidnisch. Fraß, Greßer, gluto. — 45) nichts übrig
 blieb. — 51) leibet, läßt übrig Dieses leiben,
 nord. leifa ist auch deutlich das griechische Wort. Vgl. 78. —

61)

- vnz es bechom an einen,
 den hiez er ovch herabegan.
 „daz wirt nimmer getan“
 55. sprach er dort oben, iesa:
 „so hol ich dich aber da!“ —
 sprach der turse „ich wil dich verzern.“ —
 „des wil ich mich entriwen wern“
 sprach der man vil drate —
 60. „sich daz ist ny zespate,
 sprach der gitisare,
 do du selbe zwelfter wære,
 do soldestu dich han gewert,
 so mohtestu dich han genert;
 65. din wer ist nu dahin“,
 do gie er dar, vnt es ovch in. —
 dem turseu tvt geliche,
 ein vbel herre riche,
 der ein geslachte vertriben wil,
 70. so hebet er daz nitspil
 an dem swachisten manne,
 verzagent die andern danne
 vnt lazzent in vertriben,
 daz si muogen beliben
 75. in sinen holden defter baz,
 so chert er aber sinen haz
 vil schiere vf einen,
 vnt leibet ir deheinen
 vnz er si gar vertribet,

80.

61) gitisäre s. II, 14. Auch die nordischen Riesen er-
 scheinen gierig und unersättlich. — 70) nitspil vgl.
 Alexander II, 223b. und Marcival 21099. Meid hat ur-
 sprünglich die Nebenbedeutung von Spott, Schimpf und
 Scherz und drückt eine bössartige, heuchlerische Feindschaft
 aus, wobei es anfangs kein Ernst scheint.

80. daz ir beheiner belibet,
 daz si alle daz selbe erchiefent,
 so si danne einen verliefent,
 so si sich ie wirt mugen erwern.
 swer sich welle ernern,
 85. der wer sich bezite,
 daz er des niht enöite,
 daz in die vberkraft beste;
 ez ist im güt, wert er sich e;
 als in der torse vberwunden hate,
 90. so wert er sich ze spate.

 VI. (n^o 255.) Bremse im Blütenhaus.

(Vgl. XV.)

Ein breme hos im ze neste
 sonder eine veste,
 uf einem boome eine blüt;
 si duhte in schone vnt güt,
 5. die laden waren vnstäte;
 der erste wint, der da wate,
 der zbrach im daz hus,

er

- VI. 1) der breme, m. in alten Glossen bre mo, die Bremse, Brummfliege. — 2) sonder adv. abgesondert, allein, gelegen, wo seines Gleichen nicht waren. Daher 3. 22. die sonder-blüt, die an einem abgelegenen Ort blühende Schöne. veste ist Stätte, Wohnung; wie befestigen = bestätigen, und sogleich vnstät für unfest, gebrechlich. — 5) laden, die Bretter, mit denen dies Haus bedeckt war, gleichsam die Fensterläden, die es schließen sollten.

- er müß darvs,
 er for in ein hol,
 10. daz was sin gnoze vol,
 mit miese wol bedechet;
 div schöne het in erschrechet,
 daz im was lieber güt gemach,
 denne daz selbe rosendach. =
15. wer mohte da liep vinden
 daz schiere mach verwinden,
 als daz siver in dem brunne
 vnt daz towe von der sonne?
 daz bezaichent einen man,
20. der niht rehte erchennen chan
 reinen lip vnt sozen müß,
 vnt fliehen den valschen sonder blüt;
 daz sint div schonen vnstæten wip
24. vnt der manne vnstæter lip.

VII. (n^o 256.) Natter und Feile.

- E**in nater in ein smitte quam;
 ein veile si iz ir genam
 durch den grozen hunger, den si trêc
 mit den zenden si die veile nûc,
 5. so si meiste mohte;
 div veile des erlahete,

fi

8) viersilbig wäre die 3 doch zu kurz, daher wohl ein Nebenwort: balde, vil bald ausgefallen sein mag. —
 10) seines Gleichen. — 11) mit Moos; häßlich aber warm und sicher. — 17. 18) ein Gleichnis Wolframs.

VII. 4) nûc, nagte.

- si sprach: „wil du mich chiven,
 ez mac dich wol geriven;
 ich bin dir niht ze ringe,
 10. stale vnt isen ich bringe
 gar ze stoppe vnt enwiht,
 das man sin bedarf niht,
 das han ich vil dicke getan,
 von dir solt du din nagen lan“ =
15. das versten die vnwissen
 vnt miden das isen.

VIII. (n^o 259.) Burgmauß und Feldmauß
 (Vgl. Bonerius XV.)

- E**in moos was wol beraten
 in chelr vnt in chemnaten,
 in ckasten vnt in hosen;
 ob andern moosen
5. was si gar ein maisterin;
 do verlæitte si ir tomber sin,
 das si for die borten streich,
 ein veltmoos zu ir gesleich;

nach

9) ich werde dir nicht zu leicht seyn, dir viel zu schaffen machen. — 11) zu staub und zu nicht. wi st ist das nord. vāt ur. — 15) versten, intelligent.

VIII. 3) ckasten für chasten und 43 ckazze ist eine ungewöhnliche, aber an sich nicht unrechte Schreibart. Vgl. 53. beschrenken st. beschrenchen. — 7) die borte vgl. Werners Maria 33. 937. 1619. scheint das lat. porta, (vgl. XVIII, 48.) stammt aber vielleicht anderswoher. — streich, strich

- nach dem ersten grozen
10. do viel ze fuzen
 diu vil arme veltmōs
 diser moyse von dem hōs,
 si sprach: „liebiv vrowe min
 nu lat iv miht swære sin
15. des ich vrage, wan des get mich not:
 was ezzet ir? „ich izze chāse vnt brot,
 vleische vnt vische
 han ich ze minem tische,
 dar zō met vnt wein,
20. mora; mo; ouch min trinchen sin,
 vnt swas iemen haben sol“ —
 „da; sih ich, sprach diu veltmōs, wol;
 lat mich iwer richeit sehen“ —
 diu borchmōs sprach: „da; sol geschehen.“
- 25 si labete si zō ir hōsen
 zō andern borchmōsen,
 vnt wirtscheft also ir in dem hōs,
 vnz ez durchgie die veltmōs
 do si; alle; wol erchande,
30. nach helpe si do sande;
 si wolde da; huse han besetzen,
 si hete gar vergezen,
 wie si dar was bechomen,
 als ir davor habt vernomen,
35. die borchmōs begunde riven,
 da; si von ir trimen

also

strich, wandelte. — 14) nicht verbrießen. — 15) denn
 ich habe meine Ursache dazu. — 17) gewöhnliche Allitera-
 tion, vgl. altd. Wäld. II. 167. — 22) sih (siehe) auch
 in der ersten Person umlautend, wie gibe von jehen und
 vorhin 16. izze von ezzen. Wir lauten heut;utag bloß die
 zweite und dritte um. — 30) nach helpe, nach mehreren

- also verstozen solde sin,
 si sprach: lieber friontmin
 nû lat mich hie mit ir genesin" —
40. si sprach: „gern, ich wil aber hie vrowe wesen" —
 do diu rede was getan,
 do sahen si ein ckenen gan:
 „was ist daz? sprach diu veltmouz, —
 „dize ist der habest von dem hûs,
 45. an den solt ir sochen
 gnade, ob er; wil geruchen;
 als sein segen vber irch geschicht
 so ert irch alle; daz irch gesiht."
 mit vnwigen hob si sich ze hant,
 50. da si den habest sitzende vant.
 nû vernemt, wie er si enphinge,
 vnt wie ir dinch erginge,
 er wolde si beschrencken,
 diu muôs ilt ime entwenchen,
 55. daz gefahen ir mag vnt roumpten daz hûs,
 do besaz e; aber diu burchmuôs. =
 dem glichet sich ein man,
 der mit wigen werben chan,
 sienne er durch sin hoffche fite
 60. teilt einem toren sin got mite,
 er eret in vnt macht in wert,
 vn; er siner eren gert,
 daz er in for sich læffet chomen.
 daz habt ir e ouch wol vernomen,
 65. daz daz iemen gerne tv;
 so er in bringet dar;v,
 so verfluezzet er im der sinne tor

vnt

von ihres Gleichen. — 51) beschrencken, fallere s. Oberlin u. schrenken. — 62) eren, Würden, Ehrenstellen.

- vnt bringet in an sin alte spor,
als sich diu muos segenen bat,
70. so bringet si in an sin altez pfat.

IX. (n^o 75.) Esel in der Fremde.

- E**s was ein esel zeiner zit,
der lange seke vnt wit
ze allen ziten muose tragen,
daz begonde er wider sich selben chlagen.
5. do hort er sagen mære,
daz ein solich lant wære,
da man nie esele gesæhe:
„wie wol mir denne geschæhe,
gedaht er ie sa zehant,
10. chom ich immer (in) daz selbe lant,
so lebte ich ane arbeit
vnt hete eteliche werdicheit!
ich bin vnze her gewesen hie
smæhe vnt sælich ie,
15. ich wil gwislichen dar;
wirde ich der liste gewar,
so erschelle ich mine stimme,
diu dunchet si so grimme,
daz si niht tröwent genesen,
20. vnt lazzent mich iemer fri wesen;
swenne ich si fride lazze han,
so lazzent si mich gerne gan. —

sof

70) Pfad, im Altdeutschen neutral.

- IX. 2) lange und weite Säcke. — 4) wider sich, für sich,
allein. — 14) smæhe und sælich, wenn man das und
ausläßt, hat man genau unser arm selig.

- sof chom er in das selbe lant,
 da er ein grozze stat vant,
 25. vnt gie den liuten in ir gras.
 do chom der, des diu wise was,
 als er hinzv begunde gan
 vnt wolde in v̄z getriben han,
 do cherte sich der esel dar,
 30. vnt lie sine chraft gar
 mit grozzer stimme chlingen,
 vnt begunde so löte singen;
 do verachte gar der man
 vnt loy got, daz er entran
 35. dem vil vreislichen tiere;
 do lief er hin vil schiere,
 da er die glofsnyre vant
 vnt begunde liuten zehant
 ze sturm wol mit schalle,
 40. do chomen die burgære alle
 vnt vragten: waz im wære?
 do sagt er in diu mære,
 daz wære ein vreislich tier chomen,
 daz het im nach den lip benomen,
 45. daz het ein grozze stimme
 vnt wære darzv so grimme,
 daz ez niht vlieden wolte
 als ein tier von rehte solte,
 daz azze im abe sin gras. —
 50. swer do baz geriten was
 oder snelle was zefuize,
 der chert sin vnmuzze
 an ein michel vzaghen;

da

31) voce magna, μεγαλη — 33) verzagte. — 34)
 loy, lobte, wie top, tobt. — 49) weidete ihm sab,
 äste. — 52) vnmuzze, Emsigkeit, Eifer. — 53) vza-
 gahen,

- da si den esel sahen,
 55. do gestonden och die zagen;
 die mannes hercen wolten tragen
 die huben sich hin naher baz;
 der uf einem goten rosse sa,
 der reit hin naher och ein teil.
 60. do was der esel harte geil,
 daz schof daz winnechliche gras,
 vnt och daz er geruwet was.
 als er der rosse wart gewar,
 do lief er schriende dar,
 65. als noch ein geiler esel tot,
 sin ruwe gab im frien mot.
 da si in so wite sahen gen
 vnt lutes lofsen gen in,
 do wart in ze stihen gah,
 70. der esel lief allez nach.
 swelich (ros) niht balde wolde tragen,
 daz wart vil vaste durchflagen
 ze beiden siten mit den sporn,
 si heten alle wol gesworn
 75. er frozze ros vnt man;
 swer uf einen böm entran,
 oder zitlich chom in die stat,
 der döhte sich geluches hat;
 swa der wech was enge,
 80. da wart solich gebrenge,
 daz die swachen vnt iwngen
 ertreten vnt erdrungen
 vil nach ze tode warn;
 swer des mohte gevorn,

85.

gahen, Hinauseilen. — 67) wite eminus, aus der
 Ferne her. — 68) lutes adv. schreiend, vgl. 113 128. —
 70) alle; in einem fort, stetß. — 72) überglücklich. —
 84) eines dings gevorn, etwas Gefahr laufen. —

87)

85. der floch vf einen hohen stein
 someliche flohen heim,
 swer sich dem esel also benam,
 oder vf eine muere quam,
 oder vf ein hds oben,
90. der begunde got loben.
 do chomen die hersten
 in die stat zem ersten,
 vnt beslozen ir burgetor
 vnt liezzen die armen dervor,
95. vnt enrohten, was den geschach.
 do daz arme volch geschach,
 daz in der wech was enzwei,
 do wart ein solich geschrei
 vjzerhalb von den armen,
100. ez mohte got erbarmen;
 si wanden beide iunge vnt alt
 ir tage wern vjgezalt;
 vj was ein verzaget her,
 si liefen an daz brostwer
105. in der stat vil schire,
 vnt wartten dem tiere;
 si wanden schowen grosse not,
 do entet er niemen den tot,
 sin gebærde dovhten freiffam,
110. vnz er an daz burgetor quam,
 daz er der rosse niht mere ersach,
 do het er aber sinen gemach
 vnt was ouch lwens sat;
 do si gefahen in der stat,
115. daz er bi den livten gie,
 vnt si doch ungebizzen lie;

do

87) sich benam, sich ihm entzog, vor ihm rettete. —
 102) zu Ende gezählt, ihr letzter Tag erschienen. — 106)
 warten, schauten auf das Thier hin.

- do begunden si vil sere swern,
 das enmohte in niemen erwern,
 sine wolten fur das tor gen,
 120. vnt wolten bi ir frivnden sten,
 durch das si mit in dolten
 swaz si da liden solten.
 die das tor beslozen e,
 den tet diu schande nu so we,
 125. das si lougen begunden,
 so si sizzlichelich chunden,
 wand si de laster moete.
 swaz der esel nu gelöte,
 in enwolt doch niemen fliehen;
 130. si begunden im zu zihen
 vnt geviengen den toren
 bi der maren vnt bi den oren,
 darzu sprungen ir viere
 uf sinen rucke schiere,
 135. vnt rieten in in die stat hin;
 do berieten si sich vnden in
 die burgære re saze hant,
 das tier het in got gesant
 dem solten si genade sagen,
 140. ez solt ir aller secke tragen
 zu der mvl, spat vnt frö,
 da wer ez wol geschaffen zu.
 do was im vnz an sinen tot
 gezehevvaltiget sin not;
 145. sus fur der arm recke,
 das er eines mannes secke
 da heim in sinem lande truch,
 der eren dohte in niht genoch,
 do gelanch im so an siner vart,

150.

135) rieten, ritten. — 145) so erging es dem armen
 Ritter.

150. daz er maniges mannes esel wart. =
 da man ich tombe liote bi,
 swer da heime ein touz si,
 der enheve sich niht in vremdiv lant;
 da sine mage sint bechant,
 155. da hat man in deste baz;
 sone weiz dort niemen umbe waz
 sin ze schonen in vromden landen,
 des wirt da siner schanden
 so vngefüglichen vil,
 160. daz ez im wære ein finderspil,
 wer er daheim gewesen;
 swer er ane wize wil genesen,
 der wære drifunt als wol
 in einem vinstern hol,
 165. so daz er sin torheit
 ze schowen in daz lant treit;
 er wære baz ein toter man,
 168. der niht wan schande erwerb chan.

X. (n^o 242.) Die Sprinze.

Merchet daz ich iv sagen wil:
 ich chom gegangen durch vederspil
 in einen wunnechlichen walt,

da

162) swer er, wenn die Lesart recht und das er nicht zu streichen ist: so könnte diese Verdoppelung des Pronomens an das in frühern Zeiten gebräuchliche „so wer so“ erinnern, das nichts als qui, quicumque bedeutet. Die Partikeln er und so sind aufs vielfältigste nah verwandt. —
 165) drifunt so wol, so daz dreimal bester, als daz.

X. 2) durch vogelspil, aucupandi gratia.

- da vant ich michel tage alt
 5. vnt schoner chörze wile vil
 von maniger hant vederspil;
 der wande ich haben wunder,
 doh erwelt ich mir darvnder
 einſ sparwers genifte,
 10. als ich vs minem liſte
 allerbeſte chvnde vinden;
 dar begvnde ich ſinden,
 ich gewande minen ſin
 vnt ovch minen mvt dahin
 15. nah des herzen lere;
 do vant ich niht mere
 niewan einer ſprinzen da,
 der begvnde ich rehten ſa.
 do ich ir do gerichte
 20. vnt ich vil wol geſlihte
 min nege, als ez ſolde ſin,
 do ſalzte im darin
 minen negevogel ſa,
 vnhe ſi des inne wurde da

25.

4) tage alt ſo getrennt ſieht das Wort auch in der Hf. hernach Z. 30, ſtatt des gewöhnlichen tagalt, tagelt, Echerz, Spiel, Kurzweil (vgl. Oberlin h. v. und glosſ. doc. v. tag — alton, kommt auch bei Wolfram vor.) So deutlich der Sinn dieſes Wort, ſo dunkel iſt mir ſeine Abkunft. — 7) wunder, eine Menge XII. 11. XI, 104. — 9) genifte, Neſt. — 12) ſinden, gehen, ein früher gewöhnliches Wort. — 16) ſinden mit dem Genitiv. — 12 — 15) Sinn, Muth und Herz werden hier nicht nach unſerm philoſophiſchen Gebrauch unterſchieden. — 16) Sprinze offenbar hier das Weibchen vom Sperber, ſo daß hiernach die gewöhnliche Erklärung unzuſprechen wäre. — 18) richten vgl. III. 3.

25. daz si daz iht verlieze,
vnt si darzu stieze;
ich gedaht in minen sinnen:
„vnt het ich dich hier innen,
do muost mit mir werden alt,
30. ich wolde dich ze tage alt
juumer mer behalten,
vnt mit dir vrodten walten.“
do ez allez chom ze staten,
do begunde ich ze blaten
35. mit stimme in maniger ahte,
als ich beste mahte,
si begunde gahen her,
sam ir ze dem neze wær ger;
vnt also si darzu swanch
40. zehant tet si den vierden wanch.
des wart min herce fere,
von ir widerchere
wart ich harte grimme,
mit maniger slachte stimme
45. begunde ich si grüzen,
vnt ir begunde wzen
zu dem neze die widervart
die mir sa ze leide wart;
si iaget die widervart als e,
50. alsos tet si mir diche we,
iedoch schiet ich vngeworben dan. =
also geschit vil manigem man

der

33) ze staten, zustand, zustatten. — 34) blaten, auf einem Blatt pfeifen. Parcival 3570. „er brach durch blates stimme ein zwich“ er brach sich einen Zweig, um auf dem Blatt zu blasen. — 40) tet si den vierden wanch, man lese: den widerwanch, d. h. sie flog fort. Vgl. 47. widervart. — 48) sa, sogleich. — 51) un- verrichteter Sache.

- der also wirt gelezet,
 swenne er sich gesezet
55. beidiu sinne vnt lip
 an ein vmbescheiden wip,
 diu im des niht gelonen chan;
 der muos mit iamer scheiden dan,
 wan er sich von herzen trivtet,
60. vnt si im; erbiu tet
 mit rede vnt mit gebæren wol;
 so si im denne lonen sol,
 zehant wendet si sich dan;
 demewerf si di maze chan
65. weder verzihen noch gewern
 der sol nah minen rate enbern
 ein igliche verstanden man,
 vnt sol ouch die gefvæ han,
 daz er mit rechter stæte si
70. vnt won ouch stæten wiben bi.

XI. (n^o 41.) Kater Freier.

Swes herce noch ie besetzen wart
 mit wunderlicher hobvart,

daz

53) gelezet, am Ende belohnt. — 54) sich gesezet, da der Accus. der Sache folgt: so muß dieses sich einwerflich stehen. — 59) Wgl. 54. oder ist sie zu lesen? — 64) in keinem von beiden hält sie rechtes Maas. — 69) daz er recht standhaft sey.

XI. Diese Fabel kommt schon in dem sogenannten Bidpai vor und stehet in der altd. Uebersetzung der alten Weisen, Cap 5., jedoch mit der unleugbar anmuthigeren Wendung, daz

das ist rehte alle; ein wint,
 ein kater einer hazen sint,
 5. der oberhohtes alle,
 die sint adames valle
 mit hohwart wrden bechant.
 dar gie, da er ein vohæen vant,
 der sprach er chundichlichen zô:

10.

zwar die Kaze gar nicht ins Spiel tritt, sondern ein Heiliger ein Mäuselein in eine schöne Jungfrau verwandelt hatte, die nun aus Stolz bloß den mächtigsten heirathen will und von der Sonne an ab- und wieder zur Maus gewiesen wird, wobei alle aber handelnd auftreten. Das ist das Märchen zu dem alten Spruch parturiunt. Durch den Kater ist die Fabel noch um einen Grad verwickelter und auf diese Bearbeitung spielt schon Biterolf im Wartburger Krieg an, wenn er singt:

ein kater duhte sich so zart (schön)
 das er die sunnen fryen wolte so si früge usgienc,
 u. nam doch sit nach siner rehten art
 ein tier, das muse vieng.

Die ganze Fabel ist eine der schönsten, an epischer Fülle und lebendiger Moral, die es geben kann und sicher uralt und indischen Ursprungs, vgl. Polier Mythologie des Hindoux. II. p. 577 — 580.

3) ein wint, ein nichts, vgl. wicht. — 5) der übertraf sie alle. — 8) vohæ eine Art wilder Kaze? edeler als die zahme, vgl. 142; vielleicht ist auch manchmal der Fuchs damit gemeint, der in der Thierfabel häufig mit der Kaze in ähnl. Berührungen steht. Oder sollte es auf Wiesel oder Hermelin (belette) deuten? womit schon Goldast das Wuntwerk: v e h, v e ch, varium, franzöf. voire (welches aber lieber zu fagr gehört) in Verbindung setzt. Bei Remnich mangelt dieser Thiername gänzlich, was zu wundern ist. — 9) fluglich, listig, vgl. 33.

10. „nu rata, vrowe, was ich tu,
ich weiß wol, daß du wise bist
vnt chanst vil manigen goren list,
darumbe suche ich dinen rat;
ich sage dir wie min dinch stat,
15. ich han me tugende eine,
danne alle; daß gemeine,
davon du ie gehorest sagen;
ichn dorfte nimmer gedagen,
solde ich dich wizen lan,
- 20 wie vil ich hoher tugende han;
ezn fonde niemens sin
so edels niht, als ich bin.
swi gern ich nu næme
ein wip, die mir wol zæme,
- 25 die mag mir niemen vinden,
doch wil ich nimmer erwinden.
dir sint vil groze wize si;
was nu daß edelste si,
daß du jender chanst erchennen,
30. daß soltu mir nennen,
des tohter wil ich nemen e,
e danne ih gar an wip beste.”
die vohe chundichlichen sprach:
„swaz ich edels ie gesach,
35. den get die sonne allen vor;
si sweimet so wunnechlich enbor
vnt ist schone vnt also heiz
daß ich so edels niht enweiz.”
er sprach: „der tohter mu; ich han,
40. si ist hohe vnt wol getan
vnt hat so wunnechlichen schin,
si mach wol vil edele sin;

nu

18) ich würde nie aufhören können. — 36) schwebet. —

N 3

44)

- nu sage mir von der sonne me:
 ist iht dingef, da; ir widerste,
 45. da; soltu nennen iesa. "
 Div vohe sprach: „entriuren ia,
 jr widerstet der nebel wol,
 der ist gro;er chrefte vol,
 da; div sonne nih geschinen chan,
 50. swa ir der nebel niht engan."
 Der chater sprach: „ist da; also,
 so bin ich des nebels tohter vro;
 sit er so gro;e chraft hat,
 da; er der sonne widerstat,
 55. so gevellet mir sin tohter ba;.
 nu sage, ist aber jender da;,
 da; dem nebel anegefige,
 vor dem er siglos gelige?"
 „ja, sprach div vohe zehant,
 60. dir ist der wint wol bechant,
 der ist des nebels maister wol;
 ware des nebels ein lant vol,
 swenne sich der wint ruret,
 er veriaget vnt zefuret
 65. den nebel in vil chorcet frist,
 da; nieman weiz, wa er ist."
 Der cahter sprach: „da; ist gut,
 so wil ich wenden minen mot
 an des windes tohter umbe da;,
 70. wie ode wa gefure ich ba;!
 sit im div ere, ist beschert,
 da; er so gwaltichlichen vert,
 des wil ich siner tohter zö,

e

44) iht dingef, s. 75. irgendwas (wörtlich: aliquid rei). — 45) iesa vgl. 153. alsobald, auf der Stelle. — 50) engan, gönnt, verstattet. — 70) wie oder wo führe ich besser. Vgl. IX, 154. — 73) des, ideo.

- e daz ich in der wirt geto;
 75. ist iht dinges in der chrefte,
 daz des windes meisterscheste
 mit siuer chraft widerste?
 daz solt du mir sagen e
 als lieb ich dir ze freunde si. ”
 80. „ia, sprach die vohe, ich weiß hiebi
 ein groze alte öde stein-hus,
 da hat der wint vil manigen sus
 vnt manigen sto; angetan,
 vnt mu; doch ez lazen stan,
 85. swie vil er da gestormet hat,
 ez hat die chraft, daz ez noch stat.
 der cahter sprach: „sam mir min lip!
 so wil ich dehein ander wip,
 wan des steinhuses kint;
 90. sit der chrestige wint
 baz stormet naht vnt tach,
 vnt doch nicht da gestigen mach;
 des huses tohter wil ich nemen,
 die mu; mir allerbeste gezemen.
 95. hat aber iht dinges die charft, (chraft)
 davon daz hus schadehaft
 jimmer mere werde?
 ist des iht of der erde?
 da sage mir von etewaz. ”
 100. „ia, sprach die vohe, ich weiß noch daz,
 daz dem steinhule anegesiget,
 daz ez danider geliget;

ob

74) irgend etwas schlimmeres. — 75) in der chrefte, in der Natur; in dem Reich der möglichen Dinge; eine zu merkende Bedeutung des Wortes: Kraft. — 87) sam mir min lip! Betheurung, wie: sam mir Got! und ähnl. s. XXI, 21.

- ob der erbe vnt darvnder
 ist mÛse ein michel wnder,
 105. die hant die mÛse so durchwarn,
 das si des niemen chan bewarn,
 man moeze si schire vallen sehen,
 das mu; von den mÛsen geschehen."
 der cahter sprach; „ich bin geil,
 110. vnt han vuch sælte vnt heil,
 das ich die rede vernomen han;
 so wil ich elliv mi; lan,
 vnt wil der mÛse tohter nemen,
 ob si ane sorgen leben;
 115. ist in iht meisters gigebn?
 das la mich e vernemen."
 „ja, sprach div vohe sazehant,
 dir ist div chage wol chvnt, (bechant)
 div ist der mu;se meister gar;
 120. swe si ir werdent gwar,
 do fliehvnt si durch groze not,
 swaz si ir gevæhet, die sint tot;
 div mach sich dir gelichen wol,
 div ist als richer tugende vel,
 125. vnt ist als edele, als du bist;
 swaz an dir ze loben ist,
 das ist vuch vollechlichen an dir (ir);
 du hast dich des gevmet mir,
 ez; vinde niemens list
 130. so edelf niht, so du bist.
 nu merche rehte dine chraft,
 div cage ist als tugenthast
 an mu;te vnt an libe,
 div zimt dir wol ze wibe,
 135. dyn maht vuch niht hoher chomen;

ich

103) über und unter der Erde. — 105) die, nämlich:
 diese Erde. — 109) geil, froh.

- ich han daz for war vernomen,
 du hast dich selben geaffet,
 daz du so vil hast geschlaffet,
 vnt hast mit worten getobet,
 140. daz du dich so vil hast gelobet
 denne iht in der werlde si;
 nu bin ich timmer, danne din dri,
 vnt weiz der tier dannoch vil,
 den ich mich niht gelichen wil,
 145. die verre timmer sint, danne ich;
 chancstu niht erkennen dich,
 so sihe et ein cazen an,
 du canste niht anders, danne (si) chan,
 swaz si ist, daz bist ouch du;
 150. davon tu dinen muont zu.
 du suhest einen toren,
 vabe dich selben bi den oren,
 so hastu in vunden iesu,
 er ist vil volkechlichen da."
 155. do cherte der cahter wider,
 vnt lie sin hohe gemute nider,
 do er bevant, wer er was
 vnt was vil yeo, daz er genas. =
 alsam geschicht dem rumben man,
 160. der daz niht bedenchen chan,
 wer er ist, vnt war er sol,
 dem erget ez selten wol,
 swenne er sich so vergahet,
 daz er diu dinc verzmahet,
 165. diu im ze mazze wern,
 vnt selde vnt eren bærn;

vnt

142) timmer (timerr) mehr werth. — 147) so schau halt
 ein cazen an. — 148) du canste (canstu). Das ste oder
 stu ist das, hier schon vorausstehende „du.“ — 155)
 wider zurück.

- vnt so tombe selbe suchet,
 daz er der dinge rucher,
 der er niht möten solde,
 170. ob er sich erkennen wolde,
 der hat sich selben obersehen;
 dem sol ze rehte geschehen,
 als dem cahtern geschach,
 der im ze hoher wurde iach,
 175. daz wart im missebriser
 vnt wart des vnderwiset,
 daz er der chagen was gelich;
 do erchande er vnt schamt sich,
 also mü; sich ein man schamen,
 180. dem man sin rehte vnt sinen namen
 mit schanden czeiget vnt sagt
 so er ze hoferte iaget;
 swie lange sich ein cahter wert,
 ist im niht ein case beschert,
 so mage er michel wirt gewarn;
 186. jeglich man sol sin reht bewarn.

XII. (n^o 106.) Mär vom Feuer.

Ein tore sprach ze dem viure:
 „swaz ich vert vnt hiure

des

168) eines ruchen sich um etwas bekümmern, bemühen. — 173) dem castern (cafteren). — 174) der sich zu hohe Würde anmaße. — 175) getadelt, herabgesetzt. — 186) recht, was 180. namen: Stand, das wozu er von Natur geschaffen und bestimmt ist.

XII. 2) swaz des hol;es, wie viel Holz auch. — vert
 u.

- des holzes an dich getruve,
 desu duhte dich noch nie genuc;
 5. sol ich noch ein iar lebn,
 ich wil dir so vil holzes gebn,
 das du sin immer genuc hast,
 swie grozis wnder du begast."
 er hup sich zeinem walde,
 10. da valt er nider balde
 der boome ein michel wnder,
 die schriet er alle besunder,
 vnt braht ir vil an ein stat:
 „ich mache dich des holzes sat“
 15. sprach er sinem viver zu
 „swie we ez minem libe tu!“
 do er des wol ein iar gepflac,
 das er beidiz naht vnt tac
 des waldes vil zesamne truce,
 20. er dachte: ich wane es ist genuc.
 er machet ein viver drunder;
 do begie ez michel wnder,
 ez gwan die chraft vnt die maht,
 das des tages vor der naht
 25. das holz alles samt verbran.
 do sprach der torische man:
 „nu muze der tyvel in dich chomen,
 du hast mir minen lip benomen,
 vnt hast doch niht beste me,
 30. vnt bist ouch ane holz als e.“ =
 dem viver tut ein man gelich,
 er si arm ode rich,
 der sich verlort an spil

vnt

u. hiure, olim et nunc. — 4) desu duhte = des
 enduhte. — 8) so sehr du dich auch anstrengst, soviel du
 vermagst. Vgl. 22. — 29) mich durch die groÙe Arbeit,
 dir Holz zu schaffen, erschöpft. s. vorher 3. 16.

- vnt ane mazen spiln wil,
 35. der wirt vil schiere gotes ploz;
 so ist er der toren gnoz
 der im ze helpe chom:n wil.
 ein richez lant hat niht so vil,
 damit er wrde gewert,
 40. der spilt vnt spils gert.
 dem vnt dem viur ist also,
 so si vil hant, so sint si fro;
 swie groz ir beider frovde ist,
 si wert doch vil chorce frist,
 45. swie vil man in beiden git,
 daz ist ein niht in chorzter zit.
 dem spiler vnt dem viure
 dem sol man geben tiure;
 die man vil gar verliesen wil
 50. git man in vil, si swendent vil,
 ir vngesogez swenden
 moht aldis werlt niht verenden.

XIII. (n^o 247.) Habicht und Krähe.

Vnt wellt ir darzu gebagen,
 so wil ich io ein mære sagen,
 was hievor geschach,
 do alles daz sprach,
 5. dem got die sælde het gegeben,

daz

39) gewert, befriedigt. — 48) tiure, wenig. — 49)
 verliesen, zu Grund richten. — 52) verenden, ei-
 nem genügen.

XIII. 1) still zu hören XXV, 21. — 5) sælde, Gnade. —

8)

- daz ez in der werlt mohte leben.
 ez geschach in einem maien,
 do sich begunde zwein
 die vogel, der winder was cergangen,
 10. der walt was behanaen
 mit gronem loube manicvalt,
 do vlovc ein habec in einen walt;
 der chos ime ze sinem gemache
 vnt ze einem obedahche
 15. ein bovm, diche vnt hohe (hoch),
 da er elliv iar zoch
 sine iongen nah gewonheit.
 2. einf iars do het er bereit
 sin nest vf einem aste,
 20. beide stæte vnt vaste;
 dar chom gevlogen ein chra,
 div och niste da bi na
 zwischen zwein dichen bovmen,
 des begunde der habech gormen.
 25. si hov ein groz gebrahte
 nah der chran geslahte
 vnt machte also grozen schal,
 daz beidiv berge vnt tal
 von ir schalle wurden vol;
 30. daz geviel dem habech niht wol,
 von schalle schuffe si ir gemach,

der

8) zween, gatten, gefellen, paaren, eine bei den Min-
 nesingern häufige Bedeutung dieses zwieltichtigen Worts,
 das sonst auch gerade: trennen, auseinander gehen heißt.
 So ist vereinen bald: allein gehen, bald: sich mit ei-
 nem andern vereinigen. — 13) gemach, Wohnung. —
 24) goumen, wahrnehmen. — 29) erfüllt wurden. —
 31) von schalle, mit Schall, unter Schreien baute sie
 ihr Nest. oder: in dem Schreien fand sie ihre Wonne? —

35)

- der habech mit schonen zoheten sprach:
 „ich wil iv sagen, vra chra,
 woldet ir nisten anderswa,
 35. daꝛ chom iv liht rehte,
 mich muꝛe iwer gebrehte,
 vnt brichet mir daꝛ hovbet;
 daꝛ ir mich so fere toubet
 daꝛ moht ir gerne lazen;
 40. welt ir ivch sein niht mazen,
 so ton ich in churzer vrist,
 vro chra, daꝛ iv leide ist.“
 do div chra die rede vernam
 vor zorn si in den ast gram,
 45. si sa in zornlichen an
 vnt grischramt als ein han,
 si wegete fere den snabel,
 vnt rovhte vaste den jagel,
 si strovht ir gevidere
 50. vnt sprach ze dem habech hinwidere:
 „deswar ir dort mir an not;
 solde ich vor dro ligen tot,
 ich wære in worden so alt;
 ia wil ich bowen disen walt
 55. ez si iv lieb ode zorn,
 vnt wil durch daꝛ chrumbe horn,
 daꝛ vor an ivrem snaben stat,
 noch durch ivr gifelwe wat

wer

35) das wäre euch schon gelegen. — 36) mure für
 muhet, ist unangenehm. — 37) macht mir Kopfschmerz.
 — 38) toubet, betäubet. — 44) gram, hakte mit
 dem Schnabel, vgl. 46. grischramte. erschrimmen gilt
 vom Packen mit dem Schnabel sowohl als den Klauen.
 — 51) deswar, wahrlich. — 54) bowen, bewoh-
 nen. — 55) ivr (vour) iwer vergl. Nibel. 5663. iure
 — snube, Schnabel (neb.) — 58) um eures gelben
 Kleides

- wer lazen noch tun ;
 60. ich pin niht ein chranchez hun,
 daz in waent chrimmen ane wer ;
 ich engæbe niht eine her
 umbe alle emr drowe (drowe),
 ich chrage vnt chrowe
 65. also vaste, alsam ir ;
 was muogt ir gedrowen mir ?
 ich weiß vuch wol dar muere,
 ir sit niht forstære
 wavon ist so manicvalt
 70. iwer zorn vnt iwer gewalt,
 iwer zohht vnt iwer maisterschaft ?
 von dornen hat min neste die chraft,
 daz ich vuch niht forht fere ;
 davon muot mich niht mere."
 75. daz erhort ein spareware
 dem was div rede swaere,
 er vloveh dabi vf ein ris ;
 er sprach : „ vro chra wert ir iht wis,
 des ir, waisgot, niht enseit,
 80. ir liezet disen streit,
 den ir wider den habech röt,
 iz wirt daz ende nimmer güt,

fin

kleides willen? der Habicht hat ein gelbgesprenkeltes Gefieder. — 59) wer, weder. — 60) chranchez hun, gleichbedeutend mit den sonstigen Redensarten: ein taubes Huhn (Bonarius), ein blindes Huhn. — 61) Chrimmen s. oben 44. packen. — 63) drowe, die gebogene Endung von dro, vgl. 52. — 64) ich chrage und chrawe. — 65) eben so gut, stark. — 67) dar? vermuthlich der; ich weiß wohl, wie es mit euch beschaffen ist. — 68) Förster, der im Wald anweist. — 74) darum, deswegen. — 76) swære, leid, vgl. 116. —

83)

- irn habt gut geluoch;
 ir habt iwerem rocke
 85. geschaffet grozen vngemach.
 hie bevor ein wiser man sprach;
 elliv dinch mazliche
 div sint vnschantliche;
 ir habt geschallet alle ze vil;
 90. for war ich iv daz sagen wil,
 swas ir dem habech habt gesprochen,
 daz belibet nimmer ungerochen,
 ez ste churz oder lanch;
 wan ich des habechs gedanch
 95. vnt sin herce wol erchenne."
 div chra sprach: „ia henne!
 swiget, her slistinch,
 ich getrome elliv miniv dinch
 an ivch wol geschaffen;
 100. allez iwer chlassen
 daz ist mir vnnuere,
 ir sit ein smeichere,
 an ivern worten ist wol schin,
 ir welt broteshalben sin,
 105. ir loseredet also vil;

for

83) es mußte euch dann besonders glücken. — 84) auf euern Rücken (auf euch) große Last geladen. Vgl. arm. Heinrich 69. — 96) ja henne! ein Ausruf wie unser: je des Kufuks, ei der tausend! Im Hanauischen sagt man: spuß Hennen-ei! — 97) slistinch, einer der sich unberufen einmischet, der alles schlichten will. — 99) ohne euch. — 104) ihr wählt ihn, d. h. seine Partei, eures Verdienstes, Vortheils halben. wählen kann wie viele ähnl. Wörter den Genitiv und Accus. regiren. Die ganze Zeile könnte aber auch heißen: ihr wollt seyn (stehen) auf der Brodseite; darenthalben, wo ihr Vortheil findet. —

108)

- für war ich iv daz sagen wil :
 der habech wirt nimmer min vogt,
 swie vasse er ober mich progt,
 habt iv in ze einen herren
 110. vnt helf ime siner eren,
 wan daz ist viel groz reht
 ir sit sin eigener chneht. "
 dar chom ein a gelister, der was zorn,
 der chran ze helse vf einen dorn
 115. si sprach: „ her spare ware,
 mir ist von schulden swære,
 daz ir ivch oversprechet;
 ich enweiz, waz ir rechet
 an miner nisteln, der chran,
 120. si hat iv laides niht getan;
 muot den habech ir gebrähte,
 daz ist niht von rehte,
 jr schal tot dem herzen mit
 baz, denne des maien schin;
 125. ich sage iv daz entriwen,
 ivch mach lihte geriwen
 daz ir beginget gester,
 ir tribt mir min swester
 durch einen dichen dorn dan,
 130. ich selbe chdm entran,
 vnt ware der dorn niht dicher gewesen,

wir

108) progt, prahlt, stolziert, trotzt; in der Schweiz noch:
 progeln. Unser progen stammt vielleicht aus progizen,
 dem Intensivum. — 112) eigener chneht, man sieht,
 daß Knecht erst durch das Beiwort eigen die Bedeutung
 bekommt, die es heute an und für sich hat. so: eigen-
 diu (serva) und eigen, man (Nibel. 3302.) — 116)
 von schulden, merito. — 117) über die Gebühr spre-
 chet. — 121) muot, ärgert.

- wir wæren nimmer genesen,
 vnt hetet vns doch niht widerseit;
 des gebe iv got von himel leit!"
135. der habeck do mit zohren sprach:
 „her sparnwere, mir ist ungemach,
 da; ir svs sit bescholten;
 da; ir min habt engolten,
 da; ist mir inechlichen leit;
140. ich wil iv swern einen eit
 vnt wil ovch den lazen war:
 sol ich leben noch ein iar,
 ez wirt der chran ze leide;
 nu vlieget an irwer weide,
145. trovt her sparnwere,
 vnt habt behein swære,
 swas div chra nu hat gesprochen,
 da; mus ungerochen
 ze dirre zit beliben,
150. wir mugens vs dem dorne nit getriben,
 si hat scharfe dornen
 beidiv hindin vnt vornen,
 ovch sint di röhren este
 der chran porchveste;
155. wir soln nu erwinden,
 ich riche mich an ir chinden,
 ovch enchan si selbe niht bewarn,
 sin muoge mir ettewa widervarn,
 da ich si gezoche
160. ode so fere gedroche,
 da; ir bezer were
 ob si den schal verbære."
 der sparnwere sprach do:
 „zwar, her habeck, ich bin vro,

165.

133) hetet, hattet. — 141) wahr machen, halten. —
 150) können sie nicht. — 155) für jetzt davon absehen.

165. daß ich iwer chonde han ;
 nu lazen wir die rede stan
 wan ich bescheide dir wol den streit,
 mich dunchet iezu des zeit,
 daß ich ze lande chere ;
170. got statige iwer ere! "
 mit vrloube vloge er in sin lant ;
 vnt zoch ouch alzehant
 der habech ionger habech drei,
 ouch zoch mit vleisce dabei
175. diu chra vier iongen,
 die riefen vnt sungen
 ze schalle nah der muter site ;
 diu was in zallen ziten mite
 vnt lerte si ir wise.
180. eins tages vlove si nah der spise
 der si selbe solde leben,
 vnt di si ir chinden wolde geben.
 der wart der habec wol gewar,
 schiere hobe er sich dar
185. ovf die hagenpuchen ;
 er sprach: „ich wil versuchen,
 ob ich muoge zerstoren
 den schal, den ich muoz horen.“
 er nam ein ionge chra,
190. die maisten, vnder sine chla,
 sinen chinden er si troch
 die heten daran spise gnuch ;
 hinwider vlocher ie sa
 vnt nam aber ein da,
195. der az er selbe den besten teil :
 „got gebe minen chinden heil,

sprach

174) mit Fleiß, sorgsam. — 190) die maisten, maxi-
 mam, *μεγιστην*.

- sprach der habeck, swie ez erge,
 dike schalles ist nu minner dan e,
 sit iz got also gefoget hat,
 200. das mir dike nest so nahen stat,
 so wil ich liuzel sorgen
 umbe mine spise morgen."
 anf andern morgens frö
 der habeck vloech dort aber zö;
 205. als er den ersten het getan
 also tet er och den andern chran.
 do chom gevlogen div alde
 durch den walt vil balde
 ir schal was ergangen;
 210. si hete den tac langen
 an der wæide sich versömet,
 ir nest was gerömet,
 si vant ez itel vnt bloz;
 des wart ir ungebârde groz,
 215. lout rief si, vnt schrei
 si bei manigen ast enzwei.
 si chragte vaste vnt schar
 vnt chlagte fere, das ist war;
 si sprach: „was hilfet nu min chlage?
 220. vnt ob ich hÿte an disem tage
 des habecks neste niht zebreche,
 vnt ob ich mich niht reche
 an sinen gesinde,
 swas ich darinne vinde,
 225. so muoze ich haben gotes haz."
 der alte habeck gehorte das
 mit listen er hin dan entweich;
 div chra ze sinem neste fleich,
 si begunde vaste zihen

230.

213) itel, in der alten Bedeutung von leer, öd. —

217) schar, scharrte.

230. die iungen hæbech bi den dihen.
do si daz gefahen
si begunden vaste gahen,
vun; si begriffen di chran,
ovch habt si die hæbech an;
235. si chragte si mit grimme,
ovch machte si ir stimme
hoch vnt manichvalt;
div chra was starch vnt halt,
des pæis si vaste hinwidere;
240. si hete nach der nidere
ein iungen habeck gezogen
do chom der alte gevlogen,
do wart ir vergolten,
daz si in e het bescholten;
246. alvs beleip si siglos,
den tot si von dem habeck chos.
zwar ir geschach vil rehte,
vnt hete si ir gebrahte
wider den habeck vermiten,
250. sin het nimmer erliten
daz læit, daz ir der habeck tet. =
nu hort, durch min bet,
beide alte vnt iunge,
dise bezaichenvunge
255. wil ich iv bedivten, als ich chan:
der habeck bezaichent den edeln man,
der alle zit daz beste tvt,
vnt nimmer behein gv̄t
von den eren verspart,
260. vnt der mit tvgenden bewart
sinen lip vor aller bosheit,

an

230) bei den Schenkeln. — 234) habt an, faste an.
— 240) die nidere, die Tiefe.

- an juht vnt an fromcheit
 fleizet er sich, swa er mach,
 beidiv naht vnt tach,
 265. sine sinne sint verslozen
 vor der vntrime geschozen,
 sin herze daz ist schandenvri.
 so bezaichent div chra dabi
 einen ungeslachten man, der nie
 270. deheine tugenden begie,
 vnt nimmermere gewinnen chan
 tugende als ein biderbe man;
 dem muoz vro ere wesen gast,
 von er treit der schanden last,
 275. sin herce daz ist triven laz,
 beidiv nit vnt haz,
 jst behvset darinne.
 so der von vusinne,
 nach schanden also grozen,
 280. sich wil genozen
 einem rechten lebendem man,
 der gewianet lihte dran,
 daz ime geschicht ein ungemach;
 als ovch der chran geschach,
 285. do si sich gnozen wolde,
 des si niht von solde,
 dem, der von rehte ob ir was;
 als ichs an dem bispel las.

272) der biderbe stehet dem ungeslachten 269. ent-
 gegen. Vgl. 256. den edeln man und 281. den recht leben-
 den. — 273. fremd bleiben.

XIV. (n^o 238.) Schnecke und Frosch

(Vgl. Bonerius LXIV.)

S enchomt niht rehte
 deheinem ungelertem chuehte,
 veyten angeflliche
 umbe daz hovbt vor dem riche
 5. wider einen wolgelerten man,
 der kemfte ist vnt wol veyten chan,
 der wurde da sigelos geschen.
 also mohte och mir geschehen
 ob ich mich naeme, vil tomber man,
 10. eius wisen mannes lere an
 vnt och denn von minne,
 da von minen sinne
 je so luge wart chont;
 so geschande mich min selbes munt
 15. vnt geschæche mis lihte ein ungemach,
 als och den snekem geschach;

30

XIV. 1) es bekommt übel, sieht schlecht an. — 6) kemfte,
 kampfbar, kampfgelehrt, ein kämpfeter Mann. Man hat
 im Oberdeutschen noch heute ähnlich gebildete Beiwörter,
 (z. B. ein beineter beintgter, die wohl ursprüngliche
 Partic. pass. waren, kämpfeter = gekämpfter, exercitatus.
 — 7) der, nämlich der obige ungelehrte. — 9) wir
 würden das Pronomen ich nochmals vor vil wiederholen
 müssen. — 11) ist undeutlich. Vielleicht: und auch re-
 dete von Minne. Aber von welchem Verbum wäre denne
 das Imp. Conj.? Also vielleicht: und auch denne (sodann)
 der minne (nämlich: mich annähme, unterfinge) —
 16) den snekem für: dem sneken (wie Z. 64.) ist
 merkwürdig. Uebrigens scheint sneke diesmal doch nicht

- 16 dem chom ein vrosch geslichen
 harte iæmerchlichen
 vf einen graben, da er lac,
 20. spronge, der er wilen phlac,
 der ia er, daz er niht enchynde
 vnt ir nie begunde
 vor ime dehein sin chynne;
 er begunde michel wunne
 25. von des snechen snelheit sagen,
 vnt ime sinen chumber chlagen,
 nah im danf er diu beine,
 daz niht snelles an ime scheine.
 er sprac: „herre snefe, ich pin tot,
 30. ir ne helfet mir ovz dirre not,
 vnt muos mich immer wiffhaben,
 irne helfet mir vber diesen graben,
 wunne mag ich vor dem gewæge,
 ja bin ich also træge,
 35. ich enmag geswimen, noch springen;
 vnt welt ir mich hinuber bringen,
 so mach min werden got rat,
 sit ich got nu so geeret hat
 mit also grozer snelheit,
 40. als mir ist von ir geseit;
 ovch mu; ich ir der warheit iehen,
 ez mohte ein tor an ir sehen,
 daz ich ist snelheit angeborn,

wan

die Schildkröte, die zwar auch ein Haus trägt, sondern wegen der vorgestreckten Schneckenhörner (Z. 44.) unsere heutige Schnecke zu seyn. — 21) ia, gab vor. — 24) wunne steht wie sonst Wunder. Wundern mag also anfänglich von der Empfindung des frohen Erstaunens ausgehen. — 27) danf, zog, streckte, dehnte, von dinsten (woher unser tanzen stammt.) — 33) gewæge, Wasser, vgl. wac Z. 47.

- wan ir sit als ein hîr; gehorn;
45. des sol ouch ich genîzen.
 nu enlat ouch niht verbrietzen,
 irne helfet mir vber disen wac,
 dahan ich manigen richen mac
 der mir ouch hilfet eren;
50. nu gewochet mich swîmmen leren,
 vnt, iedoch swie träge si min ganch,
 mir sint diu beine wol so lanch,
 daz ir mit lîhten dîngen
 mich wol leret springen,
55. tût mir einen spruch vor
 vber dize tiefe hor,
 so nim ich war, wie ir tût
 vnt han vil sinnigen mût,
 daz ich bi dir merche wol
60. wie man den spruch erheben sol,
 so chan ich; immer mere;
 des han ich from vnt du ere."
 alsof ubergie er in
 vnt nam dem sneken den sin,
65. daz er wande, er chunde
 des er nie begonde;
 swie niht lebendes si so laz,
 er wande doch, er sprunge baz,
 denne sneken rehte si.
70. ein hamelstat was im nahen hi,

als

44) gehorn, gehôrnet. — 56) hor, Sumpf, Moor. —
 63) einen übergehen, superare, hier: berücken, bößlich
 bereden. — 67) swen — si, et licet — sit, wir würden
 jetzt sagen: und obgleich kein Thier so träge war. — 70)
 hamelstat, ein tiefer Abgrund; so gebraucht auch der
 östreich. Ottocar hamelstetig für: jäh, abhängig, s.
 Bez. Die mehr besondere Bedeutung des alten und dun-

- als er sich ze sprunge brach,
 daz inie ze vallen geschach
 in einen graben, der was tiefe,
 nach helfe er iæmerlichen riefe,
 75. als der da wil ertrinchen,
 do er begunde sinchen;
 des het der vrosch sinen spot,
 wan daz er im durch got
 half wider an daz stat,
 80. er wære swimmes worden sat.
 der vrosch sprach dem sneken zo:
 „ich sage dir in die, was du tu,
 phlige dines ampres alsam e,
 vnt vnderwint dich nimmerme
 85. soß vnder lere,
 daz sint din selbes ere;
 swer sich den wistum angenimt,
 der sinen wizen missejunt,
 vnt wil den leren einen man,
 90. der in michel daz chan,
 der moß sich, benamen,
 vnder sinen iüngern schamen,
 als dir hiute ist geschehen;
 nu mohtest du mich ansehen;

95.

feln h a m a l s t a t (Schädelstätte, locus supplicii) braucht man also gar nicht hierher zu nehmen — 71) ze sprunge brach, zu springen strebte, sich brechen, vertere se ad aliquid, zu etwas wenden. — 75) ut qui periturus erat. — 78) wan daz, nisi quod; bloß um Gottes Willen half er ihm heraus. — 79) daz stat, das Gestade, Ufer. — 86) ere (nom. pl. vgl. XV, 71.) hier: Vortheil, Bestes. — 91) benamen, re vera, in der That; Name drückt das bestimmte, festgesetzte, wirkliche aus. — 94) du hättest mich nur sollen ansehen. —

96)

95. wir zwene sin ungeliche,
 ze springen hin ich riche,
 mir sint die schinchen also lanch,
 ich springe an minen danch,
 ich han gesprungen manigen tach,
 100. swimmen da; ist min beiach
 vnt was ie mines chynnes site;
 wan da; ich versuchte damitte
 welhe dein site wære,
 sich, der ist wander bære."

XV. (n^o 38.) Käfer im Rosenhaus.

(Vgl. VI.)

Ein chever der was goldvar,
 do nam er eines hases war,
 da; siner schone zæme;
 in duhte, swie genæme
 5. ein hof wesen mohte,
 da; er wol drinne tohte
 ze herren vnt ze wirtte,

wan

96) riche, .potens, capax. — 97) Schenkel. — 98)
 gerne, leicht, ohne Mühe. — 100) beja ch, Geschäft. —
 102) bloß um dich zu prüfen (nämlich: that ich alles
 vorhin). — 104) sich, sieh!

XV. 2) wa r nemen heißt hier nicht! gefunden haben, son-
 dern: suchen, sich nach etwas umsehen, garder (warten)
 apres quelque ch. Vgl. warten Z. 56. — 3) da; seiner
 Würde ziemen möchte. — 4) in duhte, er überlegte,
 bedachte. — genæme, annehmlich. — 7) wirt, Haus-
 wirt,

wan in des niht enirte
weder sin mut noch div zit.

10. da wart sin umbesuchen wit,
vñ; daz er ein rosen vant;

da duhte in schiere bechant,
daz er nu funden hæte
ein hof, da er inne stæte

15. vil gern beliben solde;

daz was rehte, als er wolde,
div rose het sich ingesmogen
vnt het div bleter zugezogen,
wan si des towes anevanch

20. vnt och choler abent twanch,
des was si sine = wel vnt sin = hol.

do

wirt, Hausherr. — 8. 9) nichts machte ihn irr an diesem Vorhaben, denn er war übermüthig (sin mut) und die Frühlingszeit lieblich. — 20) twanch, zusammenzog. — 21) sinewel u. sinhol, eine recht merkwürdige Redensart. Bisher kannte man bloß das alte und noch jetzt oberdeutsche sin = wel, sin = bel, simel, sene = wel; in alten Glossen auch: sino = walt und sun = welb; a. s. sine = wealt, sin = wealt; isl. si valr, altschwedisch: si = hwalf, in der Bedeutung von rund, wellen =, walzenförmig, tornatilis, cylindricus, gedreht, gewölbt. Nunmehr lernen wir auch das ähnliche sin = hol, das meines Wissens sonst nirgends steht, kennen, welches wie sin = welb die äußere Wölbung, die innere Höhlung und Ründung ausdrückt, in der runden, kugelförmigen Blumenhöhle barg sich der Käfer. Uebrigens bemerkte ich, daß sin = in beiden und ähnlichen Wörtern (z. B. sin = grün) die Bedeutung bloß verstärkt und aus dem alten sin, sim, nordisch si, welches: immer, (semper ist nahverwandt) ausdrückt, daher wir z. B. auch immergrün, ingrün, igrönn gleichviel mit fin = grün

- do was der chever freudenvol,
 da; er so wunnechlich gemacht
 nach sinem willen ie geschach;
 25. er sach mit hohem mûte drin,
 im gie die nacht mit freuden hin,
 in duchte e noch sit
 nie so svezze dehein zit,
 als in die nacht duchte
 30. vnz in der tacht belohete,
 da die sonne hohe quam
 vnt si den to; abegenam;
 da wart ir schin so gro;,
 da; sich die rose vfflo;,
 35. vnt ir bleter elliv niderhiench,
 darnach vil schire vfgiench
 ein wolchen harte swinde
 mit einem vil starchen winde,
 der tet der rosen manigen sto;;
 40. sin waen da; wart so gro;,
 da; si die bleter mu;e lan;
 er begunde ir also ;ugan,
 vnz er ir; elliv benam,
 war ir deheinez hinquam
 45. des enwart der chever niht gwar,
 er gesa; ir allersamt bar,
 im enwart nihwan der blo;e dorn;
 also het er gar verlorn
 den gemacht, des er da het gegert,
 50. des was er tore vil wol wert =
 als dem cheveren geschach,
 der niht wan die schone sach,

also

grün finden. — 36) ufgiench, zog am Himmel auf
 vgl. 66. — 41) mu;e, mußte. s. Nibel. 3. 8. — 42)
 ;ugan, zusetzen. — 43) ir; ihr sie (die Blätter). —
 44) wo eins von ihnen hinkam. — 47) wart hier: blieb.

- also geschicht noch einem man,
 der niht an wiben sehen chan,
 55. wan beidiv schone vnt tugent
 vnt enwartet nie deheiner tugent;
 dem wirt von rehte nime
 bede scham vnt afterriwe,
 swenne er sich an si verlat
 60. durch die schone, die si hat,
 hat si denne tugende niht,
 wan di drie, di er da siht,
 schone, iurich vnt wolgeschaffen;
 des wirt er ze einem affen,
 65. daz er da stæte wænet han.
 so beginnent diu wolchen vfgan,
 daz ist ir unstaten muot,
 dez im vil leide gerot;
 der beginnet denne wanchen
 70. mit so valschen gedanchen,
 daz alle ir ere valslich sint,
 darnach chomt der storch wint:
 diu werch, diu der gedanch enbirt;
 als er mit laster inne wirt,
 75. daz er an der schone hat verlorn

vnt

57) nime, neu; „die Scham wird ihm neu“, d. h. das letzte, jüngste; zuletzt (novissime) empfindet er Scham und Neue — oder heißt: „es wird mir neu“ lediglich: ich erfahre etwas? — 58) afterriwe, Nachreu, späte Neue hinten nach. — 72, 73) ist mir im Sinn nicht ganz klar. Die aufziehenden Wolken bezeichnen die unstaten, schwankenden Gedanken; der Sturmwind selbst bezeichnet die bösen Werke, die der unrechte Gedanke erzeugt (birt)? Oder bezeichnet der entblätternde Sturmwind die Werklosigkeit, der flatterhafte Gedanke entbehrt die Werke, kommt nicht dazu? — 74) mit Laster, zu seiner Schande.

- vnt oben vf der schanden dorn
als ein tor ist gesehet,
an eren gar gelehet,
so müz er danne selbe sehen,
80. das im, als dem chevern, ist geschehen.
swer als der chever wirbet,
ob des gewerft verdirbet,
div chlage hat vil rehren ton;
toren werch vnt toren lon
85. die stent gefuge einander bi,
swie schone ein böse wip si,
er chovfet ir schone sere,
der ir groze unere
beidiv wizen vnt liden sol.
90. doch gan ich einem toren wol,
swa er in schanden wirt gesehen,
da ist im toren rehte geschehen;
ein schone wip, ane ere,
div ne hat niht lobes mere,
95. wan als div schone blüme hat,
div vf einer grozen chroten stat.

be. — 76) Dorn, ein Bezug auf die zerwehte Rosenblume. — 78) gelehret, verlegt. — 82) gewerft, Gewerb. Diese niederdeutsch scheinende Form ist nicht auffallend, da man auch in alten oberdeutschen Glossen hurft (reditus, von swerbon) finden u. a. m. — 83) rehren ton, rechten Grund, d. h. man braucht nicht erst lang nach ihrer Ursache zu forschen. — 87) sere, hier: theuer. — 96) eine Anspielung auf die unter dem Namen Guldensteinbrech (saxifraga) bekannte Blume, chrysozplenium, die vom Volk in Oberdeutschland noch heute Krottenkraut, Krottenblume genannt wird, und gern in Sumpfen wächst, wo Kröten wohnen. Vermuthlich hielt man sie für giftig

XVI. (241.) Der Kornkäfer.

Ein gleizender chornchever
 saz uf einem stein - schever,
 ze dem sprach ein vabe: „es hilfet niht,
 daz man dich so verre glizzen siht,
 5. seit du an hirne bist =
 hie bi so merchet einen list,
 daz du ere gar zergat
 8. da niht sinnes bistat.

XVII. (240.) Artstiel.

Einem manne brast ein artstil,
 do hat er alle boom vil
 umbe einen halp, den wær veste;
 einf olebooms esse
 5. gahin si ime, durch die herte;
 sah ze derselben verte

hewe

XVI. 1) gleizender, gleißender, glimmender, glänzender.
 — 2) Schieferstein. — 3) Vabe, Bohle, vgl. XI, 8.
 Man sieht, dieses Thier spielt in der alten Fabel die Rolle
 des weisen Sittenrichters. — 6) list, verständige, kluge
 Lehre. — 8) wobei kein innerer Grund ist.

XVII. 3) halp, manubrium, gewöhnlicher: Haft, Handha-
 be, Artzhelm. gl. mons. p. 386: „halp, manubrium.“
 Dieses m. halb ist also mit dem f. halb (latus) nicht
 zu verwechseln. — der wær, qui esse. — 5) durch
 die herte, weil diese hart waren. — 6) diese ganze Zei-
 le

hewe er den walt ont brach.
 die æich zu dem asche sprach :
 wir sein dorh not verraten ,
 10. seit wir vnserm veint helfe taten ,
 wan swer sinen veint forzuket ,
 sich selben der verdroket.

XVIII. (66.) W a l d s c h r a t

(Vgl. Venerius XCI.)

Die vor was ein winder chalt,
 do was velt ont walt
 mit sne gar befallen,
 den het der frost allen
 5. gehertet, als er wol chan.
 do lief ein vnberaten man
 durch einen walt ane phat,
 des wart er an den fuzzen hat,
 die taten im wirf danne we.

10.

le sagt nur: augenblicklich, so ze stunt XVIII, 26. —
 7) die häufige, alte Wortstellung: hieb und brach er den
 Wald; unsere Grammatik fordert jetzt noch ein wiederhoh-
 lendes Pronomen ihn hinter brach. — 8) der asch
 hier noch männlich, wie das nord. a skr (fraxinus) jetzt:
 die Esche. — 9) durch not, mit Recht, nothwendig,
 dieser Erfolg konnte schon nicht ausbleiben. — 11) fur-
 zuket, hervorzieht.

XVIII. 6) vnberaten, arm, unbemittelt. — 8) sat,
 müde, matt; wie man lebensfart und lebensmüde gleich-
 gebraucht. — 9) d. h. sehr weh; eine Lieblingssteigerung
 Altdeutsche Wälder III. p der

10. er viele diche durch den sne,
 vnt stürte sich diche mit der hant
 vnz er den val uberwant;
 da; treip er vnz an die front
 da; er die hende in den mont
15. vor frost beide, samt bot,
 vnt huchte daran, des gie in not.
 da; ersach ein waltshrat,
 den erbarmte sin vnstat
 vnt het im gerne die benomen,
20. da; er v; dem walde ware chomen;
 er furt in mit im in sin hol
 vnt braht im einen napf vol
 wines, der was vil heiz.
 do des der arm man enkeiz,
25. do bröt ez in an den mont;
 do begvnder blasen sa;estont,
 vnt wolten win machen chalt
 des er vil churclich engalt.
 do da; der waltshrat gesach,
30. er nam den win vnde sprach:
 „ginch v; hin balde in den sne,
 dir wirt des minen niht me!
 do ich dir gap minen win,
 do wolde ich vil gewis sin,

35.

der alten Sprache. — 10) wegen des hartgefrorenen, glatten Schnees. — 16) des gie in not (an), dazu brachte ihn Noth. — 17) waldshrat, Schrat, Schraz, isl. skratti, der uralte Name eines dem Volksaberglauben schrecklichen Waldgeistes; noch jetzt in der Schweiz: Schrättel, anderwärts: Schröter. — 18) vnstat, Hilfslosigkeit, Mühsal — 25) bruot, brühete, brannte. — 27) wolten, wollte den. — 28) churclich, geschwind, bald. — 31) ginch, ungewöhnliche Form des Im-

35. du warest einer ahte,
 nu bistu zweier slachte;
 du waimtest e die hende din
 vnt cholest nu den win,
 sit du zweier hande bist
40. done belibest hinne dehein frist.“
 also stiez er in hinfür,
 vnt sloz er zu sine tur =
 also sol man si alle vziagen,
 die zweier slachte junge tragen,
45. die vor dem manne wol sprechent,
 vnt daz hinder im zebrechent
 mit ungetriwen Worten,
 die sol man vor der porten
 besliezen harte sere,
50. man sol in niemermere
 von hercen geminnen,
 an sirem des wirt innen
 daz er zweier slachte ist;
 daz ist ungetriwer list.

XIX. (79.) Fliege und Rahlkopf
 (Vgl. Bonerius XXXVI.)

Ein floge einen chalwen man
 vil sere bizzen began,
 da si im daz hobet bloz vant;
 do slög er dar mit siner hant,

5.

Imperativus st. ganch! — 35) einer ahte (wie: einer
 slachte, ein-erhande,) einerlei, d. h. einartig, nicht zweier-
 lei. — 46) hinter seinem Rücken widerrufen.

- do lie fligge hin gan.
 als der slach was getan,
 do fur die fligge aber dar,
 des nam der man vil wol war
 vnt ramte ir raste danne e;
 10. die fligge sumte sich niht me,
 si flovc aber hin vnt entran.
 als dicke bei; si den man,
 das ir zeivngest war ein slac,
 das si des pizzens enphlac. =
15. die fliegen wil ich gelichen
 dem armen, der den richen
 wil niezen an sin schulde,
 vnt engert niht finer hulde.
 so das der riche danne chleit
 20. vnt och dem armen widerseit
 so wirt er chvner, danne e,
 vnt tot im ie me vnt me.
 so sprichet der riche man:
 „ist das mir sin got gan,
 25. ich heizze in darvmbre henchen“
 so mu; der arme wenchen
 vnt mu; als die fligge varn,
 des enchan er och niht wol bewarn;
 man laget im hie vnt da,

30.

XIX. 9) eines r a m e n, einem nachstellen, nach einem zie-
 len, greifen, im nord. ramra. — 13) war für wart,
 wurde. — 14) enphlac, nicht mehr ausübte, das en
 ist hier verneinend. Bei Bonerius stehet enpflac stets
 positiv. — 17) einen niezen, sich eines bedienen, von
 einem Vortheil ziehen. an sin schulde ohne sein (des
 Armen) Verdienst, ohne es um den Reichen verdient zu
 haben. — 19) chleit, klagt. — 26) wenchen, wei-
 chen, zurücktreten. — 28) bewarn, verhüten. — 29)
 einem lagen, insidiari.

30. vnz er zeivngist etema
 gevangen wirt, vnt tot geliget,
 vnt das der riche an im gefiget.
 swer als die flinge wirbet,
 so der als die flinge stirbet,
 35. den wil ich als die vliegen chlagen,
 die an dem glaze wart erlagen,
 das merken, die da zucken,
 vnt sich ofte mozen tocken.

XX. (n^o 248.) Wassertropfe durch den Stein.

- I**ch chom gegangen eine
 zu einem herten steine,
 dar vñ viel ein brunne chalt;
 ich het die trophen wol gezalt
 5. alle besonder,
 des nam mich michel wunder,
 das er vloz niht en eine,
 vnt het gedurchelt doch den stein.
 das chom von siner emzecheit,
 10. als vns das bisvel seit =
 die rede zuget vns einen man,

der

37) zucken, sich hervorbringen, se efferre, der Gegensatz von tucken (submergere) vgl. XVII, 11. Gewöhnlich heißt zucken: etwas wegnehmen (auferre.)

XX. 4) ich het gezalt. ich hätte können zählen, so langsam nach einander liefen die Tropfen. — 7) en ein, auf einmal, in einem. — 8) durcheln, durchbohren. Vgl. 19. — 9) emzecheit, Emsigkeit, Rafflosigkeit. Wachter hat unser emfig gezwungen aus: unmüßig abge-

- der beide wil vnt chan
 mit dienst wesen bereit,
 an allerhande valscheit,
 15. einem edelm wibe;
 vnt in mit not vnt mit libe
 deheiner dienst donchet zivil,
 der wirbet alle; das er wil.
 wan stæte durchelt herten mut,
 20. als das wazer den stein tot.

XXI. (n^o 250.) Hahn und Henne.

- E**in han vnt ein henne
 giengen an einen tenne,
 die henne was im liep gar,
 so das er nimmer verbar
 5. durch deheine sines hungers not,
 swenne er vant ein chleine brot,
 ern locket ie der henne dar;
 sin selbes nam er chleinen war.
 das treibe er also lange,
 10. vnz ime des hungers zange

nah

leitet; sein Stamm liegt deutlich im nordischen *ami*,
 Mühe, Arbeit, wovon *amfa* altdeutsch: *emizen*, so wie
 der Name der fleißigen Ameise, Ambeize. Unser Amt,
 Ampt (wie man auch empsig, embzig findet) leitet sich
 eben daher und das nordische *ambia* (*assidue laborare*).
 — 14) ohne irgend eine Art Falschheit. — 16) weder
 zu denken noch auszuführen. Das bedeutet hier lip und
 mut.

- XXI. 2) der Tenne. m. jetzt weiblich. — 7) ern, quin,
 qui non. — 8) chleinen, parum.

- nah den liep het genomen,
 das er ninder mohte chomen.
 des wart die henne an im gewar,
 das er was so misse var,
 15. vnt hvb sich in das dorf zehant,
 da si einen andern hannen vant,
 der si wol berichte
 ze ienes angeffhte.
 do sprach der verdorben han:
 20. „darumbe nim ich niht an,
 sam mir aber elliv miniv ere!
 gwinne ich immermere,
 das ich dir vngetrime; hun
 nimmermere dehein got getvn!“ =
 25. hie bi lerne ein iglich begen
 der eines wibes sol pflegen,
 swa man trinche vnt esse,
 das er sin selbes iht vergezze
 vnt helfe sinem libe,
 30. vnt bite darnach dem wibe.
 wirt si chranchs an im gewar,
 si laet ihte einen andern dar,
 derer me dehein liep erbot;
 von die lage er vbel dorch si tot.

11) nach, nahe, beinahe. — 12) nicht mehr von der Stelle gehen konnte. — 17) berichte, bediente. — 19) franke, zurückgekommene. — 20) ? dafür nehm ich keine Entschuldigung an, oder: darum bekümmere ich mich nicht & darum gräm ich mich nicht todt? Vgl. B. 34. — 21) sam mir miniv ere! Bethuerung s. XI, 87. — 22) gewinne, hier: komme ich wieder auf, genesse. — 25) begen, Mann. — 30) bitten heißt sovil wie warten, auch in der Bedeutung von abwarten, pflegen. — 32) darlassen, zulassen. — 33) derer, der ihr: — 34) darum müßte er (der erste) elendiglich ihrentwegen sterben. Oder etwa: darum hätte er unrecht, ihrentwegen sich zu todt zu trauern?

XXII. (n^o 251.) Krähe beim Wassereimer.

Ein chra die durste vbele,
 do vloech si ze einem cybele,
 da vant si wazzer innen,
 des muht si niht gewinnen.
 5. doch was daz ein vil gote sin,
 chleiner stein laz si oben darin
 so vil, daz daz wazer vf geswal
 vnt getranch diu chra hart wal =
 alsus verendet mit listen der man,
 10. daz er mit chrefte niht verenden chan.

XXIII. (n^o 252.) Ahorn, Buchsb. und Linde.

Sich hete ein grüne linde
 von einem ostern - winde
 vf einen ahorn geneiget,
 der het sich wol erzeiget
 5. mit loube vnt mit esten ;

er

XXII. 1) übele, sehr. so stehet: feindlich, eiflich in diesem Sinn und sehr bedeutet eigentlich: wund. — 5) ein guter Sinn, Einfall. — 7) geswal, wenn das folgende wal (wol) zu niederdeutsch schiene, der müste auch hier: geswol lesen.

XXIII. 2) durch den Ostwind war sie gebeugt worden. Da aber der Morgenwind sanft wehet, so ist vermuthlich nach einer, mehr stattfindenden, Verwechslung der latein. auster (der starke Südwind) hier unter Ostern zu verstehen. — 4) wohl erzeigt, geschmückt.

- er het aber zwen gebresten,
 sin wurze vnt sin chern,
 der dehein boum mach enbern,
 diu warn ime sovl vnt naz
10. vil harte schadet ime daz
 sin saf was ime svre, sam ein chren,
 des mu; er lange fale sten;
 si stont in sinem schat gar,
 des was si ofte missevar.
15. dabi het sich ein bohspoum geleit,
 des lovp was niht breit,
 es was aber grone vnt stæte;
 swie vasse der mint wæte,
 sin este warn ime chlein vnt chranch,
20. sin wurze gesont vnt lanch,
 sin chern was ime herte;
 wan er die linden nerte
 daz si niht mohte gevallen,
 ir stam der was gewallen
25. so tiefe in sine rinde;
 davon gront diu linde,
 daz si niht velwet, e ir zit. =
 daz bispel man ze raten git
 noch allen wijen listen,
30. Die ez chounen bedixten;
 wan aber ich alrest der rede began.

110

11) sure sam chren, (Meerrettich) noch jetzt im öst-
 reich. Krensaueer. — 12) si, die Linde. — 19) klein
 und krank, klein und dünn, schwach. — 22) nerte,
 schützte, erhielt. — 24) gewallen, gequollen, gescho-
 sen. — 27) e ir zit, vor ihrer Zeit; eh ist hier Präpo-
 sition, ursprünglich das Substantiv: Ehe, d. i. Zeit. So
 in alten Glossen: e tages, ante diem. — 31) wan ist
 hier kaum übersetzlich: „nun aber hab ich eben erst reden

- nu wil ich; erraten, ob ich chan:
 die boume daz sin zwen man
 von den ich gesagt han,
 35. vnt dienen einem wibe
 vngeliche mit ir libe.
 Der zu dem ahorn ist gemeinet,
 of den sich die linde læinet,
 der hat si offentliche
 40. vnt berætet si tageliche
 alles, des si haben sol,
 vil gotlichen vnt wol;
 breit sint ime die este,
 daz erzæiget vns die veste,
 45. die er von sinen freunden hat,
 der helfe in nit verderben lat,
 sin chern ist weich vnt bose,
 die rede ich in ælose,
 ze minne ist er niht gut;
 50. daz in vil lihte schaden tut
 beiden an dem libe
 dem manne vnt dem wibe.
 jr solt wizen forwar,
 gebe er ir die werlde gar,
 55. daz waere alle; ze nihte gût,
 iz enwenche vil lihte doch ir mût
 anderthalben an einen man,
 der ir baz gebienet chan,

der

gelernt² bin noch unverständlich. — 33. 34) alte Wortfügung. Die Bäume, von denen ich redete, das sind zwei Männer, nämlich der Ahorn und der Buchs; denn die Linde ist (wie im nordischen) eine Frau, ihre Geliebte. — 37) zu dem ahorn, (vgl. 59.) unter dem Ahorn verstanden wird, sonst auch: bei dem ahorn (ad eum refertur). — 40) berätet, versorgt sie mit allem (alles). — 45) freunden, st. friunden, wie eu für iv (vobis). — 48) ælose, ærlöse, auflöse.

- der 36 dem pohypvorn ist gezalt,
 60. des togende sind manicvalt,
 ich wæne aber, er si niht riche;
 er minnet tovgenliche,
 vnt ist hofsch vnt gewizen
 vnt hat sich gevlizzen,
 65. da3 er mit guten wiben
 stæte chan besiben;
 die ich ze der linden han gezalt,
 die wil ich erteilen in sin gewalt,
 darnach rate ein isliche man,
 70. als er sich versinnen chan.

XXIV. (253.) Falk und Staar.

- E**in valch lie sich nider gar
 in einen bovm, da stvnt ein star;
 er het sin wol genomen war,
 (do er was gestanden dar,)
 5. da3 er vrilichen vloech;
 sin vbermut in betrovch,
 36 dem valchem er sprach,
 den er bi ime sten sach:
 „her valch verneht min chlage,
 10. ich mv3 mit sorgen alle tage
 beiagen mine spise,

ich

59) gezalt, wie 37. gemeint, vgl. 67. — 62) tovgenliche, heimlich, im Gegensatz zu offentliche 3. 39.
 63) gewizen, flug.

XXIV. 3) er der Staar. sin des Falken. — 5) vrilichen, stolz, lustig. Vgl. 21. — 7) valchem, merkwürdige
 Endung.

- ich sten uf einem rife
 beide naht vnt tach;
 daz ich niht erwerben mach
 15. vor den iwern gelichen,
 den muo ich entwichen
 tiefe in die borne,
 vnt vor des chla, vogels zorne;
 des gebuzet mir, so sit ir gbt,
 20. vnt hoheit mir den moet
 so daz ich vrilichen lebe,
 vnt mit iv in den lufften swebe."
 dem valchen was diu rede vnwert,
 daz er sin ze gesellen het gegert
 25. vnt mit ime swaimen solde.
 er sprach: „vnt wære von golde
 mir min gevider durchslagen,
 ir wolbet ein samelichez fragen
 des dunchet ir mich ein tumber star.
 30. moget ir dabi nemen war:
 swer darnach wil ringen,
 des er niht mach volbringen,
 der muo haben vnscelichen tach;
 for war ich iv daz sagen mach,
 35. doch wil ich ivch gewern iwer bet;
 nu hebt ivch mit mir von der stet
 ze swaimen allen disen tach,
 daz ich vil wol erliden mach."
 dannen troben si sich in einer wile
 40. von dem wol ein mile,
 daz solt ir wizen for war;

do

Endung des Dativs. — 18) chla volges, vermutlich
 chla vogels, oder: chlavolfes, das Klauenvolk; auf je-
 den Fall sind die krummenden Raubvögel (rapaces)
 gemeint. — 25) swaimen, schwimmen, hier: fliegen,
 in der Luft schweben. — 40) von dem, a loco.

- do begunde mveden der star,
im geswaich sin gevidere,
do sprach der valch hinwidere
45. dem vil tumben staren z̄v:
„en gebristet vliegēz ze vrū,
ir soldet ich haben angenommen,
des ir ze ende mohter chomen.“
- do lie sich ietweder nider
50. in einen dorn wider
z̄v sinen huzgnozen —
von rehte sint si verstozen
die sich wellent gelichen
den edeln vnt den richen;
55. der im ze hohe ist geborn
da wirt manic dienst an verlorn.

XXV. (254.) Dürerer und grüner Stock.

- nu lat io sagen, wie mir geschach,
von geschichte chom, daz ich gesach
besonder einen stecken stan,
als mir do sagt manic man;
5. der was gestanden forwar
ane loyp wol driv iar,
daz er nie saf gewan;
anderstunt sah ich in stan
mit loube wol gechronet,

10.

43) geswaich, deficit. — 50) Dorn, Gebüsch. —
52) mit Recht. — 55. 56) an einem adelstolzen wird
Dienst umsonst verschwendet; ein Spruch, der eigentlich
nicht mehr zu vorliegenden Fabel paßt.

XXV. 2) ich sah von ungefähr. — 3) zu einer andern Zeit.

10.

10. hiemit was er geschonet.
 des nam mich michel wunder,
 vnt wartte tedoch darvnder,
 do was ein groner wase geleit
 darvmbē, wol einer ellen breit,
 15. der gap im saf vnt groneꝝ loop,
 e was er dorre vnt toop.
 bi dem steckenstont ich
 vnꝝ daz ein vrowe vragt mich:
 was daz mohte bedohten
 20. vnder allerhande livten?
 ich sprach: „vrowe, welt ir gedagen,
 daz wil ich ir gerne sagen;
 diꝝe ermant mich der wibe,
 die mit schonem libe
 25. sich den mannen gar entfagent
 vnt ungestaltiv chleider tragent,
 der leben ist ungemaine
 vnt dorrent alterꝝ, eine
 von liebe schiht in selten wol
 30. wan si sint ungemotes vol.“

Vom Singen und Springen der Vögel

(dabei Erklärung des Todtentanzes.)

In der Volkspoesie thuen Vögel den Botendienst, weil sie schnell durch die Luft fliegen und die Worte geheim ins Ohr singen können. Auch in diesem Stück offenbart sich ihr geistähnliches Wesen und ihre wahr-

10. geschonet, wieder schön geworden. — 12) wartte, schauete. — 16) dürr und taub, vgl. Sage von der Turmtaube S. 35. und 38. über den Sinn dieser beiden Wörter. Umfomehr als auch hier in der Anwendung S. 23 — 28. die einsam lebende, ungestalte Kleider tragende Nonne gemeint ist. — 20) welche unter den verschiedenen Menschen das bedeuten möge? — 27) alterꝝ ein, ganz; so: alldrei (alters nie) nie Zeile bane, niemals u. s. w.

wahrsagende Kraft, vermöge deren sie das zukommende geschwinder wissen. Meistentheils werden Taube, Rabe und Nachtigall auf Botschaft ausgesandt.

Hiernach lassen sich auch einige Namen und Eigenschaften der menschlichen Boten erläutern, welche in der alten Poesie vorkommen.

Zum Boten wird ein schneller und fluger Diener auserlesen; beide Wörter sind in der Sprache immer einerlei. Der schnellgehende bedeutet auch den behenden, tüchtigen und tapfern, weshalb weshalb Helden stets die schnellen (celeris) heißen, Achilles der fußschnelle (*ἄκυρος, ἄκυροδης*) Ari im nordischen den Mann und den geschwinden Boten ausdrückt. Boten senden drücken die altdeutschen Gedichte häufig aus durch: springen lassen *). Beinamen von Königsboten sind daher snarfari (der schnellfahrende) hardfari (der hart = d. h. scharf und schnellfahrende) **), in den Nibelungen dürfen Swemmelin und Werbelin vermuthlich aus swimen, sweimen, d. h. fliegen, schweben, schweifen und werben, hwerfa d. h. schnell gehen, wirbeln, im Windflug fortgerissen werden zu erklären seyn. Von diesem Neutrum werben ist unser heutzutag übliches Transitivum werben eigentlich nicht verschieden, sondern gerade die entwickelte Idee bestätigend. Es will so viel sagen als: das Geschäft, die Botschaft (erendi, arunti) ausrichten anbringen ***); eine Braut werben bedeutet: als Abgesander um eine Braut nachsuchen. Wenn aber werben auch geradezu für thun stehet, so habe ich ein andermal bereits gezeigt, daß die Begriffe thun und reisen zusammentreffen.

Die Ursache, warum so viele Botennamen durch Diminutive bezeichnet sind, liegt darin, weil man Knappen oder Knaben (garçons) laufen ließ. So stehet Werbelin, Swemmelin und auch im Morolf 1336.
Der

*) Parcifal 1364. Nibel. 8777.

***) Egilsaga 72. 73.

****) Die Redensart: der Bote wirbt findet sich z. B. Parcifal 4372. 12081. u. s. w. In der Edda steht: hafa erfði oc ecki erendi d. h. den mühsamen Braut-Botenweg thun und doch nichts werben. In der Klage 3038 bedeutet Arbeit die Botschaft und der reisende Bote erscheint als ein mühevoller, elender Pilgrim. In spanischen heißt noch heutzutag mit dem gebliebenen gothischen Wort die Hochzeit boda, oder im Pl. bodas, d. i. Botschaft, Brautwerbung.

der Name Stölzeli n, im Wilh. von Orlenz ein Pitipass (der in kleinen Schritten trippelt) und aus den Minneliedern wird man sich der Gesangboten Kunzeli und Heinzeli erinnern. Es war ganz natürlich der vielwandernden Volksfänger zum Auftrag von Botschaften zu gebrauchen. Im Parcival wird z. 10811. von einer Frau ein Spielweib als Botin abgesandt. Der Diener ist beständig ein Bote, wie unser ambat (Urtmann) im spanischen ambaxader Gesandter heißt und ministerialis uns wieder auf den volksmäßigen Singboten menestrier weist. *) Indessen liegt das Band zwischen Bote, Wanderer und Sänger noch tiefer.

Selbst edle Helden, obgleich Königsdienstmänner sind Spielleute, Folker der Fideler in den Nibelungen, der Hornengast in der nordischen Sage. Wie nun vorhin gezeigt worden war, daß schnell auch tapfer bedeute und den Kriegern zukomme, so ist der Krieg ein Spiel *) und Tanz. Das Ringen mit dem Tod selber heißt der Todtentanz und der Sterbende muß mit ihm an den schnellen Reihen oder an die Reihe ***). Hierauf ist die im Mittelalter so gangbare Idee gegründet, wonach der Tod als ein Bote ****) Gottes seine Leute unter Spiel und Gesang abholt und mit ihnen herumficht. Die Turniere waren Ritter- und Waffentänze, justiren, jouter war *jocari, ludere hasta, fideln, leika* heißt streiten, ****) den Anfang verkündigte der Herold, gleichsam der Kriegsbote. Das Schwert wird dem Helden zum Fidelebogen, Blut ist sein Anstrich. Als Schwert- und Eigenspiel stellen die Gedichte mehrmals den Krieg, der Titulur einigemal als Tanz vor; er ist ein Lärm, Schall und Geräusch ähnlich dem fröhlichen Menschen.

*) Leikmenn für Botschafter, *Wilkinasaga* S. 453.

**) Bekanntlich bedeutet unser Wort Spiel urspr. Sage, Mär, Botschaft. Gespiel heißt ein Redegeselle, *confabulator* und *εὐαγγελιστὴς* wurde durch *godspel*, gute Botschaft übertragen.

***) Die Agonie des Sterbenden ist schon wörtlich ein Kampf (*ἀγὼν*.)

****) Vgl. die Sage vom Todesengel (*ἀγγελος*) d. i. Bote.

*****) Klage 1505. 1555.

Bruchstücke aus zwei verlorenen Hand-
schriften der Nibelungen.

I.

— — — — —
Do gie ime hin in gegē vi — — — —

1. Mit grūze yn wol inphinge die snelkē rittē gut
Da sahens yme schiffe riechen daz blūt
Von eyner starkē wūndē die er dem ferige slūg
Da wart von den degnen gefrag; Hagnen ynūg
2. Da der kunig Gunt; daz h;ze blūt ersach
Ewebē in dē schiffe wie balde er do sprach
Wan sagit ir mir Hagne war ist d' ferige komē.
W' starkez ellen wen ym daz lebē hat benomē
3. Da sprach er lögenliche da ich daz schif da vant

Di

Sängt an bei Müller N. 5997. bei von der Hagen 6276. der erste Vers lautet vollständig — vil manig wätlicher man. — 1, 2) Münchner Hf. (s. die Lesarten in Hagens erster Ausg.) daz heize blūt; die Hohen-Emser N. (bei Müller) und die St. Galler (in Hagens zweiter Ausgabe) stimmen dagegen überein. — 2, 1) sweben, scheint hier gleichfalls das Aufsteigen und Rauchen des heißen Bluts zu bezeichnen. — 2, 3) wan, ist die Ausrufung, auf welche eine Frage folgt und die dem noch wohl üblichen traun! entspricht. Vgl. Armer Heinrich B. 640. 767. die St. Galler hat das Wort auch, in der Altdeutsche Wälder III. Hohen-

242 Bruchstücke aus zwei verlorenen Handschriften

- Bi eyner wilben widen da loist iz myne hant
 Ich han beheinen ferigen hūde hie gesehen
 Iz ist auch nieman leide von mynen schulde hie geschehe
4. Da sprach von Burgontrichen d' herre Gernot
 Hūde müz ich forgin vf lieber frūde dot
 Sit wir d' schiffūde bereide niene han
 Wie wir komē vber dez müz ich trurig bestan
5. Wil lūde rief do Hagene legit nyd' vf daz graz
 Ir knechte daz gereite ich gedanke daz ich was
 D' aller beste ferige den man bi dem ryne fant
 Ja truwe ich vch wol bringē vber in gelpfrates lant
6. Daz sie des da halder komen vber flūt
 Die ros sie an slūgē d' swimen daz wart gūt
 Wand d' starkē vnden yn beheynes da benam
 Ezlich iz ovete v're alz iz ir müde gezam
7. Da trügen sie zū schiffe daz golt vñ auch die wat
 — — — — —
 — — — — — de . . fūrt er vf den sant
 Wil manige . . . hen rekē . . . n daz vnkunde lant
- 8.

Hohen-E. A. fehlt es, die Münch. liest nun. — 3, 2) bi eyner, so auch HE. u. M. aber St. G. bi den. — 3, 3) hūde hie, so auch die HE. u. St. G. wahrscheinlich auch die M. dann rührte der Zusatz hūde al hie in der alten Ausg. von Hagen her. — 4, 1) Burgontriche, dieser Hf. eigen, vgl. 12, 1. — 4, 2) bereide niene han, so auch die St. G. Mit verkehrten Worten die HE. nicht bereit han. die M. leider nit en han. — 4, 4) trurig bestan, HE. gestan. St. G. trurende stan. 5, 4) Ebenso die HE. die St. G. ia getruwe. — hin über. — 6, 1) St. G. daz swimmen. — 6, 4) lies: ezlichiz. — 7, 2) das Fehlende nach der HE.

Sit si der verte niht mohten haben rat

Hagne der was meister des — —

7, 4) Es hat sichtbarlich gestanden: richen rekē, wie die

8. Zu dē erstē braht er vberē tusent ritter her
 Darnach die syne refē dannoch waz ir mer
 Mūn dūsent knechte die fürte er an d; lant
 Dez dagis was vnmūgez dez kūnen troperes hant
9. Da er si wol gesunde brahte vber die flūt
 Da gedahte fremder mere d' snelle degē gūt
 Die ime da sagten die wilden merwip
 Dez hat dez kunigez kapelan nach d'lorn synen lip
10. Bi dem kapelsaume er den paffen vant
 Ob dem heiltūme er leinte an siner hant
 Dez moht er nyt genesin do in Hagene sach
 D' gotes arme priest' mūße lyden ungemach
11. Er swanc in v; dem schiffe dar zū waz ym gach
 Da ir gnūge vaha herre vach
 Gyselher d' iunge zūrnen er iz began
 Er in wolde iz doch nyt lazen er in het ym leide getan
12. Da sp'ch von Burgontriche der h're Gernot
 Waz hilfet vch nu Hagene dez kapelans dot
 Dete iz anders yeman iz sold vch wesen leit
 Vmme welche schulde hant ir dem priest' wid'seit
13. Der paffe swam genode er wolde sin genesin
 Ob ym yeman hulfe dez mohte do nyt wesen
 Wan d' starke Hagene vil zornig waz gemūt
 Er stiez yn zū dem grūnde daz in duhte nieman do gūt
14. Da d' arme priester d' helpe nyt en sach
 Da ferte er wid' vberē dez leit er ungemach
 Wie er nyt swimen fond im half die godis hant
 Daz er wol fonde gesund' hin wied' v; an den lant

15.

die Münchner Hs. liest. — 11, 2) zu ergänzen: da riefen — 11, 4) er in het ym leide getan, ebenso die Hs. die St. G. ir deheinen understan — 14, 1) priester Hs. und St. G. paffe. — 14, 4) fonde, steht hier wohl falsch für kom, wie die andern Hss. haben, obgleich es auch Sinn gäbe. — den lant, es ist zu lesen

244 Bruchstücke aus zwei verlorenen Handschriften

15. Da stünt d' arme prißt' vñ schutte sine wat
 Da bi sach wol Hagene daz sin nyt were rat
 Daz im für mere sagten die wilden merwip
 Er dachte dije degne müßen v'liesen den lip
16. Da si daz schif entrügen vñ gar entluden dan
 Ewas dar vff heten d' drier konige man
 Hagne ersluc zū stücken vñ warf iz an die flüt
 Dez hete michel wond' die degne küne vñ güt
17. Swor tüt ir daz brüd' so sprach Dancwart
 Wie soln wir komen vber so wir die wid'fart
 Riten von den hünen zū lande an den rin
 Sit do sagt yme Hagne daz dez kunde nyt gesin
18. Da sprach d' helt von trove ich dun iz vf den wan
 Ob wir an dirre reise beheinen zagen han
 Der vns entrinen welle durch jageliche noit
 D' müz an disem wage doch lyden schemliche doit *)

19.

lesen daz lant oder der sant. — 16, 1) Hier ist offenbar die richtige Lesart der andern Hff. entstellt:

do si daz schif entluden vnd gar getrügen dan

16, 3) ersluc, Schreibf. für ez sluc. — 17, 1) swor, die HE. und St. G. zwin.

- *) Im Morgenblatt 1816. Nr. 47. theilt Docen so eben aus einem ihm zugesickten Bruchstück einer Nibelungen-Handschrift folgendes neue mit, was sich in keiner andern bekannten wiederfindet:

Do des choniges kapellan daz schif zerhomen sach,
 hin wider ober wazer er ze Hagene sprach:
 ir mordet ane triwe, was het ich iv getan,
 daz ir mich ane schulde hivte ertrenchet woldet han?
 Des antwort im Hagene: nu lat die rede wesen,
 mir ist leit vf min triwe, daz ir sit genesen
 hie vor minen handen —

Man geräth auf die Vermuthung, daß dieses Bruchstück zu
 der

19. Si fürten mit yn einen v3 Burgond' lant
 Zü sinen handen ennen hel . . vo . . er . . az . . er genant
 Der redde spehelichen allen sin . . en müt
 Was ie begie her Hagne daz duhte den fidele . . güt
20. Ir ros bereidet waren der seumer wol geladen
 Si hetten an d' verte noch deheinen schaden
 Genem der si müte wan d . . künigis kappelan
 Der müße vf sinen fußen hin wid' zü dem rine gan
 Avent wie gelpfrat erlagen wart von Danc.
21. Da sie nu waren alle komen vf den sant
 D' kong begonde fragen w' sal vns durch d3 lant
 Die rehten wege wifen daz wir yt irre varni
 Da sp'ch d' starke volker daz sal ich eyne bewarn
22. Nû enthalt vch sp'ch Hagne ritter vñ knecht
 Man sal fründen volgen ia dunkit iz mich recht
 Wil vngefüge mere die dūn ich vch bekant
 Wir infomen nummer mer wid' in d' burgonder lant

23.

der jetzt zu Wien befindlichen HohenEmser Hs. B. ur-
 sprünglich gehört hat, welche überhaupt inhaltsreicher
 ist. Denn nicht nur kommt das Neufere, so weit es Do-
 cen beschrieben, überein, vgl. Alt. Wälder II. 148 ff.,
 sondern diese Abentheuer fällt auch gerade in ihre Lücken,
 und es fehlen darin B. 5999 bis 6378. Die Sache würde
 sich entscheiden und entweder die Vermuthung fallen oder
 einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn
 Docen die Stelle nicht interpungirt hätte, so daß ungewiß
 ist, ob die Hs. auch, wie die Wiener, den Punct in der
 Mitte hat. Uebrigens werden in der Folge noch zwei Aben-
 theuern aus der Wiener Hs. mitgetheilt werden.

- 19, 2) Es hat gestanden: volker was er genant. —
 19, 4) her St. G. der. — 20, 1) der seumer, die
 andern Hss. ir, was auch wohl richtiger ist. — 21, 3)
 yt, die HE. und St. G. nicht. — 22, 4) nummer
 mer, so auch HE. fehlt in St. G.

246 Bruchstücke aus zwei verlorenen Handschriften

23. Das sagten mir zwei wip hude morgen frū
 Das wir not komen wid' nū rat ich waz man dū
 Das ir vch wafint helbe ir solt vch wol bewarn
 Wir han hie starke viande dz wir gew'lichin farn
24. Ich wande an lūgene fūnde die wifen merwip
 Sie iahen das besund' unser deheines lip
 Wider zū lande kome nyt wan d' kapelan
 Dar vum ich yn g'ne hude ertrenkit wolde han
25. Da flūgen dise mere von schare baz zū schar
 Dez wūrden snelle helbe vor leide missfar
 Da si begonde sorgen vf den harten doit
 An . . re h . . fe reise dez gie yn w'liche noit
26. Da zū md . . ingen warn si ober komen
 Da dem Elfen ferigen waz d' lip benomen
 Da sp'ch ab' hagne sit das ich viande han
 Verdienet vf d' strafe wir ir'den schedelich bestan
27. Ich slūg den selben ferige hude morgin frū

23, 1) die andern Hff. mer, wip. — 24, 1) die wifen so auch HE. die St. G. die wilden. — 24, 2) besunder statt gesunder, wie die andern Hff. lesen. — 25, 4) Es hat gestanden: an dirre hofe reise. — 26, 1) Wahrscheinlich: möringen, wie die M. und St. G. lesen (vermuthlich auch die HE.) und mōringen bei Müller ist nur ein Schreibfehler. — 26, 4) schedelich. HE. schwerliche. M. und St. G. sicherliche. schedeliche heißt mit Schaden, Verlust und schwerliche gleichfalls: mit Schwere; nicht: kaum, oder daß ein Zweifel sollte ausgedrückt werden.

II.

A. 3381. H. 3639. . . . e meynrate. so da von yme ergie
 . . . n syne truwe. die schone Criemhilt v'lie

B. *) XV. 38, 1. 2.

A. 3409. H. 3666. Wanne ir iagin ridet. die wil ich g'ne m. .
 So solt ir mir lihen. ennen suchman

B. XVI. 33, 1. 2.

A. 3541. H. 3806. . . . enn er riden. der Criemhilde man
 . . . n in eyne gevelle. do infonde iz nyt gewesin

B. 40, 1. 2.

A. 3569. H. 3833. Da furte er Balmungin eyne zier waiffin . .
 Daz was als scharp. daz iz in vermeit

A.

*) B. bezeichnet die HohenEmser Hf. B. wovon Bruchstücke
 in den Altd. Wäldern mitgetheilt sind. A. die HohenEmf.
 A. nach dem Abdruck in der Müller. Sammlung. H. die
 von der Hagensche Ausgabe.

3381) der ganze Vers nach H. Emser A.

So greze meinrate so da von im ergie

Do sich an sine truwe diu schone kunigin verlie

die Münchner hat: crimhilt die kon- und die St. G.
 Chriemhilt diu chüneginne.

3409) A. hat: iagen wellet. HohenE. B. die St. G. und A.
 stimmen mit der unfrigen. — die wil ich, lies: da. das
 letzte Wort vollständig: mite.

3541) A. Do wolde in —

Er kom in ein —

gevelle, so auch A. und B. Hagen übersetzte es in sei-
 ner modernisirten Ausg. durch Geklüft, Arndt durch
 Fall. Die St. G. hat gewelbe, wenigstens muß nach
 Hagens Wörterbuch, wo es durch Gewölbe erklärt steht, so ge-
 lesen werden; im Text steht wohl durch einen Druckf. gewelle.

3569) A. und B. ouch (St. G. do) suort er — wafen breit
 B. hat hierauf abweichend:

so starck vnd ouch so scherpfe; wie preislich es
 sneit.

248 Bruchstücke aus zwei verlorenen Handschriften

- A. 3804. H. 4069. Da spra
 Wü weck
- A. 3831. H. 4096. wliche not
 te spranc
-
- A. 3858. H. 4123. Er ist in dirre burge. d' iz hat gedan
 Do ylten nach den waiffen. alle Sifri . .
- A. 3885 H. 4150. h des strides radin nyt inwil
 jeder eynen ye wol drifig man
- A. 3912. H. 4177. Er sp'ch vil liebe swester. auwe d' leide dyn
 Daz wir nyt kondin. ane des grofin schaden syn
- A. 3939. H. 4204. In trumen sie yn clagetin mit den and'n sint
 Sie weinetin ynnenliche. den Crimhilden man
-
- A. 3966. H. 4231. Daz dan hundert messen. man des dages da sanc
 Von Sifrides frundin. wart da grozzer gedranc
 A.

3804) A. Da sprach diu iamerhafte ir sult hine gan
 Wnd wecket harte balde die sifrides man.

3831) A. Wil fere sprach do sigmunt des gie im
 werliche not
 Mit hundert siner manne er von den
 betten sprach

Et. G. von dem bette, wie hier.

- 3858) A. Er ist in diesem huse —
 Do ilten sich waffenen
 die M. und Et. G. stimmen in beiden Fällen mit unse-
 rer Hf.
- 3885) A. Da von ich iu —
 Si habent wider —
- 3912) A. Er sprach liebiu swester we der leide din
 Daz wir niht mohten ane so großes schades sin.
 Mit unserer stimmt dagegen ganz die M. und die Et. G.
 die nur auch mohten hat.
- 3966) A. Wol hundert. — Mit der unstrigen stimmt M.
 und Et. G.

A. 3989. H. 4258. Wa man die closter. od' güde lude vant
Silber vñ wede. gap man den armen genüc

A. 3976. H. 4241. . . . herbergin giengin. die lude von d' stat
. . . vñ monche. sie blibin bat.

A. 3999. H. 4268. Do was gelegin ringe. sine große schone v. . .
Da got da wart gedienet. daz man vol. . .

A. 4024. H. 4293. . . . chiz scheidin. wart da gedan
. . . . sie von dannen. si in funde nyt gegan

A. 4050. H. 4319. Si vrn starkin fienden was yn daz leb . . .
Fraumen vñ megden. hieß man suchi . . .

Beide von G ö r r e s freundschaftlich mitgetheilte
Bruchstücke sind von Bücherdeckeln abgelöst. Wie viel auf
diese Weise zu Grund gerichtet worden, läßt sich nicht be-
rechnen; wir allein besitzen unter solchen Blättern Bruch-
stücke von sehr guten Handschriften des Parcifals, der
Eneidt, einer Sammlung von Minneliedern vielleicht
der

3989) St. G. swa so man. A. dagegen stimmt überein.

3990) A. stellt die Worte anders: silber gap man vnde
wat. dagegen stimmt die M. und St. G.

3976) A. ze herberge —

Waffen vnd —

3999) A. — sin groziu schöne vnd ouch sin leben .

— vnd man wol gefanc.

4024) A. Ein iämerliche; — St. G. wart do da — (Vgl.
Armer Heinrich B. 404.)

Do truoch man —

4050) A. — daz leben leit St. G. ze wesen leit St. G.
den vrowen unt den mägden

— suochen diu leit.

250 Bruchstücke aus zwei verlorenen Handschriften

der Manesischen, anderer nicht zu erwähnen, in welchen sich noch Zeilen bis jetzt verlorener Gedichte erhalten haben. Alte Handschriften selbst erinnere ich mich nicht in solchem Einband gesehen zu haben; diese Barbarei fing erst an, nachdem die Erfindung der Buchdruckerkunst die Anzahl der Bücher so ungeheuer vermehrte, daß an den vorher üblichen kostbaren, wenigstens immer sorgfältigen Einband von starkem mit Stempeln geziertem Leder, die Ecken mit Metall gesichert, das auch wohl Silber und kunstreich behandelt war, nicht mehr gedacht werden konnte. Da nun zugleich eine andere Richtung der geistigen Bildung durchdrang, so trat eine Gleichgültigkeit gegen das frühere ein, unter welcher zumeist die einheimische alte Literatur gelitten hat, und was nicht durch größere altadliche und fürstliche Sammlungen gesichert, in den Händen einzelner sich befand, ist gewiß größtentheils als werthloses Erbe an Krämer und Buchbinder verkauft oder sonst verschleudert worden. Die Aufhebung der Klöster muß auch manches zerstreut und jenem Untergang entgegen gebracht haben. Ganz gewöhnliche Rechnungs-Bücher aus dem 16. J. h. habe ich zu tausenden in Pergamenthandschrift eingeklebt gesehen; wahrscheinlich war dazu eine Kloster-Sammlung angewendet worden, denn es fanden sich zumeist geistliche Schriften, doch auch altdeutsche Gedichte zerschnitten.

Lebhafter wird man den Verlust nicht beklagen, als wenn man bei Bruchstücken aus Handschriften des ersten deutschen Gedichts daran erinnert wird. Es kommt dazu der wichtige Umstand, daß nicht bloß, wie bei Werken bekannter Dichter, durch die Hilfe von mehreren alten Hss. der Text reiner hergestellt werden kann,

kann, sondern es würde hier die Untersuchung fortführen über die Frage, ob die Hss. der Nibelungen, die wir kennen, aus einer wirklich einmal vorhandenen Urschrift hervorgegangen und die Abweichungen nur durch Aeußerlichkeiten, Abschreiber u. s. w. entstanden sind, oder ob das Lied in lebendiger Verschiedenheit gleich ist aufgezeichnet worden, und demnach die verschiedenen Geschlechter der Hss. zu entdecken sind. In dieser Hinsicht scheint die Mittheilung auch dieser Bruchstücke wichtig: auffallend ist die Uebereinstimmung des zweiten mit der Münchner Hs.

Das erste Bruchstück gibt gerade zwei Blätter, nur daß an dem vordersten eine und eine halbe Zeile oben noch weggeschnitten ist; es endigt mit Str. 13. Die Handschrift ist in klein Quart auf Pergament deutlich geschrieben, dielleberschrift der Abentheure roth und der Anfangsbuchstab derselben; sonst ohne Verzierungen. Sie scheint nach den eingemischten Formen zu urtheilen, irgendwo am Niederrhein, gar wohl zu Coblenz selbst, gefertigt. So findet sich die Verneinung en auch in, der Infinit. auf in wie: sorg in, genieß in, genes in, wes in, der Imperat. legit, hilfit, sagit; ferner die Genitive dagis, godis, kunigis. Auch noit und do it (Str. 18.) gehört dazu. Man sieht der Abschreiber hat zuweilen seiner natürlichen Mundart nachgegeben. Auch der vermischte Gebrauch des i und y, (es findet sich yn yme ryn nyt und in ime rin nit, lyden und leid, leit) scheint mir daher entstanden; die Eölnner Chronik bedient sich fast immer des y. Die Rechtschreibung schwankt auch sonst, es findet sich wieder und wider, vf und vff; das Zeichen des Doppellauters ü hält gerade das Mittel

tel zwischen ü und ũ. — Nach diesen 26 Strophen zu urtheilen, in welchen schon ein paar Auslassungen und Schreibfehler vorkommen scheint sie nicht an innerm Werthe den beiden HohenEmser Hss. gleichzukommen.

Von der andern Handschrift sind nur noch diese Pergament-Streifchen übrig geblieben. Der Sprache nach ist sie mit der vorigen an einem Orte geschrieben, nur scheint sie älter und genauer. Die Buchstaben sind schärfer und kleiner und findet sich, wie in der HohenEmser Hs. B. (s. A. Wälder II. 149.) der die Mittel-Ruhen bezeichnende Punct, der zuweilen (B. 3569. 3885.) vergessen ist, wie dies auch beim Buchstaben-Reim zu seyn pflegt.

Nachträge zu den Zeugnissen über die deutsche Heldensage.

(S. Band I. S. 195 — 323.)

Seite 200. 3. 18.

Eine pariser Handschrift des Gornandes Nr. 1890 liest: erpantane, hannale, fridigerni, uuidigoiae et aliorum. Eine zweite Nr. 5766. eterpamarae, eine dritte 5873. etherpamarae.

S. 201. ff.

Nachzutragen ist bei Attila's Namen, daß in den eddischen Liedern der Sohn Atli's dem ungrischen Ethele sich nähernd Eitili heist. Dauthi Atla Str. 40.

Im folgenden werden Attila's und seines Stamms bloße Namen betrachtet; das Zeugniß liegt darin, daß Geschichte und Epos hierbei (auf ihre Weise, wie das zu zeigen war) übereinstimmen. Es wird auch Attila's Name mit nahverwandten Deutschen zusammengestellt. Herr v. Schlegel *) tadelt dies, indem er behauptet, ich leite ihn aus dem gothischen und überhaupt altdeutschen ab, ohne nur den mindesten Grund der Wahrscheinlichkeit anzuführen. Beides ist nicht wahr, denn ich leite ihn nicht daher ab, wenn ich ihn aber damit zusammenhalte, so geschieht es, indem ich den Grund dafür ausdrücklich S. 203. anführe: daß nämlich in diesem Worte die alte Verwandtschaft der Sprachen hervortrete; ja ich nenne sogar ein Buch, in welchem sie für diesen Fall deutlich nachgewiesen ist. Ich will daher in Beziehung auf die Hunnen Attila's Namen gar wohl für einen hunnischen gelten lassen, allein er könnte auch von den gothischen oder deutschen Völkern gegeben seyn, deren Einfluß ja so entschieden war, daß Hr. Friedrich Schlegel (Vorlesungen über neuere Gesch. 92. 106. 107.) sagt, das Reich sey selbst unter Attila, der einer gothischen Erziehung genoßen, im Ganzen gothisch geblieben. Uebrigens nimmt niemand, der über deutsche Namen geschrieben, Anstand Attila darunter anzuführen; (vgl. Wiarda S. 247.)

Ich erklärte ihn durch Vater, Richter, Uttamann, was mir noch jetzt einen ziemlichen Grad von Gewißheit

*) In der Recension des ersten Bandes der altb. Wälder. S. Schlußbemerkung.

heit zu haben und für einen König die natürlichste und würdigste Benennung scheint. Das nordische Utli gab ich als die diminutive Form an (und in einer Klammer Aventins gleiche: Utte, Vaterle, wie sie überhaupt in den süddeutschen Mundarten so häufig ist), aber vor der leichtsinnigen Behauptung, daß sie auch die dimin. Bedeutung unserer Zeit habe, werde ich mich hüten, ich setze noch ausdrücklich hinzu: oder es sey Utli auch nur bloß verschiedene Mundart, in welcher nämlich jene Form vorkomme. Man sieht diese Erwähnung des nordischen konnte ganz weg seyn ohne etwas zu ändern, ich muß aber den Umstand anführen, weil sich vielleicht Herr v. Schlegel dadurch zu folgender Behauptung berechtigt glaubt. Nach meiner Ansicht heiße Utta auf gothisch Vater, davon sey Utila das Diminutivum und heiße Väterchen. Er fügt sodann hinzu, dieser hausbackene Namen paße zu einem neuern Fürsten = Familien = Schauspiel, nicht aber für den kriegerischen Beherrscher der wilden Hunnen, und wünscht für einen Helden etwas wie einen Löwen (Löwenherz? *) herausgebracht zu sehen. **) Wie er Recht hat, brauche ich wohl nicht weiter darzuthun, nur kann mich für die drei Unrichtigkeiten, die in seiner Angabe liegen, der zugegebene Witz nicht hinlänglich entschädigen ***).

Un-

*) Daran hätte mich billig Blondel mit seinem Gesang erinnern sollen.

**) Bey den Bauern heißt der Großvater noch jetzt Herrche (Herrchen), die Großmutter Fräche (Frouchen), was einen ganz umgekehrten Begriff des Diminut. giebt.

***) Eines geringfügigen Umstands gedenke ich auch hier in einer

Ungeführt ward überhaupt die Bedeutung des Namens, weil darin eine Beziehung auf die Sage und sofern ein Zeugniß lag. So auch S. 204. die mythische Erklärung; es ließ sich dafür manche seitdem gefundene Bestätigung anführen, allein es gehört besser in die Untersuchung über die Sage selbst und erscheint ohnehin hier zu hart und abgeschnitten.

S. 215.

Bei der Hindeutung auf das *Zaghafte*, das die Sage dem Attila und den Hunnen wieder beilegt, ist zu bemerken, daß im Hildebrandslied Str. 32. der Alte schimpflich angeredet wird: „du alter Hunne“ In den Liedern von Helge ist *Hunding* der gemeine, welchem der edlere die Sklavenarbeit in Walhall aufträgt s. unsere Edda I. 111. Str. 34.

S. 224. Et. 5b

Zu der Sage, daß Attila von einem Mädchen ermordet worden, ist folgende merkwürdige Stelle zu fügen. *Chronicon quedlinburgense* (aus dem 11ten J. h. s. Nr. 64b) Leibnitz SS. RR. brunsv. II. 274. Attila, rex Hunnorum et totius Europae terror, a puella,

ner Anmerkung. S. 206. Note 17. wird bemerkt, Callimachus exp. nenne den Vater Attila's Mundruth oder *Mazuch*, der letztere, ganz verschiedene Name erinnere an das altddeutsche *Magezog*, Pflegevater, ein ehrenvolles Amt. Die Behauptung des Hrn. v. Schl., daß ich damit (was wohl noch weniger als eine leise Vermuthung war) den Vater des Helden zu einem Kinderwärter gemacht, würde ich als zweifache Unwahrheit kaum zu schätzen wissen, wenn sich der Scherz nicht zugleich auszeichnete. Ich streiche jene Bemerkung ganz und es scheint mir eine bloße Entstellung des alten Namens in den ital. Geschlechtnamen *Mazzuci*, *Mazzuchelli*.

puella, quam patre occiso vi rapuit, cutello perfossus, interiit. Dieselben Worte beim Chronographus Saxo (schrieb um 1188 b. Leibniz access. hist. I. 86.) diese Jungfrau kann die Heldegunde seyn, die er nach Befiegung ihres Vaters mit sich nahm, oder auch Gudrun andeuten, die er, nachdem ihr Gemahl ermordet war, foderte.

S. 225. St. 6.

Statt: seine Tochter Amalberga, ist, wie sich aus dem angezogenen Fornandes deutlich ergibt, zu lesen: Schwester = Tochter. H. v. Schlegel hat mich auf diesen Schreibfehler aufmerksam gemacht.

S. 225. St. 7.

Cod. Paris 1890. Rasomonorum — Suanibildam. Cod. 5766. Rosomorum — Sunihil.

S. 227. Zeile 21.

Saurli ist bloß die diminut. Form von Saur (Sarus.)

S. 228. Zeile 12.

Die Reimchronik steht bei Fischer Lief. 4. S. 123. ff.

S. 228. St. 9.

Cod. Paris. 5766. Hulmul 5873. Humal.

S. 230.

Ich hatte erwähnt, daß Gundiach aus westgothischem Blut, zum Geschlechte der Balden gehöre. Diese Angabe, übrigens hier bei den Zeugnissen ohne Bedeutung, gründet sich auf Gregor von Tours, der II. 28. von ihm sagt: ex genere Athanarici regis persecutoris; so hat auch Joh. Müller Schweiz. S. I. 91. die Stelle verstanden und ihn zu den Balden gezählt. Herr von Schlegel widerspricht und nimmt an, dieser Ausdruck, durch den Haß gegen die Arianer eingegeben,

ben, könne nur auf Abkunft von mütterlicher Seite gehen. Gundebald stamme nach der Stelle des Gesetzbuches (Nr. 12.) in gerader Linie von Sibika und durch regiae memoriae auctores würden Stammväter und nicht bloß Vorgänger bezeichnet.

S. 231. St. 12.

Daß sich die edlen Gunginkungen auf die Giufungen der Fabel beziehen, leugnet Hr. von Schlegel. Entscheiden läßt es sich schwerlich. Indesß überzeugen seine Gründe mich nicht, weil ich von der Sage und ihren Namen überhaupt eine andere Ansicht habe, die ich hier nicht ausführen kann. S n u n d i a c h für S u n d i a c h sogleich als sprachwidrig abzuweisen, wage ich nicht.

S. 232. Nr. 13.

— memoriae mandavit, erkläre ich deshalb: behielt im Gedächtniß, lernte auswendig, weil ich die folgende Stelle des Thegan damit in Verbindung setze, wo es von Ludwig heißt carmina — nec audire nec docere voluit, das heißt nach meiner Meinung: wollte sie nicht singen, hersagen, wozu dann die Anmerk. 4. und besonders die letzte Stelle aus dem Hunibald zu halten ist. Hr. von Schl. hätte billig darauf einige Rücksicht nehmen sollen, wenn er mich zu der gewöhnlichen Erklärung: „er sorgte für die Aufbewahrung, übergab sie dem Gedächtniß der Nachwelt“ zurückweist. Uebrigens hat diese Auslegung noch sonst Schwierigkeiten, freilich nicht den Worten nach. Schwerlich war damals ein Bedürfniß die alten Lieder durch Aufzeichnung vor dem Untergang zu retten.

S. 236. St. 19.

Cod. paris. uuielandia fabrica.

S. 236. Zeile 13. v. u. das Todesjahr des Prosper Tyro, der hier angeführt ist und dessen Chronik bekanntlich bei Canisius steht, ist nicht 463. Er lebte in der ersten Hälfte des 5ten J. h.

S. 247. St. 28.

Hierher gehört das merkwürdige Zeugniß aus dem Weinschwelg B. 98 — 101. S. Altd. Wälder III. 28 — 31.

S. 252.

Der Anonymus Belae notarius hat wie Pray diss. historico-crit. ad annal. p. 72. (welche Schrift mir nicht zur Hand ist) bewiesen, erst unter Bela IV. gelebt. Es ist um so begreiflicher, daß er die alte Sage hintangesetzt. Die Berichtigung verdanke ich Hrn. von Schlegel.

S. 254.

Das chronicon Budense hat Simon de Keza aus dem 13. J. h. zum Verfasser. Nach einer Handschrift neu herausgegeben von Alex. Horányi. Wien (1781.); einige Zusätze daraus folgen.

S. 258. Zeile 2. bei Keza: Cre mild.

S. 263. St. 34.

Keza hat noch den merkwürdigen Zusatz: istud enim est praelium, quod Huni praelium Crumhelt usque adhuc nominantes vocaverunt.

S. 271. Zusatz:

Nr. 47b. De Roker S. 346.

we fünde der lefferlungen, schat,
de fünde weren ewyck ryke.

S. 276. Zusatz:

Nr. 49c. Sächsische Chronik (Handschr. zu Halberstadt, die Sprache ist etwa aus dem 15. J. h. Auszüge

züge daraus in Abel's teutschen und sächs. Alterthümern B. 1.)

S. 504. Dfferus (?) de wart hirna noch enn Konigk to Ungern, do Konig Attila vorghink (starb), wente he sine Fruwen Grimhild, Gramyla wedder nam.

S. 506. Athala, Konigk to Hungarnen, wegen sineß Esels Levens Ezzelo benomet, reyg. 32 Jar; syn Wyff hete Gramulla, mit der he neyden (keinen) Erben hadde. Se nam na sinem Dode Dfferus, Nymer's Sohn wedder, den Fürsten von Pannonia, de mit ohr K. in Hungarnen wart, van ome hat de Stad Offen oren Namen.

Es fragt sich, woher die Chronik geschöpft? Unten wird noch eine eigenthümliche Sage von Attila's Tod daraus angegeben (Nr. 62c.). Neu ist der Umstand, daß Grimhild nach Attila's Tod wieder heirathet und stimmt mit der nordischen Sage, wo sie in dritter Ehe des Jonakurs Gemahlin wird. Daß sie kinderlos bei Attila geblieben, ist bekanntlich in beiden Sagen anders.

S. 279. St. 52.

Bei der Stelle aus dem Parcifal macht mir Hr. von Schlegel den Vorwurf seine Verbesserungen derselben im Deutschen Museum I. 515. nicht benutzt zu haben. Unter den von ihm angegebenen Hilfsmitteln schien mir bloß Bodmers Abschrift der alten Hs., aus welcher der Müller. Druck entstanden, zu beachten. Indessen hatte Hr. von Schl. die Stelle auf jene, wie es mir scheint unstatthafte Weise umgeschrieben oder erneuert, bei der man nicht weiß, wo das Zugesezte anfängt oder aufhört und was der Hs. eigentlich gebührt.

bührt. Es kommt im Grunde hier nur auf ein Wort an (denn über das andere ließ sich reden, je nachdem man verschiedene Ansichten von kritischer Bearbeitung hat): Rumolt rät dem König Günther, als dieser zu den Hunnen ziehen will, ruhig daheim zu bleiben:

er bat in lange sniten bân
und in so me chezzel umbedrân

steht bei Müller: da eine gute Hs. so lange als möglich zu erhalten ist, so erklärte ich in some: in Saumnis, Ruhe. (Vgl. mit sume bei Oberlin). Hr. von Schl. hat in si me chezzel; so wie der Druck von 1477 in seinem Kessel. Versichert er mich, daß diese leichte Lesart auch in der alten Hs. sich findet, (nur nicht in der jüngern von Papier) was wohl möglich ist, so so nehme ich meine Auslegung zurück, bis dahin aber nicht. Sie streitet übrigens so wenig gegen den Wortverstand, wie Hr. von Schl. meint, daß sie vielmehr sehr wohl paßt: er bat ihn lange Fleischschnitten backen und in Ruhe die Kessel umdrehen, Ruchengeschäfte treiben.

S. 281. Zeile 7. v. unten.

Ein Zweifel, ob sich die Geschichte mit Canut wirklich zugetragen habe, ist natürlich nur bei dem Umstand zu denken, daß der Sänger ihn mit dem Lied von der Grimhild vorher gewarnt haben soll. *)

S. 284.

*) Ich würde dies nicht bemerken, wenn Hr. von Schl. nicht wirklich die mir unbegreifliche Frage thäte: „wem ist jemals eingefallen, eine so beurlandete und so berühmte Geschichte, als die Ermordung des Canut ist, zu bezweifeln?“ Daß er es ernstlich meint, sieht man aus der Belehrung, die folgt und sogar den Todestag angibt. Hinternach geräth er auch auf den rechten Gedanken und meint,
wie

S. 284. zuzufügen:

Nr. 62c. Spruch vom Eigennutz (Weimar. Hs. aus dem 15. J. h.)

könig Egel durch eigennutze starb.

Eine merkwürdige Stelle, die sich auf die in der Wilfina = Saga dargestellte Mythe bezieht. Vgl. St. 5b. S. 223.

Nr. 62d. Sächs. handschr. Chronik, (daraus führt Abel in den teutsch. und sächs. Alterth. I. 262. an.)

Als Attila, von dem Pabst zurückgewiesen aus Italien kam, fing er an aus der Nase so zu bluten, daß er aus Tollheit in die Donau lief und sich gar verloren hat. — Vgl. Nr. 5. und 32.

Nr. 63. In der letzten Zeile ist, wie Götting Nibel. und Gibelinen S. 101. richtig bemerkt, statt tetrici zu lesen: Tetrici und es ist Dieterich von Bern gemeint.

S. 285. Zusatz:

Nr. 64b. chronicon quedlinburgense, b. Leibnitz SS. RR. BB. II. 273.

a.) Mortuo Bletla, Attila ejus frater omnem pene Galliam devastavit, quo usque, Deo annuente, per

wie ich auch gemeint, die Geschichte von dem Sanger sey im Geist der Zeit und verdiene allen Glauben. Uebrigens will ich zufügen, hat sie etwas von einem sagenmäßigen Zusatz, und es war die Erwähnung eines Zweifels an rechtem Ort. — Sichert uns das Ganze und der Zusammenhang nicht gegen eine solche Auslegung nach dem bloßen grammatikalischen Sinn, so weiß ich nicht wie man ohne Angst mißverstanden zu werden, zwei Zeilen niederschreiben kann.

per Aegidium (Aëtium) patritium, et Thurismodum, Remensis civitatis principem Gothicum, fugatus est. Eo tempore Ermanricus super omnes Gothos regnavit, astutior in dolo, largior in dono; qui post mortem Friderici, unici filii sui, sua perpetrata voluntate, patruelles suos Embricam et Fritlam patibulo suspendit.

b.) Theodoricum similiter patruelium suum, instimulante Odoacro, patruelle suo, de Verona pulsum, apud Attilam exulare coegit.

c.) Ermanrici regis Gothorum, a fratribus Hernido et Serila et Adaocaro, quorum patrem interfecerat, amputatis manibus et pedibus, ut dignus erat, occisio.

d.) Theodoricus, Attilae regis auxilio in regnum Gothorum redivit, suum patruelum Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila, ne occideretur, exilio deputatum, paucis villis iuxta confluentiam Albiae et Salae fluminum donavit.

Diese Stelle, eine der merkwürdigsten, wird jetzt erst, wo ich den Leibniz selbst zur Hand habe, mitgetheilt, auch daraus Nr. 75. vervollständigt. Dort war das chronicon quedlinburg. in das 12. J. h. gesetzt, ich trage aber kein Bedenken, anzunehmen, daß es ins 11te J. h. gehöre; es geht bis 1025. und ist wahrscheinlich um diese Zeit geschrieben. Bei Menken SS. RR. GG. steht es aus einer andern Handschrift abgedruckt und hat die Stellen a. b. c. nicht, nur d, aber diese übereinstimmend.

a.) Hier wird der Sage von Ermenrich gedacht, wornach er (auf Anstiften eines treulosen Rathes)

Rathß) seinen Sohn Friedrich umbringen läßt, die sich nur noch in der Wilkna = Saga und einer Erwähnung der Weltchronik erhalten, weitere Erläuterung s. in den Altd. Wäldern II. 134.

Auch daß er seine Neffen habe aufhängen lassen, erzählt noch die Wilk. Saga und der Anhang des Heldenbuchs. Es sind die jungen Harlunge, in der Wilk. S. heißen sie Ufi und Etgard hier: Embri- ca und Fritla. Der Name Embrica (Emmrich?) kommt in der Sage nicht vor; Fritla hat sich in so- fern in der Wilk. S. erhalten, als der Pflegvater der beiden, sonst der getreue Echhart, diesen Namen (Frit- tila) führt. Vgl. Hildebrandslied S. 71.

b.) Die Wanderung Dieterichs ins Elend auf Anstiften des Odoaker, seines Vatters. Es sind dieselben Worte, die hernach Con- rad von Lichtenau (s. S. 289.) braucht, und da er neben den mündlichen Sagen sich auch auf Chroniken beruft, so ist es höchst wahrscheinlich, daß wir hier seine, mittelbare, oder unmittelbare, Quelle vor uns haben. Die Erklärung der Stelle siehe dort S. 290. 291.

c.) Hernidus ist Hamdus, Hamdir; Se- rilus aber Sarus, Sarelus, Saur, Saurli; Adaocarus soll ohne Zweifel Odoakar heißen. Weder Jörnandes (Nr. 7.) ist hier Quelle, noch hat Conrad von Lichtenau dem chron. quodl. nachgeschrieben, denn diese Stelle hat genauere Umstände, als jene bei- den, und nähert sich darinn am meisten der alten Sage, die sich in den eddischen Liedern nur noch erhal- ten hat und S. 227. angegeben ist. Nämlich sie hauen dem Ermenrich, wie dort, Hände und Füße ab. Statt quorum patrem interfecerat ist,

wo nicht eine sagenhafte Abweichung im Mittel liegt, zu lesen: quorum sororem. Auch der dritte Bruder, den weder Jornandes noch Conrad v. Lichtenau nennen, ist hier angegeben: er heißt in der Edda Erpur; ob Odoakar der der deutschen Sage eigenthümliche Name war, oder durch Entstellung hervorgekommen, ist jetzt noch nicht zu entscheiden.

d.) Diese letzte Stelle kann ich nicht aus der Sage erklären. Zwar leistet Attila dem Dieterich Hilfe, damit er sein Reich wieder gewinne und es kommt zu einer Raven-Schlacht, nach welcher jedoch Dieterich wieder zum Attila zurückgeht. Daß jener dem Riding (hier: Odoakar) als seinem Vetter einige Besitzungen beim Zusammenfluß der Elbe und Sale geschenkt, ist ein der Sage neuer Umstand.

S. 285. zuzufügen:

Nr. 64c. Annalista Saxo (um 1139.) bei Eocard corpus hist. I. 269. und Bouquet VIII. 227.

Est in confinio Alsatiae inde adjacens pagus, Brisagowe appellatus; fertur olim illorum fuisse, qui dicebantur Harlunge. Es sind die in der Stelle aus dem Saxo Gram. (Nr. 65.) näher bezeichneten Neffen Ermenrichs. Harlunge heißen sie nicht nur im Anhang des Heldenbuchs (und werden auch in den Breisgau versetzt) sondern auch in der Weltchronik. Vgl. den folgenden Zusatz. Ich verdanke diese Stelle Hrn. von Schlegel.

S. 288.

Zuzufügen: 65b. die Stelle aus der Weltchronik f. Altd. Wäld. II. 134.

S. 294. Nr. 75. die Stelle aus dem chron. quedit. vollständig: (Leibn. II. 273.)

Amulwinus Theoderic dicitur, proavus suus Amul vocabatur, qui Gothorum potentissimus censebatur. Et iste fuit Thideric de Berne, de quo cantabant rustici olim.

Amulwinus ist so viel als Amelung und die bei Menken (SS. RR. GG. III.) abgedruckte Handschrift lieft auch Amulung. Amul aber ist nichts anders als Amal des Jornandes, s. oben Nr. 9.

S. 294. Nr. 76. bei Otto von Freysingen statt 12. J. h. ist 13. *) und ferner: S. 295. Zeile 7. v. u. statt Nr. 65. zu lesen: 66.

S. 295. Zusatz:

76b. Gottfried von Viterbo (zweite Hälfte des 12. J. h.) chronicon XVI. 481.

Quod autem quidam dicunt, ipsum Theodoricum fuisse Hermenrico Veronensi et Attilae contemporaneum, non est verum. Constat enim, Attilam longe post Hermenricum fuisse, Theodoricum etiam longe post mortem Attilae, quum esset puer octennis, Leoni imperatori in obsidem datum fuisse.

Diese Stelle, welche Hr. von Schl. bemerkte, stimmt

*) Ein Druckfehler, den ich früher übersehen, der aber nicht leicht jemand wird geirrt haben, da das Zeitalter des Geschichtschreibers bekannt genug ist. Ich verdanke die Anzeige davon Hrn. von Schlegel als Angabe eines auffallenden Irrthums. Da doch von einer Kleinigkeit die Rede ist, will ich nur bemerken, daß ich hier bloß eine Ziffer, Hr. von Schlegel dagegen eine ganze Zeile übersehen hat, wenn er unter den Druckfehlern suchte, denn es steht darüber, daß nur bis Seite 194. einige angegeben wären.

stimmt mit der des Otto von Frensfingen, nur daß sie den Ermenrich, der Sage gemäß, auch Veronensis d. h. von Bern nennt.

S. 295. Nr. 77b. Ferner aus dem Lohengrin Str. 417.
 die (Fürsten) waren also mutes rich
 das ieglichen bouht, wer her Dieterich
 von Bern im komen, im wurde sin
 verch entrennet.

S. 299. Zusätze:

91b. Conrad von Wirzburg. Manesse II. 207a.

alsus kan ich liren, sprach einer der von Egge sang.

92c. Minnelied im Vatican (Adelung Hff. II. 220.)

meng man rumt sich Eggen nun,

er hat nie hasn gevangen.

91d. Gedicht übers Schachspiel (Adelung Vatic.

Hff. II. 146.)

do Ecken Dieteriche vant.

S. 312. Nr. 119.

wen Kriemhilt versriet, ist, nach Hrn. v. Schl. Berichtigung aus der Paris. Hf. zu lesen: verriet. Damit beziehen sich die Worte bestimmt auf die deutsche Sage, und die S. 313. in der Klammer angeführte Vermuthung ist zu streichen.

S. 313.

Wilzen=diet. Es ist mir auch, schon ehe Hr. v. Schl. daran erinnerte, wahrscheinlich geworden, daß bloß die Wilzen damit gemeint sind und keine nähere Beziehung oder eine unbekannte auf die Heldensage darin liegt, obgleich die Andeutung mitten unter solchen dahin gehörigen steht, was immer zu beachten bleibt.

S. 314. Zusatz:

Nr.

Nr. 120b. Das Buch von den Wachteln
(ein Lügen-Märchen. Wiener Hff. 119.)

Si gewonnen ze find
ain liebleich gesind:
den wunderleichen Alexander
und den kaiser Ermentrich
und das iverk Edereich.

* * *

geflogen kam ein regenwurm,
der hub den allergrößten sturm
mit ein igel der was ploz;
herr Dietreich von pern schoz
durh ein alten neuen wagen,
herr Hildeprant durchn fragen,
herr Eck durh den schüzzeleben,
chriemhilt verlozz do ir leben.
das plut gen Mainz ran,
her Basolt kaum entran
des leibs er sich vermaf,
sibenzehen wachteln in den sak!

Unter Edereich ist Elberich gemeint, vielleicht auch so zu lesen *). Daß das Blut bei Grimhildens Tod bis gen Mainz gelaufen sey, bezieht sich auf den heißen, fließenden Bach in den Nibelungen. Vgl. Nr. 4. und 34.

S. 314. Zeile 13. v. u. Beiläufig: die Quelle des Aventin in der Erzählung vom Riesen Einheer ist der monachus sangallens. de gestis Caroli M. Lib. II. XX. bei Canisius lect. antiq. II. p. 79. wo abweichende Lesarten bemerkt sind.

S. 323.

*) Es gibt nämlich eine Elbe und eine Eder.

S. 323. Zusatz:

XIIb. Matthiſ Quaden von Kinkelbach, Teuſcher Nation Herligkeit. Cöln 1690. 4. S. 145 — 46 *).

Nr. 140b. „Die andern wollen, eſ (Worms) hab den Namen von den großen Wurmen, welche nach erſter Zerſtörung dieſer Stadt daſelbſt erwachſen und gefunden worden. Der gemeine Mann haltſ dafür, eſ hab den Namen behalten von dem großen Wurm oder Drachen, der allda deſ Königs Tochter durch die Luſt entführet, welchen nachmalſ der hürnen Seyfried im Odenwald erſchlagen und die Jungfrau wieder erlöſet, wie derſelbe Drach mit ſammt der Jungfrau und ihren Brüdern ſammt Seyfrieden zu Wurmbſ uf dem Markt an einem überalten Gebäu (die Münz genannt) ganz antiquitätiſch abgemalt ſtehen, dabei auch daſ Gebein von den Rieſer und Drachen, welche Seyfried überwunden, in eiſene Ketten gefaſet, hangen thun. Item, auswendig an der Mainzer Pforten ſieht man auch die alte Contraſeitung deſ Drachen und am Rhein uf dem neuen Thurn im Eck der Stadtmauern ſiehet man auch den Seyfrieden; ſo iſt auch noch ein fliegender Wurm oder Drach der Schildführer deſ Wappens dieſer Stadt, welcheſ ein Schluſſet iſt, den Seyfried dem Rieſen abgewonnen, damit er unten den Fieſen uſſchloß um oben zu der Jungfrau hinaufzukommen; und denſelben Schluſſet hat Seyfried ſofort mit heimgen Worms geführt und hat ihn die Stadt zur ewigen Gedächtniß in ihren Schild geſetzt. Sammt andere
Anti-

*) Dieſe Stelle hat Hr. Prof. von der Hagen bemerkt, und in Hrn. Gräters Alterthums Zeitung von 1813. Anzeiger S. 32. mitgetheilt.

Antiquitäten von den Riesen und ihren Waffen noch mehr, so man in der Stadt finde. Dieses alles ist wohl ein ganz scheinbarliche Red, die wohl ein feines Ansehen hat; so wäre aber diese Frag dargegen, ob dann die Stadt nit auch den Namen Wurms gehabt habe vor der Zeit des hörnen Genfrieds.

S. 323. Zusatz:

XIb. Johannes Staricii neuvermehrter Heldenschatz. Sechste Aufl. 1734. Thl. 1. S. 79—81 *).

140c. Marcus Claudius Paradinus meldet in heroiciß von dem D. Thoma de Aquino, daß derselbe habe ein Messer gehabt, mit dem er ein eisen = gestähl-ten Ambosß in der Mitten habe von einander schneiden können.

Deßgleichen seynd auch gewesen die Schwerter des hörnin Genfriedes, dessen Geschicht zu Worms auch am Rathhaus von Alters hero künstlich abgemahlet, zum Zeugniß historischer Wahrheit noch heutiges Tages zu sehen seyn werden. So wird auch der Rosengarten daselbst, in welchem bei seiner Zeit viel Helden erschlagen worden und er selbst umß Leben kommen, außerhalb der Stadt daselbsten, noch heutiges Tages gezeiget.

Die Stadt Worms aber soll ihren Namen von Würmern haben, nämlich von den vielen bösen Würmern, so alda gewohnet. Deren dann der hörnin Genfried viel verbrannt und erschlagen, mit welcher Saft er sich geschmieret und also hörnin worden.

Wenn

*) Diese Stelle hat Hr. Prof. v. d. Hagen gefunden, und in Hrn. Büschings wöchentl. Nachrichten für Gelahrtheit des Mittelalters 1816. Jänner mitgetheilt, woraus ich sie entlehne.

Wenn auch jemand in der Singschulen der Meister-Gesänge öffentlich daselbsten die Geschichte vom hörnin Seyfriede aus dem Kopf also ausfingen kann, daß von den dazu bestellten Merkern oder Judicirern, wie man sie zu nennen pfeget, kein Verblein ausgelöscht oder notirt wird, so wird ihm ein gewiß Stück Geld, zu schuldiger Verehrung vom Rath der Stadt Worms, alter Gewohnheit nach, gereicht. Ist derowegen nicht alles Fabelwerk — zu voraus, was von Seyfriedens Schwertern Meynung, Roland, Durant in Historien gefunden wird.

Daß Siegfried im Rosengarden erschlagen worden, dazu stimmt nur eine Stelle im Anfang des Heldenbuchs: „do hätt sie (Grimhild) heimlichen gar großen Reid wider die Wölsing, daß sie den hürnen Seifried, ihren Mann in dem Rosengarten erschlagen hätten.“ In dem Rosengarten-Lied selbst rettet ihn Grimild vor dem Berner durch Ueberwerfen ihres Schleiers auf ihrem Schoos, wohin er geflohen ist. Sein Tod auf der Jagd nach den Nibelungen u. a. ist bekannt.

Das Schwert Meynung ist Mimnung Witichs, das aber schon im gedruckten Rosengarten mit Siegfrieds Balmung (s. Nr. 116.) verwechselt wird. (Unter Rolant, Durant, ist Rolands Durendal zu verstehen.)

Eine Recension des ersten Bandes der altdeutschen Wälder von Herrn A. W. von Schlegel befindet sich in den Heidelberg. Jahrbüchern von 1815. St. 46. 47. und 48. Ich schätze die Freimüthigkeit darin, so wie den Fleiß und die Liebe, mit welcher ein so ausgezeichnet-

gezeichneter Gelehrter eine Zeitschrift über die altdeutsche Literatur, selbst im Auslande betrachtet. Was uns berichtigt und eines bessern belehrt hat, nehmen wir dankbar an; das Tadelnswürdige darin, womit ich nicht Unrichtigkeiten und Irrthümer meine, welche man in diesem Fache leicht entschuldigt, sondern den niederdrückenden Ton gegen ganz gute und wahre Dinge, deren Betrachtung am Ende dem gescheidesten Manne wird angemuthet werden, und der zumeist an jemand befremdet, der selbst für das freie Leben jeglicher Ansicht gekämpft; ferner, ein hin und wieder etwas unbilliger Ausdruck: dieses tadelnswürdige schadet uns nicht, sondern der Recensent, der sich, wie es bei allen scharfen Beurtheilungen seyn sollte, genannt, hätte es nöthigen Falls zu verantworten. In dem Eingang stellt er aus gelegentlichen Aeußerungen unsere Ansicht von der Sage, Entstehung und Ausbreitung der Poesie auf und scheint sie so ziemlich zu verwerfen; wo wir sie im Zusammenhange dargelegt, würde sie nicht wie dort lauten; indessen können wir der von Hr. von Schl. dagegengestellten kaum in ein paar gelegentlichen Bemerkungen beistimmen. Wir glauben nicht, daß, was man an Zeitaltern und Völkern rühmt sich bei näherer Betrachtung in die Eigenschaften und Handlungen einzelner Menschen auflöse, auch nicht, daß die Poesie durch solche Einzelmenschen erfunden, noch daß die, welche das Epos den Völkern veründigten, wie es hier in gewähltem Ausdrucke heißt: bei absichtlichen Verschönerungen ihre eigenen Vertrauten waren. Doch ist dies auszuführen hier nicht der Ort. Fast noch stärker erklärt sich Hr. von Schl. gegen einige etymologische Versuche. Diese
haben

haben überhaupt das Eigene, daß eine gewagte Behauptung, die dabei nicht ganz zu vermeiden ist, und die man oft nicht ansieht, wie vielfach sie überlegt worden feltner vorkommt, als von solchen, welche sich gerade nicht damit beschäftigen, ein leichtes und vorschnelles Absprechen, dem ein jeder von Haus aus gewachsen zu seyn ohne Anstand glaubt. Ich sehe es daher in einem mildern Lichte, wenn Hr. von Schl. sagt: Etymologien sey eine Klippe, die wir „niemals“ berührten, ohne zu scheitern. Wie es in solchen Dingen geht, eben auf die Kenner berufen wir uns, wie Hr. von Schl. und ich will für diese nur ein Beispiel bemerken. Da es gerade das schlimmste ist, daß unser Gegner weiß, wird er mich nicht tadeln dürfen, daß ich es wiederum als das beste für uns auswähle. Von J. G. waren S. 81. und 82. einige Worte über Teut und Mann gesagt; daß Hr. v. Schl. in dem, was augenscheinlich eine bloße Anregung (nach dem eigenthümlichen Recht der Zeitschriften) ist, ein „tumultuarisches Abthun“ der Sache bemerkt, hätte weiter nichts auf sich, aber es wird daselbst nebenbei erinnert, daß in ho-mo die zweite Sylbe mit unserm Mann übereinkomme, indem ho der alte morgenländische Artikel ist, der in ne-mo wieder weggefallen. Eine bekannte Sache, welche Sprachforscher, wie Morhof, Ihre, Udelung ausführlich gezeigt: die Vermuthung an sich hat einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, ihre Statthaftigkeit aber ist außer allem Zweifel. Indes behauptet Hr. von Schl. die wahre Ableitung finde sich bei Varro (homo dictus ab humo); das könnte dahingestellt seyn und dem Gegner überlassen bleiben, darauf zu antworten, aber wenn Herr von Schl. noch hinzusetzt:
 „darüber

„darüber werden alle Kenner einverstanden seyn, daß wer solche Etymologien an das Licht bringt, noch in den ersten Grundsätzen der Sprachforschung ein Fremdling ist“ — so fühlt man das harte Urtheil gegen ausgezeichnete Männer, und wir dürften wenigstens von Hr. von Schl. die Billigkeit verlangen, ein paar etymologische Irrthümer, wenn er sie fände, stillschweigens hingehen zu lassen.

Soviel nur, weil ich die übrige Recension nicht ganz übergehen wollte, wenn ich es nöthig glaubte auf die ausführlichen Bemerkungen des Hrn. von Schl. gegen die Zeugnisse über die deutsche Heldensage zu antworten und mich zu rechtfertigen, daß ich nicht mehr daraus in den vorangehenden Zusätzen benützt habe. Diese Abhandlung enthält, wie man aus der Ueberschrift und den deutlichen Worten der Einleitung sieht, bloß gesammelte Zeugnisse über die deutsche Heldensage, die ich in einer meist chronologischen Ordnung, nach welcher sie am leichtesten zu finden waren, aufstellte. Daß diese Absicht unklar ausgedrückt sey, kann ich nicht finden (ja ich halte die Klage über Unverständlichkeit überhaupt hier nur für einen bei Recensionen üblichen Zierrath), wohl aber das Gegentheil durch den Göttinger Recensenten sogar beweisen, der mich zu einer Bearbeitung dieser Zeugnisse auffoderte. Demnach hatte ich bloß zu zeigen, daß eine mitgetheilte Stelle sich auf die Sage beziehe und dieß, wo es dunkel war, auseinander zu setzen. Ganz außer meinem Gesichtspunct aber lagen Untersuchungen, wozu diese Zeugnisse veranlassen können, namentlich eine Darstellung des Verhältnisses der Geschichte zur Sage, die gewiß ein anderes großes Werk erfordert und nicht

Altdeutsche Wälder III. S in

in solchen einzelnen Sätzen abzuthun ist. Dieß verstand sich ganz von selbst, außerdem sagte ich noch ausdrücklich: jenes Verhältniß werde „zum Theil“ dargelegt, nämlich wo die urkundliche, unbezweifelte Geschichte mit der Sage übereinstimme, wo es aber „der eigentliche Gegenstand der Untersuchung“ sey, müsse der Gesichtspunct erweitert werden. Hr. von Schl. indessen scheint eine solche Darstellung zu erblicken und entdeckt darum in der Handhabung und Auslegung der Stellen leicht Mängel. Ein Beispiel wird die Sache ganz deutlich machen. Bei Jornandes findet sich eine Erzählung von dem Tode des Ermanrich, die mit der Sage Uebereinstimmung hat; diese ward angeführt und die Uebereinstimmung gezeigt. Ammian. Marcellin hat eine andere Angabe, der Mascoy folgt, da sie aber auf die Sage keinen Bezug hat, (wenigstens sehe ich keinen darin), so ist klar, daß sie nicht durfte angeführt werden. Es geht mich hier weder an, wer mehr Glauben verdiene, der von Herrn von Schlegel zu sehr verachtete und für die Sagengeschichte wichtige Jornandes oder Ammian. Marc. noch ob sich beide vereinigen lassen. Dennoch erhalte ich den Vorwurf, daß ich letztern übersehen.

Auß diesem Mißgriff sind viele Blätter mit überflüssigem Tadel gefüllt. Das wichtigste daraus will ich bemerken. Natürlich wird mir zuerst im allgemeinen vorgehalten, daß ich die Zeugnisse nicht nach Graden der Gültigkeit geordnet, oder es an Critik fehlen lassen; d. h. daß ich hier keine Rücksicht darauf nahm, wo das Zeugniß stand, bei einem beglaubigten Geschichtschreiber oder einem der Sage und Mythe aufgenommenen. Im Einzelnen wird dann behauptet, ich hätte unter-

suchen

suchen müssen, ob des Paulus Diac. Angabe von dem Untergang Günthers durch Attila auch in Wahrheit begründet sey und dem Sidonius Apollin, den ich nicht einmal genannt, (die Stelle des Hrn. von Schl. steht bei Mascoy) Glauben beimessen, wornach vielmehr die Burgunden damals mit dem Attila gestritten. Weil ich nun den Paul. Diac. u. a. die mir mit der Sage zu stimmen scheinen (worin ich mich hätte irren können) anführe, so behauptet auch Hr. von Schl., daß ich ihre Angabe für ausgemacht halte. Was ferner die geschichtliche Deutung Dieterichs von Bern betrifft, so scheine ich meinem Gegner nicht im Klaren; eigentlich habe ich nichts darüber gesagt. Ich sehe allerdings eine Beziehung des sagenmäßigen Dieterichs von Bern auf Theodorich den Großen, ja ich habe selbst S. 228. 229. den Zusammenhang der Amaler mit den Amelungen unter den Zeugnissen angeführt und konnte daher unmöglich denken, daß dieser von meinem Gegner S. 752. wiederum angeführt werden würde, als ein Beweis, daß ich unrecht hätte, eben diesen Zusammenhang leugnen zu wollen. (Nebenbei: wenn Otts von Freysingen und Gottfried von Viterbo nicht an der Einerleiheit des epischen Dieterichs von Bern und des geschichtlichen Theodorichs zweifeln, so könnte das erst Gewicht haben, wenn sie genaue Kenntniß der alten Sagen zeigten, wornach sie sich die Frage beantwortet: sehr wahrscheinlich ist jene Kenntniß bei ihnen nicht, sonst würden sie nicht nur dies einermal an den Tag gekommen seyn.) S. 224. hatte ich angedeutet, daß man über Hermanfried Nachricht bei Gregor von Tours und Wittekind finde. Herr von Schl. äußert, daß ich beide Zeugen „in einem Athem nenne“, als ob sie

gleiches Ansehen hätten. Das ist nun grundfalsch: ich wollte bloß noch ein paar Zeugen nennen, die den Hermanfried in der ohnehin bis in spätere Zeiten so eigenthümlich mythischen Geschichte Thüringens als eine geschichtliche Gestalt sichern. Seine weitere Geschichte da ich „kein ganz bestimmtes Zeugniß, das sich auf unsere Sage bezieht“ (dies sind meine Worte in der Einleitung) darin gefunden, gehörte gewiß nicht hierher und war darum nicht berührt. Wenn ich sage: Hermanfried entspricht dem mythischen Irnfrit, so heißt das natürlich nichts anders, als er verhält sich zu ihm wie eine geschichtliche Gestalt zu einer in der Sage lebenden. Es kommt freilich auf die Ansicht von diesem Verhältniß überhaupt an; wer eine andere hat, darf doch darnach nicht für mich jenen Ausdruck erklären.

Was die von Hrn. von Schl. angedeutete, eigenthümliche Ansicht von den Nibelungen betrifft, wonach sie und die damit verwandten Kreise aus Gothischen, Burgundischen, Fränkischen, Longobardischen, Thüringischen u. a. Sagen zusammengestoßen und in Attila's und der Völkerwanderung Zeit zurückgeschoben worden; so mußte sie näher ausgedrückt seyn, um etwas dagegen zu sagen, weil man ihr sonst leicht Unrecht thun könnte. Hoffentlich wird uns das ganze, diesem Gegenstand bestimmte Werk des Hrn. von Schlegel bald erfreuen. Wie die Ansicht hier steht, bin ich ihr geradezu abgeneigt und wollte etwas, das man in gewissem Sinne das Gegentheil nennen könnte, lieber vertheidigen. Auch auf die Frage, war Attila ein wirklicher Mensch oder haben wir ihn für eine allegorische

rische (sagenmäßige) Person zu halten? welche mich schlagen soll, bin ich um eine Antwort wirklich nicht verlegen. Es scheint mir ein neuer Beweis, wie richtig es war, daß ich die Zeugnisse, ohne sie, (wie es doch nicht anders möglich gewesen), nach meiner Ansicht zu verarbeiten, zu eines jeden Gebrauch bloß aufstellte; jemehr lebendige Verschiedenheit der Ansicht, desto mehr Gewinn für die Sache. Ganz ohne Einfluß ist indessen meine Ansicht doch nicht gewesen, wie ich aus der Frage des Hrn. von Schl. sehe: „was in aller Welt haben die Nibelungen mit der Catalaunischen Schlacht gemein? der letzte Theil des Gedichts schildert ja nicht einen Eroberungskrieg, sondern eine zwischen den Hunnen und einem befreundeten Volke, in dem Königssitze des Attila selbst, mitten im Frieden durch geheime Leidenschaften angeregt“, welches freilich alles richtig ist. Eine Antwort auf eine solche Frage, die schwerlich jemand nicht einfallen kann, muß ich gehabt haben und sie ist auch wohl angedeutet, indem ich sogar den Bruderstrit der ungar. Sage, der erst nach Attila's Tod vorfiel, auf die große Nibelungen-Schlacht wiederum bezogen. Uebrigens, da Hrn. von Schl. die Chronologie zur Seite steht, ist es freilich natürlich, daß er es für falsch hält, wenn man glaubt, die Nibelungen-Sage sey schon in heidnischer Zeit vorhanden gewesen.

Aus einer alten Weltchronik.

(jetzt handschriftlich zu München.)

- Das reich besas do
 ein alt herre, hies Zeno,
 von Ehriehen was er geborn,
 sein geslacht het er auserhorn
4. das denne Röm̄er;
 das was in vil swar.
 ze iongst er si bat,
 das man ze Röm̄ in der stat
 einen nachrichter nam,
10. der in wol gezam;
 do in dey rede was bechant,
 einen welten si ze hant,
 der was gehaissen Ecius.
 der chaiser vür hin alsus
15. ze Constantinopel, han wir vernomen;
 er wolt nimmer widerhomen.
 Dey red lassen wir hie stan;
 ein vurst was ze Meran
 gehaissen der alt Dietreich,
20. ein helt envollen erleich,
 der wolt nicht sein Egelman.
 Egel rait hinz Meran,
 seines erbes er sich vnderwant;
 er nam im laet vnd lant.

25.

- 4) Er hielt die Griechen höher, als die Römer. — 9) nach-
 richter, Statthalter, Unterrichter. Judex executor. —
 20) erleich, herrlich. 28. 100.

25. Dietreich vorcht im vil hart,
 er vloch ze Langpart,
 do gewan der alt Dietreich
 vier schön son erleich:
 den schönen Dietmar,
 30. dem man gröz er bar.
 Do der alt Dietreich,
 der helt ie lobleich,
 an dem töde lac da,
 seinen mannen enphalch er sa
 35. sein lieb sone ze hant.
 Dietmarn ein rede wart bechant,
 Ekel ertronch in seinem blüt:
 Dietmar der helt güt:
 rait in das lant ze Meran;
 40. willie warn im sein man.
 Ekel lie zwai sonlein,
 Fridel vud Blöblein,
 den versmachtet das,
 Das Dietmar in dem lande sas.
 45. si enboten Dietmare,
 si söchten in zware,
 oder er wurde ir man,
 oder si vürten den zins dan.
 ze den boten sprach Dietmar:
 50 „ja wai; ich wol vurwar
 mein vater wart nie Ekeln man,
 mit gewalt nam er im Meran;
 des chint möchten sich wol mazen,

wollen

- 30) Es scheint hier etwas zu fehlen, denn es müßten die drei andern Söhne auch genannt seyn. — 46) suchten ihn heim, überzogen ihn mit Krieg. Vgl. haim vinden B. 56. — 47) oder, wo nicht. — 53) des chint, Friedel und Blödel. — sich mazen, sich mäßigen, von der Forderung absehen. Vgl. Bonerius 99, 3.

- wellen si mich des nicht erlassen,
 55. so sag Ezeln - chinden
 si mugen mich hie haim vinden.
 Ir samienong taten si schein
 Fridet vnd Blöblein
 von Kævffen vnd von Volan,
 60. si riten in das lant ze Meran;
 Dietmar sich gein in schart,
 sein mag die Langpart,
 die teurlichen degen,
 mit den rait er in engegen.
 65. da wart der Hævnen, magen
 allez erslagen:
 Ezeln sün lagen töt,
 den zins liessen si durch nôt.
 Die helt wanten ir van,
 70. vröleich riten si dan,
 do chomen boten zwar,
 die sagten Dietmar,
 im wæc ein sün geborn;
 sein frævde was auserhorn.
 75. er sprach: „no müz er mit sælden leben!
 ich wil im als erbe no geben,
 der alt Seno müz no dagen,
 er phleget in noch bei seinen tagen,
 er besizet auch wærlleich
 80. ellev römischen reich.“
 Die das hörten vnd sahen,
 die eilten fer gahen,
 si sagten dem chaiser zwar
 von dem chönen Dietmar,
 85. wie er die Hævne het erslagen,
 wie er auf das reich welt jagen;

den

- 68) Sie mußten vom Tribut nun ablassen. — 69) Episch:
 fehrten um. — 76) als, alles. — 77) dagen, schwei-
 gen, ruhig bleiben.

- den sun taten si im bechant :
 „ das solt wider tön dein hant ,
 von hebfleicher minne
 90. das er dein holde-icht gewinne.“
 Der chaiser samnet sein her ,
 si hüben sich auf das mer ,
 si cherten gein M e r a n .
 Dietmār vnd sein man
 95 eilten sich gerechten ;
 Dietmār wolt vechten ,
 das widerrieten die weisen sa ,
 er gab den sun ze geisfel da ,
 den jungen Dietreich ,
 100. ze Constantinopel vurt man in erleich .
 Mit vleiß man das chint zöch ,
 elles vntogent von im vldch ;
 wurffen vnd graven gar
 was in dem hof manic schar
 105. vnd edeler iuncherren vil ,
 die heten mit im alle spil
 vnd wurden vllē sein man :
 er nam sich manic tugent an .
 Do Dietreich ritter , namen gwan ,
 110. ber chaiser enphalch im feinen van ,
 daran im auch vil wol gelanc ,
 manic lant er im betwanc ,
 des dem chaiser zins barn ,
 mit vorchten si gein im warn ;
 115. dem chaiser ir vil wol gezam ,
 an seinen rat er in nam .
 Nu suln wir es sagen me ,

ja

88) Das soll abwenden deine Hand, daß der Leibesohn nicht
 deine Huld gewinne. — 95) gerechten, richten, be-
 reiten. — 102) vldch, floh, ihn verließ alle Untugend.

- Da wir des red lieffen e,
 ja chom es alsos,
 120. das der reiche Ecius
 gespottet der choniginne;
 das het si ze unminne
 durch die grozzen schande.
 ir boten si sande,
 125. si enbdt Ecius:
 si wolt nimmer werden vrd,
 er encham in ir phiesel sa
 vnd des wolle zaiset da
 vnder andern dienstweiben,
 130. oder si wolt nimmer vrd beleiben.
 Ecius antwurt dem boten do:
 „wirt des choniginne nimmer vro,
 ich chan nicht wolle zaisen.
 des red machet manigen waissen,
 135. das hab si vndanc;
 ir ist des zung ze lanc!
 ich gezais ir wolle,
 das si sein enphindet ze volle,
 si vberwindet es nimmer mer;
 140. das sag si dem chaiser her.“

Ecius wiegelt den Otacher, Fürsten in Styr gegen den Kaiser auf; allein Dietrich verheißt letztem Hülfe:

„Detafchern bestan ich mit vraissen,
 Ecius mß; des wolle zaisen,
 oder ich treib in in webers geschirre,
 wes vert er snurrinc irre.“

Zeno belobt nun den Dieterich, welcher die Völker sammelt:

145.

- 127) phiesel, pisale, Frauengemach. — 136) sprüchwörtlich: redet zu übermüthig. — 144) snurrinc, der Narr, alberne. Vielleicht ist zu lesen der.

145. Ravzien vnd Bömeran
 Praxzien vnd Bolan,
 Petschenær vnd Wallen gar,
 Windische laut mit großer schas,
 Slawnei vnd Chriechen da,

150. Affricaner chomen ja
 dem chönen Dietreich

die Schlacht wird vor Raben geliefert. Dieterich töd-
 tet den Sciuß und belagert den Otacher in Raben.

Dieterich sündigt in der Folge gegen den Pabst:

vil schier wart er geschant,
 die tiefel vürten in ze hant
 in den berc ze Vulcan,

155. das geböt in sande Johannes san,
 da brint er vnz an den iongisten tac,
 das im nieman gehelfen mac.

Ewer nu des iach,
 das Dietreich Ekeln sach,

160. der hais das büch vurtragen.
 do Ekel ze Oven wart erschlagen,
 darnach stont es vur war
 drey vnd dreizec iar,
 das Dietreich gebörn wart.

165. ze Chriechen nam er ritters art,
 das swert man im da umbbant,
 ze Röm wart er gesant,
 ze Vulcan wart er begraben,
 hie muget ir der lug ende haben.

170. Beno wont an dem reich
 mit samt Dietreich,
 das sagt das büch vurwar
 sechs vnd dreizec iar
 vnd fomy monat mer

175. ze Constantinopel begrüb man den chonic her.

Geschichte vom Feuerfunken.

hier kjemur eitt litid áfenthyri: at einn neysti varð laus og festist í einu hufi, og varð þar af mikill eldur, hann slo síer í borgina og brendi hana alla; eldurinn throadist nu so mikil, at hann átladi at brenna upp allt laudid, og hljop í bygdina, enn er hann kom undir eina hlyd, kom þar amoti honum einn litill lákur og hljop thegar í hann, enn hann hrók undann og komst ej leingra a framm; þa kom döggr af himni og slókti balid, og so mun med ofkum fara.

„Hier folgt ein kleines Märchen: ein Funken wurde los (frei) und setzte sich in einem Hause fest, da ward daraus ein groß Feuer, das schlug in die Stadt und verbrennte sie ganz, und so groß wuchs das Feuer, daß es das ganze Land aufzubrennen dachte, lief hinaus ins Feld, aber wie es unter eine Schlucht kam, ging ihm ein kleines Bächlein entgegen, aber es (Feuer) lief alsbald darein und es (Bächlein) kroch (wand sich) davon und kam nicht mehr zum Vorschein; da fiel Thau vom Himmel und schluckte den Feuerbrand und so mußte er in Asche aufgehen.“

Dieses wird in der isl. Blomsturvallasaga einmal mitten in die Erzählung, und ohne daß es damit zusammenhinge, vermuthlich weil es dem Schreiber gerade befiel, eingeschaltet. Etwa erzählte man den Kindern solche einfache, aber wirklich epische Fabeln beim Betrachten der Feuerfunken, vergl. Kindermärchen I. LVIII.

I n h a l t.

I. Acht und vierzig neue Lieder aus den Nibelungen nach der Hohenemser Handschrift B. nebst unterschiedlichen wichtigeren Lesarten (von J.)	S. 1
II. Der Weinschwelg nebst Zeugniß zur Wilkinasaga (von J.)	- 13
III. Die Sage von der Turteltaube (von J.)	- 34
IV. Ueber die Kerlingische Ahnmutter Berta (von J.)	- 43
V. Der Schwan, Ritter von Conrad von Würzburg (von W.)	- 49
VI. Waidprüche und Jägerschreie (von J.)	- 97
VII. Ueber Hartigs von dem Hage Leiden der heil. Margareta (von B. J. Doeren.)	- 148
VIII. Von der minne einß albern. (von W.)	- 160
IX. Von des babst gebot zu den meiden und wiben (von W.)	- 164
X. Altdutsche Beispiele (von J.)	- 167
XI. Vom Singen und Springen der Boten, dabei Erklärung des Todtentanzes. (von J.)	- 238
XII. Bruchstücke aus zwei verlorenen Handschriften der Nibelungen (von W.)	- 241
XIII. Nachträge zu den Zeugnissen über die deutsche Heldensage (von W.)	- 252
XIV. Aus einer alten Weltchronik (von W.)	- 278
XV. Geschichte vom Feuerfunken (von J.)	- 284

Druckfehler und Verbesserungen.

S. 2 Z. 3. von unten lies: ein-lande S. 3 Z. 10. von oben lies: ih en, furhte S. 3 Z. 11 v. o. lies: vor sin. S. 11. Z. 12. v. o. lies: nügeine S. 12 Z. 15. v. u. lies: in den wormser S. 12 Z. 3. v. u. zu theilen: Myrk-vidr S. 14 Z. 5. v. u. l. 3412 statt: 3818. S. 31 Z. 12. v. u. l. dobi, sunder S. 37 Z. 13. v. u. ist die Clammer: neminem zu streichen. S. 42. waren die Hexameter des Baptista mant. im Druck abzusuchen S. 50. Es ist hier ein Versehen in der Zählung zu bemerken. Nämlich Blatt IV. (V.) der Handschrift, welches mit B 436 anfängt — wie im Druck ohne meine Schuld zu bemerken unterlassen worden, und nachzutragen ist — enthält nicht so viel Verse, wie die übrigen, (auf der

der ersten Reihe stehen statt 36 nur 8, weil die übrigen, in welchen ein ander Gedicht angefangen war, ausgelöscht sind) sondern nur 116. Diese 116 Verse habe ich aber, indem ich 505 — 509 doppelt zählte, nur zu 111 angerechnet. Mit hin liefert die Handschrift 1363, die Lücken enthielten nur 280, so daß auf dem ersten Blatt des Eingangs wegen nur 136. müssen gestanden haben. S. 50. Z. 4. v. u. statt Hochzeit — Feierlichkeiten lies: Hochzeitfeierlichkeiten. S. 54. Vers 82. it. ane gesichte l. ane gesichte. S. 55. V. 106 st. alddurch l. all durch. S. 57. V. 162. nach wis ein Comma. S. 58. V. 188. st. bie l. bi. S. 60. V. 243. nach sol ein Comma zu setzen, dagegen ist es in der folg. Zeile hinter wol zu löschen. S. 62. V. 320. lit bedeutet hier doch wohl Glied und getrumes herzen lit ist nur eine uns freilich fremde Umschreibung für Herz. Vgl. 689. u. 1334. Ich verdanke diese, wie die andern drei mit B. bezeichneten Anmerkungen der Freundschaft des Hrn. Prof. Benecke. S. 63. V. 328. besser hinter lie; das Punct zu setzen und dann hinter fart im folg. V. ein Comma (B.) S. 64. V. 363. hinter pflegen ein Punct. (B.) S. 64. Note 365. statt censit l. jensit S. 66. nach V. 436. zu setzen IV. (V) S. 67. Note 451 st. verringert l. verringert. S. 68. V. 489. uns wirt türe ist hier unrichtig erklärt, es heißt: wir haben nicht, (B.) wie noch heute die Redensart; guter Rath ist theuer Vgl. Vomerius h. v. S. 69. hinter V. 505 setze b. S. 70. V. 533. st. sie l. si. S. 81. V. 866. zu fierschroteg vgl. Weinschwelg 291 S. 81. V. 874. Das Punct am Ende zu löschen. S. 87. V. 1054. büsch vgl. Märe von der Bir V. 160. „dem slahent ein aebüsch.“ S. 88. V. 1075. statt der swert l. daz. S. 89. V. 1098. das Punct am Ende zu löschen. S. 89. V. 1108. st. tugent bere l. tugent bere S. 91. V. 1159. hinter wizen V. 1163. hinter si und V. 1164. hinter bi jedesmal ein Comma. S. 92. V. 1194. st. bie l. bi. S. 93. V. 1230. hinter armen das Punct zu löschen. S. 94. Note 1261. hinter an ein Comma.

Der Druck mußte leider überall auswärts geschehen und den Hesten 3. 4. 5. sogar die gewöhnliche freundschaftliche Hand eines Correctors abgehen. Es kommen hier also viele gräßliche und mit nichts zu entschuldigende Druckfehler vor, wovon folgende ärgerliche Anzeige vielleicht nicht einmal alle merkt:

- | | |
|---|-----------------------------------|
| S. 101. Z. 15. v. u. lies: Geschiedenissen. | S. 122. Z. 8. v. u. l. fein, |
| — 101. — 11. v. u. l. Sarendip | — 123. — 1. v. o. l. unnügste |
| — 105. — 14. v. u. l. beide | — 123. — 11. v. o. l. sag mir an: |
| — 106. — 3. v. o. l. mich ihren | — 124. — 6. 7. 8. Comma hinter |
| — 109. — 15. v. u. l. use, 's isch | Widergang, Wider- |
| — 113. — 15. v. u. l. zu Holz. | fahrt und trat. |
| — 119. — 2. v. u. l. Worsuch | — 124. — 14. das Comma hinter: |
| — 122. — 12. v. o. l. seinem Fahr- | Leithund zu tilgen. |
| — 122. — 14. v. o. l. getan. | — 124. — 16. v. u. desaleichen |
| — 122. — 9. v. u. l. Muth; | hinter: Hirsch |
| | — 125. — 9. v. o. desgleichen |
| | hinter: fein |
| | S. 126. |

- S. 126. Z. 3. v. o. ein Comma
 hinter: kund
 — 126. — 12. v. o. desgleichen
 hinter: Suppen
 — 126. — 12. v. o. ein Semico-
 lon hinter: Wein.
 — 126. — 2. v. u. l. alten Leit
 — 127. — 1. v. o. l. wohl,
 — 127. — 4 v. o. l. Waidmann:
 — 127. — 18. v. o. l. Thal,
 — 127. — 11. v. u. l. nicht,
 — 128. — 11. 12. v. o. hinter:
 Gesellen und Wöl-
 len Comma.
 — 129 — 15. v. o. l. der Koch
 — 132. — 11. v. o. l. zu jenem
 Bom
 — 134. — 5. v. v. l. fehlan noch
 — 134. — 17. v. o. l. angerührt
 — 134. — 2. v. u. l. unter Halb-
 ling
 — 135. — 8. 9. v. o. l. noch
 — 143. — 17. v. u. l. Brust;
 — 145. — 7. v. v. l. Kädelein
 — 145. — 5. v. u. l. ausgespreihte
 S. 151. Z. 15. v. o. l. reimt unser
 — 152. — 2. v. o. l. Margareta
 — 152. — 1. v. u. l. Marter pin
 — 153. — 5. v. u. l. gevangen
 — 156. — 3. v. o. die Worte: 27.
 Dec 1811. gehören
 hinter vorkömt und
 geben die Zeit an,
 wo der Wf. den Auf-
 sag niederschrieb.
 — 156. — 10. v. o. l. alleu frauen
 — 159. — 16. v. u. l. soltest und
 woltest
 — 159. — 13. v. u. l. vnserm leben
 — 159 — 2. v. u. l. versperrt het
 — 159. — 8. v. u. l. glasvas
 — 161. — 4. v. o. l. sinnen
 — 163. — 15. v. o. l. feige sie."
 — 169. — 1. v. u. l. schelten, in-
 juria
 — 171. — 5. v. u. l. Bedeutung
 — 172. — 14. v. u. l. schade,
 — 173. — 13. v. o. l. hin je
 — 174. — 13. v. o. l. frovt sinen
 — 175. — 15. v. o. l. chraft
 — 175. — 12. v. u. l. möß, die
 S. 175. Z. 4. v. u. l. gahte
 — 176. — 12. v. o. l. vromt juch
 — 176. — 9. v. u. l. chleinez
 — 177. — 10. v. o. l. do si
 — 177. — 17. v. u. l. begreif
 — 177. — 15. v. u. l. volgen mit
 — 177. — 9. v. u. l. daz er in
 — 178. — 1. v. o. l. sweine
 — 178. — 14. v. u. l. Odysee
 — 179. — 11 v. u. l. sine fuesse
 — 179. — 4. v. u. l. Dertern
 — 181. — 4. v. o. l. oben „jesa
 — 184. — 7. v. u. l. wiht
 — 185. — 6. v. o. l. iv niht
 — 185. — 15. v. u. l. veltmöß.
 — 186. — 2. v. o. l. front mit
 — 186. — 12. v. u. l. site
 — 186. — 4 v. u. l. verflebet
 — 187. — 3. v. o. l. svß
 — 187. — 14. v. u. l. vnze her
 — 188 — 1. a. o. l. svß
 — 189. — 11. v. u. l. geloches sat
 — 190. — 1. v. o. l. stein,
 — 190 — 14. v. u. l. warten
 — 191. — 11. v. o. l. si de (i. e. daz)
 — 191. — 16 v. o. l. manen
 — 191. — 20 v. o. l. under
 — 191. — 21. v. o. l. ist re zu tilgen
 — 192. — 12. v. u. l. erwerben
 — 192. — 2. v. u. l. besser
 — 193 — 20. v. u. l. ribten
 — 193. — 16. v. u. l. do sagte ich
 darin
 — 193. — 14. v. u. l. vnze
 — 193. — 9. v. u. l. Wortß
 — 195. — 13. v. o. l. gewern,
 — 196. — 18. v. o. l. wolte,
 — 196. — 22. v. o. l. lebendiger
 — 198. — 4 v. o. l. entriwen
 — 198. — 7. v. o. l. niht
 — 199. — 1. v. o. l. inder
 — 199. — 7 v. u. l. steinhuse
 — 200. — 8. v. o. l. sælde
 — 200. — 18. v. u. l. swa
 — 201. — 13. v. u. l. vro
 — 202. — 11. v. u. l. so mvæe
 — 202. — 5. v. u. l. cahteren
 — 204. — 11. v. u. l. al div
 — 204. — 9. v. u. l. melt
 — 205. — 3. v. o. l. begunden
 — 206. — 2. v. o. l. vro chra
 S. 206.

- S. 206. Z. 14. v. o. l. sah
 — 206. — 16. v. u. l. drot mir
 — 206. — 13. v. u. l. ni worden
 — 206. — 1. v. u. l. snabe
 — 207. — 3. v. o. l. da; ir
 — 208. — 7 v. u. l. slitinch
 — 209. — 5 v. o. l. helft
 — 209. — 6. v. o. l. reht,
 — 209. — 9. v. o. l. dorn.
 — 210. — 13. v. o. l. iwer weide
 — 212. — 12. v. o. l. kalde,
 — 212. — 17. v. u. l. schrei,
 — 212. — 6. v. u. l. da;,
 — 213 — 2. v. o. l. gefahen,
 — 213. — 16. v. o. l. gebrähte
 — 213. — 14. v. u. l. si'n
 — 214 — 13. v. o. l. wan er
 — 214. — 11. v. u. l. rehte, le-
 bendem.
 — 215. — 4. v. o. das Comma
 hinter chnehte zu
 streichen
 — 215. — 13. v. o. l. benne
 — 215. — 17. v. o. l. mir lihte
 — 216. — 2. v. o. l. icemerlichen
 — 217. — 5. v. o. l. da han
 — 217. — 5. v. u. l. swie — si
 — 218. — 11. v. u. l. ansehen,
 — 219. — 2. v. o. l. bin ich
 — 219. — 10. v. o. l. wandelbare
 — 219. — 14. v. o. l. hofes war
- S. 220. Z. 3. v. o. l. do wart
 — 220. — 5. v. u. l. bemerke
 — 220. — 3. v. u. l. si, herstammt,
 welches
 — 222. — 16. v. o. l. der im
 — 223. — 9. v. u. l. hwerbon
 — 224. — 8. v. o. l. zergat,
 — 224. — 13. v. o. l. der war
 — 224. — 2. v. u. l. qui esset
 — 225. — 13. v. u. l. füßen sat
 — 228. — 5. v. o. l. ir vaste
 — 231. — 1. v. o. l. den lip
 — 231. — 4. v. o. l. missevar
 — 231 — 6. v. o. l. hanen
 — 233. — 4. v. o. l. na;,
 — 233. — 5. v. o. l. da;,
 — 235. — 8. v. u. l. vernemt
 — 236. — 7. v. o. l. chlavolges
 — 236. — 17. v. o. l. tragen
 — 236. — 8 v. u. l. hoben
 — 238. — 8. v. o. l. stecken stont
 — 239. — 10. v. o. meshalb zu
 streichen
 — 239. — 18. v. u. l. abesandter
 — 240. — 5. v. o. l. sich der
 — 240. — 11. v. u. l. fröhlicher
 — 240. — 6. v. u. l. εὐαγγ.
 — 240. — 3. v. u. l. αἴων
 — 240. — 2. v. u. l. vgl.

Z u s a z.

S. 220. Vers 19. vielleicht statt anevanch zu lesen: anehanch, man sehe: Bencke Minnelieder S. 56. rife u. anehanc, und Manneke I, 148a towes anehang. Auch Weinschwelch Zeile 133.

S. 241. Bei den Bruchstücken aus den Nibelungen ist zu bemerken, daß einige Abkürzungen der Urschrift aus Mangel an Zeichen im Druck mußten aufgelöst werden, so steht oft statt in, en, em, an, on, um ein i, e, a, o, u mit einem Strich darüber; auch die Worte: sprach, truwe, avent. große sind nach bekannter Weise abgekürzt.

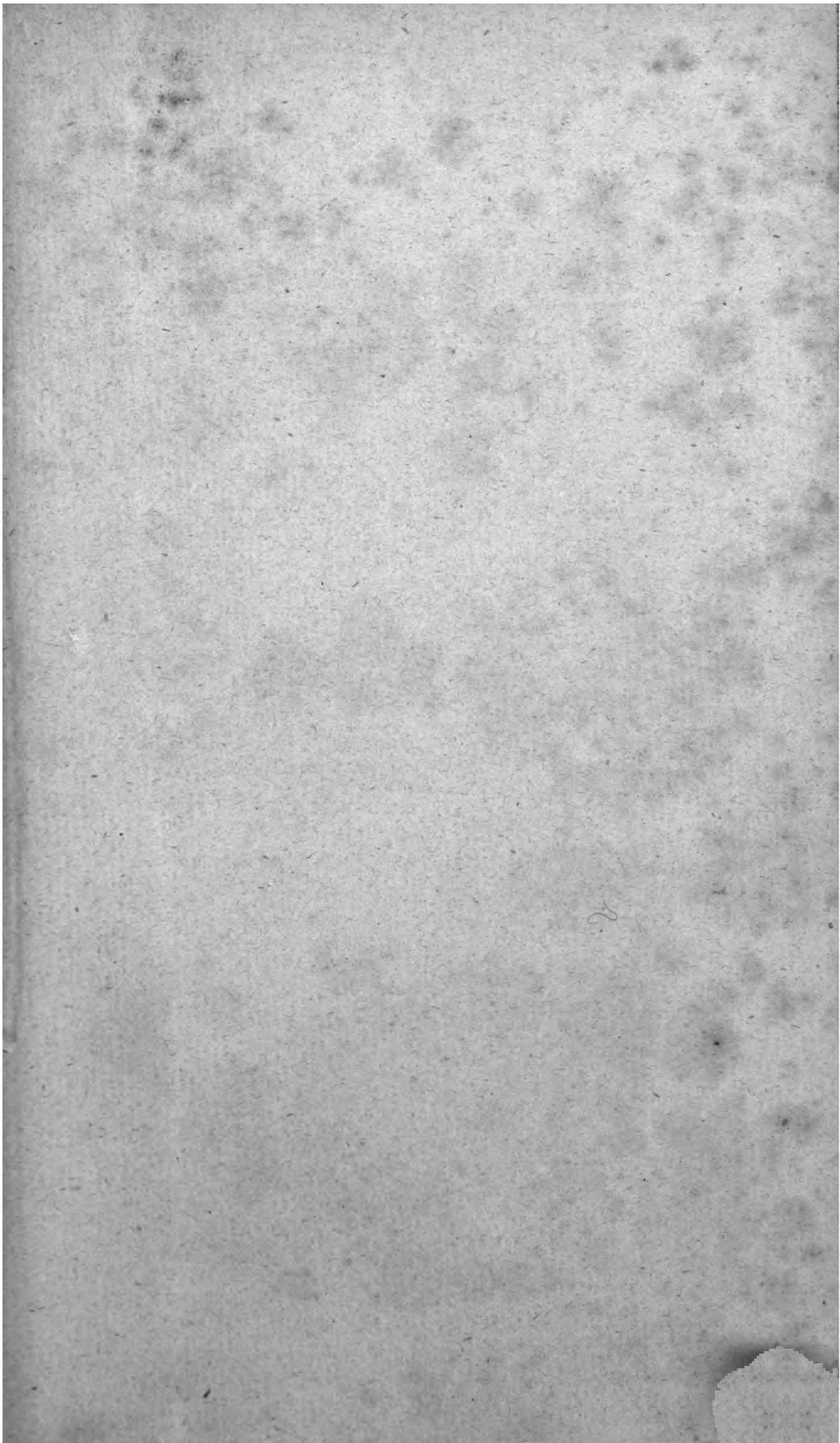
S. 243. Str. 9, 3. statt ime l. i m e

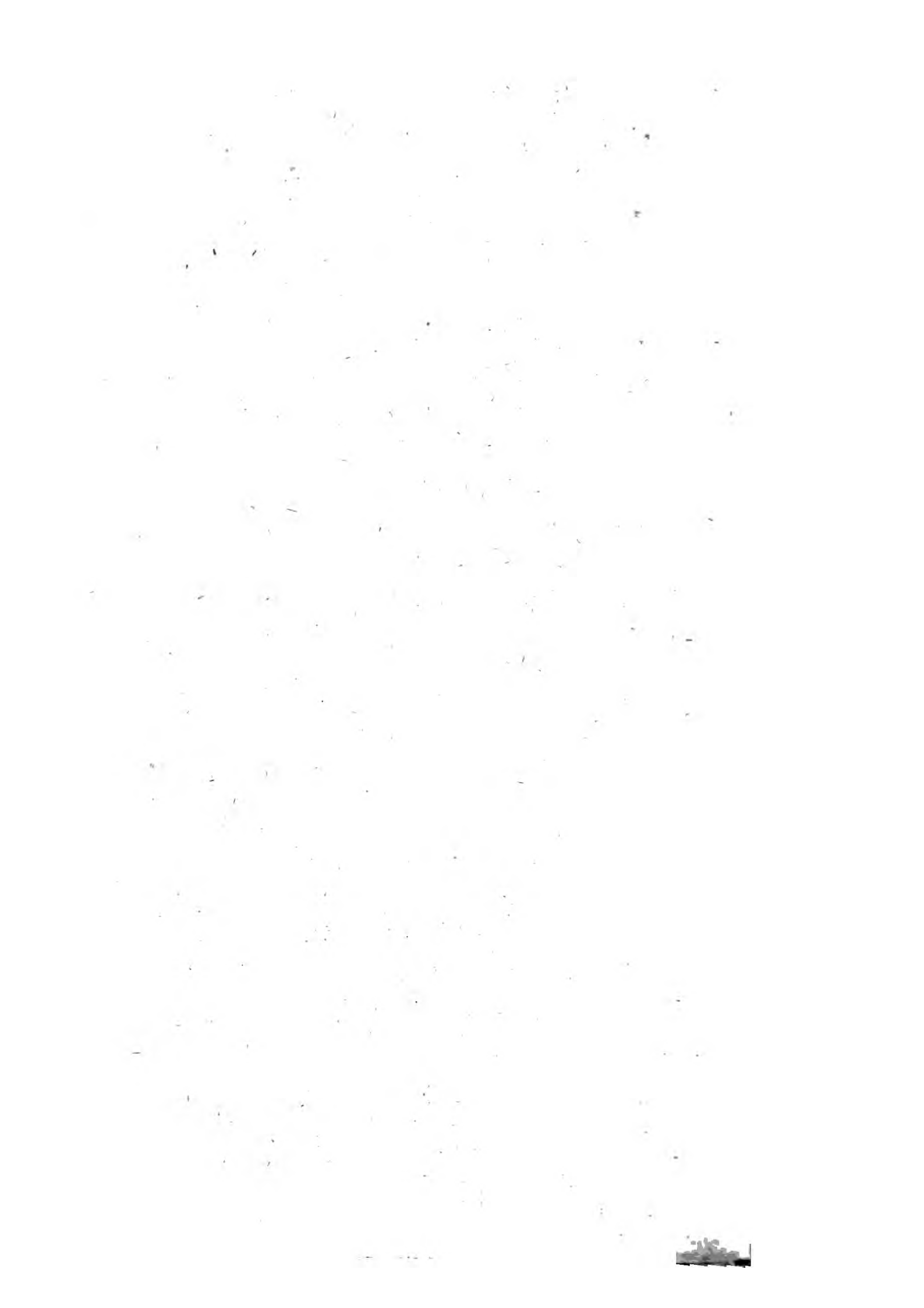
S. 255. Z. 16. st. Et l. Nr. und so ist im folgenden fast immer Et. statt Nr. gedruckt.

S. 262. Z. 17. st. reduitus l. reductus

S. 266. Z. 14. st. hafn l. haben

Zu W. Lachmanns Abhandlung über die urspr. Gestalt der Nibel. S. 110. Note bemerke ich, daß ich jene Worte Aventins deshalb nicht anführte, weil ich sie auf die bekannten Gedichte von Egil beziehe und in dieser Periode eine Auswahl treffen mußte, wie ich alt. Wälder I. 197 anzeigte. Ähnliche Hinweisungen Spangenberg's sind darum auch nicht aufgenommen.





V. ne.

